NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08230108 0

Digitized by Google

GUTTA CAVAT LAPIDEM.

DR. ALEX. REUMONT.

Aachen, 18

Digitized by Google

Historisch
EKO

ogle

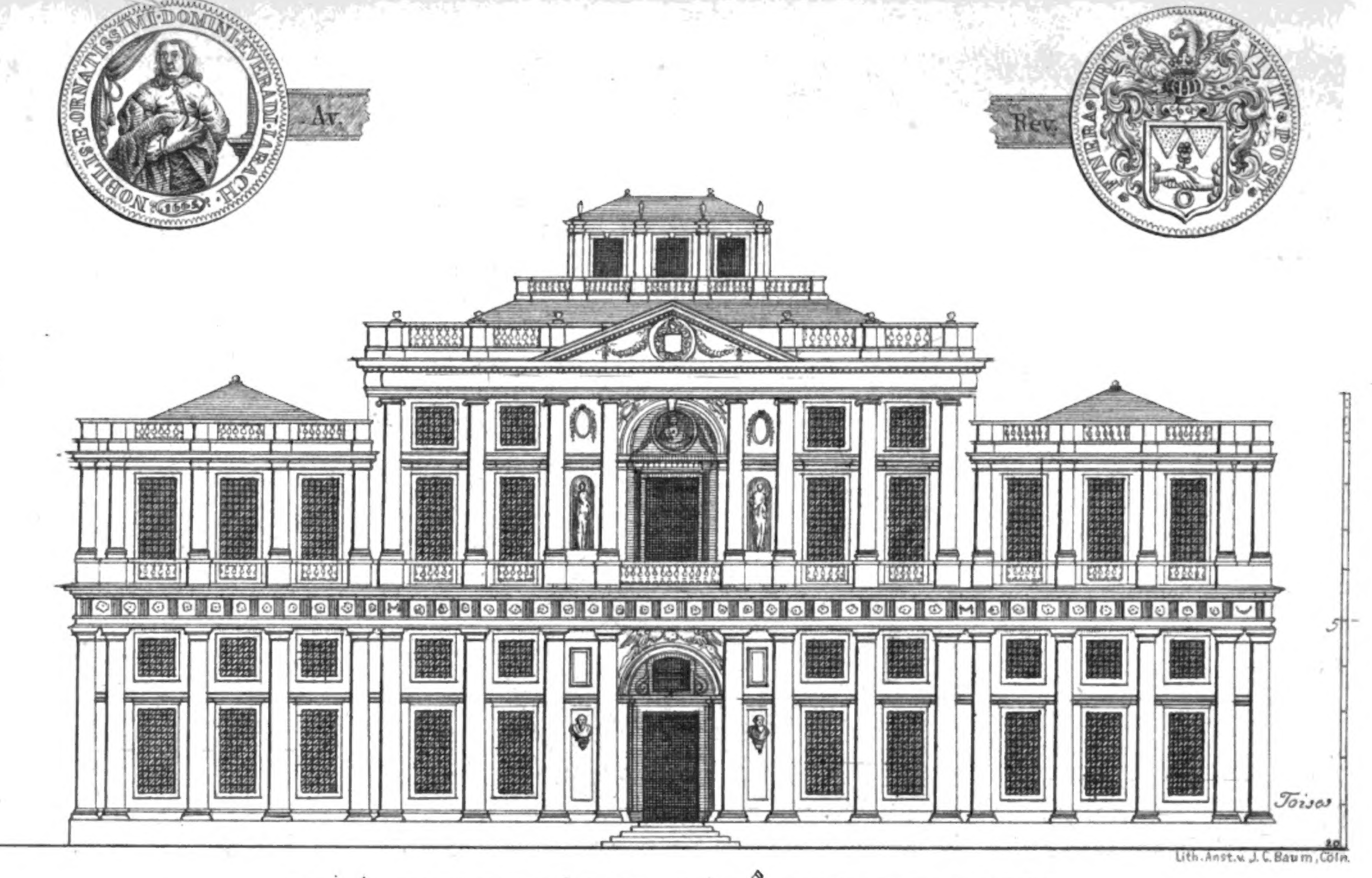
Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google



DAS JABACH'SCHE HÔTEL IN PARIS.

Nach dem Kupferstiche des Architecten J. Marot.

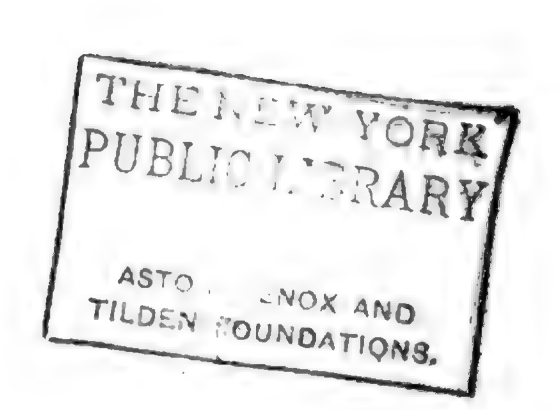
Digitized by Google

Nach Löffler's Kupferstich in Stein grav. v. A. Wengenroth, Cöln. Lith. Anst. v. J. C. Baum, Cöln.

EVERHARD JABACH.

1648.

Digitized by Google



THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Annalen

des

historischen Vereins

für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Herausgegeben

von

J. Mooren, Dr. Eckertz, Dr. Ennen, Prof. Dr. Braun, Fischbach,

wissenschaftlicher Ausschuß des Vereins.

Neuntes und zehntes Heft (Doppelheft).

Köln, 1861.

M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung.

Druck von M. DuMont-Schauberg.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
112766
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1898.

Inhalt.

	Seite
Die Familie Jabach zu Köln und ihre Kunstliebe, von J. J. Merlo in Köln..	1
Die Schlacht im Cleverhamm, den 7. Juni 1397, von Oberst E. von Schaumburg in Düsseldorf	81
Erpeler Weisthum, mitgetheilt von Dr. Ennen in Köln	107
Blankenheimer Ministerialenstatut, mitgetheilt von Dr. Ennen	122
Auszüge aus dem Stadtrechenbuche von M.-Gladbach, mitgetheilt von Conrad Noever in M.-Gladbach	127
Hexenprocesse, mitgetheilt von Dr. G. Eckertz in Köln	135
Zur Geschichte der Abtei Steinfeld in der Eifel (Fortsetzung), von Prof. Braun in Bonn	182
Ueber den Geburtsort des P. P. Rubens von Dr. L. Ennen	216
Die Heirath Philipp Wilhelm's von Pfalz-Neuburg, Herzogs zu Berg, mit der Landgräfin Elisabeth Amalie von Hessen 1653, von Landgerichtsrath von Hagens in Düsseldorf	237
Acht Urkunden des Propstes Honorius III. zur Geschichte Engelbertus des Heiligen und Kaiser Friedrich's II., mitgetheilt von Dr. Hermann Rump	241
Urkunden, mitgetheilt von Dr. G. Eckertz	255
Bestimmungen des Stadtrechts von Calcar über Küren der Lebensmittel, Maß und Gewicht, Feuerpolicei, Wochen- und Jahrmärkte, mitgetheilt von Dr. Bergrath in Goch	260
Bücherschau von J. Mooren, Pfarrer in Wachtendonk, Geh. Medicinalrath Dr. Wegeler rc.	269
Allerlei	309

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Familie Jabach zu Köln und ihre Kunstliebe.

Von J. J. Merlo.

Seit fernen Jahrhunderten hat die Stadt Köln sich ununterbrochen den Ruhm bewahrt, daß in ihren Mauern die Kunst in großartiger Weise gefördert worden, sowohl in der erhabeneren Richtung, wo sie im Dienste der Religion ihre Anwendung findet, als auch da, wo sie für die Verschönerung und Veredelung des häuslichen Lebens wirkt. Ein erheblicher Antheil an diesem Ruhme gebührt den geistlichen Anstalten, den zahlreichen hier bestandenen Stiftern und Klöstern, deren Kirchen und Wohngebäude meist mit Kunstwerken jeder Gattung, gleich Museen, ausgestattet waren; aber auch unter den Patriciern und den Bürgern Köln's, und namentlich unter den reichen und mächtigen Handelsherren, fanden sich stets kunstsinnige Männer, welche in ihren vom Glücke begünstigten Verhältnissen sich auch den höheren Lebenszwecken und Genüssen zuwendeten, denen es ein Bedürfniß war, sich mit dem Schönsten und Erhabensten, was der menschliche Geist zu erdenken, die kunstgeübte Hand zu gestalten vermag, vertraut zu machen und zu umgeben, sei es durch Anregung und Beschäftigung der Talente gleichzeitiger Künstler, sei es dadurch, daß sie die Meisterwerke früherer Perioden mit edlem Sammlereifer unter ihre Obhut nahmen; ja, es fehlt nicht an Familien, in welchen sich eine solche Stimmung wie ein Erbgut von einer Generation zur anderen fortgepflanzt hat. Ein großer Kreis von preiswürdigen Namen ließe sich aufstellen, unter denen besonders die Rinck, Hackeney, von Lyskirchen, von Merle, Hardenrath, von Wesel und von Brauweiler in älterer Zeit glänzen; vor Keinem aber braucht die Familie zurückzutreten, deren Andenken ich diese Blätter weihe. Längst ist sie ausgestorben — unvergessen aber ist der Name Jabach wie in der Heimath so in Frankreich, Belgien, England und Italien; in der Kunstwelt ist er ein Gegenstand der Verehrung geblieben. Durch ihr weit ausgedehntes, von Klugheit und Thätigkeit geleitetes

commercielles Wirken ist die Familie zu großem Reichthum und Ansehen gelangt — sie machte den edelsinnigsten Gebrauch davon, und es kam eine Zeit, wo die Jabach'sche Kunstkammer nicht mindern Ruhm besaß, als die Jabach'schen Handels-Comptoire. Auch in ihrer bürgerlichen Stellung zeichnet sie sich aus. Während ihres dreihundertjährigen Bestehens in Köln trat eine nicht geringe Anzahl ihrer Sprossen in den Rath der Stadt, um dem Gemeinwohl zu dienen; mehrere stiegen zur Würde eines Stimmmeisters, die dem Consulate zunächst stand, und wenn wir keinen der Jabacher mit dieser höchsten freireichsstädtischen Würde geschmückt sehen, so mag die verhindernde Ursache wohl lediglich in den geschäftlichen Einrichtungen zu suchen sein, welche die öftere Abwesenheit der Chefs an den ausländischen Comptoiren erforderten — eine Beweglichkeit, welche mit den Pflichten jenes Amtes unvereinbar war. Mehrere Töchter des Jabach'schen Hauses wurden jedoch die Gattinnen oder Mütter von hiesigen Bürgermeistern.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts beginnt die Familie in Köln aufzutreten. Eine geraume Zeit hindurch schwankt der Name zwischen den Formen „Jabeck" und „Jabach", und das demselben vorgesetzte „van" läßt vermuthen, daß er auf eine Ortschaft hindeute, von wo das Geschlecht nach Köln übersiedelte[1]). Innerhalb der gegenwärtigen Gränzen des preußischen Staates finde ich nur einen Weiler „Jabach" im Regierungs- und Landgerichts-Bezirke von Trier, Kreis Saarlouis, mit vier Häusern und fünfundvierzig Einwohnern[2]). Ob hier oder nicht vielmehr nach den Niederlanden und Westphalen hin, wo die Endung „beck" sich häufig bei Ortsnamen findet, der Stammsitz dieser Familie zu suchen sei, bleibt unentschieden. Ueber ihr Erscheinen in Köln und ihre Fortpflanzung daselbst geben die Schreinsbücher der Stadt, jener im Archive des königlichen Landgerichts aufbewahrte umfangreiche Urkundenschatz, die zuverlässigsten Aufschlüsse[3]).

---

[1]) Es ist nicht statthaft, hier an das an alten Häusergiebeln vorkommende gähnende Fratzengesicht zu denken, welches in der kölner Volkssprache „Gabbeck" genannt wird — wenngleich in manchen Fällen Familiennamen von derartigen Häuserwahrzeichen ihren Ursprung herleiten.

[2]) Vollständiges geographisch-statistisch-topographisches Wörterbuch des preußischen Staates, von J. C. Müller. Bd. 2. S. 659.

[3]) Die bisherigen lückenhaften und unrichtigen Mittheilungen legten mir die Nöthigung auf, dem etwas trockenen Gebiete der Genealogie eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, als ich gewünscht hätte.

Hier trifft man zuerst am 21. December 1469

„Goedart van Jabeck

ind Zygyn syn elighe wif.“

Das in der Bürgerstraße gelegene „huys genant henegauwe (Hennegau) gelegen tusschen dem huse Ifhem ind dem huse Selant upwert zo der marportzen wart an der syden der Botengassen“ wird ihnen von den Eheleuten Johann Meynershagen und Frau Ursula „zo yrre beyder ind der lester Hant van yn besonder lyfftzucht ind leeffdagen ind seess wechen lanck na der lester hant van yn doide ind nyet langer“ im Buche Judeorum[1]) des Scheffenschreins übertragen. Hier also haben sie bis zum Lebensende ihre Wohnung beibehalten. Am 19. October 1470 erscheinen sie im Schreine Scabin.: Laurentii. Am 24. November 1475 ist Goedart van Jabeck nebst vier anderen Männern als „Rechtliche mumbere beelgin Kannengießers ind beelgin Steynhuys“ an einer Verhandlung betreffend das Haus „genant zom hardefuyste (nyest der wolkuchen intghein dem vleischmarte zo dem maltzbuchel wert)“ betheiligt. (Scabin.: Sententiarum.) Die letzte Erwerbung Goedart's und seiner Frau geschah am 11. November 1478, als ihnen Volmer van der Britzen und Frau Leengyn eine Erbrente von zwanzig Mark auf das Haus „gnant Wirtzburg gelegen in der botengassen by dem huse Dalemburg“ übertrugen. Am 18. December 1489 veräußern sie dieselbe. (Scabin.: Judeorum.) Ich finde beide in den Schreinsbüchern nicht ferner genannt. Bei keiner der erwähnten Geschäftshandlungen erfährt man, weß Standes Goedart gewesen; sie lassen jedoch seine Wohlhäbigkeit erkennen, so wie seine nahen Beziehungen zu der Patricier-Familie Kannengießer für sein Ansehen zeugen.

An ihn reiht sich in unmittelbarer Zeitfolge

Arnoult van Jabeck,

schon sogleich im nächstfolgenden Jahre 1490. Unbedenklich wird man ihn für Goedart's Sohn halten dürfen. Da mit der Eltern Tode das Nutzungsrecht am Hause „Henegauwe“ erlosch, so sah er sich nach einem festen Eigenthume um und kaufte am 5. November 1490 von Heynrich Struyß und dessen Frau Neeßgyn die „halffschiet des Stey-

---

[1]) Das Buch ist so genannt, weil es für die Liegenschaften jenes Bezirks bestimmt wurde, den vor ihrer Vertreibung im Jahre 1349 die Juden bewohnt hatten. In Betreff der Bezugnahmen auf die Schreinsbücher verweise ich auf das Verzeichniß derselben in meinem Buche: Die Meister der altkölnischen Malerschule. S. 229—240.

nenhuyß gelegen vpdem orde (Ecke) der gassen da man ingeit gain dat kaldenborne nyest dem huyse zom Goulde". (Scabin.: Judeorum.) Diesmal unterließ der Schreinsschreiber nicht, auch den Geschäftsbetrieb des Käufers anzugeben; man liest: „Arnoult van Jabeck Buntwurter ind Grietgyn syn elige wif". Die in Pelzwerk (Buntwerk, Grauwerk) arbeiteten und damit Handel trieben, waren so genannt und in einer besonderen Zunft vereinigt; es war ein wichtiger Gewerbszweig der früheren Jahrhunderte, wo der Pelzschmuck zu den vorzüglichsten Liebhabereien der vornehmen Welt zählte, und zu seinem Betriebe gehörten sich, bei der Kostbarkeit des Gegenstandes, nicht geringe Mittel. Eine neue Erwerbung machte er am 6. August 1501, wo Johann Fridach der Alde mit seiner Frau Girtgin dem „Arnoult van Jabeeck Buntwurter ind Grietgyn syme eligen wyue" ihr Eigenthum „dat alinge (ganze) huyß gnant zodeme Carbunckell asdat licht vpdem Orde tgain deme Mummersloch in sent Albains kirspel" abtreten. (Scabin.: Albani.) Es ist dies das jetzt zu der Straße „In der Höhle" zählende Eckhaus Nr. 28, dessen südliches Nebenhaus ebenfalls zum Carbunkel oder zum kleinen Carbunkel hieß und von 1444 bis 1451 oder 52 von unserem größten Maler, dem Dombild-Meister Stephan, bewohnt war[1]).

Das Jahr 1504 brachte der Familie eine bürgerliche Auszeichnung. Als am Tage Nativitatis sti. Johannis die Hälfte des freireichsstädtischen Senates erneuert wurde, trat als der von der Buntwerkerzunft gewählte neue Rathsherr unser „Arnolt Jabeck" ein[2]) — eine Ehre, die bis zum Jahre 1513 der Turnus ihm stets wiederholte[3]). Im Februar des Jahres 1516 ist er gestorben; die letzte Willens-Aeußerung, welche er gemeinsam mit seiner Gattin hatte beurkunden lassen („yre samen Testament"), wurde am 15. des genannten Monats versiegelt in den Scheffenschrein gelegt. (Scabin.: Parationum.) Noch habe ich aus seiner Lebenszeit zu erwähnen, daß in einer Eintragung im Columba-Schreine (Clericorum portae) vom 29. December 1511 „Arnoult van Jaebach ind Wilhelm vander Sarre as Richtliche Mumber francken ind Elßgyns woulff eliger vnmundiger kyndere van wilne francken woulff ind hylgyn Lewensteyns den beiden got

[1]) M. s. mein Buch: Die Meister der altkölnischen Malerschule. S. 117—123.

[2]) Handschriftliche Senatoren-Verzeichnisse im Stadtarchiv.

[3]) Die kölner Rathsherren, wenn sie ein Jahr gedient hatten, waren erst für's drittfolgende Jahr wieder wählbar.

gnade geschaffen" erscheinen. Dieses eine Mal kommt bei ihm die veränderte Namensendung „bach" statt „beck" vor.

Einige Jahre früher tritt jedoch auch schon ein anderes Glied der Familie mit der Namensform „Jabach" auf. Es ist Jelis van Jabach, der mit seiner Gattin Agate am 10. März 1503 von Godart van Bemel und dessen Hausfrau Mettelgyn „zwey Steynen huysere vnder zwen dachen hynden mit zwen hoiven ind heymelicheit gelegen vpdem orde der viltzgassen" erwarb, derselben aber bereits am 15. October 1506 zu Gunsten der Eheleute Johann van Blyterswich und Frau Ailheid sich wieder entäußerte. (Columb.: Latae plateae.) Wohl könnte dieser Jelis der Bruder Arnoult's van Jabeck gewesen sein.

Wir kehren zu dem von Arnoult hinterlassenen Familienkreise zurück. Ein reicher Kindersegen war aus seiner Ehe mit Frau Grietgyn hervorgegangen. Im Jahre 1537, nachdem auch die verwitwete Mutter das Zeitliche verlassen, beginnen in den Schreinsbüchern die Ueberschreibungen der betreffenden Antheile an den von den Eltern hinterlassenen beiden Liegenschaften auf den Namen der Kinder. Zuerst erhalten am 27. April (Scabin.: Albani) „van doide Arnoult Jaebachs Buntworters vnnd Greetgins eluden":

1. „Druytgin yre beider elige Dochter (mit Johan van Couelens yrem eligen manne) yre kyntdeill machende yre eyn Eilfftendeill";

2. „Mettele yre elige Dochter (mit Thilman van Tytz yrem eligen manne)" eben so viel;

3. läßt sich Tilmann Gommersbach wegen „erdyncften kommers" (d. h. gerichtlich erwirkter Beschlagnahme) gegen „Francken van Jabeck Sonne van wilne Arnt van Jabeck vnd Greitgen eluyden" ein Eilftel des Hauses Carbunkel und des halben „Steynenhuys" anschreinen.

Am 24. Mai 1539 (Scabin.: Sententiarum) erhalten:

4. Johann (mit Tryngen siner eliger huysfrawen),

5. Greitgen I. (mit Peter van Bingelraidt yrem eligen manne),

6. Arnt van Jabeck,

7. Greitgen II. und

8. Hilgen — beide Letztere „Cloester Jomfferen vp der Cluesen zu sanct Michaeill by sanct Cecilien",

und endlich am 26. Januar 1541 (Ibidem):

9. „wilne Tringen jre elige Dochter"[1]),

---

[1]) Drei Kinder dieser damals schon verstorbenen Tochter sind hier genannt: sie heißen 1. Goußwyn, verheirathet mit Margareta, 2. Girtruidt, verheirat mit Frederich Wallach, 3. Arnt.

jeder „van doide Arntz van Jabeck vnd Greitgins" ein Eilftel angeschreint. Die Bruchstellung auf ein Eilftel für jedes Kindtheil überzeugt uns, daß der Geschwister eilf gewesen seien. Von zweien finde ich jedoch die Namen nicht angegeben. Die Eheleute Peter van Bingelraidt und Greitgen van Jabeck erlangten durch Ueberträge den vollständigen Besitz beider Häuser.

Eine räthselhafte Person bleibt jener Francko, der Drittgenannte in der Reihenfolge. Bei der Verkommenheit seiner Verhältnisse dürfte es sich rechtfertigen, wenn man von ihm eine Tochter Catharina ableiten möchte, aus deren Blüthezeit die Urkunden wenig Erbauliches berichten; jedoch könnte auch unter den beiden ungenannten Kindern Arnoult's und Grietgyns ihr Vater anzutreffen sein. Diese Catharina Jabeck (auch Jabach) hat in sehr nahen Beziehungen zu dem Grafen Johann Gebhard von Mansfeld gestanden, der später zum Kurfürsten von Köln erhoben wurde. Ich lasse die Urkunden berichten. Am letzten Septembertage 1557 erwirbt „der Erwirdige vnd waellgeborren here here Johan Gebhart Graeue vnd here zu Mantzfeldt Edeler here zu Heldenn des hoegen doemstiffts Colne Achterdechen rc." von dem Prior und gemeinen Convente des Gotteshauses zu den Carthäusern in Köln „Jre huiß zu der Clocken gelegen vpme weitmart", und in der unmittelbar folgenden Schreins-Eintragung vom selben Tage überträgt der Graf, vorbehaltlich des Zurücknahme-Rechtes, dieses Haus „zur Liffzuicht der Erbaren Cathrina Jabecks vnd zum Eigendom Sibilla vnd Dorothea jren kinderen van ejnem kinde vp dat ander zu steruen. . . Behalden doch dem Eirwerdigen vnd waellgeboeren heren heren Johan Gebhart Graeue vnd here zu Mantzfelt rc. daeran sins wandels". (Airsbach: Sententiarum.) Das Vorgefallene verhinderte nicht, daß Catharina bald einen ehelichen Gemahl erhielt. Am 19. April 1565 (Petri: Stellarum) meldet ein Schreinsnotum, daß „der Ersame Wilhelm van Mulhem vnnd Cathrine Jabachs Eheluide . . . zwey huisere jn der Blinder Johans gassen" (der jetzigen Blindgasse) ankaufen, und daß dieser Mann mit einem angesehenen Amte betraut war, werden wir bald vernehmen. Die beiden Kinder, welche aus dem früheren Liebeshandel hervorgegangen, hatten 1577 ihre Versorgung gefunden; am 17. Januar erscheinen die Bevollmächtigten von „Sibille Mantzfeldtz vnd Eduwardt von Boicholtz[1]) eheleuten" und von „Dorothea Mantz-

---

[1]) Fahne (Geschichte der Kölnischen rc. Geschlechter. I. S. 39) berichtet, daß Everhard von Bocholtz die uneheliche Tochter Gebhard's von Mansfeld geheirathet habe. Weder der Mutter noch der Tochter Name ist angegeben.

selbtz profeß zu Seyn jn Coln" und übertragen das Eigenthum des Hauses zur Klocken „dem Achtparen Wilhelmen von Mulhem vnd Cathrinen Jabachs eheleuten". (Airsb.: Latae plateae.) Diese verkaufen es am 16. November 1581 (Airsb.: Portae Panthaleonis) „dem Ersamen Friedrichen Stapedio Aptecker vnd Beilgen von Berchem eheleuten" — und auch noch in unseren Tagen ist dasselbe Haus (jetzt Waidmarkt Nr. 27) mit dem Bilde der Glocke versehen. Bereits am 4. Februar 1579 hatte „die Tügentsame Fraw Catharina Jabachs zur Zeitt ehelige Haußfraw des Ernthafften vnd frommen Wilhelms von Mulhem Schultheißen zu Suchtelen" vor den Scheffen Gerhard Questenberg und Peter Rindorffs ihr Testament dictirt. Sie beschwert sich darin über „den Ernuesten Juncker Eduwart von Bochholtz", dem sie ihre Vortochter Sibilla „verheiligt" hätte, was ihr und ihrem jetzigen Hauswirthe ein Großes gekostet; der Junker habe ihr dagegen Vieles verheißen, ohne es zu erfüllen; deßhalb solle er aus ihrem Nachlasse auch weiter nichts bekommen. Ihre andere Vortochter Dorothea befinde sich im Kloster Sion zu Köln, „daselbst Gott von Himmelreich in reinigkeit zudhienen"; auf alle irdischen Güter habe dieselbe Verzicht geleistet. Zu ihren alleinigen Erben setze sie daher ein als Nutznießer ihren lieben Hauswirth, das Eigenthum aber von Allem solle den von ihm mit ihr gezeugten beiden Kindern Heinrich und Lysbeth anerfallen. Zu diesen Gütern sollen auch gehalten werden „Alsolche gereide guttere, so Testatrix eröbert gehatt hette bey Zeitten des lebens von Graffen Hanßen Gebhardten selig von Manßfeldt gewesenen Churfursten von Colne, dan solche gutter weren mehreren theils Jre Testatrici von gutten Herren vnd freunden geschenckt der Zeit vnd nach absterben Hochg. Churfursten vnd Herren". Die Urkunde wurde aufgenommen „jn der Behaußungen gnant die Klock gelegen am Weithmarckt jn Collen daselbst hinden im Saal am Hoffe vnder an der Erden"[1]).

Ueber Arnt, anscheinend den jüngsten der drei Söhne Arnoult's und Grietgyns, fehlen nähere Angaben. Nicht unwahrscheinlich ist es

---

[1]) Ich will hier zweier Jabacher gedenken, für die ich in dem genealogischen Familien-Verbande keine zuverlässige Stelle finde: „Heinrich Jabeck xj Julij Anno xxvj." (1526) Bürger-Aufnahmebuch der Weinschule zu Köln, 1479 bis 1577, Bl. 13b, im Stadtarchiv. — „Henrich van Gabach et Figgen von der schleden, Anno 1580 copulati." Copulationsbuch der St. Peterspfarre. Ebendaselbst.

indeß, daß eine Schreins-Eintragung (Columbae: Litis et Lupi) vom letzten Mai 1561 ihn betrifft. Hier wird das Haus „zu der Cronen gelegen jn der Schildergassen" dem „Ersamen Arndtenn Jabach vnnd Gertrudten vonn Bynge[1]) Eheluiden" übertragen. Zu dessen Erben gehörte eine Enkelin „Catherine Jabachs Ehehausfrau Johann Nentwich", die 1613 vorkommt.

Mit mehr Interesse folgen wir

Johann Jabeck

(das „van" verschwindet nunmehr andauernd), dem älteren Sohne, vermählt mit Catharina van Aich (Achen). Er besaß zwei Häuser in der Schildergasse, wovon das eine „vurmals ein Backhuiß was negst dem Huiß zum Aptfange zum Numart wart", das andere „Huiß vnnd Hoffstatt das vurmals was Hermans gnant Schomans". Den Ankauf hatte er zum größten Theile in den Jahren 1527, 1528 und 1531 (Col.: Cler. portae) von der Familie Hurte gemacht; der noch fehlende Theil wird jedoch erst nach seinem Tode, am 26. März 1560 (Col.: Berlici), auf seinen und seiner Frau Namen geschrieben, so daß man bei diesem Anlaß die Erklärung findet, daß sie „nue vergadert habenn die alentliche Erfſſchafft". An den vorbezeichneten Stellen lautet sein Name abwechselnd: Johann Jaebeck, Jabeck und (1560) sogar Jaboch. Auch ein Haus von fünf vereint gebauten Häusern, „nemlich dat beneuen dem middelsten zu veldewart gelegen", ebenfalls in der Columbapfarre, besaß er; die Anschreinung geschieht auch hiervon erst nach seinem Tode, am 11. Juni 1556 (Col.: Cler. portae), an „wilne den ersamen Johan Jaebach vnd Cathryne van Aich elude". Er hinterließ fünf Kinder, vier Söhne und eine Tochter, welche am 9. März 1560 (Ibid.) in den Besitz des einen Hauses von fünf Häusern, als ihnen „van dode des Ersamen Johans Jabeck anerstoruen", gesetzt werden. Sie heißen:

1. Johann,
2. Euert (Everhard — „mit Hilgen seiner huißfrauwen"),
3. Arnt,
4. Peter, und
5. Catharina.

Frau Catharina van Aich überlebte ihren Mann; am 9. April

[1]) Als Ueberlebende schritt sie zu einer zweiten Ehe und ist 1598 (Col.: Berlici) als „Frau Gertrud hinderlassene Wittib weilandt des achtbaren Peters Keffgis" genannt.

1569 wurde in ihrer Wohnung in der Schildergasse vor den Scheffen Mattheis Dietz und Peter von Rindorff ihr Testament aufgenommen. Man ersieht daraus, daß einer ihrer Söhne, der vorgenannte Peter, damals bereits verstorben war, ohne Nachkommen zu hinterlassen; daß die Geschwister „Euerhardt, Arnolt vnnd Treintgen Jabachs“ (letztere mit „Godtardt Moelwech“ vermählt) einen „zusamen treibenden kaufhandell“ führten und daß die Mutter ihnen eine bedeutende Summe Geldes, die sie „nach absterben ihres haußwirdts erspart, gewonnen vnnd geworben hatte“, anvertraut hatte, um „domit ihre Narungh vnnd kaufmanschaept zu starcken“. Mit ihrem Sohne Johann muß es eine eigenthümliche Bewandtniß gehabt haben, da sie nicht ihm, sondern seinen (nicht einzeln genannten) Kindern, ihren Enkeln, ein Viertel ihres Nachlasses zutheilt, und nur in bedingten Vor-Sterbefällen hätten sich aus dieser Verfügung beschränkte Vortheile für Johann und seine Frau Magdalena ergeben können. Nach dem Hinscheiden der Mutter kommt, in Folge der Schreins-Verhandlungen vom 11. Februar 1576 und 11. März 1578 (Col.: Cler. portae), das eine der beiden Häuser in der Schildergasse, das ehemalige Backhaus, als ausschließliches Eigenthum an „Arnolt Jabach vnd Cathrina Germerßhem eheleute“; das andere, das Schomanshaus, in gleicher Weise an „den Erbaren Euerhardten Jabach vnd Hilgen Wickraths eheleute“. So sähen wir denn den ersten Everhard aus diesem Geschlechte vor uns — einen Taufnamen, der sich in den nachfolgenden Generationen stets erhalten hat. Doch zuvor noch Einiges von den Geschwistern Arnt und Catharina.

Ersterer war bei der Buntwerkerzunft vereidet, und seine Zunftgenossen erhoben ihn zu derselben Ehre, die auch seinem Großvater Arnoult hier zu Theil geworden — sie wählten ihn im Jahre 1577 (Turnus Nativitatis Christi) in den Rath. Bei dem neuen Turnus im Jahre 1580 sollte er wiederum seinen Sitz daselbst einnehmen, und in dem Senatoren-Verzeichnisse fehlt auch diesmal sein Name nicht; aber bei „Arndt Jabach“ und bei dem nachfolgenden Rathsmanne der Zunft Himmelreich „Herman Schmittman“ ist die Bemerkung beigefügt: „non admissi Religionis causa“. Es ist klar, daß Arnt Jabach sich als einen Anhänger und Beförderer der Religions-Neuerungen bewiesen hatte, für die man gerade in jenem Momente mit neuem Eifer und frischen Hoffnungen in Köln zu werben und zu wirken begann. Die Zeit des abtrünnigen Kurfürsten und Erzbischofs Gebhard Truchseß war eingetreten. Arnt's religiöse Richtung spricht

sich unverhohlen in dem Testamente aus, welches er gemeinschaftlich mit seiner Gattin am 14. Januar 1581 vor den Scheffen Gerhart Questenbergh und Georg Volpwein errichtete. Hier bestimmen „die Achtbare Ehrentreiche vnd Thugetsambe Arnolt Jabach vnd Catharina Germeßhem eheleute" unter Anderem „zwelfhundertt Thaler Collnischer Werungh ... zu vnderhalt zwolf Alter menner so der wahrer Apostolischer vnd Außpurgischer Confession zugethaen vnd verwandt", womit dieselben „in einem Hospitall oder sunst" erhalten werden sollen; ferner legiren sie „zu vnderhalt dero haußkirchen vnd deren Prediger dero Außpurgischer Confession Verwandten in Collen einmahll Thausendt Thaler Colnischer Wehrungh". Auffallen muß nach diesen Bestimmungen die sich unmittelbar anreihende, womit „der Materschen vnd Conuendt Natzeredt genandt vnd vnder Sechszehenheußeren in Collen gelegen einmahl Zweihundert Thaler Colnischer wehrungh" zugedacht werden. Diese Verfügung dürfte auf dem Wunsche der Frau Catharina beruhen, die vielleicht die Sympathieen ihres Gatten für die augsburgischen Confessions-Verwandten nicht getheilt hat. Das Testament ist aufgenommen „Inne vielbemelte eheleuten Wonbehaußungh vnder Teßmecheren gelegen", in welcher Straße sie an der Ecke der kleinen Budengasse (jetzt Nr. 1, Manufactur- und Modewaaren-Handlung von J. L. Clasen), und in dieselbe hinaufsteigend, mehrere Häuser besaßen, die das Testament mit „greiffenborgh, Kaltenborgh und Dallenborgh" bezeichnet; diese rührten von den Eltern der Frau Jabach, „dem Ersamen Hans van Germersheim vnd Greitgen eluiden" her. (Scab.: Laurentii 1561 und 1563.) Auch des Hauses in der Schildergasse ist in dem Testamente gedacht, auf dessen Aushängeschilde „Zum weißen Fell" zu lesen war. Arnt ist noch in demselben Jahre gestorben. Dies meldet ein Raths-Verzeichniß, von den Jabachern herrührend und jetzt (aus DeNoël's Nachlaß) bei Herrn Professor Heimsoeth in Bonn, bei dem Turnus Nativ. Christi Anno 1580: „Arndt Jabach obijt A°. 81. Im Herbst. Zu Franckfurt". Geschäftliche Zwecke mögen ihn dorthin geführt haben. Die Kinder, welche aus seiner Ehe entsprossen und die Eltern überlebten, sind:

1. Catharina, welche den Johann Honthum zum „Ehewirt" erhielt; sie wohnten in der St. Peterspfarre und ließen am 20. Juli 1603 eine Tochter Catharina taufen. (Taufbuch von St. Peter, 1565 bis 1605. Stadtarchiv.)

2. Johann, der Christine Berchfeldt zu seiner Hausfrau nahm. Die Taufbücher von St. Columba nennen die Kinder aus dieser Ehe:

am 22. April 1602 eine Tochter Catharina, am 7. April 1604 einen Sohn Johannes, am 22. October 1606 den zweiten Sohn Arnold, am 28. October 1609 eine Tochter, die, gleich der (wahrscheinlich schon verstorbenen) Erstgeborenen, den Namen Catharina empfing, am 2. Juli 1613 eine Tochter Christina, und am 27. März 1615 einen Sohn, der abermals Johannes genannt wurde. Von diesen sechs Kindern war nur Catharina als „eintziges Töchterlein" noch am Leben, als am 2. März 1623 der Vater „fast sehr kranck vnd schwach von leib . . . dieser loblicher Statt Cöllen Statuten gnug zu thun vom bedt vffgestanden, vnd mehr alß sieben fueß lengde vngeleidt gangen vnd gestanden, darauff sich wieder ins bedt begeben, vnd darin sitzendt hertzlich bey Ihme erwogen vnd betrachtet, welcher massen jetzo die sterbliche leuff erschrocklich vorhanden"[1]), und dann, in Gegenwart der „Ehrentugensamer Fraw Christina Berchfeldt seiner hausfraw", vor zweien Scheffen seinen letzten Willen erklärte; es geschah in seiner Wohnung, dem alten elterlichen Hause in der Schildergasse, „oben auff einer Cammeren zu Hoffwarts". Die Tochter Catharina finden wir wahrscheinlich in einer Taufnotiz von St. Columba vom 28. April 1647 wieder: „Dns. Lutgerus Müller et Matrona Catharina Jabachs Coniuges obtulerunt ad baptismum infantem cui nomen impositum Sophia Agnes."

3. Margaretha, welche sich mit Henrich Dusterloe vermählte. (Col.: Litis et lupi 1610.)

Catharina, Arnt's Schwester, die Gattin des Godtart Moelwech oder Mulweg, wie er häufiger genannt wird, war im J. 1616 Witwe. Am 18. Juli dieses Jahres errichtete vor den Scheffen Johann Fabricius und Walram Blanckenbergh „die Ernthugentsambe Fraw Catharina Jabachs, weilandt deß achtbaren vnd wolfurnhemen hern Godtfriden Mulwegs Zeit seins lebens gewesenen Burgers vnnd Weinhendlers jn Cöln nachuerlaßene wittib" in ihrem Wohnhause „Im Olipfandt genandt hinder Klein St: Martin gelegen" ihr Testament; sie erzählt darin, daß ihr Mann vor ungefähr einunddreißig Jahren das Zeitliche verlassen habe und stellt dann die Erbfolge zwischen ihren Kindern und Enkeln fest. Diese sind:

1. der einzige Sohn Johann, den sie als einen üblen Wirthschafter schildert,

[1]) Die Stelle läßt auf eine damals in Köln herrschende Seuche schließen.

2. Catharina, damals nicht mehr am Leben. Sie war mit Johann Iter verheirathet, dem sie mehrere (nicht einzeln genannte) Kinder hinterließ, welche bei der Erbschaft die Mutter repräsentiren,

3. Margaretha, und

4. Gertraud.

Ich komme nun auf

Everhard Jabach (I.)

zurück, um für die Folge ausschließlich mit der von ihm ausgehenden Linie mich zu beschäftigen. Er vermählte sich im Jahre 1557. Das die Ehepacten enthaltende Document, äußerlich überschrieben: „Hilichs furwarde Euert Jaebach vnd Hilgen Wickroede eluiden Hinrich Wickroetz Dochter", beginnt mit folgenden Worten: „Im Namen der hilliger Dreifeldicheit Amen. Zu wissen sey einem Jeglichenn denn Diser Hilichs brieff vurkompt zu lesen, dat zu der Eren Gotz vnnd werdicheit des hilligenn Ehestaetz mit Raede vnnd guetdunckenn der frund zu beiden deilenn ein wislich stede hylich gedadinckt vnnd geschlossen is, tuschen dem Ersamen Euert Jabeck eliger Son Johan Jabeck vnnd Catharinen eluden geschaffen eins, vnd der Erbarer Hiltgen wickraede elige dochter Hinrich wickraede vnd Druitgenn Liblars eluden geschaffenn anderdeils, Alsoe dat der egenante Euerhart vnnd Hiltgenn Ire ein den anderenn zu einem eligen gemahel annemen vnd vntfangen sall dat zo Irer beider selen Heill sein moeß . . ." Die Datirung lautet: „In dem Jaer vnß herren xv^c Seuen vnd funffzich den zwensichsten Dach Nouembris". Als Zeugen und Bestätiger stehen auf des Bräutigams Seite „Catharine sine Moder, Johan, Peter, vnd Arnt seine broeder, vnd Tringen seine Sustere"; auf jener der Braut „Hinrich wickraede van wegen siner Dochter, vnnd Hinrich vnnd Tilman seine Sonne"; auch die „Erentfeste Achtpare vnnd wise herren Joest van den Reuen vnd Johan van Bruck gnant Duitz beide Scheffen des Hoegerichts binnen Colne" fügten ihre Siegel bei, deren außerdem noch drei an der Urkunde hängen, nämlich die von Everhard Jabach, Johann Jabach dem Vater, und Heinrich Wickrath. Letzterer besaß ein förmliches Wappen, versehen mit Helm, Kleinodien und Helmdecke; der Jabacher Siegel zeigt hingegen nur ein schlichtes Schildchen mit einer geometrischen Figur, neben welche Everhard die Buchstaben E I stellt, während das väterliche Siegel die Namens-Umschrift hat.

Die Familie Wickrath, mit welcher die Jabach'sche sich hier verbindet, gehörte zu den wohlhabenderen und angeseheneren im hiesigen Bürgerstande. Heinrich Wickrath, der Vater, bekleidete das wichtige

Amt eines Schreinsschreibers, welches, seinem Wesen nach, den höchsten Grad des öffentlichen Vertrauens in sich faßte. Durch diese Ehe kam Everhard Jabach, nach der Schwiegereltern Tode, in den Besitz eines Hauses in der Sternengasse und des hinter demselben in der Schluchgasse gelegenen Weingartens, woraus unter seinen Nachkommen durch hinzu erworbene ansehnliche Vergrößerungen der als späterer Familiensitz berühmte „Jabacher Hof" entstand. Die Erwerbung des Hauses wurde erst nach Everhard's Tode in den Schreinsbüchern beurkundet (Petri: Stellarum 1580 am 3. September): „wilne dem Ersamen Euertten Jabach vnd Helenen Wickraths noch lebendt, gewesenen eheleuten"; der Weingarten hingegen war „dem Ersamen Euerharten Jabach vnnd Hilgen Wickraths eheleuten" am 25. Juni 1571 (Ibid.) angeschreint worden, ein Drittel nämlich in directer Anerbung „van doide Drutgin Liblars", der Schwiegermutter Everhard's, die anderen beiden Drittel durch Uebertrag Seitens der miterbenden beiden Schwäger „Henrich Wickrath der rechtenn Licentiat vnd fraw Maria eheleude, vort Tilman Wickrath vnd Alheidt eheleude". Auch kamen am 26. Juni 1571 Ländereien vor dem Gereonsthore („Artlandt gelegen vff Krilerwege"), aus dem Wickrath'schen Nachlasse herrührend, in den Mitbesitz des Jabach'schen Ehepaares. (Gereon et Eigelstein: Extra Civitatem.)

Er war bei der Buntwerkerzunft vereidet und wurde, kurz vor seinem Tode, hier in den Rath der Stadt gewählt. Ein ursprünglich dem Jabach'schen Hause angehöriges Senatoren-Verzeichniß[1]) hat in seinen Anhängen folgende Notiz: „Anno 1578. Am 22. Decembris Bin Ich Eberhart Jabach Der Eltter Auff vnnßer Gafflenn des Raths Gekorrenn vnnd habenn Mir dieße nachfolgende denn Weinn Geschenndt". Unter den Gebern erscheint auch sein Bruder „Herr Arnoltt Jabach Buntwertter . . . Fierdel 4." Es folgt ein langes Namenverzeichniß: „Dieß Seint hantwercks Bruder vff vnnßerer Gaffellenn", unter welchen abermals „hr. Arnolt Jabach" genannt ist; ihnen reihen sich die „Freundt" dieser Zunft an, d. h. diejenigen Personen, welche sich durch freie Wahl den Buntwerkern eidlich angeschlossen hatten, ohne ihres Faches zu sein. Everhard Jabach ist unter den „kerßmys Anno 1579" eingetretenen Rathsherren genannt.

Bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts besitzen schon „Johan ende Euerardt Jabach" zu Antwerpen im hanseatischen Hofe

---

[1]) Es ist verschieden von dem vorhin S. 10 angeführten ähnlichen Verzeichnisse, umfaßt einen weit größeren Zeitraum und befindet sich im hiesigen Stadtarchiv.

ein Comptoir, und gehören zu denjenigen Handelsleuten, welche „geneten die liberteyten, vrpheyden ende Immuniteten jn den Accorde ende Compositie vam Jaere xv^c. xlv. ende xv^c. lxiij begrepen, mitgaders der priuilegien dour die Co. Matt. van Spanien lestleden geconfirmeert zynde“[1]).

Drei Kinder waren die Frucht aus Everhard's Ehe:

1. Catharina, welche sich mit Mattheis Dusterloe vermählte; sie erhielt bei der Theilung das Haus in der Schildergasse „daß vormails waiß heymans genant Schomans“, auch zwei Häuser in der „Drauergassen“ von sechs Häusern unter einem Dache, welche die Mutter, Frau Hilgin, als Witwe am letzten Juli 1583 angekauft hatte. (Col.: Cleric. portae 1588 die 4. Aprilis.) Die Bildnisse dieses Ehepaares, zwei lebensgroße Halbfiguren, besitzt Herr Maler und Zeichnenlehrer J. A. H. Oedenthal in Köln. Dusterloe, ein blühend kräftiger Mann, nach rechts gewandt, ist im Pelzrocke, hält die Handschuhe in der linken Hand, die rechte berührt den vor ihm stehenden Tisch, auf welchem ein Brief liegt mit der Adresse:

Dem achtbaren vnd wei
sen Herren Mattheis Deu
isterlo meinem grousgunsti
gen gouden freundt vndt
Herren:
In Cöllen:

In der Ecke oben links ein Schildchen mit seinem Wappen: im blauen Felde ein goldener Sparren von drei goldenen Sternen begleitet; darunter steht: Aetatis 40 A^no. 1588. Die zarte Frau, nach links gewandt, steht in dunkeler Kleidung, mit Halskrause und einfachem weißen Häubchen, aber mit einer kostbaren Gürtelkette von Gold geschmückt. Ihre linke Hand ruht auf einem roth gebundenen Gebetbuche, das auf dem rechts befindlichen Tische liegt; auch ein Todtenkopf ist da aufgestellt. Oben rechts in der Ecke zeigt ein Schildchen das Jabach'sche Familienzeichen (geometrische Figur) mit den Buchstaben C I zu den Seiten; darunter liest man: Aetatis 26. Anno 1588. Diese Bildnisse sind von der Hand des rühmlich bekannten kölner Malers Johann von Achen.

---

[1]) Notizblätter des hanseatischen Syndicus Heinrich Sudeman im kölner Stadtarchiv.

2. Gerdrudt; sie nahm den „Erenhaften Johannen Wichem" zum Ehemanne. (Ger. et Eigelst.: Extra Civit. 1593, 7 Aprilis.) Ihr Bildniß, ein zart ausgeführtes Medaillon auf Holz, von etwa 6 Zoll Durchmesser, in der Sammlung des Herrn Rentners Jos. Essingh dahier, hat die Umschrift: „A. 1583 den 3 Februarij Ist die dugentsame Gerdrudt Jabach verheiradt midt dem E: Johan Wichem [1]), Irs alters 21 Jair." Sie ist früh Witwe geworden und zur zweiten Ehe geschritten, wenn man die nachfolgende Taufnotiz von St. Columba auf sie als Mutter beziehen darf: „1601, 15 Martij. D. Licentiatus Theodorus Herll et Gertrudis Jabach vxor eius obtul. filium nomine Theodorum". Die Identität ist um so wahrscheinlicher, da man dieselbe Frau Herll am 9. December 1601 als Pathin bei der Tochter eines Wichem findet, der mit Helena Dusterloe vermählt war. (Ibid.)

3. Everhard, den wir den Zweiten nennen. Besonders diesem

Everhard Jabach (II.)

verdankt die Familie das höchste Emporsteigen zu Reichthum und Ansehen. In jüngeren Jahren hat er sich nach Antwerpen, der so blühenden Handelsstadt, begeben. Der Ort war schon seinem Vater so vortheilhaft erschienen, daß daselbst ein eigenes Jabach'sches Geschäft gegründet wurde, dem dann der Sohn eine Zeit lang persönlich vorstand. Glückliche Erfolge wurden hier gewonnen, und die zahlreichen neuen Verbindungen, welche er anknüpfte, sind ihm bei seiner Uebersiedelung nach Köln fortwährend von größtem Vortheil geblieben. Zu den Ursachen, welche ihn nach Köln zurückführten, dürften vorzugsweise die in den spanisch-niederländischen Provinzen ausgebrochenen bürgerlichen Unruhen gehört haben. Von seiner Niederlassung in Antwerpen gibt die Umschrift an mehreren Prägstempeln mit seinem Wappen Zeugniß, auf die ich später noch zurückkommen werde; er nennt sich hier ausdrücklich „Eberhardt Jabach von Anttorf". Auch in verschiedenen anderen Hansestädten wurden Neben-Comptoire errichtet, über welche der Chef von Köln aus die Oberleitung führte. Die Handelsgeschäfte waren großartig und wurden theilweise mit eigenen Schiffen betrieben; der Einfluß des Jabach'schen Hauses war bedeutend in der Handels-

---

[1]) Johann Wichem war schon einmal verheirathet gewesen. Das Gegenstück des obigen Bildnisses zeigt seine erste Gattin mit folgender Umschrift: „A°. 1573. den 18. Septembro: starff die dogentsame Agneis Dortmont verheirat midt dem E: Johan Wichem den 5. Juny A°. 1570. Ires alters 24 Jair."

welt, so daß sogar einer dieses Geschlechtes dieser rühmlichen Verhältnisse wegen aus der türkischen Gefangenschaft soll entlassen worden sein[1]).

Everhard heirathete Anna Reuters, die aus einer Familie stammte, welche in die Verwandtschaft der Jabacher gehörte. Ihre Mutter war Sybilla Wickrath, deren erster Mann den Namen „Reuter" führte, ohne daß ich ein Mehreres über ihn hätte in Erfahrung bringen können[2]). Nachdem Anna's Vater frühzeitig gestorben, vermählte sich die Witwe Reuters in zweiter Ehe mit Jobst (Jodocus) Pfingsthorn, einem Patricier und Rathsherrn, auch nachherigem Stimmmeister der Stadt Köln.

Am 21. Februar 1597 erhält Everhard Jabach die Besitzung in der Sternengasse angeschreint (Petri: Sententiar.), und neben ihm ist „Anna Reutters" als seine eheliche Hausfrau genannt. Durch den Ankauf anschießender Liegenschaften, zweier Höfe, Garten und Stallung, den die Eheleute am 7. April 1601 gemeinsam von Tilmann Volckwein machten (Petri: Clypeorum), gewann dieselbe bedeutend an Ausdehnung. Es entstand der Jabacher Hof. Derselbe scheint jedoch nur für das Comptoir und die reichen Waaren-Niederlagen noch verwendet worden zu sein, da das Jabach'sche Ehepaar seinen Wohnsitz in den Jahren 1606 bis 1615 nachweislich in einer andern, nämlich der Columba-Pfarre, hatte. Die vier ersten Kinder, alle Töchter, finden sich in den Taufregistern von St. Columba wie folgt eingetragen:

„1606, 28 Octobris: Euerhardus Jabach et Anna eius vxor obtulerunt filiam vocatur Anna. Patrini fuerunt Christianus Wickraidt et Gertruidt Jabachs et Anna Jabachs"[3]).

„1608, 7 Sept. Euerhardus Jabach et Anna Ruter Coniuges obtul. filiam nomine Helena. Patrini Helena Duisterlo et Catharina Huntems et Christianus Feyst."

„1613, 4 Augusti. Euerhardus Jabach et Anna Reuters

---

[1]) Fahne, Geschichte der Kölnischen &c. Geschlechter. I. 185.

[2]) Ein „Johann Reutter Vuter Goltschmit", der in den Jahren 1609 und 1612 Nativ. Johannis, von der Faßbinderzunft gewählt, in den Rath der Stadt Köln trat (Senatoren-Verzeichniß aus dem jabach'schen Archiv, jetzt im Stadtarchiv), kann wohl ein Anverwandter, nicht aber ihr Vater gewesen sein, da, wie wir bald erfahren werden, die Witwe schon im Jahre 1611 in zweiter Ehe lebte.

[3]) Diese Anna Jabachs finde ich nirgend wieder. Es kommt übrigens vor, daß sich bei den Namens-Angaben, besonders der Pathen, Unrichtigkeiten in die Taufbücher eingeschlichen haben.

obtul. filiam nomine Sibilla. Patrini Johann Broich von Bonn junior et Sibilla Wickratt."

„1615, 30 Aprilis. Euerhardus Jabach et Anna Reuters obtul. filiam. vocatur Maria. Patrini Johannes Michael Cronenberch Doctor et Johanna Huntems."

Wie es die bürgerlichen Gesetze in Köln vorschrieben, war Everhard bei einer der hiesigen zweiundzwanzig Gaffeln oder Zünfte vereidet; gleich seinen Vorfahren, hatte er sich der Buntwerkerzunft angeschlossen, und diese ehrte den einflußreichen Mann dadurch, daß sie ihn zum Rathsherrn wählte. In den Senatoren-Verzeichnissen liest man:

„Anno 1600 Natiuitatis Johannis: . . . Euert Jabach, non intrauit."

und im Jahre 1603, als an demselben Tage der Turnus ihn von Neuem auf den Senatorensitz hätte führen sollen, heißt es abermals:

„Euert Jabach, non intrauit."

Das Exemplar im Stadtarchive, welches aus dem Jabach'schen Hause herrührt, meldet in den angehängten Notizen über diese Wahlen Folgendes:

„Anno 1600 Am 21. Junij Bin Ich Eberhart Jabach des Raths Gekorrenn, vnnd haben Mir Nachvolgennde Personnen den Wein verehrt . . ."

„Mehr Ist mir denn Wein verehrt Als Ich des Raths Gekorrenn bin A⁰. 1603 . . ."

Beim ersten Mal wurden ihm 796 Viertel, zum andern Mal 624 Viertel Weines verehrt; unter den Beitragenden kommen „Die Widtwe Jabachs" und „Johann Jabach" vor.

1606 wählten die Buntwerker-Zunftgenossen einen Andern an seine Stelle, nachdem ihre Zunft durch die von Seiten des Senates gegen Jabach geübte Zurückweisung zweimal ohne wirkliche Vertretung geblieben war. Der Grund, weßhalb der Rath dem Erwählten der Buntwerker die Aufnahme verweigerte, ist auf dem religiösen Gebiete zu suchen: Everhard war in die Fußstapfen seines Onkels Arnt getreten, dem, als einem Anhänger der Reformation, wie wir wissen, ebenso der Eintritt zu den Vätern der Stadt nicht war gestattet worden. Die mannichfachen persönlichen und geschäftlichen Beziehungen zu den Niederlanden, der nähere Umgang mit den vielen von dort nach Köln geflüchteten Protestanten, mögen besonders dazu beigetragen haben, Everhard auf dem religiösen Boden wankend zu machen. In dem Pfarrer, zu dessen Sprengel er gehörte, fand sich der Mann, der

es verstand, mit überzeugender Belehrung ihn zur Glaubenstreue zurück zu führen. Es war der Pfarrer von St. Columba, Caspar Ulenberg, der berühmte Bibelübersetzer und Bekämpfer des Lutherthums, gleich ausgezeichnet durch Tugend wie durch Gelehrsamkeit. Ihm, der selbst von lutherischen Eltern abstammte, gelang es, die Schlingen, in welche Jabach's Gemüth verstrickt war, zu lösen und ihn zu einem treuen Sohne der katholischen Kirche dauernd umzustimmen. Außer Jabach nennt Meshov[1]), der Biograph Ulenberg's, auch eine Anzahl anderer angesehener Männer, deren Bekehrung das Werk des würdigen Pfarrers war. Als Everhard Jabach später den Hof in der Sternengasse bezogen hatte, finden wir ihn sogar mit dem Ehrenamte eines Kirchmeisters von St. Peter betraut, welcher Pfarre der eben genannte Arnold Meshov, Ulenberg's Freund und Landsmann (beide waren aus Lippstadt in Westphalen), als „zelosus et eruditus Pastor"[2]) vorstand. Auch waren nunmehr die Hindernisse zu seinem Eintritte in den Rath der Stadt Köln hinweggeräumt. Neu gewählt von der Buntwerkerzunft, deren Bannerherr er auch war, nahm „Anno 1620 Nativitatis Christi — Everhardt Jabach" hier ungehindert seinen Sitz ein; ja, von 1629 bis 1635, in welchem Jahre er zuletzt genannt ist, erscheint er jedesmal bei seinem Turnus als Stimmmeister, welche Würde die höchste nach dem Consulate war. Mit eigener Hand hat er in das dem Familienarchive angehörige Rathsherren-Verzeichniß (jetzt im Stadtarchiv) eingetragen:

„Anno 1619: Am 16: Junius Binn Ich Eberhardt Jabach vonn Einem Erbaren Bundtwerter Ambt zum Banir Heer Erweldt, so glichwohl weiß Godt gegem meinen willen geschen. Der libe Godt gebe gnadt Heil vnd segen dem Ambt Also vorzustehen Jnn Allen Reichten sachen Das Ich es gegen Godt vnd Gutem Gewißen vor Jeder Meniglich (verantworten) kann vnd wiß."

„A°. 1619: Am 21: Septem. hab Ich zum Ersten Mall Jnn die Baner Kamer Jngangen vnd Meinen Eidt darauff geleist Gibt Mann Alle Quatertemper Vnsens 2 Stadtzeigen."

„A°. 1620: Am 16: februar Auff Einem Mandach hab Ich Meinn Baner Eßen Gehaldten habenn den Ersten Dach zu Tisch

---

[1]) De vita, moribus et obitu admodum reverendi et eximii Viri, Caspar Ulenbergii. Col. Agr. 1638. p. 101.

[2]) Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis. p. 25.

gesesen	P: 46:
Dem Andern Dach:	P: 121:
Dem driten Dach:	P: 42:
Jnn S: Jnn Als	P: 209.

Was mir Nun das Banereßen kost vnd was mir von den semptlichen Heer vnd Frundt geschenkt Jst heruoren Nach der lengt Notificierdt, Ohne Nodt weiders zu Melden. Godt verlei Gnadt."

(Die Notiz über das Essen, auf welche hier verwiesen wird, fehlt im Buche; sie scheint auf einem losen Blatte eingelegt gewesen zu sein.)

„A°. 1619: Am 21: December Bin Jch Eberhardt Jabach abermal auff der Bundtwerker Gaffel des Radts gekorenn vnd Haben Nachfolgende Heer, Ambts vnd auch Frundt vnd verwanten Mir auf der Radts Kur den wein geschenckt .... Jnn Summah geschenkter wein Vrtl. 1105."

Jn einer etwas späteren Urkunde heißt er: „Der Edler vnd Erenuester Herr Eberhardt Jabach, Alther Stimmeister, Bannerher Einer Erbarer Bondtworter Gaffelen, vnd Prouisor der Armen Waiser."

Jm Jahre 1624 ist er Mitglied einer Societät geworden, die in der älteren Geschichte Köln's eine wichtige Stellung eingenommen, nämlich der Münzerhausgenossen. Damals aber hatte dieselbe durch die veränderten bürgerlichen und commerciellen Verhältnisse ihre Bedeutung verloren und erhielt sich nur deßhalb noch ein nominelles Dasein, um die Einkünfte eines geretteten gemeinschaftlichen Vermögens zu beziehen, die jährlich unter die angeerbten Mitglieder vertheilt wurden. Jabach's Aufnahme geschah am 26. November des genannten Jahres, und wir werden die Mitgliedschaft unter seinen Nachkommen sich forterben sehen[1]).

Durch Erbschaften, weit mehr aber noch durch die günstigen Erfolge seiner kaufmännischen Unternehmungen, sieht man ihn fortschreitend zu dem Besitze eines erstaunlichen Vermögens gelangen. Hielten auch den erheblicheren Theil die Geheimnisse der Geschäftsbücher verborgen, so geben die zahlreichen Erwerbungen von Liegenschaften doch die Ueberschwenglichkeit seiner Mittel kund. Jch unterlasse es, die Häuser, Ländereien, Garten- und Weingüter inner- und

[1]) Notizen aus M. J. DeNoël's Nachlaß, den Büchern der Gesellschaft entnommen.

ausserhalb Köln's im Einzelnen alle aufzuzählen; nur des adeligen Gutes zu Weyler bei Zülpich sei hier insbesondere gedacht, welches er, gemeinschaftlich mit seiner Schwiegermutter, im Jahre 1617 unter folgenden Umständen käuflich erwarb:

Graf Floris von Culenburg, Freiherr zu Palandt, hatte im Jahre 1576 seine beiden Höfe zu Weyler auf der Ebene (im Herzogthum Jülich, Amt Zülpich) und zu Severnich (im Erzstift Köln, unter dem Gericht Bürvenich) für eine ältere Geldschuld als Unterpfand verschrieben. Laut Urkunde vom 16. December 1611 hat dessen Sohn, ebenfalls Graf Floris genannt, mit seiner Gemahlin Catharina, gebornen Gräfin von dem Berg, diese beiden Höfe zwar eingelöst, die Mittel dazu aber aus einer grösseren Anleihe hergenommen, die er „mit den Ehrentfesten Wolachtbaren vnd Vornehmen Josten Pfingsthorn Rathsverwanten der Statt Coln, vnd Sybillen Wickraths Eheleuten, auch Eberhardten Jabach vnd Annen Reudterß Eheleuten" abgeschlossen, wofür diesen der ganze Ertrag, den „die Halfleudt vnd Pechtere" von den genannten Gütern jährlich zu liefern verpflichtet waren, bis zur Wiedererstattung des hergeschossenen Capitals überwiesen wurde, indem sie zugleich bis dahin in den pfandweisen Besitz der Güter förmlich eingesetzt wurden. Ein Revers, den Pfingsthorn am 12. Mai 1612 an Jabach ausstellte, um ihm zu bescheinigen, daß er die Original-Schuld- und Pfandverschreibung in seinem Verwahrsam behalten, hat das besondere Interesse, daß er die einzige Urkunde ist, welche über die Familien-Verhältnisse der Frau Jabach einen dürftigen Aufschluß gibt; sie beginnt nämlich mit den Worten: „Nach dem Wir Jobst Pfingsthorn vnd Sybilla Wickraths Eheleudt, eine mit Eberhardten Jabach vnd Annen Reutters Eheleuten vnser respectiue Eithumb vnd Dochter . . .", welches genealogische Räthsel sich in der Weise löst, daß Sybilla Wickrath in einer früheren Ehe mit dem Vater der Frau Jabach, Namens Reuter, vermählt gewesen. Das gräfliche Paar von Culenburg fand sich nicht nur nicht in der Lage, die Güter entlasten zu können; neue Geldbedürfnisse nöthigten sie vielmehr, vermittels Urkunde vom 24. Mai 1617 „den EhrnAchtbaren vnd Tugentreichen Frawen Sybillen Wickradts, nachgelassner Wittwen Weilandt Jost Pfingsthorns seligen gedenckens, Vnd dan Eberhardten Jabach vnd Annen Reuters Eheleuthen" ihr „Adelich frey Eigenthumbliches Guitt zu Weyler vff der Eben, sambt allen desselbigen gebewen, Hoff, garten, Ackerlandt, Weiden, Büschen vnd allen anderen von Altershero darzu gehörigen Erbpachten, eingulten, Zinßen, Jacht vnd andern Adelichen freiheiten,

recht vnd gerechtigkeiten" für die Summe von zehntausend dreihundert und sechszig Reichsthalern zum vollen Eigenthum abzutreten, unter besonderer Ausbedingung eines „vbergulten Drinckgeschir", welches bei Erlegung des nach Abzug der früheren Schuld verbleibenden Kaufpreisrestes von 3700 Reichsthalern innerhalb sechs Wochen „an statt eins verzighpfennigs" beizufügen sei; worauf dann am 10. Juni 1617 die neuen Eigner durch Schultheiß und Schöffen der Stadt und des Amtes Zülpich „mit vbergebung des Halms vnd Erden vnd andern gebreuchlichen Solenniteten wie solches diß orts in Erbkäuffen vblich vnd herkommen Gerichtlich geerbet worden sind"[1]).

Nachdem wir in Everhard Jabach den vornehmen Kaufherrn und den mit Ehrenstellen und dem öffentlichen Vertrauen geschmückten Bürger haben kennen gelernt, richten wir den Blick nach einer andern Seite, um in ihm auch den Kunstfreund und Beschützer der Wissenschaft zu verehren. Schon der Wohnsitz trug das Gepräge dieser Eigenschaften seines Herrn. Zu einem vollständigen Neubau ist er zwar nicht geschritten, aber mancherlei verschönernde Umgestaltungen nahm er vor: künstliches Schrein- und Stuckwerk, Sculpturen, Glasmalereien wurden allenthalben angebracht, stattliche Zimmerkamine wurden errichtet, ein gartenwärts gelegener Saal erhielt durch ein Sterngewölbe das prächtigste Ansehen, und ein Ritterthurm erhob sich als des Hauses Wahrzeichen stolz über die Firsten der beiden Dächer. Ueber denselben macht DeNoël in einem Aufsatze über die im Jahre 1835 noch erhaltenen Ritterthürme in Köln einige genauere Angaben[2]):

„In der Mitte der Sternengasse finden wir den zwar minder hohen, aber höchst achtbaren und ehrwürdigen Ritterthurm des von Jabach'schen Hauses Nr. 6111 (alte) — 25 (neue). Er mißt auf der ungefähr 10 Fuß weiten Plateforme 67 Fuß in der Höhe und, mit einer Mauerdicke von 1½ Fuß, 13 Fuß im Durchmesser, und hat eine runde Basis. Der großartigen Gestaltung seiner freistehenden Treppe zufolge, die, aus dem Keller bis zum Belvedere führend, 84

---

[1]) Nachrichten über dieses Gut findet man auch in Bärsch's Eiflia Illustrata, Bd. III., Abth. I., Abschn. I., S. 177—178, und in v. Mering's Geschichte der Burgen, Heft XII., S. 37—42.

[2]) Beiträge zur vaterstädtischen Geschichte, im Beiblatt der Kölnischen Zeitung Nr. 6 von 1835.

Eine kleine Abbildung des Jabach'schen Hauses von der Gartenseite in Holzschnitt, von einigen historischen Notizen begleitet, brachte einer der früheren Jahrgänge des Volkskalenders von Gubitz in Berlin.

Steinstufen (die unterirdischen 28 ungerechnet) und 31 Holzstufen enthält, ferner von der Thurm-Balustrade, der Architektur des Gartensaales, seinem Gewölbewappen u. s. w. zu schließen, reicht sein Alter, so wie jenes einiger andern Theile des Gebäudes, nicht über die Aufenthalts-Epoche der verschiedenen Herren von Jabach hinaus, die bei dem Ende des 16. Jahrhunderts anfängt. Was dieser Voraussetzung zum Belege dient, sind die in den Thurmfenstern noch vorhandenen Jabach'schen Wappenscheiben, deren eine die Jahreszahl 1596 führt; andere sind von 1620. Eben so schreiben sich auch die Jabach'schen Kaminplatten aus Eisenguß von 1592 her. Das Wohnhaus selbst dagegen verräth durch seine Mauerzinnen, welche den südlichen Tufstein-Giebel krönen, und durch den altdeutschen Gartenerker eine weit ältere Abkunft. Auch ist die Veränderung der ursprünglichen Fensterform in jene des 17. Jahrhunderts so wenig zu verkennen, wie manche andere Ummodelungsspur in der fraglichen Mauer."

In den oberen Räumen, da wo gartenwärts der Erker vorspringt, befand sich die Hauscapelle, die, nach der Sitte vornehmster Bürger, gewiß im Jabacher Hofe nicht fehlen durfte. Sie bewahrte ein kostbares goldenes Kreuz, die Bilder der zwölf Apostel in Alabastersculpturen, eine Folge von gemalten Fensterscheiben nach Rubens' Zeichnung; als größter Schatz jedoch prangte hier ein Altarwerk, dessen Mittelbild wahrscheinlich aus einer Holzsculptur bestand, dessen Flügel aber, auf den Innen- und Außenseiten bemalt, vier Bilder von Albrecht Dürer's Hand zeigten: nach Innen die Heiligen Joseph und Joachim, und Simon und Lazarus, nach Außen den büßenden Hiob und zwei Spielleute, alle in ganzer Figur. Diese Flügel befinden sich jetzt in verschiedenen öffentlichen Kunstsammlungen zerstreut, nachdem man sie durchgesägt und so in die einzelnen Theile zerlegt hatte. Die beiden Haupt-Darstellungen, die vier Heiligen, wurden von den Gebrüdern Boisserée erworben und sind dann mit deren Sammlung in die Königliche Pinakothek zu München gekommen. Bekannt sind die schönen Nachbildungen in dem Strixner'schen Lithographie-Werke. Der geplagte Hiob kam in den Besitz des Canonicus Pick in Bonn, dann sah man ihn eine Zeit lang in Coblenz, wie eine bei H. Wilmans in Frankfurt a. M. erschienene Lithographie in Folio, deren Anfertiger sich mit dem Monogramm F M nebst einem Sterne bezeichnet hat, mit den Worten bezeugt: „Das Original-Gemälde besitzt Herr C. Mathieu in Coblenz"; dann erwarb der Inspector am Städel'schen Kunst-Institut zu Frankfurt a. M., C. F. Wendelstadt, das Bild, der ebenfalls eine Litho-

graphie im Umriß, bezeichnet: C. Hoff del., herausgab[1]), und nach dessen Tode ging es an dieses Institut über. Die Dürer'sche Handzeichnung davon besaß der Königlich Preußische General-Postmeister Herr von Nagler. Die beiden Spielleute, ein Trommler und ein Pfeifer, blieben allein in Köln; sie wurden Wallraf's Eigenthum und kamen so in unser städtisches Museum. Es sind „prächtige Schelme, denen die systematische Nichtswürdigkeit ihrer herumziehenden Lebensweise aus allen Poren herausbricht, dabei so frisch und natürlich, als wolle jeder aus seinem Rahmen herabsteigen und sich zu uns stellen, um uns irgend einen Gassenhauer jener Zeit auf Pfeife und Handtrommel vorzududeln." Dürer hat diese Bilder im Jahre 1523 vollendet, welche Jahreszahl auf dem Stabe des heiligen Joseph angebracht ist — er nahm dieses Werk also sogleich bei der Rückkehr von der Reise nach den Niederlanden in den Jahren 1520 und 1521 in Angriff, welche Reise ihn dreimal nach Köln geführt hatte, wo sein Vetter Nicolas Dürer, den man Unger nannte, die Goldschmiedekunst übte[2]).

---

[1]) Umrisse nach alt-italiänischen und alt-deutschen Gemälden, im Besitze von C. F. Wendelstadt. Frankfurt a. M. 1828. Nr. 9, Text S. 5.

[2]) Den Mittheilungen über diesen Vetter, welche meine Nachrichten von Köln. Künstlern S. 98—101 enthalten, habe ich einen schätzbaren Nachtrag beizufügen. Unter den Ueberresten des Archivs der Goldschmiedezunft, die vor wenigen Jahren hier zum Vorschein gekommen sind, hat sich nämlich sein Heimathbrief vorgefunden, woraus sich ergibt, daß er schon im Jahre 1501 in Köln lebte. Ich theile denselben hier vollständig mit. Wesentlich gewinnt dieses Document durch den Umstand an Interesse, daß Albrecht Dürer der Aeltere, des berühmten Malers Vater, jener „künstliche, reine Mann", bei welchem Nicolas in Nürnberg die Goldschmiedekunst erlernt hatte, darin über Letzteren, seinen Neffen, Zeugniß ertheilt:

„Wir die Burgermeistere vnnd Ratte der Stat Nurmberg Bekennen offennlich mit disem brieue Alls vuns von Niclawsen Thurern dem goldschmid ist furgebracht Das er sich vmb seiner narung willen gen Cölen mit wesen gethan hab Erfordere sein notturft schein vnnd vrkund zuhaben Sein eeliche geburt vnd annders Im zu seinem hanntwercke vnnd hewßlichem wesen der selben ennde dinstlich antzeigennde Deshalben vor vnns erschinen Albrecht Thurer goldschmid, der vnnser glaubwirdiger burger vnnd auf sein verwanthnus domit er vnns zugethan ist gesagt, des auch zu merer befrefftigung ein Eide zu got vnnd den Heiligen mit auferhaben vingern geschworen hat. Das Im wars kund vnnd wissennd Das der obgenannt Niclaus Thurer von weilund Seinem des Albrechts bruder Laslawe Durer (sic) dem Goldschmid seligen vnnd Katherina des ietzgemellten seins Bruders Laslaws eeliche hawsfrawe noch In leben Sein Niclawsen leiblichen vnnd eelichen Vater vnnd Muter alls fromen vnuerlewmbten personen In gutem gerwche vnnd eelichem wesen geboren vnnd ein Rechts Eekinde Dartzu niemands eigen Auch keins

Mit Recht hält Dürer's Biograph Dr. A. v. Eye[1]) dafür, daß er die Bestellung dieser beiden Tafeln von jener Reise, wahrscheinlich aus Köln, in die Heimath mitgenommen hatte. Ich lasse es dahingestellt sein, ob man hierbei an Everhard Jabach's Voreltern denken dürfe.

Daß unser Jabach zu den warmen Verehrern des größten echt deutschen Malers, zu den Dürer-Freunden zählte, ist auch in einem Kupferstiche angedeutet, den Crispin de Passe, der berühmte, lange in Köln wirksam gewesene Meister des Grabstichels, im Jahre 1606 „seinem Herrn und Freunde Everhard Jabach" widmete. Das Blatt stellt den Kirchenvater St. Hieronymus dar und ist einem Gemälde von Albrecht Dürer nachgebildet, das wohl auch (wie man ohne allzu große Kühnheit vermuthen darf) der Jabach'schen Kunstkammer angehört haben wird, da der Stecher eben um diese Zeit in Köln lebte und hier das Original, nach welchem er arbeitete, vorfand. Es zeigt in einem Ovale den Heiligen mit langem starkem Barte; vor ihm liegt rechts auf dem Tische ein Todtenkopf, auf welchen er die rechte Hand legt; derselbe hat die Aufschrift: Respice finem; in der Ferne bemerkt man den Heiligen als Büßer. Rechts steht in drei Zeilen an einer Säule: Ex Alb. Dureri pictura Crispin de Pase fecit. Nach Heller[2]) lautet die Umschrift des Ovals: „MEMOR ESTO TEMPOSIS NOVISSI SIC NE VNQVAM QVIDEM PECCABIS DHIERON ANN MDCVI.", und, nach demselben Schriftsteller, steht oben auf dem Rande: „MEMINERIS MORTEM IVDICIVM SUBIE QVVTVRVM.", ferner unten auf dem Rande in drei Zeilen die Widmung:

„Hanc DHjeronini Effigem Alberto DvRero phoenjce pictorom delineat
Corloribus ut Crispinos Pars Aeos Aeripes motos est Domini et Amjco svj
everardi Jabach amore et obrer vantia Aelatori Aeomnis Ele gatia Admjratoris."

Bartscherers, Lehnwebers, Spilmans noch annderm leichtfertigen hanntwercks kinde sei. Vnd des zu warem vrkund Ist diser brieue mit vnnser Stat Secret zu Ruck aufgedrucktem Innsigl versigelt vnnd geben an Donrstag nach dem Sonntag Quasimodogeniti Nach Cristi geburt Funfzehenhundert vnnd In dem ersten Jare." (Pergamentblatt mit noch erhaltenem, in eine große rothe Oblate gedrückten Siegel. Vor Kurzem ist diese Urkunde für die Stadt Nürnberg erworben worden.)

[1]) Leben und Wirken Albrecht Dürer's. S. 440.

[2]) Das Leben und die Werke Albrecht Dürer's. Bd. II., S. 858 (Nr. 72 und 2307).

Unter dem Ovale befindet sich rechts auch des Stechers aus den Buchstaben C P V gebildetes Monogramm. Das Blatt ist sehr selten und mir nie vorgekommen; doch habe ich bereits in den Nachrichten von Kölnischen Künstlern[1]) mich darüber ausgesprochen, wie schwer es fallen muß, zu glauben, daß sich ein solches Kauderwelsch, wie Heller da auftischt, auf dem Blatte wirklich befinden könne, wobei sogar des Stechers eigener Name in „Crispinos Pars Aeos“ entstellt ist, während man aus dessen übrigen Arbeiten ersieht, daß er aufs beste mit dem Latein umzugehen verstand. Wenn aber unser Jabach hier als caelatoriae artis elegantiae admirator, als ein Bewunderer der Schönheit der Kupferstecherkunst bezeichnet wird, so sind wir sicher, daß auch die Mappen mit den Meisterwerken dieser Kunstgattung in seinem Hause nicht gefehlt haben. Eine solche Mappe, in riesigem Format, war noch im Besitze des 1851 hier verstorbenen Malers Franz Katz: zwei mit Schnüren vereinte Deckel von gesteiftem Pergament mit reichem Goldrande, jede Seite das Jabach'sche Wappen in großem Format eingeprägt zeigend, das eine mit der Umschrift in Majuskeln: „Eberhart Jabach Bvrger zv Colln Sich vor Dich Traw is mislich Schaw wem Traw das Traw in (?) Traw.“, das andere hat in der Höhe auf einem Bandstreifen die Inschrift in Majuskeln: „Vivit post fvnera virtvs.“

Zu den Künstlern, welche im Jabach'schen Hause geschätzt und beschäftigt wurden, gehörte vorzugsweise der treffliche Maler Geldorp Gortzius, geboren 1553 zu Löwen in Brabant, der sich in Köln niedergelassen hatte. Carel van Mander, der zeitgenössische Kunsthistoriker, zeigt einige der namhaftesten Bilder dieses Meisters an, darunter eine Susanna im Jabach'schen Besitze. Die betreffende Stelle[2]) finde hier Aufnahme, da sie zugleich mit mehreren anderen kölnischen Kunstfreunden der damaligen Zeit bekannt macht:

„Tot Coelen, by Johan Meerman, is van hem te sien een Diana, die seer wel geschildert is. Noch een schoon seer levende Susanna by Everhard Jabach. Noch twee schoone tronien, van Christus en Maria, zyn oock te Coelen te sien, in de Const-camer van een geestlyck Heere en goet Const-beminder. Dese twee Figueren uytnemende wel gheschildert, zyn in twee platen ghesneden, door Crispian

[1]) S. 319.
[2]) Het Schilder-Boeck, fol. 280. (Ausgabe von 1604.)

van de Passe, en comen uyt in druck. Noch is van Gualdrop eenen Euangelist seer wel en treflyck gheschildert, ten huyse eens Const-liefdigen, ghenoemt Jooris Haeck. Noch etlycke uytnemende stucken, ten huyse van Frans Francken, en Jaques Mollijn, al binnen Coelen."

Geldorp Gortzius nimmt besonders als Bildnißmaler eine hervorragende Stelle ein, wie denn auch schon Matthias Quad[1]), der mit ihm gleichzeitig in Köln lebte und ein vielgereister tüchtiger Kunstkenner war, berichten konnte: „In Contrafracturen nach dem leben wirdt vor andern gepriesen Geldorpius jetziger zeit in Cöllen residierend". Zu den schönsten Bildnissen aber, die aus Geldorp's Pinsel hervorgegangen, gehören jene des Jabach'schen Ehepaares, in der Fülle der Jugendblüthe, lebensgroße Halbfiguren, im Jahre 1600 gemalt, beide, unter den Familienwappen der Abgebildeten, mit dem Monogramme des Künstlers (G G verschlungen) und der Jahresangabe bezeichnet. Sie waren einige Zeit im Besitze des um 1829 verstorbenen hiesigen Kaufmannes Thomas Jacob Tosetti, und der von M. J. DeNoël verfaßte Katalog der von demselben hinterlassenen Kunstsammlung beschreibt die beiden Bildnisse in folgender Weise[2]):

I. (Everhard Jabach.) „Ein jugendlicher Mann mit blondem Zwickelbart und bräunlichem Haupthaar, in schwarzer Tracht, Pelzüberwurf und weißer Halskrause, in der Linken die Handschuhe haltend, mit der Rechten auf einen grün überhangenen Tisch gestützt, blickt frisch und klar den Beschauer an. Dies Bild rührt aus des Malers bester Zeit her."

II. (Anna Reuters.) „Der blühende, wohlgebildete Gesichtszug dieser in ein schwarzes Kleid mit weißer Halskrause gehüllten, ihrem Manne zugekehrten, aber aus dem Bilde blickenden Frau, mit Geldorfs vorzüglichstem Fleischton belebt, macht gegenwärtiges Bild zu einem der schätzbarsten und lieblichsten dieses Meisters."

Ihr in der oberen Ecke rechts angebrachtes Wappen zeigt in schräglinks getheiltem Schilde, mit blauer und goldener Tinctur, ein nach links aufspringendes Pferd, dessen Vordertheil golden, das Hintertheil blau ist, mit den Schildesfarben wechselnd; über dem Helme, aus blaugoldenem Wulste hervorwachsend, in drei-viertel Figur einen ge-

---

[1]) Teutscher Nation Herligkeitt. Cölln, 1609. S. 433.

[2]) Verzeichniß der aus dem Nachlasse des in Köln am Rhein verstorbenen Kaufmanns Thomas Jacob Tosetti herrührenden Oel- und Miniatur-Gemälde und Kupferstiche. Köln (1830). S. 23—24, Nr. 28 und 29.

panzerten Mann mit unbedecktem Haupte und weißer Halskrause, der eine Lanze hält. Es ist also ein sogenanntes sprechendes Wappen.

Gegenwärtig gehören diese beiden Kunstperlen der Sammlung des Herrn Rentners Joseph Essingh an.

Einen anderen Künstler des Jabach'schen Hauses (freilich weit bescheideneren Ranges als der treffliche Geldorp) lernte ich in dem Schreib- und Rechenmeister Melchior Brackerfeldt kennen, der sich um die Gunst des reichen und kunstsinnigen Kaufherrn bewarb, indem er im Jahre 1620 mit einer Aufmerksamkeit für des Hauses älteste, damals vierzehnjährige Tochter, Jungfrau Anna, auftrat, die wohl seine Schülerin war. Er widmete dem Vater einige Bändchen kalligraphischer Musterblätter, mit wirklicher Fachtüchtigkeit, besonders in den großen Initial-Buchstaben, auf Pergament ausgeführt und auf dem ersten Blatte die mit Gold verzierte Zueignung enthaltend:

DEm Edel Ehrentfest Vorachtbar vnd Wol-
vornehmen Hern Euerhardo Jabach Deß Heiligen
Reichs freyen Statt Cöln Rhatsverwanten Vnd
Kriegs Commissario ꝛc. zu dienst vnd sonderlichen
ehren seindt diese schriften verfertigt vnd seiner Liebden
Tochter Jungfrawen Annae zu fleißiger vbung
zugestelt Durch Melchior Brackerfeldt. Schreib-
vnd Rechenmeister in Coln. Anno. 1620.

Dieses hübsche Werkchen war im Jahre 1845 auf dem Lager der hiesigen Antiquarhandlung von J. M. Heberle.

Einige Jahre später wurde seine Feder mit der Ausführung eines stattlichen Buches beschäftigt, das den 15zeiligen Titel führt:

„Vertzeichnus Vnd geschriebe-
ne antzeig Dero herren Burgermeistere, sambt Der-
selben Wappen, So von Anno 1550 an biß vff Anno 1624. vnd
also folgens alle Jar
Vff Johanni zu Regierenden herrn, In deß Heyligen Reichs freyen
Statt Coln, Durch ein-
drächtige Chur angesetzt vnnd verordnet seinndt.
Dabei auch zuersehen, waß alle halbe Jar, so wol
zu Christmes, als vff Johanni, fur Herrn ins gebrauch: Wie auch von
den zunfften zum
Rathgang, vnnd dero Statt Ambter gleichfals durch eindrachtige Chur
bestimmet

Vnd Erwoelet wordenn
Also auß befelch vnd anordnung deß Edel Ehrentfest vnd Wol-
Vornehmen Herrn Euerhardo Jabachs obwolgemelter Stat mit Rhats-
verwanter vnd
zurtzeit Gewaltrichtern rc. Geschriebenn
Durch
Melchiorn Brackerfeldt Schreib- vnnd
Rechenmeister.“

Das Jabach'sche Wappen, schön in Farben ausgeführt, geht dem Titel vorher. Die gemalten Bürgermeisterwappen sind nur in geringer Zahl vorhanden; an den meisten Stellen sieht man einen leeren Schild, von einer Kupferplatte abgedruckt, mit bloßer Beischrift des Namens eines Bürgermeisters unten auf dem Bandstreifen. Die letzte Eintragung betrifft den Nat. Joh. 1633 eingehenden Rath. Bei Weitem die meisten Blätter des schweren Qu.-Fol. Bandes sind unbeschrieben geblieben[1]).

An diesen Schreibkünstler reiht sich ein Gelehrter, der ebenfalls dem Jabach'schen Hause einen Tribut seiner Dankbarkeit darbrachte. Es ist Caspar Ens, ein Würtemberger, der lange Zeit in Köln gelebt und hier eine sehr fruchtbare literarische Thätigkeit entwickelt hat. Hartzheim[2]) verzeichnet eine lange Reihe von Schriften, die er bei den hiesigen Buchhändlern Wilhelm Lützenkirchen, Peter Brachel, Gerhard Grevenbruch und Constantin Münch an's Licht treten ließ; darunter vermißt man jedoch das unterhaltende und heitere Duodez-Bändchen, welches wir hier in Betracht zu ziehen haben. Es führt den Titel:

„Casparis Ens Epidorpidum libri IV. in quibus multa sapienter, graviter, argute, salse, jocose, atque etiam ridende dicta et facta continentur. Coloniae, Apud Gerhardum Grevenbruch. Anno M. DC. XXIV.“[3])

---

[1]) Im Besitze des Hrn. Professors Heimsoeth in Bonn.

[2]) Bibliotheca Coloniensis. p. 49—50.

[3]) Zwei frühere Ausgaben liegen mir ebenfalls vor; die erste hat den Titel: „Caspari Ens Epidorpidum Libri II . . . Uberiori Apparatui Conuiuiali praemissi. Coloniae, Apud Wilhelmum Lutzenkirchen. Anno MDCXII.“ Mit Widmung an Petrus De-Lespier und Arnold Schanternell. Bei demselben Verleger erschien auch die zweite mit gleichem Titel (auch nur Libri II.) „Anno MDCXIX.“ Der „Apparatus Convivalis Jucundis narrationibus, salubribus monitis, admirandis historiis, praeclaris exemplis, tam ad augendam eruditionem quam vitam, Principum inprimis, formandam per-

Die auf dem zweiten Blatte folgende Dedication beginnt mit der Ueberschrift: „Nobili, magnifico, prudenti et circumspecto viro, D. Eberhardo Jabach, inclytae ac liberae Reipublicae Coloniensis Agrippinae Senatori, fautori meo plurimum observando.“ Das vierte Buch erschien mit besonderem Titel einige Jahre später und ist dem Sohne des Hauses zugeeignet; die Widmung beginnt: „Nobili, et eximiae spei adolescenti, Eberhardo Jabach, Coloniensi“ und hat den Schluß: „Scribebam XVII. Martij Anno M. DC. XXVIII. Tui Studiosissimus, Gaspar Ens L.“

Eine Bibliothek von Bedeutung durfte der Jabacher Hof nicht entbehren. Sie war nicht zu leerem Scheine hingestellt, sondern bestand vornehmlich aus solchen Werken, die für den Besitzer von praktischem Nutzen waren. Atlanten, geographische und topographische Werke, Reisebeschreibungen, historische, numismatische und Bilder-Werke waren die Gegenstände von Jabach's Wahl, da sie seinem Berufe und seinen Neigungen am nächsten lagen. In Bibliotheken, so wie im Antiquarhandel, taucht noch mitunter ein solches Buch auf, in dauerhaftem dunkelbraunem Lederbande, an den Außenseiten der Deckel mit dem Wappen in Gold verziert. Es ist weniger die Eleganz als die Solidität, was diese Bücher äußerlich charakterisirt; das Innere aber zeigt nicht selten ausgewählt schöne Exemplare auf vorzüglichem Papier, die Karten und Prospecte in sorgfältiger Illuminirung. Man erkennt, daß es häufig Zeichen der Verehrung und Aufmerksamkeit Seitens der Verfasser oder Verleger gewesen sind. Die Prägstempel, welche der Buchbinder für die Vorderseite anwandte, zeigen abwechselnd etwas verschiedene Wappen. Eins, in reicherer Verzierung, hat im Schilde über den Händen, welche das Blümchen Jelängerjelieber halten, zwei herabhängende Spitzen und unter den Händen einen Ring; der offene gegitterte Helm ist ganz nach vorne gestellt, und zwischen den Helmflügeln zeigt sich, nach rechts gewendet, ein hervorwachsendes Pferd. Im Schilde zweier anderen fehlen die Spitzen und der Ring, zwischen

---

tinentibus, instructus. Opera et studio Gasparis Ens L.“ führt dieselbe Adresse: „Coloniae Agrippinae. Sumptibus Wilhelmi Lutzenkirchii. Anno MDCXV.“, mit der Widmung an Johann von Virmundt, Herrn zu Ners und Aurad. Unbekannt blieb Hartzheim auch: „Gasparis Ens Pausilypus, sive Tristium cogitationum et molestiarum Spongia: variis incredibilibus ac iucundis historiis, narrationibus, factis, dictis tam seriis quam iocosis, referta. Coloniae, Apud Gerhardum Grevenbruch, Anno M.DC.XXXI.“ In 12. Mit Widmung an Florentius Harthart a Botzelar.

den Flügeln ist das Pferd weggelassen, der Helm ist geschlossen; sie unterscheiden sich dadurch, daß der Helm des einen nach links, der des anderen nach vorne gestellt ist. Alle sind oval und haben übereinstimmend die Umschrift:

EBERHARDT · IABACH · VON · ANTTORF · ITZVND · BVRGER · ZV · COLLN · AM · REINE ·

Für die Rückseite kam stets ein sehr geschmackvolles ovales Ornament in Gebrauch, dessen Mitte ein kleines Schildchen mit dem alten Jabach'schen Familienzeichen nebst den Buchstaben E I einnimmt.

Ausgezeichnet durch eine reichere Ausstattung ist ein Band in kl. Folio in meinem Besitze, der auf Pergament die sämmtlichen Urkunden in vidimirter Abschrift enthält, welche die Verpfändung und den Ankauf des vorhin besprochenen adeligen Gutes zu Weyler betreffen. Hier ist das Wappen, so wie das Ornament auf der Rückseite, in Silber ausgeprägt; zierliche Leisten mit mannichfaltigem Laubwerk, in's Viereck umhergestellt, füllen die Fläche aus, theils in Golddruck, theils in der Lederfarbe, und kleine Verzierungen, bald in Silber, bald in Gold, sind in den Ecken vielfach angebracht. Rothe Seidenbänder wurden zum Einheften der Urkunden so gebraucht, daß sie auf dem Rücken des Bandes frei heraustreten; von gleichem Stoffe sind die Bänder, womit der prachtvolle Codex vorne geschlossen wird.

Ueber den Zeitpunct, wann der Familie das Wappen verliehen und dieselbe in den Adelstand erhoben worden, finden sich Behauptungen aufgestellt, denen beizustimmen man die stärksten Bedenken tragen muß. Ein Dichter, der im Jahre 1724 der Doctorpromotion eines der letzten Sprossen dieses Geschlechtes einen lateinischen Feiergesang widmete[1]), spricht in einer Anmerkung von Diplomen Maximilian's I. und Ferdinand's II. aus den Jahren 1488 und 1621, und in neuester Zeit erscheint in präciserer Form die Meldung, daß die Gebrüder Everhard und Peter Jabach durch König Maximilian unter dem 30. October 1488 in den Adelstand erhoben worden seien und daß schon zu der Zeit das Jabach'sche Geschlecht den Hof in der Sternengasse besessen habe. Inzwischen hat diese Behauptung, so weit sie den Besitz des Jabacher Hofes betrifft, bereits eine vollständige Widerlegung in den obigen auf die Schreinsbücher gestützten Mittheilungen gefunden, und was die Adelserhebung und Wappenverleihung betrifft, so sind

---

[1]) M. s. die Anlage III.

uns die Gebrüder Everhard und Peter Jabach gleichfalls durch die Urkunden bekannt geworden; wir wissen, daß Peter im Jahre 1557, als sein Bruder sich verheirathete, am Leben war, im Jahre 1569 aber, als seiner Mutter Testament gemacht wurde, nicht mehr; man sieht im Jahre 1557 die Ehepacten mit dem einfach bürgerlichen Familienzeichen (geometrische Figur zwischen den Buchstaben E I) besiegelt, während gerade bei dieser Gelegenheit sicherlich das Wappensiegel würde zur Anwendung gekommen sein, wenn die Jabacher damals schon das Wappen besessen hätten. Ist wirklich den Brüdern Everhard und Peter gemeinsam das Wappen verliehen worden, so wird man annehmen müssen, daß es zwischen 1557 und 1569 geschehen, in welchen Zeitraum ein Theil der Regierungsjahre Kaiser Maximilian's II. fällt. Von einer bloßen Wappenverleihung [1]) ist die Adelserhebung wesentlich verschieden, und wir werden erfahren, daß sich weit später erst ein Jabacher mit dem Merkmale dieser letzteren an zuverlässiger Stelle antreffen läßt.

Die Blasonirung des Jabach'schen Wappens gebe ich nach der schönen Abbildung in dem vorhin zur Anzeige gekommenen Brackerfeldt'schen Rathsverzeichnisse. Im goldenen Felde reichen sich zwei aus blauen Wolken hervorragende Arme die Hände, welche verschlungen sind und ein Jelängerjelieber (zwei violette, zwei blaue und ein gelbes Blättchen) halten; der eine Aermel ist roth, der andere grün, beide mit weißer Manschette; darunter ein blauer Ring; in der Höhe zwei gestürzte schwarze Spitzen. Auf dem gekrönten Helme ein wachsendes halb blaues und halb goldenes Pferd (der Pegasus) mit einem blauen

---

[1]) Die Wappenverleihungen gehörten zu den Privilegien der zahlreichen kaiserlichen Pfalzgrafen zweiten Ranges (meist Hofgeistliche, Juristen und Universitäts-Professoren), brachten denselben bedeutende Gebühren ein und wurden daher eben so bereitwillig ertheilt, als von reichen Familien nachgesucht. Ein solcher Comes S. Palatii Lateranensis war auch der bekannte kölner Jurist Andreas Gaill, der eine Menge Wappenbriefe ausgestellt hat. Einer derselben, aus dem Jahre 1576, liegt mir vor; er beruft sich darin auf die ihm von Kaiser Maximilian dem Andern mitgetheilten Begnadigungen und Privilegien, und namentlich darauf: „Das Ich ehrlichenn redlichen Leüthen, die Ich dessen würdig sein erachten werde (welches dann Ire Röm: Kay: Matt: ꝛc. meinem gefallen vnnd beschaidenheit haimgestellet) ainem Jeden, nach seinem Standt vnnd wesen, Zaichen auch wappen vnnd clainoth, mit schilt vnnd helm, geben vnnd verleihenn, dieselben also Lehens vnnd wappens genossen machen spöffen (sic) vnnd erheben soll vnnd mag.“

und einem goldenen Flügel, woran sich das Jelängerjelieber wiederholt. Die Helmdecke zeigt an der linken Seite (des Beschauers) Schwarz und Gold, an der rechten Blau und Gold. Die Symbolik dieses Wappens deutet auf die Tugenden der Freundschaft und der Treue, so wie der Kunstliebe. An einer Urkunde vom Jahre 1633 finde ich das Wachssiegel Everhard Jabach's II. mit dem Zusatze, daß Löwe und Greif den Schild halten. Sein einfacheres Wappen, welches die Spitzen und den Ring, so wie das Pferd zwischen den Flügeln wegläßt, ist das ältere in der Anwendung, und so mag wohl die Vermehrung auf einen Bestätigungsbrief Kaiser Ferdinand's vom 3. September 1621 begründet sein, dessen Fahne[1]) gedenkt.

In den letzten Jahren seines Lebens faßte Everhard Jabach einen sehr edelsinnigen und frommen Entschluß, für den noch in jetzigen Tagen seine Vaterstadt Köln ihm zur Dankbarkeit verpflichtet ist. Einen neuen Hochaltar sollte seine Pfarrkirche zum heiligen Petrus erhalten und in demselben einen Kunstschmuck zur Opfergabe, wie keine andere Kirche Köln's Aehnliches aufzuweisen habe. Ein großes Gemälde von der Hand des berühmtesten Malers der damaligen Zeit, zugleich eines der größten aller Zeiten, bestimmte er dazu, und der Gegenstand desselben sollte dem Leben des Apostelfürsten entnommen sein. Als beim Beginne des Jahres 1636 der Sohn seines Freundes Geldorp Gortzius, der Maler Georg Geldorp, die Reise nach London über Antwerpen antrat, gab er demselben den Auftrag, in der flandrischen Hauptstadt den hochgefeierten Meister Peter Paul Rubens aufzusuchen, ihm das Bild zu bestellen und alle nöthigen Verabredungen mit ihm zu treffen. Geldorp scheint den Malerfürsten nicht persönlich in Antwerpen angetroffen und deßhalb den Auftrag, ohne mit ihm selbst reden zu können, einem seiner Hausgenossen mitgetheilt zu haben. Da aber Rubens weder den Ort der Bestimmung noch den Umfang des Bildes kannte, so zögerte er mit der Ausführung und vergaß endlich ganz darauf.

Everhard Jabach aber, der hochherzige (jedoch Rubens persönlich unbekannt gebliebene) Besteller, ist schon im Mai desselben Jahres in das Grab getragen worden. Sein Tod erfolgte am 23. dieses Monats, wie ich aus einer den Büchern der kölner Münzerhausgenossenschaft entnommenen Notiz erfahre[2]). Seine Witwe, Frau Anna Reuters, wurde am 10. Juli 1637 als Executrix im Schreinsbuche Petri: Stellarum

---

[1]) Geschichte der Kölnischen rc. Geschlechter. I. 185.
[2]) Aus M. J. DeNoël's Nachlaß.

an den Jabacher Hof in der Sternengasse geschrieben, den sie dann sogleich, den Testaments-Bestimmungen entsprechend, auf den Namen ihres Sohnes Everhard überschreiben ließ, sich das Leibzuchtrecht vorbehaltend [1]).

Mit ihr betrauerten fünf Kinder, vier Töchter und ein Sohn, den Verlust des hochgeachteten Hausherrn und Vaters. Hier ihre Namen mit einigen Notizen:

1. Anna, die Erstgeborne. Sie wurde am 1. September 1631 in der St. Peterskirche mit Gerhard von Imstenraedt, Licentiat beider Rechte, ehelich verbunden. (Copulationsbuch im Stadtarchiv.) Das junge Paar nahm seine Wohnung in der Columbapfarre. Viele Kinder entsprossen dieser Ehe, und aus den Taufbuch-Eintragungen überzeugt man sich, durch die da auftretenden Pathen, welchen vornehmen Umgang die Eltern pflogen. Unter denselben erscheinen z. B. „Ser^mus^. et Rev^mus^. Princeps Franciscus à Lotharingia Episcopus et Comes Verdunensis, Metropolitanae Ecclesiae Coloniensis Decanus etc. — Generosus Dnus. Bernardus Albertus Comes in Styrumb — Joannes Baro in Russchenbergh Dns. in Setterich Khern et Finnenbourg — Illustriss. Dns. Joannes Comes Frisiae Orientalis et Ritbergae — Eximius D. Henricus Francken Sierstorpffius Laurentiani Gymnasii Regens et Canonicus Metropolitanus Col. senior." Die neun Kinder [2]) heißen nach der Altersfolge: Franz, getauft am 12. Juli 1632. („Filius primogenitus.") Anna, getauft am 18. September 1633. Gerard, getauft am 12. April 1635. Bernard Albert, getauft am 2. April 1637. Everhard, getauft am 2. April 1639. Der Großvater Jabach war sein Pathe. Maria Anna, getauft am 18. Juni 1641. Anna Maria, getauft am 21. Juli 1643. Johann, getauft am 14. December 1645. Er wurde in dem Jahre 1688 Bürgermeister zu Köln. Johann Adolph, getauft am 5. Februar 1648.

2. Helena, heirathete Franz Brassart, der im Jahre 1651 zum Bürgermeister erwählt wurde und siebenmal den Regierungsstab führte. Bei der Jabach'schen Theilung kam das adelige Gut zu Weyler an das Brassart'sche Ehepaar. 1669 finde ich Brassart als Besitzer ge-

---

[1]) Ich gebe als Anlage I. diese beiden Urkunden, weil sie die vollständige Beschreibung des Jabacher Hofes nach den Schreinsbüchern enthalten.

[2]) Die betreffende Position der Stammtafel in Fahne's Geschlechterbuch (I. 186) erhält hier eine Vervollständigung; sie kennt nur fünf Kinder.

nannt. Auch das bekannte Werkchen: Historisch-geographische Beschreibung des Erzstiftes Köln[1]), nennt in dem Verzeichnisse der Besitzer jener Güter, welche zum Landtage qualificirt sind, beim Amte Zülpich „Franz Brassarts nachgelassene Erben wegen Weyler auf der Ebben.“

3. Sibilla. Im Copulationsbuche von St. Peter liest man: „1633. hr. Johan Hunthem — Jfr. Sybilla Jabachs. 19. 9^bris. copulati.“ Ein Sohn aus dieser Ehe, wie der Vater, Johann genannt, wurde im Jahre 1681 Bürgermeister.

4. Maria. Das Copulationsbuch von St. Peter berichtet: „Anno 1640, 26. 9^bris. copulati: hr. Idelius Fridericus Wintzler D^or. — Jfr. Maria Jabachs, dispensatiue per Rev: Past:“ Johann Heinrich von Wintzler, aus dieser Ehe entsprossen, wurde im Jahre 1716 kölnischer Bürgermeister.

Für ihr Bildniß wird die im Jahre 1639 hübsch ausgeführte lebensgroße Halbfigur einer Jabacherin im hiesigen städtischen Museum gehalten. Die junge Dame, nach links gewandt, ist in reicher Kleidung mit Spitzenkragen, eine Perlenschnur um den Hals und im Haare, zwei große Perlen als Ohrgehänge tragend; in der Rechten hält sie einen Rosenzweig, der kleine Finger der Linken ist mit einem Demantringe geschmückt. Im Hintergrunde rechts eine rothe Draperie, in der Ecke links oben das Jabach'sche Wappen (reichste Blasonirung) mit der Jahres-Angabe darunter: Anno 1639. Das Bild ist auf Leinwand gemalt, von einem unbekannten Künstler. Es scheint, daß man bei diesem Bilde nur an Maria Jabach, unter den vier Schwestern, denken dürfe, da die Abgebildete keinen Trauring trägt, also im Jahre 1639 unvermählt gewesen; und Maria heirathete, wie wir eben erfuhren, erst im darauffolgenden Jahre.

5. Everhard, der Jüngstgeborne.

Die verwitwete Mutter, Frau Anna Reuters, überlebte ihren Gatten nicht lange; ihr Tod, über den eine ganz genaue Angabe fehlt, erfolgte wahrscheinlich im November 1639, zu welcher Zeit ihr Sohn Everhard begann, die Geschwister für ihre Antheile an dem Hofe in der Sternengasse abzumachen, was auf das Erlöschen der mütterlichen Leibzucht schließen läßt — jedenfalls aber vor dem Jahre 1642.

Wir richten unsere Aufmerksamkeit wieder nach Antwerpen, in das Maler-Atelier des Meisters Rubens. Die Festhaltung von Everhard Jabach's Absicht erschien den hinterbliebenen Angehörigen als eine

---

[1]) Zweite Auflage. Frankf. und Leipzig. 1783. S. 199.

heilige Verpflichtung. Am 30. Juni 1637 richtete Georg Geldorp von London aus eine Anfrage an Rubens wegen des für einen Freund bestellten Gemäldes, und in Folge dessen übernahm dann Rubens in einem Briefe vom 25. Juli 1637[1]) die Ausführung des Bildes in anderthalb Jahren und sprach den Wunsch aus, daß die Kreuzigung des heiligen Petrus zum Gegenstande desselben gewählt werde. Es ist dies der Brief, dem er die denkwürdige Stelle einflocht:

„Ick ben seer geaffectioneerdt voor de stadt Ceulen, om dat ick aldaer ben opgevoedt tot het thienste jaer myns levens, en hebbe dickwils getraght, naer soo langen tydt, de selve nogh eens te besightigen.“

(Ich habe eine große Zuneigung für die Stadt Köln, weil ich daselbst bis zum zehnten Jahre meines Lebens erzogen[2]) worden bin, und oftmal habe ich gewünscht, nach so langer Zeit dieselbe noch einmal zu sehen.)

Auf die wiederholte Erkundigung, wie es mit der Ausführung des Petrusbildes stehe, berichtete der Maler am 2. April 1638 nach London an Geldorp, daß dieselbe bereits bedeutend vorgeschritten sei und er hoffe, daß das Bild eines der besten sein werde, die aus seiner Hand hervorgegangen – das möge Geldorp ungescheut seinem kölner Freunde mittheilen. Er verbittet es sich aber, mit der Vollendung gedrängt zu werden, und wünscht, daß die Vermittlung Geldorp's fortbestehen bleibe; „Ick en hebbe“, sagt er, „aen den vriendt tot Ceulen niet gheschreven om dat ick daer gheen kennisse aen en hebbe[3]).“ So schleppte sich die Sache hin bis zu Rubens' Tode im Jahre 1640; da fand man das vollendete Bild noch im Sterbhause. Der Werth desselben wurde auf die Summe von zwölfhundert Gulden abgeschätzt und dieser Betrag den Erben durch den Bevollmächtigten der Familie Jabach von Köln ausgezahlt. Dies geschah im Jahre 1641, wie der Biograph Michel[4]) mit Berufung auf die Theilungs-Urkunde der Rubens'-

---

[1]) Das Original dieses Briefes wurde kurz vor 1840 in Antwerpen in der Steenecruys'schen Versteigerung für 290 Franken nach England verkauft. (Gachet, Lettres inédites de P. P. Rubens. p. 276—278.)

[2]) Lange Zeit, in Köln selbst noch in den letzten Decennien, sagte man: „geboren und erzogen“, um auf diesem Wege einen Beweis für Rubens' Geburt in Köln zu erlangen.

[3]) Der Original-Brief ist jetzt im Besitze des Herrn Stadtbaumeisters a. D. J. P. Weyer in Köln.

[4]) Histoire de la vie de P. P. Rubens. p. 263—264.

schen Erben berichtet. Das Meisterbild wurde dann nach Köln gebracht, und im nächstfolgenden Jahre 1642 empfing die St. Peterskirche den beneidenswerthen Schmuck. Zu der hingeschiedenen Eltern Andenken errichteten die Kinder und Schwiegersöhne den neuen Hochaltar und ließen den marmornen Aufsatz, welcher das Gemälde einfaßt, in zwei neben einander gestellten Abschnitten mit folgender Inschrift versehen:

D. O. M.

In memoriam piorum Parentum Eberhardi
Jabachs Senatoris Coloniensis Aedilis huius
Ecclesiae et Annae Reuters Coniugum. Relicti
Generi Filiae et Filius P. P. Anno repara-
tae Salutis MDCXLII.

S. P. A.

Gerardus ab Imstenraedt et Anna Jabachs
Franciscus Brassart et Helena Jabachs
Johannes Hunthum et Sybilla Jabachs
Itelius Frid. Wintzler cum Maria Jabachs
et Euerhardus Jabach.

In der Höhe sind Sculpturwerke beigefügt: in der Mitte steht der Heiland, das Kreuz haltend, zu den Seiten erblickt man zwei vortreffliche Engel-Gestalten mit Palmen und den Wappen Everhard Jabach's und Anna Reuters.

Auch das jetzige Köln hat, nächst dem Stadtpatronen-Bilde von Meister Stephan, dieser im Dome aufbewahrten Perle unserer mittelalterlichen eigenen Malerschule, kein werthvolleres Werk der Malerkunst aufzuweisen, als diese Schenkung der Familie Jabach.

Auf dem Felde, wo heut zu Tage, neben den lieblichsten Blüthen, nur zu oft ein üppigst wucherndes Unkraut sich zeigt, nämlich dem der sogenannten Sage (in vielen Fällen neu ersonnenen Ursprungs!), ist die durchaus irrige Angabe erwachsen, daß Rubens selbst dieses Bild der Petruskirche als Geschenk für den begehrten Taufschein verehrt habe; man hat ihn sogar dasselbe in Köln malen und zu diesem Zwecke auf dem hiesigen Altenmarkte einen Bauer auswählen lassen, den er in seine Werkstätte gelockt, dort den arglosen Mann an ein Kreuz geheftet, dann, um ein recht treffendes Modell vor sich zu sehen, ihm die Pulsader am Halse geöffnet und so ihn zu Tode gepeinigt habe; und wiederum von anderer Seite wird behauptet, daß das Bild aus

dem Kirchenvermögen angeschafft worden, und daß man der Angabe Gelen's[1]), des Zeitgenossen, daß dasselbe ein Jabach'sches Geschenk sei, nicht Glauben schenken dürfe — und das Alles ist von Köln aus in Büchern und Zeitschriften verbreitet worden, Angesichts der Altar-Inschrift und trotz der längst veröffentlicht gewesenen Briefe!

Wir wenden uns nunmehr dem dritten

Everhard Jabach (III.)

zu, dem einzigen Sohne des eben verlassenen gleichnamigen edlen Vaters. Er ist durch seine Kunstliebe und seinen maßlosen Sammlereifer das berühmteste Glied der Familie geworden. Die Eltern, reichlichst mit irdischen Gütern und mit vier Töchtern gesegnet, hatten lange Zeit vergeblich sich nach einem Sohne gesehnt, in welchem der Glanz des Familiennamens fortleben würde. Da endlich erscholl im Jabach'schen Hause die Jubelpost, daß in dem letzten Kinde der heißersehnte neue Everhard gekommen sei. Er wurde der Eltern Stolz und Hoffnung; auf's deutlichste spricht dies aus ihrem Testamente hervor, welches sie am 3. März des Jahres 1633 mit eigener Hand unterschrieben und besiegelten. Es werden darin dem Lieblinge namhafte Vortheile vor den Töchtern zugewiesen, besonders aber der Familiensitz in der Sternengasse mit allen seinen ausgedehnten Zubehörungen wird ihm zugesichert, und wenn sie dabei die Erwartung aussprechen, daß ihr „glibter Sohn Euerhardt sich woll halten wurde", so stellen sie ihm zugleich das ehrende Zeugniß aus, daß er solches „biß dato gethan". Das Document ist in seinen Bestimmungen und in seiner Form so interessant und von einem so wohlthuenden Geiste der Biederkeit und Elternliebe durchweht, daß ich nicht unterlassen will, dasselbe in den Anlagen (II.) vollständig mitzutheilen.

Wenige Monate nach des Vaters Tode, am 20. August 1636, wurde Everhard in die Gesellschaft der Münzerhausgenossen zu Köln als Mitglied aufgenommen.

Am 25. October 1648 vermählte er sich mit der Tochter des angesehenen kölnischen Kaufherrn und Senators Heinrich de Groote,

---

[1]) Gelen (De magnit. Coloniae, p. 407) sagt bei Beschreibung der Peterskirche: „Inter huius Ecclesiae imo Vrbis spectabiliora monumenta est maioris marmoreae arae Tabula, S. Petri viuam effigiem exprimens donum Euerhardi Jabachi Senatoris Coloniensis diuitis, et artificiorum atque antiquitatum admiratoris et amatoris, ipsa vero pictura tabulae opus est clarissimi Viri pictoris Petri Pauli Rubenj . . ."

mit der schönen und sanften Anna Maria. Der Hochzeitfeier sind zwei hübsche Denkmale in Bild und Schrift gesetzt, sogenannte Gratulatorien, welche des Bräutigams junge Neffen aus den Häusern Von Imstenraedt und Brassart den Neuvermählten überreichten. Es sind höchst seltene Werkchen in klein Folio; das eine hat den Titel:

EPITHALAMION
Quod
NOBILI, ORNATISSIMO PRV-
dentissimoq; Viro ac Domino
Dno. EVERHARDO
Jabach SPONSO,
Nec non
NOBILI, ORNATISSIMAE LECTIS-
simaeq; Virgini
ANNAE MARIAE
de Grood SPONSAE,
CVM ANNO à PARTV PVRISSIMAE
Virginis 1648. 25. Octobris Applaudente Ecclesiâ Sanctissimo Matrimonij Sacramento in mutuum se amoris
nexum obligarent,
Nobiles, Ingenui, Optimaeque spei Adolescentes
FRANCISCVS
GERHARDVS
BERNARDVS ALBERTVS } AB IMSTENRAEDT.
EVERHARDVS
JOANNES
Germani fratres hilaritèr decantabant.
Coloniae Agrippinae, Typis Henrici Krafft, 1648.

Auf der Kehrseite wird man durch einen schönen, blattgroßen Kupferstich (hoch 8¼ Zoll, breit 6⅜ Zoll rheinisch) erfreut, dessen Stecher sich zwar nicht genannt hat, jedoch unzweifelhaft der gewandte Johann Heinrich Löffler (Löffler junior) ist. In einem Garten steht das junge Paar einander gegenüber, sich die Rechte reichend, die Braut links, Jabach, im spanischen Mantel, den Hut in der linken Hand haltend, rechts; beider Brust ist von einem Pfeile getroffen; zwischen ihnen fliegt Amor hinzu mit einem Ringe und dem Spruche: „Quam diligo deligo"; zu ihren Füßen am Rande sind die Familienwappen; in der Höhe drei allegorische weibliche Figuren, von musicirenden Genien umgeben; dabei ein Zettelstreifen mit der Inschrift: „Quos

copulat Beatissima Trias Foelix nectit vnio". Es folgen sieben Textblätter, ganz in lateinischen Versen.

Der Titel der zweiten Beglückwünschung lautet:

ΕΡΩΣ ΚΑΙ ΑΝΤΕΡΩΣ,
SIVE
RECIPROCATIO AMORIS MVTVI
NEOGAMORVM,
Nobilis et Ornatissimi Domini
EVERHARDI
Jabach,
Nobilis item lectissimaeque Virginis
ANNAE MARIAE
DE Groot,
Coloribus poëticis adumbrata
AB AMANTISSIMIS D. SPONSI
Nepotibus
FRANCISCO Supremae Grammatices, in Tricoronato Soc. JESV
auditore. [Gymnasio
EVERARDO
MATTHIA
HENRICO BRASSART.
die
qVo ChrysanthVs et DarIa
apVD CoeLItes
angeLIs aVspICIbVs et pronVbIs
nVptIas LaetIores
CeLebrarVnt.
COLONIAE, Ex officina Typographica Arnoldi Kempens,
Reip. Colon. Typographi.

Die Kehrseite hat ein Chronostichon: erIt tIbI u. s. w. Auf dem zweiten Blatte folgt ein Löffler'scher Kupferstich[1]) von fast gleicher Größe wie der eben beschriebene (hoch 8½ Zoll, breit 6½ Zoll). Die Liebenden stehen unter Palmen in einer Landschaft mit hohen Felsgebirgen, zwischen ihnen zwei Genien mit den Familienwappen. Sie wechseln eine Frage, welche das Echo beantwortet; aus Jabach's Munde kommen die Worte: „Liebstu mich Maria", das Echo antwortet:

---

[1]) Nach diesem Kupferstiche wurde die hier beigegebene Bildnißfigur Everhard Jabach's III. ausgeführt. Außer dem Wappen, ist das alte Familienzeichen zugesetzt.

„Ja"; die Braut fragt: „Soll ich dir vertrawen", Echo: „trawen". Ein anderes Echospiel in lateinischer Sprache geht von dem das Jabach'sche Wappen haltenden Genius aus: „AN HI IVNGENTVR AMORE", worauf der Wiederhall dreimal antwortet: „MORE", „ORE", „RE". Auf der Kehrseite des Blattes beginnen die Poesien, welche durchweg lateinisch abgefaßt sind. Das Werkchen enthält noch drei Kupferstiche von nur halber Größe, sämmtlich allegorische Darstellungen; auf der Kehrseite des dritten Blattes halten zwei Genien Spiegel gegen einander, in jedem zeigt sich ein Herz; die Kehrseite des vierten Blattes zeigt zwei Genien bei einem Tische, der eine besorgt das Feuer, der andere spielt die Zither, im Hintergrunde zwei andere bei Blumen und Bienenstock; auf der Vorderseite des sechsten Blattes fährt ein Genius im Triumphwagen, ein zweiter ist im Hintergrunde mit einem eingesperrten Vöglein beschäftigt, ein dritter mit der Pflege des Rebstocks. Diese allegorischen Bilder sind von erklärenden Poesien begleitet. Auf dem siebenten Blatte endet der Text, wozu dann noch ein unbedruckt gebliebenes Blatt kommt. Löffler hat keine gelungeneren Arbeiten geliefert, als die Bildnißblätter dieser beiden Gelegenheitsschriften; sie sind mit einem kräftigen und glänzenden Grabstichel sehr sorgfältig ausgeführt.

Nicht im Jabacher Hofe zu Köln, dem Erb- und Stammhause Everhard's, erhielt die junge Frau ihren Wirkungskreis angewiesen. Er führte sie in ein fremdes Land, fern von ihren Angehörigen. Er hatte nicht das ruhige, bedächtige Gemüth des Vaters, des echten Kaufmannes, der in stillem, einförmigem Fleiße seinen Erwerb zu vermehren und mit klugem Berechnen die Gunst des Glückes zu erhaschen sucht. Durch Reisen hatte er die Reize des Lebens in den großen Hauptstädten kennen gelernt, seine kaufmännische Richtung war durch seine öftere Anwesenheit an den bedeutendsten Handelsplätzen Europa's, an deren mehreren sein Haus Filial-Comptoire besaß, so wie durch Lectüre zu einer großartigen Anschauung gehoben worden. Vor Allem aber war es seine Leidenschaft für die Kunst und das Sammeln ihrer Schätze in den verschiedensten Gattungen, was ihn in die bewegteste der europäischen Hauptstädte trieb, die zugleich der Haupt-Marktplatz der Kunstwerke und des Zusammentreffens der ersten Kenner war. Im elterlichen Hause, durch des Vaters edles Beispiel, hatte unser Everhard von früher Jugend an die erhebenden, reinen Genüsse schätzen gelernt, welche die Werke der Kunst bieten. Wie oft mag er schon als Knabe an des Vaters Hand mit gespannter Erwartung zum

Klosterumgange der Minoritenmönche geeilt sein, wenn jährlichs dort zur Zeit der freien kölner Messe die fremden Gemäldehändler ihr Lager aufgeschlagen[1]) und ihre erste Einladung dem reichen Herrn

---

[1]) Den Beginn des Gemäldehandels zur Meßzeit im Minoriten-Klosterumgange finde ich im Jahre 1546, als die damals regierenden Bürgermeister, nämlich der kunstsinnige Arnold von Brauweiler und Peter von Heimbach, Erlaubniß und Geleit dazu ertheilt hatten. Die Malerzunft setzte sich mit einer Klageschrift beim Senate dagegen zur Wehre, und als der Senat sich auf die Seite der Bürgermeister stellte, griffen die Maler sogar zur Gewaltthätigkeit. Die Rathsverhandlungen (Bd. XII., Bl. 239. Stadtarchiv) geben über diesen Vorfall folgenden Bericht:

„Mercurij xix May (1546)

Es hat sich vff diese Gotsdracht zugedragen Das ein gemaelsverkeuffer by den hern Burgermeistern vmb erleuff angehalden jn den geleidsdagen syne gemaelde doichere jn dem vmbgang zu den Minorbroederen zuuerkeuffen, Dasselbige die hern Burgermeistere jme vergundt vnnd damit geleide gegeuen, Desselbigen sich dan die frunde van dem Meler Ampt bedunden liessen widder jren Amptsbrieff vnd gerechtigkheit zo syn. Vnd derhalber durch Supplication an ein Ersamen Rath gelangt vnd gebetten, sy by Ires Ampts gerechticheit zuhendthaben, vnd sollichs nit zuzulassen. Daruff hat ein Ersamer Rath gespreech gehalden, vnd nachdem jn dem Amptsbrieff nit vßdrücklich befonden, das sollichs nit geschehen solle, vnd auch die Godtsdracht eins Ersamen Raths vnd Statt Kirmiß ist, hat ein Rath der hern Burgermeister gegeben gleide confirmirt. vnd den frunden vom Meler Ampt durch Jre Rathsverwandten vssagen lassen, ein Rath wolle das der bestimpte Kremer die gleidsdage vnuerhindert veill hauen sall, vnd das sy derhaluen jnen vnuerhindert lassen sollen, Vber dasselbige sein die vam Maler Ampt zusamen getreden, vnd sich vff jrem gaffelhuiß einhelligklich verdragen, vnd also mit geweldiger handt jn der Minorbroeder vmbganck getreden. vnd alle vffgeschlagene doichere abgenomen vnd vff jre gaffelhuiß gedragen So alles jn verachtung vnser hern vam Rath gebots vnd vffgeschlagen vnd gegeben gleidts, Darburch dan ein Rath verursacht die Amptsmeistere zu thurn zuheischen, vnd woll vrsach gehatt, dieselbige zu geburlicher straff zustellen So hat doch ein gemein Maler Ampt vnderthenigklich Supplicirt vnd verzichnuß vnd gnade jrer vberfarenheit gebetten. Vnd also jren gekoren Rathsman zurzeit Engelberten Schutz. Jasparn van Wurmbs jren Banerhern. vort Barthold Bruns vnd Johan van Delfft an einen Ersamen Rath geschickt. vnd haben dieselbige van wegen eins gantzen Ampts jn Rathsstatt hinder den Meistern Durch den vurß jren Rathsman Engelberten muntlich vertzichnuß vnd erledigung der gefangen gebeden. Auch ferner begert sy by jrer Amptsgerechtigkheit zuhandthaben, wolten sy sich vurbaß als gehorsame Burgere halten, Off dasselbige hat ein Rath gespreech gehalden vnd die verordenten sementlich gefragt, off sy vmb jre vberfarenheit zuuerzeien van wegen des gantzen Ampts bitten, Haben sy sementlich gesagt Ja. vnd beden nochmall vmb verzichnuß. Sy wolten jre Amptsbroedere

Jabach zugetragen hatten! Aber allmählig verfeinerte sich des Sohnes Geschmack weit über jenen des Vaters; nicht genügte ihm mehr das Schöne — das Schönste, das Kostbarste wollte er besitzen. Gehorsam und treu dem Vater, der ihn so sehr liebte und dem er zu so großem Danke verpflichtet war, so lange derselbe lebte, schritt er bei dessen Hinscheiden sogleich zur Ausführung eines lange gehegten Planes — er wählte Frankreichs Hauptstadt, Paris, zu seinem nunmehrigen Wohnsitze. Im Jahre 1638 ließ er sich da nieder und wurde später bei der Gründung der ostindischen Compagnie deren Director[1]). An die Spitze des Jabach'schen Geschäftes in Köln trat sein Schwager Johann Hunthum. Everhard aber hatte sich deßhalb keineswegs von seiner Vaterstadt gänzlich losgesagt — die spätere Wahl einer Kölnerin zu seiner Gattin, die er nach Paris führte, knüpfte ihn, neben der Geschäftsbetheiligung, sogar mit neuen Banden an Köln's angesehenste Familien.

Seine mercantilische Stellung, seine financiellen Unternehmungen lasse ich außer Betracht. Es sei nur bemerkt, daß er noch im Jahre 1691 zu den großen Banquiers (fort banquier) in Paris zählte. Im „Livre des adresses" (Ausgabe von 1691, S. 20) ist er im siebenten Abschnitte: „Des adresses des banquiers pour les remises de places en places" mit folgenden Worten angeführt:

„M. Jabac, rue Neuve Saint Médéric pour le même estat (l'Allemagne) et encore pour la Hongrie, la Turquie et la Pologne."

Wohl selten haben in Paris so bedeutende und leidenschaftliche Kunstliebhaber mit einander gewetteifert, als damals unter der üppigen und kriegerischen, jedoch für Kunst und Wissenschaft überaus fruchtbaren Regierung des vierzehnten Ludwig. An ihrer Spitze stand des Königs mächtiger erster Minister, der Cardinal Mazarin; das Beispiel und die Eitelkeit trieben die reichen und hochgestellten Herren vom Hofe in dieselbe Bahn, und andere gefährliche Nebenbuhler traten aus dem Kreise der großen Finanzmänner hinzu. Unter die Letzteren zählt

---

dermassen schelden vnnd berichten, das sy vurbaß sich solliches miden, vnd eim Rath geburlichen gehorsam erzeigen. So hat ein Ersamer Rath Ire bitten vnd gehorsamlich erbieten angesehen, vnd die gefangnen mit gnaden erlediget, vnd sollichs auch vleissig pro memoria zu registreren befolhen."

[1]) De l'organisation des Bibliothèques dans Paris. Par le Comte de Laborde. Quatrième lettre: Le Palais Mazarin. Paris, 1845. p. 17—18 et les notes.

unser Jabach, der für den sichersten Kenner und den kühnsten Käufer galt. Mit dem Cardinal stand er in einem beständigen lebhaften Verkehr, und fast immer schwebten Tauschhändel zwischen ihnen. Gegen Jabach hat man sogar den Vorwurf gerichtet, daß sein Kunsteifer nicht ganz frei geblieben sei von mercantilischen Nebenzwecken [1]). Eine Gelegenheit, bei welcher er sich besonders hervorthat und sich einen weitberühmten Namen verschaffte, war folgende:

An ein großes Verbrechen reihte sich in England eine alberne Brutalität; nach der Hinrichtung König Carl's des Ersten wurden dessen Kunst-Sammlungen zerstreut, indem das Parlament ihre öffentliche Feilstellung an den Meistbietenden verfügte. Es geschah im Jahre 1650 [2]). Auch Jabach fand sich in London ein und traf hier mit den Beauftragten der Könige und den bedeutendsten Liebhabern aus allen Gegenden Europa's zusammen; es bildete sich ein wahrer Congreß von Vollmacht-Inhabern, um die gestürzte Größe zu zerstückeln, deren Trümmer hinreichend waren, zwanzig andere königliche Sammlungen reich zu machen. Keiner der Kauflustigen trat mit solchem Feuer auf, wie der Banquier Jabach, der als der Vertreter der Kunstliebhaberei in Frankreich angesehen und angestaunt wurde. Spanien's Gesandter Don Alonzo de Cardenas, der Erzherzog Leopold, der Bevollmächtigte der Königin Christine von Schweden, so wie die englischen und holländischen Liebhaber ersten Ranges: Reynst, Gerbier, de Critz, Wright, van Leemput, sie Alle blieben bei den vorzüglichsten Gemälden der Sammlung hinter seinen Aufgeboten zurück. Auch die kostbarsten Tapisserieen, die vortrefflichsten Sculpturen wurden von Jabach ersteigert. Ueberhäuft mit Schätzen der seltensten Art, trat er die Rückreise an, und, wie nach einem großen Siege der Feldherr seine Trophäen hinter sich führt, so hielt Jabach, gefolgt von dem mit seinen Kunst-Eroberungen beladenen Zuge, seine Einfahrt in Paris. Von da an gehörte er zu den europäischen Berühmtheiten.

Dem Cardinal Mazarin gelang es, durch die Autorität seines Ranges und seines Reichthums, Jabach zur Abtretung einiger der in England ersteigerten Hauptbilder zu bestimmen. Die folgenden sind,

---

1) Laborde, p. 17.

2) Ein gleichzeitiger Katalog ist von Vertue veröffentlicht worden: „A catalogue and description of king Charles the first's capital collection of pictures, limning's, statues, bronzes, médails and other curiosities from an original mss. in the ashmolean museum at Oxford. London, 1757.“ 4.

nach Laborde's Angabe [1]), später aus des Cardinals Nachlaß in die Galerieen des Louvre übergegangen:

Von Correggio.

Die schlafende Venus, früherhin in der Sammlung der Herzoge von Mantua [2]) und bekannt unter dem Namen Jupiter und Antiope. Abgeschätzt zu 1000 Pfund Sterling. In Kupfer gestochen von P. F. Basan und von J. Godefroy.

Die Schindung des Marsyas, in Wasserfarben ausgeführt, aus derselben Sammlung. Zum gleichen Preise von 1000 Pfund (25,000 Francs) abgeschätzt.

Der Triumph der Tugend, aus derselben Sammlung. Auch hiervon war die Schätzung 1000 Pfund Sterling.

Von Giorgione (Barbarelli).

Die heilige Jungfrau mit dem Kinde. Geschätzt zu 100 Pfund Sterling.

Von Giulio Romano.

Die Geburt Christi. Abgeschätzt zu 500 Pfund Sterling (12,500 Francs). Gestochen von F. Chauveau und von L. Desplaces. Nach F. Villot [3]) ist dieses Bild nicht von Jabach an den Cardinal Mazarin, sondern direct an den König Ludwig XIV. abgetreten worden.

Der Triumph des Vespasianus und Titus. Abgeschätzt zu 150 Pfund Sterling. Gestochen von L. Desplaces, Abr. Girardet und von Reindel. Villot macht bei diesem Bilde (Nr. 295) dieselbe Bemerkung, wie bei dem vorhergehenden.

Von Titian.

Die Grablegung Christi. Aus der mantuanischen Sammlung. Zu 120 Pfund (3000 Francs) geschätzt. Gestochen von G. Rousselet.

Die Mahlzeit zu Emaus. Aus derselben Sammlung. Nach diesem Gemälde lieferte A. Masson den berühmten Kupferstich, welchen man La Nappe de Masson zu nennen pflegt. Vorher (1656) wurde es von F. Chauveau gestochen, bezeichnet: „IN AEDIBUS JABACHIIS.“ Nach Villot (Nr. 462) hat Jabach dieses Bild direct dem Könige verkauft.

---

1) Note 74. Der Cardinal starb am 9. März 1661.

2) König Carl I. hatte diese Sammlung für 80,000 Pfund Sterling (2 Millionen Francs) gekauft.

3) Notice des Tableaux exposés dans les galeries du Musée impérial du Louvre. 1re. partie. Ecoles d'Italie et d'Espagne. Paris, 1853. p. 169—170, No. 293.

Jupiter und Antiope. Geschenk des Königs von Spanien an Carl I. Zu 500 Pfund Sterling abgeschätzt, zu 600 Pfund (15,000 Francs) verkauft. Gestochen von Bernard Baron.

Tarquinius und Lucretia.

Titian und seine Geliebte. Abgeschätzt und verkauft zu 100 Pfund (2500 Francs). Gestochen von Forster und von H. Danckers oder Danckerts.

Von Pierino del Vaga.

Der Parnaß. Aus Spanien herrührend. Abgeschätzt zu 100 Pfund Sterling und verkauft zu 117 Pfund (2925 Francs). Gestochen von Aenea Vico, Agostino Venetiano, Chauveau und Desnoyers. Gegenwärtig hält man Rosso del Rosso für den Maler.

Von Lionardo da Vinci.

Johannes der Täufer. Geschenk König Ludwig's XIII. von Frankreich an Carl I. Abgeschätzt und verkauft zu 140 Pfund Sterling (3500 Francs). Gestochen von Boulanger, als das Bild bei Jabach war.

Auch zu den namhaftesten Künstlern, welche damals die französische Hauptstadt aufzuweisen hatte, stand Jabach in dem Verhältnisse wechselseitiger Hochschätzung und unterhielt einen lebhaften Umgang mit ihnen, besonders mit den Malern Peter Mignard und Carl Lebrun, welche für tüchtige Kenner der italienischen Malerschulen galten, denen Jabach's Geschmack mit Vorliebe anhing; auch mit Hyacinth Rigaud, Nicolaus de Largillière und Anton Franz van der Meulen. Der Letztgenannte, berühmt als Schlachtenmaler des kriegslustigen Ludwig XIV., auch im Landschaftfache geachtet, erzeigte Jabach die schmeichelhafte Aufmerksamkeit, ihm die von A. F. Bauduin ausgeführte Radirung nach einer seiner landschaftlichen Compositionen zu widmen. Eine waldige und felsige Gegend ist dargestellt, wo man in der Ferne den sechsspännigen königlichen Wagen bemerkt; im Vordergrunde befinden sich drei Reiter, welche nacheilen und an einen ehrfurchtsvoll zur Seite stehenden Mann eine Frage gerichtet haben. Unter der Randlinie nimmt das Jabach'sche Wappen die Mitte ein zwischen der Dedication: „Nobilissimo Clarissimoque Virò Domino D. Euerhardo Jaback Artium omnium mecenati Eximio. A. F. Vander Meulen." Ferner lies't man: „A. F. Vander Meulen, jn. et delinea. A. F. Bauduin sculp. Et Chez G. Scotin Ruë St. Jacques à l'Estoille." Das Blatt ist in quer Folio.

Auch mit dem Maler Louis de Boullogne, der eine ungemeine

Geschicklichkeit im Copiren älterer italienischer Meister besaß, verkehrte Jabach und beschäftigte ihn. Er ließ ihn unter Anderem den Parnaß von Pierino del Vaga copiren, und die Nachahmung gelang so wohl und hatte so ganz das Ansehen eines alten Gemäldes, daß es, nach Felibien's [1]) Urtheil, fast unmöglich war, das Original von der Copie zu unterscheiden.

Nicht weniger als die Gemälde, ja, in noch höherem Grade waren Handzeichnungen die Lieblings-Gegenstände des Jabach'schen Sammelns. Seine Absicht war, Alles, was er in diesem Fache besaß, durch den Kupferstich vervielfältigen zu lassen; er begann mit den Landschaften und bediente sich dazu junger Künstler, wie die Brüder Corneille, Pesne, Rousseau und Massé. Erst nach seinem Tode wurden die Abdrücke in's Publicum gebracht, abgetheilt in Hefte, welche zusammen einen ziemlich starken Quer-Folio-Band bilden. Es sind sechs Hefte, mit den Buchstaben A bis F bezeichnet, jedes 47, das letzte jedoch 51 Blätter enthaltend, wobei indessen die fortlaufende Zahl 47 doch nicht überschritten ist, da Nr. 43 sich vier Mal wiederholt unter Beifügung der Buchstaben G, H, I und K. Die Abdrücke, welche Jabach bei seiner Lebzeit selbst vertheilt hat, sind ohne Nummern und ohne Schrift. Die Sammlung wurde von Neuem abgedruckt und mit dem Titel herausgegeben:

„Recueil de 283 estampes, gravées à l'eau forte par les plus habiles Peintres du tems, d'après les desseins de grands Maitres, que possédoit autrefois Mr. Jabach, et qui depuis sont passés au Cabinet du Roi [2])."

Jabach's Kunstliebe und Sammlereifer, statt sich in den Gränzen einer besonnenen Neigung zu halten, war in unersättliche Leidenschaft ausgeartet, so daß er kaum noch mit den ihm zu Gebote stehenden Geldmitteln zu Rathe ging. Waren noch so bedeutende Anschaffungen kurz vorhergegangen, so ließ er sich dennoch nicht abhalten, bei jeder neuen Gelegenheit, wo irgend ein Kunst-Nachlaß Werke ersten Ranges zur öffentlichen Versteigerung brachte, in den Vordergrund zu treten und die übrigen Bieter zum Schweigen zu bringen. Eine solche Handlungsweise zog die naturgemäßen Folgen nach sich; es kam endlich

---

[1]) Entretiens sur les vies et sur les ouvrages des plus excellens peintres anciens et modernes. Trevoux, 1725. T. IV, p. 309.

[2]) Idée générale d'une Collection complette d'Estampes (par le Baron de Heinecken). Leipsic, 1771. p. 104—106.

dahin, daß sich der stolze Banquier in Geldverlegenheiten versetzt sah und sich nun mit dem traurigsten Gedanken, den es für ihn gab, vertraut machen mußte: der Trennung von seinen Lieblingen, seinen Kunstschätzen. Gedrängt von seinen Gläubigern, „pressé entre le marteau et l'enclume“, wie er schrieb, wandte er alle Mühen an, rasch zu einem Resultate zu gelangen. Er trat mit dem Könige in Unterhandlungen, und verschiedene darauf bezügliche Briefe vom 6., 7., 9. und 16. Februar 1671, adressirt an den Schatzmeister Du Metz, bewahrt noch die Abtheilung der Handschriften in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris; ferner einen Brief vom 10. März desselben Jahres, lautend wie folgt:

„Sur l'espérance que vous me donnâtes hier, monsieur, de voir bientôt ma malheureuse affaire de dessins et de tableaux terminée, je vous envoie cy-joint encore un inventaire de 460 dessins qui font partie des 1616 que j'ai mis sur le mémoire à 25 livres. Je donne au plus fin d'en trouver de pareils à 50 livres. Vous savez, monsieur, qu'il y en a 5,542 en tout, desquels je pourrais facilement mettre 7 à 800 à part, qui, l'un portant l'autre, me reviennent à plus de cent escus pièces et en valent plus de 300 chacun; aussi ne doivent-ils pas passer pour dessins, mais pour les meilleurs et plus friands tableaux de l'Europe, lorsqu'ils seront embordurés; tout homme connoissant, vous le peut dire, et monsieur Lebrun plus que personne, en ayant une connoissance plus achevée. Vous y ferez telle réflexion qu'il vous plaira, pourvu que me sortiez d'affaire et qu'après tant de remise, je puisse finalement savoir de quelle mort je dois mourir, je seray content. Le seul mal que j'y prévois est qu'ils sont et trop beaux et en trop grand nombre; s'ils estoient moins bons et en moindre quantité, leur prix agréeroit davantage et feroit ma condition moins dure, mais comme je vais toujours le grand chemin, je n'en ay rien voulu separer et y ay tout laissé, jusques aux copies que j'avois fait faire avec soin, pour m'en servir un jour à défaut des originaux; vous les y trouverez aussi, et voyant de quelle façon j'y vais, vous aurez la bonté de me rendre quelque justice et addoucir mon mal. Je parle à vous, monsieur, ne connoissant autre à qui m'adresser, si monsieur Perrault estoit ici, je le prierois de me traiter en ce rencontre icy, en crestien et non en mons., et surtout de contribuer à l'achèvement d'un ouvrage qui a tant duré de me donner continuellement et m'a donné tant de peine

par là. Considérez au nom de Dieu, que je me trouve entre le marteau et l'enclume, et que j'ay à faire à des gens avec qui il n'y a aucun quartier."

Hier das Resumé seines Inventariums mit den von ihm selbst beigefügten Taxen:

2,631 dessins d'ordonnance, collés, à 100 fr.	263,100
1,516 id. non collés à 25 fr.	37,900
1,395 id. figures, etc. à 5 fr.	6,975
101 tableaux reviennent à	155,450
dessins restant chez nous	32,300
Diamants	22,000
Bustes, bas-reliefs et marbres	28,700
Grands bronzes	6,500
Meubles de la maison, vaisselle	12,800
212 planches gravées	15,300
	fr. 581,025

Voici le détail des dessins:

Ecole de Raphael	640
„ Lombarde	448
„ Florence	517
„ Carraches	653
„ All. et Flandres	309
	2,567
Copies	64
Dessins non collés étant le rebut de ma collection	2,911
	5,542 pièces.

Jabach's Schätzung wurde zu hoch gefunden; man zog einen Sachverständigen zu Rathe, dessen Gutachten im Auszuge lautet:

„Le prix que M. Jaback demande de ses dessins parait exorbitant; à la verité, il y a quelques grands dessins de Raphael, Julle Romain et autres grands maistres qui sont considérables, mais il y en a aussi quantité de ces mesmes maistres qui sont forts petits, où il y a peu de travail, et beaucoup de peu finis.

„Pour la rareté, il est constant qu'il n'y a point de collection de dessins semblable dans l'Europe, ni mesme qui en approche.

„On estime que l'on pourroit offrir 60 liv. de chacun des 2,631 dessins d'ordonnances collés qui reviendroient à . . 157,860

„Des 1,516 dessins non collés, 10 ou 12 liv. pièces l'un portant l'autre 15,160

„Des 1,395 dessins de figures sur le pied de 3 fr. pièces 4,185

„Et à l'égard des 101 tableaux, l'on estime que l'on pourroit rabattre le tiers de ce que l'on demande; il resteroit 103,634

Total. . . . 280,839."

Man zog noch von dieser Taxe ab, gemäß der Zahlungs-Anweisung vom 29. März 1671:

„Payement de 101 tableaux et de 5,542 dessins livrés au cabinet des tableaux par Jabach, 200,000 fr." In derselben heißt es: „pour les dessins et tableaux qu'il m'a vendus et delivrés dans mon cabinet des tableaux, le tout suivant les ordonnances du sieur Colbert, surintendant, etc."

Auch besitzt man in Paris noch ein Actenstück, welches die Jabach'schen Handzeichnungen einzeln verzeichnet; es bildet das Aufnahme-Inventarium, datirt vom 4. Januar 1672 und unterzeichnet, nach jeder Abtheilung in Schulen, von der Hand des Schatzmeisters Du Metz, Lebrun's und Jabach's [1]).

Für Ludwig XIV. war diese Erwerbung von erheblichster Wichtigkeit. Er war der erste französische König, welcher den Entschluß faßte, eine Bilder-Sammlung der vorzüglichsten Meister aller Schulen zu gründen, und zu diesem Entschlusse, wie bei seiner Ausführung, haben Colbert, der berühmte Minister, und Lebrun, der erste Hofmaler, in verdienstvoller Weise mitgewirkt. Von seinen Vorfahren waren dem Könige nur etwa hundert Bilder überkommen [2]), welche mit dem wichtigen Zuwachse von Jabach den Grundbestand der gegenwärtigen großen Gemälde-Galerie der französischen Nation bildeten.

Zu den Jabach'schen Gemälden, welche man besonders rühmt, gehören: Der Tod der heiligen Jungfrau, von Michel Angiolo Merighi, genannt Il Caravaggio (jetzt Nr. 32 im Louvre); die Trennung der Apostel Petrus und Paulus, von Giovanni Lanfranco (Nr. 228);

---

[1]) Laborde, Notes 79—81.

[2]) Kunstwerke und Künstler in Paris, von Dr. G. F. Waagen. S. 33—39.

Venus und Vulcan, von Giulio Romano (Nr. 296); Hercules, die Hydra tödtend, von Guido Reni (Nr. 335); die heilige Familie, von Benvenuto Tisio, genannt Garofalo (Nr. 420), von Jabach für ein Werk Raphael Sanzio's gehalten; die heilige Cäcilia, von Domenico Zampieri, genannt Il Domenichino (Nr. 494), und Andere.

So hatte denn Jabach der Nothwendigkeit das schwerste Opfer gebracht, welches zugleich eine bittere Demüthigung für den Ruf des stolzen Mannes nach sich zog. Er ist jedoch deßhalb nicht aus der Reihe der Kunstliebhaber und Sammler ausgeschieden; ein nicht gering zu schätzender Theil seines vorhin mitgetheilten Inventars ging nicht in den Besitz des Königs über, darunter die Sculpturen, Bronzen, Pretiosen, Möbel-Kostbarkeiten, und namentlich auch die „Dessins restant chez nous", die, wie man in der Folge behauptet hat, keineswegs die geringeren seiner in diesem Fache beispiellos reichen und wichtigen Sammlung waren. Auch sah er sich durch die wiederhergestellte Ordnung seiner financiellen Verhältnisse in der Lage, das Sammeln von Kunstgegenständen, vornehmlich von Gemälden und Handzeichnungen, neu zu beginnen und fortzusetzen, wie dies der bei seinem Tode auf die Erben übergegangene Kunstnachlaß beweis't.

Mit seiner Vaterstadt Köln ist Jabach, nach der Niederlassung in Paris, nur noch in flüchtig vorübergehende persönliche Berührungen gekommen; es waren Besuche, die er theils bei geschäftlichen, theils bei Familien-Anlässen hier machte. So finde ich ihn im Jahre 1654 in dem Taufbuche von St. Columba hier anwesend, als am 16. August bei einer Tochter seines Vetters Christian Wickrath unser „Nobilis et Ornatissimus Dominus Euerhardus Jabachs" die Pathenstelle versah. Dagegen ist bei mehreren anderen dergleichen Fällen seine Abwesenheit dadurch constatirt, daß ein Stellvertreter neben seinem Namen genannt ist; so trat am 9. October 1662, als sein Schwager Heinrich de Groote seine neugeborne Tochter Anna zur Taufe brachte, der junge Jacob de Groote für den zum Pathen bestimmten Jabach auf; am 26. Juli 1668 war wiederum Jacob de Groote sein Stellvertreter, als in der Peterskirche Johann Hunthum, der spätere Bürgermeister, Jabach's Neffe, seine Tochter Sibilla Anna Theresia taufen ließ, und am 15. December 1674 vertrat ihn in der Columbakirche der Licentiat beider Rechte Johann Zum Pütz bei der Taufe von Johann von Imstenraedt's Tochter Catharina Lucia, der eine Zum Pütz geheirathet hatte. Daß unser dritter Everhard Jabach „Senator in Köln" gewesen, wird zwar in mehreren hier erschienenen Schriften (bei Erwähnung des Lebrun'-

schen Familienbildes) ausgesagt, beruht jedoch auf Irrthum, indem man ihn mit seinem Vater identificirte oder verwechselte.

Häufiger finden wir Jabach's Gattin in Köln, die bei ihren Besuchen im elterlichen De Groote'schen Hause einzukehren pflegte; ja, zweimal hat sie hier ihre Niederkunft gehalten, bei dem zweiten und dritten Kinde. Das Taufbuch von St. Columba berichtet:

„1654, 28. Octobris. Nobilis et ornatiss. Dns. Euerhardus Jabachs et Dna. Anna Maria de Groitt obtulerunt ad baptismum infantem cui nomen impositum Helena. Patrinus stabat Nob. et Ornatiss. Dns. Jacobus de Groitt. Matrina Dna. Helena Jabachs Coniunx D. Consulis Brassart."

„1656, 13. Septembris in festo S. Materni. Nobilis et Ornatiss. Dns. Euerhardus Jabach et Matrona Anna Maria de Groitt Coniuges obtulerunt ad baptismum infantem cui nomen Euerhardus. Patrinus stabat Ornatiss. D. Joannes Hunthum, Matrina Matrona Maria Vulpii Vidua D. Forment, pro dna. Maria de Groitt Vidua Woltheri Poschart Antuerpiensis."

Am 13. März 1666, am 20. März 1669, am 31. December 1670 stand „Fraw Anna Maria gebohrne de Groott gnant Jabachs" als Pathin bei Taufhandlungen in der St. Peterskirche. Bei anderen solchen Gelegenheiten jedoch befand sie sich in Paris und hatte eine Stellvertreterin, z. B. am 17. Juni 1661, als sie Pathin des Täuflings Franz de Groote wurde, des späteren kölnischen Bürgermeisters (Taufbuch von St. Columba).

Das Haus, welches Jabach in Paris bewohnte, hatte ein palastartiges Ansehen; er selbst hatte es erbauen lassen. Die geschicktesten pariser Architekten waren von dem Bauherrn zur Einreichung von Plänen aufgefordert worden; der von dem Stadtbaumeister Bulet angefertigte fand den meisten Beifall und wurde großentheils bei der Ausführung des Gebäudes beibehalten. Man erfährt dies aus einer Stelle in Germain Brice's Guide des étrangers dans Paris[1]): „... la maison du sieur Jabach dans la rue Neuve-Saint-Merry ou Mederic, par où il faut passer. Elle est bâtie avec beaucoup de régularité et tous les plus habiles architectes ont donné des dessins pour son embellissement, ce qui la doit rendre remarquable plus qu'aucune autre de Paris; mais Bulet, architecte de la ville, y a plus contribué que personne. Cette maison dans

---

[1]) Ausgabe von 1687, tom. I, p. 138.

toutes ses parties peut passer pour une des plus belles que l'on puisse voir." Wir besitzen den Grundriß nebst sechs verschiedenen Ansichten von dem Architekten Marot in Kupfer gestochen. Diese sieben Blätter gehören zu dem Werke in klein Folio: „Recueil des Plans Profils et Eleuations Des plusieurs Palais Chasteaux Eglises Sepultures Grotes et Hostels, Batis dans Paris, et aux enuirons, avec beaucoup de magnificence, par les meilleurs Architectes du Royaume, desseignez, mesurés, et grauez par Jean Marot Architecte Parisien." und tragen folgende Aufschriften:

1. Plan du rez de Chaussé de la maison de Monsieur Jabba côme les dessins ont ésté fait par l'Architecte.

2. Eleuâon de l'Entrée de l'Edefice de Monsr. Jabba.

3. Eleuation de la demy Lune du dedans de la Cour de l'Edefice de Monsr. Jabba.

4. Eleuation du costé de la Maison et de l'Edifice de Monsr. Jabba coê il a esté proietté et comme estoit la premiere pensée de l'Architecte.

5. Eleuation du deuant de l'Edifice de Monsr. Jabba[1]).

6. Eleuation du Profil qui montre vne partie des Chambres auec le Profil de la demi Lune de l'Edifice de Monsr. Jabba.

7. Eleuation du costé du Jardin de l'Edifice de Monsr. Jabba. Sie sind sämmtlich mit dem Stechernamen bezeichnet: Jean oder J. Marot fecit.

Das Haus hat sich bis zur Gegenwart in Paris erhalten (rue Neuve St.-Merry, No. 46) und, was das merkwürdigste ist, es behauptet noch immer seinen alten Namen, der in dem Quartier volksthümlich geblieben ist. Es erscheint als ein Hotel von sehr gefälliger Structur, ist mit ionischen Pilastern geschmückt und ganz in der Weise eingerichtet, wie überhaupt die vornehmen Wohnungen jener Zeit. Noch jetzt, nachdem die Industrie sich seiner bemächtigt hat, ist ihm ein edles Gepräge verblieben. Durch eine sonderbare Fügung ist das Jabach'sche Hotel nach seines Erbauers Tode noch fast ein Jahrhundert lang der Sammelplatz aller Gegenstände der Kunstliebhaberei geblieben, indem es zum öffentlichen Versteigerungs-Locale derartiger Sammlungen bestimmt wurde. Das Andenken Jabach's blieb noch lange an den Kostbarkeiten und Luxus-Gegenständen haften, die aus seinem ehemaligen

[1]) Hiervon gibt die beifolgende Lithographie eine Nachbildung.

Wohnsitze kamen. So heißt es in einem Gedichte aus dem Jahre 1772[1]):

„Cette boëte est jolie
C'est du Jabach sans doute?
Oh moi c'est ma folie."

Jabach's Lebensende soll zu Paris am 9. März 1695 erfolgt sein[2]). Er steht noch in der Liste der „Fameux curieux des ouvrages magnifiques", welche die Ausgabe von 1692 des „Livre commode contenant les adresses pour la ville de Paris" aufstellt. Das Werk: „Paris ancien et nouveau[3])" gedenkt seiner mit den Worten: „La maison du sieur Jabac est dans la rue Saint-Merry. Elle est considérable pour les bons tableaux qu'on y voit et le maistre s'y connoist des mieux de Paris."

Die Kunstgattungen des Kupferstiches, des Medaillenschnittes und der Malerei haben sich die Hand gereicht, um das Bildniß des großen Kunst- und Künstlerfreundes auf die Nachwelt zu bringen und ihm dauernde Denkmale zu stiften. Neben den zu seiner Vermählung im Jahre 1648 erschienenen beiden Blättern von Löffler, die wir aus dem Vorhergegangenen bereits kennen, hat der pariser Kupferstecher Michael Lasne (auch Asinius sich nennend) Jabach's Bildniß einige Jahre später nach dem Leben gezeichnet und in Kupfer gestochen — ein schönes und überaus seltenes Blatt in Folio. Er ist bis an's Knie dargestellt, gelehnt an eine rechts angebrachte Säulenruine; das unbedeckte Haupt, in Drei-Viertel, mit hellem, bis auf die Schultern herab hangendem Haare, wendet sich nach links, während der Körper etwas nach rechts gerichtet ist; er hat den Mantel umgeworfen, ein Zipfel desselben ruht über dem rechten Arme; den linken Arm hält er zum Rücken hin. Unten nimmt das Wappen mit der Devise: Vivit post fvnera virtvs die Mitte ein; es steht zwischen der Schrift:

NOBILIS ET ORNATISSIMI DOMINI
EVERADI IABACH

Michael Asinius delineauit ad viuum et sculpsit. Anno 1652.

Hoch mit der Schrift 12¾ Zoll, ohne dieselbe 11 Zoll, breit 9¼ Zoll

---

1) Laborde, p. 349—350, note 517.

2) Von Mering und Reischert: Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln. Bd. 1, S. 217.

3) Tome III., p. 300.

rheinisch[1]). Auch Laborde[2]) erwähnt dieses Blattes und wiederholt die vorstehende Schrift von demselben, sagt aber, der Abgebildete sei „En buste dans un ovale."

Eine silberne Medaille erschien ihm zu Ehren im Jahre 1665. Zu dem Bildnisse auf der Aversseite wurde, wie sich nicht verkennen läßt, das Blatt von Lasne benutzt, da Jabach genau dieselbe Körperhaltung und Kleidung hat; über dem Haupte ist links ein aufgebundener Vorhang, zur Seite rechts bemerkt man eine Säule; die Umschrift lautet:

NOBILIS·E·ORNATISSIMI·DOMINI·EVERADI·IABACH· 1665.

Der Revers zeigt das Jabach'sche Wappen mit der Umschrift:

VIVIT·POST·FVNERA·VIRTVS.

Sie wiegt ein halbes Loth und hat etwas über einen Zoll rheinisch im Durchmesser[3]).

Gemalt wurde Jabach's Bildniß von den berühmtesten Meistern seiner Zeit, darunter mehrmal von Anton van Dyck, wovon eins im Besitze J. A. Crozat's, des etwas jüngeren großen französischen Kunstfreundes, sich befand[4]), ein anderes gegenwärtig dem kölner städtischen Museum angehört. Hier ist er lebensgroß bis an's Knie, im roth gepolsterten Lehnstuhl sitzend, dargestellt, der Körper ganz nach vorne, der blond gelockte Kopf in Drei-Viertel nach rechts gerichtet. Die Hände sind ausgezeichnet schön, besonders die Linke, womit er die Handschuhe hält. Ein anderes Bildniß daselbst, von gleicher Größe, zeigt ihn nach links gewandt, mit landschaftlichem Hintergrunde; es ist kräftig behandelt und dürfte von einem französischen Maler herrühren. Für unser Museum ist seit Kurzem auch das meisterhafte Bild von Rigaud's Hand erworben worden, welches ihn in Hausmütze

---

[1]) Der „Allgemeine Portrait-Katalog von W. Drugulin" (Leipziger Kunst-Comptoir) S. 355, Nr. 9594, werthet einen Abdruck zu zehn Thalern. Das dort ausgebotene Exemplar kam in die reiche Sammlung kölnischer Bildnisse, welche Hr. Rentner W. Weyler dahier angelegt hat. Ein zweites Exemplar ist in meinem Besitze.

[2]) Notes, p. 187—190, Nr. 73.

[3]) Das Exemplar, welches ehemals zur v. Merle'schen Sammlung gehörte (siehe Wallraf's Beschreibung S. 593), ist jetzt im Besitze des Verfassers. Es ist vielleicht das einzige in Deutschland. Die Denkmünze ist auf dem hier beigegebenen architektonischen Blatte in den oberen Ecken abgebildet.

[4]) Waagen, S. 52.

und Schlafrock in vorgerücktem Alter vorstellt (wenig mehr als Kopf), früher in der Tosetti'schen Sammlung¹) und dann Eigenthum des verstorbenen Advocat-Anwalts Adolph Rückel I. Auch die Sammlung des Herrn Rentners Joseph Essingh (aus der wir bereits die Geldorp'schen Bildnisse seiner Eltern kennen) hat sein Portrait aufzuweisen, ein hübsches oval geformtes Bild, das ebenfalls für ein Werk Rigaud's gehalten wird. Ein Kunstwerk ersten Ranges aber ist das viel bewunderte große Familien-Gemälde von Carl Lebrun's Hand. Es hat eine ziemlich ausführliche Beschreibung in dem Werke der Johanna Schopenhauer: Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien²), gefunden, die man hier nicht ungern lesen wird:

„Ganz zur Seite des Bildes, dem Anschauer zur Linken, sieht man den Vater, einen schönen, rüstigen, freundlichen Mann im mittleren Alter, in seinem Lehnstuhl recht häuslich bequem da sitzen. Er zeigt mit der Hand auf einen ganz in der Ecke des Bildes neben ihm stehenden Kasten mit Büchern, die vielleicht ihm so eben überbracht worden sind. Ein neben demselben stehender Globus, Zeichengeräth, eine Büste und ähnliche, recht malerisch auf- und nebeneinander gruppirte Gegenstände deuten auf Kunstliebe, heitern Lebensgenuß und einen gebildeten, über das Gewöhnliche hinaus sich erhebenden Geist. Auf einer gepolsterten Ruhebank mit einer Seitenlehne, wie sie bei unsern Voreltern die Stelle der jetzigen Sofa's vertraten, sitzt neben ihrem Gemahl die sehr schöne blonde Hausfrau, die noch in jugendlicher Frische blühende Mutter von vier Kindern, von denen das jüngste, ein Säugling von wenigen Monaten, auf einem rothsammtnen Kissen, das sie mit dem linken Arm unterstützt, auf der Seitenlehne der Ruhebank liegt. Es scheint ein Sonntagmorgen zu sein, an welchem alle Arbeit ruht und Mutter und Kinder, in der damaligen würdigen und malerischen Tracht sonntäglich geputzt, sich im Cabinette des Vaters versammeln dürfen, ohne Furcht, ihn in seinen Geschäften zu stören. Zwischen Vater und Mutter steht ein etwa sechsjähriges ganz allerliebstes kleines Mädchen, und ein noch jüngerer muthwilliger Knabe mit einem herrlichen Lockenkopf guckt, über die Schulter der Mutter sich vorbeugend, mit großen lachenden Augen zum Bilde heraus. Er hält sein Hündchen im Arm und daneben auch sein Steckenpferd. Neben der Mutter, in der anderen Ecke des Gemäldes, dem Vater gegenüber, steht, in einem Kleide von geblümtem

¹) S. 45–46 des gedruckten Verzeichnisses (Nr. 71).
²) Erster Theil, S. 209—211 (Ausgabe von 1831).

Seidenstoff recht stattlich angethan, die älteste Tochter, gar ein zierliches, sittsames und schönes Kind zwischen vierzehn und sechszehn Jahren. Im Vordergrunde ist der Liebling des ganzen Hauses und der geduldige Spielcamerad der Kinder, ein sehr schönes Windspiel, angebracht; im Dämmerlicht des Hintergrundes aber, hinter dem Vater, erblickt man in einem dort hängenden Spiegel das Bild des Malers, mit Pinsel und Palette vor der Staffelei beschäftigt. Der Maler Le Brun war ein Freund des Hauses; dieses Gemälde, das er mit so viel Liebe als Kunst entwarf und ausführte, ist sein gelungenstes Werk in dieser Art, und so mochte er auch im Bilde sich ungern von dem ihm theuren Familienkreise ausschließen, dem er genußreiche schöne Stunden verdankte."

Göthe, dem das Bild gezeigt wurde, als er im Sommer 1774 mit Lavater und Basedow nach Köln gekommen, spricht sich folgender Maßen darüber aus[1]):

„. . . ich ahnete nicht, daß mich das zarteste und schönste Gefühl so ganz nah erwartete. Man führte mich in Jabach's Wohnung, wo mir das, was ich sonst nur innerlich zu bilden pflegte, wirklich und sinnlich entgegen trat. Diese Familie mochte längst ausgestorben sein, aber in dem Untergeschoß, das an einen Garten stieß, fanden wir nichts verändert. Ein durch braunrothe Ziegelrauten regelmäßig verziertes Estrich, hohe geschnitzte Sessel mit ausgenähten Sitzen und Rücken, Tischblätter, künstlich eingelegt, auf schweren Füßen, metallene Hängeleuchter, ein ungeheueres Kamin und dem angemessenes Feuergeräthe, alles mit jenen früheren Tagen übereinstimmend und in dem ganzen Hause nichts neu, nichts heutig als wir selber. Was nun aber die hiedurch wundersam aufgeregten Empfindungen überschwenglich vermehrte und vollendete, war ein großes Familien-Gemälde über dem Kamin. Der ehmalige reiche Inhaber dieser Wohnung saß mit seiner Frau, von Kindern umgeben, abgebildet: alle gegenwärtig, frisch und lebendig wie von gestern, ja von heute, und doch waren sie schon alle vorübergegangen. Auch diese frischen rundbäckigen Kinder hatten gealtert und ohne diese kunstreiche Abbildung wäre kein Gedächtniß von ihnen übrig geblieben. Wie ich, überwältigt von diesen Eindrücken, mich verhielt und benahm, wüßte ich nicht zu sagen. Der tiefste Grund meiner menschlichen Anlagen und dichterischen Fähigkeiten ward durch die unendliche Herzensbewegung aufgedeckt, und alles Gute und Liebevolle,

---

[1]) Aus meinem Leben, 14. Buch.

was in meinem Gemüthe lag, mochte sich aufschließen und hervorbrechen: denn von dem Augenblick an ward ich, ohne weitere Untersuchung und Verhandlung, der Neigung, des Vertrauens jener vorzüglichen Männer für mein Leben theilhaft."

Es war im Jabacher Hofe in der Sternengasse, wo Goethe damals das Bild sah und von diesen schönen Empfindungen bewegt wurde. Sie waren nicht erloschen, als er im Jahre 1815 die Stadt wieder besuchte. Der Kunstliebe der früheren Kölner gedenkend, sagt er in seinem Reiseberichte[1]):

„Handelsleute thaten sich hervor, welche, in das ferne Ausland wirkend, Kunst und Künstler förderten. Unter solchen wird der Name Jabach mit Ehrfurcht genannt. Dieser vorzügliche Mann, umgeben von seiner wohlgebildeten und wohlhäbigen Familie, wird uns noch jetzt, lebensgroß, durch ein Bild von Le Brun vor Augen gestellt. Es ist vollkommen erhalten noch in Köln und verdient als eine der ersten Zierden einer bald zu hoffenden öffentlichen Anstalt eingeordnet zu werden."

Und nun! — Die öffentliche Anstalt ist durch Wallraf's edelmüthige Schenkung bald entstanden; die ihr von Deutschlands größtem Dichter gewünschte Zierde aber befindet sich gegenwärtig und für immer — in der Gemälde-Sammlung des königlichen Museums zu Berlin. Nachdem das herrliche Bild ein paar Decennien hindurch in dem Hause eines mitbetheiligten Besitzers, Glockengasse Nr. 9, aufgestellt gewesen, ließen Everhard Jabach's und Anna Maria de Groote's dermalige nächste Seitenverwandten es am 4. Mai 1836 im genannten Hause an den Meistbietenden öffentlich versteigern, und da auch die städtische Behörde davon absah, es für das Stadt-Museum zu erwerben, so ging es für Köln verloren[2]).

Lebrun wird dieses sein Meisterwerk im Bildnißfache um 1660 bis 1661 gemalt haben, was sich daraus ergibt, daß die zweite Jabach'sche Tochter, die dem Sohne im Alter zunächst vorangehende, im Bilde in dem Alter von etwa sechs Jahren erscheint, während wir aus dem S. 51 mitgetheilten Taufbuch-Auszuge wissen, daß sie, die Helena hieß, gegen Ende October 1654 geboren ist. Die lange verbreitet gewesene und ziemlich allgemein geglaubte Sage aber, daß das Bild in Köln gemalt worden, daß die Dankbarkeit bei seiner Ausführung Le-

---

[1]) Kunst und Alterthum in den Rhein- und Mayn-Gegenden, 1. Heft, S. 3.
[2]) Einiges Nähere in meinen Nachrichten von Köln. Künstlern, S. 66—67.

brun's Hand geführt, nachdem er, auf einer Reise begriffen, in Köln erkrankt war und in dem gastfreien Hause seines Freundes Jabach die liebreichste Pflege genossen, verliert neben den historisch erwiesenen Nachrichten über Jabach's andauerndes Verweilen in Paris jeden haltbaren Boden. Es soll übrigens auch eine Wiederholung desselben Bildes im Besitze der Jabach'schen Nachkommen gewesen sein, wie DeNoël [1]) angibt, ohne daß man jedoch über den ferneren Verbleib unterrichtet wird. Auffallend ist, daß er sie beide in den Jabacher Hof versetzt; das eine Exemplar soll gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch ein ausgebrochenes Fenster von da weggebracht worden sein, das andere soll „in der dermaligen Amtsstube eines Friedensgerichts" geprangt haben, was wiederum in demselben Gebäude ist, da 1835 und noch bis vor wenigen Jahren sämmtliche königliche Friedensgerichte im Jabacher Hofe (Sternengasse Nr. 25) ihre Amts-Locale hatten.

Von Jabach's vier Kindern war die in Paris geborne Tochter

1. Anna Maria das älteste. Schon im Jahre 1671 am 17. October hat diese „praenobilis ac virtuosa Virgo Anna Maria Jabachs" in der Columba-Kirche zu Köln als Pathin gestanden, als ihr Oheim Heinrich de Groote seinen neugebornen Sohn Nicolaus (er wurde in der Folge Bürgermeister zu Köln) zur Taufe brachte. Sie ist die Gattin des Nicolaus Forment (auch Fourment) geworden, den man für einen Anverwandten der Helena Forment, der zweiten Frau des Malers Rubens, hält. Eine angesehene Familie dieses Namens war schon seit Langem in Köln ansässig, und ein „Joannes Fourment" trat von 1640 bis 1649 vier Mal als Gebrauchsherr in den Senat der Stadt. Als Trauungstag des jungen Paares finde ich den 24. September 1675 angegeben.

2. Helena, geboren zu Köln im October 1654.

3. Everhard, im September 1656 ebenfalls zu Köln geboren.

4. Das in dem Lebrun'schen Bilde noch als Säugling erscheinende Kind, dessen Taufname mir nicht bekannt geworden. Es wurde in Paris geboren.

Der (wohl einzige) Sohn ist der vierte mit dem Namen

Everhard Jabach (IV.)

in unserer Reihenfolge. Er ist seiner Geburtsstadt Köln treu geblieben. Im Jahre 1688, beim Turnus Nativitatis Christi, gelangt er als Gebrauchsherr in den hiesigen Rath. In den ersten Monate

---

[1]) Beiträge z. vaterstädt. Geschichte, im Beibl. d. Köln. Zeitung Nr. 6 v. 183

des Jahres 1696 befand er sich in Paris, mit dem Ordnen des väterlichen Nachlasses beschäftigt. Er schrieb von dort aus einige Male an seinen Vetter Nicolaus de Groote in Köln; einer dieser Briefe hat folgende auf die vom Vater hinterlassenen Kunstwerke sich beziehende Stelle: „Les festes ont un peu interrompu nostre Vente ayant amenné tout le beau monde ala Campagne. Je ne scay point si nous le recommancerons accause que cela tirera alalongue et donne une si furieuse occupation que toutes les austres affaires en pasissent, mais je croy plustost que pour auancer besoigne nous partagerons les tableaux restants“. Ein ander Mal erfährt man, daß auch seine Schwestern dort anwesend waren; am 31. März, nachdem er seine eigenen Grüße der De Groote'schen Familie dargeboten, setzt er hinzu: „mes soeurs en font de même“. Er unterzeichnete einfach: „Jabach“ [1]). Am 22. November 1696 wurde er Mitglied der Münzerhausgenossenschaft in Köln. 1712 steigt er im kölner Senate zum Stimmmeister; 1718 heißt er im Senatoren-Verzeichnisse „Everhard von Jabach“; im Jahre 1721 ist er zuletzt eingetreten, und am 3. März desselben Jahres ist er gestorben. Er hat sich mit einer Kölnerin, Maria Magdalena Aleid Pelser [2]), vermählt. Sein Bildniß (nach einer traditionellen Angabe), im etwa fünfzehnjährigen Jünglingsalter, ist im Besitze des Herrn Malers und Zeichnenlehrers J. A. H. Oedenthal dahier; er ist, nach dem in jener Zeit beliebten Geschmacke, in die mythologische Welt versetzt, als Apollo mit dem Bogen, den pythischen Drachen erlegend. Das Bild ist von dem Kölner J. W. Pottgießer gemalt, lebensgroßes Kniestück auf Leinwand, und der Kopf zeigt alle diesen geschickten Meister charakterisirende Vorzüge.

In diesem vierten Everhard bringt uns also das begonnene achtzehnte Jahrhundert zum ersten Male einen Herrn von Jabach; ihm — so will es nach allen Umständen scheinen — hat die Familie das Emporsteigen zum Adelstande zu danken [3]).

---

[1]) Eine „getreue Abschrift“ dreier dieser Briefe, von M. J. DeNoël's Hand, bei Hrn. Professor Heimsoeth in Bonn.

[2]) Die Taufnamen finde ich so bei Fahne (I, 185) angegeben.

[3]) Der Charakter seines Vaters war gewiß kein solcher, daß derselbe aus Gründen der Demuth und Bescheidenheit auf den Gebrauch des adeligen Prädicats Verzicht geleistet hätte, wenn er zu demselben berechtigt gewesen, und am allerwenigsten würde man die Anwendung bei den verschiedenen gedruckten Beglückwünschungen, den Bildnissen und anderen Kupferstichen, der Denkmünze u. s. w. vermissen, die ihm in jener titelsüchtigen Zeit gewidmet worden sind.

Aus seiner Ehe sind sechs Kinder hervorgegangen: 1. Everhard Joseph, 2. Gerhard Michael, 3. Franz Anton, 4. Johann Engelbert, 5. Heinrich Franz, gewöhnlich nur Heinrich genannt, und 6. Anna Maria; also fünf Söhne — eine bei allen früheren Generationen in dem Maße nicht dagewesene Aussicht auf neue, reiche Ausbreitung des alten Jabach'schen Stammes — und dennoch sollte er keine neuen Zweige treiben, sondern mit diesen hinsterben und verdörren.

Everhard (V.) Joseph von Jabach,

der älteste der Söhne, hat in dem Jesuiten-Gymnasium seine wissenschaftliche Bildung empfangen. Er gehörte zu den talentvolleren Schülern, welche bei den jährlich Statt findenden theatralischen Aufführungen zur Mitwirkung berufen wurden. Ich erfahre dies aus dem Textbuche einer im Jahre 1697 mit größtem Pompe in Scene gesetzten musicalischen Tragödie, welche die Verherrlichung des unter Kaiser Maximinus verübten Martyriums der heiligen Ursula, Stadtpatronin von Köln, zum Gegenstande hat [1]). Auf dem Endblatte ist im „Syllabus Actorum" unser „Everardus Jabach, Colon. Syntax." als erster unter denjenigen genannt, welche die „Ephebi tum Ursulae tum Maximini" darzustellen hatten. Er vermählte sich mit Maria Esther, der Tochter des Bürgermeisters Theodor von Dulman. Im März 1721, gleich nach dem Tode seines Vaters, trat er an dessen Stelle in die Gesellschaft der Münzerhausgenossen zu Köln ein. 1724 leitete er das Jabach'sche Bank-Geschäft in Livorno; von dort aus bevollmächtigte er seine in Köln wohnenden Brüder zu den Theilungs-Verhandlungen des „Fourmentischen Sterb-Hauß", worüber mir eine Urkunde vorliegt. Von dort zurückgekehrt, wurde er im Jahre 1731 Nativ. Johannis als Gebrauchsherr in den Rath der Stadt Köln aufgenommen und bekleidete dieses Amt in regelmäßiger Wiederkehr, bis bei der letzten Eintragung in das Senatoren-Verzeichniß von 1740 der Name „Everhard Joseph von Jabach" nachträglich durchstrichen und die Randbemerkung hinzugefügt wurde: „Obiit 10ma. Augusti 1742.

[1]) Sie führt den Titel: „Die, Im Ertzstifft Cöllen verübte, von Gott abgestraffte Tyranney, oder JULIUS MAXIMINUS, In Musicalischer Tragödy mit höchsten Respect Dem Durchleuchtigsten und Hochwürdigsten Fürsten und Herren Herren JOSEPHO CLEMENTI, Erzbischoffen und Churfürsten zu Cöllen rc. Hertzogen in Bäyeren, rc. vorgetragen, Von der Jugend des Gymnasii Trium Coronarum zu Cöllen, Anno 1697. Zu finden bey Wilhelmo Metternich Buchführer, An der hohe Schmidt." 32 S. in 4.

R. J. P.“ Eine handschriftliche Bürgerliste der St. Peterspfarre, im Jahre 1741 zu einem amtlichen Zwecke angefertigt, nennt ihn als Bewohner des Jabacher Hofes in der Sternengasse, bezeichnet ihn als dessen „eigenthumbner“ und zeichnet ihn mit dem weitschweifigen Titel aus: „der HochEdellgebohrener Herr Everardus Josephus von Jabach fürnehmer Rhatsverwanter, auch Einer loblicher Mitwochs-Rhentt-Cameren alhie Assessor ꝛc.“ Sein mir vorliegender gedruckter Todtenzettel nennt ihn außerdem noch als „der Löblicher Pfarr zu St. Peter Kirch-Meister“, und berichtet ferner, daß er „Seines Alters im neun und fünffzigsten Jahr“ im Herrn entschlafen sei. Aus einer seinen Nachlaß betreffenden Vergleichs-Urkunde zwischen seinen Brüdern Johann Engelbert und Franz Anton, welche mir in einer gleichzeitigen undatirten Abschrift (vielleicht Entwurf) vorliegt, ersieht man, daß seine kinderlose Witwe ihn überlebt und die Nutznießung des Wohnsitzes in der Sternengasse und der Zinshäuser, so wie der zu Königswinter gelegenen Weingüter besessen hat, und daß der Bruder Gerhard Michael ein Legat von ihm erhalten „auß deme Gewinn deß Compagnie-Handelß zu Livorno“; auch ist darin von „pariser antheillen aus Vnserer Compagnie“ die Rede, und hinsichtlich des Bruders Heinrich werden Anordnungen vorbehalten, daß derselbe, gemäß dem Verlangen des verstorbenen Bruders, „von hiesigen Alexianeren nunmehro an ein anderes und der famille mehr anständigeres Orth hingebracht werden solle.“

Gerhard Michael lebte 1726 unverehelicht in Livorno und war lange Zeit der Haupt-Chef des dortigen Jabach'schen Comptoirs, das in jener Zeit einen bedeutenden Geschäftskreis erlangt hatte. Zu seinen Freunden gehörte der Graf Antonio Maria Zanetti (geboren 1680 zu Venedig), der sich sowohl durch seine reiche Kunst-Sammlung wie durch seine Geschicklichkeit im Radiren und Xylographiren berühmt gemacht. Besonders schätzt man die schönen und seltenen Holzschnitte des Grafen in Clair-obscur, von welchen viele seinen Freunden unter den Kunstliebhabern und Künstlern damaliger Zeit gewidmet sind. Auch unserem Jabach hat er ein Blatt zugeeignet, und wir versichern uns dadurch, daß auch er zu den Kunstfreunden gehörte; außerdem macht die Dedicationsschrift ihn uns als einen Mann von heiterer Gemüthsart bekannt, und eben diese Eigenschaft bestimmte den scherzenden Grafen, für ihn das Bild der Melancholie zu wählen. Der Holzschnitt ist nach einer Original-Zeichnung des Francesco Parmegianino mit zwei Platten ausgeführt, und unten lies't man in zwei Zeilen:

„Et Caro et hilari Amico Gh°: M': Jabach Franc': Parmensis Melancholiam dedicat et donat Antus: Ma: Zanetti 1726“.

Franz Anton blieb ebenfalls unverehelicht. Auch er soll Banquier in Livorno gewesen und dort gestorben sein. Diese Angabe finde ich bei Heinecken [1]), der zugleich mittheilt, daß derselbe im Besitze einer Anzahl der vom Großvater hinterlassenen Handzeichnungen gewesen sei, die in Holland verkauft wurden. Man hat einen gedruckten Katalog darüber:

„Catalogo della Raccolta di celebri disegni, che trovansi appresso Francisco Antonio Jabach, in Livorno“. In Octavo.

Vielleicht kamen sie bei dieser Gelegenheit in Crozat's Besitz. Mariette [2]) berichtet: „Monsieur Jabach dont le nom subsistera pendant longtemps avec honneur dans la Curiosité, en vendant au Roi ses Tableaux et ses Dessins, s'étoit reservé une partie de Dessins, et ce n'étoient pas certainement les moins beaux; M. Crozat les acquit de ses heretiers.“

Daß er in Italien verweilt, bezeugt schon seine Unterschrift mit italienisirten Taufnamen; ich lese unter einem von ihm zu „Collen den 8. Oct. 1742“ ertheilten Pachtbriefe über „Artlandt gelegen vor der Weyerpforten am Geußen Kirchhoff“ (so nannte man den Kirchhof der Protestanten): Franco. Anto. Jabach. Eben so unterzeichnete er einen von Köln aus datirten Brief vom 21. September 1744; der Text ist deutsch.

In früheren Jahren hatte er seinen Wohnsitz zu Middelburg in Holland, wo sich auch ein Jabach'sches Handels-Comptoir befand. Die bereits bezogenen Theilungs-Verhandlungen über den Fourment'schen Nachlaß in Köln erwähnen der Vollmacht, welche „Frantz Anton von Jabach zu Middelburg“ im Jahre 1724 nach Köln gesandt hat. In der vorhin bei seinem Bruder Everhard Joseph berührten Vergleichs-Urkunde wird er hingegen als ein kölnischer Kaufherr bezeichnet mit den Worten: „der hochedelgebohrener Herr Franz Anton von Jabach Vornehmer Kauffherr hierselbst“. So zeigt es sich, wie die Brüder bei der Leitung der fremdländischen Filial-Handlungen einander ablös'ten.

---

1) Idée générale, p. 105—106.

2) Description sommaire des dessins des grands maistres d'Italie, des Pays-bas et de France, du cabinet de feu M. Crozat. Par P. J. Mariette. A Paris, 1741. S. VI. des Vorwortes (avis), wo von den Quellen die Rede ist, woraus Crozat seine Sammlung hauptsächlich gebildet hat.

In Köln hat er auch am 7. März 1744 sein ganz eigenhändiges Testament niedergeschrieben. Aus einer beglaubigten Abschrift desselben erfahre ich, daß er es „in des h. Everhard Joseph von Jabach seeligen ahntenckens äigenthumblicher in der sternengassen gelegener behausung im hinteren Salet garthenwahrts“ zweien Scheffen „frisch vndt gesundt“ übergeben habe. Freigebig bedenkt er in dieser letzten Willensäußerung die Armen der St. Peterspfarre, so wie das große städtische Armenhaus; Freunden und Verwandten bestimmt er Legate an Geld und Pretiosen, darunter „der Geistliche Juffer Barbara Dulmans 8 stucks, sage acht stucks meiner Miniaturen nach ihrem wohlgefallen sich zu erwehlen“, ferner „an h. Pieter Joseph von Krufft[1]) Reichsthalers tausent zur reconnoissance der vieler freundschafft so desselbst familie unserem Hauß allezeyt bezeigt wie auch zum andencken der guther Freundschafft so alle Zeit mit demselbigen gepflogen“; zu seinen Universal-Erben hingegen setzt er seine „beyde Juffer Bäßger De Groote nachgelaßen Döchter bey seel. verstorbenem h. Burgemeister Nicolao De Groote[2]), in ansehen Gedachter h. Burgemeister unserem Hauß viell Dienst vnd Freundschafft bewiesen“ mit der Beschränkung ein, daß sein Bruder der Domherr die lebenslängliche Nutznießung haben solle. Als seinen Todestag gibt Fahne[3]) den 10. Februar 1761 an.

Johann Engelbert wählte den geistlichen Stand. Er war ein Mann von gründlicher wissenschaftlicher Bildung, die er sich theilweise in Rom angeeignet hatte, wo er vier Jahre im Collegium Germanicum verweilte. Als Licentiat beider Rechte in seine Heimath zurückgekehrt, trat er in den Genuß eines Canonicats bei der Stiftskirche zu St. Mauritius und Severus in Münster-Mayfeld. Im Jahre 1724 erhob ihn, nebst zwei anderen Licentiaten aus hiesigen vornehmen Familien, die kölnische Universität zum Doctorgrade in beiden Rechten. Das zu dieser Feierlichkeit einladende Gedenkblatt in größtem Formate hat die Ueberschrift:

---

[1]) Er war Rathsherr, ein Sohn des Bürgermeisters Peter von Krufft.

[2]) Fahne (Gesch. d. Köln. Geschl. I, 120) nennt sie: Anna Helena Francisca † 1762, und Maria Jacoba Ferdinanda, zu Buschweiler und Hompesch, † 1778.

[3]) Geschichte der Kölnischen rc. Geschlechter. I. 185.

Corona Triplex
Aurea, Laurea, Gemmea
IVrIsprVDentIae sponsIs per astraeae oraCVLVM obLata,
Quando
Inclytae Facultati Juridicae Coloniensi, Sponsae inviolatae Admodum Reverendi, Perillust. Praenob. Clarissimi Consultissimique Viri ac Domini,
D. MELCHIOR RUTG. KERICH
Agrippinas, J. U. Licentiatus, Ejusdémque Facultatis Professor ordin. et publicus, Lib. Imp. Civit. Colon. Senator, et p. t. Judex Fiscalis,
D. PETRUS GERUINUS
DE FRANCKEN SIERSTORPF
Agrippinas, Juris Utriusque Licentiatus,
D. JOAN. ENGELB. DE JABACH
Agrippinas, Juris Utriusque Licentiatus, Collegiatae Ecclesiae SS. Mauritii et Severi Monasterio-Meynfeldiae Canonicus,
Per Praenobilem, Clarissimum, Consultissimumque Virum ac Dominum,
DOM. ENGELBERTUM DE MONTE
J. U. Doctorem, Professorem Ordinarium, Primarium, Liberae Imperialis Civitatis et Reipublicae
Coloniensis Senatorem ac Vini Magistrum &c.
SPONSI AGRIPPINATES
Ritu Equestri praevio, Majorumque Solemniis splendidè adhibitis, Sexto Calendas Julii
DOCTORALI DESPONSABANTUR ANNULO,
Anno, quo
FIT MIRE ORSINVS † BENEDICTVS PAPA VOCATVS, Sive BENEDICTVS XIII. PER ASTRAEAM PAPA CORONATVS.

Dann folgen, neben einander gestellt, die von P. J. Schawberg in Kupfer gestochenen Wappen der drei neuen Doctoren, mit Tinctur-Schraffirungen. Die Blasonirung des Jabach'schen Wappens kennen wir aus den vorhin S. 31—32 erfolgten Angaben. Löwe und Greif, von der Helmdecke theilweise umfaßt, halten hier den Schild; in der Höhe schweben zwei Genien, wovon der zur Linken ein mit zwei Siegeln versehenes Diplom, der zur Rechten eine Palme hält, und mit den beiden anderen Händen haben sie gemeinsam einen Lorbeerkranz gefaßt, aus welchem Strahlen auf das Wappen herabfallen. Unten lies't man

auf einem Schnörkelschilde die Devise: „fide, sed, cui, vide", rechts daneben: P. J. Schawberg. f. Colon: Die Platte ist in Quarto. Der unter den Wappen folgende Raum theilt sich in vier Spalten, lateinische Dichtungen enthaltend, welche die Person und die Familie der drei zur Promotion Gelangten verherrlichen. Die dem Herrn von Jabach gewidmete Abtheilung nehme ich als Anlage III hier auf [1]).

Der neue Doctor wurde dann zum Capitularherrn beim hohen Erz-Domstifte zu Köln erwählt, der Kurfürst Clemens August ernannte ihn zum Hofgerichts-Präsidenten [2]), er wurde Kanzler der kölner Universität, und der päpstliche Stuhl ertheilte ihm die Würde eines apostolischen Protonotars. Das Siegel, welches er in letzterer Eigenschaft führte, zeigt über dem Schilde mit dem Familienwappen einen breitrandigen Hut, an dessen Schnüren zu jeder Seite sechs Quasten herabhangen; die Umschrift hat oben den Namen:

IOAN ENGELB VON IABACH PROT APLICS

unten die Devise:

VIVIT POST FVNERA VIRTVS.

Die Kunstliebe der Vorfahren gehörte auch zu seinen Eigenschaften; besonders waren Gemälde und Marmor-Sculpturen seine Lieblings-Gegenstände. Einige meisterhafte Bilder aus seinem Nachlasse erhielten sich in Köln noch bis zu unseren Tagen. Der Maler Joseph Hoffmann († 1812) bewahrte eine heilige Margaretha, über die sich Friedrich Schlegel [3]) sehr lobend ausspricht; er hält sie für die Arbeit eines Schülers von Raphael, der Kopf könne vielleicht von diesem selbst gemalt sein. Die Sammlung des Freiherrn E. O. von Mering zählte zu ihren Hauptbildern eine Löwenhetze, Skizze voll Feuer und Ausdruck, von P. P. Rubens; auch an eine heilige Familie, wo der kleine Jesus einen Vogel hält, von demselben Maler, in der Sammlung des Stadt-Baumeisters a. D. Herrn J. P. Weyer, knüpft sich die Tradition, daß dieses vorzügliche Gemälde ehemals Jabach'sches Eigenthum gewesen [4]). Die aus seiner Bibliothek herrührenden Werke

---

[1]) Am Schlusse des Blattes liest man die Drucker-Adresse: Coloniae Agrippinae, Typis Viduae Petri Theodori Hilden.

[2]) An die Stelle des 1735 verstorbenen Domherrn Heinrich von Mering. Dieser war Jabach's Freund und bestimmte ihn zu seinem Testaments-Executor. Als Andenken verehrte er ihm einige Gemälde.

[3]) Ansichten und Ideen von der christlichen Kunst (Sämmtl. Werke Bd. VI.) S. 194—195.

[4]) Es wurde von Bolswert in Kupfer gestochen und von J. B. Hützer lithographirt.

erkennt man an dem eingeklebten kleinen Familienwappen, von Löwe und Greif gehalten, mit der Unterschrift:

JOANNES ENGELBERTVS De JABACH. I. V. D. Churfurstl: Weltlichen Hoffgerichts Praesident.

Quittungen und Pacht-Verträge aus den Jahren 1738 und 1744, welche mir vorliegen, unterzeichnete er: J. E. De Jabach. Vor dem Jahre 1754 ist er gestorben [1]). Noch in meiner Jugendzeit bezeichnete der Ruf den Domherrn von Jabach als einen der angesehensten, der reichsten, der gelehrtesten und kunstsinnigsten Männer seiner Zeit in Köln.

Eine allerliebste Anekdote aus seinem Leben hat sich im Andenken erhalten und bleibe hier nicht unbeachtet. Sie hatte ihre Veranlassung in einer kleinen Schwäche, die sich der Domherr von Jabach angewöhnt hatte und womit er seinen zahlreichen Freunden mitunter nicht wenig lästig wurde. Er gedachte nämlich gar zu gern seiner vielen vornehmen Bekanntschaften, seiner vertraulichen Verhältnisse mit Grafen und Fürsten. Zu seinen Jugendfreunden und Studiengenossen gehörte auch der bekannte Baron Theodor von Neuhof, dem seine abenteuerlichen Unternehmungen im Jahre 1736 eine Königskrone, freilich nur die von Corsica, verschafften. Für den Domherrn gab es da keinen anderen Gegenstand des Gespräches mehr, als diesen königlichen Freund, so daß alle, die den gastfreien Mann zu besuchen pflegten, auf's äußerste damit geplagt wurden, um so mehr, da er sich einbildete, daß derselbe sich sicher noch mit der alten Wärme seiner erinnern müsse. Als König Theodor nun gar eine Reise antrat, die ihn nach Holland führte, glaubte Herr von Jabach auf einen Besuch rechnen zu dürfen, und schwankte nur darüber, ob er nicht eine förmliche Einladung an Seine Majestät zu richten habe. Die gequälten kölner Freunde aber hatten ihren Plan schon gemacht. Die amsterdamer Post brachte auf einmal einen sehr huldvollen Brief des Königs Theodor, der sich bei seinem alten Freunde Jabach als Gast anmeldete. Unser Domherr war außer sich vor Freude; die Säle seines Hauses wurden mit den prachtvollsten Möbeln neu versehen, die Bedienten erhielten neue Livreen, die edelsten Weine, die feinsten Speisen, die tüchtigsten Köche wurden herbeigeschafft. Endlich meldete ein zweiter Brief den Tag der Ankunft des Königs. Im Jabach'schen Hause hörte Tag und Nacht die

---

[1]) Der in diesem Jahre bei F. B. Neuwirth zuerst erschienene „Neuer Schematisch-Cöllnischer Calender" nennt ihn in dem Verzeichnisse der Prälaten und Capitulare des hohen Domstiftes nicht mehr.

regste Geschäftigkeit nicht auf, und der Domherr ließ die Einladungs-Schreiben an seine kölner Freunde abgehen. Zu den Eingeladenen gehörten natürlich auch die sämmtlichen Verschwornen, unter denen sich jedoch Einer befand, und zwar Jabach's ältester und treuester Freund, dem der so weit getriebene Spaß das Gewissen zu foltern begann. Nicht ohne Mühe erlangte er bei dem überbeschäftigten Domherrn die Bewilligung einer Viertelstunde zu einer wichtigen Besprechung. Er entdeckte ihm das Complot, zu dem er, durch die heitere Seite des Planes anfangs verlockt, selbst gehörte. „König Theodor", so sprach er, „denkt nicht daran, Dir einen Besuch zu machen; die Briefe sind erdichtet; ein ganz Anderer soll die Rolle des von Dir erwarteten Königs spielen; Deine Freunde haben das Complot ersonnen, um sich für die Langeweile, die sie durch das beständige Gespräch vom Könige erlitten, zu rächen, zugleich aber auch in der Absicht, Dich von der einzigen Schwäche, die sie an Deinem so liebenswürdigen Charakter wahrnehmen, wo möglich zu heilen. Halte mein Bekenntniß geheim, zu dem mich die treueste Anhänglichkeit an Dich getrieben hat; aber triff Deine Maßregeln, bevor es zum Aeußersten kommt." Herr von Jabach, anfangs bestürzt, gewann bald seine Fassung wieder; sinnend schritt er einige Male in dem Zimmer auf und ab, dann aber entließ er den Freund mit der Bitte, sich ganz ruhig zu verhalten, der Sache ihren Fortgang zu lassen und bei dem Königsmahle nur ja nicht zu fehlen. Der bestimmte Tag erschien; das Haus des Domherrn prangte in festlichem Glanze, und um die Mittagsstunde fuhr wirklich der königliche Wagen daselbst vor. Der Domherr empfing ehrerbietigst die mit zwei Kammerherren aussteigende Majestät und führte dieselbe in den Saal, wo eine zahlreiche Gesellschaft des Angekommenen harrte. Nach einigen Begrüßungs-Formeln öffneten sich die Thürflügel des anstoßenden Speisesaales, und der König geruhte, sich auf dem für ihn bestimmten Ehrenplatze an der Tafel niederzulassen, seinen Jugendfreund Jabach sich als Nachbar ausbittend. Als Alle ihre Plätze eingenommen und die mit dem äußersten, in Köln nie gekannten Luxus ausgestattete Tafel eine Weile angestaunt hatten, erhob sich Herr von Jabach und erbat sich das Wort. Ernst und würdevoll, aber keineswegs unfreundlich, sprach er: „Geehrte Herren und Freunde! Die Ehre des heutigen Tages ist für uns Alle eine gleiche. Euch hat es gefallen, mit einem Schein-Könige mich überraschen zu wollen; ich habe dafür gesorgt, daß das Mahl des Königs würdig sei. Alles, was Ihr auf dieser Tafel seht, ist nichts als eitler Schein; die Speisen, die

Früchte sind bemaltes Wachs, die Weine gefärbtes Wasser. Greifet zu und überzeugt Euch. Das Zeugniß aber werdet Ihr mir nicht versagen können, daß ich den hohen Gast in angemessener Weise aufgenommen habe.“ Die Verlegenheit zu schildern, in welche die Anwesenden, vor Allen der Scheinkönig, geriethen, wäre unmöglich. Als aber Einige sich heimlich hinwegschleichen wollten, eilte der Domherr zur Thüre, versperrte den Ausgang und sprach, herzlich lachend: „Nein, meine Freunde, keinen von Euch lasse ich von dannen! Der Trug ist vorüber; für die Lehre, die er mir gibt, bin ich nicht taub; jetzt aber gehen wir, als die alten treuen Freunde, zur Wirklichkeit über!“ Die Thüre eines anderen Nebensaales ward geöffnet und es zeigte sich eine zweite Tafel, die alles, was eben Schein gewesen, echt aufwies, von der die köstlichsten Speisen den Eintretenden entgegen dufteten. Auf das freundlichste drängte Herr von Jabach die Gäste alle da hinein, die Gläser erklangen dem liebenswürdigen Wirthe zu Ehren, und erst in später Nacht erreichte das heitere Fest sein Ende.

Heinrich (Heinrich Franz), der jüngste der fünf Gebrüder von Jabach, wurde Nat. Christi 1724 als Gebrauchsherr in den kölner Rath gewählt. Durch eine testamentarische Verfügung seines Bruders Everhard Joseph haben wir bereits eine Andeutung des unglücklichen Schicksals erfahren, in welches er verfiel. Er wurde schwachsinnig und war im Jahre 1742 dem hiesigen Alexianer-Kloster zur Verpflegung übergeben. Wenn trotzdem die Senatoren-Verzeichnisse ihn in den Jahren 1742, 45, 48 und 51 fortwährend nennen, so muß hierin ein Beweis der zartesten Rücksichtnahme gegen seine Person und seine Familie erkannt werden. Man unterließ es, ihn zu ersetzen, um seinen Zustand nicht ausdrücklich für einen hoffnungslosen zu erklären. Beim Jahre 1751 ist jedoch sein Name durchstrichen, und Fahne [1]) gibt den 7. September 1751 als seinen Todestag an. Er war unvermählt geblieben.

Anna Maria, die einzige Tochter, ist im Jahre 1723 in jugendlichem Alter und unverheirathet gestorben. Die mehrbezogene Vergleichs-Urkunde zwischen ihren Brüdern Johann Engelbert und Franz Anton nimmt ein paar Mal Bezug auf das von ihr am 23. Juli 1722 gemachte eigenhändige Testament, worin sie ihre „hertzliebe brüdere“ zu ihren Erben eingesetzt, dem „Canonicus“ (Domherrn) aber, nebst anderen Geschenken, die Summe von tausend Thalern vorab

[1]) Geschichte der Köln. &c. Geschlechter. I, 120.

bestimmt hat „wegen seiner sonderbahrer trew, diensten, plaisir vnd in hoffenung daß Er ihrer Armer seehlen in Seinem Meeßopfer vnd gebett werde eingedenck sein“. Auch ist in derselben Schrift erwähnt, daß „die hochEdelgebohrne hochEhr- undt tugentreiche Juffer Anna Maria Von Jabach“ in die Pfarrkirche zu Keldenich, am Vorgebirge bei Brühl, wo die Familie eigene Güter besaß, eine sonn- und feiertägige Frühmesse gestiftet habe; ein Priester solle darauf geweiht werden, und „selbiger soll auch obligirt sein, schull auffzuhalten vnd die arme Kindere deß Dorffs vmbsonst zu lehren, vornemblich im glauben“.

Mit dem Aussterben des Jabacher Stammes hörte der Glanz des Hofes in der Sternengasse auf. Da, wo so lange die regste Handelsthätigkeit und ein heiter-geselliges Familienleben geherrscht hatte, trat Verödung und Verfall ein. Eine düstere Schilderung entwerfen die 1788 zu Leipzig erschienenen: Beobachtungen und Anmerkungen auf Reisen durch Deutschland, S. 261: „Ich sage jetzt nichts von der Rührung, die das Andenken an den großen Besitzer zurückläßt, der ehemals dem deutschen Handel Gesetze gab, in so vielen Städten von Europa seine Comptoirs hatte, die edelste Kunst besaß, und das tiefste Gefühl vom sublimen Schönen in den verdorbenen Resten Italienischer Gemälde verschiedener Schulen, in den großen Kamingesimsen, Thür- und Fenster-Verzierungen und in der ganzen Anlage seines Gartens darlegt. In diesem Hause, das dem Vater einer Familie Galotti zugehört haben könnte, verfällt jetzt Alles, Thür und Fenster stehen offen, und es wankt nur noch ein Gespenst von einem alten Bedienten darin herum, der nicht Kräfte genug hat, den Staub abzuwischen.“

Durch Vererbung war der Jabacher Hof um diese Zeit in den Besitz der De Bors von Overen gekommen, die sich der De Groote-Jabach'schen Familie in einer Seitenlinie verwandtschaftlich anschließen. Johann Matthias De Bors[1]), Canonicus zu St. Gereon und Maria

---

[1]) Er zeichnete sich durch Liebe zu Kunst und Wissenschaft aus. Bei H. Stockhausen in Köln erschien der gedruckte: „Catalogue d'une belle Collection de Tableaux, Estampes reliées et en feuilles, et de quelques pièces rares en ivoire, en marbre et en Cristal, ainsi que d'une grande Collection de Mineraux, petrifications et productions marines et instrumens de physique delaissées par feu Mr. de BORS D'overen, en son vivant chanoine de l'illustre chapitre de St. Gereon à Cologne; Qui se vendront au plus offrant à sa mortuaire vis à vis du Chapitre de Ste. Marie au Capitole le 14 Mai 1798.“ Seine Münzsammlung war, nach der des Domherrn von Merle, die bedeutendste in Köln; auch besaß er eine vortreffliche Bibliothek. Wallraf

im Capitol zu Köln, vermiethete denselben mittelst Vertrages vom 19. November 1791 auf zwölf Jahre an die Eheleute Everhard Oswald Freiherr von Mering und Elise von Wecus. Der Vermiether hielt einzelne Räumlichkeiten für seinen oder seiner Verwandten Gebrauch ausgeschlossen; es heißt dieserhalb: „(Hochbesagter Herr Canonicus Von Bors) behaltet sich vor unter den grossen saal, worinnen das grosse Jabachs familien gemähld von Charles le Brun sich befindet, und oben das grosse Zimmer nach der gassen, wo die bücher schränck stehen, samt den zwey dabey anstossenden kleinen Zimmeren, so ein derselben die Capell ist." Ein bedeutendes Mobilar blieb den Anmiethern zur Mitbenutzung und Aufbewahrung anvertraut; die dem Miethvertrage angehängte „Specification deren Mobilien so T. Herr Vermiether an Hochbenennte T. Eheleuth hinterlasset" nennt unter vielem Anderen: große Spiegel in vergoldeten Rahmen, Marmortische, Schildereien, gemalte Schränke, einen eingemauerten Schrank für Gewehre, „36 stück Harnischen", „3 Eiserne Köpf" (Helme), „3 Marmorne Vasen, 4 Marmorne Blumenpött, 1 Marmorne Statua", diese Marmorgegenstände alle im Garten. Als Herr von Mering das Haus verlassen, wurde ihm „am 16. Brumaire 10ten Jahres der Französ. Republik" die richtige Rücklieferung dieser Gegenstände auf dem Miethvertrage bescheinigt[1]).

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß gleich darauf der berühmte kölner Jurist H. G. W. Daniels für einige Zeit einen Theil des Jabacher Hofes bewohnt hat. Dann aber, und bis zum heutigen Tage, ist derselbe zu einem Weinwirthschafts-Locale geworden, für eine Reihe von Jahren (bis 1855) mit der sonderbaren Doppel-Bestimmung, zugleich der Sitz der Friedensgerichte für den Stadt- und Landkreis Köln zu sein.

(S. 9 der Vorrede zum Verzeichnisse der von Merle'schen Sammlung Kölnischer Münzen) spricht mit großer Achtung von ihm und nennt ihn „einen wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse in verschiedenen Theilen der Gelehrsamkeit geschätzten Mann".

[1]) Im Jahre 1802 kaufte er das schöne von Monschaw'sche Haus, Severinstraße Nr. 162, dem Carmeliterkloster (jetzt Friedrich-Wilhelms-Gymnasium) gegenüber, und verwandelte dasselbe in ein Kunst-Museum, das er bis zu seinem am 12. August 1820 erfolgten Lebensende eifrigst bereicherte. Am 2. Juli 1821 begann die Versteigerung seiner nachgelassenen Sammlung und währte zehn Tage. Das Verzeichniß erschien gedruckt bei J. G. Schmitz in Köln.

Ich verdanke die Einsicht des obigen Miethvertrages der Freundlichkeit des Hrn. Dr. Freiherrn F. E. von Mering, des 1799 im Jabacher Hofe gebornen Sohnes der damaligen Miether.

Zum Schlusse muß ich dem Jabacher Hofe eine Ehre bestreiten, die man demselben hat aneignen wollen: daß nämlich hier der große Maler Peter Paul Rubens geboren sei. Man wird nicht erwarten, daß ich an dieser Stelle die Vorfrage erörtere: ob überhaupt Rubens in Köln sein Dasein empfangen? Schon war, nach langem Hin- und Herstreiten, unserer Stadt der Sieg gegen Antwerpen, selbst von der gegnerischen Seite, zugesprochen, als vor einigen Jahren der holländische Gelehrte R. C. Bakhuizen Van den Brink[1]), gestützt auf die überraschendsten Ergebnisse seiner urkundlichen Forschungen, die Ehre, des größten belgischen Malers Geburtsstadt zu sein, der ehemals gräflich nassauischen Stadt Siegen zuerkannte, wobei er sich der unbedingten Zustimmung belgischer Historiker zu erfreuen hatte. Ich beschränke mich darauf, hier nur zu erwähnen, daß von Köln aus Versuche gemacht worden sind, unserer Stadt den Ruhm festzuhalten[2]). Wie aber auch das unbefangene Urtheil über dieses wieder offen gelegte Problem sich endgültig feststellen möge, immerhin wird Köln die Ehre verbleiben, den Eltern sowohl als dem so berühmt gewordenen Sohne für einige Zeit ein Asyl gewährt zu haben. Gelen's 1645 erschienenes Werk über Köln's Geschichte[3]) bezeichnet die „domus haereditaria Excellentissimi Domini Jodoci Maximiliani Comitis in Gronsfeldt" in der St. Peterspfarre dafür, und Wallraf, mit Gelen einverstanden, ließ das Haus Nr. 10 in der Sternengasse durch Inschrifttafeln auszeichnen. In jüngerer Zeit sind die Angaben der beiden geschätzten Männer angefochten worden, indem man behaupten wollte, daß in den Grundbüchern der Stadt kein gräflich-gronsfeldisches Haus in jener Straße anzutreffen sei, daß hingegen Hartzheim's[4]) weit spätere Angabe (1747), wodurch die Familie Rubens in den Jabacher Hof versetzt wird, vollen Glauben verdiene, da sie auch durch die Tradition und den Umstand, daß Rubens und Jabach Freunde und Anverwandte gewesen, gestützt werde. Diese Einsprüche erweisen sich als gänzlich unhaltbar. In dem Schreinsbuche Petri: Caeciliae ist das jetzt mit Nr. 10 bezeichnete Haus in der Sternengasse, nach dem Ab-

---

[1]) Het huwelijk van Willem van Oranje met Anna van Saxen. Amsterdam 1853, p. 133—143.

[2]) Kölnische Zeitung von 1854, Nr. 101, und 1860, Nr. 297—299 (der letztere Aufsatz erschien 1861 mit Beilagen auch als besondere Broschüre), ferner Kölnische Zeitung von 1861, Nr. 208—209.

[3]) De magnit. Coloniae, p. 407.

[4]) Bibliotheca Coloniensis, p. 278.

leben des Bürgermeisters Johann Hardenrath, am 4. August 1643 der Tochter desselben, Anna Christina, als Gemahlin des Grafen von Gronsfeld, in Folge brüder= und schwesterlicher Erbvereinigung zum Eigenthum angeschreint, wodurch die Angaben Gelen's und Wallraf's eine urkundliche Stütze erhalten. Rubens und Jabach sind hingegen weder Freunde noch Anverwandte gewesen. Aus den das Petrusbild betreffenden Briefen des Malers erfährt man, daß derselbe nicht einmal Bekanntschaften in Köln gehabt, und eine Anverwandtschaft zwischen den Familien Rubens und Jabach könnte erst in den 1670er Jahren durch die Vermählung einer Enkelin des Bestellers des Petrusbildes mit Nicolaus Forment ihren Anfang genommen haben. Hartzheim's Aussage kann nur als Irrthum und Uebereilung erscheinen; hätte er den fraglichen Punct zum Gegenstande seiner Nachforschungen erhoben und wäre auf diesem Wege zum Jabacher Hofe geleitet worden, so würde er gewiß über die abweichende Behauptung Gelen's nicht schweigend hinweggegangen sein, sondern sie mit Beweisen widerlegt haben. Daß aber, selbstständig neben Hartzheim's Buche, auch die Tradition den Aufenthalt der Familie Rubens in den Jabacher Hof setze, dürfte schwerlich nachzuweisen sein — eine solche Tradition wäre unserem Wallraf am allerwenigsten unbekannt geblieben, und nichts hätte ihm, wenn es sich mit seiner Ueberzeugung und der Wahrheit vertrüge, willkommener sein können, als die berühmten Namen Rubens und Jabach in dieser Weise vereinigen zu dürfen.

Berichtigung.

S. 32 Z. 23 v. oben statt: in der flandrischen Hauptstadt, lese man: in der letztgenannten Stadt.

Der Jabacher Hof in der Sternengasse (jetzt Nr. 25).

(Aus dem Schreinsbuche Petri: Stellarum. 1637.)

Kundt sey daß wir in macht des Testamentz so Weilandt der Ehrenuester Herr Euerhardt Jabach vffgerichtet hat vnd demselben einuerleibter Clausulen Sententiarum dato praesenti erfindtlich die Viel Ehrentreiche fraw Annam Reuters als verordtnete Executricen zu Ihrem gesinnen in Krafft Scheffen Vrtheils wie solches Sententiarum dato praesenti erfindtlich vnd registrirt ist geschrieben haben an Einen Hoff vnd Garten achter dem Hauß Guntershauß gelegen vnd halbscheidt des Putz achten gelegen vnd des Stalls achter im Hoff mit jhrem Außgange der Pfortzen beneben gelegen, außghaende in der Wüstergaß, welcher Außgang an der Straßen Sechs vnd dreißig fueß vnd ein Vierthel haltende ist, so wie der jezunder durch die Herren Schreinmeistere besichtigt vnd abgemeßen worden, Vnd an einen Hoff in der Schluggassen achter dem Hauß vnd Hoffstadt in der Sternengaßen bey Guntershauß gelegen zu S. Peter wart haltendte in der lengden Hundert vierzehendten halben fueß vnd in der Breidten Sieben vnd viertzig vnd ein halben fueß, wie das Clipeorum Anno 1601 den 7 Aprilis geschrieben stehet, Item an ein Hauß vnd Hoffstadt in der Sternengaßen bei Guntershauß zu S. Peter wart, mit seinem Hoff darachter gelegen darinnen der Putz stehet, Item an einen Weingardt in der Schluchgaßen achter zweyen Heuseren die vormahls ein Maltzmul wahren in der Sternengaßen gelegen mit seinem Sommerhauß im Hoff staendte, welcher Weingardt vnd Sommerhauß tsamen in der lengde haltendt Hundert dreyzehendten halben fueß vnd in der Breidten zu der Sternengaßen wart zwey vnd Siebentzig fueß vnd fur an der Schluchgaßen Neun vnd Sechszig Ellen wie solches Sententiarum den 21 Februarij Anno 1597 geschrieben stehet. Item vnd dan noch herzu ferner an Eine Hoffstadt gelegen vff dem Orde der Schluchgaßen daruff nun ein Hauß gebouwet ist vnd die Hoffstadt darachten schießendte vff Muelich als das ligt wie solches gleichsals Sententiarum den Ersten Martij Anno 1617 stehet, Also daß Ehrengemelte Fraw Anna Reuters in Krafft obengezegenen Testamentz vnd Scheffen Vrtheils macht haben solle angerührte Erbschafften mit recht zu haben zu behalten zu kehren vnd zu wenden in was handt sie wilt Behalten dem Erblichen Zinß seines Rechtens Datum den 10 Julij Anno 1637.

Kundt sey daß die VielEhrentreiche Fraw Anna Reuters Wittib Herren Jabachs Ihre Erbschafften im negsten vurnoto specificirt Gegeben vnd erlaßen hat dem Ehrenuesten Euerhardten Jabach Ihrem Sohn von Ihro vnd weilandt Herren Jabach ehelich erschaffen, von nun vortan mit recht zu haben zu behalten zu kehren vnd zu wenden in was handt Er wilt Jedoch mit dero Condition wie in der Testamentarischer Clausulen dato praesenti registrirt ist. Behalten dem erblichen Zinß seines Rechtens wie Ehrengedachter frauwen Annen Reuters Wittiben Jabachs daran der Leibzucht. Datum ut supra.

(Am Rande steht:)

Zu wißen daß h. Gerhardt von Imstenradt vnd F. Anna Jabachs Eheleuthe vort h. Franciscus Brassartt vnd F. Helena Jabachs Eheleuthe vnd dan h. Johan Honthumb vnd F. Sibilla Jabachs auch Eheleuthe vor offenem Schrein bekandt Inen Ires Antheilß der Condition in diesem Geschricht mentionirt vnd Sententiarum registrirt Nemblich der Sieben tausendt Thaller jeden zu zwej vnd funffzig albus Colnisch genugh beschehen zu sein dero wegen wir die Erbschafften von dieser Condition so vill ihre antheil belangen thut frej geschreuen haben. datum den 17 Nouembris 1639.

Zu wißen daß H. Itelius Friderich Winzler dero Rechten Dr. vnd Fr. Maria Jabachs Eheleuthe bekant Inen Ires Antheils der Condition in diesem geschricht mentionirt vnd Sententiarum registrirt nemblich der 7000 Thlr. jeden zu lij alb. Colsch gnug beschehen zu sein referentibus H. Mylio et H. Beiwegh Schreinmeistern consensum vxoris dero wegen wir die Erbschafft von dieser Condition so vil ihr antheil betrifft frei geschreuen haben. Datum den 25 Martij 1641.

Anlage II.

Testament Everhard Jabach's und seiner Gattin Anna Reuters. 1633.

In Gottes nahmen Amen Wir Euerhardt Jabach vnd Anna Reuters Eheleuth Thun kundt vnd bekennen waß maßen wir zu gemuet gefhüret haben, Daß wir gleich allen Menschen von dieser weldt scheiden mußen vnd nichtz gewißers ist dan der thodt vnd nichtz vngewißers dan die stundt deßelbigen sey vnd Damitten dan vnder vnsern lieben Kinderen vber unsere zeitliche haab vnd gutere kein hadder oder Zanck endtstehen Sonderen Bruderliche vnd Schwesterliche Einigkeit erhalten vnd vortgepflanzt werden mochte; So haben wir mit gutem vorbedacht rechter wissen vnd Wissentschafft Vnser Testament vffgerichtet wie folgendtz mit meherem zuuerlesen stehet Anfenglich haben wir Vnsere Seelen nun vnd zu jederzeit vnd sonderlich in der stundt vnsers thodtlichen Abscheidtz Gott dem Vatter Gott dem Sohn vnd Gott dem Heiligen Geist als der Heiliger Dreyfaltigkeit demutiglichen befohlen vnd darbey verordtnet, Daß Vnsere thodte Leichnamen zum geweihetem Erdtreich gepracht, vnd Vnserem standt gemäß Christlicher Catholischer Ordtnung nach wie der Letztlebendiger Oder vnsere liebe Kindere solches verordtnen werden, ehrlich begraben werden sollen, Zum Andern haben wir vnsere vorige vermechnuße vnd heilichs verschreibung hiemit vnd krafft Dieses cassirt widerruffen vnd vffgehoiben Thun solches hiemit vnd in Krafft dieses gegenwertiglich Zum Dritten besetzen Wir dem Hochwurdigsten Herren Churfursten vnd Ertzbischoffen dieses Ertzstiffts Collen Einen Tornisch vnd zum Baw der Hoher Thumbkirchen gleichfals Einen Tornisch oder die rechte werdt einmahlen vff approbation dieses Testamentz gegen geburliche Quittung zuuerrichten, Vnd weill dan der Lieber getrewer Gott Vnß mit zeitlichen gueteren vber vnsere verdiensten reichlich besegnet hat (darfur wir vnserem Herren

Gott eiferich dancken) So haben wir vnß zum Vierdten erinnert, Daß die Allmußen ein heilsamb Gott wollgefellig werck seyen, Dan gleich wie das waßer das fewer, Also auch die Allmußen die Sunden leschen vnd austilgen, Jha auch diese Gottliche verheischung haben Daß was man dem geringsten fur Wolthaten erzeigt, solches Vnserem Herren vnd Heylandt selbsten angethan wirdt, Derwegen haben Wir dem zufolg FunffHundert Thaler Collnisch zu behuff der Armer Waißlein; Deßgleichen funffHundert Thaler vffs Bredt S. Columbae vnd funffHundert Thaler zu beßerem Vnderhalt der Herren Capellanen S. Petri in vnseren nahmen vff der Freitags Renth Cammeren gegen vier pro cento, mit Vorbehalt Vnß der Leibzucht, schon angelegt, Dan wir angezogene funffzehenhundert Thaler Colnischer Wehrung vorgerurten Armen vnd Capellanen hiemitten legiren vnd besetzen; Jedoch mit dero Condition Daß sowoll die Herren Capellani als auch die Armen in Jhrem Gebett Vnser fleißig eingedenck sein sollen, Zum Funfften wollen vnd begeren Wyr nach Vnserem Absterben, Daß Vnsere Kindere vnd Erben, mit allsolcher Rechnung, so die im handel Letztlebendige, vermog handels Contracts Jhnen werden zustellen, gantz vnd zumahlen zufrieden sein vnd keinerley Exceptiones wie die immer erdacht werden mochten, dargegen vorwenden sollen, Wie dan Einer dem Anderen, (lauth Contracts, so wir Copeylich hinder Vnß haben) solches vertrawet, vmb darwider nichtz zuthun oder gestatten gethan zu werden, In maßen dan auch im funffzehendten Articul versehen, Daß die Sohne so zum handel qualificirt vnd lust darzu hetten vor andern im handel sollen angenohmen preferirt vnd vfferzogen werden, Welches auch also Vnser beider Letzte Verordtnung vnd meynung ist, Vnd Da dan Vnser glibter Sohn Euerhardt sich woll halten wurde, wie Er biß dato gethan, So wollen, begeren vnd disponiren Wir Zum Sechsten, daß nach Vnserem Absterben Jhme dem Sohn, Vnser Wohnhauß in der Sternengaßen, sampt dem Weingardt vnd Zinßhauß in der Schlauchgaßen, Auch beide Kleine Heusere in der Winterstraßen, hoher nicht als fur Sieben Thausent Thaler Collnisch Jeden zu Zwey vnd funfftzig alb. angeschlagen, verpleiben vnd titulo praelegaeti (sic) gelaßen werden sollen, Jedoch mit dere Erclerung daß Mehrmans beide Heusere, so fur die shar verfallen, vnd die Vier Zinßheusere in der Keimergaßen darzu nicht gesetzt noch darunder begriffen werden sollen, Im pfall aber Vnser Sohn Eberhardt die Heusere in der Keimergaßen fur Zwey Hundert funfftzig Thaler Jedes Hauß Thun die Vier Heusere Thausend Thaler, Oder Mehrmantz beide Heusere fur Zwey Thausendt Collnischer Thaler begeren wurde, Jst Vnser Wille Daß Jhme dieselbige darfur vergunstiget werden vnd vff den fall Jhme hiemitt zugelegt sein sollen, Darbeneben wollen Wir, Was bey Vnserem leben in gemeltem Wohnhauß in der Sternengaßen zu Vnser notturfft vnd gutachten mochte gebouwet werden, Daß dauon Vnserem Sohn Eberhardten nichtz gekurtzt noch entzogen werden Sondern vielmehr die Erbschafft wie vorgemelt hoher nicht als fur Sieben Thausendt Thaler Jhme verpleiben, Er sie darfur behalten, vnd seines gefallens kehren vnd wenden, Auch im Schrein in Krafft dieser Clausulen sich daran schreiben lassen solle, Vors Siebendte wollen wir Vnß samptt vnd sonderlich vorbehalten haben, mehrgemelten Vnseren Sohn mit Heuratztpfenningen legatis vnd gunsten, durch Vnsere Handt vnd Schrifft, Oder auch Notario vnd gezeugen, Oder von Vnserem Beichtzvatteren zuuersehen, Vnd was wir also mit eigener handt vnd Schrifft Oder vor Notario vnd Zeugen, Oder vor Vnserem Beichtzvatteren sampt vnd sonderlich disponiren werden, Dasselb Soll gleich diesem Testament fur Krefftig gehalten vnd richtig exequirt werden, Deßgleichen Soll Jhme Vnserem Sohn iure legati verpleiben die Capell vnd was darauff ist, Wie Jmgleichen das gulden Creutz Doch mit dem vorbehalt Daß die andere Kindere aus der Mütterlicher Sparbuchsen ein Jedter Ein auch souiel goltz als solch Creutz wegt pro rata genießen sollen Zum Achten ist vnser will vnd begeren, Da Einer von Vnß

beiden von dieser betrübbten Weldt abscheiden wurde, Daß alßdan der Letztlebendiger in Allen gereidt vnd vngereidten guteren, als Heuseren, Hoffen, Weingardten, Benden, Wiesen, Bungardten, Gelderen im Handel vnd deposito, Renthen, Außstehenden Schulden, nominibus vnd forderungen, geldt vnd geldtzwerdt nichtz davon außgescheiden, gerast vnd geruhet Soll Pleiben sitzen, dieselbe ruhiglich ohn einige Eindracht nit allein leibzuchtiger weise genießen: Sonderen auch dermaßen vertretten, administriren vnd verwalten, eben als wen wir beide noch im leben vnd daß Ehebedt nicht zerbrochen were, vnd das so lang als der Letztlebendiger im Wittwenstandt verpleiben vnd zum anderen Ehestandt nicht greifen wurde, Da der Letztlebendiger Aber sich widerumb verheurathen wurde: So soll Er vff den fall die vollige Leibzucht an allen guteren genießen vnd darzu bemechtiget sein Zehen Thausendt Reichsthaler auß dem Eigenthumb zu haben, in ein ander Ehe zu brengen, Oder seinem freyen willen nach zu kehren vnd zu wenden, wie Einer dem Anderen solches zutrawet, Vnd wofern an den Schreineren Oder sonsten einige fharen oder Renthen abgelost wurden: So soll der Letztlebendiger macht vnd Gewaldt haben sich in Kraft dieses Testamentz daran schreiben zu laßen, die Pfenningen aus dem Schrein vnd sonsten zu erheben zu empfangen, darab zu quitiren vnd seines gefallens wider anzulegen, Zu welchem effect der Letztlebendiger von Vns beiden hiemitt zum Executoren dieses Testamentz verordtnet wirdt Mitt ferner zugesetzter Erclerung vnd Vorbehalt Das die Kindere so lang sie vnuerheurathet Pleiben, auß dem depositogeldt so im handel ist nicht allein alimentirt vnd vfferzogen Sonderen auch Einem Jedtwederen zu seinem Hochzeitlichen Ehrentag Vier Thausendt Reichsthaler zum Heurathspfenning vnd Zwey Tausendt Reichsthaler fur Kleidere vnd Hochzeitliche costen bahr gegeben vnd gutgemacht werden sollen, Die Kindere Aber so bey vnser beider leben bestadt vnd ausgestewret vnd allen Einstieffell an Kleider Leinen Werck Brouvlossscosten vnd sonsten vberkommen haben vnd bey Vnserem leben vberkommen mogen: Seindt mit nichten hierinnen gemeint: Sonderen vielmehr die Jhenige so nach Vnserem Thodt ausgestewrt vnd bestadt werden, Zum Neündten Da wir beide mit thodt abgehen, Daß Gott nach seinem willen ein raume Zeit, so lang eß Vnß sellig, behuten wölle, So sollen alßdan Vnsere Kindere vnd Erben, ein legal vnd rechtes Inventarium, vber alle gütere ohn einigen Verschlag vnd außbehalt vffrichten, vmb allerhandt Zanck vnd streit zuuermeiden, Damitten so wenig dem Jungsten als dem Eltesten noch Keinem einig vnrecht widerfhare, vnd was Gott der Allmechtiger Vnß an guteren gnediglich beschert, Daß Sollen Vnsere Kindere vnd Erben, nach abgezogenen Besetzungen vnd praelegaten, wen wir von dieser Weldt abgescheiden, alles friedtsamblich, zuchtig, lieblich vnd freundtlich vnder sich theilen, vnd wie Schwestere vnd Brudere in aller friedtfertigkeit sich vergleichen, Mitt nichten aber Einige Doctores, Licentiaten, Procuratores Oder derogleichen Gelichderen, so nichtz mehr dan streit vnd Widerwertigkeit suchen, in die Theilung ziehen oder darin gebrauchen, Sonderen vielmehr in aller friedtfertigkeit als Schwesteren vnd Bruederen gepüret verfharen, Dan Vnsere Liebe Kindere können Daßelb was Vnß als den Elteren sawr vnd schwerlich zu gewinnen gewesen, woll in gutem frieden theilen vnd genießen, Daran hat Gott ein wollgefallen, weil Er Ein Gott des friedens vnd nicht des Zancks ist, Auch befehlen Wir vnseren Kinderen, Das Sie Gott dem Allmechtigen fur seine güte vnd milte wolthaten dancken vnd fleißig pitten sollen, Daß Er die verlaßenschaft fur allem vngluck bewahren wolle, damitten nachbenente Vnsere Kindere vnd Erben die zeitliche gütere zu aller Ihrer Seelen heil vnd sehligkeit mogen geprauchen, Zu welchem Endt Wir dan hiemitt vnd Krafft dieses bester gestalt Rechtens Vnsere Liebe Kindere Nemblich Annam, Helenam, Sibillam, Mariam vnd Euerhardum die Jabacher zu Vnseren wahren gewißen vnd vngezweiffelten Erben instituiren, ernennen vnd verordtnen, vmb alle verlassentschafften, souiel deren nach ab-

gezogenen legaten vnd praelegaten vberschießen mogen, Vnder sich lieblich, gleichmeßig vnd freundtlich zu theilen, Vnd daruber keinen Zanck, mit rath oder Zuthun Aduocaten vnd Procuratoren zu erregen Sonderen ist Vnser Ernster Beuelch vnd meynung Daß vielgemelte Vnsere Liebe Kindere diesem Vnserem Testament sich gemeß verhalten vnd daßelb weder in noch außerhalb Gerichtz mit oder ohn recht zu impugniren oder zu bestreitten, mit nichten vnderstehen sollen, Mitt dieser commination vnd Pfoenen: Wofern Jhemandt Er sey gleich wer Er wolle, hergegen freuelen, handlen oder disputiren wurde, Daß alßdan derselb allen furtheil aus diesem Testament ipso facto (Vorbehaltlichen Jhme sein Vaterlich Erbtheil im Rechten legitima genant) verwerckt haben vnd derselb furtheil den Anderen gehorsamen Kinderen accresciren vnd zuwachsen solle, welches alles Vnser Letzter Will vnd wolbedacht Testament ist, Vnd da es im Rechten nicht bestehen werde, als ein herlich vnd zierlich Testament Soll eß alßdan Krafft vnd macht haben der Codicillen Oder Einer Schenckung vnd Gifft die vnder den Lebendigen oder thodtz halber geschehen, Oder sonsten bester formen Rechtenz in Krafft Einer befreyeter Elterlicher Disposition vnder den Kinderen Wir haben Vnß aber hierbey vorbehalten der Macht dieß Testament gesambter handt vffzuheben, zu ercleren, zu enderen vnd zu widerruffen Oder demselben ab- vnd zuzuthun, Vnd was Wir also entweder vor Notario vnd Zeugen, Oder vor Vnserem BeichtzVatteren, Oder mit eigner handt vnd Schrifft verenderen, vffheben, ab- vnd zusetzen werden, Daßelb soll eben also Krefftig vnd bundig sein, als wens gegenwertigem Testament von Wort zu Wort Einuerleibt wehre Ohn geuerdt vnd Argelist, In Vrckhundt der Warheit haben Wir dieß Vnser Wollgemeint Testament mit eignen henden wißentlich vnd wolbedechtlich vnderschriebben Vnd zu mehrer Sicherung Hab Jch Euerhardt Jabach Mein Jnsiegel (deßen Jch Anna Reuters mich hie mit geprauche) neben der Herren Scheffen Siegelen an dieß Instrument wollwissendtlich gehangen So geschehen zu Collen Anno Sechszehenhundert Drey vnd Dreißig Vff Donnerstag den Dritten Monathstag Martij vmb Eilff vhren vngefehr vff den Vormittag.

Beken Jch Eberhardt Jabach Diß
Mein testament zu seinn Vrkundt
Duß Meim Handt vnd Pidtschoff.
(Siegel mit dem Wappen, klein, von rothem Lack.)

bekenne Jch Anna reutters
gnadtt Jabachs diess meyn
testementt zo seyn orkondtt deissen
meyne Eigen handtt.

(Auf der Rückseite des Pergamentblattes beurkunden die Scheffen Johann Romschwinckel und Peter von Berchem, so wie der Notarius Reinerus Bauschen, erstere unter Anheftung ihrer Siegel, letzterer unter Aufdrückung seines Notariatszeichens, die richtige Ausfertigung und Uebergabe des Testaments. An der Urkunde hängt zuerst das große Jabach'sche Wappensiegel in Wachs; der Schild wird von Löwe und Greif gehalten; die Kehrseite hat das alte einfache Familienzeichen mit den Buchstaben E I.)

CORONA GEMMEA
D. JOAN. ENGELB. DE JABACH,
eXIgentIbVs MerItIs Dono perpetVo ConCessa.
Sub LEMMATE:

Ps. 20. 4.
Posuisti in Capite ejus Coronam de Lapide pretioso.

Invida livoris malesani monstra facessant!
  Est Astraea redux Luce favente poli.
Quae Lux? (a) Virtutum Lux est, quas longa propago
  In claris numerat Nobilitate Viris.
Connumerat Proavos, Abavos (b) Atavósque Vetustas.
  Sic est; Magnorum Sanguine crescit honos.
Hoc Augustorum (c) diversa Diplomata firmant,
  Qui nisi Virtutum sunt manifesta nota.
De Te, quid dicam? Clarissime! Fama per orbem
  Aere sonat, quanquam jussa tacere, palàm.
Qualis non erat artis opus Pandora Deorum!
  Hoc opus in JABACH cernitur arte novâ.
Româ fama venit; ne vix Tibi dicere novit
  Inter Germanos (d) dexteritate parem;
Theilogicas, ait illa, (e) Theses Sapientia solvit,
  Ad Cathedram quare scandere Roma jubet.
Haud meritis ingrata Tuis Sanctissima Mater,
  Praebendatus, ait, Theulogus esto Sophos.
Sponte Tibi veniunt Clementis (f) praemia Patris,
  Hoc super applaudit laeta (g) Mosella Tibi.
Agrippina vocat Te Sponsum Virgo fidelem;
  Hic, inquit, doctis associêre Choris;
Hic, hic rostra petes, Themidos scandésque Cathedram,
  Hic Leges, Canones, Publica Jurà doce.
Vix scandis Cathedram, Themidos vix Jura resolvis,
  Euphrosinae et Pithûs verba diserta fluunt.
Cuncta fluunt; verus Virtutum fluxus in unum
  Hoc residet centro, quique redundat hians.
Effluit en JABACH meritis ùt dives (h) Achates,
  Gemmas per multas nominis hujus alens.
In tali tales capiuntur flumine Gemmae,
  Queîs data fulgescit digna Corona Tibi.
Quid mirum! excussit pennatus (i) Pegasus undas;
  Hoc Aganippeo (k) Fonte petita fluunt.
Hinc Tagus arescat, Pactolus et aurifer Hermus,
  Arescat totum flumen Hydaspes Arabs.
Flumen Apollineum Gemmis his semper abundat,
  Quidquid cum Musis traxeris inde boni.

Ut fluit Euphrates (l) prae multis fertilis undâ,
In plures rivos fusus is Amnis abit;
Sic Tua Justitiam Jurisprudentia dictat,
Tradit et ex aequa lance (m) Cuique suum,
Edicam totum: capies hoc Flumine largo
Quae pretiosa petis Gemmifer Amnis habet.
Laetatur Thetys, reducis dum spectat Olympo
Astraeae adventum, fausta precante Polo.
Non tamen hic Venetus Neptunus Foedera spectat;
Sed Themis Ubiacûm Foedera sacra ligat.
Si causam quaeris? Sponso sic repplicat Echo:
Quò plus dilectus, plus eò amandus eris. (n)
Hoc gentilitius Flos signat nominis hujus:
(o) Herba hic est Triados, Flos Jovis, herba trilix.
Hunc junctae nequeunt Florem dimittere Dextrae;
(p) Hinc Themis atque Fides porrigit altra manum;
Et Themis alma Tuam cingit Diademate frontem,
Cum placuit Superis complicuisse manus,
Tortile Nobilibus digitis haec inserit Aurum, (q)
Aurum quod Fidei testis amoris erit.
Ergo Naïades, Pimplaeae clangite Musae;
Festivum Paean Praeses Apollo cane.
Ubia nunc pariter Neo-Sponsis plaude Corona!
Aurea sic Laurûs Gemma meretur Jo!
Gaude cincta tuis ter Sancta Colonia Sertis.
Vivant Ubiaci: tendat ad Astra sonus!

(a) Alluditur ad Agalma. (b) Ferdin. Eberhard. et Petrus, Fratres Jabachii in diplom. ita nomin. (c) à Maximil. I. Anno 1488. et Ferd. II. 1621. (d) Annos 4 fuit in Coll. Germ. (e) Bis defendit univ. Theol. semel in Eccl. Rom. semel in Coll. Germ. (f) à Clemente XI. impetravit Canonic. (g) Monast Meyfeld. prope Mosellam. (h) Fluv. et gemma ejusd. nominis. (i) Hunc refert Agalma. (k) All. ad Cogn. (l) Hierogl. Iustitiae. (m) Inscriptio Flum. et Justitiae. (n) Germ. Je länger, Je lieber. (o) Ita in Diplom. vocatur. (p) All. ad praef. Despons. (q) Annul. Gentilit.

Symbolum Fidei JABACHIAE.
Progr. JOANNES ENGELBERTUS DE JABACH.
Anag. REDI SANE, HAC LEGE BONITAS NUBE.
nVbere rara fIDes aDVentat nesCIa sponsI.
Praesens est sponsVs; Consona nVbe fIDes.
Alluditur ad textum:
Justitia et Pax osculatae sunt. Psal. 84. 11.
Justitiae impressit quondam Pax oscula labris.
Complicat hic Dextras cum Bonitate, Fide.

Anlage IV.

Die Stammtafel.

Goedart van Jabeck,
h. Zygyn.

Arnoult van Jabeck I., h. Grietgyn. — **Jelis van Jabach,** h. Agate.

Children of Arnoult van Jabeck I.:

1. **Druytgin,** h. Johan van Couelens.
2. **Mettele,** h. Thilman van Tytz.
3. **Francko.**
4. **Johann I.,** h. Cathrin van Aich.
5. **Greitgen I.,** h. Peter van Bingelraidt.
6. **Arnt II.**
7. **Greitgen II.,**
8. **Hilgen,**
9. **Tringen**
10. **N. N.**
11. **N. N.**

(7.–9.: Nonnen.)

Children of Johann I.:

1. **Johann II.,** h. Magdalena.
2. **Everhard I.,** h. Hilgen Wickrath.
3. **Arnt III.,** h. Cathrin von Germersheim.
4. **Peter.**
5. **Catharina,** h. Godtardt Moelwech (Mulweg).

Children of Everhard I.:

1. **Catharina,** h. Mattheis Dusterloe.
2. **Gertrud,** h. Johann Wichem.
3. **Everhard II.,** h. Anna Reuters.

Children of Arnt III.:

1. **Catharina,** h. Johann Hunthum (Honthum) d. Aelt.
2. **Johann III.,** h. Christine Berchfeldt.
3. **Margret,** h. Heinrich Dusterloe.

Children of Everhard II.:

1. **Anna,** h. Gerhard von Imstenraedt.
2. **Helena,** h. Franz Brassart.
3. **Sibilla,** h. Johann Hunthum d. Jüng.
4. **Maria,** h. Itel. Friedr. Wintzler.
5. **Everhard III.,** h. Anna Maria de Groote.

Child of Johann III.:

Catharina.

Children of Everhard III.:

1. **Anna Maria,** h. Nicolaus Forment.
2. **Helena.**
3. **Everhard IV.,** h. Maria Magdal. Adelh. Pelser.
4. **N. N.**

Children of Everhard IV.:

1. **Everhard V. Joseph,** h. Maria Esther von Dulman.
2. **Gerhard Michael.**
3. **Franz Anton.**
4. **Johann Engelbert.**
5. **Heinrich Franz.**
6. **Anna Maria.**

Die Schlacht im Cleverhamm den 7. Juni 1397.

(Vorgetragen in der Vereins-Versammlung am 25. Sept. 1860 zu Cleve.)

Von **E. von Schaumburg**, Oberst a. D.

In der Geschichte einzelner Länder und Völker finden sich häufig ganz besonders wichtige historische Momente, welche auf den Verlauf der Geschichte von wesentlichem Einflusse sind und in den Gang der politischen Entwickelung dieser Länder und Völker folgereich eingreifen. Gewöhnlich sind es Kriege und in diesen wieder einzelne Schlachten, welche als Momente sich geltend machen und den Ausgangspunct für neue politische Gestaltung bilden. Doch nicht allein in der Geschichte größerer Staaten, und auf dem Gebiete der allgemeinen Weltgeschichte haben wir solche hervorragende Momente zu suchen, auch der engere Kreis der Specialgeschichte zeigt uns derartige Wendepuncte, deren Einfluß von historisch wichtigen Folgen erscheint.

Wenn uns hier der Kreis unserer niederrheinischen Heimat als dasjenige Feld zugewiesen ist, auf welchem wir uns zu bewegen haben, so dürfen wir nur an die Schlachten bei Worringen 1288, bei Baesweiler 1371, im Cleverhamm 1397, an die Hubertusschlacht 1444 und an mehrere andere erinnern, an welchen die rheinischen Dynasten mehr oder minder betheiligt gewesen sind, um den Einfluß derselben auf unsere heimatliche Geschichte bestätigt zu sehen, obgleich sie in das große Ganze der Weltgeschichte nicht eingegriffen haben und dort fast spurlos vorübergegangen sind.

Das Erzbisthum Köln, die Gebiete von Jülich, Berg, Cleve, Mark, Geldern, Meurs und verschiedener kleinerer Dynasten, welche nach und nach in den größeren Gebieten aufgehen und verschwinden, bilden den Schauplatz solcher Kämpfe. Bald sehen wir die Dynasten einzeln gegen einander im Streite, bald in Bündnissen gruppirt sich feindlich gegenüber stehend solche entscheidende Momente herbeiführen. Trotz aller Verordnungen des Reichs-Oberhauptes, trotz aller verkündeten und beschworenen Landfrieden war es ja immer noch nicht gezungen, die Rauflust, welche sich hinter dem Namen von Fehden ver-

Digitized by Google

steckte, ganz zu unterdrücken. Wenn auch die frühere Wegelagerei der Ritter so ziemlich aufgehört hatte, so trat sie in den Fehden eigentlich nur in anderer Form wieder auf, denn es handelte sich in denselben der Hauptsache nach lediglich darum, den Gegner so viel als möglich zu schädigen und Gefangene zu machen, welche sich dann entweder durch schweres Geld oder Gebiets-Abtretungen aus der Haft zu lösen hatten.

Hier haben wir uns die Aufgabe gestellt, einen solchen Zusammenstoß zwischen den Dynasten von Berg und von Cleve-Mark zu schildern, welcher für beide Theile wichtige Folgen herbeiführte. Bevor wir jedoch näher darauf eingehen, müssen wir in einigen großen Zügen uns ein Bild der — wenn wir den modernen Ausdruck gebrauchen dürfen — damaligen politischen Situation dieser Länder zu vergegenwärtigen suchen.

Die Grafschaft Jülich war schon 1356 unter Graf Wilhelm V. (1328—1361) ein Herzogthum geworden. Der älteste Sohn dieses ersten Herzogs, Gerhard von Jülich, hatte mit der aus bergischem weiblichem Stamme entsprossenen Margaretha von Ravensberg im Jahre 1346 die Grafschaft Ravensberg und 1348 die Grafschaft Berg ererbt, und somit die Grafenkrone dieser beiden Länder dem Jülich'schen Stamme zugeführt. Nur sein Tod (1360) vor dem Tode des Vaters (1361) hatte es verhindert, daß auch der neue Jülich'sche Herzogshut sein Haupt schmücken durfte und war Ursache, daß beide Länder noch für einige Zeit getrennt blieben. Aber dem Hause Jülich war bei dem Aussterben des Geldern'schen Mannsstammes 1372, ebenfalls durch weibliche Erbschaft, in dem Herzogthum Geldern ein Zuwachs an Ehre und Land zugefallen, der zu seiner Behauptung lange und blutige Kämpfe veranlaßte, welche in der Geschichte der Länder am Niederrhein eine große Rolle spielen. Zur Zeit, von der wir zu reden haben, stand jedoch die Succession in Jülich und Geldern nur auf vier Augen, indem weder der Enkel des ersten Herzogs Wilhelm III. (1393—1402) noch sein später succedirender Bruder Reinhold (1402—1423), dem wir in der Schlacht vor Cleve begegnen werden, Nachkommenschaft hatten, — eine Aussicht mehr für den in Berg und Ravensberg schon zur Herrschaft gelangten Zweig des Jülich'schen Stammes.

Die jetzigen Vertreter dieses Zweiges waren Gerhard's Sohn, Wilhelm II., Graf von Berg und Ravensberg, seit 1380 erster Herzog von Berg, nebst seinen Söhnen Ruprecht, Gerhard, Adolf

und Wilhelm, und dieser erste Herzog von Berg, der von 1360—1408 regierte, führte den Conflict mit Cleve und Mark herbei.

In Cleve war auch der Mannsstamm der ersten Grafen, der Nachkommen des mythenhaften Elias Grael, des Schwanenritters, mit dem Grafen Johann II. (1347—1368) erloschen. Auch dort war durch weibliche Erbschaft mit Margaretha, der Tochter des vorletzten Grafen Dieterich des Frommen (1310—1347), welche mit Adolf II. (IV.) Grafen von der Mark (1328—1347) vermählt war, die Succession im Jahre 1368 an den zweiten Sohn aus dieser Ehe gefallen. Es war dies jener Adolf, den uns Trithemius[1]) als „juvenis petulans atque lascivus cui nec aetas nec mores ad Pontificatum aliquod ministrabant suffragium“ schildert, der aber dennoch 1357 Bischof von Münster und sogar 1362 Erzbischof von Köln geworden war. Schon nach zwei Jahren entsagte jedoch Adolf dieser hohen Würde, um sich mit der durch Schönheit und Tugend ausgezeichneten Margaretha von Berg, der Schwester des obengenannten ersten Herzogs Wilhelm von Berg zu vermählen. In der Reihe der Grafen von Cleve wird er als Adolf III. (V.) aufgeführt. Sein ältester Bruder, Engelbert III., hatte schon bei des Vaters Tode, 1347, die Succession in der Grafschaft Mark angetreten. Der jüngere Bruder, Dieterich, war durch Vermittlung Adolf's zur Zeit seines Münster'schen Bischofsthumes als Administrator des Hochstifts Osnabrück berufen worden und erhielt bei dem Tode eines in der Genealogie nur namhaft gemachten älteren Bruders Johann die Herrschaft Dinslaken, weßhalb er auch häufig nur als Dietrich von Dinslaken aufgeführt wird. Somit war Cleve nun seit 1368 gleichsam Secundogenitur von Mark; aber nur auf kurze Zeit.

Engelbert III. starb 1391; er war vermählt gewesen mit Richarda von Jülich, der Tochter jenes Wilhelm, des ersten Herzogs von Jülich und der Schwester jenes Gerhard von Jülich, der in Berg und Ravensberg succedirte. Nur eine Tochter war aus dieser Ehe entsprossen, Margaretha von der Mark, welche an Philipp von Falkenstein und Mintzenburg verheirathet war. Die Grafschaft Mark fiel nun an Adolf, seit 1368 schon Graf von Cleve, wie wir gesehen haben, der sich Graf von Cleve und von der Mark nennt, nachdem er sich mit dem Bruder Dieterich zuerst 1380 zu einer Theilung der Grafschaft Mark für diese Eventualität

---

[1]) Trithem. Chron. Hirsaug.

geeinigt, später aber, 1392, diese Einigung dahin modificirt hatte, daß Dieterich sich mit Duisburg, mit der Rente des Wildbannes, mit dem Hause Ruhrort und 4000 Gulden aus dem dortigen Zolle begnügte. Nun gab Adolf 1393 die Grafschaft Mark seinem zweiten Sohne Dieterich, während für den ältesten Sohn aus der mit 7 Söhnen und 9 Töchtern gesegneten glücklichen Ehe, wie der Vater, Adolf geheißen, die Succession in Cleve offen gehalten wurde, in welche dieser auch bei des Vaters Tode im Jahre 1394 als Adolf IV. (VI.) eintrat. Somit war also nun das Verhältniß umgekehrt und Mark war eine Secundogenitur von Cleve geworden, aber ebenfalls nur auf kurze Zeit, wie wir später sehen werden[1]).

So haben wir nun die äußeren oder politischen Verhältnisse der Länder und mit ihnen die Hauptpersonen kennen gelernt, welche wir in dem zu schildernden Abschnitte der Geschichte unserer Heimat thätig auftreten sehen werden. Obschon in dem Conflicte zwischen dem Herzog Wilhelm von Berg und dem Grafen Adolf von Cleve und Dietrich von der Mark, wie wir gleich anführen werden, eine nach heutigen Begriffen nur unbedeutende Geldsumme als nächste äußere Veranlassung zum Streite vorgeschoben wurde, so sind wir doch berechtigt, gerade in der politischen Situation und in den leitenden Führern eine mindestens eben so begründete Ursache zu dem Kriege zu suchen, der mit der Schlacht im Cleverhamm endete. Bei Gebieten, welche auf einer so ausgedehnten Gränzlinie zusammenstoßen wie Berg und Mark, konnte es an häufiger Reibung nicht fehlen im Laufe einer Zeit, wo die geringste Veranlassung sogleich das Schwert aus der Scheide riß und Fehden selbst einzelner Ritter gegen einander und besonders auch gegen die Städte hervorrief. Manchen derartigen Zusammenstoß hat auch die Geschichte beider Länder auf ihren Blättern verzeichnet.

Die Vereinigung von Cleve und Mark in der Dynasten-Familie der Markaner, welche dadurch gleichsam ein politisches Uebergewicht erhielt über das nunmehrige Bergische Haus, dessen Aussichten auf die Jülich'sche Succession sich noch nicht realisirt hatten, konnte wohl dazu angethan sein, nachbarliche Mißgunst zu erwecken, da auch Cleve den Rhein von seinem Austritt aus dem bergischen Lande bei Angermund bis zum Eintritt in das Herzogthum Geldern beherrschte. Die

---

[1]) Die beigegebene geneal. Tabelle macht diese verwandtschaftl. Beziehungen 2c. anschaulicher.

Flußlinien mit ihren Zöllen waren aber zu jener Zeit eine der Hauptquellen der Einkünfte. Um so mehr mochte andererseits die nachbarliche Eifersucht noch verstärkt werden durch den Umstand, daß die Clever und Markaner noch mit der Grafenkrone sich begnügen mußten, während die Bergischen schon einen Herzogshut trugen und einen zweiten, doppelten, in Jülich und Geldern in Aussicht hatten. Wie nahe konnte da die Versuchung liegen, das Emporkommen der Cleve-Märkischen Dynastie für die Zukunft zu hemmen, wo nicht gar ganz zu vernichten durch einen glücklich geführten Krieg. Wenn dann die nur auf vier Augen stehende Jülich-Geldern'sche Succession dem Bergischen Zweige anheimfiel, so wäre damit ein Länder-Complex vereinigt gewesen, dessen Besitzer selbst den größeren Nachbaren und namentlich dem alten Feinde, dem Erzbischof von Köln, kühn entgegen treten und das Uebergewicht in dem nordwestlichen Theile des deutschen Reiches behaupten konnte.

Wir sind weit davon entfernt, behaupten zu wollen, daß Herzog Wilhelm von Berg diese politische Situation geradezu erkannt und aus derselben seine Gründe zum Anbinden mit Cleve und Mark hergeleitet habe, wir haben vielmehr nur andeuten wollen, wie in allen diesen Verhältnissen des Zündstoffes genug vorlag, so daß es nur eines zündenden Funkens bedurfte, um die Explosion herbeizuführen. Diesen Funken aber brachte der Streit um eine Rente von 2400 rheinischen Gulden aus dem Zolle von Kaiserswerth.

Richarda von Jülich hatte nämlich bei ihrer Verheirathung mit dem Grafen Engelbert III. von der Mark diesem als Heirathsgut jene Rente von 2400 Gulden aus dem Kaiserswerther Zolle zugebracht, über welche Jülich zu jener Zeit laut kaiserlicher Privilegien die Disposition gehabt hatte. Trotz des vielfachen Wechsels des Besitzes von Kaiserswerth und seiner Zölle, welche fast das ganze Mittelalter hindurch und in den ersten Perioden der neueren Geschichte das Object vielfacher Streitigkeiten waren, und deren Verhältnisse wir durch fortgesetzte Verkäufe und Verpfändungen in einen fast unentwirrbaren Knoten verwickelt finden, scheint diese Rente an Engelbert regelmäßig bezahlt worden zu sein. Bei der Verheirathung seiner Tochter Margaretha mit Philipp von Falkenstein hatte Engelbert ihr durch Urkunde vom 23. Februar 1374, ohne daß er einen Erbverzicht auf seine Lande verlangte, eine Aussteuer von 12,000 Goldschilden ausgeworfen, haftbar auf der Grafschaft Mark, wenn ihr das Erbrecht

auf diese Grafschaft abgesprochen werden sollte[1]). Durch die hier nicht näher zu specificirenden Verträge zwischen den Brüdern Engelbert, Adolf und Dietrich von der Mark war aber bei Engelbert's Tode (1391) der Fall eingetreten, den dieser in der vorerwähnten Urkunde zu Gunsten seiner Tochter vorgesehen hatte, denn sie war von der Erbschaft in der Grafschaft Mark ausgeschlossen worden. Aus den vorliegenden Urkunden läßt sich zwar nicht erkennen, ob Margaretha die ihr nun zustehenden 12,000 Goldschilde erhalten habe, wohl aber steht es fest, daß ihr die jährliche Rente von 2400 Gulden aus dem Kaiserswerther Zoll abgesprochen worden ist, denn unter dem 2. Januar 1393 bekundet Dietrich, Junggraf von Cleve, daß ihm sein Vater Adolf von Cleve und von der Mark, mit der Grafschaft Mark auch jene Rente von 2400 Gulden abgetreten habe[2]).

Philipp von Falkenstein und seine Gemahlin Margaretha hatten jedoch ihre Ansprüche auf diese Rente, welche Margaretha als Eingebrachtes ihrer Mutter erklärte, keineswegs aufgegeben und die Sache blieb streitig. Die Zahlung dieser Rente lag dem Herzog Wilhelm von Berg zur Last, denn als er im Jahre 1368 den ganzen Kaiserswerther Zoll mit Burg und Stadt an den Pfalzgrafen Ruprecht den Jüngeren, Herzog von Baiern, für 57,000 Goldgulden verpfändete[3]), hatte er diese zu Gunsten Engelbert's von der Mark zu zahlende Rente vorbehalten. Jetzt aber hielt er mit der Auszahlung derselben zurück und scheint zunächst den Falkensteiner an den Grafen von der Mark verwiesen zu haben. Endlich aber kauft Wilhelm durch Act vom 20. Januar 1395 diese Rente dem Philipp von Falkenstein und der Margaretha ab[4]) und läßt sich darüber am 24. April 1395 ein Document ausstellen[5]). Den 26. April zahlte er abschläglich 3200 Gulden[6]), und gibt nun dem Pfalzgrafen Nachricht von dem geschehenen Ankauf mit dem Bemerken, daß er jeden Anspruch von Seiten des Grafen von der Mark schriftlich und mit den Waffen abwehren werde.

---

1) Lacomblet, Urkundenbuch, III. Nr. 763.
2) Lacomblet III. 976.
3) Lacomblet III. 684. Die kaiserliche Genehmigung dazu erfolgte unter dem 17. September 1370. L. III. 704.
4) Lacomblet III. 1005.
5) Lacomblet III. 1005.
6) Lacomblet III. 1004.

Wollen wir den Angaben des gelehrten P. Theodor Rhay [1]) Glauben schenken, so hat Adolf von Cleve, wahrscheinlich in seinem Verhältniß als Senior des Hauses, auf möglichst friedlichem Wege (qua potuit via amicabili) sein Recht gefordert, „da er wohl gewußt, daß es vorzuziehen sei, lieber ohne Krieg das Seinige zurück zu erhalten, als es in zweifelhaftem Kriege aufs Spiel zu setzen. Erst nachdem seine billigsten Vorschläge abgewiesen worden und er deutlich gemerkt habe, daß Waffen gegen ihn geschmiedet würden, habe er sich entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.“ Daß aber Herzog Wilhelm von Berg schon ein Jahr vorher, ehe er angriffsweise vorging, großartige Vorbereitungen in diesem Sinne traf, dürfte ein Beweis mehr dafür sein, aus welchem Gesichtspuncte er die Lage der Dinge betrachtete, denn eine Rente von nur 2400 Gulden jährlich erscheint in der That als ein zu geringes Object des Gewinnes für dasjenige, was er aufs Spiel setzte, um sein Ziel zu erlangen.

Zunächst bemühte sich Herzog Wilhelm zu dem beabsichtigten Einfall in Cleve gleichsam seine Flanken zu decken und seinen Rücken zu sichern. Deßhalb schloß er mit dem langjährigen Feinde, dem Erzbischof Friedrich III. von Köln unter dem 24. Februar 1396 für sich und seine Söhne einen Frieden auf allseitige Lebensdauer [2]). Mit dem westfälischen Ritter Johann Morrian dem Alten, der schon in der Dortmunder Fehde den Markanern feindlich gegenüber gestanden hatte, und mit Johann Morrian dem Jüngeren ging er einen Vertrag ein, worin diese sich verpflichten, mit 20 guter Mannen „gewapent mit gelavien“, ihm und seinem Sohne Adolf, dem er die Grafschaft Ravensberg abgetreten hatte, während des Krieges zu dienen, gegen Zahlung von 1000 Gulden. Berndt von Droste und Heinrich von Merveldt stellen jeder 10 Bewaffnete gegen Zahlung von 500 Gulden. Heinrich von Ascheberg, Berndt von Merveldt und Johann von Scheidlich übernahmen es, für 1000 Gulden 20 Bewaffnete zur Verfügung zu stellen [3]). Everhard von Limburg, der in einer früheren Fehde von den Bergischen gefangen war, muß als Lösegeld nicht nur

---

[1]) Rhay, Animae illustres Jul. Cliv. Mont. March. Ravensp. Mors. annexarumque Provinc. — Neoburg. 1663. Zu bemerken ist, daß Rhay die Geldforderung fälschlich von dem Heirathsgut der Margaretha von Berg, der Mutter des Grafen Adolf von Cleve, herleitet.

[2]) Lacomblet III. 1015.

[3]) Lacomblet III. 1019.

die Pfandbriefe herausgeben, welche er auf die Schlösser Beyenburg und Hardenberg noch in Händen hatte, und auf alle Forderungen an den Herzog verzichten, sondern er muß auch noch bedeutende Geldsummen zahlen und sich verpflichten, dahin zu wirken, daß weder aus der Burg Elberfeld noch aus der Burg Royde an der Volme dem Herzoge oder dem bergischen Lande Schaden zugefügt werde. Außerdem übernimmt er es, mittelst Urkunde vom 12. Juli 1396, die Ritter Johann von Limburg (seinen Vater), Johann von Lethmate, Johann von der Reycke, Hermann von Heringen, die Brüder Dietrich und Hermann von Sedinkhausen, Hermann von Dalhausen, Rütger Gybeldey, Berndt von Nyheim, die Brüder Engelbert und Heinrich von Spiring, Engelbert von Westhoven den Alten, Herbert von Hericke, Hermann vom Ryne genannt Meckingk und endlich die Brüder Johann und Everhard von Kuckelshausen genannt Vermebbe — also 16 Bewaffnete — zu des Herzogs Mannen zu machen[1]). Dabei macht er sich anheischig, „nur Brod essen, Wasser trinken und in keinem Bette schlafen zu wollen, wenn er etwa vor Erledigung der übernommenen Verpflichtung an deren Ausführung durch Gefangenschaft verhindert werde, so lange, bis er sie erfüllt habe.“

Auch der Graf Dietrich von Limburg mit seinem Sohne Wilhelm übernehmen im Anfange des Jahres 1397 die Verpflichtung, gegen monatliche Vergütung von 200 rheinischen Gulden auf ihren Burgen Limburg und Broich 25 guter Mannen zu des Herzogs Verfügung zu halten gegen den Grafen von der Mark und seine Helfer, während der ganzen Dauer des Krieges[2]).

Nachdem der Herzog Wilhelm auf diese Weise das Nöthige vorbereitet hatte, sah er sich auch nach directer Hülfe um. Reinhold von Jülich, der Bruder und spätere Nachfolger des Herzogs Wilhelm III. von Jülich und Geldern, zu dieser Zeit noch Herr zu Münstereifel und Bergheim, warb den Grafen Gumprecht von Neuenaar, die Ritter Johann Schelart (von Obbendorp), Goeddert von Roer und Ryte von Birgel, Erbmarschall des Jülicher Landes, zu Helfern an und führte sie seinem Vetter Wilhelm von Berg zu. Johann von Loen, Herr zu Heinsberg und Lewenberg trat ebenfalls für ihn auf mit 28 Helfern, unter denen Ritter Gödbert von dem Bongard der Vornehmste gewesen zu sein scheint. Darunter waren noch: Berndt

---

[1]) Lacomblet III. 1022.
[2]) Lacomblet III. 1026.

von Tegeln, Martin und Stephan von Leeck, Göddert von Blatten, Gerhard von dem Bongard, Heinrich und Johann Spaenrebuych, Goswin und Goddert von Heer, Hermann von Eiß, Dietrich von Gülpen, Johann von den Vorst, Hermann Schütte, Clappertant, Johann in den Roide, Hermann von Afferden, Wilhelm Velthauß, Otto von Bentheim, Dries von Mückrade (Wickrade?), Heinrich von Roide, Heinrich von Krumbach, Wilhelm von Ryntfeld, Wolter Marschalck, Kuno von den Balken, Heinrich von Baychs, Bastart, Johann Meyer und Hintz von Frentzberg, „den man spricht bose Hintze[1])“. Gern ergriff ja der kampflustige Adel jener Zeit eine Gelegenheit, im Dienste eines höheren Grundherrn die Waffen zur Hand zu nehmen und den Kampf mit Aussicht auf Abenteuer und Beute, dem unthätigen Leben auf einsamer Burg vorzuziehen.

Johann, Graf von Sayn und Wittgenstein, nebst seinem Bruder Johann und seinem Sohne Gerhard, Junggraf zu Sayn, Herr zu Homburg und Freusberg[2]); ferner Reinhard zu Westerburg und Schaumburg, Junggraf Johann von Salm, Bruder Simons von Salm, Herrn zu Ravenstein, Born und Sittard, Graf Johann von Helffenstein, endlich ein Herr von Reifferscheid und der Junker Wilhelm von Sombreff, nebst noch vielen anderen nicht bergischen Rittern — sie Alle traten auf die Seite des Herzogs Wilhelm von Berg, und erkannten ihn für den bevorstehenden Kriegszug als ihren Führer und „Hauptherrn“ (hoeftheer) an.

Ob nun, nach diesen Vorbereitungen, der Herzog von Berg die Grafen Adolf von Cleve und Dietrich von der Mark nochmals aufgefordert habe, auf die streitige Rente von 2400 Gulden zu verzichten, oder ob die Markaner die Zahlung derselben von dem Herzog verlangt haben — als Ultimatum oder casus belli wie unsere heutigen Diplomaten es nennen würden —, dürfte schwer zu erweisen sein. Die Chronisten äußern sich darüber theils unbestimmt, theils widersprechend, und nur der eigentliche Absage- oder Fehde-Brief möchte die Frage entscheiden können, wenn er aufgefunden würde. Honseler begnügt sich damit, die „Nichtzahlung“ zu constatiren[3]). Ein anderes Manuscript besagt, „daß Dietrich von der Mark die bewußten 2400

---

[1]) Lacomblet III. 1056.

[2]) Lacomblet IV. 2.

[3]) Chron. Honsel. fol. 236. Abschrift auf dem Prov.-Archiv zu Düsseldorf. „excitatur guerra ob non solutionem dotis promissae etc.“

Gulden gefordert, Wilhelm von Berg jedoch die Zahlung verweigert habe[1])." Aus den Angaben Schaten's könnte man den Schluß ziehen, daß der Herzog einen Verzicht verlangt habe, „denn ungeduldig über die Verzögerung, und fußend auf die Blutsverwandtschaft mit dem Herzoge von Jülich und Geldern und mit Ruprecht von der Pfalz (seinem Schwager) sei er mit einem zahlreichen Heere in das Clevische eingefallen[2]). Dahingegen enthält ein von Lacomblet citirtes Manuscript wiederum die bestimmte Angabe, „daß Adolf und Dieterich die 2400 Gulden vom Herzog Wilhelm verlangt, dieser aber die Zahlung verweigert habe[3])."

Lassen wir die Untersuchung hierüber dahingestellt und gehen wir zu dem Factum über, welches notorisch feststeht und worüber alle Chronisten einig sind, nämlich: daß Herzog Wilhelm von Berg die Initiative ergriffen und mit einem ausgesuchten Heere plötzlich (de improviso) in das Gebiet Adolf's von Cleve eingefallen sei. Auch über die Stärke der Streitmacht herrschen ziemlich übereinstimmende Ansichten. Honseler gibt sie auf 2000 Reiter (equites) an, eine Zahl, die aber durch den Troß der Reisigen und Knechte gewiß noch vermehrt wurde; Gert von der Schüren bezeichnet sie als einen großen Haufen „reysigs Getuich's" von Fürsten, Herrn, Rittern und Knechten. An welchem Puncte der Herzog mit den Bergischen über den Rhein gegangen sei, und wo er sich mit seinen Verbündeten vom linken Rheinufer vereinigt habe, geht aus den benutzten Quellen nicht hervor, denn was uns Rhay erzählt, daß der Herzog, nachdem einige schwache Clevische Städtchen (also auf dem rechten Rheinufer) genommen, an den Lippequellen gerastet und von dort nach drei Tagen den Rhein überschritten habe, um ein Lager bei Xanten zu beziehen[4]), klingt doch gar zu unwahrscheinlich, und der von den Lippequellen genommene Anlauf scheint etwas übertrieben weit ausgeholt.

---

¹) Geneal. et Chron. Comit. postea Duc. Cliv. scriptum ab Anonymo. Abschr. auf d. Prov.-Arch. . . . quos redditus Dux Wilhelmus detinuit Domicello Theodorico praefato qui ipsos tanquam hereditatem ad terram Markensem spectantes petiit, solvere recusavit etc.

²) Schaten, Annal. Paderborn. XV. p. 325.

³) Lacomblet III. 1031, Note 3.

⁴) Rhay. Anim. illusr. p. 160. Belli aleam Wilhelmus jecit captisque aliquot infirmis Cliviae oppidulis ad Lupiae fontes consedit; ac Rheno postridie transmisso ad Vetera seu Variburgum biduo castra metatus est; inde omni cum exercitu Cleviopolim movit etc.

Niedergebrannte Dörfer und Städte bezeichneten den Weg, den diese Schaaren einschlugen, und alle Chronisten erzählen dies, namentlich Gert von der Schüren, der anführt, daß die Bergischen an Rauben, Brennen und Fangen großen Schaden gethan hätten. Vielleicht ließe sich dadurch der Weg bestimmter feststellen, denn ohne Zweifel dürften die Archive der also beschädigten Städte noch irgendwelche Aufzeichnungen darüber enthalten[1]). Bis zu den äußersten Gränzen des Cleverlandes wälzte sich der verheerende Strom: theils über die Höhe bis nach Cranenburg, theils in der Rheinebene bis gegenüber dem festen Schlosse Lobith. Städte, Dörfer und Gehöfte wurden geplündert und verheert und der Reichthum der Erndte, welche nach Merians Zeugniß in diesem Jahre besonders frühzeitig und gesegnet war[2]), vernichtet.

Adolf von Cleve hatte unterdessen auch nicht versäumt, sich auf den feindlichen Angriff vorzubereiten und nach Mitteln zu suchen, demselben kräftig entgegen treten zu können. Er bot zunächst seine Vasallen auf, sich eiligst um ihn zu schaaren mit ihren Reisigen und Knechten. Bereitwillig entsprachen sie dem Aufruf, denn der Graf war — wie uns alle Chronisten erzählen — nicht nur im Besitz einer großen Autorität, sondern auch im Genuß der Liebe und Anhänglichkeit seiner Unterthanen. Seinem Bruder Dietrich, Grafen von der Mark schickte er Botschaft und forderte ihn zur Hülfeleistung auf. Dietrich, nicht nur persönlich an dem Streite betheiligt, sondern eigentlich der zunächst Betheiligte, da ihm ja der Vater jene Rente zugewiesen hatte, eilte zu Hülfe, mit Allem, was er an Bewaffneten zusammenbringen konnte. Aber der größte Theil seiner Mannen vermochte nicht, ihm so eilig zu folgen und blieb noch weit zurück[3]). Doch auch auf Verbündete war Adolf bedacht gewesen. Der Junggraf Friedrich von Meurs, Gemahl der Engelberta von Cleve, der Schwester von Adolf und Dietrich (sororius), führte seinen Schwägern Helfer zu. Eben so erschien Otto von der Lecke in Cleve mit einer Anzahl

---

[1]) Die geehrten Herren Vereins-Mitglieder, denen etwa solche Archive zugänglich sind, erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen.

[2]) Merian ad 1357 . . . . daß man um Pfingsten Brod von neuer Frucht haben konnte. Es war auch eine große Wolfeylung überall, daß ein Malter oder Sack voll Korn 1 Gulden, 1 Maaß gemeinen Weins 2 Heller, des besten 4 Heller kostete.

[3]) Lacombl. III. 1031, Note 3. Adolphus, fratri periculum indicans, ejus opem expectat: advolat ille sed maxima copiarum parte post se relicta.

Mannen. Herr Johann von Alpen eilte mit 400 Reitern herbei, und sogar aus dem Münster'schen hatte Adolf 800 Reiter herangezogen, welche für ihn zu kämpfen bereit waren[1]).

Diese Ansammlung von Bewaffneten in dem festen Cleve setzte dem weiteren Streifen der Bergischen Schranken und veranlaßte den Herzog Wilhelm von Berg, seine zerstreuten Haufen zusammenzuziehen. Am Ufer des Rheines, bei Kellen und Schmithausen, bezog er ein Lager, im Angesichte der Stadt Cleve. Vor demselben dehnte sich die weite und fruchtbare Ebene aus, welche sich vom Rheine bis zu den Höhen hinzieht, die von Xanten und Calcar bis über Cleve hinaus den Rhein begleiten und den linken Thalrand des Stromes bilden. Von hier aus gedachte er den letzten Schlag zu führen und die gänzliche Vernichtung der Macht des Gegners zu bewirken. Aber Adolf hatte sich nicht schrecken lassen durch die Zahl der Feinde, und ungebeugten Muthes traf er Maßregeln, um dem beabsichtigten Schlage zu begegnen.

Es war am 7. Juni 1397, Donnerstags vor Pfingsten, an einem sonnigen und heißen Tage, wo hier, in der Ebene zwischen Kellen, Cleve und Griethausen, im Clever-Hamm[2]), die beiden Gegner sich messen wollten im blutigen Kampfe. Schon mit Tages-Anbruch versammelte Adolf die Vornehmsten seiner Helfer und hielt gewisser Maßen Kriegsrath. Er hatte nämlich den Entschluß gefaßt — angeblich auf den Rath seines Bruders Dieterich und seines Schwagers Friederich von Meurs —, nicht stehenden Fußes den Angriff hinter den Mauern von Cleve abzuwarten, sondern vielmehr dem Feinde entgegen zu gehen und in offenem Felde den Kampf aufzunehmen, wenn es nicht gelingen sollte, die Bergischen noch in ihrem Lager zu überraschen. Die verschiedenen Schlachthaufen wurden geordnet und ihren Führern zugewiesen und, wie man heute sagen würde, die Disposition zur Schlacht gegeben. Dann redete er die versammelten Schaaren an und ermahnte sie zur Tapferkeit und Ausdauer. „Nicht wie gewaffnete Hasen, den Muth auf der Zunge, sollten sie ihr Vertrauen auf die Schnelligkeit ihrer Beine setzen, sondern auf kräftigen Arm[3])."

---

[1]) Chron. Clivens. Aus Redinghoven's Samml. Abschrift im Prov.-Archiv.

[2]) Von dem Chronisten auch Camera Clivensis und Clevische Kammer genannt. — Loca pascua lingua teutonica Hammen vocari . . . est notissimum. Teschenm. p. 240.

[3]) Rhay, Anim. illustr. p. 162. . . ne ut galeati lepores, animum in lingua et in pedibus fiduciam sed in lacertis ponerent.

Nun ließ er die Thore öffnen, und bald flatterten die Banner im freien Felde, und die Reihen der Kämpfer entwickelten sich, an ihrer Spitze Graf Adolf selbst und ihm zur Seite Dietrich von der Mark und Friederich von Meurs. Aber auch Herzog Wilhelm von Berg war nicht müßig gewesen. Mit unglaublicher Schnelligkeit führte er seine Krieger aus dem Lager, ordnete die Reihen, und stürzte sich dem anrückenden Feinde entgegen, um ihm im Angriff zuvorzukommen.

Um die Mittagszeit stießen die beiderseitigen Streiter auf einander, und bald entbrannte ein heißer Kampf. Auf den Zinnen der Burg zu Cleve oder auf dem Schwanenthurm (in turri cygnea) stand die verwitwete Gräfin Margaretha von Cleve, um gespannten Blickes den Verlauf des Kampfes zu verfolgen. Welcher Schmerz und welcher Kummer mochte ihr Herz ergreifen, da sie ihre so sehr geliebten Söhne mit ihrem nicht minder geliebten Bruder, dem Herzoge von Berg, in blutigstem Kampfe streiten sah, deren Leben und Wohlfahrt ihr aus natürlichem Triebe gleich nahe lag, obgleich sie ohne Zweifel den glücklichen Erfolg mehr für die Söhne, als für den in rasender Wuth entflammten Bruder erflehte[1]).

Bald lös'ten sich die Reihen, und heiß entbrannte der Streit in den Einzelkämpfen der mit eingelegtem Speer gegen einander rennenden Ritter. Adolf und sein Bruder Dietrich waren unter den Tapfersten, während auf bergischer Seite Reinhold von Jülich, von den Chronisten und Dichtern unter der Bezeichnung Sicamber aufgeführt, den Seinigen ein würdiger Vorkämpfer war. Vergebens suchte ihn Adolf zu überreden, von dem Kampfe abzustehen, als er im Laufe der Schlacht auf ihn stieß, indem er ihn an die verwandtschaftlichen Beziehungen erinnerte[2]). Aber Reinhold kämpfte weiter, und Adolf soll ihm den Sturmhut vom Kopfe gestoßen haben, welcher heute nebst dem Speer noch in der Collegiatkirche zu Cleve als Trophäe aufgehängt ist.

---

[1]) Chron. Honsel. fol. 236. Quis tum oculorum (?) dolor merorque Margarete de Monte comitisse clivensis praecordia afflixit cum e moenibus sui palatii filios admodum dilectissimos cum fratre eque suo Montium duce cruentissimo tam proelio decertare videret, quorum vitam et salutem natura impellente affectabat, quamquam filiorum haud dubium felicitatem magis quam fratris debacchantis quaeritaret.

[2]) Quo ruis, heus! — inquit — fraterna in viscera frater? — Sellius, Vesalia obsequens etc.

So schwankte die Schlacht mehrere Stunden lang hin und her, bis endlich die Uebermacht der Bergischen die Clevischen zum Weichen brachte und sie, trotz der größten Tapferkeit der Führer, zwang, das Feld zu räumen, um unter den Mauern der Stadt Schutz und Sicherheit zu suchen. Ungebrochenen Muthes, „unter dem Regen der geschleuderten Kugeln und der Geschosse [1]", suchte Adolf die Fliehenden aufzuhalten. Viele der Seinigen waren schon getödtet oder hatten sich gefangen den Bergischen ergeben müssen. Lebhaft verfolgten diese die errungenen Vortheile und wähnten schon, den Sieg gewonnen. Gierig nach Beute strebend zerstreuten sie sich auf dem Schlachtfelde und waren taub für den warnenden Ruf der Führer. Bald zeigte die weite Ebene nur noch ein wirres Durcheinander von Fliehenden und Verfolgern, und auf den Zinnen des Clever Schlosses zitterte Margaretha für das Leben der Söhne. Von Mutterliebe durchglüht, mochte sie in inbrünstigem Gebet von dem Allmächtigen erflehen, daß er Beide in seinen Schutz nehmen und vor Schaden bewahren möge, daß er „wahre Beide!", worauf lebhafte dichterische Phantasie den Ursprung des Dorfes und Namens „Warbeyen" zurückzuführen versucht werden könnte, wenn dies nicht historisch früher nachzuweisen wäre.

In diesem für die Clevischen so kritischen Momente trat ein Ereigniß auf, welches plötzlich dem Kampfe einen Wendepunct und unerwarteten Ausgang gab. Wie wir früher erzählten, hatte Dietrich von der Mark bei der geflügelten Schnelligkeit, mit welcher er seinem Bruder zu Hülfe eilte, einen großen Theil seiner Scharen weit hinter sich zurückgelassen. Diesen schlossen sich die Aufgebote der rechtsrheinischen Städte und Ortschaften des Cleverlandes an, unter denen die Bürger von Wesel und Dinslaken besonders namhaft gemacht werden. Jetzt, in dem entscheidenden Augenblicke, trafen sie auf dem Schlachtfelde ein. Sie sahen die Flucht ihrer Landsleute, aber sie erblickten auch den Feind in vollständiger Auflösung begriffen durch die Verfolgung und das Beutesuchen. Mit Löwenmuth stürzen sie sich auf den Feind und zwingen ihn, von der Verfolgung abzustehen, um sich ihnen entgegen zu wenden. Kaum hat Adolf diesen glücklichen Umstand wahrgenommen, als er auch mit kräftigem Wort die Fliehenden zum Stehen zu bringen sucht. „Was thut ihr, Männer? warum fliehet ihr, da wir noch frische Kräfte haben? Stehet! ich bitte euch;

---

[1]) Inter glandium et telorum imbres nil metuens. — Rhay, Anim. illusr.

denn mit Gottes Hülfe wollen wir den Sieg erfechten[1])!" ruft er ihnen zu, und die Ansprache verfehlt nicht ihre Wirkung. Ermuthigt wenden sich die Fliehenden und stellen die Schlacht wieder her[2]). Nun in Rücken und Front angegriffen, leisten die Bergischen zwar verzweifelten Widerstand, allein nachdem ihre Hauptführer gefangen, unterliegen sie, und der vollständigste Sieg fällt den Clevischen zu.

Dies war der Verlauf der Schlacht, wie die Chronisten ziemlich übereinstimmend denselben erzählen. Daß Adolf's Oheim, Dietrich von Dinslaken, an der Spitze der Weseler und Dinslaker gewesen sei, wie von Einigen angegeben wird, sagt keines der von uns benutzten Manuscripte. Wenn aber Andere, wie z. B. von Steinen[3]), diese Führerschaft dem Dietrich von der Mark, dem Bruder Adolf's, zuschreiben, so widerspricht dem die ganz bestimmte Angabe, daß dieser bei seinem Bruder in Cleve sich befand und mit demselben aus der Stadt dem Feinde entgegenzog.

Ein so wichtiges Ereigniß konnte aber nicht verfehlen, auch spätere Dichter noch zu begeistern, wovon uns viele Beweise vorliegen. Besonders werden der Müth und die Aufopferung der Weseler gepriesen, und ihrer Tapferkeit wird fast ausschließlich der Sieg zugeschrieben, wie ihnen denn u. A. Sellius in seiner Vesalia obsequens ein rühmliches Denkmal setzt, indem er sagt:

Tantum Vesaliae poterat Mavortia virtus
Cliviaco conferre Duci.

Sie hatten aber auch Ausgezeichnetes geleistet, und ihr Verdienst war um so größer, da sie weit über ihre Verpflichtungen hinausgegangen waren; denn schon unter dem Grafen Dietrich primogenitus von Cleve, im Jahre 1241, hatte Wesel ein Privilegium erhalten, wonach die Bürger zu keinem Kriegszuge aufgeboten werden konnten,

---

[1]) Trithem. Chron. Hirs. II. 362. Quid facitis, o viri, cur fugitis, cum adhuc integri sumus viribus? State, precor, viriliter pugnantes, quoniam Deo miserante consequamur victoriam.

[2]) Chron. Honsel. . . . cumque Wesalienses, Dinslacenses aliorumque oppidorum cives et villani principis eorum discrimen refellere molientes novos in Montenses defatigatos sparsosque ad praedam impetus concitassent, a tergo fortissime instantes mox recollecti e fuga Clivite animum viresque recuperant a fronte bellum restaurantes.

[3]) v. Steinen. Westfäl. Gesch. I. p. 302. Ueberhaupt werden diese beiden Dietriche, Oheim und Neffe, häufig mit einander verwechselt, namentlich auch in Knapp's Regenten- und Volksgeschichte 2c.

der sie über Nacht aus der Stadt zurückhielt, es sei denn, daß sie freiwillig blieben; Dietrich VIII. hatte dieses Privilegium im Jahre 1277 bestätigt, und die späteren Grafen erkannten es an. Ob sie wirklich mit der großen Zahl von 3000 Streitern auf dem Schlachtfelde erschienen, wie ein Chronist angibt [1]), wollen wir dahingestellt sein lassen: ihr Verdienst wird dadurch nicht erhöht. Mit unglaublicher Schnelligkeit hatten sie den Weg von Wesel bis Cleve zurückgelegt und kamen fast athemlos auf dem Schlachtfelde an, so daß man sie wegen ihres Schnaubens als „Blasebälge" bezeichnete. Aber der Dichter weiß diesen Umstand auszubeuten, wenn er sagt:

Fallis, dum nescis, cur dicta Vesalia follis;
Voce sub exigua grandia facta latent [2]),

welchen Ausspruch man etwa deutsch mit folgenden Worten wiedergeben könnte:

„Du irrest, weißt du nicht warum Wesel man Blasebalg nennet.
„Hinter dem schmähenden Wort birgt sich ruhmwürdige That."

Die Limburger Chronik feiert den Sieg mit folgenden Versen:

Vidi montensem ducem vitiasse Clivensem
Terram cum viris multis ad proelia diris.
Quos tunc Marckenses, Clivenses dure per enses
Vincunt bellando, captando, compedicando
Annis millenis ter centenis nonagentis
Et sex finitis septeneque Junii ritis.

Das eben angeführte Chronicon Clivense versinnlicht endlich Jahr und Datum der Schlacht in dem Chronogramm:

SeptIma LVX JVnII CLIVIs VVLt gaVdIa beLLI.

Doch es ist Zeit uns zu trennen von dem poetischen Material, aus welchem wir das Denkmal unserer Schlacht aufzubauen in Versuchung gerathen; wir müssen uns nach solideren Bausteinen umschauen aus dem Schatz der Archive. Aber hier finden wir wenig über den Gang und die Einzelheiten der Schlacht, größere Ausbeute jedoch in Bezug auf die daraus hervorgegangenen Resultate.

Der Sieg war nämlich ein vollständiger und folgenreicher. Der Anstifter und Führer des Krieges, Herzog Wilhelm vom Berg,

---

[1]) Chron. Clivens aus Redinghoven.
[2]) Kayser: Parnassus Clivensis.

hatte sich seinem Neffen Adolf von Cleve als Gefangener ergeben müssen. Den Platz, wo dies geschehen — ad pagum kellenium bezeichnet ihn eine der benutzten Nachrichten —, soll der Sieger zum ewigen Gedächtniß mit einer steinernen Säule haben schmücken lassen, auf welcher Jahr und Tag der Schlacht eingegraben war[1]). Mit dem Herzog wurden gefangen: Reinold von Jülich, die Grafen Gerhard von Sayn, Johann von Salm, Gumprecht von Neuenaar, Johann von Helffenstein, die Herren Johann von Loen zu Heinsberg und Reinhard von Westerburg, ferner der Herr von Reifferscheid und der Junker Wilhelm von Sombreff, und außer diesen noch 90 (nach anderen 50) Ritter[2]), deren Namen uns die Chroniken theilweise überliefert haben, von denen wir hier nachstehende nach Honseler mittheilen:

Heinrich von Varensbech, Rütger von Elner, Kraft von Elverfeld, Kolinus von Boppard, Friedrich Schenk, Sander von Redinghoven, Reinhard von Schönrode, Hermann von Boedberg, Johann von Wyenhorst, Vater und Sohn, Heinrich von Appeldorn, Johann Brymtzer[3]), Hermann Lievendahl, Engelbert von Dirsbeck, Dietrich von Wye, Johann und Nicolaus Hoen, Hermann von Cronenberg, Herman und Arnold von Hoesteden (Hochsteden), Pontius von Valkenhausen[4]), Johann Lorgian[5]), Balduin von Wyenhoven, Werner von Pallandt, Hilger von Wachdorp[6]), Goswin Beghien[7]), Reiner vom Berghe, Tilman von Kosel (Kessel), Wilhelm von Sinzig, Winald vom Royde, Stalanus von Eschweiler, Heinrich von Büllesheim, Wilhelm von

---

¹) Lacomblet III. 1031. Note 3.

²) Ibid. cum nonagintis equitibus aureatis. Honseler gibt milites quinquaginta an.

³) Im Manuscr. Joh. v. Brantzier. Eine Familie dieses Namens findet sich in der Urkunde nicht, wohl aber Brumtzer und Brymtzer von Rodensheim (Brömser von Rüdesheim). Johann Brymtzer v. R. findet sich als Zeuge in der Urkunde über den Verkauf der bewußten Rente von 2400 G. (Lacomblet III. 1005.)

⁴) Honsel. Dagegen hat Gerh. Juliac. Welkenhausen, von Steinen Falkenstein.

⁵) Honsel. Bei Gerh. Jul. Longinen. In gleichzeitigen Urkunden steht der Name nicht, wohl aber findet sich 1354 ein Ritter Langenow u. 1399 Langenaue.

⁶) Honsel. Bei Gerh. Jul. Valstrop. In einer Urkunde von 1395 ist ein Heinrich Vogt zu Waldorp genannt.

⁷) Honsel. Bei Gerh. Jul. Begin, bei v. Steinen Berghem. Unter den Helfern des Herz. v. Berg findet sich urkundlich ein Dietrich v. Bergheim (Lacomblet III. 1031). Heinrich v. Berchen wird v. Dietrich v. d. Mark als Wächter der Gefangenen eingesetzt. (Lacomblet III. 1030).

Buffelt (Buschfeld, Buffert), Göddert von Bongard (de Pomerio), Kerstchen (Christian) von Ringenberg, Herr Scheiffarth (Scriffart) der Jüngere, Wilhelm von Blatten, Johann von Gymmenich, Göddert von Rhor, Gisbert von Weß (Weys), Theodor Mechelink (Mecheln)[1]), Ryt von Birgel, Erbmarschall von Jülich, Dietrich von Roden[2]), Schienmann von Motzenborn, Johann von Brolshausen, Johann Schellard von Obbendorf, Reinhard von Stolzenburg, Johann von Landsberg und endlich noch Arnold vom Steine[3]). — Alle diese waren Ritter (milites), bemerkt Honseler zu den gegebenen Namen.

Die Niederlage und die Demüthigung der Bergischen war jedoch hiermit noch nicht geschlossen. Außer den Genannten sollen noch 600 Edle (nobiles), 1900 bis 2000 gesattelte Pferde, welche als Beute verkauft wurden, und eine große Zahl Reisige und Knechte — ende van't slechte volk niet weynige, wie Schlichtenhorst[4]) sich ausspricht, den Siegern in die Hände gefallen sein. Wer einen Dynasten (dominum terrae) gefangen genommen hatte, erhielt hundert Goldgulden, ein gefangener Ritter wurde mit 50, ein anderer Edler mit 10 Goldgulden honorirt. Viele Knappen, welche den Versuch machten, die Handpferde der Ritter zu retten, als sie ihre Herren daniederliegen sahen, ertranken im Rheine. Von Clevischer Seite wird nur Herr Otto von Lecke mit wenigen anderen, als von den Bergischen gefangen aufgezeichnet. Im ersten Stadium der Schlacht, wo ja die Bergischen siegreich waren, oder wie die Kölner Chronik sagt: „ind die Berch'sen wonnen intgheyn den Clevesche den Vürstryd ind vingen die Ritterschap des Lant's van Cleve," mochten wohl viele derselben in Feindes Hand gefallen sein, die bei der späteren günstigen Wendung des Kampfes sich wieder frei machten.

Große Freude herrschte in Cleve über den Sieg. Die gewonnenen Banner und Waffen sammt Namen und Wappen der Gefangenen wurden am Tage nach der Schlacht in der Collegiatkirche zu Cleve unter feierlichem Hochamte mit Absingung des Te Deums zum

---

1) Honsel. Der Name in keiner Urkunde, wohl aber Medinck (Lacomblet III. 1022) v. Steinen hat Mecheln.

2) Honsel. Bei Gerh. Jul. Roede. 1347 wird Dyderic den Roden als Mann des Herrn Joh. von Montjoie u. Valkenburg genannt. (Lacomblet III. 440.)

3) Gerh. Jul. Auch ist dort noch Hilger von Alsdorp genannt, den Honsel nicht hat und der vielleicht mit Hilger v. Valsdorp oder Wachtdorp identisch sein möchte.

4) Schlichtenhorst, Gelder'sche Geschiedenissen VIII. Buch p. 170.

ewigen Gedächtniß aufgehangen[1]). Abends war die ganze Stadt und namentlich die Collegiatkirche mit beiden Thürmen prachtvoll beleuchtet und von den Stadtmauern und den umliegenden Höhen leuchteten die Freudenfeuer weit in das Land hinein, um die frohe Kunde des Sieges überall bekannt werden zu lassen. Auch fand an diesem Tage die Auswechslung der Gefangenen Statt[2]).

Groß war der Gewinnst, welchen Graf Adolf von Cleve und sein Bruder Dietrich Graf von der Mark aus diesem Siege erlangten, denn nach der Sitte jener Zeit mußten die Gefangenen sich mit hohem Lösegeld, theils in klingender Münze oder, wo diese nicht vorhanden war, durch Pfandschaften, theils mit Gebiets-Abtretungen lösen. Der eigentliche Anstifter des Krieges, Herzog Wilhelm von Berg, wurde davon am härtesten betroffen, da er nicht nur für sich, sondern auch für seine Helfer aufkommen mußte, welche wieder von ihm, als „Hauptherrn" der Fehde, Schadloshaltung in Anspruch nahmen.

Noch am Abend des Schlachttages hatte der Herzog Wilhelm alle Gefangene, welche er und seine Helfer gemacht hatten, für frei und aller Verpflichtungen ledig erklären müssen. Den 21. Juni gab er, unter Wiederholung dieser Erklärung, an Adolf und Dietrich in seinem und seiner Helfer Namen vollkommene Sühne mit Vorbehalt aller Ansprüche an ihn, worin den Siegern auch das Recht zugestanden wurde, ihn und seine Mitgefangenen nach Willkür zu schatzen. Unterdessen blieb er in der Haft und erst am 3. August wurde ein vorläufiger Vertrag aufgesetzt, worin er die Freilassung aller von ihm und den Seinigen gemachten Gefangenen abermals wiederholen und außerdem noch folgende harte Verpflichtung auf sich nehmen mußte:

Alle Unterthanen von Cleve und Mark, des Stiftes Werden und des Stiftes Essen erhalten gänzliche Freiheit von allen Zöllen zu Wasser und zu Lande im ganzen Bergischen Gebiete. Die Schlösser und Aemter Remagen und Sinzig, Windeck und Beyenburg, das Kirchspiel Mülheim a. d. Ruhr und alle hörigen Leute auf der Gränze

---

[1]) V. d. Schüren. Teschenm. bellica adversariorum insignia in templo Clivio suspendit. Honseler hat in s. Chronic. die Wappen der gefangenen Fürsten und Vornehmsten mitgetheilt „verum ut Clivensium triumphus iste legentibus spectatior reddatur"; die vorliegende Abschrift enthält indessen dieselbe nicht.

[2]) Urkunde im Prov.-Archiv: „8 Tage nach Himmelfarth." Die obere Hälfte der Urkunde ist leider abgerissen; dort waren vielleicht die Namen der Gefangenen angegeben.

Westfalens werden den Siegern überliefert bis zur Auszahlung einer Summe von 74,000 Goldschilden. Auch wird ausbedungen, daß der Herzog dem Grafen Dietrich von der Mark jährlich auf Martinstag acht Fuder „guder drankwyne“ frei an den Krahnen zu Köln liefere. Die Rente von 2400 Gulden, welche als eigentliche Ursache des Streites vorgeschoben war, wurde dem Grafen Dietrich ebenfalls zuerkannt, den der Herzog als den rechten Erben der Grafschaft Mark „gleich als ob er Engelberts ächter Sohn gewesen,“ anzusehen versprach. Auf den früher von Berg beanspruchten Wildbann in Theilen des Landes von Cleve und Mark leistete Wilhelm Verzicht und versprach endlich noch, alle diejenigen Rechte auf Elberfeld und Hardenberg, welche Everhard von Limburg an sich gebracht hatte, welche aber von Dietrich wieder beansprucht wurden, gänzlich unangefochten zu lassen. Zur Ausführung dieser Präliminarien sollte der Jungherr Scheiffart und Ritter Johann von Wyenhorst abgesendet werden, um die Burgen Windeck und Beyenburg in die Hände der Sieger zu überliefern. Dann erst sollte der Herzog freigelassen und nach seinem Lande zurückgeführt werden, um die fernere Ausführung dieser Stipulationen zu bewirken.

Damit war aber die Demüthigung des Herzogs Wilhelm nicht erschöpft; im Schooße seiner Familie sollte er eine noch empfindlichere und für ihn schmerzlichere Niederlage erleiden. Während er nämlich zu dem Zuge nach Cleve aufgebrochen war, hatten seine Söhne Gerhard, Adolf (schon im Besitz der Grafschaft Ravensberg) und Wilhelm sich des Schlosses zu Düsseldorf bemächtigt und sich alle dort befindlichen Kleinodien, Documente, Hausgeräthe und überhaupt Alles, was darinnen war, angeeignet. Jetzt scheinen sie auch Opposition gegen die vom Vater in der Gefangenschaft eingegangenen Zugeständnisse eingelegt zu haben, so daß dieser an der Erfüllung seiner Zusagen und namentlich an der Uebergabe der als Pfand gestellten Burgen verhindert wurde. Deßhalb verbürgen sich mittelst Urkunde vom 2. September 1397 die Ritter Johann von Linnep, Wilhelm Stael von Holstein, Ludwig von Rade und Rynken von Ulenbroich für die richtige Uebergabe des Schlosses Windeck binnen 14 Tagen und erklären sich dafür persönlich verhaftet, wenn der jetzt erst freigelassene Herzog in dieser Frist die Bedingungen des Vertrages nicht erfülle oder in die Gefangenschaft zurückkehre.

Erst in Folge einer im October 1397 getroffenen Uebereinkunft zwischen dem Herzog und seinen Söhnen, worin er ihnen Wipperfürth

mit Steinbach, Hückeswagen und Lennep mit Borneseld übergibt, ertheilen diese ihre Zustimmung zu den zwischen ihrem Vater und Adolf von Cleve früher geschlossenen Verträgen[1]). Jetzt erst war Herzog Wilhelm ganz Herr seiner Handlungen und hatte freie Hand. Aber nicht lange dauerte diese Freiheit! denn nur zu bald sollte er durch seinen eigenen Sohn, Adolf von Berg und Ravensberg, derselben wiederum beraubt werden, als dieser im Jahre 1403 den Vater aufhob und einkerkerte. Obgleich es dem bekümmerten Vater gelang, aus dem Gefängnisse zu entfliehen, so konnte er die endliche Sühne mit seinem Sohne doch nur durch bedeutende Opfer erkaufen. Hier machte sich Adolf's von Cleve hochherziger Sinn bemerkbar, denn gerade er war es, der sich seines früheren Feindes gegen den aufrührerischen Sohn annahm.

Nicht minder schwer lasteten auf dem Herzog Wilhelm von Berg die Schadloshaltungen, welche er seinen Helfern zu leisten hatte. Johann von Loen und dessen 28 Helfer verlangten als Entschädigung für „schetzunge, zerunege, schaden und verlust“ in Folge der Fehde und Niederlage vor Cleve nicht weniger als 27,000 Gulden. Da Wilhelm nicht zahlen konnte, so wies er sie auf die Einkünfte aus dem Lande Blankenberg an, und zwar auf die Dörfer Eitorf, Hückeradt, Ober= und Nieder=Pleis, Menden, Geistingen mit der Capelle von Dorendorf, Hennef mit der Capelle zu Happerschoß, Lohmar mit der Capelle zu Birk, Neukirchen mit der Capelle zu Seelscheid und Winterscheid[2]).

Der Junggraf Gerhard von Sayn berechnete seinen Verlust auf 18,000 Gulden, wofür ihm der Herzog die Dörfer Much, Herchen, Dattenfeld, Hoenrath und Walterscheid verpfänden muß[3]). Später, im Jahre 1404, als Herzog Wilhelm mit seinem Sohne in Fehde war, wurden diese Verträge dahin modificirt, daß Johann von Loen für 60,000 Gulden und Gerhard von Sayn für 18,000 Gulden, welche Ersterer jedoch an sich lösen könne, Blankenberg zum Pfande haben und die Voigtei zu Siegburg auf Lebenszeit besitzen sollten; dafür sollten sie aber auch Feind des Jungherzogs Adolf vom Berg werden[4]).

---

[1]) Lacomblet III. 1033.
[2]) Lacomblet III. 1039.
[3]) Lacomblet III. 1056.
[4]) Lacomblet IV. 28.

Reinhard von Westerburg und Schaumburg beanspruchte eine Entschädigung von 10,000 Goldschilden, deren Zahlung mit jährlich 1300 Goldschilden ihm auf die Gefälle von Monheim angewiesen wurde. Später wurden dazu jährlich 1000 Gulden aus den Zöllen von Mülheim und Düsseldorf bestimmt[1]).

Durch alle diese Entschädigungen, welche Herzog Wilhelm von Berg zu leisten hatte, so wie durch die Zwistigkeiten zwischen Vater und Söhnen (von denen jedoch Gerhard und Wilhelm sich bald wieder auf des Vaters Seite stellten, ihrem Bruder Adolf gegenüber) geriethen die Einkünfte des Herzogthums Berg dergestalt in Verfall, daß im Jahre 1398 der König Wentzel als Reichsoberhaupt sich ins Mittel legen mußte. Unter dem 6. November ertheilte er dem Herzog Wilhelm ein Privilegium auf eine fünfjährige Frist zur Bezahlung der aus der Niederlage vor Cleve erwachsenen Schulden, welche der Herzog „in geher fast an seinen und seines hertzogthumes undergang und ewigen verdervnuss in keineweis mit nichte nicht betzahlen mag“ — und motivirt dieses Privilegium dadurch, daß es sich für den König und das h. Römische Reich nicht schicke, „dass unser hertzogthum also uns und dem heiligen reich zu schaden undergee[2]).“

Wenn nun dem Hauptherrn des Krieges aus der Niederlage so schwere Lasten aufgebürdet wurden, welche den Cleve-Märkischen Brüdern zu Gute kamen, so gingen die anderen gefangenen Dynasten deßhalb nicht leer aus, wie wir aus Folgendem sehen.

Reinhold von Jülich verpflichtete sich unter dem 23. Januar 1398 (in octava Epiphaniae dom.) für sich und seine Helfer 26,500 (ses ind twyntichste half dusend) Schilde in mehreren Terminen zu zahlen unter Bürgschaft. Ferner machte er sich anheischig, wenn er nach dem Tode seines Bruders, des Herzogs Wilhelm III. von Jülich und Geldern, zur Erbfolge gelange, im nächsten halben Jahre darauf in Altena einzureiten, wenn Adolf von Cleve es verlange, und daselbst zu bleiben, bis er 100,000 Schilde in Gelde oder in Pfandschaften erlegt habe. Ferner verspricht er, auf das schon an den Grafen von Cleve verpfändete Emmerich zu verzichten, wenn es bis dahin nicht wieder eingelös't sei, und endlich schwört er Urphede[3]). Aber noch

---

[1]) Lacomblet IV. 24.

[2]) Lacomblet III. 1055.

[3]) Lacomblet III. 1039.

viele Jahre lang ziehen sich die Verhandlungen hin zwischen Reinhold, der auf sein Wort aus der Gefangenschaft entlassen wurde. So wird in einer Urkunde vom 10. October zwischen den Schiedsfreunden Adolf's und des inzwischen wirklich zur Succession gelangten nunmehrigen Herzogs Reinhold verabredet, daß Letzterer für seine Entlassung aus der Haft 80,000 Goldschilde in sechs Jahren zahle, bei Versäumniß aber mit 25 Berittenen in Cleve Einlager halten und bei Behinderungen den Zoll bei Lobith nebst zwei Dörfern dem Grafen von Cleve einräumen soll. Daß ein solcher Fall wirklich eingetreten sein muß, läßt eine Urkunde vom 30. November 1407 vermuthen, wodurch Adolf in die Erhebung von einem Dritttheil des Lobither Zolles eingesetzt wird, und zwar auf so lange, bis ihm 20,000 Goldschilde bezahlt sein würden.

Was nun die Abtretung von Emmerich betrifft, so wurde „die stat ind burch van Eymerich mit alle oeren rechten ind toebehoeren, so als die pands gestaen onsem lieven neven van Cleve“ mittelst Urkunde vom 21. November 1402 erblich abgetreten[1]). Tags nachher, „det Dingsdaghs op sinte Caecilien Avent der heiligen joufferen“ geschah die gerichtliche Uebertragung und 1403 „op den Vrydag na sint Mattaeus Dagh des heiligen Apostelen“ bestätigte Graf Adolf von Cleve den Bürgern von Emmerich alle ihre Privilegien[2]). Die Chronisten haben es sich nicht nehmen lassen, diese gewissenhafte Erfüllung eines in der Gefangenschaft gegebenen Versprechens dem neuen Herzog Reinhold zu großem Ruhme anzurechnen und namentlich Schlichtenhorst nennt es: „een proefstuck van een zelzame Volstandigheid, dierglycke well eer in den Romeynschen Regulus is gebleeken, ende die in ouse tyden meer zoude verwondert worden dann nagevolgd.“ Die Schlichtung der anderen streitigen Verhältnisse über Besitzungen in der Liemers und Velau zog sich noch längere Zeit hin; Urkunden von 1401, 8. Juli — 1405, 2. August und 1406, 30. Januar, bezeichnen die verschiedenen Stadien jener Verhandlungen, auf welche näher einzugehen hier zu weit führen würde[3]).

Johann von Loen, Herr zu Heinsberg und Loewenstein, wurde nicht minder zu einer großen Lösesumme geschatzt, wofür er — nach

---

[1]) Lacomblet IV. 16.

[2]) Wassenberg, Embrica L. 8.

[3]) Lacomblet IV. 43.

der Angabe Honseler's, Schloß und Herrschaft Loewenberg verpfänden mußte (castrum cum dominio Lewenborch). Teschenmacher gibt zwar an, daß Johann die Hälfte von Gennep (Gennepae medietatem) habe abtreten müssen. Dem scheint aber der Umstand zu widersprechen, daß Johann noch 1413 im Besitz seines Antheils von Gennep gewesen ist, indem er in diesem Jahre den 2. October, in Gemeinschaft mit den Herren von Brederode, als Mitbesitzer, der Stadt Privilegien ertheilt. Möglich wäre es allerdings, daß er bald nach der Niederlage das Pfand wieder eingelös't habe, urkundlich ist darüber jedoch nichts aufgefunden. Wohl aber findet sich, daß später „1424 up sente Johans dach zo mitsomer gehiessen nativitatis," Johann von Loen für ein Darlehn von 10,400 alter Goldschilde — Burg, Stadt und Herrlichkeit Gennep, mit Gerichten, Dienstmannen und Renten ꝛc., „so wie sie ihm von seiner Gemalin Margaretha von Gennep seliger Gedächtniß angefallen sei" — an Adolf von Cleve verpfändet[1]). Im Jahre 1441 kauft Adolf von den Gebrüdern Gisbert und Reinhard von Brederode, deren Antheil von Gennep und wurde 1442 von Kaiser Friedrich III. damit belehnt; 1447 bestätigte er die früher von Johann von Loen und den Gebrüdern Brederode gegebenen Privilegien. Diese Frage: ob Loewenberg, ob Gennep? bedarf also noch näherer Aufklärung, wenn wir uns nicht einfach mit v. Steinen's Angabe begnügen wollen, der erwähnt, daß Johann Schloß und Herrschaft Lewenburg oder Gennep abgetreten habe und dieses an anderer Stelle dahin erläutert, daß die Grafschaft Gennep, wegen des in der Stadt Gennep gelegenen Schlosses Löwenburg, auch Grafschaft Löwenburg geheißen werde[2]).

Nun bleibt uns noch die Löse Johann's von Salm übrig, denn dieser war es, und nicht sein Bruder Simon, wie von mehreren Chronisten angegeben wird[3]). Er mußte eine Summe von 400 alten Schilden zahlen und dazu die Herrschaft Ravenstein und Herpen abtreten. Uden, welches von Einigen noch dazu erwähnt wird, hatte Adolf bei dem Tode Reinhold's von Valkenburg, Herrn von Raven-

---

[1]) Lacomblet IV. 156.

[2]) v. Steinen, Westf. Gesch. I. 305 und 339 Note b.

[3]) Simon v. Salm † 26. Januar 1397, nach Ausweis seines Grabsteines in der Kirche zu Sittard, kinderlos, Johann succedirte in Ravenstein, Herpen, Born und Sittard. „Die Herrlichkeit Millen und Born, Jos. Zartdaridii (Annagr. v. Kritzrath)," Köln 1654, sehr selten; Abschrift im Prov.-Archiv.

stein und Herpen (des Gemahls seiner Schwester Elisabeth und des Oheims Johann von Salm), als erledigtes Lehn, welches seine Schwester als Heirathsgut mitbekommen, schon wieder eingezogen. Ravenstein und Herpen gingen von Brabant zu Lehn und Johann scheint nach dem Tode seines Bruders Simon die Belehnung nachgesucht zu haben. Diese erfolgt den 6. November 1397, wurde aber gleichzeitig auf Adolf von Cleve übertragen. Im folgenden Jahre erklärt nun Johann von Salm nebst seiner Schwester Odilia, Frau von der Lecke und Breda und dem Junggrafen Johann von Salm, daß sie sich aller Ansprüche auf Ravenstein und Herpen zu Gunsten Adolf's begeben[1]). So wurde Ravenstein ein integrirender Theil von Cleve und blieb es bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts.

So groß war der Gewinn, den die Sieger davon trugen in einem Streite, der um das geringfügige Object einer Rente von 2400 Gulden angezettelt worden war. Schon neun Tage nach der Schlacht, mittelst Urkunde vom 16. Juni 1397, hatten sich Adolf und Dietrich brüderlich dahin geeinigt, daß sie alle Vortheile gemeinschaftlich genießen wollten, mit Ausnahme der Rente von 2400 Gulden, die Dietrich vorab erhielt. Jeder von ihnen ernannte vier Herren, und zwar Adolf den Rütger von dem Boetseler, Lübbert von Tylle, Otto von Camphausen und Dietrich an gen Eynde, Dietrich aber Hermann von der Recke, Evert von Wickede, Dietrich Vieting von Home und Hermann von Berchen, welche zu je Vieren, 2 Clevische und 2 Märkische, die Ueberwachung der in verschiedenen Burgen eingewiesenen Gefangenen bis zu deren Lösung übernehmen sollten[2]). Dietrich blieb nur kurze Zeit im Genuß der erlangten Vortheile, denn schon 1398 fiel er vor Elberfeld, von dem Pfeil eines feindlichen Bogenschützen durchbohrt, in einer Fehde mit Adolf, dem aufrührerischen Sohn des Herzogs Wilhelm von Berg. So fiel die Grafschaft Mark wieder an Adolf von Cleve zurück, und dieser Länderzuwachs vermehrte noch das Ansehen, welches dieser allgemein genoß.

Wie Adolf die Summen benutzte, welche ihm die Lösung der Gefangenen eingebracht, haben die Chronisten erzählt. Er erbaute feste Burgen und befestigte Städte, u. A. die Burgen zu Zevenaar, Büderich, Orsoy, Sonsbeck, Kervenheim Huissen, Griethausen, Scraveler, Altena und Werden. Emmerich, Cranenburg, Schermbeck, Ruhrort,

---

[1]) Lacomblet III. 1035.
[2]) Lacomblet III. 1030.

Isselburg wurden befestigt, die Befestigung von Wesel verstärkt und dort Vorstädte angelegt; in Cleve wurde der Schwanenthurm wieder aufgebaut, eben so der Thurm an der Burg zu Dinslaken, und in Calcar soll Adolf sogar einen Palast erbaut haben.

Das wichtigste und folgereichste Unternehmen war jedoch die Anlage der Rhein-Deiche, durch welche er das Land gegen die jährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen schützte. Dieser Zuwachs an Gebiet und an Macht, noch gehoben durch zwei vortheilhafte Ehen, zuerst mit der Tochter Ruprecht's von der Pfalz und nach deren Tode mit der Tochter Johann's des Streitbaren von Burgund, ließen Adolf zu immer größerem Ansehen steigen. Mit voller Berechtigung strebte er deßhalb nach dem Herzogshute, den er auch auf dem Concil zu Costnitz 1417 vom Kaiser Siegismund erhielt.

Erpeler Weisthum.

Mitgetheilt von **Dr. Ennen.**

Erpel war Eigenthum des Dom-Capitels von Köln. Im Jahre 1375 waren durch Vermittlung des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden die langjährigen Streitigkeiten zwischen dem Propst einerseits und dem Dechanten und Capitel andererseits dahin entschieden worden, daß jede der streitenden Parteien ihren bestimmten Rechtskreis und ihre bestimmten Gefälle und Einkünfte zugewiesen erhielt. Die Herrlichkeit Erpel fiel an Dechant und Capitel. Dem Dompropst wurden aus den Einkünften dieser Herrlichkeit jährlich 12 Karren Wein zugewiesen; je nachdem die Crescenz schwach ausfiel, wurden ihm verhältnißmäßige Abzüge gemacht. Für die Transportirung des Weins von Erpel nach Köln, von der ersten Ohm bis zur letzten, bezog eine der sogenannten Hausgenossenpräbenden 14 Malter Weizen aus Willich, ein Malter Hafer vom Stiftsspeicher, 19 Stopen Wein und zwei Schweine. Dem Dechanten und Capitel standen in Erpel die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, alle Zehenten, Lehen, Höfe, Wiesen, Weiden, Waldungen, Fischereien, Mühlen, Weinberge u. s. w. zu. Im Jahre 1388 wurden durch die geschwornen Schöffen von Erpel die dortige Gerichtsverfassung, das Dienstrecht, die dinglichen Verpflichtungen, die Zölle, das Holzungsrecht und andere Rechte und Gewohnheiten „gewiesen" und durch den erpeler Schöffen und Notarius Henricus aufgezeichnet. Eine im 16. Jahrhundert angefertigte Abschrift dieses Weisthums findet sich im Bürgermeisterei-Archiv zu Erpel. Nachstehender Abdruck ist nach dieser Copie.

In nomine domini Amen. Anno igitur verbi incarnati eiusdem domini nostri Jesu Christi millesimo trecentesimo octogesimo octavo, Indictione vndecima pontificatus sanctissimi in Christo patris ac domini urbani diuina prouidentia pape sexti anno vn-

decimo. Quoniam ad instar aque fluentis tempus labitur atque transit et ne acta que fiunt in tempore pariter cum tempore dissoluuntur, prudentis consilium illud fatur et suadet, vt acta rationabiliter et rite gesta seruentur illesa, sic quod in posterum gesta veritatis euidentia pateant in perpetuum incorrupta. Nos Joannes in der sleydenn Senior, Paulus Cuveder, Joannes de vnnckelbagh, Joannes brune, Conradus der leeu, alias dictus Bruwer, Tilmanus kremer et Henricus Kremer Scabini iurati districtus siue parrochie ville in Erpell iurisdictionisque temporalis ibidem gratiosissimorum dominorum venerabilum et nobilium virorum decani et capituli maioris ecclesie Coloniensis, ratihabitione et consilio juris peritorum super hoc multifariis preuijs atque perusis presentem librum in perpetuam rei memoriam inchoari et conscribi fecimus per predictum Henricum nostrum conscabinum et iuratum Notarium dicte ville pro quibusdam Juribus et annexis alijs dicte Jurisdictionis temporali pertinentibus presentibus insertis ac pro antiquis consuetudinibus jurium, possessionibus et obseruantiis huc usque a nostris predecessoribus inconcusse obseruatis in hodiernum diem una cum diuersis factis, actis et gestis et negotiis mixtim pro preteritis et futuris temporibus ingruendis ob nostrae et vniuersitatis sive communitatis totiusque parochie et ville in Erpelle euidentem vtilitatem ex nunc in antea viuentibus nobis gratia omnipotentis dei ac in posterum successoribus et superstitibus perpetualiter antefata iura et alia memoriter recommendando eademque proinde gratia et ex dono sancti spiritus sanis intellectibus imprimendo diligenter ad elimandum pro posse et sopiendum omnem rancorem omnesque dissidii altricationis et questionis rixationis semites, que hactenus inter nostros dominos et nos aut nostros successores siue etiam circumvicinos et commetaneos et confines nostros oriri possit in futurum. Et que tam Teutonicis quam Latinis dictaminibus edita de verbo ad verbum lucidius sequuntur in hunc modum infra scriptum.

In primis. Palminatio fidelitatis facta est a Scabinis et communitate totius parrochie et ville Erpelle, Decano et capitulo ecclesie Coloniensis vt nostris gratiosis et metuendis dominis mediantibus, Juramentis eorum fidelitatis praestitis cum digitorum extensione, anno natiuitatis Jesu Christi predicto, die vero vndecima mensis Maii, receptis Juramentis solitis subscriptis vulgari ydiomate per nobilem virum dominum Egeam de Linunegen Sub-

decanum dicte ecclesie Coloniensis nomine dicti capituli, ratione et vigore litterarum per ipsum capitulum transmissarum. Que palminatio cum Juramento Fidelitatis numquam facta fuit nec separata a domino preposito Coloniensi per ducentos annos et vltra cuius contrarii memoria hominum non existit nisi temporibus his premissis.

Tenor palminationis et Juramentorum Fidelitatis talis est.

Wir huldenn vnnd schweren hude dieses tages vnnseren lieuen gnedigenn herren dem dechannt vnnd Capittell zu [illegible] doim zu Collenn hult vnnd getruwe zu sin zu allem Irem rechten vnd zu vnnserm herkomen, vnnd sie vûr vnnse rechte herren zu halten, Id en were dan sache, dat Jemants annders qweme vnnd brechte offen versiegelte brieue von vnnsern herren vnnd Capittell vurss., dem sulden wir huldenn, also als recht vnnd gewoinlich ist so vnns got helffe vnnd die hilligen.

Littera domini Egee subdecani predicti per Capitulum transmissa qua exhibita et coram dicta vniuersitate parrochie ville Erpelle perlecta ipsam Litteram Scabinis et parochie reliquit, cuius tenor talis est.

Wist Ir Scheffenn, Richter vnnd gemeine von Erpell, gute vrunde, dat wir beuolhen hauen dem Edellen herrenn Egeen von Linungen vnnserem achterdechannt vnnse ampt vnnd Gericht zu Erpelle vnnd gebieden vch, dat Ir Ime gehoirsam syt, als einem Amptmanne vnnd vuir vweren amptman halt, bis zu vnnserem widderroeffen, Vnnd dat Ir Ime huldet vnnd sweret in vnnsen namen vnnd niemants anders. Datum anno domini m. ccc^{0} lxxxviii^{0} die xi^{ma} mensis Maii nostro sub sigillo presentibus impresso.

Deinde facta palminatione et conscripta ponenda et conscribenda sunt omnia, que memoriter haberi possunt successiue, que parochia annuatim in perpetuum tenere dominis nostris gratiosis Decano et Capitulo Ecclesie Coloniensis facere et dare,

1. Omni anno in festo beati Martini Hyemalis episcopi magister parrochianorum dabit dominis nostris aut Banmeistero nomine eorum, cui commissum fuerit pro tempore in Erpell presentando octo marcas census vsualis monete coloniensis pagamenti.

2. Item nauim sarcinatam cum lignis ustibilibus in festo

beati Joannis Baptiste vel paululum ante vel post, que nauis sub pondere transvehere potest versus Coloniam infra XXVI plaustra vinorum et XXVIII secundum communem estimationem et meliorem probam fide dignorum Scabinorum in Erpell. Qua naui visa in Erpell in Reno per Scabinos ibidem, an bene sarcinata siue onusta sit, an non, presente sculteto aut Banmeistero, aut aliquo alio, cui a dominis nostris commissum fuerit, si Scabini decreuerint, hanc Nauim bene et debite sarcinatam cum predictis lignis cremabilibus domini nostri aut, cui nomine eorum commissum fuerit, et contentare debent et in hoc parrochia satisfacit et de iure longinquis temporibus satisfecit, secundum obseruantiam et introductam consuetudinem huc usque a nostris antiquis progenitoribus obseruatam. Naulum vero de illis lignis de iure non tenetur soluere parochia neque ligna ad Coloniam presentare, sed tamen ad preces magistri Christiani Cirurgici Sculteti, pro tempore venerabilis viri ac nobilis domini Wilhelmi de Sleyda prepesiti Coloniensis ligna transuecta sunt ad Coloniam, dicto domino nostro preposito pie memorie naulo soluto per parrochiam per aliquod tempus. Ex qua consuetudine iniusta domini nostri Capituli Coloniensis de iure referunt eadem ligna sibi Colonie debere presentari per parrochiam licet minus iuste.

3. Item quilibet parrochianus aut quelibet parrochiana habens et tenens mansionem habitabilem propriam vel locatam in parrochia Erpell, que mansio si sit parua vel magna, dabit dominis nostris gallinam annuatim, circa festum carnispriuii demptis Scabinis, qui nullam soluere tenentur ratione sui officii Scabinatus.

Jus de censibus et pensionibus annualibus dominis nostris dandis.

Dit ist dat recht, dat vnnse heren haint von Iren Zinsen off pechtenn die Inen achterstendich Jairlichs vnnbetzalt blyuen, vnd dat In ouer beschriuen ist gegeuen in alsolicher wyse.

So wanne dat vnnse gnedige herren vmb alsoliche Zinse off pechte, die Inen achterstenndig Jerlichs vnnbetzalt blyûen, in vnser herren kirspell zu Erpell, van weme dat sy haint dey herlicheit vryheit vnnd Recht, dat vnnse herren darumb klagen noch dingen noch gein verbott entdurffen noch entsullen thun. Vnnd vmb der herlicheit, vryheit vnnd Rechtz willen, so mogen vnnse

herren off so weme sie idt beuellen Iren Boden sennden vmb pennde an alle die stede, da vnnse herren gebreche wissennt von Iren tzinsen, off pechten, were idt sache dat einich minsche vergencklich off rumich wurde, dat he sinen Zinss off pechte nit betzalt hette noch betzallen kunte vnnsen herren, so mogent vnse herren vnd sullennt, off so weme sy idt beûolhen haint, von Irst an den Stadelhoff gryffen vur Ire gebrech vnnd deme so wer den Stadelhoff hette, sullen vnnse herren Iren boden lehinen off he des gesindt, vnnd der magh mit dem Boddenn umbgain vnnd pennden alle die jhene, die des Erffs haint, die da vergencklich vnnd rûmich worden ist, Vnnd alle die jhene also dicke, as he die penndt, so sint sie alle tage vnnseren herren vellich vûr xiiij penninck. Vnnd off dat gebrech vnser herren nit mehe en were dan ein penninck, also lannge bis sie zu hoûff gedrûngen werdent vnnd bis sich mallich vur vnnser herren recht deit schryuen, vnnd sin gewin vnnd vnd gewerff geit, na dem dat es Ime geburt von demseluen Erbe. Dit Recht hain wir unseren gnedigen herren allewege vur Ire herrlicheit bekannt vnnd ouch allewege von vnnsern alderen vnnd vurfaren, also bisher zugehalten vnd herbracht vur recht.

Fauore gratie diuine appropinquante tempore vindemiarum singulis annis quam primum primus pulsus serotinus factus fuerit per magistrum parrochianorum in Erpelle more consueto, tunc vno dominorum nostrorum per Capitulum ecclesie Coloniensis ad hoc electo adueniente ibidem recognoscuntur et adiudicantur omnia iura temporalis iudicii in Erpell, vt vero domino tam in alto quam in basso cessantibus officiato vel officiatis, qui pro tempore hoc officii illius prefuerunt, eidem domino nostro dicto Windelbodo durantia et competentia per hoc tempus vindemiarum vsque ad hunc pulsum quam stapa, hoc est navis dominorum nostrorum in Reno reduci debeat versus Coloniam vel ad alium locum secundum libitum dominorum nostrorum. Et predictus dominus noster Windelbodus quolibet tempore serotino siue vespertino per tempus vindemiale hoc in tribunali pro iudicio temporali interesse poterit cum Scabinis aut scultetus nomine suo ad hoc statuto, ad iudicandum causas quarumlibet personarum in iudicio competentium et eo uti et frui secundum dicta predictorum scabinorum volentium, celebribus diebus ac vigiliis earundem dumtaxat quum campana non pulsatur cessantibus et semotis.

Emende vero cadentes ratione negligentiarum tam verborum quam operum per quamcumque personam coram illo iudicio imperato, peracte de Jure ipsi domino nostro windeboldo cadent, vt hucvsque antiquitus a nostris progenitoribus et predecessoribus obseruatum est.

Deinde vero Scabini predicti in hoc iudicio comparebunt personaliter temporibus premissis indicando ea, que ibidem requiruntur, prout scientie eorum expetunt, et patefiunt pro iure suo quolibet tempore serotino, quum campana pulsatur, vt prefertur et ad vindemias Banni designandas et concordandas per communitatem rehabebunt a domino nostro Windiboldo septem panes sicuti in curti decimali dominorum nostrorum pinsi solent ad vitilitatem victualem eorundem et tam de carnibus aut piscibus salsatis vel non salsatis secundum temporis exigentiam quam competit et sufficiens est septem Scabinis sine dolo.

Item quicumque Scabinorum tempore prenotato non comparuerit sine friuolentia et dolo, sed si absens fuerit propter aliquas incumbentes necessitates, non priuabitur iure suo predicto, sed cadet in penam duorum solidorum usualium denariorum ipsi domino nostro Windiboldo applicandam.

Item sex custodes banni tantum habebunt de iure in premisso tempore secundum conuenientiam.

Item subcustos Banni per tempus vindemiarum habebit vnam quartam vini, vnum panem et tantum de aliis cibariis, quam competit.

Item communitas et Scabini in Erpell et parochie habet ab antiquo iure statuere terminum et locum vindemiandi in Banno, ad quem locum voluerint. Dominus noster Windiboldus habet mandare, ne quis vel quae hominum tam intraneorum quam extraneorum attemptaverint vltra locum deputatum et statutum precolligere et si quis vel quae hoc mandatum negligere presumpserit et inuentus vel inuenta fuerit per custodes Banni aut per familiares predicti domini nostri, cadet in penam quinque marcarum eidem domino applicandam.

Item premissi custodes tenentur accusare omnes, quos inuenerint precolligere quolibet tempore serotino, domino nostro predicto aut illi, cui nomine suo commissum fuerit, sive illi inuenti habeant licentiam siue non, accusare tenentur, nisi hoc ex gratia dimittatur aut remittatur.

Item iidem custodes pro tempore hoc in perpetuum tenentur colligere in vineis banni parochie de Erpelle tantum de Botris Franceis circumquaque et ubilibet locorum, quod sufficiat ad faciendum quandam conglomerationem teutonice dictam ein klobe, super et trans lignum oblongum ex omni parte, ita quod illi Botri cum circumvolutione transferantur ac infigantur more consueto vno Botro tangente reliquum et habebit hoc lignum cum Botris sic ut premittitur in longitudine[1]) pede, in rotunditate quartum dimidium pedem continebit. Premissi vero custodes eandem conglomerationem pro parochia predicta singulis annis in perpetuum tempore vindemiali presentare debebunt, Theolonario vinensi in Colonia, pro qua presentatione quilibet nostrorum parochianorum ab omni theolonio dando prefato theolonario de rebus et mercimoniis suis quibusvis emptis et comparatis in ciuitate Coloniensi tam super terram quam super aquas a dicta civitate abducendis seu transuehendis, si ipsum libet quitus et exemptus erit, dum taxat solummodo signa ab ipso dari theolonario petendo sine pecunis ipsi dari debent ob hoc, sicut huc usque ex longinquis temporibus rite obseruatum est patribus et progenitoribus quibuscumque.

Item antenominati custodes eodem tempore sub modo et forma predictis comparabunt aliam conglomerationem Botrorum dictorum, que in longitudine continebit 4½ pedem, in rotunditate[2]) pedes et quam de iure presentabunt in Remago in curtim religiosorum dominorum de tuicio, eisdem dominis ibidem existentibus, sin autem tunc accole eorundem dabunt, qua presentata dictis custodibus vna marca vsualis monete dabitur pro iure.

Consequenter scitur, quod ius gratiosorum dominorum decani et capitulum ecclesie Coloniensis tale est: Quod habent theolonium in villa et parochia sua Erpelle a festo beati Remigii episcopi perpetue et omni anno durans ad festum sancti Martini episcopi thuronensis, a quo theolonarius nomine eorum ad hoc statutus leuabit a curru onustato seu vacuo quatuor de narios, item a carruta 11 denarios, item a bove 11 denarios, item a vacca tantum, item a porco tantum, item ab ove tantum, sed notandum quod Unckelenses homines liberi sunt ab hoc thelonio.

---

[1]) Die Zahl fehlt in der Handschrift.
[2]) Die Zahl fehlt.

Quod vero theolonii pretium ipse ab aduenis siue alienigenis cum rebus aduenientibus, vt hoc consuetum est, requiret publice et curialiter cum facetia ad minus tribus vicibus ac ipsis premonitionibus in hoc faciendo ne videantur proinde incurrere damnum friuolenter ipsis recedentibus. Si extunc soluere rennuerint, domini nostri aut theolonarius auctoritate et nomine eorum ipsos aduenas siue alienigenas in corpore et rebus suis arrestare poterint seu poterit, de et super vero suo theolonio subtracto in vilipendium non modicum et grauamen iurisdictionis et dominii eorundem et vlterius procedendo secundum dicta Scabinorum suorum ibidem, prout via iuris postulat et requirit.

Deinde vero domini nostri hoc ius in silua ad parochiam et villam habent in Erpelle pertinens quod sunt comparticipes eiusdem silue, videlicet marckgenoss nuncupati, vt vnus verus comparochianus natione suorum auorum seu auiarum sit predicte silue comparticeps contradictione quacumque nullatenus in contrarium obstante, vt hoc in antiquis privilegiis per ipsos dominos hominibus et incolis suis desuper concessis lucidius haec et alia continentur.

Item et quia fundus omnis territorii districtus siue banni Erpell ad ecclesiam sancti Petri apostoli in Colonia de iure spectat, saluis iuribus feudalibus hominibus et incolis in ipso districtu existentibus, eisdem super feudo concessis premissi domini Decanus et Capitulum hoc ius tempore vindemiarum pre ceteris merito habent et habebunt vnum prediem vindemiandi et precolligendi botros vinearum suarum dictarum die Maynwercker, aut accolae et possessores earundem vinearum virtute et nomine ipsorum predictorum dominorum.

Item tempore messis aduenientis communitas parochie et ville predicte habet potestatem et consuetudinem antiquam obseruatam statuendi diem initiande Messis et prescindendi siliginem aut reliquum frumentum in Banno seminatum, cum ipis videbitur expediri vna cum inhibitione, ne quis vel qua prescindere presumat vltra terminum et locum statutum vel ante antiquam institutionem prescindendi, sub pena emende et accusationis ipsi parochie dande secundum maius et minus ipsius pene augmentando vel diminuendo, annuatim videbitur expediri etsi nonnullis hominum opus fuerit suam siliginem aut reliquum frumentum causa penurie panium prescindere requirenda et petenda est super

hoc licentia a magistro parochianorum in Erpell et non a dominis nostris, et etiam non a Bauwmeistero dominorum nostrorum seu ab aliquo alio nomine eorundem.

Item domini nostri seu aliquis vel aliqua nomine et virtute auctoritatis eorum impensionator decimas leuabit veram decimam partem frumentorum in campis nisi solum de illis, que cum iumentis aut similibus pabulata fuerint per estatem sine dolo.

Item tenendos et possidendos agros dominorum nostorum Jûchgales dictos Jûchlandt precipue ante alia super agros illos garbe numerande sunt, de quibus quarta garba dominorum est et de supermanentibus decimam garbam etiam sibi vsurpabunt, vt hoc asseritur huc usque per aliquod tempus esse obseruantum.

Item domini nostri habebunt decimam partem de feno in pratis.

Item quilibet verus ex auis aut parentibus suis Marcarius aut marcaria dictus Marcker potest minam ovium vnius quartalis vna cum vno veruece dicto weder in pascua graminum minare infra Bannum Erpelle, vbi parrochia et communitas inhibitionem non minandi instituit propter pericula et damna parochianorum aliorum euitanda atque inferenda. Si vero aliquis vel aliqua transgressus vel transgressa fuerit vltra hoc quartale cum veruece in pascua minando, illam superminam ouerdrifte emendabit ac de iure procurare tenetur gratia pretio vel fauore erga dominos nostros supradictos semel saltem in anno citra generale iudicium prope festum beati Johannis Baptiste aut quum ipsius gratiae dominorum nostrorum conueniens fuerit.

Item domini nostri habent decimam partem de vitibus in villa et parochia Erpelle cultis et supplantatis ante domos et in ortis tam de pecunia Botrorum venditorum quam de ipsis Botris collectis et propter uinum aggregatum et in fine extortum. hanc vero decimam decimatam non ex longinquis temporibus obtinuerunt sed ex mala suggestione cuiusdam Bauwmeisters in inoletam consuetudinem ipsorum incolarum suorum transduxerunt proh dolor licet eis incolis minus iuste apparente.

Item domini nostri gratiosi predicti habent hoc ius prescriptum ad parochiam suam et villam in Erpelle et dicta parochia et villa ad eos dominos viceuersa, talimodo, quod si tanta mortalitas accidentalis vel naturalis aut pestilentia diuinitus emissa, aut in tanto periculo uel damnis eminere et deperiri in rebus et

bonis suis hereditariis, quibuscumque contigerit superuenire in et ad parochianos siue incolas vtriusque sexus hominum cujuscumque status aut conditionis extiterint vsque ad vnum vel duos supermanentem vel supermanentes saltem sic loquendo. Ille vel illi superstites et ibidem bona heriditaria ipsorum dominorum feudalia tenentes et possidentes ipsius Banni Erpelle ex omni pleno et antiquo iure prescripto debent satisfacere et tenentur adimplere omnia iura perpetualia ipsorum dominorum et ad eos ibidem spectantia, videlicet de censibus, de pensionibus ac de reliquis iuribus in hoc libro contentis, ut si nulle persone eadem bona et fundum siue allodium totalia vel totale totaliter tenerent, ac pro vera heriditate possiderent. Vnde et virtute illius memorati iuris prescripti, cuius contrarii memoria hominum non existit, predicti parochiani ac incole contrario ac viceuersa, hoc ius ab ipsis dominis suis premissis obtinuerunt huc usque in hodiernum diem, ita quod vniuersi et singuli conheredes parentum siue defunctorum quorumcumque possunt diuidere et herciscere suam hereditatem sibi de iure successam et deuolutam in tot partes uel stipites, quot sunt de heredibus veri participes saluo iure feudali dominorum nostrorum super hoc et aliorum quorumcumque, qua diuisione facta ipsi domini nostri aut Baumeisterus nomine eorum nullam allegationem seu impetitionem habere poterint nec debebunt, tam de iure quam de facto que premissa bona hereditaria vltra quatuor partes diuiserunt vt prefertur, et super hoc allegari poterit in iure quod fieri non debeat in preiudicium ipsorum dominorum, quibus allegatione et impetitione penitus cessantibus et semotis.

Item ad affirmandum omne ius dominorum nostrorum de censibus, de pensionibus ac de ceteris iuribus perpetuis et annualibus de allodio eorum dandis, ipsi domini non debent sententialiter extorquere coram iudicio temporali ibidem neque Baumeisterus nomine eorum si eos libet, sed solum improtractum inpignorare possunt omnes et singulos sibi debentes de predictis iuribus et esse neglectos in solutione ipsorum iurium vltra verum terminum solutionis vt patet. Ac pro qualibet die neglecte solutionis et insolute possunt ipsum negligentem inpignorare pro quartodecimo demidio denario, quousque ipsa iura sint plenarie persoluta contradictione quacumque non obstante, prout hoc clarius in principio sub vulgari ydeomate continetur.

Deinde hoc ius dominorum nostrorum et parochie alternatim tentum et obseruatum sequitur sub hac forma. Quod mortuis et defunctis parentibus filiorum aut prolis cuiuscumque sexus aut conditionis, qui vel que bona hereditaria dependentia a dominis nostris tenebant in feudum, seu si aliqnibus alijs proximioribus heredibus a stipite vel ab aliqua alia linea consanguineali quecumque bona hereditaria cessissent tanquam in proximos et veriores heredes propter hoc extunc infra[1]) dies inmediate et contigue post obitum illorum defunctorum sequens proles aut proximior heres, quotquot illorum fuerint et sunt, a dominis nostris vel a Baumeistero auctoritate eorum illa bona sic deuoluta et successa acceptabit siue acceptabunt in feudum, saluis gratia et iuribus ipsorum dominorum adipiscendi et nanciscendi, quod vulgariter nuncupatur gewin vnd gewerff, de ipsis bonis hereditariis dandis et soluendis, videlicet de censibus et pensionibus aut de aliis iuribus consimilibus seu et que de eisdem bonis defunctorum solui in vita eorum de iure competebant.

Vnde pro quo notandum et firme memorie ipsis incolis et heredibus premissis recommendandum. Quod si de illis bonis defuncti aut parentum defunctorum pensio vinaria dominis nostris solvebatur et annualis tunc domini nostri aut Baumeisterus auctoritate eorum pro dicto iure adipiscendi et nanciscendi nil plus capient, nisi de quarta pensione secundum quod quarta mediocris ducillaminis pro hoc anno et tempore ducillata est in Erpelle secundum taxam et probam Scabinorum ibidem sine dolo. Si vero census pecunialis de illis bonis dabatur, tunc pecunia pro eodem iure feudali dominis nostris dari tenetur, prout hoc premissi Scabini ibidem decreuerint fore iustum et rationabile. Etiamque si nullum ius de illis bonis dabatur, pro tunc nullum ius adipiscendi et nanciscendi retribuere tenetur. Et sic de reliquis iuribus predictis equipollentibus vlterius procedendum est secundum dicta Scabinorum, vt ipsa iura feudalia dominorum nostrorum eo firmius in perpetuum obseruentur et ipsius parochia uiceuersa.

Item domini nostri Capitulum Coloniense promiserunt homines suos subditos et ministeriales in Erpell in omnibus suis causis secundum sententias Scabinorum ibidem fauorabiles esse et fide-

[1]) Die Zahl fehlt.

liter assistere sine dolo, vt in litteris ipsius Capituli desuper ipsis hominibus concessis gratiosius et euidentius apparet.

Item de electione Scabinorum diligenter notandum. Quod Scabini viuentes in Erpelle ex suis deliberationibus et ratihabitionibus propriis vnanimiter habent potestatem eligendi alium vel alios Scabinum vel Scabinos in locum recedentis aut recedentium sive decedentium, qui sit vel sint de legitimo thoro nati et progeniti et qui sint idonei, fideles, bone conuersationis et sine omni infamia et qui sit vel sint ortus vel orti ex sua natione veri Erpellenses et non aduene. In qua electione domini nostri non habent aliquam potestatem neque aliquis alius auctoritate eorum, sed nihilominus ipsis electis seu ipso electo predicti domini nostri aut officiatus siue Scultetus nomine eorum prestabunt et annuntiabunt treugam et pacem omnibus ministris et subditis suis in iurisdictione sua constitutis, quam primum ipsi electi suum prestarunt iuramentum solitum in obseruantiam iurium et iurisdictionis eorundem dominorum nostrorum ac etiam antiquas consuetudines et iura ipsius parochie et ville in Erpelle secundum posse et nosse, ut tenor iuramenti innotuerit sine dolo. Ita quod si quis vel que hominum attemptor reprehendere verbis vel factis dictum sic electum vel dictos electos minus iuste quod sit propter hoc sub pena solita ipsis dominis nostris super hac applicandus.

Item sub anno natiuitatis domini millesimo trecentesimo nonagesimo sexto quadam inquisitione et indagatione facta per dominos nostros officiatos pro tempore videlicet Fridericum de Sleida decanum et Sifridum de Westerberg canonicum ecclesiae Coloniensis, presentialiter in iudicio Erpelle existentibus et astantibus quam ipsis nomine dominorum nostrorum capituli predicte ecclesie super mandata et inhibitiones sive iurisdictiones per nos Scabinos adiudicatur sententialiter habita deliberatione consiliis hinc inde maturis et diversimodis et specialiter a prouidis et prudentibus viris Scabinis Bonnensibus tamquam nostro capite sententias diffinitiuas deferendo, quorum consilio in iure simus perusi, in hoc verba sub vulgari yedomate lata ei sententialiter pronunciata.

Sint ir vweren herren bekennet den Eigenthumb, vnnd die herlicheit, so sult Ir anntworten vnd wyssen, dat vwer herren in Irer herrlicheite alda haent zu gebieden, dat alle man folgen soll lyff vnnd gut zu beschirmen in Irer herrlicheit vnnd vort,

so wat die scheffenn alda verurdelen, dat heit der herr zu gebieden vnnd zu verbieden zu halten, dat vnndir einer penen von vunff marcken.

Vort mehe den wasseruanck sult Ir deme gesticht bekennen, daroūen en hat Ir nit zu wysen.

Vort mehe, so sult Ir vweren herren den wiltvanck bekennen in Irer herlicheit aldae.

Vort mehe, so wysst off den vonnck also der vonnck ist mairherkunne, Ein Vunck mag also sin dat he sennt peters ist vnd zugeburt. Der annder Vonnck magh also geschehin. wer idt sache, dat einer vur mir giennge vnnd verluer etwas, Vnnd Ich funde dat, wirt he des gewar, Ich sall idt Ime wiedervmb geūen, off he magh mir darumb mit recht zusprechen.

Vort mehe der dritte vonnde mag also geschehin. da Eruen sint vnnd uff Irem Erūe graiffen vnnd etwas vūnden, da dunckt vnns recht sein, dat der vonndt moglich ist, der Eruen, dan Iemants annders.

Item vort were sache, dat einichs anders frembde vonndt gescheege, unnd funden wūrde, so sall man sich na bescheidennen sachen richten, off man des vonnds nit recht wyse magh werdenn.

Deinde sequitur. quod civitas parochie ville in Erpelle habet hanc inhibitionem pronuntiare et constituere quando et quocumque tempore ipsis opus fore videbitur. Quod nullo hominum liceat vina extranea in et ad villam et parochiam predictam invehere neque inducere procurare sine licentia magistri parrochianorum et ibidem. Quam cito pena negligentie super hoc proclamata fuerit ex tunc propter hoc tertia pars cedet dominis nostris in emendam, relique due partes parochie cadent et iuratis ad hoc statutum. Quam vero inhibitionem civitas et parochia predicta habent reuocare sine scitu et voluntate dominorum nostrorum.

Item simile ius domini nostri habent de cultellis, trusorialibus tam magnis quam paruis portandis quando inhibentur portari solummodo Scabinis demptis sculteto et precone.

Item simile ius domini nostri habent de ludo taxillorum generaliter de omnibus, qui hunc ludum infra tempus inhibitionis exercere presumunt et a iuratis accusati magistro parochianorum fuerint.

Item simile et iudicium est de albis panibus triticeis non ponderosis secundum vnionem, in oppido Regemagi feudo prout consuetudo antiqua huc usque hoc demonstrauit vel si aliter per iuratos ville et parochie fuerit ordinandum in melius.

Item idem est de siligineis panibus non bene pistis ac etiam non penderosis, emenda est prestanda a negligentibus videlicet quod vnus panis siligineus ponderabitur a pistore in fornacem octo talenta, extra fornacem bene pistum ponderabit septem talenta sine dolo.

Item domini nostri habent tertiam partem accusationis de rancidis carnibus porcinis. Item de vitulineis carnibus non habentibus etatem trium septimanarum vel circiter mactatis.

Item de carnibus suinis totidem. Item de carnibus aprinis totidem. Item de carnibus thaurinis totidem. Item de reliquis carnibus ineptis et pestiferis et cadauericiis et submersis in aqua et generaliter de omnibus que humane nature ad alimentum siue ad comedendum inepte fuerint. Item simile est iudicium de carnibus quibusvis que non viue et sane probate in parochia mactate fuerint.

Item de vaccis conluctantibus id est tempore luctus sui vulgariter dicti wunnich eadem est emenda prestanda.

Item carnifices tempore estatis a tempore sancte Walpurgis virginis ad tempus et diem sancti Remigii non vendent carnes quascumque pendendo in Macello, que ultra vnum et eundem diem mactate fuerint, sed permittent iacere super macellum vel retropendere facient sub pena premissa, sed post festum beati Remigii hoc cum licentia plena mutare possunt quousque tempus Estiuale iterato reueniente. Et super hec omnia presentibus inserta aut in posterum inserenda ea, que ob melius oriri possint, parochia et villa predicta habent potestatem eligendi constituendi et reuocandi iuratos ad hoc custodiendum prestites ab eisdem iuratis solite fidelitatis iuramentum quibus receptis. Ipsi iurati habebunt vnam tertiam partem, parochia vnam et domini nostri tertiam de illis negligentiis et penis ex hoc emergentibus. Idcirco domini nostri ipsis iuratis prestabunt treugam et pacem irrepressensibilitatis suorum iuramentorum sub hac conditione, quod prius conquestum facient de iniuriis sibi illatis tam verborum quam operum magistro parochianorum pro tempore, qui iniuriam in ipsos iuratos conuersam emendari faciet. Sed si

ipse magister oppidanorum parochianorum hoc facere nequiuerit, vlterius ipsi iurati aut magister parochianorum querimonia dominis nostris facere possunt aut vices eorum gerenti, qui dictam iniuriam ipsorum iniuriantium coercere et domare potuerit sub pena quinque marcarum vsualium ad condignam emendam ipsis iuratis prestandam, vt consuetudo antiqua huc usque hoc approbauit.

Blankenheimer Ministerialenstatut.

Mitgetheilt von **Dr. Ennen.**

Nachstehendes Statut fand ich im kölnischen Stadtarchiv unter einem Convolut als werthlos reponirter Papiere. Die Handschrift trägt den Charakter des 15. Jahrhunderts. Das Papier ist sehr beschmutzt und zerrissen. Es ist dieses eines der wenigen uns erhaltenen Weisthümer, welche einen Einblick in die Oekonomie und den Haushalt der mittelalterlichen Herren- und Grafenhöfe gestatten. Durch den Abdruck dieses Weisthums glaube ich den Freunden der rheinischen Provincial-Geschichte keinen unwesentlichen Dienst zu erzeigen.

Dyt is dat huysgesinde, dat zo Blanckenheim syn sal, also as ich bedacht hain na gelegenheit as herna beschryuen volget.

Tzem ersten der Amptman myt eyme Knecht, item eynen burgh greuen, item eyn Kelner, item eynen Koch, item den scholtissen zo perde, item eynen schuren knecht, item zweyn portzener, item eynen Torn knecht, item eyn maet.

Item den Amptman ind synen knecht sal men die kost geuen ind darzo zo synen perde XXV malder hauern, dar op sal hie syne perde halden van nu an den neyst kommenden mant apryl alre vyss, dar zo sal man eme geuen eynen wayn houwes ind her vmb en sal man eme bynnen deser vurg. tzyt van den sulre noch vyss der schuren nyet mee geuen.

Item Ich en will auch nyet, dat hie myn vndersaissen bidde eme zo dyenen, is sy vil offte weynich, want ich sy mit nyemans me beladen en wille hain dan mit mir seluer.

Item der Amptman sal hain van yegelichen schatz syn gewonlich gelt zo meye ind zo herfft ind darzo von allen burchen

die vnss da vallent den tzeenden pennynghe, wat der is die bouen vuyff mark syn, die hie off der scholtisse vyss dedingden.

Item wat der Amtman den burghgreuen, den kelner ind den koch ind vort alle huysgesinde ind auch den scholtissen ind auch alle ander boeden ind knecht in deme lande heyst doen, des sullen sy yeme also gehoirsam syn als vns seluer. Ind wir en willen auch nyet, dat vnse arme lude ind vndersaissen mit eynichen van desen vnsen beuelren beswert, bekort off eynichs syns gebeden werden, Ind beuelen uch sementliche, dat vp vyre eyde ind truwen, want gescheie jt her en bouen, wir woldent eyme yegelichen verwyssen na syme werden.

Item wir willen auch, dat ir die arme lude ind vndersaissen vlysselichen ind truweliche verhoidt, dat sy sich vnder sich mit gedingen noch mit hadelyen noch mit anderen tuysseryen nyet en verderuen.

Item want der scholtiss eyn pert hait ind zo keylle, zo gunderstorff, zo woysben, zo holsmolen ind so vast an allen enden des landes boeden synt, so en darff melandt boeden in deme huysse noch in der kost halden, jnd der scholtiss, so zo perde die kleyn kochen ind die geboeder in deme lande wael sanfft deyt, want it selden velt die gericht ze besytzen, so hait hie dat bas zo beryden dan eynre zo beloffen, hie voerdt it auch lichtlicher in dat huyss zo perde dan it einre zo voys droege ind dat allet bynnen myn tzytz korzer in endelicher dan anders.

Item den scholtissen syne kost ind syme perde x malder hauer dar vp hie d...[1]) sal die vurge tzyt as vur vp dem Amptman bescreuen steyt ind alle dage c...[2]) heuwes vysser der schuren as hie dae is.

Item der Burghgreue sal vlysliche ind truwelich tzo seen mit vp ind zo dat dat auentz ind morgens zo gueder tzyt gescheie ind wail beso...[3]) auch sal hie die wechter wael wachgende halden, hie sal auch bynnen...[4]) ind mit dem dat, dat gesynde doen sal wael mit zo seen, dat dat truwelich ind wael gescheit,

---

[1]) Das Weitere ist im Manuscripte ausgerissen.

[2]) Ausgerissen.

[3]) Ausgerissen.

[4]) Ausgerissen.

des sy van gehcysse ind beuele des Amptmans, des scholtissen ind des kelners doin sulden.

Item der kelner sal alle fruchte ind korn ontfangen ind inne messen ind die widder vyss messen ind aue leueren ind dae van claire ind eirbare bewyssonghe ind rechenschaff doin van jnnemen ind vysgeuen; des seluen geliichs sal hie doin van alre prouianden, jt sy vleys, butter, keese, vysche, groene off droege, gesalssen off frische, wyn, bier, broet, vntzel, was, oellich ind van alre prouianden. Ouch sal hie die burgh ind cameren reynen ind den huysrait wal bewaeren ind dat dae ynne is vur reegen, snee, gewidder zo besorgen, dat et onvorderfflichen blieue myt darzo mit fynsteren ind dueren zo beslissen ind bewaeren.

Item vur den schure knecht stellen ich moennenbach, der sal eyn halue nacht waechen, want as die kost dae nyet en is, soen darff men in den der schuren nyet voele heuwes vynden, dan so lange as men zo dreyschen hait, mach men eynen off tzweyn darzo beloenen off buyssen der kost, wie dat dat beste velt, also lange bis dat dreschen gedaen is.

Item den koch sal men doe halden, as men eyns plach, des mych gedynckt dat hie selue syn holtz, houwe ind indrage, want man dat nu narre by die burgh voirdt, dan man da plach zo doin, hie en hait auch nu nyet so vyl zo doin, die wyle dat die kost nyet dae en is, hie en deet dat wael ind darzo al spyllende holt hie des morgens off zo achter vnderen tzwae off dry verdde wassers.

Item tzweyn portzener der sal eynre eyn halue nacht wachen ind men sal sy darzo halden, dat sy die portzen wael bewaeren ind hueden ind besonder die duere, die in den bongart geyt, off sy offen syn moisse, dat die wail besorget ind bewart sy.

Item der Tornknecht sal alle dinck mit helffen doin des dages, den torn hueden ind des nachtz eyn halue nacht wachen.

Item die maeget die stellet zo werk in dem besten ind dat sy den koch myt helfft in der kochen.

Item man sal eynen dynghen, die buyssen der kost eyn halue nacht wache ind der auch die benden, die wyeren, die beche ind die buysche verwaer truwelich ind eirbarlich, man mach ouch deme myt darynne dinggen, off eynighe botschaffen in den landen zo doin weren off gevielen, dat hie die zo doin willich sy.

Item men sal mit Goebelgin ouerkommen dat hie die herst ind Meie, schatzonge, bruchen, tzynze ind alle ander gevelle, it sy rente off anders dat zo gelde kompt ind gevelt, vp heue ind dat an kleyne kochen ouermitz den scholtissen an man leen, an gesynde loen ind an ander behoeue, des dae noit wyrt syn ind gevallen, mach keren ind widder vyss geuen ouirmetz raide ind mit willen des amptmans, des scholtissen ind des kellners ind also dat hie des antfencknisse ind innemmens ind vysgeuens allet berechenen ind bewysen konne ouermitz die dry vurg., die eme auch as offt sy it vur sich seluen doin sulden, die rechenschaff sullen helffen machen ind doin, ind darzo sullen sy hain hern Johan den huyscappellaen pastor zo weysben, die ynne die rechenschaff schryuen ind helffen machen sal.

Item her Peter sal dem kelner auch mit raide ouermitz des amptmane raide ind hulffe dem kelner syns ontfenckennysse ind vyssgeuens der fruchte ind prouianden ind syne rechenschaff dae van schriuen ind helffen machen. Ind gevylt it, to it wael mach, dat der kelner bynnen off buyssen huyss zo doin hette ind onmoissich were, so sal der vurg. her Peter yeme helffen in bottelryen ind kelren dat gesynde leuern ind truwelich dae ynne dat beste doin.

Item die tzweyn paffen sullen alle daghe alle ir getzyde, huide ind ordencklich verse in der capellen lesen as des [1]) sullen sy zo seess vyren luyden, as dan al dae alle ir getzyde bis an die vesper lesen, jnd sullen it so stellen, det am selen alle daghe eyn misse in der Capellen gescheie ind na middaghe zo dryn vyren sullen sy luyden ind dae as dan vesper ind complett lesen. Wir en willen auch nyet dat yrre eynich ergens hynne wandel off gae, sy en hauen dit alsus bestalt. Ind her zo sullen amptmann, hurghgreue, scholtisse ind kelner seen ind sy her zo halden, dat it sus gescheie, ind deden sy is nyet, dat sullen sy vns by yren eyden saghen, so en sal men inne nuyst geuen noch des gegeuenen Loens laissen.

Item des seluen gelychs sal men alle andere gesynde doin die dat geyn nyet en doin, dar umb dat sy gedinckt syn, wat sy des brechen, dat sal men ynne an vyren loene aff slain.

---

[1]) Ausgerissen.

Item men en sal dal dae geyne brieue vntfanghen, dan die boeden bescheiden, dat sy die brengen dae myn kost sy.

Item der Pastor sall tzweyn daghe in der wechen, in deme dachmisse doin, die tzweyn daghe sal men yme die kost geuen.

Item man sal die lude stellen, die zo tzyde dat broe holtz, schanssen houwen ind machen, as dat gekallet is.

Item den Dyenst van eyn ind van anderen zo hoelen ind zo voeren ind auch die holtz voirren, dat stelle men myt dem gelichstem ind vnlestigstem den vndersaissen, dat men ban ind des seluen gelichs myt allen anderen dynsten.

Auszüge aus dem „Stadtrechenbuch" von M.-Gladbach.

Mitgetheilt von **Conrad Roever.**

Die nachfolgenden Auszüge sind, wie die Ueberschrift besagt, dem „Stadtrechenbuche", das sich in meinem Besitze befindet, entnommen. Dieselben sind von Werth, weil sie zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges und des jülich-clevischen Erbfolgestreites Beiträge liefern; sie enthalten nämlich nicht uninteressante Notizen über den Krieg in den Jahren 1617 bis 1645, wo das jülich-clevische Land so schwer heimgesucht wurde. Die Geschichte der Kriegszüge muß aus solchen in Stadt- und Kirchen-Archiven enthaltenen Bausteinen aufgeführt werden.

1617.

Den ersten Montagh nach drütziehn tag, Als die Bürgermeister geerwelt, 27 persohnen maltzeit gehalten. Jede persohn ad 18 alb Vnd Ahn Wein Domals, weil viele Spans officiere beigefallen, verzert Siebentzig Quartte Jede ad 20 Alb. 78 g. 14 Alb.

Ahm 4 May Als Graff Henrich vnd der Statthalder Allhie geweßen, denselben verehret zwelff Stadtquartten, Ist der Stadt vor Ihre quota zwelff qt, Jede ad 20 Alb.: 10 g.

Domals bei Bgstr. Stammen losirt 16 Rheutter vnd 3 Jungen, 19 Malzeiten a 16 Alb an Wein 22 Quart vnd der Colonel hollen laßen 27 Q. Wein.

Des Sontags der Colonel bei Giel fleischewer hollen laßen 25 p nt rintfleisch a 5 Alb vnd bei Johan Brantz 66 punt rintfleisch a 5 Alb.

Des Mittags 19 Personen Malzeit a 16 Alb vnd 15 Q. Wein vnd an Haber 2 Mldr. vnd an Hew achtenhalben Gulden verzert.

Des Montags 7 Q. Wein hollen laßen vnd des Abentz 6 Q.

Dingstags als der obrister von Ercklenz beim Colonellen zu Gast geweßen, 14 Q. Wein hollen laßen, 1½ Sester Haber vnd 1 Guld. Hew.

1618.

Auf Montag nach trium Regum als die Bürgermeister erwhelet, Ist das glach bei Bgstr. Johan Werners gehalten, vnd seint neben den Rhatzverwanten im Zech geweßen vnd zur malzeit genöttigt der Herr Colonel Simon Anthonio, der Coadiudant, der Vendrich, des Colonellen Hoffmeister, Zween Juncker vnd zween Andere Monseurs sampt zweien Dieneren vnd entlich zuletzt noch zween Capeteins, so von Wesel gekhommen, vnd den Colonellen besucht mit zweien Dienern, Summa 38 Personen, Jeder persohnen die malzeit 20 Alb. Ahn wein 78 Quart ad 16 Alb. = 32 g. 4 Alb u. 52 guld.

Ahm 6 Aprilis ao 1618 Alß Ihre Fürstliche Durchlaucht Pfaltz Neuburg Vnßer Gnedigster Fürst vnd Herr von Brüßel vf Gladbach khomen, die 12 stattkannen mit Wein verehret a 24 Quart, Jede Quart ad 18 Alb vnd Domhalen etzliche RhatsVerwanten beisammen geweßen Ahn Wein vnd Cost X q. w. facit 26 G.

Als der Capetein Franckho vf Dülcken sein quartier nehmen solt, vnd Domhalen bei Bürgermeister vnd Rhatt wegen guter gehaltener disciplin vnd sünsten eine Verehrung Angehalten, So ist demselbigen bei Bgstr. Stammen Ahn seiner Zerung zu zalen bewilliget drißig Könnigsdaler ieder ad 6 guld. min 6 Alb: 168 g.

Ahm 4 Octobris auß Consent des Magistrats den Newen Capeteinein Vedt Vercken verehret so gewiegen 162 Pfd. jeder Pfd. ad 6 Alb 3 hlr. Vor den Gotzheller 3 alb. Alß der Kauff mit dem Vercken gemacht, Domhalen vbermitz des Capeteins verzert 3 Quart Wein.

1619.

Den 29 Juny 1619 als der hertzog von Brandenburg vnßer Gnedigster Fürst vnd Herr hierdurch gereist, beiseins des Herrn zu Odenkirchen, vnd der itzgl. H von Odenkirchen wieder allhier in Stamshauß Angelangt, die Rhatsverwanten demselben ahn Wein verehret 16 Quart.

Vor den Capetein gegolden vnd verehrt ein Feist Vercken, so gewiegen 142 pfundt, Jeder pundt drei steuber: 30 g. 13 Alb.

1620.

Anno 1620 auf dem glach nach der Bürgermeister Chur waren zugegen hispanischer Capetein, zween Fendrichs.

Den 11 Juny Als Bgstr. vnd Rhatt nach Odenkirchen vf des frewlins begrebnuß beshwirt vnd dahergangen, dhaselbst in die Küchen verehrt Anderthalben Reichsdaler, dem Pfortzener ein Reichsortt vnd der Fhorman in Tönis questhauß verzert 1 g.

Im nouembri hatt der Herr Ambtman Velbrück zu Greuenbroch sein Kindtthauff gehalten vnd ein Ersamb Rhatt darzu genötiget, Also Bgstr. Johan Stam vnd herman Steiuertz dahin gereist vnd auß Consent des gantzen Rhatz dem H. Ambtman verehret ein Ahmen Weins, Kost 14 Daler Cölnish, noch ein Fett Schaeff, Kost 12 g. In die Küche vnd Pfortz verehret 4 g. 16 alb.

1621.

14 April. Domals ein salueguarde pro manutenenda possessione von Ihrer Fürstl. Durchlaucht Newburg hiehingelecht worden. Derselb bei Reinhardten Meyfish verzert 12 g.

1622.

Vff drey Köningtag des Marquisen Trommeter vnd Trommenshleger verehrt 6 g.

Vff Martini empfangen 7 g. Die Uhrsach weil des Obristen Cordua Kriegsvolck hieselbst Ihren Durchzug genommen.

Des Marquis Spinola leutenandt Don Francesco Medina 4. Qt. essigs in die Küche verehret.

Den 12. februarii Emanuel franco Schergent Maior mit zwey Compagnien Spanger einkhommen vnd mit etzlichen Rhatzverwanten mitt demselben verzert 6 Q. Wein 3½ g.

Ahm 25 Juny. Der huntzshleger von Geißekirchen hieselbst 3 tag sein Ambt verübt vnd alßo ein Kar bestelt, so die thode Hundt weggefharen, welchen in als geben 4 g. 8 alb.

Den 24 8bris. Die Bgstr. von Dülcken einen botten wegen Kregsempörung anhero gesant, welcher des nachtz Alhie verpleben, Deme geben 1 g. 3 alb.

1623.

Den 21 Oct. dem Sergente Maior geschenkt fünffzig Reichsdaler.

Vff Martini dem Sergente Maior zwey Lüchten gekaufft 4 g.

Den 16 December ein Krauch vor den Sergente Maior bezahlt 8 alb.

Den 19 December demselben ein Fedt Vercken verehrt 42 g.

Noch Sergente Maior Kochmagd ein par shuch ad 2 g. 2 alb.

Noch bezalt fünff vnd zwantzig gulden vor die verbrante Bürgere der Stadt Caster.

1624.

Ahm 25 Januarii Als der New Colonell Dego Luis de Oliuera die begengnüs halten laßen vnd bei dem Maior zu Gast geweßen, domals Bgstr. vnd Rhatt demselbe acht Stadtfleshen verehret vnd

domalen weil die Kannen ledig geweßen noch 19 Quart darzuhollen laßen 32 g. 2 alb.

Item Als zu Meilendunck vff die Greuinnen begrebnüs geweßen, den Soldaten zu Conuoy geben 2 g. 2 alb.

1625.

Den 25 Januarii. Die beide Hr. Prälaten von Brauweiler vnd Klein St. Merten von Cöln alhie of der Abdien anglangt, dennen verehret 16 Qt. weins 9 g. 8 alb.

Domals einen Botten nach Cempen wegen des Mansfelders vf Kuntzshafft geshickt, Deme geben 13 alb.

Den 17 August. Ritmeister Medina hierselbsten ins garnisaun khommen.

1626.

Den 28 Januarii als der Hr. Graf von Anholt vf die Abdey kommen, Domals auß geheissh des H. Vogtens vnd gantzen Magistrats verehret zwelff Stadtfleshen weins ad 24 Quart.

Folgentz als Don Carolo de Columba Leutenandt mit seiner Compagnie allhie in garnisaun erst ankhommen Domit verzert 5 q. weins. 4 g. 4 alb.

Den 14. Juny Als Graff herman von dem Berg mit zweien Compagnien hier vfm Kirßpel gelegen, Domals auß geheiß H. Vogtens vnd Magistrats die 12 Stadtfleschen mit Wein vf die Abdeien Ihrer Gnaden verehrt.

Den 22 Xbris als die vier Compagnien Spanger des abentz ins guarnisaun Khommen, Der Sergente Maior, zwei Capellaens, 4 Capeteins, 4 Fendrich, 4 Scherianten vnd mehr andere reformirte ahn Wein vnd Kosten verthan 59 g. 16 alb.

1627.

Alß die Bürgermeister Waall geshen, domahlen ein Zeg gewessen, dem Vogtten Brewer, Scholteß vnd Rhattsverwanten, der Sergente Maior Don Diego de Caranajal mit 2 Capeteinen vnd etlichen Doenen ad 27 persohnen zusammen Jeder an Kosten 1 guld. Domalß an Wein 72 Quart ad 20 alb: 60 g.

Alß der Graff fonsaldanna hiegeweßen, selbigen verehret 18 q. wein 15 g.

1628.

Alß der Hr. Prälat zu S. Panthaleon zu Süchtelen zum Grundtherrn eingeholt, demselben vnd andern mehr Abbaten vnd Amptman zu Brücken ahn Wein vor Stadtquot verehret 12 Q. jedes 26 alb.: 13 g.

1629.

Ahn einer pferzkrippen, als die Croaten alhie gelegen 2 g. 2 a.

Dem H. Abbten Als Er nach Cöllen zu Montecuculi gereist, ahn Zehrgelt mitgeben Acht Reichsdaler 33 g. 8 alb.

1630.

Dem Fürsten von Mantua einen herdt in deß Scholteißen Vogels seliger hauß machen laeßen, darzu 40 ester stein verthan 3 g. 8 alb.

Johan Theißen fraw 16 wochen bei dem Herrn Grauen von Bruoy vor Schüttelspolersheu geweßen, welcher an Ihon zalt 18 g.

1631.

Bgstr vnd Rhaedt dem H. Amptman wegen der halben Compagnie Croaten ein Zulast Weinß zu verehren bewilligt.

1632.

Als Ihre Durchlaucht mitt dem Jungen Printzen vnd der Fürstinnen hie gewesen an geshenckten vnd verzerten wein bei Mattheiß Bloem 44 q. 22 g.

1634.

Alß der Bürgermeister Chur geschehen, gelag gehalten, dabey neben dem Obrist Leutenant Schirich, deßen Leutenant, Juncker Gartz 29 persohnen 81 q. Wein a 22 alb macht 73 g. 14 alb.

Am 10 Juny. Alß die protestation wegen deß Weinzaps durch den H. Gerichtsshbr vnd 2 Zeugen, dem H. Abten einliefern laßen, Jedem Zeugen 1 Quart weins vnd dem Gshbr 1 Rthlr. 5 g. 2 alb.

1636.

Den 23 Aprilis Roben henrich mit den inlogirten Kays. Soldaten die Wacht 6 Wochen off dem Kirchthurm gehalten, geben 10½ guld. Zweien Meisters, so die Well gemacht vnd reparirt 14½ tag gearbeitet jeder tag 1½ g. vnd zwei qt. bier vnd herman piesers 11½ tag gearbeit jedes tags 32 albus facit zusammen 42 g. wieniger 2 alb.

Ahm 6 Octobris als der H. Vice Cantzeler von Düßeldorff bei Soppenbroch gefangen vnd von außgesetzten Schützen wieder redimirt vnd erlöst, gemelte Schützen bei Johan Maws vermog Zettulß verzert, so ich bezalt 14 g. 10 alb.

1637.

Den 26 Aug. Ihrer Fürstl. Durchlaucht auff der Abdeyen die 12 Stadtfleschen mit Wein ad 24 Q. verehrt 20 g.

Den 2 7bris alß Ihre Fürstl Dhlt der Junger Printz auff die Abdey kommen verehrt 12 Stadtflessen ad 24 maßen jede ad 20 alb. 20 g.

1638.

Alß den 19 7bris Ihre Kf. Dhlt hieselbst eine nacht logirt, deroselben ahn Wein ad 24 Q. verehrt, vnd weiter die dener verzert $5\frac{1}{2}$ Q. facit zus. $16\frac{1}{2}$ g.

Der obrister bei seinem außzug mitgenohmen eine groene Deck, ein taffellacken, einen handtuch, einen Bradtspieß vnd ein pradtpan, setze dauor 16 g. 6 alb.

1639.

Den 1 Januarii Den Inquartirten Kais. Obristen etliche Düppes bestellen müßen, so gekostet 2 g. 6 alb.

Am 5 Januarii von H. Generalen Lamboy vnß zugeschrieben, daß bei Ihme erscheinen, Domals der hauptman, leutenandt, fendrich vnd mehrentheils Rhaetspersonen im Helm geweßen vnd an wein 10 Q. verdruncken $7\frac{1}{2}$ g.

14 Martii Item als Ihre Dchlt hierdurch passirt, die bürgere entgegen gezogen, denselben an bier bei Cornelium Bush bezalt 10 g. 10 alb.

1640.

Den 10 Januarii Als die erste Zeitung von Lamboy kommen, hatt der hauptman henrich von Stralenn vnd seine zwey officir hiesige Bürgermeister zu sich gefordert, Domals in Augustins hauß an wein verzert 4 Quart 3 g. 8 alb.

Am 8 Janry dem alten brauch nach, bei Bürgermeistern Helm, das Kühr gelag gehalten, vbermitz hr. Ambtmans, Vogtten, Brmstn, Scheffenn vnnd Rhadt, wie auch deß Capeteins henrich von Stralen sampt dessen officiren, in alß 39 persohnen geweßen, welche die malzeit gehalten, vnd vor Jede persohn wird gerechnett Ein Reichsort facit 40 g. 15 alb.

Der H. Generall Wachtmeister den Colonell greisigni zu besuch kommendt, selbigem die semptliche Bürgermeistere 25 Q. weins verehrt 16 g. 20 alb.

10 Juny. Commissarius Ketzgen die Zeitung bracht, Daß Gladbach wegen der Heßishen kein noeth haben solte.

Auff drey König Abendt die Bürgermeistere den letzt geben vbermitz herrn Vogtten, Commandanten vnd aller officiers, vnnd weilen dießelben bei der belägerung viele mühe vnnd arbeit gehabt, an wein bei Vgster Mauß verthan ad 52 q. 34 g. 16 alb.

1641.

Nachdeme bei belagerung dießer Statt der Generall Wachtmeister

Caradetzky die pfortzen dießer Statt theils abgebrandt vnd gantz ruinirt, vnd vmb reparirung deren die Bürgermeister beieinander kommen vnd verzert 3 q. w. 2 g.

Am 7. 9bris dritten Tags vor Martini Bürgrmstr. vnd Rhatt wie vor alters vff die Hall bescheiden vnnd Sie semptlich mit den Herrn Vogtten, Commandanten vnd Gerichtsschbr deß Abentz verzehrt 17 g. 18 alb.

Vnnd dieweilen Bürgstr Veitt im Tempell sonder licentz außpleiben, auff drey Gulden gestrafft, vnnd Bürgstr. Nakaten als regierender sonder Mantell auff die Hall kommen, zur straff von Bgstr. vnd Rhaet vfferlacht 3 guld. Item Bgstr. Veit Walthaußen vnd Bgster Veit Werners auch sonder Mantell vff die Hall kommen, Jeder auff zwei Qt. weins bestrafft, so nun dießes von obigen 17 guld. 18 alb. abgezogen verpleibt 8 g. 6 alb.

Bstr. Mauß referirt, daß der Ochß beim hessishen vberfall von deme bey Ihme gelogirten Obrleutenandt, als er nacher Venlo verlauffen vnd entwichen muste, verkommen vnd von besagtem Obr. Leutenandt geshlagtet worden.

1642.

Obrister Spar in H. Vogtens Hauß logirt.

Der hessishe Obr. leut groeß aldahe logirt.

Item als die heßishe Erstlich einkommen mit den officiers bei Johann Mauß verzehren müßen 17½ Quart wein 13 g. 3 alb.

Als die Heßishe zween Geißelers in die Statt kommen Ist durch H. Vogtt, Bgstr, Scheffen vnd geshwornen Statt vnd Kirspels verzehrtt worden der Statt quota 4 g. 4 alb.

Item alß die heßishe vnd weimarishe außgezogen den pfoertzner vnd Stattdiener daß die gewehr alß Haacken vnd falckenetten wider auff die haahll gedragen, geben 1 g.

Noch alß der Graff von Eberstein mit Obrist Rabenhauptt alhie geweßen vnd die Mauren visitirt, 200 fueß Diell vmb die Löcher achter Veitt ahm Valderen auff der Mauren zuzumachen, gegolden kosten 12½ g.

Dem Hauptman Spiegel vnd seinem Wachtmeister henrich Bock, dieweill Sie beide In ledigen Häußern gelegen, ahn Kertzen biß den 15 Januarii gelieffert 15 Pfd.

Item durch Elff hessishe vnd weimarishe Trompetter außgeblassen worden, daß die Plünderung vnd großе disordre vffgehoben sein solte, denselben deßwegen erlegen müßen 33 g. 8 alb.

Dem heßishen Obristen leutenant de groeß, alß nacher Lechenich gezogen mittgeben müßen 20 Pfd. Kerzen jedes ad 18 alb. 15 g.

Wegen des heßishen Vberfals auß allen benachparten orten die Leute hierin geflückt geweßen vnd daher durch den Tambaur die Trommell geschlagen worden, daß Ein Jeder fewr vnd lichtt woll bewahren soll, Dem Tambaur dauor geben 4 g. 4 alb.

1643.

Den 15 Augusti Ein Curir von Cöllen anhero kommen an H Obristen Sparr schreiben bracht, demselben an fotter vnd mahll geben 2 g. 10 alb.

1644.

fünff forleuth zo holtz für den spanishen reutern an die pfortz gefahren, Ihnen an eßen vnd Drincken geben 2 g. 6 alb.

Mr. Petter laupen vnd sein broder vnd Mr. theiß an dem Spanishen Rheuter an der Juddenpfortzenn 51½ tag gearbeitet täglichs 1 guld 10 albus laut zettuls 72 g. 23 alb.

Noch einige Morgensterne, vnd menges vmb Kogelen darin zu thuen, machen laßen vnd Jch bezalt laut hauptmans Schloet hand 7 g. 13¼ alb.

Alß hauptman Schlot außgezogen Ist in deßen platz der H Oberstwachtmeister vnd hauptman Moreto einkommen.

Vff anhalten etzlicher Bürger weill die soldaten baußen in den garden die Zeun vnd thüren abgebrochen vnd verbrant, Einen tromelshlag begertt, selbigen tags mit Moretto verzehrtt 4 Q. Wein vnd dem Tambour geben 20 Albus.

Jtem der Commendant Moretto mir keinen frieden gelaßen vnd die halmey[1]) an der Marderpfortzen gemacht werden solle, so Jch Bgmstr. vnd Rhatt vorgedragen vnd mit deren Bewilligung solchs ahn Bgstr. Mauß verdingt zu machen, so gekostet 150 g.

1645.

BMr. Nespen dem Hauptman Lith an flish vor ein New Jahr verehrtt 7 g. 7 alb.

---

[1]) Hameyen, Halmeyen, Ameiden, holl. Sluitheggen, waren Fallhecken, Schlagbäume, welche, als die Ortschaften noch Erdwälle hatten, als Schutzwehr dienten, später aber, als die Städte mit Thoren und Mauern befestigt wurden, nach den Außenwerken verlegt wurden. Mittheil. von Mooren.

Hexenprocesse.

Mitgetheilt von **Dr. G. Eckertz.**

Elß Misselers und Apollonia Peltzers.

Item (Elß Misseler) bekent, daß Im Witwestandt vnd also vor 26 Jaren Iro selbst ein Kohe vnndt 2 Sewe (Säue) mit schwartzer materien, welche von Greitchen Segschneiders bekommen, bezaubert, so gestorben.

Item deponirt, das nach Greitchen Segschneiders zu Castenholts Justification sie an verscheidenen Tantzen an der Voxmar ahn dem Castenholtzer gericht neben der Hardt vnd Kolenbusch am Rosengartten vnnd Sommerdriesch der Lüchtter gewessen. Will sich vber andere sachen bedencken vnndt folgents eroffnen.

Elß Misselers sistitur torturae.

Den nachmittagh vmbtrint 3 vhren ist in gegenwart wolg. heren Ambtmans, hern Quaden, beider Vogten, Scholtheissen zu Odendorff vnd beiden Scheffen vorschr. Elß Misselers vorgestelt, hatt gantz vnd gar nicht gestehen wollen, das der Zauberei pflichtigh, auf einichem Tantz gewessen oder durch sie etwas beschedigt, viel weniger Gott abgeleugnett vnnd dem Teuffel Zusage beschehen seie. (Hier ist ein Stück vom Blatte abgerissen.)

Vnnd erstlich hat der Meister der verhafftinnen die augen verbonden, auf ein klein banck niddergesetzt, alßbalt auß etlichen bei sich gehabten kupferen nadelen von gestalt, wie die weiber auf den dorseren ahn den Mauen der armen zu gebrauchen pflegen, eine herauß genohmen, auf der Stirnen nach den verdechtigen Zeichen visitirt vnd ahn zweien platzen eine Nadel durch vhel (Fell) vnd fleisch, ohne das einig

wehetumb an Jro verspurt oder das an den platzen schweiß herauß gebrochen, durchgestochen. Darnach sie an der brust entbloeset vnnd oben den brusten In zwei erfundene stigmata zwo nadelen verscheidentlich eines finger dicks dief eingedruckt vnd bei der einer nadelen allernegst der lincken brust gethaner immission es geknorfelt, verhafftinne gleichfals, alß wen Jro nichts beschehen oder einichen schmertzen empfunden, sich nit mouirt, der Meister die Nadelen stechen lassen, das hembtt vnnd halßtuch widerumb vor die burst gezogen vndt zugekremptt, folgents den bandt von den augen abgethan vnd Jro durch den Gerichtschreiberen angezeigtt worden, wohe ahn die vngewonliche kenzeichen, darin Jro nadelen gestossen vnd kein bloit geben, kommen.

Verhafftinne sich entschuldigt, das von keinen zeichen, die einem frommen menschen nit zustehen, wisse. Dem Meister beuolhen... (Hier fehlt wieder Etwas.) Depost (nachher) widerumb vor der burst entbloeset vnndt Jro die eingepreste nadelen geweist.

Verhafftinne mit verwunderung gesprochen: Jhesus, wie kommen die nadelen daher!

Jro aufgeben, dieselbe außzuziehen, so sie auch gethan, aber kein bloit sich erzeigtt.

Darauf der Meister velatis prius oculis die Person an die Kortten gebracht vnd mit hinderrucks gebondenen armen von der erden aufwarts vnd die armen auß den gliederen gezogen, gleichwol anfenglich zu schlafen angefangen, aber mit commotion vnd starckerer anziehung des folter Jnstruments vndt mit deßen vermehrung, nemblich das mit femen (?) holtz die fueße außgespannen, gebonden vndt nidderwarts getretten, auß dem schlaff erweckt vndt ein wenig vber ein firdel stunden In tortura, darin anfenglich dem ansehen nach den meisten schmertzen nit empfunden, hangen lassen, darnach bei fuelung der peinen verheischen, alles rondtlich zu bekennen, ist also herunder gelassen, Jro die handt loß gemacht, aber verblindet blieben.

Domalß auf starke ermahnung, das Jrem verheisch gnug thun, dem teufel absagen vnd Gott (Jn dessen platz die anwesende hern Examinatoren stunden) zu ehren ründtlich auß sich selbst Jre delicta bichten solle, dan von hern Ambtman vnd hern Quaden vorgutt angesehen, ein malh zu versuchen, wohin die bekentnussen absque interrogatorijs lauffen mogtten.

Also erstlich bekent sie, Elß Misselers, das Jn zeit, alß Jr Man Joachim bei Hilgeren Mohren zu Palmersheim gewohnet, vmbtrint 4 Jaren, vngefehr Jm Nachsomer einmalh zwischen dem dorff Flamers-

heim vnd Schweinem an den vier graben In betreubnuß grasen gangen, daselbst ein zemblich schwartzer man, so vnder den augen wie ein ander man gesehen, bei sie kommen fragende, warumb sie also trawrig were, Deme sie geantwort, hab Jren willen nit!

Ille: waß Jro dan mangele. Illa: es mangele Jro broit vnd darzu. Ille: es were wol cost zu kriegen. Illa: Sie bequeme wol die cost, aber saurlich! Ille: wan man darnach dachte, so bequeme man sie; wan sie Jme glauben wolle, So woll er Jro gnug geben, Sie aber nichts begert vnndt gesegtt, wan Jme zu glauben stundte. Darnach der Man an Jro begert, das mit Jme den willen schaffen wolle, so sie endlich auf starck anhalten bewilligt, vnd etwas von solcher platzen an einen anderen graben, welcher allein, zwei stucker landts abgelegen, sich begeben vndt Jr vnfletig werck verrichtet, were kalter natur wie ein eyß die vermischung abgangen, vnd habe Jr boel (Buhle) Ballebas geheischen.

Vber einen tag 5 oder 6 darnach auf obgenenten platzen vmb den brunter, alß Sie krauten (jäten) gewessen, der Man zu Jro kommen vndt etwas vnder dem graben abermahlen seinen willen kalter gestalt geschafft. Nach dessen verrichtung sie gestracks nach dem Mullen weg ahn das Creutz, so ahn der Aderich stehet, gefurt vnnd gewilt, das Gott almechtig, seiner lieber Muttern vnd allen heiligen ab vndt Jme zusagen solle, So sie auch gethan vndt der feiendt sie dreimalh hinderrucks mit dem hinderen widder das creutz gestossen habe. Nach solcher Gotlicher abnegation habe der Teuffell sie ahn der Stirnen mit Klawen, alß wen es hondtsklauen gewessen, gecratzet. Sie gefragt, warumb er das thete. Ille: daß muste er thun, weil Jme gefolgtt.

Darnach widerumb vber einen tag oder vier vnder dem Creutz ahn der Aderich, alda vorhin die ableugnung geschehen, vnndt sonsten hin vnd widder, wan bei sie kommen, 4 oder 5 mahl zum hogsten, seinen willen gebraucht, wie ein vnflatiger vogell, hab es wol offtermahlen ahn Jro gesonnen, Sie aber abgeschlagen.

Denunciantur nonnullae personae ex Flamersheim.

Jtem bekent, das zwei Jaer darnach, alß sich mit dem Teufel verknupfft — also Jrer bekentnuß nach zwischen 2 Jahren verlitten — an einem tantz vnder Cocheim, darab die sichere platz Jro vnbekant, neben Agnessen Zimmer Johans frauen, Herman Webers Frauen Petzgen, Mohren Peters Frawen Belgen vnd deß abgelebtten Landbotten

Fraw Tringen, alle zu Flamersheim wonhafft vnd andere mehr, die sie nit gekendt vnndt sich aniezo deren bei dieser Irer schwerlicher hafft nit entsinnen konne.

Item habe sich zuuore mit salben, so schwartz gewessen vnd der Teufel Iro ein Jaer nach Irem fall gereicht vndt sie In einem Tuch verwart, vor der stirnen angeschmert vnd auf den tantz durch die lufft gefahren.

Auff diesem Tantz vnder Cochem haben die semptlich angewesene erdt oder stub aufgerafft vnd in des teuffels nahmen In die lufft geworffen, ein wetter sich erhoben, nach vernich gangen vnd der endts In den somberfruchten etwas schadens, jedoch wenig gethan.

Item bekent, das zu offtermalen auf dem Schaensdriesch, Sommerdriesch, bouen dem Cloister Schweinheim, auf dem Esselsdriesch, vnder Cocheim am Broich vnnd am Ortholts auff verscheidenen Tantzen gewessen auf die platzen, welche nahe hiebei, were gegangen, auf andere abgelegene platzen aber were mit einem schwartzen Bock, denen (den) Ir Boel Ballenbaß Iro zubracht, geritten.

Denunciantur personae ex parochia Kircheim.

Item bekent Elsgen Misselers, das sie an verscheidenen Tantzen Im Busch bouen dem Cloister Schweinheim, dem Esselsdriesch vnnd ordtholtz vnderscheidlich ein malh oder drei gesehen habe Melchioren Mandten von Hockenbroich mit seiner hausfrawen, deren dochter, so ahn Classen Lawert verheuratet, Item eine von Kirchem, so Elß geheischen, deren man Im Cloister Schweinheim die pferdt treibt, Peters Welly, Item eine von Kirchem, so witfrau, deren man bei seinem Leben duppen feil getragen. Vnd diese Person ein malh an Peteren Zimmerman von Schweinheim sollen verheuratet werden, erfaren, das es Aelheid, Groffjans fraw, eine von hockenbroich Ires bedunckens Druit geheischen, Mergen Johannen Scherpen fraw, alle dem Kirspel Kirchem vnd thomberger potmessigkeit (außuerscheiden Classen Lawerts Frauen) vndengehorig.

Item auß Flamersheim Agnessen, Zimmer Jans Frauen, Hermans Petzgen, Mohren Peters Frawen, Belgen, des Hamechers Fraw[1]), Joachims Beelgen vnd deß verstorbenen Landbotten Fraw tringen vnd

---

[1]) In der Handschrift sind die Worte „des Hamechers Fraw" durchstrichen. Am Rande steht: die Hamechers reuocirt 10 7^{bris} presentibus scabinis ad illum diem assumptis.

viel von anderen orteren, die sie nit kenne vnd deren sich ietzo nit erinnere.

Vndt in specie sagt vnd auß, das vngefehr vier wochen vor Irer gefenglicher einziehung am Esselsdriesch aufm tantz gesehen Welpgen, Elsen, Aehlen, Merg Scherpen vnd viel anderen auß der Surß, die Sie nit gekent, der Spilman, so ein zemblich steudiger (gut gekleidet, ansehnlich) man auß der Surß gewessen, Iro doch nit bekent, habe auf einem Esselskopff gespilt, domals der Luchter auch auß der Surß gewessen. Auf diesem tantz hetten sie stub von der erden gerafft, In des teufels nahmen In die lufft geworfen vndt ein wetter, so nach der Surß gangen, gemacht.

Item vor einem halben Jaer vngefehr bouen dem Cloister Schweinheim auf einem tantz die nechst oben gemelte vier Personen von Kircheim nemblich Welp, Elß, Aelhen vnd Mergen Scherp, mit vndt neben anderen Iro vnbekenten vnd ietzo nit einfallenden gesehen, auf diesem tantz habe sie mit Grossjans Aelhen auf einen Struch geklimmen vndt etliche teufels sachen in die lufft geworffen, daruber sie vom struch hinunder gefallen vnd sich ahn dem lincken armen wehe gethan.

Item gleichfals auf nechstgemeltem tantz bouen dem Cloister Schweinheim vor einem halben Jaer sie mit Welpgen vndt Druiten von Kirchem (auch hie oben gemeldet) sich verglichen, Schoen Heinrichen von Kirchem ein pferd zu bezauberen, woruber alß Sie, Verhafftinne, Ire volmacht gegeben, haben Welp vnd Druit dieß zu verrichten angenohmen vndt Ires ermessens auch volnzogen.

Item das vor 5 firdel Jars vngefehr bouen Schweinem Im busch an einem tantz alda die Mit Inhaftirte Ploengen Pelzers der luchter gewessen vnd Merten Forster, welcher binnen Schweinheim hingerichtet, sie vor den hinderen kussen sollen, derselbe solches nit thun wollen, sonderen die Peltzers[1]) mit einem fues widder den hinderen gestossen, vber welche erzelung verhafftinne hertzlich gelacht.

Weil der abendt eingefallen, ist mit fernerer erforschung eingehalten vndt verhafftinne negst starcker einbindung (Ermahnung), das sich mit Gott versoenen vndt vber Ire missethatten bedencken solle, ad locum custodiae gefurt worden.

---

[1] Am Rande steht: Nota: Dieses factum am 10 Septembris 1629 der Peltzerssen vorgehalten, gestehet woll, das vor einem Jaer bouen Schweinheim am Buschberge der luchter gewessen vnd ferner nit.

Ulterius examen mit Elsen Misselers.

Freitag den 7ten Septembris 1629 beiseins oben in prothocollo gemeldeter hern ambtmans, hern Quaden, beider Gulisch vnd Quadischer Vogten, meiner deß Gerichtschreibers, Johan Dericoms, Scholtheissen zu Odendorf, henrichen Ottenheim vndt Gilissen Schmits, beiden Scheffen zu Flamersheim die verhafftinne Elßgen abermalh sistirt, durch den Scharprichter vmb die augen verbonden, dabei die rondliche unuerfalschte warheit zu keines menschen vnuerschulter beleidigung oder verschweigung zu sagen, oder das die tortur vermug Keiser Carls des funften halßgerichts ortnung, welche gesteren wegen eines mahls bei weitem nit halb, Jahe nit eine halbe stundt zeits außgestanden, sondern das auf Jr versprechen, die warheit zu bekennen, hinunter gelassen, supplirt werden muste, erinnert vndt auß beuelch anwesender hern Obern durch den Scharprichter der verhafftinnen die hande hinderrucks gebonden vnd die continuation der folterung allein simulirt aber nit beleidigt worden.

Darauf verhafftinne Jre oben prothocollirte bekentnussen in effectu aber mahlen auß sich repetirt, demnach zum vberflus dieselbe bekentnuß Jro vltro ablessendt vorgehalten, hat dabei verharret vnndt ferner zu erzehlen angefangen, das auf den tantzen mit verscheidenen denuncyrten gesprochen, die arme geringe Personen, gleich in der Welt, also auch auf den tantzen veracht weren, die armen truncken auß Kohekoetten vndt die reichen auß blinckenden geschieren, das broid, so Jnen aufgesetzt, were gantz schwartz vnd das fleisch wie pferds fleisch gewessen, Sie[1]) doch keinmahl mit drincken oder essen wollen, vngeacht das Jr Boel (Buhle) sie darzu notigen wollen vnd ein mahl geschlagen, domals sie Jme vermeldet, wan er sie mehr schluge, wolle nit mehr folgen auf die tantze, dan er sie verfurt.

Item vor 3 monaten vngefehr vnder Cochem am Broich habe neben oben gemeldeten von Flamersheim auf dem tantz eine Fraw, welche der Froenhalbmanssen von Ridder Castenholts gantz vnd zumalh ainlich gesehen, ob sie es aber sicherlich gewessen, konne nit sagen, man moge die andere von Flamersheim darumb fragen, es weren auch bei diesem tantz etliche von Weissem, so Jro unbekent, vnd in specie eine, die Kloebersse genent, alda gewessen. Sagt auch[2]), das der

---

[1]) Ueber diesem am Rande zugesetzten Passus steht: beigesetzt 10 7bris 1629.
[2]) Ueber diesem am Rande zugesetzten Passus steht: beigesetzt 10 7bris 1629.

tantze viel weren vnd quemen nit zugleich auf dieselben, sonderen einer vor, der andere nach, auch vnderscheidlich abgangen, und mogte einer wol einen anderen sehen, denen derselbe nit sehe, auch plieben etliche vnderweilen von den tantzen, da sie einmahl gewessen.

Facta realia Elsen Misselers.

Item bekent Elß vorschrieben, das vor zweien Jaren ein frisch rindtgen, so rodt gewessen, auff der strassen vor Jrer pfortten mit darreichung eines Koelblats, darauf schwartzen dreck geschmert, bezaubert vnd gestorben vnd habe das Rintgen dem Schomecheren auff der Hullen zugehort.

Item vor einem Jaer Niclasen Vogel Jrem negsten Nachbaren ein klein virkelen, so er zu Palmersheim bei Kohirdten Dhamen bekommen vnd vnlustig (?) geweßen, deme in seinem hauß etwas in den troech (Trog) geworfen, vort bezaubert vnd gethoedet.

Item vngefehr 3 f(irdel) Jars verlitten, ein malh auf einen sontag Sie, Elsa, mit Welpgen von Kircheim, Item einer, so Elß geheischen, deren man im Cloister Schweinheim wohne, Druten von Hockenbroch vndt einer anderer Frauen, welche auf der Steinkaulen zu Kirchem, vnden am endt nach Flamersheim auf der Castenholtzer seiten wohne, naher Reimbach gangen, Sie sampt Elsen vnd Druiden saltz gelden vnd die andere langs die thuren vmb ein stuck broidts gehen wollen, vnder wegs vnden im Schaen am endt des busch nit weit von besameten Korn landt, die Oberdreisser Kohe weident gangen vnd der Kohirdt im felt bei der samfrucht gestanden, habe heimlich etlich groen Korn gepluckt, mit schwartzer materien gemengt vndt zweien Kohen, deren eine rod vnnd andere grawachtig (gräulich) gewessen, eingeben, ob dauon gestorben, konne sie nit wissen.

Wegen dieses Zuges nach Reimbach hetten sich deß Donnerstags zuvorn, als von dem tantz aufm Esselsdriesch heimgangen, verglichen. Item gefragt, ob nit der Teufel bei Jro in der hafft gewessen vnd mit Jro sprach gehalten, hatt anfenglich nit gestehen wollen, doch alsbalt außtrucklich bekent, daß den ersten sontag darnach, alß widerumb in die hafft kommen, der feiendt vor Jro in dem Dinghauß gestanden, Sie auß dem schlaffe erwachet, domalß Jro gerathen, sie solle nichts bekennen, deme sie geantwort, man mogte Jro so wehe thun, das es sagen muste. Wil sich ferner bedenken vnd nach vnd nach bekennen vnd begert, man solle sie mit ferneren fragen diesmahl nit beschweren, habe doch so viel bekent, das des thoides schuldig mit dem anhang,

wan die andere, welche sie nominirt, angegrieffen vnd mit denen, gleich Jro beschehen, verhandelt wurde, das dergleichen bekennen solle.

Darauff abermahlen dimittirt vnd in hafft gefurt.

Ferner examen extra torturam mit der Pelserssen.

Eodem die circa nonam ante meridiem Ploin Peltzers ad locum examinis vndt außgestandener peinigung gebrachtt. Dieselbe gleichfals Jre bekentnussen zu repetiren erinnert, gestalt in der erzehlung mit dem prothocollo in effectu vbereinkommen. Gleichwol Jro der inhalt vltro durch den Gerichtschreiberen vorgelessen, Ist dabei bestanden.

Darauf ferner gewarnet, wan sie einige sachen verschweigen oder auch Jemandt zu vnrecht beschuldigen werde, das vngezweifelt Jres theils im himmel beraubt vndt Jer leib vnd sehel der ewigen verdambnuß vndergeben, auch nach befindung der mit Incarcerirten bekentnuß zu fernerer folterung gebracht werden solle.

Darauf bekent sie, Ploen, das auf dem Esselsdriesch, Sommerdriesch vndt buschberg an verscheidenen tantzen gesehen agnessen Henrichen auerdoncks Frawen[1]), Hermans Petzgen, Belgen Mohren Peters Frawen, die Schomechers auf der Hullen, bei dem tantz auf dem Buschberge, welcher vor vngefehr zwei Jaren gehalten, were Elß Misselers, Merten Forster von Schweinheim vnd andere, welche daselbst hingericht, Merg Scherp von Kirchem, Peteren Hornheusers fraw, Item Peters Welbgen vnd eine Fraw am Preutel vnd noch eine daselbst zu Kirchem, welche beide sie mit nahmen nit kenne, auch mit gewesen vnd auf demselben tantz were ein Wetter, so vber die Surß gangen, gemacht.

Dergleichen habe auch auf dem Buschberg, Sommerdriesch vnd Esselsdriesch, Lisbetten Bocks vnderscheidlich am tantz gesehen, Wirich, welcher zu Schweinheim incinerirt, were auf solchen tantzen Spilman gewessen[2]) vnd sie der luchter.

Item bekent, das auf den tantzen die abreidt gemacht, wanneh vnd wohe widerumb beisamen erscheinen sollen, also sie vngefehr vor

---

[1]) agnessen — Frawen in der Handschrift durchstrichen.
Diesen Worten gegenüber steht in der Handschrift am Rande bemerkt: 10 Septembris reuocauit hanc Elsginam.

[2]) Die Worte „gewessen vnd sie der luchter" sind in der Handschrift durchstrichen.

zwei Jaren Im somber Im abendt gar spatt eins malh Belgen Mohren Peters Frauen angeruffen, vmb auf das Sommerdriesch an den tantz zu reisen. Das malh habe Belgen, weil gewust, das bei sie kommen sollen, die Pfordt vngeschlossen gelassen, Peter Mohr were schlaffen, die dochter aber auf dem Soller dem pferdt foder zo hollen gewessen, also sie, Ploen, widerumb nach hauß gangen. Sobalt die dochter schlafen gewessen, were obgemelte Belgen zu Iro ahn Ir haus gefolgt vnd also samenderhandt ahn das Sommerdriesch zum tantz gangen.

Belgens Boel (Buhle) habe rode dannetachtige (?) Kleider mit einem stuppen hoedtgen mit einer schnippen (?) an vnd aufgehabt, Elßgen, auerdoncks[1]) Frawen Boel were ein schwartz langer man mit einem braunen schwartzen bardt gewessen vnndt einen langen spitzen hoedt auf dem Haubt gehadt.

Item ein 8 tage nach diesem negst geschriebenen tantz am Sommerdriesch habe obgem. Bielgen abermalh angeruffen vnd mit derselben auf einen tantz am Esselsdriesch sich begeben[2]).

Item[3]) bekent Ploen Peltzers, das vor funf Jaren einsmalh des Cloisters Schweinheim pfert spat auß dem busch kommen vnnd Sie sambt treinen Maurerssen vnd Greitchen Segschneiders beiden von Ridder Castenholts, dieser Greitchen dochtterinne treinen, so alle hingericht, vnd Scherpen Mergen allernegst dem Cloister bei einander erschienen, vmb auf das Esselsdriesch ahn den tantz sich zu begeben. Wie nhun das kleine pfortzgen ahn der Schmidten offen gestanden vnd die knecht zumalh essen gewessen, weren sie In den stal gangen vndt dem hindersten stelpferdt, welches ein schöner graw (grauer) gewessen, etwas auß einem pott eingeben, so Ires beduncken darnach gestorben.

Sontags den 9ten Septembris 1629, alß der ahn dem hauß Flamersheim bestelter wechter[4]), Meister Pauelß, Schneider umbtrint 10 vhren vormittags nach hauß gangen, vmb etwas zu essen vnd widerumb

---

[1]) Die Worte „auerdoncks — gehadt“ sind in der Handschrift durchstrichen. Am Rande steht die Bemerkung: 10 Sept. 1629, reuocauit hanc deleturam.

[2]) Die Worte „Item — begeben“ sind in der Handschrift durchstrichen, mit der Randbemerkung: reuocauit 10 Sept. 1629.

[3]) Dem Passus: Item — gestorben steht am Rande die Bemerkung gegenüber: reuocauit 10 Septembris 1629, addendo, das sie solches also beschehen zu sein von Greitchen Segschneiderschen auf einem tantz verstanden vnd sie were daran vnpflichtig.

[4]) Am Rande der Handschrift steht: 2da effractio carceris Elsen Misselers.

auf die wacht gangen vnd vernohmen, das verhafftinne Elsgen das starckes Klauster, damit sie In der Burg oben vnder dem Dach ahn einem steil (Balken) mit den an dem lincken Bein gehabten fesseren auch fast gemacht gewessen, eroffnet vnd mit solchen eiseren, so fast schwar gewessen, daruon gestrichen, Sie hin vnd widder gesücht vnd nit weit von houe hinder herman Webers garden auf deßen anweisungh ertapfft, also widerumb beiseins Lamberten Mandten Scholmeisteren vnd Quirinen Schomecheren hieselbsten nach der Burg gefurtt, vnderwegs habe sie gesagt, die Sie verrhaten, weren so guet alß sie.

Wie nhun an die Burg bruck kommen, habe einen sprung genohmen vnndt mit den gar schwaren eisenen Fesseren In den weier an einem ortt, alda ein absonderlich graben von mercklicher dieffen ist, sich präcipitirt, anfangs nit gesehen worden, gestracks widerumb mit den fesseren auffkommen, das heubt vndt leib etliche malh widerumb vnder das wasser zu ducken versucht, aber mit dem hinderen vnd eisen In der lufft blieben, alß man mit hacken vnd anderen Instrumenten vber eine weil zukomen, vnd dieselbe In Iro, Elsen, Kleider gehemmet vnd Sie herauß zu brengen sich bearbeit, habe abermalen vnden ducken wollen, auch mit den handen das wasser nach dem mondt vnd heupt geschepfft, In massen solches also beschehen zu sein in specie Lambert Mandt, Scholmeister, Theiß Kroger vndt der wechter Pauelssen vnd viele andere bestendig referirt.

So balt zu land kommen, gantz vnd gar wie ein verbast oder verwirter mensch herauß gesehen vnndt widerumb ad locum der verortneter custodi gelieffert.

Montagh den 10 Septembris 1629 praesentibus henrich Ottenheim, Gilles Schmits vnd Huperten Krieps Scheffen des gerichts Flamersheim, Johan Dericom, Jacoben Disteler, Simon Schmits vndt henrichen Vasbenderen assumirten Scholtheis vnd gerichts Personen auß dem gericht Odendorff.

Weil vermug des großgebietenden Hern ambtmans bei seinem abreisen von hier verlassenen, auch dem Hern Quaden eingewilligten grosgebietlichen beuelhen diese gerichts Personen heud dato hiehin erschienen, umb nach dem prothocollo eine vrtheil gegen die verhafftinnen absque publicatione zu uerfassen vnd wolg. hern ambtman vmb nach Dusseldorf zu gelangen haben zuzufertigen, So haben dieselbe einhelliglich entschlossen, ehe vnd beuoren einige vrtheill votirt vnnd beschrieben werde, die verhafftinne nochmals vber die confessirte vbelthatten vnd ob dabei stehen vnd halten wollen, vorzunehmen vnnd zu

examiniren vnd dabei die inquisitiones, die vber beider verhaftinnen bekente realia facta eingenohmen, zu prothocolliren.

Erstlich Appolonien Peltzers vorstellen lassen, welche hohen alters vnd anderer von langen Jaren hero vber sich gehabten mangels dermassen schwach befunden, das besorgt, Sie wurde es nit lang machen vnndt hinsterben, welche erstlich mit wein laben lassen, darnach sie außtrücklich vnd bestendiglich bei der Gottlicher apostasia vnd der teuflischer mancipation verharret. Darauf Iro von anfangh gethane bekentnußen gar langsam vnd deutlich abermahlen vorgelessen vnd vber jede prothocollirte confessiones geraumes bedencken gegeben, sich zu ercleren, ob dieß oder Jenes sich also zugetragen oder wie es endtlich darumb bewandt, verhafftinne bei verleuß Jres theil himmelreichs sich betauret rondlich zu bekennen, vnndt Im fall verwichene tage auß forcht mehrer peinigung ahn einem ort etwas zu viel vnd am anderen zu wenig gesagt, wolle solches besseren. In massen darauf bei dem prothocollo vnderscheidlich was reuocirt vnnd corrigirt ab vnnd außgethan, auch begeschrieben worden.

Endlich die verhafftinne mit ermahnung der seligkeit erfragt, ob Sie bei dieser vltro erwidderter bekentnuß bis In Jr letztes end verharlich bestehen, darauf leben vndt sterben vnnd dem Richter, wan er nach deren erwegung ein vrtheill felen thette, deme verzeihen vnd am Jungsten gericht zu verantworten auf sich nehmen wolle, welches sie mit hantgebung mir dem Gerichtschreiberen in angesicht des anwesenden gerichts verheischen vnd gebetten, das die vncosten nit allein auf Sie arme personen, sondern mit auf die reichen, so mit gleicher broeden besturtzt[1]), gehen mogten.

Wie nhun verhafftinne abtretten sollen, Ist Iro vltro vorgehalten, das nach außweißungh des prothocols sie In der tantzen nomination gantz zweifelhafftig befünden, verbi gratia das sie bekent, Elsen bouen Schweinheim am Rosengartten vnd Esselsdriesch gesehen habe et reciproce, das Elß gestanden, das sie Plonien auf dem Esselsdriesch vnd bouen Schweinheim am Busch gesehen, darauf geantwort, weil der tantz so viel vnd vnderscheidlich vnd Jederman zugleich nit ahn oder abqueme vnd einer einen anderen wol sehen mogte, denen derselbe nit sehe, also were darauf nichts zu gehen. Sie wolle bei dieser confession bleiben. sic dimissa ad custodiam.

[1]) Heißt wohl: die mit gleicher Brühe begossen sind.

Elßgen Missselers nochmals vor gericht brachtt, erstlich warumb e carceribus gewichen vnd ob der teufel Ir Boel Iro rhatt vnd thad geben. Auch warumb In den weier sich gesturtzt ernstlich vnderfragt.

Antwort: Sie habe die abermalge peinigungh beforchtet, also neben an der gefengnuß eine eisene schlupf an einem dille loßgebrochen, welche spitz gewessen, an einer kanten in das Klauster gequetzt vnd damit der massen auff die fesser, welche ahn den fuessen habe, geschlagen, das die Feder Im Klauster zerbrochen vnd die schleup etwas absprungen, In massen es der augenschein, denen der Gerichtschreiber gesteren eingenohmen gehabt, auch angeweist. Were vom Schloß mit den Schafen abgangen. Daß bei der widder angreifung In dem aufffhuren Zum Schloß in den Weier gesprungen, were die vrsach, das bei solcher fhurung einer Ins gemein sprechen horen, Man solle die Zauberß lebendig verbrennen, were Iro solche angst auf den nacken gefallen, das dauon geschuttert vnd in einem ghemudt sich hinab in den weier precipitirt, mit gefaltenen handen bettendt, Iro die außweichung der hafft zu verzeihen vndt zu bitten helffen, das doch nit lebendig moge verbrandt werden, alßdan wolle sie, wegen Irer begangener vnthaden gern sterben. Dan sie were des thoides schuldig, weil Gott abgesagt vnd dem teufel sich ergeben.

Seint demnach Iro bekentnussen Iro clarlich eins nach dem anderen vorgelessen. Ist dabei allermassen prothocollirt, bestendig verblieben vnd gleichfals wie Plonien folgens begert, weil sie gar arm vnd das erste der zaubereien halber angriefen vnd lange Zeit gesessen, das die vncosten auf die reiche complices mit gehen mogten, dan sie auf deren denunciation so wol alß andere vnthatten leben vnd sterben vnd dem Gerichtschreiberen beiseins des gerichts die handt geben, das die Richter, die sie verurtheilen wurden, an jungsten tag verthediger vnd alhie auf erden Inen verzeihen wolle.

Per fiscales Thomburgenses repetuntur accusationes criminales et acta et submittitur ad sententiandum.

Thomberger Vogte dieser sachen fiscalen Criminal Clegere contra Elsen Misselers peinliche Beclagte repetiren anhero die Criminel ergangene acta vnd weil darin vberflussigh zu ersehen vnd abzufassen ist, das dieselbe a diuina maiestate apostasirt, hingegen sich dem boesen feiend subiugirt vnd mancipirt, dan auch vnderscheidlichen teufels tantze vnd coetibus nocturnis beigewohnt, verscheidene besten mit Irer vergifftungen gethodet vnnd andere mehr realia facta vermug Irer selb

gethaner auch mehrmalen erwidderter vnd dabei gutwilliglich extra torturam bestandener eignen confessionen perpetrirt vndt vber Jre person vorhanden seint, dergestalt Sie auch selbst des thoides pflichtig zu sein freiwilliglich bekennt hatt, als Pitten solches alles crafft Keisers Carls des funfften vnd des heiligen Reichs Peinlicher haltzgerichts ortnung, wie auch der heiligen gotlichen schrifft Exodi am 22, das man keinen Zauberer solle leben lassen, fleissig zu ermessen vnd das darauf die peinlich beclagte vmb der vberwonnen vnd vielmohlen selbst bekenter vbelthatten mit endtlicher Urtheil vnd rechtt Peinlich gestrafft werde, wie sich nach ortnung gemelter gericht vnd sonsten geburt vnd recht ist zu erkennen vnd außzusprechen vnd sie dergestalt peinlich vom leben zum thoedt zu uervrtheilen vnd zu verdammen.

Eodem modo Contra Ploenen Peltzers mutato tantum nomine propositio de verbo ad verbum scribenda.

Relationes super inquisitionibus circa facta realia ab Apollonia Peltzers confessata.

Johan Franck gemeiner thomberger Gerichtschreiber refert, er were bei Johan wachendorf zu Ridder Castenholts auch bei der Fraw abtissinnen Im Cloister Schweinheim wegen der von Apollonien Peltzerssen auf die 15 vnd 19 fragstuck gethaner bekentnussen gesteren gewessen vnd sich erkundigt, ob Inen vmb bekente Zeitt einig pfert gestorben. Und habe der Halbman referirt, wie er vor zweien Jaren mit einem roden fullen an den drencktroeg geritten, daselbst habe Greith Segschneiders von Ridder Castenholts dem Fullen ein Kohlplatt gereicht, So er deme auß dem mondt gerissen, dan er einen argwohn daran gehabt. Ob nhun Jemandt bei obg. Segschneiderschen gewessen, er sich nit erinneren konne. Das Fullen were nit gestorben, dan er es gestracks etwas beritten.

Fraw abbatissa zu Cloister Schweinheim Sibilla von Kintzweiler habe Iren Kelneren beigefordert vndt Jme Gerichtschreiberen geclagt, das Jnen viele pfert etliche Jaren hero plotzlich zu kurtz gangen vnndt in specie, das es in anstehendem Herbst zwei Jaren verlitten, alß ein malh nach ahrweiler ledige fasser fhuren lassen, were ein dem Cloister zugestandenes fhales pferdt vnder wegs kranck worden vnd In ahrweiler gestorben, Sonsten aber vor vngefehr 10 Jaren ein schones grawes pfert, welches auch vnuersehens schwach worden vnd etliche tage sich gar vbel angestelt, auch gestorben seie.

Hupert Kriebß, mit Scheffen zu Flamersheim, welcher zu Cristia-

nen Palmersheim, burgeren zu Reimbach weilandt Theissen gewessenen halbmans Im Hoff zu Palmersheim Sohn, geschickt, um generaliter zu fragen, ob seinem Vatter selig vor 20 Jaren ein pfert bezaubert, hatt ad prothocollum bracht, wie bemelter Cristian Palmersheim bekent, was massen vor 20 vnd lengeren Jaren sein Vatter selig ein rodt vnd weiß bondtes pfert gehabtt, welches eine vnuersehene Kranckheit vberkommen, lange Zeit sich vbel angestelt vnd auf den vorigen standt nit kommen konnen, dahero dasselbe endtlich verroßkampt.

Bernhart Schnehagen quadischer Vogt zu Thomberg refert, das Jme einmalh ein schoner Vierh gestorben, Jn was Jaer, Jme entfallen, dergleichen vor vnnd nach viele hemmel, auch Schaf vnd lhammer, ein Jaer viel, das ander Jaer wenig, zu kurtz gangen.

Henrich Ottenheim vnd Gilles Schmits beide Scheffen zu Flamersheim referiren, das in dem Munchhoff zu Palmersheim bei Johan Krautwich halbman vnd dessen hausfraue Kunigonden erfaren, wie vor dreien Jaren Jnen eine schone rode[1]) mit einer weißer blomen vor dem heubt gestorben, sonsten wegen der von Plonien Peltzers bekenter vergifftung einer Kohe bei Nutzheim sie nichts erfaren konnen.

Thoms Habich halbman zu Flamersheim auff vorstel- vnd abfragung, wanneh Jme ein roedt pfert gestorben und ob solches bezaubert, erclert sich, das vmbtrint drei Jaren in der Korn saat ein rodt pfert, so in dem Stal von Jme selbst gefodert vnd gesundt gewessen, auch dergestalt an den pflug gefurt worden, alß eine Kiehr ader zwo gethan, eine schwecht vberkommen, das es heimwarts furen mussen vnd daselbst gestorben seie.

Relatio inquisitionis circa facta, so von Elsen Misselers bekent.

Weill die pest zu Kirchem gar hefftig grassirt vnd wegen eines Schoen Heinrichen bezauberten pferts von Elsen misselers[2]).

Demnach vermug vnsers gnedigsten Fursten vnd hern, hern Pfalzgrafen bei Rhein Jn Beyrn, zu Julich, Cleue vnd Bergh Herzogen ꝛc., wie dan auch deß mit hern Quaden von Lantzcroin zu Flamersheim gnedigst vndt gebietlicher verortnung zu heudigem tag obgemelte gerichts Personen zu dem end citirt auch vmb die 8. stund vormittags

[1]) Hier ist wohl ausgelassen: Kohe.
[2]) Hier fehlt in dem Original ein Blatt.

auf dem gewonlichen Dinghauß zu Flamersheim beisamen erschienen, das den zweien Inhafftirten Personen, die am 10 7bris (Sept.) jungst ohne publication verfaste vrtheill offentlich abgelessen vnd darauf die execution verrichtet werden mogte, So hat Johan Dericum Scholtheis zu Odendorf zu diesem gericht assumirter vnpartheiliger Richter erstlich nach geburlicher abfrage ahn die Scheffen, ob das endtliche gericht zu peinlicher handtlung wol besetzt seie, von henrichen Ottenheim zu Palmersheim eltesten Schefen deß gerichts Flamersheim zur antwort bekommen, daß das Peinlich endtlich gericht nach laut Keiser Carls des funfften vndt des heiligen Reichs ortnung wol bestelt.

Darauf beide thomberger Vogte Engelbert Reimbach vndt Bernhart Schnehagen alß Furstliche Gulisch vnd Quadische Fiscalen, die in dieser Peinlichen sachen ergangene verfolger vndt auf beider verhafftinnen Uhrgichten vnd bekentnuß gefelte vndt von vnseren gnedigsten Landfursten vnd hern Herzogen zu Gulich ꝛc. vnd Mithern Quaden bestettigte Vrtheilen repetirt vndt deren offentliche Promulgation auch Execution begert.

Vndt also abseins der hern vogten Plongen Peltzers durch den gerichtsbotten vor das gericht gefurt, deren Ire vorige bekentnussen nochmals vorgeleßen vnndt alß mit dem ablessen ahn die bekentnus kommen, welche von Iro Ploenen am 6 7bris (Sept.) vber ein pfert, so sie vor etlichen vielen Jaren bezaubert vnd Theissen Im Hoff zu Palmersheim zugestanden haben solle, gethan, hat sie solches factum wegen Irer Personen revocirt mit anzeig, daß Greith Segschneiders, zu Nidder Castenholts hingerichte hexe, solche vergifftigung gethan vndt sie were allein dabei vber vnd angewesen.

Bei vorhaltung der bekentnuß vnderm dato den 7 Septembris — Darauff bekent sie, Ploen, das auf dem Esselsdriesch vnd Ist peinlich verclagtinne bei der denunciation vndt dabei besagten Personen (außuerscheiden, das Lisbetten Bocks zu Flamersheim, welche Irer ietzigen bekentnuß nach Iro bei der ersten examination In den sin kommen vndt also dermahlen ex metu poenae besagt, widderruffen vnnd dabei, ob Peters Welbgen von Kirchem gesehen, sich selbsten einen Zweifel gemacht) verharret, vnndt wolle darauf leben vnd sterben, das dieselben auf dem Esselsdriesch, Sommerdriesch vndt hinder dem Rosengarden vnderscheidlich gesehen vnd were am Buschberg (welcher platz auch bei obgemelter 7 Sept. beschehener Uhrgicht von Iro auß forcht vndt misuerstandt gemeldet) nit gewessen.

Alle andere bekentnussen hat sie vltro mit weinenden augen be-

schrawen vndt erzähet, will darauf den thoidt erleiden vnd alles auf Ire seligkeitt hinnehmen.

Ist die andere verhaftinne Elßgen Misselers ietzgemeldeter Ploinen Peltzers vor augen gestelt vndt gefragt worden, ob sich nit vnderscheidlich auf Teufels tantzen gesehen? Ploengen gesagt, sie habe Elsen Misselers auf dem Esselsbriesch vndt dem Sommerdriesch Jedes orts ein malh gesehen.

Elsgen gestehet, das sie Plonien einmalh auf dem Esselsdriesch gesehen, aber das auf dem Sommerdriesch gewessen sein solle, negauit.

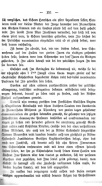
Also wirdt Plongen auß der gerichtsstuben dimittirt.

Undt der vorgestelter Elsen Misselers, ebenso wie Iro Plonien beschehen, Ire bekentnussen abermahlen relegendo vorgehalten worden.

Erstlich bei der abgelessener vhrgicht, die am 6 Sept. beschehen, Im anfang, wohe die gottliche abnegation vnd teuflische mancipation vermeldet, Beklagtinne sich erclert, das das cratzen, so Iro vom Teufel ahn der Stirnen beschehen, Iro allein ein wenig wehe gethan, Irer einbildung nach auß diesen vrsachen, weil sie In Irer Jugendt In dem Cloister hern Schellings Capellen das sacramentt der firmung bekommen vnd also der teufel nit zumalh vber sie gewalt gehabtt.

Bei fernerer ablesungh, alß man zu den denuncyrten personen auß Flamersheim vndt Kircheim kommen, hat sie, verhafftinne, vermeldet, das sie Agnessen Johan Zimmermans Fraw Belgen, Mohren Peters Frawen, Beelgen Joachims dochter, Peltzgen, hermau Gilstorffs Fraw vndt des abgelebtten Landtbotten Frau Tringen allein einmalh auff einem tantz vnder Cochem am broich vnndt die von Kirchem, nemblich Melchioren Mandten nebens seiner hausfrau Gretchen vndt Irer dochter, so an Classen Lauert verheuratet, Elsen, deren man Im Cloister Schweinheim wone, Peters Welpgen, Mergen Johan Scherpen hausfrau, Groffjans Aelhen vnd Kohirdten Druiten auch allein einmalh an einem tantz bouen Schweinheim auf dem Esselsdriesch gesehen vnd samen gedantzet haben vnnd were daß wetter nit, wie sie dabei vor diesem bekent, nach der Surß, sondern der Grauschafft gangen vnnd allein wenig schadens gethan habe, widderuifft auch, daß Groffjans Aelheidt auf dem tantz am Esselsdriesch, gleich sie vor diesem bekent, mit Iro auf einen struch geklummen vnd etliche teufels sachen In die Luft geworffen, sondern sie Elß solches allein gethan vndt bemelte Aelhen allein auf dem tantz ersehen habe.

Reuocirt ferner, das bei dem tantz bouen dem Cloister Schweinheim vor einem halben Jaer mit Welpgen vnd Druiten von Kirchem



sich verglichen, das Schoen Henrichen ein pfert bezauberen sollen, Sondern weill vor diesem Merten der Jonge hamecher von Flamersheim von Kirchem kommen vndt ein bendtes pferts fell auf dem halß gehadt vndt Iro sambt Irem Man Joachimen vermeldet, das solch fell von einem pfert were, so Schoen henrichen gestorben, were Iro solches bei der Peinlicher examination eingefallen vndt ob es gleich bekent, were doch daran vnschuldig.

Ist ferner In abredt, das, wie vor diesem bekent, dem Schomecheren auf der Hullen vor zweien Jaren ein rindtgen gethoedet haben solle, sondern were dem Schomecher vor funf Jaren ein Rindgen gestorben, so Iro allein bewuß vnd bei der peinlichen fragen In den sin kommen seie.

Geschehet auch Im Geringsten die bekentnuß nit, welche sie bei der vhrgricht ahn 7 7tris Jungst eines Knem wegen zweier auf der oberdriesser Koheherdten bezauberter Kohen vndt das dabei mentionirte Personen bei Iro gewesen sein sollen.

Sonsten auf allen anderen prothocollirten posten der gottlicher ableugnung, teuflischer subingation bekenten missethaten vndt besagungen beharret, darauf zu leben vndt zu sterben, auch der Richter Vrtheil auffzunehmen gemeint.

Dweill aber vermug zwischen dem Furstlichen Gulischen Vogten h. Engelberten Reinbachs vndt dhem Lutthern Quaden von Landscroin zu Flamersheim Mitherns zu Thomberg vor zweien tagen gehaltener communication ein großes bedencken gemacht, die gesampte von jetzigen Inhafftirten denunnyrte Personen denselben ad confrontandum vor augen zu stellen vnd herander gestern die anordnung gemacht Grossfend achten vndt Kohirdten Druiten, (welche von der einer verhafftinnen Eisen Misselerß, wie auch von der zu Ridder Castenholz hingerichter Treinen Meurersen vndt daneben bevelte aelh von gleichfals zu Ridder Castenholz Justificirten Greithen Engschneiderschen besagt, ohne das auch vor Jarsfrist, alß benente aelh sich ahn Petern Zimmerman von Schweinheim verheuraten vndt mit deme einen offenen heirath halten sollen, der her zu Schweinheim durch seinen diener Hansen von Kirchem Ime Peteren ober dem tractat zu entbotten, sich der personen abzuthuen oder zuzusehen, das Ime soviel gelts zubrenge, damit, wan vielicht sie hernegst alß eine Zaubersche verbrennen lassen mußte, die kosten bezalen konnte), mit dem leib anzugreifen.

In massen dan vergangene nacht aelhen vnd diesen morgen Druiten apprehendirt vnd erstlich benente Aelgen der Verhafftinnen

Digitized by Google

Elsen Misselers in faciem bracht vnnd dabei sie Elsgen erfragtt, wie die Iro vorbrachte Person heische, ob auch mit dero ehemals einige feindschafft gehabtt, Item ob einiche Zauberei oder vergifftigungen mit Iro begangen, wie vnd welcher gestalt vndt ob sie ahn einigen zauber dantzen, wanneh vnd wohe gesehen.

Antwort: Sei heische Groffjans aehl, wohne zu Kirchem, habe mit Iro keinen zanck oder feiendtschafft gehabt noch ichtwas (etwas) mit Iro betrieben, Sonderen habe sie allein vor einem halben Jaer auff dem Esselsdriesch an einem Teufelstantz gesehen vndt wol erkent.

Aelheidt negat pertinaciter vndt sagt: Mohn, wie kombt Ir an mich, Ir kemen ewer nit vndt gleich sie auch mit Irem Namen Elß genennt.

Elß Misselers widerumb gesprochen: Sie, Aelh, were alda gewessen vnd wil das auf Iro seligkeit nehmen, addendo, daß sie alle samen leugnen, man soll Inen thun, wie Iro beschehen, So wurde mo[illegible] au[illegible]erfaren.

Also Aelheid außer der gerichtsstuben verweist vnd die andere angrieffene Person Kohirdten druit eingefordert vndt der Verhafftinnen Elsen Misselers vorbrachtt. Unndt negst erclerter massen auch generaliter gefragt. Elsa rondtauß gesagt, Sie heische Druit vndt hab keinen Irthumb mit Iro gehabtt vndt aussenthalb das sie auch einmalh vor einem halben Jaer auf dem tantz am Esselsdriesch gesehen, von Iro nichts weiters wuste.

Druit mit einfeltigen worten geantwort: Dauor habe sie Gott, Ir schopfer, behuet, die verhafftinne Irer letzter hinfart vnndt seligkeit erinnert.

Darauff verhafftinne sich resoluirt In Schol formalibus: Ir lieben hern, dan thut sie auß dem prothocoll, ob Ich viellicht mich geirret vndt vnrecht gesehen habe, dan vnser seint gar viel alda gewessen. Jedoch endtlich widerumb gesagt, Sie habe sie, Druidten, gesehen, mit dem Zusatz, wie negst gemelt, das sie alle malh leugnen.

Damitten benente Druten vndt die verhafftinne abtretten lassen vnndt dem botten beuolhen, die corporaliter apprehendirte zwo Personen, Aelhen vnd Druten bis zu fernerem bescheidt In verwahrung zu halten.

Hernacher haben zu diesem Peinlichen halßgerichtt versamblete bemelte Scholtheis vnd Scheffen daß prothocollum vnd was dabei vorgelauffen vltro erwogen vndt das die ahm 10 7[bris] Jungst verfaste vrtheill zu publiciren bedacht, hern Dham lutther Quad von Lantzcroen zu Flamersheim,

ie auch vnsers gnedigsten landsfursten vnd hern vnndt der h. Quaden ogtt zu Thomberg Engelberten Reimbach vnd Bernhardten Schne-agen verstendigen lassen, welche sich bei dem gericht niddergesetzt.

Darauff Apollonia Peltzers vor vnd Elßgen Misselers nacher urch den gerichtsbotten Michelen Becker Jn gegenwart deß Scharp-ichters Meister Hanssen Jungbloit von Arloff vor gericht brachtt vnd ine Jede absonderlich Jrer missethatten vnnd ob darauf diesen tag Jr recht außstehen, den Richter darin verantworten vnd fals Jemandt zu nrecht besagt oder einen vnd anderen verschweigen, solches vorbrengen nd Jr letzte hinfart, auch sehelen heil betrachten wollen, erinnert. Undt sie bei dem Jenen, wie das prothocol außweist, beharret.

Demnegst Apollonien Peltzers vor vnd Elsen Misselers darnach ie Vrtheil praemissis titulis Serenissimi ducis et principis nostri lementissimi et condomini Quaden eorumque Praefectorum Thom-urgensium fiscalium, die oben am 10 7^{bris} bei dem p[illegible]thocol re-ferirte vrtheil publicirt, die stecken gebrochen vnd die P[illegible]sonen [illegible]em Nachrichter zur execution vberliefert vnd die Execution in loco [illegible]n-sueto Jm Hall genent, volnzogen worden (am 1. October cf. p. 154: gestern justificirt).

Grossjans Aelh (Adelheid) von Kirchheim.

Dinstag den 2 October 1628 Seint durch verortenung beider Gulisch- vnd Quadischer Thomberger Hern Vogtten, Engelberten Reim-bach vnd Bernharten Schnehagens zum Peinlichen halßgerichtt binnen Flamersheim auf das Dinghauß erschienen Johan Dericum, Scholtheis zu Odendorf, heinrich Ottenheim, Gilles Schmits, Hubert Kriebß deß gerichts Flamersheim, Jacob Disteler, Steffen Viltz, Simon Schmitz vndt Heinrich vasbender deß dingstul Odendorf Scheffen.

Erstlich das Peinlich halßgericht vermug keiser Carls des funften peinlich halßgerichts ortnungh cap. 84 behegt vnndt gestrigs tags des Zauberei lasters halber angegriefene Person Groffjans aehl dem gericht per preconem sistirt vnnd verclagt worden, wie volgtt.

Engelbert Reimbach vndt Bernhart Schnehagens beide thom-berger Vogte alß fiscalen vnnd criminal Clegere gegen vndt widder Groffjans aelhen von Kirchem Criminal beclagtinne brengen cleglich vor, demnach sie, aelh, auf vnderscheidliche besagungen der zauberеien pflichtig gestrigs tags aber auf beschehene confrontation deren hinge-

richten Elsen Misselers alß einer Irer mit denunciantinnen allerdings abgeleugnet deweniger aber nit gemelte gesteren Justificirte dabei vestiglich bestanden vnd gestorben, alß repetiren selbige, wie auch die zu Niddercastenholts ergangene underscheidliche vhrgichten, dewelche clegere hiebei originaliter vbergeben, crafft deren gemelte Criminal-beclagtinne der scharferer vnd Peinlicher fragen preuia indagatione stigmatum zu underwerffen, durch gerichtlich decret zu erkennen bitten daruber submittirendt.

Verclagtinne sagt rondt auß, das sie von keiner zaubereien wisse, weniger das sie Gott ab vndt dem teufell zugesagt habe.

Decretum.

Wirdt beclagtinne auf vorgangene gutliche examination vnd indagation nach den teuflischen Kenzeichen zu der peinlichen Fragen hiermit verdampt vnd verweist.

Nach abgelessenem decret Ist verhafftinne dem Scharprichter zu erforschung der stigmatum vndt anlegungh der torturen vberliefert.

Anfenglich alß benente Aelh auf einem Stul gesessen vndt Iro vorgehalten, das man ahn Iren geberden abnehme, daß sie einicher massen der bezigtigter (bezüchtigter) Zaubereien schuldig sei, weil nit einen einzigen Thran auß den augen abfallen lassen konte, hat sich vber ein wenig nidderbüeckt, die ellenbogen auf die Knie gesetzt vnd beide hande vor die augen gethan vndt wie der her vogt Reimbach, henrich Ottenheim vndt Ich der Gerichtschreiber gesehen, mit den fingeren in den mondt getast, spow (Speichel) herauß genohmen vnd vor die augen geschmert.

Darnach der Scharprichter Iro die augen verbonden vnd nach den stgmatibus indagirt, deren eins auf der Stirnen angeweist, eine kupfere nadel darin gestochen vnd widerumb außgezogen, kein bloit herauß kommen, Ich der Gerichtschreiber eine silbere nadel In vorige platz etwas tieffer eingepreſt, gleichfals kein bloit sich erzeigt, aber Jedesmalh die verhafftinne o wehe geschrawen.

Item der quadischer Vogt vltro in obben. platz gar tieff gleichfals mit der silberen nadelen gestochen vnd seiner erzehlung nach die nadel etwas beiseits penetirt, Ist bloit herauß kommen. Ferner ahn der brust In zwei Zeichen der Scharprichter kupferen nadelen zemblicher tieffen [1]).

---

[1]) Hier fehlen in der Handschrift zwei Blätter.

Item Sie, Aelh, mit der zu Nidder Castenhols hingerichten treinen Meurerssen, Grafen Gierten, kautjans Ahlen vnd Linden Zilgen hetten vor 7 Jaren Barbaren In der Rischgassen einen großen rodten Ochsen mit einstreuung etlicher materien in die Krippe, so die Meurers zubracht, bezaubert.

Item vor einem Jaer vndt daruor, alß Greith Segschneiders zu Nidder Castenholts iustificirt, were sie bei obg. Greithen gewessen vnd hett nach Kirchem gehen wollen, vnderwegs sich besprochen, Classen Lauert ein pfert zu bezauberen. Derwegen Sie bei gemelten Lauertz Fraw Mergen In die Weidte ahn den Drinckes Putz gangen vndt alß lang mit Iro sprach gehalten, bis das Greith In dem Stal gewessen vndt ein pfert (welches sie Iro vermeldet graw gewessen zu sein) mit einstreuung etlicher sachen In den komp bezaubert. Alß ferner vortgangen vndt ahn des Lawerts gepechte weide nach Kirchem warts kommen, haben auch zwo rodter kohe, welche von den anderen Kohen abgesondert gangen, mit etlichen sachen, die Greith bei sich gehabt vndt In das graß gestrewet, vergifftet vnndt sie, Aelh, Iren willen darzu gegeben.

Item vmbtrint zweien Jaren verlitten habe Merg Johannen Scherpen Fraw sie, Aelhen, angereitzet, mit Iro In Peters hauß am Putz zu Kirchem zu gehen vndt die Kohebesten zu bezauberen. Domalß habe Scherpen Mergh etliche teufels sachen In graß gemengt vnd dreien Kohen In die Krip gestrewet, deren Kohe zwei gestorben weren vndt eine, so einem anderen Man auß der Eifelen zugehort, von deme abgeholt seie.

Item bekent ferner sie, Aelh, das vor zweien Jaren sie In die Oligs Mullen zu Stotzem gehen wollen vndt zu Nidder Castenholts Greithen Segschneiders, ob mit gehen wolle, angerufen habe, Sie, Greith, sich auch mit Iro auf den weg begeben, Darunder Greith sie angereitzet habe, Iro Greithen dochter treinen, so auch vor Jars frist hingericht, ein jonges kindt, so ein Megtgen gewessen, zu bezauberen, welches sie auch mit Greithen, jedoch durch anstifftung gethan.

Item sie, Aelh, ferner auß sich selbst bekent, daß verwichenen godestag zu nacht (vnd also dieser tag acht tage verlitten) auf der Eußkircher Heiden zwischen Eußkirchen vndt Weingardten ahn dem Rutzheimer gericht auf einem zaubertantz mit Barbaren In der Rischgassen, Linden Zilgen, Scharpen Mergen, Kautzjans Aehlen, Grafen Gierdten, Kunnen Merten, Peteren Faust, Melchiors Giertgen, Jentgens Wilhelms Niessen vndt Elsen des Meistern Knecht Im

Cloister Schweinheim Frauen, alle Im Kirspel Kirchem wonhafft gewessen.

Endlich erinnert bei Irer sehelen heill ründlich zu bekennen, ob auch Kohirdten druitgen, weil dieselbe zu Ridder Castenholts von den hingerichten hexen mit Iro besagt, ehemalß mit Iro auff einichem zauber dantz gewessen.

Antwort: Sie wisse von Iro nichts dan alles guetts, Man mogte die anderen, welche von Iro oben denuncyrt, darumb fragen, ob sie dieselbe gesehen haben moggten.

Deweill nhun benente Druitgen einmalh zu Ridder Castenholts vnd auch allein einmalh von der hingerichten Elsen besagt vnd dabei sie, Elß, bei der confrontation wegen dieser personen einiger massen variirt, So hat der furstlicher Gul. Vogt Engelbert Reimbach mit dem Hern Quaden zu Flamersheim heruber gesterigs tags communicirt vnd den bescheidt verlassen, wan sie, Druit, von der Ingezogener Aelhen nit besagt wurde, dieselbe heimb zu reisen. Darauf vnd In ansehung, daß ad confrontationis effectum principaliter allein angriessen vnd ohne sonderliche incarceration, biß solches beschehen, detinirt worden, Ist dieselbe auf erstattete vrpfedt vnd das jederzeit auf erforderen sich sistiren solle, widerumb heimb zu gehen erlaubbt.

Freitag den 5 8^bris^ 1629 binnen Flamersheim In des Gerichtschreibers wonbehausung In gegenwart beider hern vogtten, Henr. Ottenheim, Gillis Schmits vnd Huperten Kriebß des gerichts Flamersheim, Steffen Biltz, Simon Schmidts vnd Henrichen Vasbender, deß Dingstol Odendorf Scheffen.

Deweill die verhafftinne Graffjans Aelh, wie hie oben das prothocoll außweist, etliche vnthatten, welche sie ahn Barbaren In der Rischgassen vnd Peteren am Pütz zu Kirchem, wie dan Classen Lauertz zu Ober Castenholts, respectiue ochsen, Kohe vnndt Pferdt vor sich vnndt mit zuthun anderer auch in prothocollo benenter Personen begangen haben solle, bekent, Seint dieselbe Personen per praeconem vor gericht erfordert, gestalt dieselbe daruber abzuhoren.

Erstlich erschienene Barbaram in der Rischgassen von Kirchem gefragt, ob sie auch mit Grofjans Aelhen, jetzigen verhafftinnen ehemals einige feiendtschafftt gehabt vnndt noch habe, geantwort: Nein.

Abermalh gefragt, ob Iro vor etlichen Jaren vnd wie lang ein großer Ochs vnnd von was (welcher) farben gestorben.

Respondit: das vmbtrint 27 Jaren verlitten Im herbst deß

morgens frohe ein grosser rodter Ochß kranck worden, welcher mit einem fues gezuckt habe vndt selbigen tags am abendt gestorben seie.

Obgemelter Barbaren ferner vorgehalten, ob auch der zauberei pflichtig vndt auf einichen Teufels tantzen mit anderen von Kirchem vndt in specie Grofjans Aelhen gewessen.

Sie Barbar die handt zusamen geschlagen sprechende: das wirdt kein fromb minsch sagen vnd Jhesus wolle sie daruor beheuten, Sie were an keinem ort gewessen, da einer fromen Frauwen nit gebure zu sein.

Iro Barbaren vltro zugeredt, was sie darzu sagen wolle, wan man sie der verhafftinnen Aelhen vorstellen thette vnd erfragte, ahn was ort vnd platzen dieselbe auf teufels tantzen gesehen.

Antwort: Das damit wol zu frieden were, Sie wolle sich gnugsamb verthettigen. Demnächst Iro außzutretten beuolhen.

Vnd von anwesenden gerichts Personen deliberirt worden, das Steffen Viltz vndt Henrich Vasbender, des gerichts Odendorf vnndt zu diesem peinlichen halßgericht assumirte Scheffen alß beiden Personen ahm wenigsten bekent nebens dem Gerichtschreiberen dieselben gegen einander confrontiren sollen. Alß darauf die incarcerirte Aelh vnd sie Barbara beisamen vnd eine der anderen vor die augen bracht von dem Gerichtschreiberen befragt, ob einichen haaß oder neidt zusamen gehabt oder annoch haben.

Unanimiter Nein geantwort.

Ferner Groffjans Aehl gesagt, wan sie Barbaren ahn einichen Teufels tantz gesehen, das solches nunmehr In deren gegenwart sagen solle.

Darauf Sagt Aelh Iro Barbaren vnerschrocken Ins gesicht, das Sie Barbaram auf Teufelstantzen am ortholts vndt dem Kircheimer bergh gesehen, auch ahm Kirspenicher Pferdtskirchhoff In der Steinkaulen einmalh beisamen gewessen vnd rohe schlehen samen gessen. Domalß ein thonner Wetter entstanden seie, von dannen bei Kirspenich In die Bach gangen vnndt darin geplettzt, zu dem endt, das solch wetter In den fruchten schaden thun solle. Zuletzt sich doch vnder einander erbarmbt, das es keinen schaden gethan.

Barbara e contra zu Aelhen gesprochen:

Gevattersche, wie kombt Ir an mich? Warum habt Ir mich besagt? Ich hab euch doch Jederzeit alles guets gethan. Ich bin niemalhen mit euch an denselben orteren gewessen.

Aelh sagt hingegen: Ich haben auch also gesagt vnd hab dar-

nach bekennen mussen vnnd abermahlen widderholt, das sie auf bemelten platzen gesehen vnd wolerkent habe. Vnnd zugleich gebetten, man solle Barbaren thun, wie Iro beschehen, alsdan wurde man von Iro seltzame sachen vernehmen.

Darauf Barbaren, weill ad ferendum testimonium hieher bescheiden, aufgeben, widerumb heimbwartz zu gehen, Sie aber sich anfenglich darin geweigert vnd gesagt, es were Iro vngelegen, zu dulden, das von benenter Aelhen falschlich denuncyrt vndt wolle sich darin verthedigen.

Der Gerichtschreiber sie abermahlen heimb zu gehen erinnert addendo wann sie Immer alhie verbleiben wolte, konte Iro eine herberg verortnet werden.

Darauf abgescheiden, aber vnderwegs nacher Kirchem zuruck gekiert vnnd dem Gerichtsbotten Michelen Becker (wie er ad prothocollum beiseins beider hern Vogten, henrichen Ottenheims, Gilissen Schmits, Huberten Kriebß vnd obg. Odendorfer Scheffen referirt) vermeldet, das sich vber die gefragte vneinigkeit besser bedacht habe vnndt were nit ohne, das Iro Schwager Lentz selig sich vor einem Jaer ahn Aelhen verheuraten wollen, welches sie aus vrsachen, das der her zu Schweinheim auch einen heurath zwischen Peteren Zimmerman von Schweinheim vndt Iro, Aelhen, auch impedyrt, verhindert hette, vnndt siethero were Aelh vber sie Barbaren boeß gewessen vnd mit Iro nit sprechen wollen.

Claß Lauert von Ober Castenholts auf des hern abten von St. Cornelis Munster seiten auf erforderen hieher kommen vnd weil nach verlesung des prothocols befunden, das Aelh bekant, als Ime Lauerten vor zweien Jaren vngefehr ein pfert vndt zwei Kohe bezauberen helffen vnd alß die thadt mit dem pfert begangen, Sie, Aelh, mit sein, Lauerts, hausfrawen, In deren weiden am Putz sprach gehalten habe, an Ime, Classen, begert, heimb zu gehen, die hausfraw darumb zu erfragen vnd alßbalt widerumb zu kommen.

Bei obg. Classen widerkombst denselben bei seiner Manwarheitt (Manneswort) abgefragtt, Ob Ime vor Greitchen Segschneiders zu Nidder Castenholts Justification, die In Julio 1628 beschehen, Ime ein grawes pfert vnd zwei Kohebesten bezaubert vndt ob Groffjans Aelh vmb solche Zeitt einmalh mit seiner hausfrawen In der weiden ahm Putz gesprochen.

Antwort: Seine hausfraw hab Ime auf abfrag vermeldet, das vor Greithen Segschneiders hinrichtung einsmalh, dauon Iro die

eigentliche Zeit vnbewust, die Inhafftirte Groffjans Aehl bei Iro In der weiden am Putz gestanden vnd gesprochen habe, aber niemandt anders bei dero gesehen.

Sonsten were es nhun vngefehr Im dritten Jaer, das ein schon[1]) grawes Mutter pfert Im felt am pflug Jme kranck worden vnd gestorben. Darnach eine rodte Kohe In der weiden gestorben. Item folgents ein rodtes rindt, welches feist gewessen, in eil schwach worden, deme die hausfraw mit einem Messer das bloit lassen wollen. Daruber das rindt sich gewehret, vndt das Messer gar tief In die naß gestossen, das sie besorgt, es solle sich thoid bloiten, also Reinharten Schomecheren zu entbotten, dem Rindt den halß abzustechen, wie beschehen. Alß das fell abgewessen, habe der Schomecher oder Metzeler befunden, das alsolch Rindt auf dem rucken eine handt breit eine boise gequetzte platz gehabt vnd gesagt, es were mit einer unfromen handt angerurt.

Peter am Putz zu Kircheim auf abfragh, ob Jme vor etlichen wenig Jaren einige Kohebesten durch vergifftung oder Zauberei verstorben vnd solches bei seiner Manwahrheit von sich zu thun, Sagtt, das es gegen kunfftige haber sat 3 Jar were, daß Scherpen Mergen In seinem Kohestall schlafend befunden.

Er gefragt, was sie da machte. Sie Jme geantwort: Scherp habe sie geschlagen vnd weggejagt, also sie sich in den Kohestall verborgen vnnd schlafen gelagt. Vber etliche wenig tage darnach weren Jme ein Kohe, ein rindt vnd zwei Kelber kranck worden, welche er vnd sein fraw etliche tage aufheben mussen vndt endtlich verstorben weren. Vnd were noch eine Kohe auch starck mit einer schwacheit begabet worden. Daruber er bei dem Schinner zu Euskirchen rhat gesucht, welcher Kohe allerhandt boese vergaderung auß den ohren geflossen, mit dero besser worden. Vnndt diese Kohe von einem von Limpach auß der Eiffelen, deme dieselbe zugehort vnd bei Jnen Jns foder bestattet, abgeholt worden seie.

Wie nhun obgem. Kohebesten vnd Kelber gestorben, habe Scherpen Merg zu Kirchem Im Dorf hin vndt widder verlauten lassen, das Grafen Aelh Jme solche beesten bezaubert. Darauf habe er Sie, Aehlen, mit Johannen Lauert selig beschickt vndt begert, Sie solle Jme einen Thaler oder acht zu steur kommen, alßdan wolle er schwiegen vnd zu frieden sein.

Domalß habe Aelh getrewet (gedroht), Jnen Peteren bei dem

---

[1]) Handschr.: hon.

Scholtheissen zu Flamersheim zu beclagen, welches sie doch nit gethan, vnd er auch auß forcht mehreren schadens stilgeschwiegen habe. Nach des gerichts abscheidt hatt thonis Keller Im Cloister Schweinheim mir dem Gerichtschreibern auf beschehene abfragh, ob auch vmbtrint 6 Jaer vngefehr ein Pferdt im Cloister In Herbstzeitt gestorben, geantwort, das von farben ein rodt pferdt umb gefragte (zeit) plötzlich gestorben seie.

Sambstagh den 6 8bris 1629 binnen Flamersheim auf dem gewonlichen Dinghauß praesentibus Johan Dericom Scholtheissen zu Odendorf, Henrich Ottenheim, Gilles Schmits, Huberten Kriebß, Jacob Disteler, Steffen Biltz, Simon Schmits vnd Henrichen Vasbendern zu diesem peinlichen halßgericht erforderte Scheffen.

Deweill zu heudigem tag obengemelte gerichts Personen bescheiden, vmb den verfolgh zu reuidiren vndt nach dessen befindung eine vrtheill zu uerfaßen, So ist vorerst daß gericht behegtt vnd darnach vor guett befunden worden, der verhafftinnen Ahlen Jhro bekentnusse nochmalß vorzulessen. Anfangs sie erinnert Irer sehel heill vnd seligkeit zu betrachten vndt alles mit warheitts beistandt zu bekennen &c. vnd herunder Iro zugesagt, das kein Folter mehr außstehen vnd derwegen desto freier mit hindansetzung aller forcht die warheit zu sagen. Darauff mit gueter contrition, wie ahn Iro zu speuren waß, verheischen, numehr clerlich mit warheit zu bekennen. Bei vorhaltung Irer ersten bekenntnuß, darin sie den anfang Ires abfals am 2 vnd 3 octobris erzelt, Hatt verhafftinne mit gefaltenen handen beschrauen vndt beclagt, daß bei Ires ersten Mans Johan Grof Ohemen Wilhelmen Grofen in die sieben Jar gewohnt vndt Im letzten Jaer habe benenter Ir voriger Man sie ausserthalb der ehe beschwangert. Alß Ire Zeit balt vmbgewessen, hab Groffjan sich zum Kriegsdienst aufschreiben lassen vnd sich dauon begeben. Ire Mohn Wilhelmen Graf Fraw Sie vbel mit stossen vnd schlagen tractirt, auß dem hauß gejagt vnd Sie, Aelh, sich dardurch In Grafen Peters Scheur begeben hette, darinnen Sie vngefehr 3 tag vnd nachten gantz mißtrostig (untröstlich) gelegen. Dazwischen erfaren, alß wen Grof Jan zu Stotzheim angelangt vnnd eins malh der boese feiendt, wie sie darnach (leider) erfaren, In gestalt alß wen es Grof Jan selbst gewessen, bei sie kommen vnd gefragt, warumb sie dar ligen gangen. Sie geantwort anderer meinung nit, alß wen es Grof Jan gewessen: Deine Mohn hat mich gar vbel gehalten vnd auß dem hauß geschlagen. Damit der boese feiendt bei sie vnder die Kleider gecroffen vndt seinen willen mit Iro geschafft, so kalt

wie ein eyß abgangen vnd sie also zermarltet, das einen dicken halß bekommen. Zo hants were sie widerumb In Irer herschafft hauß gangen vnnd vber einen tag oder drei darnach habe sie ein thoedt Kindtgen zur Welt gebohren. Werendem (während dem) kindelbeth were der feiendt abermalh bei sie In Groffjans gestalt In die Cammer kommen vnd Iro ein Kan mit wein zubracht vndt gesagt, Sie solle drincken, er wolle Iro mehr weins zubrengen vnd damit abgescheiden; alß auß dem Kindelbeth Im hauß gewessen, widerumb Iro wein zubracht. Kurtz dar . . . [1]) Auf mehr anderen tantzen gewessen, deren sich ietzo nit erinnere vnd Iro ohne das abgefallen weren, weil verscheidene krankheiten vndt heupt quellungen, auch viel ellendts vnd trubsalen außgestanden, vndt begert, man solle den anderen, welche mit Iro auf den benenten orteren gewessen, auch gleichs Iro beschehen, widderfaren lassen, die wurden alßdan auch die warheit sagen mussen.

Gefragt, wie offt Im Jaer hin vnd widder auf den tantzen gewessen.

Antwort: vnderweilen von vierzehen zu 14 tagen, bißweilen auch zu monat, auch zu offt malen in kurtzerer Zeit beisamen kommen vndt habe der Teufel Inen Jedesmahl bei geendigten tantzen beuolhen, wohe vnd wanneh widerumb beisamen kommen sollten.

Bekent auch, das Linden Zilch auf den tantzen eine Koningin gewessen.

Item das Barbares in der Rischgassen Boel (Buhle) auf den Tantzen gar statig (reich gekleidet) heran kommen vnd hab auf einem hondt mit stupen vhren (gestutzten Ohren) gesessen, Ires bedunckens Lucifer geheischen.

Endlich gefragt, ob auch seithero Irer angreifung einiche anfechtung vom teufel gehabtt. Antwort: Alß der gerichtsbott mit den schutzen zu Stotzheim ahn der Mullen (alda einen tag oder etlich bei dem Muller, deme die Fraw gestorben, die haushaltung versorgtt) angeklopftt, habe der Teufel Iro gesagt, das sie fangen wollen vnd Iro gerathen, In den Mullen dych zu springen vndt sich ahn dem Mullen rhatt alß lang zu halten, bis der Bott vnd schutzen widerumb weggangen weren, were doch vbereilt (überrascht) worden.

Zum anderen gleich dabeuor, alß zur peinigung gebrachtt, were der teufel auch bei sie In den Burgkeller kommen vnd Iro beuolhen,

[1]) Hier fehlen 2 Blätter.

sol nichts bekennen, sonderen einen gueten muth haben, er wolle Iro helffen vndt keinen mangel leiden lassen.

Darauf auch in den ersten sich so steif gehalten, mit Pitt, Iro alle Ire missethatten zu uerzeihen, dan sie were bereit, Jer sehel zu erhalten, den thoidt außzustehen, In massen vnderscheidlich begert, Iro darzu zu uerhelfen.

Unndt hat dem Gerichtschreiberen In nahmen deß gantzen gericht die handt geben, das des vrtheils halber, welches vber Iren thoid gefelt werden mogte, das gericht vor Gott verantworten vnd alles auf Irer sehelen hel (Heil) nehmen wolle.

Fiscales repetunt iuxta prothocollum confessa facta et submittunt ad sententiam diffinitiuam.

Furstlicher Gulischer vndt Quadischer beide vogtte zu Thomberg, Engelbert Reimbach vnd Bernhart Schnehagen Criminal Clegere widder Groffjans Alheiden Criminalbeclagtinne nit allein auf die ahn Iro empfundene vnd probirte stigmata vnnd darauf erfolgte mittelmessige torturam cordarum, Sonderen auch Inmittelß zu vnderscheidlichen malhen gutwillig gethane vnd erwidderte bekentnussen der Zaubereien dergestalt pflichtig befunden, das sie von Got . . .[1]).

Barbara in der Kischgassen von Kirchheim und Linden Zilch (Cäcilia).

. . . vnd die verhafftinne Linden Zilgen alle zu Kirchheim vnd Freuchgen Froenhalbmansse zu Nidder Castenholts wonhafft, anfenglich in der Steinkaulen rohe schlehen gessen vndt folgents ahn die bach oben Kirspenich geschwebtt vnd mit roden in die bach geschlagen hetten, zu dem endt (in der Absicht), ein Wetter zu erwecken, In massen sich auch ein Wetter erhoben, aber alß die Kirspenicher glocken angezogen, In Irem vorhaben gehindert seien.

Item habe auch vor vngefehr 8 Jaren an einem tantz, so bei dem ortholts gehalten, gesehen Aus Kirchheim Melchior Mandten cum vxore, Welpgen[2]), Kohedruitgen, Jentgens Nieß, Merg Scherp, Freuchgen Petern Horheusers Fraw, Elß Wilhelmen Meisterknechts Fraw zu Cloister Schweinheim, Kautz Jan, so Foirman gewessen mit

[1]) Hier fehlen wieder mehrere Blätter. Adelheid wurde zum Tode verurtheilt und hingerichtet.

[2]) Der Name ausgestrichen, mit dem Zusatz am Rande: reuocata 5 Febr. 1630.

seiner Frawen Aelh gen., Simons Jans Fraw Trein, künnen Mertens, so der Spilman gewessen, alle von Kirchem.

Item auf selbigem tantz auß Flamersheim: Heinrichen Auerdonck cum vxore Elßgen, Zimmer Jans Frawen Agnessen, Beelgen, Mohren Peters Frawen.

Item von Stotzem: treinen deß Scholtheißen Pricken vndt Lehnen Johannen Bocks Fraw.

Item von Nidder Castenholts: Frewen, die Froenhalbmanße vndt sonsten andere mehr, die sie nit eigentlich erkent.

Auf diesem tantz haben gesprungen getantzt, essen vnd getroncken, was der teufel Inen zubracht vnd alles vnnaturlich gewessen vndt were einer von Rutzheim, wie sie bei dem tantz von anderen verstanden, der anrichter gewessen.

Item vor 5 Jaren auf dem Kirchheimer bergh ahn einem teufels tantz gesehen: Melchior Mandt mit seiner Frauen, Welpgen[1]), Kohebruitgen, Jentgens Nieß, Elß vorschr., Trein an der Boechen, Kautz Jan vnd sein Fraw, Hanssen Schefers Fraw Barbar, Merg Scherp, Frew Petern Horchen[2]), Linden Zilch, Grossjans Aehlen, so . . .[2]) richt, Simon Jans Fraw Tr . . .[2]) Merten, Metzen Peter vulgo der Faust, alle von Kirchem.

Item von Ober Castenholts auf des hern Abtten seiten weinandt Schefer mit seiner Frawen, Joisten Beel, so verstorben, Melchioren Mandten dochter Merg.

Item von Nidder Castenholtz die Froenhalbmansse, Turselen Peters Fraw Lisgen, Michels Fraw Elsgen.

Item von Flamersheim Auerdonck cum vxore, Zimmer Jans Frau Agnes vndt Belgen Mohren Peters Fraw, Merg des Scholtheissen Fraw, Nieß die Schomechers auf der Hullen, auf diesem tantz Kautz Johan Koutschier vndt anrichter gewessen.

Item neben negst oben gemeltenn auff dem kirchemer Berg angewessenen auch auff dem Closterberg vor funff Jaren vngefehr gesehen habe Mergen[3]), die Kelnersse zu Nidder Castenholtz, welche mit der Froenhalbmanssen daselbst vndt einer anderen, die sie nit gekent, mit einer Kahren, daruor zween schwartzer Mohren gespannen gewessen, auf den tantz gefahren kommen.

---

[1]) Der Name durchstrichen, mit der Randbemerkung: reuocata 5 Febr. 1630.

[2]) Hier ist ein Stück aus dem Blatte ausgerissen.

[3]) Am Rande steht: reuocavit hanc cellerariam 23 Nov. 1629 et 3 Febr. 1630.

Item habe Dietherichen, Melchioren Mandten Sohn, von Kirchem auf negst bemelten tantzen am Cloister berg oder Kircheimer Berg einmalh gesehen. Dergleichen auch einmalh Peters Fraw Im Broich Küngondt genant auff dem Cloister Berg an einem teufels tantz gesehen[1]).

. . . Vnndt es widderufen? Wie doch an sie kommen were? Barbara allein schlechtlich geantwort: Ich kommen an euch, wie Aelh (die neulich justificirte meinendt) an mich kommen ist. Also beiderseits zu ferneren rechtlichem bescheidt abgeweist.

Vnndt weil nach diesem actu, das das keiserl. Kriegsvolck zu diesem quartier Im anzug were, Zeitung einkommen, seint beide Personen zu Iren custodien gefurt vndt In den sachen supersedirt worden.

Freitag den 23 Nov. 1629 coram dominis praefectis Thombergensibus Engelberten Reimbach vndt Bernhardt Schnehagen, Item Johan Dericum, Scholtheißen zu Odendorf, Henrichen Ottenheim, Gilles Schmits vnd Hubert Krieps des gerichts Flamersheim, Jacoben Disteler, Reinhart Horech, Simon Schmits vnd Henrichen Vaßbender deß Dingstul Odendorf Scheffen vnd meiner deß Thomberger gemeinen Gerichtschreibers.

Furstlicher Gulischer vnd quadischer beide Vogtt zu thombergh, Engelbert Reimbach vnd Bernhart Schnehagen Criminal Clegere widder Linden Celien der Hexereien halber Criminal beclagtinne Repetiren die vber Ire person zuuorderst in der herligkeit Schweinheim, dan ferners die durch Jungsthin executirte Groffjans Alheidt beschehene vnderscheidtliche grobe denunciationes vnd confrontation, wie auch der Itziger mit Inhafftirter Barbaren alles vber Ire person ergangene bekentnussen vnd gleichfals vorgestelte vnd volnzogene confrontation dan letzlich die an Irem leib empfundene stygmata magica, dewelche crimen magiae manifestissime portendiren vnd importiren, alß bitten In erwogung dieses alles vndt daß beclagtinne solches alles hindangesetzt nichts bekennen wilt, dieselbe durch gerichtlich decret ad torturam zu condemniren, daruber submittirend.

Nach dieser gethaner clagtt haben angewessene Scholtheis vndt Scheffen beschlossen, das ehe vnd beuorn der verhafftinnen Linden Celien die clagtt vorgehalten vndt das decret gegeben werde, die andere incarcerirte Barbara nochmals vber Ire vnderscheidtliche bekentnussen zu horen, gestalt zu solchem endt durch den gerichtsbotten benente Barbara ad locum Judicii gebracht.

---

[1]) Hier fehlen mehrere Blätter.

Demnegst das prothocollum, so viel Jre Person vndt von Jro gethane bekentnuß vnd besagungen betrifft, Jro deutlich vorgelessen vnndt hat alles abermahlen bestettigt, außgenohmen das Mergen die Kelnerse zu Nidder Castenholts, welche von Jro, Barbaren, am 28 Octobris Jungst, alß das vor funf Jaren ahn einem teufels tantz am Cloister berg gewessen sein solle, denuncyrt, widderrufen.

Dergleichen auch, wie am 29 octobris bekent, das Peteren am Putz zu Kirchem die Kohebeesten mit der hingerichten Groffjans Alheidt vndt Mergen Scherpen bezauberen helffen renocirt addendo, alß gedachtem Peteren die Kohe kranck worden, daß dessen Fraw sie, Barbaram, beigefordert, vmb den besten etwas rhats zu thun, welches sie auch gethan, aber es habe nit geholffen vndt habe domalß berurten Peteren Fraw Mergen Scherpen damit betragen. Gefragt, was den Kohen vor einen rhat gethan? Antwort: sie habe sie gesegnet, mit folgendem Segen:

deß wol Gott vnd der heilige Curst vnnd die heilige Junfer St. Thua, die trug die heilige Junfer St. Anna vndt die heilige Junfer St. An, die trug vnser liebe Fraw, vndt vnser liebe Fraw trug den heiligen Curst u. so wair alß das ist, so flew (fliehe) al vngemach, da du bist.

Nach dieser beschehener repetition examinis, weil der abendt angetrongen (eingedrungen), seint die gerichts Personen heimwarts gangen vndt sich verglichen, morgen Sambstage den vormittag widerumb beisamen zu erscheinen, vmb sich eines decreti gegen Linden Celien zu besprechen.

Samstag den 24. Nov. a. 1629 beschließt das Gericht[1]) „die Confrontatio mit beiden incarcerirten ex superabundantia vltro vorzunehmen.“

Wie nhu darauf gegen einander gestelt, Barbara abermalh Jro, Linden Celien, Jns gesicht geredt, das sie an verscheidenen deufels tantzen vnnd in specie an dem Pferdts Kirchhoff bouen Nidder Castenholts gesehen. Linden Celig aber starck geleugnet vnd Barbaren den eid darauf zu thun mit linden worten angeredt. Darnach Barbara abgeweist.

Zu deroselben Johan Derkum, Scholtheis, Henrich Ottenheim, eltister Scheffen vnd Jch der Gerichtschreiber vns begeben vnnd in der guete bei verleuß Jrer ewiger seligkeit erinnert, die eigentliche

---

[1]) Einzelne Partieen werden auszugsweise mitgetheilt.

warheit zu bekennen, ob benante Celien auch auf den Teufels tantzen gesehen oder an Irer personen sich geirret habe.

Antwort: Sie habe Linden Celien, wie vor diesem vnderscheidtlich bekent, auf den teufels tantzen gesehen vnnd wolle darauf so woll alß andere außsagen leben vndt sterben vnd zu starckerer becresftigung dieses alles obgemelten Johan Derkum, Henrichen Ottenheim vndt mir dem Gerichtschreiberen In vnsere hande getast, welches alles dem gericht referirt vndt demnegst folgendt decret gefelt.

Linden Zilch wird, wegen „Ires leibs schwachlicher Constitution" zum Hexenstuhl vnd dazu gehörigen Torturinstrumenten verdammt. Der Jülich'sche u. quadische Vogt begehrt jedoch, daß, bevor das Endurtheil gegen die Verhaftete gefällt werde, ein oder Zwei Rechtsgelehrte zugezogen werden.

Linden Zilch wird auf den Folterstuhl gesetzt. Während dessen ließen die Gerichtspersonen einige im Kirspel Kirchheim wohnende Personen als Zeugen citiren, um die facta realia hinsichtlich der von Barbara gemachten Geständnisse zu ermitteln.

Schoen Henrich sagt aus, daß Jhm vor 8 Jaren ein braun bleeß pfert gestorben, er habe dasselbe durch den Wasenmeister aufschneiden lassen vnd befunden, daß Im Pferdtshertz zwei Krotten (Kröten), eine Jede von einer dicker faust großen, vnd drei langer schlangen zumalh von seltsamer gestalt gelegen, vnndt hat vmb solche Zeit der verhafftinnen Barbaren in der Rischgassen letzt verstorbener Man, Neleß von Zinxheim, bei Jme die pfert getrieben.

Item zum zweiten Johannen Brewer vulgo Simons Johannen von Ober Castenholtz sagt aus, daß sich vmb daß hertz seines „verstorbenen" pferdes Dinger wie Kraten von Dicken alß ein Faust vndt begunnen spitze fues zu kriegen vnd dabei lange sachen wie schlangen, jedoch das zumalh nit außgewachssen gewessen, gelegen. Ob nhun Barbara In der Rischgassen solche that begangen, oder sie domalß dem Knecht, welcher das pfert ahn einer Kahren getrieben, begegnet, konne er nit wissen, wolle den Knecht erfragen vndt hernegst ad prothocollum brengen.

Zum dritten Melchioren Mandten von Hockenbroich bei seiner Manwarheit Interrogirt, ob vor 6 Jaren oder darumbtrint Jme ein braun bleeßgen bezaubert vndt ob dermahlen eins Barbara In der Rischgassen mit Jme am Hasselberg sprach gehalten, antwortet, das vor vier Jaren er ein braun bleesgen gehabt, welches wie eine grieff zurnck gangen vndt endtlich gestorben seie, welches er durch den Schinner

aufschneiden lassen vndt habe Im leib Kraden, schlangen vndt andere seltzame sachen gehabt, Sonsten Jme auch vor neun Jaren ein schwarer (schwerer) braun gestorben seie, bei dessen krenkten er einen von Eschweiler Im ampt Munstereifel, Crisantz Houer genent, gebraucht, der dem pfert ein dranck eingeschuttet habe, welches Pfert, wie er, Melchior, domals geargwohnet, dauon gestorben seie, habe doch solch Pfert nit auffgeschnitten. Ob nhun vmbtrint vier oder lengeren Jaren die verhafftinne Barbara einsmalh mit Jme am Hasselberg gesprochen habe, Sich nit erinnere, mogte wol sein, were Jme doch abgefallen, dan er habe andere viele sachen wegen seiner haushaltung zu dencken.

Zum vierten sagt Balthasar Schmidt In der Rischgassen der nächste Nachbar der Barbara, aus, daß Jme vor 5 Jaren eine Kohe krank gewesen, er wisse aber nicht, was der Kohe gefehlt, „daß weren weiber sachen.“ Ferner sagt er, das Hupert vorman, so vor 20 Jaren gestorben, des nachts sehr gehoest vndt In den tagen Im gartten spacieren gangen vnndt wol gessen, aber dabei biß In den thoedt wie ein grief vergangen seie, wohe solche krenckt herkommen, Jme vnbewust.

Eodem 24 Nov. zwischen sieben vnndt acht vhren am abendt ist Linden Zilch auf Jr einstendige bitten vndt versprechen, das die wnde warheit sagen wolle, vom Stull herunder gelassen. Darauf alß der Gulischer her Vogtt vnd meistentheils Scheffen nach hauß gangen, hat Linden Zilch In gegenwart heinrichen Ottenheim, Gilissen Schmits vnndt Huberten Kriebß Scheffen vndt meiner deß Gerichtschreibers bekent, daß Jr erster Man, Linden Peter, ein Drencker (Trinker) gewessen, welcher die Roeß (Rose) an einem bein gehabt vndt nach Teutschland (sic) verreist vndt sie mit dreien kleinen Kinderen hinderlassen habe, folgents in frembden landen seinen schaden versaumpt vndt binnen Moltzheim In einem Cloister ein firdel Jars kranck gelegen hette, daselbst er dan auch vor 25 Jaren verstorben were. Alß dermahlen Herman Plester von Kirchem selig Jro solche Zeitung vndt noch etwan an gelt eilff thaler, so Jr Man vbrig gelassen, zubracht, were sie eine betreubte Witwe worden, vnndt einsmals bei Jren Kinderen am feur auf einem benckelgen gesessen, domalß ein frembder Man sich bei sie ans feur niddergesetzt, mit Jro sprach gehalten vnndt ein stuck gelts von golt farben, welches sie vermeint ein halb Rosennobel gewessen zu sein, Jro gehandtreicht vnd damit abgescheiden seie. Wie sie nhun wenig tage hernacher solch gelt auf Munstereiffel getragen vnndt Crisantzen Schomecheren sehen lassen, habe daßelbe

nit getugt. Balt darnach auf ein ander malh Im somber, alß[1]) von Munstereifel kommen vndt Keßen feil getragen gehabt, were abermalh einer bei sie kommen vnd gekleidet gewessen, wie ein Mensch, welcher gefragt, ob noch mit Iren Kinderen allein were. Sie geantwort: der himlischer Vatter ernehret sie al noch. Derselbe ferner gesagt, solle Ime folgen, Er Iro guet vnderhalt verschaffen wurde, vnd mit Iro seinen willen zu thun begert, wie auch beschehen vndt seie eine betrogene sach vndt vnnaturlich werck gewessen, vndt gefragt, ob auch alle sachen zu sagen dienen? Iro „Ja“ geantwort. Darauf ferner vermeldet, die vermischung seie eyßkalter weisen abgangen. Item es were die Gottliche ableugnung balt darnach an dem Creutz bei der Rischgassen vor 25 Jaren Im somber, alß einmahl von Munster (Münstereifel) kommen, erfolgt, der zeit der teufel sie bezwongen, daß Gott dem hern absagen vnndt Ime dem teufel zusagen solle, dessen sie sich sehr beschwert, doch endtlich vnder diesen formalien gethan, gestalt der teufel Iro vor vnndt sie nach gesagt habe: „Ich sage Gott ab vndt dem boesen geist zu.“

Nach dieser bekentnuß hat verhafftinne Linden Zilch beginnen zu vacilliren vnnd Im geringsten nit bekennen wollen, das sie einige menschen oder viehe vergifftigt oder auf einigen teufels tantzen gewessen. Darauff, wie der Furstlicher Gul. Vogtt bei seinem abreisen mit dem Quadischen Vogtten die abredt gemacht, Sie, Linden Zilch, widerumb auf den Stull gesetzt mit verbondenen augen vnndt darauf abermalh biß ahn den morgen achtt stunden zu uerhalten verortnet worden. In mittelß der zeit In gegenwart heinrichen Ottenheim, Gilissen Schmits vndt huperten Kriebß, Scheffen, welche bei Iro, Linden Zilgen, aduigilirt, wie dieselbe ad prothocollum referirt. Einsmalh gefragt, ob er Gilles allein were, der Iro „Ja“ geantwort. Darauf Iro vorige bekentnuß widderrufen vndt sich ferner erclert hette, was bekent, were auß vrsachen, das gern vom Stull herundergelassen, beschehen.

Sontags den 25. Nov. zwischen vier vnd funf vhren des morgens bemelte Linden Zilch abermalh gebetten, Sie herunder zu lassen, wolle die hern nit mehr betriegen, sonderen die warheit sagen vndt sich darüber bedencken. Darauf abermalh vom stull erlassen.

Den Nachmittag benutzte sie die abwesenheit ihres Wächters auf den Kirchhof zu entkommen, wurde aber erwischt.

Montag den 26 Nov. 1629 vor Gericht gefuhrt, wurde sie

[1]) alß — gehabt, in der Handschrift durchstrichen.

„etliche Stunden“ auf den Stuhl gesetzt v. ein Viertel Stunde dimittirt gewesen,“ wollte sie nicht gestehen, das consocios criminis gehabt, wurde sie wieder auf den Stuhl applicirt u. salua praedeposita quadrante horulae dimissionis 15 stunden sustinirt, inmittels sie alles renocirt hat.

Deßwegen wird Linden Zilch ad torturam cordarum mit festmachung einer handt vndt fues vber zwerch von vorzu zu verschonung der glieder, wie an benachbarten orteren mehr beschehen, angehendts auf 6 Stunden verdampt vndt fernere condemnatio vorbehalten.

Hora I. post meridiem. Hierauff Ist die verhafftinne dem Scharprichter vberantwort vndt in tortura biß vmb 8 vhren deß abendts vndt also absque interuallo sechs stunden verhalten vnndt gleichwol von Iro nichts bekent worden.

Dinstag den 27 Nouember Anno 1629 coram etc. auf dem Dinghaus zu Flamersheim. Beide Criminalkläger bitten[1]) die beklagte Zilchen, die „ex mero instinctu, suggestione et supportatione maligni spiritus,“ in einer Hartneckigkeit, wie sie dem Scharfrichter nie vorkommen, zur gewöhnlichen tortura cordarum zu bringen, worauf ein derartiges Decret erlassen wird.

Dem Decret gemäß wird die „verhaftinne durch den Scharprichter ahn die Kortter folter gebracht, darin eine gantze stundt verhalten vnd aufs eußerst vnnd strengste versucht, gleich wol dem allem vnerachtt das geringste nit gestehen wollen. Auch der her Dham Lutther Quadt von Lantzcroen zu Flamersheim, Mither zu Thomberg, zukommen.

Dinstag vt supra den Nachmittag zwischen 3 vnd 4 Uhr wird Barbara in der Rischgassen noch einmal über die Linden Zilch gefragt bleibt bei einiger variation doch bei ihren früheren Aussagen. (Hier fehlen drei Blätter.)

Barbara in der Rischgassen macht einen Fluchtversuch, wird aber eingeholt.

Wegen ihrer Flucht befragt, erzählt sie: Wan ein ander so lang alß sie geseßen, wurde es auch muth, vndt habe auß forcht mehrerer peinen gedacht, wie dauon kommen mogte. Wie nhun Veit Ulenbecker uber nacht von dem Dinghauß hinunder auf die straß gangen, umb sein waßer zu machen vnd die thuer offen gestanden, habe sie die eisene Vesser (weil wegen vier wochen Zeit in dieser hafft außgestandener newer kriegens (?) kranckheit Iro die bein vndt fues schmaler worden)

---

[1]) Einzelne Partieen werden auszugsweise mitgetheilt.

von den fueßen außgestreufft vnndt von dem Dinghauß abgewichen vnndt langs Viten, so widder der Mauren gestanden, gegangen vndt vort biß auf daß felt, alda erstlich der Jong vnd folgents Vit bei sie kommen, entwichen. Alß nhun der Jong, vmb den Botten zu hollen, nach dem Dorff gelaufen, habe sie Viten hefftig angelegen, Sie gehen zu lassen vndt damit ein wenig von der platzen In die Ridder Castenholtzer hocheit kommen seie, alda sie der Weingarten gesonnen hette, vnd were Vit In einen graben gefallen. Dardurch sie Jme biß hinder die Burg Ridder Castenholtz entkommen, da selbst sie widerumb ertapfft vnd mit Jro nach dem Arloffer Busch gangen, von dannen sich nach der Kircheimer Hocheit gewendt vndt von dem morgen biß an die neun vhren bei ein ander verblieben weren, an dem Reuters weg Thomberger pottmessigkeit habe Viet zween vnderthanen von hockenbroich mit nahmen Laurentzen vnd Metzen Johan ersehen, die er angeruffen vnd sie mit denselben widerumb zuruck gezwongen. Daruber der Landbott zukommen were vnd abermahlen anhero gebracht hetten.

Der Bote, welchen man in Verdacht hatte, mit der Flucht einverstanden gewesen zu sein erzählt: „er habe Laurentzen vnd Metzen Johan angerufen, vmb die außgewichene Barbar, die bei Jme were, widerumb nach Flamersheim zu furen helffen, welches dieselbe anfenglich sich wenig angelegen sein lassen.“ Vndt hat besagter Viet endlich ex mera simplicitate sich ercleret, er wolle eine Kan weins darumb geben, daß die wacht nit gehabt vnd sich Jro Barbaren verjamert hette.

Am 30. Jan. 1630 erzählt Barbara vor Gericht in Beisein von zwei Rechtsgelehrten auf gütliche Erinnerung, ihr Seelenheil zu wahren, daß sie vor 20 Jahren wegen einer Landsteuer in Verlegenheit gewesen, und als sie ins Feld gehen sollen, habe sich ihr ein schwarzer Mann genähert, ihr einen „achtmarcksthaler“ gegeben, später habe sie sich mit ihm eingelassen. Auch habe sie einmal auf dem Klosterberge eine teuflische „Beikombst“ gehabt, sei aber darin gestört worden; Antheil an dem dortigen Tanze hätten mehrere (schon früher namhaft gemachte) Personen von Kirchheim und Flamersheim gehabt. „Item bekent, daß Kautz Johan von Kirchem vndt sein Fraw Aelh, Peter Faust vndt Trein ahn der Boechen zu Kirchem sich auch an obgedachten beiden tantzen auf dem Cloister vnd Kircheimer berg finden lassen, Kautz Johan were Kautschierer gewessen vber einen wagen, darinnen Trein an der Boechen, Merg Scherpisch vndt Jentgens Rieß gesessen, Item Melchior Mandt vndt sein Fraw nebens anderen auch in einem Wagen, daruor 4 schwartzer bock gespannen, gesessen, Item die von Flamersheim auch in einem wagen ankommen.“

Sie bekent ferner unter Anderem, daß sie ein Pferd bezaubert, ⟨w⟩as sie jedoch (nach einer Randbemerkung) am 5. Febr. 1630 revocirte.

Donnerstag den 31. Jan. 1630 Vormittags 7 Uhr wieder vor Gericht geführt, coram dominis Philippo Kolhasen, jurium licentiato et Antonio Munstero doctore etc. wiederholt Barbara so ziemlich die früheren Aussagen, sagt auch, daß sie auf dem „Pferdtsköpff vnd Closterberg vnderscheidtlich die Froenhalkmasse[1]) von Abdt Castenholts derselen Peters Fraw gesehen vndt habe die Froenhalkmasse mit Iro an dem Closterberg gekalt, daß raupen (Raupen) gemacht werden sollen."

Item es habe Melchior Mundt an dem Closterberg eine croine von einem guldenen glantz aufgehabt vndt dowalß bevolhen, allerlei Blumen zu plucken, vnd die fruchten davon zu verderben, aber weil sie wegen deß abendts vnd gehen vhren nach dem Closter gefahren, wäre das vorhaben zuruck gangen.

Item Merten Forster habe auf dem tantz am Kirchemer berg In deß teufels nahmen In ein horn geblasen, welches raupen zu weg bringen solle.

Sie habe ferner vor 5 Jahren durch eine boese materi Schom streichen ein „rodt bleßgen in seinem stall, darin sie in gestalt einer katzen durch ein loch gecroffen", bezaubert[2]).

Weil aber ihre Aussagen mit den früheren nicht überall übereinstimmten, so wurde beschlossen, an Barbara die Folter anzuwenden. Als sie an die „Folterketten gebracht war, hat sie unaufhorlich gebeten, ihr die Händ loszumachen und versprochen, Alles zu bekennen. Es wurde ihr aber gesagt, daß sie in tortura einen Anfang mit dem Bekenntnissen machen müße, worauf sie erzählte, „daß vor 20 Jaren Ir Schwester Trein Meurer, so vor Jarsfrist zu Abdet Castenholts hingerirt, vndt Merg Schartz den rhat geben, von einem Iro Baslen zugehorigen Kind, so im Kindelbeth vngetaufft gestorben vndt auf den Kirchhoff zu Kirchem an einem bugbaum begraben, daß hertz auszuholen, zu welcher thadt verrichtung were sie nachkommen vndt auf dem Kirchhoff deß nachts Im Monatschein (sic) Ire Suster Trein

[1]) Am Rande steht: Confirmavit 5 Febr. a. 1630.

[2]) Am Rande steht: Dieses factum sie auch am 28 oct. 1629 bekant vndt darunder deß beschedigten relation am 23 8bris 1629 erfindtlich. Itkm 3 febr. 1630 confirmavit, doch alß Iro am 5 Febr. vorgehalten, welcher gestalt solchen geschehen kunnen, vacillirt.

nen vnd Greith Segschneiders (beide zu Nidder Castenholtz Justificirte hexen), Merg Scherpen, so ausgewichen, Grossjans Ahlen, so alhie hingericht, Linden Zilch mit verhaftinne befunden, welche das grab eröfnet, dem Kindt daß Hertz außgenohmen vndt vnder sich vor dem Kirchhoff, alda der teufel Irer erwartet, vmbgetheilt hetten, zu dem endt, das die stucker in Ire zauber duppen thun vndt wan von solchem hertzen bei sich hetten, konte niemandt Inen leidt zufugen.

Sie wurde, weil sie angab, vor Schmerzen nicht sprechen zu können, aus den „Korrten", worin sie ungefähr ein Viertel Stunde, „Jedoch das die fues nit von der erden kommen", geblieben war, heruntergelassen und auf einen Stuhl gesetzt, aber die Hände „hinderrucks gebonden vndt daß velamen vor den augen gelassen worden." Sie bekennt unter Anderem: vor 8 tagen were der boese feiendt bei sie in die hafft kommen vnnd Iro gerathen, Sie solle nit bekennen, daß Gott abgesagt, auch kein Irer mitgespillen, sondern fromme leuth zu besagen, sonsten pliebe sein hauf der geringste [1]).

Ferner gesteht sie, mit Andern mehrere Kühe bezaubert zu haben, was sie jedoch (nach einer Randbemerkung) am 5 u. 3 Febr. widerrief.

Auf die Frage, warum die Zauberer und Zauberinnen sich unter einander das Vieh bezauberten, gab sie zur Antwort: „wan anderer leuth besten gesegnet vnd Zauber vnd Zauberschen denselben kein leid zufugen konten, daß alßdan sich selber beschedigen musten".

Gefragt [2]), ob dan ietztgemelte Trein an der Boechen, Grasen Gierdt vnndt sie Barbara vnderscheidliche zauber duppen gehabt, wohe das Iro, vnd ob auch wuste, wohe der anderer duppen gestanden oder stundten.

Antwort: Treinen an der Boechen duppen habe in Zeit deroselben die Kohe bezauberen helffen, hinder deren Scheuren im gartten einen fues lang von einem bierbaum zu der Scheuren warts in der erden von einem fueß diffen gestanden, were rodt von farben vnd einer halben maßen großen, so mit einem stein vnd erden zugestopt, Grasen Gierdten duppen habe hinder Irem Hauß etwaß auß der tachdruppen allernegst einem roden beifueß (?) struch gestanden, Iro, Barbaren duppen, so von einer halben massen großen, were In Irem Krautstul

---

[1]) Am Rande steht: Confirmauit 3 Febr. 1630.

[2]) Am Rande steht: 3 feb. 1630 in repetitione confessionum semel confirmauit et in continenti iterum reuocauit.

gröben den fallen firschen vergraben vnd daselbsten etwan vier tage im Irer einhaffirung verhanden gewesen, dan sie habe auch Ires sohns deutsch domalß Irer Vercken einß bezanderen sollen vndt zu zu solchem endt bei das buppen gangen vnd etwas darauch geholt, eher daß Vercken were auß dem Hoff gewesen. Merg Scharpen habe im diesem Irem buppen vndt auf welcher plagen solches verborgen, wißenschafft gehabt.

Hernacher [1]) bekent auch, daß vor 20 Jaren an dem creutz neben der Rißchgassen Gott vndt seinen lieben Hilgen abgesagt vnndt dem leidt Irem Boelen, so Hanß Falck geheißchen, in allem zu folgen versprochen, In maßen auch deßen antreibung einmalß particulam venerabilis sacramenti vnderirt die Oesterliche Zeit mit einem tuch auß Irm Mundt genohmen, vnd [2]) dem teufel, so Irer vor der Kirchthüren erwartet, In diesen worten: „da nimb den lappen", zugestelt, heimgetragen vndt mit dem tuch hinder Iro furr mauer In des teufels nahmen gelegt vndt solches mehr zu thun verheischen.

Item [3]) Sie, Barbara, vndt Jentgens Nieß hetten burgenis Im kinder Petern im Broich pferdt, so von farben rodt, bonen Höckenbroich, alß es allein weidendt komen, in des teufels nahmen angeblasen, so nach acht tagen verstorben.

Item were vor 10 Jaren vmb St. Jans tag mit Merten Forster in einem wagen, darvor zwei schwartzen Mohren gespannen, naher Lechausen an einen teufel dantz gefahren vndt were kautz Jan von Kirchem Karatschirer gewesen, Sie were bei Reinhartzheim am Hollbaum zu gedachtem Merten kommen vnd alda mit auf gesehen, an diesem dantz were Melchior vndt seine Fraw von Kirchem auch mit einem Krupwagen, darvor 4 schwartzer Bock gespannen, ankommen. Item habe auch die Froenhalbenarsse von Ridder Castenholtz, Jentgens Nießen vndt Jannes Schnarch zu Kirchem wonhafft alda gesehen, Merten Forster, welcher zu Schweinheim institoirt, habe auf einem Pferdskopf gespilt vnd [4]) Gernaß Heß, der auf der Hartt gericht incinerirt, dort gewesen, welche vnd andere mehr angetweßene, deren sich iezo nit erinnere, nach verrichtetem dantz bei Arloff an die Ritbach sich erhoben,

[1]) Am Rande steht: 3 febr. in repetitione examinis confirmavit.

[2]) Die Worte: vnd bis zugestelt, sind in der Handschrift durchstrichen.

[3]) Am Rande steht: vide inquisitionem dempor 2 febr. prothocollatam et quamvis 3 feb. hoc factum confirmaverit, tamen 5 febr. iterum revocavit.

[4]) Die Worte: vnd bis gewesen, sind in der Handschrift durchstrichen.

alda In die bach gepletzt, dardurch ein wetter entstanden, daß Korn auch somber frucht zu uerderben.

Item [1]) vor 11 Jaren vnndt seithero vnderscheidtliche mahlen habe sie an teuflischen tantzen am Ortholts gesehen deß [2]) Scholtheißen zu Stotzheim Fraw Trein, Bocks lehnen daselbst, Auerdonck mit seiner Frawen, Belgen jetzige Mohren Peters Frawen, Mergen die verstorbene Scholtheißinne, Agneßen Zimmer Johans Frauen, alle von Flamersheim, Melchiorn Mandten vnd seine Hausfraw Giertgen, Jannes Schnurch Elß, Jentgens Nießen, Treinen an der Boechen, Kautz Johannen vnd seine Fraw, Peter Fausten vndt Lenharten Deckers Fraw Plongen, Frew Petern Hornheuser Fraw, Melchior Mandten were Koning vndt Merten Forster Spilman gewessen, habe mit deß Scholtheißen zu Stotzem Frawen einmalh vor 6 Jaren am tantz aufm ....
(Hier fehlen mehrere Blätter).

Kunigond, Peters Fraw im Broich alt vber 40 Jaren an eids stat praeuia accusatione perjurii gefragt, ob Irer Kohe eine vor vier Jaren kranck worden vndt alß sie vndt Melchioren Mandten Fraw Giertgen einsmalh bei solcher kohe, so am broich getruncken, gestanden, daß zu solcher Kohe Barbaren auß der Rischgassen, welche weggangs voruber kommen, zugerufen, der Kohe in den mundt vnd nach dem mangel zu sehen.

Antwort: Sie were vor zehen Jaren einmalh nach Kalcker gangen vndt Iro Megtgen daheim gelaßen, alß heimkommen, vernohmen, daß eine rodte Kohe kranck gewessen vndt nit verstorben, zu welcher oder einer anderer krancker Kohe sie Barbaren nit beruffen, weniger sich erinnere, das Melchiors Gierdtgen einmalh bei Iro an dem Broich, alß die krancke Kohe getruncken, gestanden oder Barbar voruber gangen.

Peter im Broich zu Kirchem aetatis 40 Jaren vngefehr auf eidliche abfrag vndt accusation periurij, ob Ime Innerhalb Jars oder etwas lenger ein pferdt vndt von waß farben durch zauberei zu kurtz gangen.

Antwort: hab ein roidt pfert gehabt, so hurgents vmb die haber

[1]) Am Rande steht: bei repetition examinis 3 feb. 1630 confirmirt.
[2]) Die Worte: deß bis Trein, sind in der Handschrift durchstrichen.

jaat angefangen zu verfallen vnd solches ahn die zween monat gewehret, aber wol geßen, In den ersten monat, wan es auf der erden gelegen, hab es von hinden zu schwerlich auffkommen konnen, zuletzt habe er es einen monat vngefehr, wan auf der erden gelegen, mit einer Ketten auffziehen mussen vndt endtlich verstorben seie, alß der Wasenmeister demselben das Fell abgezogen, hab er denselben gefragt, ob die boese pferdtskrandheit, das Visell (Visell?) gehabt, welcher geantwort: Ja, es hat boesen dings gnug gehabtt.

... Seint Henrich Ottenheim, Hubert Kriebß, beide Scheffen, Ich der Gerichtschreiber auf Kirchem gangen vndt In der ... Barbaren, Grafen ... vndt Treinen an der Boechen garten zu Kircheim an specificirten orteren nach den zauber duppen gesucht vnd ahn allen platzen rungs (rings) umb durch anwesenden gerichtsbotten mit einer Schüppen graben lassen, aber kein duppen, weniger die platzen, darin einich duppen gestanden haben mogtte, befunden.

Linden Zilch die augen verbunden, vmb die schulteren vndt brust entbloeset vndt nach den stigmatibus inquirirt worden, deren der Scharprichter auf dem rucken viel angeweist, In deren etliche er sowoll alß beide hern Vogte kupffer auch silbere nadelen zemblich dief eingetruckt, aber kein bloit heruorkommen.

... Dergestalt (Linden Zilch) uber eine stundt in der Peinigung detinirt vnndt dazwischen allerhandt vhrgichten auf Jre Person verstorbener bloitzeugen, auch noch in hafft sitzender Barbaren auß der Rischgassen confrontation vndt bekentnussen vnd daß dermahlen eins Jren abfall zu erhaltung der ewigen seligkeit bekennen solle, erinnert vndt herunder betrewet worden, das ahn die 24 stundten lang in solcher tortur verhalten werden solle, So hatt man doch auß Jrem mundt nichts erfaren konnen, dardurch die zauberei zu cognosciren, sonderen vielmehr vermutet wirdt, das solche Cecilia vnerwogen Jrer augenscheinlicher breßhafftigkeit mehrere tormenta außstehen alß ichtwas (etwas) bekennen solle.

(Hierauf folgen unzusammenhängende Bruchstücke).

Bemerkungen zu den vorstehenden Hexenprocessen.

Es sind nur wenige am Niederrhein spielende Hexenprocesse oder Auszüge aus denselben veröffentlicht worden. Auf die sonderbare culturhistorisch höchst wichtige Hexenwirthschaft muß aber die Geschichte ihr Augenmerk richten; ohne dieselbe, ohne diese warnenden Zeugnisse, welches entsetzliche Elend der Wahnwitz unter die Menschen schleudern kann, ist eine genauere Kenntniß, namentlich des 17. Jahrhunderts, unmöglich. Und meines Dafürhaltens können diese Actenstücke unbedenklich veröffentlicht werden, da kein Stand, keine Confession darin compromittirt wird, indem die Hexenverfolgung in einer allgemeinen Krankheit der Zeit, in dem Glauben des gebildeten wie des ungebildeten Volkes wurzelte.

Die vorliegenden Hexenprocesse sind nach den Originalprotocollen von dem „Tomberger gemeinen Gerichtsschreiber" Johan Franck, während des Verhörs niedergeschrieben, mitgetheilt worden. Ich verdanke dieselben der Güte meines Freundes, des Herrn Everard Decker, Pfarrer zu Kirchheim. Wie dieser der Geschichte seiner Gegend sehr kundige und durch die Erhaltung manches schätzbaren historischen Denkmals verdiente Mann in den Besitz derselben gekommen ist, habe ich in dem sechsten Hefte der Annalen, p. 216, mitgetheilt.

Die der Hexerei angeklagten Personen wohnten zu Flamersheim (bei Euskirchen), Palmersheim, Schweinheim, Kirchheim, Ober- und Niedercastenholz. Von Flamersheim aus, wo die Burg, in welcher Elß Misseler gefangen saß, erhalten ist und alsbald in die Augen fällt, sieht man diese Ortschaften in der geringen Entfernung von einer Viertel, höchstens einer halben Stunde im Kreise herum liegen. Palmersheim liegt nordöstlich, die Herrlichkeit Schweinheim, deren Residenz etwa vor 15 Jahren niedergelegt wurde, südlich, Kirchheim mit Hockenbroich so wie Obercastenholz südwestlich, Niedercastenholz nordwestlich. Der oft genannte Kirchheimer Berg liegt von Flamersheim aus in südwestlicher Richtung neben Kirchheim. Von diesem Berge aus führt der Weg in östlicher Richtung auf den Klosterberg, der in ein von einem Waldbache durchströmtes Thal abfällt, in dem das adelige Nonnenkloster Schweinheim liegt, dessen verfallene Gebäulichkeiten am Ufer des Baches und am Rande des meilenlangen Flamersheimer Erbenwaldes trauern. Ueber das Kloster Schweinheim sind nur wenige Nachrichten erhalten; unsere Hexenprocesse machen uns mit einer Aebtissin desselben, mit der Sybilla von Kintzweiler, bekannt.

Die Ortschaften Flamersheim, Kirchheim, die Hälfte von Obercastenholz, Palmersheim, gehörten zum jülich'schen Amte Tomberg. Niedercastenholz dagegen und die andere Hälfte von Obercastenholz bildete eine reichsunmittelbare Herrschaft des Abtes zu Cornelimünster. Schweinheim war eine jülich'sche Unterherrschaft.

Die vorstehenden Hexenprocesse spielen im Amte Tomberg. Das Gericht setzten der Herzog von Jülich und der Herr Dham Lutter von Quad (condominus zu Tomberg), Herr zu Landskron rc. zusammen und in ihrem Namen wurden die Urtheile vollstreckt. Ankläger waren der jülich'sche Vogt Engelbert Reimbach und der tomberg-quadische Vogt Bernhard Schnehagen. Das Gericht war besetzt durch Scheffen des Dingstuhls Flamersheim und Odendorf, ein Dorf drei Viertel Stunde östlich von Flamersheim gelegen und ebenfalls zum Amte Tomberg gehörig. Die Gerichts-Sitzungen wurden abgehalten in dem in der Nähe der Kirche liegenden noch erhaltenen Dinghause zu Flamersheim.

Was die Zeit angeht, so stehen wir im September des Jahres 1629. Die Hexen-Verfolgung fing nicht da an, sie hatte schon bedeutend, nämlich in der Herrschaft Schweinheim und in dem Gebiete des Abtes von Cornelimünster, zu Castenholz, gewüthet. Es waren bereits als Zauberer oder Hexen hingerichtet: Merten Forster und Wirich zu Schweinheim, Treine Meurersse und Gretchen Segschneiders mit ihrer Tochter Trein zu Niedercastenholz. Die vorstehenden Actenstücke enthalten die Procedur gegen Elß Misselers, Plön (Apollonia) Pelzers, Grossjans Aelh (Adelheid), Barbara in der Rischgassen und Zilch (Cäcilia) Linden, alle zu Kirchheim. Die drei ersten wurden zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Das Schicksal der beiden letzten ist in den Actenstücken nicht ausgesprochen; es wird aber wohl, da die Folterung im Gange war, nicht milder gewesen sein. Als an den Hexentänzen betheiligt ist in den Protocollen genannt eine ganz beträchtliche Zahl Frauen von Kirchheim, Flamersheim, Castenholz, Stotzheim rc. und gewiß sind die meisten davon dem Feuertode nicht entgangen.

Ueber das Hexenwesen selbst können wir uns hier nicht weitläufig auslassen, nur die eine Frage, wie viel Thatsächliches in den Geständnissen der dem Verhöre unterworfenen Angeklagten enthalten sei, wollen wir in Bezug auf die vorliegenden Processe berühren. Daß der Glaube an das Hexenwesen im germanischen und römischen Alterthum wurzelt, wird man wohl schwerlich wegläugnen können. Ob aber der heidnische Cultus in nächtlichen Zusammenkünften noch factisch,

wie man vielfach behauptet hat, geübt worden ist, diese Frage wird man wohl in Bezug auf die vorliegenden Hexenprocesse verneinen müssen. Will man den Geständnissen der Hexen eine thatsächliche Unterlage geben, so sind es die Teufelstänze und die Bezauberungen des Viehes, welche sich am leichtesten dazu bequemen. So ist denn von verschiedener Seite die Ansicht ausgesprochen worden, daß die Hexentänze, die Hexensabbathe, in der Wirklichkeit nur Zusammenkünfte zur Befriedigung der Wollust gewesen seien, „in welchen Zigeuner oder auch andere vornehme Wollüstlinge ihrer Sicherheit wegen die Rolle der Teufel gespielt und so ihren Opfern jede Denunciation vor Gericht unmöglich gemacht hätten[1])." Die Bezauberungen des Viehes ferner, sagt man, seien einfach Vergiftungen gewesen.

In unseren Processen scheint uns eine solche Auslegung nicht zutreffend. Solche muthwillige Versammlungen stimmen nicht zu dem Leben der Leute in den genannten Ortschaften, die auf einem unergiebigen Boden wohnend, alle Hände voll hatten, sich den nothdürftigsten Lebensunterhalt zu erwerben; die Noth der armen Leute spricht auch an allen Ecken und Enden aus den Actenstücken. Wenn man übrigens vermummte Wollüstlinge die Rolle der Teufel spielen lassen wollte, so müßte man gewiß nicht an vornehme, sondern ebenbürtige Leute aus den Orten selbst oder aus benachbarten Orten denken. Ferner kommt eine Schwangerschaft, die doch hier und da bei wirklichem Beischlafe nicht hätte ausbleiben können, nirgends vor. Drittens scheinen auch die meisten der Angeklagten, arme und meist ältere Frauen, wenig geeignet, die Lust eines Wollüstlings zu reizen. Von Bedeutung ist ferner, daß eine der Angeklagten, Barbara in der Rischgassen (p. 172), genau den Ort angibt, wo die Zaubertöpfe in der Erde sollten versteckt sein. Als man von Gerichts wegen Nachstellungen anstellte, zeigte sich von den Töpfen oder von den Stellen, wo sie gestanden, keine Spur. Man gewinnt, wenn man viele Hexenprocesse lies't, die entsetzliche Ueberzeugung, daß die Folter, die Folter allein, die Geständnisse auspreßte, daß die Folter die armen Opfer selbst erfinderisch machte, daß sie zu höchst wahr klingenden, bis in die zufälligsten Einzelheiten hinabgehenden Erzählungen treibt und befähigt. Den Hexen und Zauberern wurden so lange die Glieder zusammengepreßt oder auseinander getrieben, bis die fürchterlichsten Schmerzen Sinn und Verstand über-

---

[1]) Vergl. Geschichte der Hexenprocesse von Dr. Soldan, der übrigens nicht dieser Ansicht ist.

wältigten, bis sie, um Linderung ihrer Qualen zu finden, alle beliebigen Geständnisse machten. Und häufig genug sprechen dies die vermeinten Hexen vor den tauben Ohren der Scheffen aus. Es wird uns so ziemlich klar, daß Barbara in der Rischgassen von Aehl Groffjans, weil erstere ihre Heirath hintertrieben, als an den Hexentänzen betheiligt angegeben wird. Als Barbara läugnet, sagt Aelh: Thut der Barbara, wie ihr mir gethan, so werdet ihr seltsame Sachen hören (p. 158). Barbara gibt nun ihrerseits, wahrscheinlich auch aus Rachsucht, eine andere an, nämlich Linden Zilch. Als diese darüber höchst verwundert fragt: „wie kommt ihr an mich?" gibt sie einfach (schlechtlich) zur Antwort: „Ich komme an Euch, wie Aelh an mich gekommen ist" (p. 164).

Besonders bemitleidenswerth ist das Schicksal der Elß Misselers, die schon, ehe sie als Hexe verfolgt wurde, ein kummervolles Leben fristete. Sie will gern sterben, macht Aussagen, die durchaus ausreichen, um sie zum Tode zu verurtheilen (p. 141), nur empört sich ihr Gefühl vor dem Gedanken an fernere Peinigung durch die Folter und an den Feuertod. Sie weiß die Fesseln, womit ihr Fuß an einen Balken auf dem Söller der Burg Flamersheim angeschlossen ist, abzustreifen, entkommt, wird aber aufgefangen und zurückgeführt. Als sie auf der Burgbrücke ist, hört sie Jemanden die Worte sagen: die Hexe muß lebendig verbrannt werden (p. 146). Da fällt ihr, um ihre eigenen Ausdrücke zu gebrauchen, eine solche Angst auf den Nacken, daß sie sich schüttelt, sie stürzt sich in den Weiher, alle Bemühungen aber, sich unterzutauchen und zu ersäufen, mißlingen. Die Arme wird mit Instrumenten aus dem Wasser gezogen, um später dem Feuer überliefert zu werden.

Besonders erquickend ist es zu sehen, daß einige Personen aus Kirchheim zu dem Hexenwesen eine resolute und freimüthige Stellung einnehmen. Vit (David), dem Wächter der Barbara in der Rischgassen, ist es nicht unangenehm, daß seine Gefangene entkommt, während er salva venia hinausgegangen war, um sein Wasser abzuschlagen. Was der Schelm auch erzählen mag (es ist im Texte nicht die ganze Erzählung mitgetheilt), Alles tritt ins rechte Licht durch die Aeußerung, in welche sein ehrliches Gefühl am Schlusse seiner Aussagen ausbricht, er wolle nämlich eine Kanne Wein geben, wenn er die Wacht nicht gehabt und sich der Barbara erbarmt hätte. Als die beiden Hackenbroicher Einwohner Namens „Laurentzen und Metzen Johan" der fliehenden Barbara begegnen und vom nachsetzenden David angerufen

werden, dieselbe anzuhalten und nach Flamersheim zurückzuführen, zeigten sie sich kalt und gleichgültig, „haben sie es sich anfenglich wenig angelegen sein lassen." Balthasar Schmitz wagt es, auf die Frage, ob ihm eine Kuh bezaubert worden sei, zu antworten: „ob bezaubert oder was der Kohe gemangelt, daß weren weiber sachen." Solche Aeußerungen sind um so höher anzuschlagen, weil sie wohl als Einverständniß mit dem Teufel ausgelegt wurden und leicht große Gefahr bringen konnten.

Die Juristen-Facultäten pflegten um ihr Urtheil in Hexen-Angelegenheiten angegangen zu werden und sie entschieden gewöhnlich für die Existenz der Hexerei. In unseren Processen scheint ein Gutachten der Universität zu Köln eingeholt worden zu sein. Auf dem Stück eines zerrissenen Blattes liest man: academia coloniensi . . . et praesidis sect. 9 auß . . . quod sit signum ad dignoscendum . . . infallibile et quod illi non ma . . . stigmate quam christianus.

In Bezug auf die Oertlichkeiten mache ich noch einige Bemerkungen: Boxmar ist ein Theil der Feldflur zwischen Euchenheim und Niedercastenholz; es ist daselbst noch bis auf den heutigen Tag nicht geheuer und der nächtliche Wanderer vermeidet es, die Boxmar zu betreten.

Castenholzer Gericht. Dasselbe ist die Anhöhe zwischen Kirchheim und Stotzheim, am Hardtbusche, von wo aus man die Gegend ringsum überblicken kann.

Kolenbusch heißt der Cornelimünsterbusch zwischen dem Hardtbusche und Kirchheim.

Der Rosengarten liegt hinter Schweinheim nach Rheinbach zu.

Der Sommerdriesch liegt zwischen Ringsheim und dem Schornbusche.

Aderich ist der sogenannte Teufelscanal oder die römische Wasserleitung, die besonders zu Weingarten wohl erhalten ist. Der Canal geht von Weingarten über Niedercastenholz durch die Feldfluren von Flamersheim und Palmersheim und heißt daselbst der Aderich.

Cochem oder Cocheim ist Euchenheim, der Name ist in der Volkssprache jetzt noch gebräuchlich.

Schaensdriesch, im Schaen (p. 141). In der Handschrift steht Schaen; es ist darunter aber der Schorn und der Schornsdriesch zu verstehen, der am östlichen Ende des Schornbusches, nach Oberdrees zu, liegt. Was das Wort Schaensdriesch angeht, so ist in der undeutlichen Handschrift wahrscheinlich auch Schornsdriesch zu lesen.

Esselsdriesch liegt gleich hinter dem Schweinheimer Kloster im Flamersheimer Walde.

Ortsholz liegt zwischen Euskirchen und Stotzheim ungefähr in der Mitte.

Der Buschberg liegt zwischen Kirchheim und Schweinheim.

Auf der Hullen ist eine Straße in Flamersheim.

Was die Schlangen angeht, welche die Zeugen in den Pferdeherzen wollen gesehen haben, so sind sie wohl weiter nichts als Eingeweidewürmer (einer bezeugt ja, die Schlangen seien noch jung und nicht ausgewachsen gewesen, die Kröten hätten erst Füße bekommen), die im Besonderen bei Pferden in den Blutgefäßen vorkommen, die Kröten sind wohl Mißbildungen und Auswüchse des Herzens gewesen.

Wir thun, wie in manches Andere, auch einen Blick in das Verhältniß, worin die Unterthanen von Schweinheim zu ihrem Herrn standen. Als Peter Zimmermann die der Hexerei verdächtige Groffjans Aelh heirathen wollte, schickt ihm der Herr von Schweinheim seinen Diener Hans zu, mit der gemüthlichen Alternative, sich entweder der Person zu entledigen oder zuzusehen, daß sie ihm so viel Geld zubringe, als die Unkosten einer etwaigen Hinrichtung derselben betragen würden.

Der vorstehende Abdruck gibt genau die Original-Protocolle wieder mit Beibehaltung der Orthographie; nur haben wir, zur Erleichterung des Verständnisses, die gangbare Interpunction anzuwenden für gut befunden. Die Protocolle sind übrigens, nach damaligen Begriffen, nicht ohne Gewandtheit abgefaßt.

Dr. G. Eckertz.

Zur Geschichte der Abtei Steinfeld in der Eifel.

Von Prof. **Braun** in Bonn.

(Fortsetzung. — Siehe Heft 8.)

Joannes Brewer, Weyeranus, candidum habitum assumpsit a. 1640, festo S. Benedicti; a. 1647 in vigilia Pentecost. sacerdotatus; primitiatus 15 Aug. a. 16..; hinc missus Saynam; pastor in Ransbach obiit apud fratres minores de observantia in Montabor, ibidem sepultus. A. prof. 1643; a. m. 1658.

Jacobus Weiss, Duranus, vestitus 1640 festo S. Benedicti; a. 1648 19 Sept. sacerdos; primitiatus festo S. Francisci; aliquamdiu subsacristae munere perfunctus; in Erp pro sacellano mittitur a. 1659, ubi subita cura in Weiler, tandem a. 1682 17 Apr. catharro suffocativo extinguitur inter redeundum ad aedes pastorales non procul a porta. A. prof. 1643, a. m. 1682.

Henricus Kneutgen, Sigebergensis, habitu candido donatus a. 1641. 14 Jan.; presbyteratu insignitus 19 Sept. 1648; primitiatus 13 Oct.; per annos aliquot egit rectorem in Wildenburg; postmodum constitutus sacellanus in Wehr, ubi morbo caduco laborare coepit, inde Steinfeldiam infirmus pervenit, quo malo dum in infirmitorio nostro mensibus circiter tribus lecto affixus iaceret, demum accedentibus gravibus et crebris morbi caduci paroxismis, omnibus ecclesiae sacramentis debite pramunitus, ex hac miseria ad feliciorem vitam transivit. A. prof. 1643, a. m. 1657.

Matthias Sontag, Weidenheimensis investitus a. 1641. 2 Jul.; a. 1645. 28 Mart. promotus baccalaureus artium, et 9 Mart. 1646 licentiatus; presbyter ordinatus 19 Sept. 1648; primitiatus 11 Novb.; a. 1650 26 Jan. constituitur magister novitiorum Steinfeldiae; a. 1656 simul circator; a. 1659 20 Novb. in eadem

functione magistri mittitur Dunwaldiam pro communi novitiatu in capitulo provinciali; eodem anno post theophoriam Coloniensem determinatam. Anno 1663 circa pascha instituitur prior in monasterio Stellae Mariae zum Essig, quem locum applicuit ordini anno 1663 5 Apr. probante capitulo provinciali Coloniensi; post 9 dierum patienter toleratam infirmitatem praemunitus omnibus sacramentis obiit 1689 18 Novb. A. prof. 1643.

Stephanus Losen ex Frauenberg, candide vestitus cum fr. Matthia, cum quo philosophiae studuit et promotus est baccalaureus et licentiatus artium. Anno 1649 post Pentec. presbyter ordinatus; primitiatus 1 Jul.; praelegit dein philosophiam in conventu; a. 1652 in autumno fr. praeside absente, eius vices supplevit in seminario; cum usque ad physicam philosophiam praelegisset, a. 1656 m. Novb. provisor in Dunwaldt postmodum prioris nomen tulit, et ob morbi molestias a munere prioratus liber declaratus a. 1678; contentus beneficio altaris S. Blasii obtulit ex proventibus dicti altaris pro memoria parentum in ecclesia nostra 150 imperiales; lenta tabe exhaustus obiit Coloniae, sepultus in oratorio S. Norberti. A. prof. 1643, a. m. 1679.

Theodorus Vettweiss de Vettweiss, vestitus 1641 2 Jul.; repetita cursim philosophia in seminario Coloniensi aliquam partem theologiae degustans a. 1649 post pentecosten sacerdotio initiatur; primitiatur 25 Jul.; non multorum annorum sacerdos ob industriam et fidelitatem a. 1652 initio avocato rev. dom. Joanne Hagen vicepastor in Fritzdorff et post mortem fr. Antonii Overich a. 1657 pastor nominatus, ubi non multum feriatus novam domum dotis adiutus monasterii mediis aedificavit; a. 1663 sub initium prioratum Marensem regendum suscepit; a. 1620 revocatus ex causis pridie Calendas Januarias coepit esse pastor in Hochkirchen, ubi obiit. A. prof. 1643; a. m. 1677.

Henricus Dalbenden ex Keldenich, habitum nostrum suscepit a. 1645. 23 Sept.; physicam et methaphysicam Coloniae excepit in Gymnasio Laurentiano sub dom. Lamberto Hovio, et simul lectionem theologicam; a. 1649. 25 Mart. promotus baccalaureus artium cum fr. Heimbach, et 1650 cum eodem et fr. Deuster licenciatus; a. 1651 magister Sacerdos ordinatus, a. 1652. primitiatus in festo St. Thomae apostoli, mox ad tempus breve curae in Wildenburg, tum et in S. Andreae praefectus; a. 1656 in festo S. Joan. Baptistae, amoto fr. Arnoldo, in functione cellarii praeficitur,

eo usque a fidelitate et sedulitate plurimum commendatus, qua etiam laude vitam finivit 22 Novb. in rivo apud Dalbenden magno omnium luctu nec minori damno monasterii submersus. Deus animae boni et fidelis ministri monasterii huius requiem et lucem sempiternam concedat. A. prof. 1647; a. m. 1662.

Joannes Deuster, Duranus postquam in loco nativo artem pharmaceuticam aliquo tempore sectatus fuisset, vestitus cum praecedente, cum quo etiam philosophiae et theologiae studuit; sacerdos factus 1652. 1 Novb. primitiatus; expost ad annos quinque in Niderehe substitit, inde 1660. 10 Mart. ad conventum revocatus sub anni 1661 finem mittitur Tulpetum pro rectore in Bessenich; a. 1667 m. Maio petitus ab Hambornensibus, inde a. 1680 9 Febr. destinatus in Füssenich pro confessario; 1681 m. Oct. suscipit simul curam in Bessenich, qua 1683 m. Aug. rursus liberatur; obiit ibidem 1686 12 Febr. A. prof. 1647.

Wilhelmus Heimbach de Eusskirchen, vestitus a. 1646 6 Decb. cum duobus praecedentibus; excepit physicam et theologicam Coloniae; a. 1653. 10 Mart. Steinfeldiam revocatus existens diaconus sacerdos factus eodem anno post pentecosten; primitiatus 18 Jul.; eodem anno 30 Aug. inspexit fratribus Coloniae et studiis prosequente obedientiam illam praesente praeside usque ad octavam Aug. 1655 (interea m. Octob. 1653 habuit principium biblicum et expost sententiarum), quo missus pro rectore in Romerstorff; inde 1659 19 Novb. factus pastor Dunwaldensis et secundarius magister novitiorum; 29 Juni 1661 factus praeses; sub praesidio respondit pro licentia theologica; a. 1665 7 Apr. prior Steinfeldensis; a. 1667 24 Jan. pastor in Hochkirchen; a. 1671 13 Jan. theologiae licentiatus, et 4 Febr. coepit agere priorem Marensis monasterii ab ante nominatus; a. 1680 par fere erat votis cum electo abbate; a. 1693 30 Sept. postquam ultra 20 annos zelosum priorem parthenonis Marensis egisset, pie obiit. A. prof. 1648.

Petrus Pistorius de Monasterio Eiffliae, vestitus a. 1647 24 Aug.; a. 1650 studiis physicis et aliis altioribus Coloniae in seminario adhibitus, statim visus est moderatori suo ceteris ingenio et industria excellere, iam tum illud Horatii promeritus: omne tulit punctum. A. 1650 creatus baccalaureus artium et 1651 23 Mart. magister; a. 1653 m. Decb. habuit principium biblicum; 1655 defendit in sacello theses de legibus primitiatus 6 Maio

eodem anno; a. 1656 19 Jan. Coloniae lectionem coepit fratribus praelegere; 15 Mart. servavit principium sententiarum; m. Apr. et sequentibus mensibus respondit pro licentia theologiae; 20 Oct. reversus Steinfeldiam praelegit philosophiam et theologiam; seminarii regimini quandoque absente praeside praefectus; a. 1659 m. Novb. licentiatus theologiae denunciatus; a. 1660 9 Mart. praeses; a. 1661 8 Jul. prior Marensis, ubi post tres menses diem clausit extremum. A. prof. 1649.

Hermannus Joseph Bagen, Coloniensis; veste alba donatus a. 1648 11 Aug.; ipsa die professionis impositum ei nomen Hermannus Josephus, dum alias vocaretur Wilhelmus. Diaconus obiit Dunwaldiae 18 Jul. 1652, aetatis suae 22 annorum, ante sacristiam sepultus; nimis intenta renovatione votorum, antequam supprior adverteret, mentis inopiam Coloniae in seminario incurrit ad miras phantasias delapsus, miseriam hanc ex parentela trahens; alias religiosus, optime moratus et sincerae voluntatis. A. prof. 1650.

Paulus Bushammer de Scheven, habitu albo donatus 1649. 11 Aug.; studiis aliquantisper incubuit simulque arti organisticae; a. 1653 m. Febr. promotus baccalaureus artium; primitiatus 1 Novb. 1654; missus 16 Jan. 1654 Tulpetum pro habenda cura animarum in Severnich; a. 1662 18 Jun. constituitur sacellanus Marensis; a. 1665 12 Apr. sacellanus in Hochkirchen; a. 1666 21 Octob. supprior Steinfeldensis; a. 1667. 21 Mai. cellarius Steinfeldensis, Tulpeti et rector in Bessenich; a. 1669 1 Mart. pastor factus ad S. Martinum Tulpeti, ubi obiit. A. prof. 1651; a. m. 1675.

Leonardus Winandts de Teveren, natus a. 1629 1 Jan., habitum ordinis induit 16 Decb. 1649; studiis altioribus non est adhibitus, sed pro supplemento chori diaconus existens missus Saynam, ubi etiam primitias suas immolavit; a. 1654 dominica cantate ex phantasticis speciebus sublimiora se, uti putatur, appetens, lapsus est in amentiam; postea curam animarum gessit in Wildenburg, dein in Fritzdorff egit sacellanum; inde a. 1661 rogatu domini Saynensis ad locum contemplandum allegatus pristinam miseriam denuo incurrit; huc Steinfeldiam rediens notata mentis instabilitate, in autumno iussus est discedere in Niderehe, ubi non male se gessit; administrans in loco curam animarum Nohn sanus factus; a. 1671 11 Apr. iunctus fr. pastori in Ripsdorff; a. 1673 in quadragesima factus sacellanus in Wehr;

1679 m. Maio ante vigiliam ascensionis cellarius ibidem, ab ante subcellarius; ibidem pie obiit 1689 3. Aug. A. prof. 1652.

Augustinus Mey de Cochem; natus 7 Mai. 1633, investitus est a. 1650 26 Jul., a. 1652 in Novb. Coloniam missus ad philosophiam in Gymnasio Laurentiano excipiendam; a. 1654 baccalaureus, a. 1655 m. Mart. magister artium creatus; cursum theologicum absolvit, et a. 1656 23 Sept. publice in oratorio propugnavit theses de religione; sacerdos creatus; circa pentecosten 1657. 18 Jul. primitiatus; rector in Call denominatus eodem anno circa S. Martini; circator 1660; 1662 m. Decb. in Wehr missus pro socio pastoris; pastor ibidem 1667 m. Mart.; a. 1685 m. Apr. ex Wehr translatus ad pastorale munus in Fritzdorff; inde a. 1694 28 Aug. pastor deputatus pro Dunwaldt; obiit senior omnium ex hydrope 7 Jul. hora prima 1703 valde resignate; vita fuit exemplaris. A. prof. 1652.

Godefridus Peller de Eusskirchen, natus 1633 studuit philosophiae et theologiae cum fr. Augustino, cum quo et baccalaureus ac magister promotus; a. 1656 12 Decb. in aula theol. theses de Simonia defendit; sacerdos factus 1658; primitiatus feria secunda paschae; factus primum rector in Wildenburg; dein a. 1660 rector in Romersdorff, ubi philosophia decursa a. 1662 sub initium mittitur Ilbenstadium pro lectore; inde amotus, fit supprior Steinfeldiae et pastor S. Andreae; 1664 sub finem Febr. pastor in Fritzdorff; inde a. 1679 m. Aug. vocabatur Dunwaldiam pro cura pastorali, sed mox remittebatur in Fritzdorff; hinc 1685 m. Apr. missus in Wehr pro obeundo ibidem officio pastoris; degens in cellaria cum fr. cellario. Obiit ibidem. A. prof. 1752, a. m. 1687

Wilhelmus Mertzenich de Aldenahr, natus a. 1630; habitum suscepit 1651 11 Febr.; occasionem habuit superiorum benevolentia studendi Coloniae; sacerdos consecratus 1656 21 Sept., primitiatus 1 Novb.; a. 1661 missus est in Niderehe; a. 1669 mense Julio rogatu illustrissimi domini comitis de Lewenstein, cui se pro tutore comitis Marckani in Schleiden et Kerpen gerenti innotuit tanquam missivarius, me et generali ordinis consentiente, ablegatus est in Wertheim, oppidum haereticum in Franconia; rediit in Kerpen ad dominum comitem de Marcka 1673 m. Febr. sub titulo sacellani; a. 1674 m. Octob. milite caesareo patriam occupante, ad monasterium revertitur, paulo post factus

sacellanus in Wehr; a. 1677 in aestate pastor in Bengen, ubi obiit 1698 21 Novb. A. prof. 1653.

Petrus Berckum de Odendorff, ordinis habitum assumpsit 25 Jun. 1651; theologiae operam dedit Coloniae in seminario, in pangendis versibus excellens, ut patet ex iis, quae tempore gradus licentiae domino Joanni Luckenrath, benedictionis abbatialis eiusdem, et domini Theodori Firmenich ac alias composuit; sacerdotio initiatus anno 1655 m. Sept. ad repetitas instantias liberavi eum a cura animarum parochiae S. Andreae, quam ultra quatuor annos bene administraverat, pluribus annis servire valens; munus sacristae retinuit usque ad 14 Febr. 1662, quando tum rogatu proprio, tum suasu fr. prioris, cui promptitudinem suam obtulerat, missus est in Wadegass (cuius loci abbas subsidium aliquod petierat), ut Deo illic serviret neque pergeret, uti coeperat, suas miserias seu imperfectiones in conventu nostro ostendere; rediit 3 Mart.; paulo post missus in Hochkirchen pro sacellano; post tres annos inde 1665 20 Mart. sacellanus constitutus in Meer; rediit 29 Novb. 1667 ad conventum; a. 1668 vicepastor in Bengen, pastor investitus 29 Mai. 1674; pastor in Hochkirchen a. 1677; a. 1683 6 Mart. factus cellarius Steinfeldiae, ubi ebiit ex catharro suffocativo. A. prof. 1653, a. m. 1684.

Engelbertus Portz de Wipperfurth, patrocinantibus dominis Thoma Dussel et Theodoro Mullert, susceptus et regulare veste donatus est a. 1652 11 Jul.; a. 1657 m. Decembri sacerdotio initiatus primam hostiam Deo obtulit 2 Feb. 1658; aliquamdiu rectorem in Sistigh egit; inde per me a. 1661 m. Oct. amotus iussus est sacellani munere perfungi in Fritzdorff, ad quod me movebant corporis et animi certae qualitates; a. 1669 circa Martini missus in Niderehe; a. 1671 restitutus functioni suae in Fritzdorff, ubi a. 1673 20 Jan. in bacchanalibus delapsus ex ponte arcis Sommersberg, in fossas glacie concretas, fregit cervices, subito mortuus. A. prof. 1654, a. m. 1673.

Petrus Bodenheim de Nidderberg, rhetor cum socio mox sequente susceptus et vestitus est 2 Oct. 1652; philosophiam Steinfeldiae et theologiam Coloniae audivit; presbyter ordinatus a. 1657; primitiatus 8 Decembri; a. 1659 24 Novb. constitutus est magister novitiorum; a. 1661 m. Jul. coactus sum eum collocare in Dunwaldt pro submagistro et curato Ecclesiae, qui alias operam satis utilem Steinfeldiae impendisset;

a. 1662 sub finem factus est cellarius post infelicem obitum fr. Henr. Dalbenden; a. 1673 circa pascha actualiter coepit in qualitate pastoris administrare pastoratum Marmagensem; exinde a. 1679 22 Mai. nominatus et designatus est prior in Niderehe, ubi obiit. A. prof. 1654, a. m. 1688.

Casparus Curtius, Bonnensis, natus a. 1637 m. Mart., originem trahit ex Hochkirchen, villa nostra, ubi parens eius Reinerus, apothecarius Bonnensis, natus; vestitus est habitu regulari 2 Oct. 1652; sub studiis addidicit artem organisticam; sacerdotii gradum adeptus est 2 Apr. 1661 et primitias celebravit feria secunda paschatis; anno eodem 14 Decb. rectorem in Sistigh eundem nominavi; factus a. 1667 supprior; a. 1668 m. Oct. sacellanus in Meer; obiit Bonnae apud sororem postquam fuisset in vindemia zu Wulssdorff et recidivam febris malignantis passus, omnibus gratus, religiosus. A. prof. 1654, a. m. 1680.

Joannes Ingermann, Novesiensis, cum iam ad sutrinam a parente cive admodum honosto applicandus foret, notitia apud Marcuses et hic contracta locum obtinuit a. 1653; veste religioso indutus 11 Oct.; studia fera omnia theologica in seminario absolvit; ordinatus sacerdos 1661 post pentecosten 11 Jun.; eiusdem 18 primitiatus; a. 1662 13 Decb. rector in Kall; a. 1665 7 Apr. supprior et magister novitiorum factus febri correptus anno sequente 26 Aug. ac frustra adhibitis medicinis 7 Sept. hora undecima me plurimum dolente obiit, religiosus, claustralis disciplinae et regularis observantiae amans. A. prof. 1655, a. m. 1666.

Joannes Axer ex Mudtscheid, vestitus habitu sacro a. 1653 m. Oct.; sub studiis theologicis, ad quae missus m. Septemb., propugnavit theses de statu clericali et beneficiis ecclesiasticis; sacerdos factus in quadragesima 2 Apr. et 24 eiusdem primitiatus; lectiones theologiae moralis incepit in aestate eiusdem anni; a. 1665. 26 Febr. cum fratribus Cranenbach, Firmenich et Müllero promotus magister artium; lector missus in Arnstein 6 Mai 1665; a. 1669 m. Oct. revocatus, nominatur circator et lector theologiae Steinfeldiae; a. 1671 3 Jan. iunctus fr. pastori Marmagensi; a. 1673 3 Febr. fr. pastori in Ripsdorff, quo in Wehr abeunte, investitus pastor ibidem. Eodem anno 5 Jul. ibidem sanctissime obiit. A. prof. 1155, a. m. 1683.

Hieronymus Cranenbach ex Meckenheim, natus a. 1636; vestitus a. 1654 17 Jun.; nomen Wilhelmi tempore professionis

mutavit; aliquot annis audivit theol. Coloniae defenditque a. 1659 30 Apr. sub capit. provinciali theses de statu religioso; sacerdos ordinatus a. 1661 2 Apr.; primitiatus dominica quarta post pascha; a. 1662 18 Sept. declaratus magister novitiorum Steinfeldiae et 1663 29 Mart. in Dunwaldt; a. 1665. 26 Febr. magister artium creatus; a. 1666 m. Maio rediit Steinfeldiam aeger; postea lector et circator nominatus; a. 1667 28 Jan. prior Steinfeldensis factus; a. 1671 adiit prioratum in Gartzen, a. 1673 m. Jan. prioratum in Füssenich; a. 1679 m. Novb. vicecuratus in Muddersheim, et a. 1680 pastor ibidem, ubi 1684 11 Aug. obiit. A. prof. 1656.

Hermannus Munster, Duranus, candide vestitus 21 Novb. 1654; studiorum partem absolvit in seminario; sacerdos creatus 1660 in media quadragesima, primitiatus 11 Apr. a. 1661 ante natale domini, pro magistro novitiorum missus Romerstorffium; postea substitit in Wehr; inde post medium annum rediens, 1664 m. Aprili suscepit curam animarum in ecclesia S. Andreae; a. 1666. 25 Novb. adiunctus pastori in Bettenhoven, inde digressus curam gessit vicariam pastoratus in Burich; ob inopiam parentum demum factus pastor. Longa tabe consumptus diem extremum clausit in aedibus nostris Coloniensibus; corpus illatum est oratorio S. Norberti. A. prof. 1657, a. m. 1675.

Adolphus Fedder, Coloniensis, natus a. 1635 26 Oct.; canonicatum saecularem, quem opitulante domino Pempelfurt, patruo suo, obtinuerat dimittens, vestitus est 24 Decb. 1654; sub studiis Coloniensibus addidicit artem organisticam; sacerdos 1660 in quadragesima creatus primitiatus 18 Apr.; a. 1664 m. Novb. sacrista factus; a 1667. 28 Sept. cum fr. Petro Fronem in Mare missus; anno lapso inde rediit; a. 1669 30 Jul. destinatus in Niderehe; reversus inde 1675 4 Maio iterum sacrista; a. 1677. 4 Maio missis in Wehr; a. 1680 ad initium Jul. revocatus et missus in Dunwaldt, unde mox rediit ad conventum et sacrista 1681; a. 1682 22 Jan. sacellanus in Fritzdorff; inde a. 1685 m. Mart. revocatus ad conventum et 16 Aug. iterato sacrista factus; a. 1687 17 Febr, missus in Dunwaldt pro subsidio in celebrandis sacris; a. 1693 m. Sept. revocatus Steinfeldiam; a. 1694. 23 Oct. missus in Niderehe; a. 1697 30 Jan. reversus ad conventum; a. 1701 11 Mai in Fritzdorff destinatus; inde ad petitionem revocatus 30 Oct. 1702 Steinfeldiam, ubi obiit omnium senior. A. prof. 1657, a. m. 1712.

Arnoldus Brewer de Monasterio-Eiffliae, candide vestitus 1655. m. Augusto; studiis in seminario operam dedit a. 13 Mart. 1658; in principio novitiatus Dunwaldensis pro levamine domini istuc missus aeger rediit Coloniam; sub studiis defendit publice materiam de sacramentis in oratorio m. Oct. 1660; sacerdos ordinatus in adventu, primitiatus 2 Febr. 1661, quo anno ante natale domini nominatus rector in Wildenburg; anno 1666 9 Jul. liberatus a rectoratu et 25 Novb. pastor ad St. Andream; a. 1668 7 Novb. adiunctus fr. pastori Marmagensi Menglero in qualitate vicarii temporalis seu sacellani; anno elapso rediit ad curam S. Andreae et a. 1671 circator, missus dein in Niderehe; inde a. 1683 6 Febr. missus in Ellen pro confessario, ubi subito ex hac mortalitate transiit ad superos; mortuus repertus 19 Jul. circa vesperam, postquam mane celebrasset ac pridie confessus fuisset; erat homo pacificus, recti cordis et omnibus gratus. A. prof. 1657, a. m. 1685.

Henricus Gleen, Coloniensis; ob recommendationem avunculi sui domini Antonii Gleen, decani Monasterii-Eiffliae et repetitas instantias proprias susceptus et vestitus cum fr. Arnoldio studuit in seminario; a. 1662 in quadrag. ordinatus sacerdos, primitiatus 10 Apr.; eodem anno constitutus sacrista; a. 1664 m. Novb. missus in Sayn pro lectore, ubi anno 1666 m. Jan. simul prior constitutus est; a. 1666 ob contagionem in oppido Saynensi grassantem, in fine Aug. huc rediit; a. 1667 24 Jan. instituitur magister novitiorum in Dunwaldt; a. 1670 in Oct. fit sacellanus seu confessarius in Heinsberg; inde violentia Knechtstedensi 1672 deturbatus rediit Steinfeldiam; a. 1673 13 Apr. vicecuratus in Marmagen; a. 1674 16 Jul. circator et magister in Steinfeldt; eodem anno 29 Decembri restituitur prioris obedientiae in Heinsberg; 1676 28 Febr. factus pastor in Dunwaldt; a. 1678 21 Febr. sacellanus Tolbiacensis pro Bessenich; 1679 23 Mai sacellanus in Hochkirchen; 1680. 18 Febr. sacellanus et confessarius in Ellen; a. 1683 15 Febr. missus in Ripsdorff ad subeundam curam pastoralem, ubi obiit. A. prof. 1657, a. m. 1690.

Franciscus Derichsweiler, Duranus, indutus est candido nostro habitu a. 1656 22 Febr.; sacrum presbyterii ordinem suscepit 24 Sept. 1661; primitias a saeculis inusitatas celebravit 1 Novb. in Dunwaldt, ubi postqum ultra annum perstitisset sub initium 1663 pastor ibidem constitutus usque ad annum 1669, quo 29

Jul. Steinfeldiam vocatus et supprior ac magister nominatus; a. 1671 2 Apr. prior, a. 1675 in fine Jan. auspicatus curam animarum in pastoratu S. Martini Tolbiacensi; a. 1678 26 Jan. prior in Ellen; a. 1660 17 Febr. defendit in aula theologica de infidelitate, haeresi etc. in quo parthenone e pneumonia obiit 1689. 15 Apr. A. prof. 1685.

Wernerus Klein de Nideggen, habitum assumpsit 23 Apr. 1656; a. 1659 feria secunda pentec. primitiatus; a. 1660 constituitur rector in Wildenburg; a. 1661 m. Octobri missus ad monasterium Marense pro socio fr. Schmitz in priorem nominato; a. 1662 m. Jan. factus rector in Severnich; inde a. 1668 24. Jun. destinatus ad regendum prioratum Ilmstadii inferioris, cui loco sollicite praefuit et plurima ad meliorem statum reduxit, donec longa tabe confectus, erogatis plurimis in medicos, Francofurti animam Deo reddidit. A. prof. 1658, a. m. 1673.

Theodorus Firmenich, Duranus, natus a. 1636; copiae seu praxi iuridicae per tres annos studuerat ita suadente fr. Willibrordo Noethen priore Ellensi; sed postea animum adiecit ad ordinem Praemonstratensem Steinfeldiae capescendum, quem suscepit a. 1657. 13 Jan.; studuit in Coloniensi seminario annis tribus et medio; diaconus ordinatus in quadrag. 1661; sacerdos 1662. 23 Decb.; primitiatus 2 Febr. 1663; 29 Mart. nominatur in magistrum novitiorum et cantorem; a. 1664. 7 Mart. liberatus ab officio cantoris et supprior denunciatus; a. 1665 26 Febr. aliarum litterarum et philosophiae magister creatur; anno eodem 7 Apr. seminarii praeses; a. 1671 13 Jan. theologiae licentiatus; a. 1678 12 Mart. prior Dunwaldensis; ex quo eligitur abbas 1680 1 Oct., benedictus 1681 26 Jan., paulo post vicarius generalis; post toleratas multas persecutiones moritur 1693. 19 Nov. A. prof. 1658.

Theodorus Schwerffen, Duranus, occasione avunculi sui domini Joannis Boën, ordinis Cisterciensis, pastoris quondam in Oleff, animum adiecit ad religionem nostram quam suscipiendo habitum ingressus a. 1657 13 Jan.; subdiaconatus ordinem accepit 1660 in fine, sacerdotalem 1664 8 Mart., primitiatus dominica in albis; a. 1665 9 Apr. nominatus rector in Call; a. 1667 30 Mai. missus in Ilmstadt pro priore; a. 1668 m. Sept. rediit et 7 Novb. nominatus pastor ad S. Andream; a. 1669 m. Novb. sacellanus in Fritzdorff; a. 1671 curatus in Niderehe seu Nohn; a. 1678 29

Jan. factus pastor Tolbiacensis; a. 1680 m. Mart. missus in Fritzdorff pro subsidio pastoris; anno eodem 19 Mai. Dunwaldiam, inde a. 1681 ad initium remissus ad curam pastoralem Tolbiacensem; a. 1689 9 Aug. institutus prior in Füssenich; ubi placide obdormivit a. 1706 26 Oct. intra octavam et nonam vespertinam. A. prof. 1658.

Philippus Stohl ex Driess, investitus a. 1657 7 Jun.; subdiaconus a. 1665 in fine; aliquamdiu aegrotavit in Dunwaldt et Coloniae; presbyter ordinatus 1662 23 Decb., primitiatus 24 Febr. 1663; a. 1664 7 Mart. cantor declaratur; praelegit dein aliquot tractatus theologicos et 30 Mai. 1667 aliquid de philosophia, sed liberatus est ex causis tali functione et confessarius Gartzensis 1669 nominatus; a. 1671 rector in Severnich; a. 1673 21 Jan. remissus in Gartzen; a. 1673 coepit habitare cum coetu virgineo Tulpeti, simul respiciens curam in Bessenich, quando in Gartzen resumpsit aedificationem, cumque habitaculum pro conventu ferme esset perfectum, obiit Tulpeti. A. prof. 1659, a. m. 1681.

Aegidius Bergstein, Heimbacensis, natus a 1633 m. Sept. candido ordinis amictu cinctus 7 Jun. 1657; studiis in seminario non est adhibitus; ordine sacerdotali initiatus 1661 24 Sept.; 9 Novb. primitiatus; stetit sub obedienta per sesqui annum in arce Sommersberg rogatu reverendissimi ac generossimi domini de Sintzigh, canonici Paderbornensis grassante peste in Fritzdorff et Urtzdorff; rediens ad nos a. 1668 14 Jul. missus est pro sacellano in Severnich simulque confessarius in Füssenich; a. 1669 5 Mart. loco Severnich rediit in Bessenich; a. 1677 19 Decb. ivit in Niderehe, remissus fuit pro cura Bessenichensi 1684 m. Apr.; inde denuo a. 1686 17 Apr. missus in Füssenich pro confessario, in qua functione obiit intra sextam et septimam vesp. 1701. 5 Mart. A. prof. 1659, a. m. 1701.

Joannes Liessem de Lintz, natus 1637 1 Novb. veste regulari donatus 1657 24 Decb.; stetit aliquantisper in Dunwaldt pro chori adiutorio et catechizando, nempe a fine anni 1660 usque ad 18 Aug. 1661, qua studiis seminarii adhibitus; ordinem diaconatus suscepit 1660 in fine, sacerdotii 1662 in fine; primitias celebravit 2 Febr. 1663 in Dunwaldt, ubi permansit pro subsidio chori et catechizanda iterato iuventute; a. 1665 et 1666 fidelem custodem domus nostrae Coloniae egit tempore contagionis, qua

cessante remissus denuo Dunwaldiam pro adiutorio fr. magistri; postea a. 1669 2 Aug. curatus ibidem; a. 1671 26 Jun. supprior et 1675 vicemagister Steinfeldensis; a. 1677 feria secunda paschali 19 Apr. prior; a. 1679 14 Mai. pastor in Marmagen; investitus Bonnae et Coloniae; a. 1697 m. Decb. curae animarum ultro resignavit, et m. Febr. 1698 ad conventum reversus non diu supervixit. A. prof. 1660, a. m. 1698.

Antonius Tormentarius de Monasterio-Eiffliae, vestitus 24 Decb. 1657; subdiaconus ordinatus post pentecosten 1661; ad seminarium missus 1662 3 Febr. post subsistentiam quatuor hebdomadarum in Dunwaldt; presbyter 1665 21 Mart., primitiatus 6 Apr.; a. 1666 9 Juli rector in Wildenburg; 1667. 30 Mai in Sistigh; a. 1669 in Severnich; a. 1671 sacellanus in Hochkirchen et a. 1675 31 Aug. pastor in Erp, ubi obiit 2 Novb. 1695; repertus mane mortuus in lecto, habitis per annos tres vicecuratis ob incapacitatem fratribus Jacobo Bodenheim et Joanne Zweiffel. Anno 1663 16 Mai in áula theolog. propugnavit de productione rerum corporalium. A. prof. 1660.

Henricus Firmenich ex Nörvenich, natus a. 1638 24 Febr.; post auditam in Gymnasio Laurentiano logicam vestitus 1657 23 Decb.; subdiaconus 1660 in quadragesima; studiis altioribus adhibitus 3 Febr. 1662 post subsistentiam a 9 Jan. cum novitiis Dunwaldt; a. 1664 in sacello publice defendit de sacramentis; a. 1665 sabb. Sitientes, sacerdos creatus, primitiatus 12 Apr.; circa festum S. Michaelis missus in Dunwaldt pro chori supplemento et studiorum; a. 1667 30 Mai. rector in Call nominatus; a. 1671 in Apr. missus in Niederehe pro pastore in Nohn; a. 1673 15 Febr. in Fritzdorff factus sacellanus, a. 1677 sub finem in Hochkirchen; a. 1679 28 Mai. missus in Dunwaldt ad chorum, m. Octob. ibidem fit pastor; inde a. 1694 28 Aug. in Wehr missus pro pastore; a. 1713 m. Mai. liberatus continuans incolatum in Wehr, patienter ferens plures infirmitates usque ad mortem. A. prof. 1660, a. m. 1719.

Rutgerus Müller, Duranus, coriarii opificio, cui parens eum applicare intendebat, post auditam rhetoricam dimisso, manum suam misit ad fortiora religionis opera; non respiciens retro; veste regulari donatus 1658 21 Oct.; stetit aliquot mensibus post professionem in Dunwald pro chori levamine et catechizanda inventute; studiis seminarii adhibitus, 1661 18 Aug. pro-

pugnavit theses in sacello de sacramentis; subdiaconus ordinatus 1660 in fine, diaconus 1662 in quadrag., magister artium 1665 25 Febr., primitiatus 18 Jun. eodem anno; a. 1666 11 Sept. magister novitiorum et a. 1668 9 Sept. supprior; a. 1669 postridie assumptionis deiparae destinatus est Arnsteinium pro lectore; a. 1671 circa pentecosten laudabiliter coepit agere curam in Clarholt congratulantibus praeposito loci ceterisque canonicis; sub finem 1675 instante illustrissimo nuntio apostolico nominatus capellanus in Heinsberg; a. 1677 17 Sept. investitus pastor in Gangolt; a. 1691 in fine Jan. pastor in Geilenkirchen; natus 6 Novb. 1638, denatus 9 Aug. 1712. A. prof. 1660.

Henricus Minten ex Oberdriess, alba veste indutus 21 Oct. 1658; a. 1662 m. Aug. missus Dunwaldiam, inde 17 Sept. ad studia Coloniam, ubi etiam tempore pestis a. 1665 et 1666 substitit cum fratre Liessem; a. 1666 3 Mai primam hostiam Deo litavit in sacello nostro; a. 1667 30 Mai rector in Wildenburg, 1670 sacellanus in Ellen, 1674 25 Mai cellarius Steinfeldensis; pastor in Hochkirchen 1683 6 Mart.; a. 1688 16 Decb. prior in Niederehe, ubi obiit die S. Ursulae. A. prof. 1660, a. m. 1692.

Joannes Zweiffel, Monasterio-Eiffliacus, natus 1643, vestitus 1658 2 Decb.; missus ad studia Coloniam 1663 m. Sept.; subdiaconus 1664 post pentecosten; a. 1665 22 Apr. defendit in sacello de iure et iustitia; diaconus 1666 die S. Laurentii; sacerdos in fine anni, primitiatus 2 Jan. 1667; eodem anno 30 Mai. cantor dein lector philosophiae ad tempus, 1670 rector in Wildenburg, 1671 m. Aprili lector in Varlar, ubi per biennium fere substitit; dein reversus et 1674 16 Jul. rector ad S. Andream; a. 1677. 2 Decb. sacellanus in Severnich; 1680. 16 Mart. pastor ad S. Martinum. Anno 1681 m. Jan. reassumpsit curam in Severnich; a. 1682. 8. Jan. vicepastor in Coessfeldt; 1685. 28 Jul. rediit ad conventum et 8 Sept. fit pastor in Heimbach sub Romerstorff; a. 1693 sub finem Mai. dimissus a pastoratu, substitit in Wehr usque in Octobrem, quo Steinfeldiam rediit; a. 1694 7 Jul. adiunctus fr. pastori Erpensi Antonio, ut vicepastor; a. 1696 13 Jan. post habita exercitia spiritualia Dunwaldiam missus, inde 1 Jul. rediit ad conventum; a. 1699 11 Jul. cura ad S. Andream ipsi imposita; a. 1700 17 Mai. pro sacellano in Fritzdorff destinatus; a. 1701 5 Apr. nominatus pastor in Marmagen, investituram Coloniae 8 Apr. et Bonnae 10

Apr. obtinuit; a. 1702 8 Jun. adiunxi ipsi f. Leonardum Kritz rath. A. prof. 1661, a. m. 1703.

Joannes Vey ex Bendorff per vestitionem in album nostrum inscriptus in festo S. Thomae apostoli 1658; subdiaconus ordinatus post pentecost. 1661; diaconus 1662 ante Michaelis, quando destinatus est in Dunwaldt pro chori subsidio, sed ob pluralitatem novitiorum post quatuor menses studiis in seminario operam dedit; sacerdos ordinatus 1666 ipsa S. Laurentii in Wefflinghoven ob pestem Coloniae grassantem; primitiatus tertia Sept.; rector in Sistigh 1669 m. Novb.; a. 1671 circa pascham Capenbergam missus; m. Maio 1672 mutatione praepositorum facta rediit Steinfeldiam; 10 Oct. reassumpsit curam in Sistigh; a. 1675 29 Jul. fit sacellanus in Hochkirchen; a. 1677 24 Novb. sacellanus in Ellen, ubi apoplexia obiit. A. prof. 1661, a. m. 1679.

Inscripti sub abbate Joanne Luckenrath.

Adm. Rd. dom. **Joannes Luckenrath** ex Kallerheisteren, S. theol. licentiatus, abbas Steinfeldensis ex priore Marensi, eligitur a. 1661 die 26 Maii, ascensioni dominicae sacra praesidibus adm. rev. et ampliss. dominis Gerardo Entzen, abbate Romerstorffiensi et Adolpho Gulich abbate Saynensi huius loci professis, cui Clementissimus Deus, pater misericordiarum et Deus totius consolationis vel modicum de rore benedictionis coelestis instillet eique cor ad intelligendum docili et ad ambulandam in viis eius indefatigabile praeparet et spiritum rectum inseret (ita sibi ipsi precatus est elepsus); moritur Coloniae in aedibus Steinfeldensibus a. 1680 14 Sept. plenus operibus bonis, variis miseriis bellicis pressus.

Professi sub eodem sequentes.

Votum dom. Luckenrath.

Parvuli sunt, quos donavit mihi Deus servo suo.

Gen. 33. v. 5.

Jacobus Bodenheim ex Niederbergh, fr. Petri Bodenheim germanus frater, par amabile. Primogenitus, quem Christo acquisivi, habitu candido amictus 23 Oct. 1659, Dunwaldiam missus ad communem novitiatum 12 Sept.; subdiaconus ordinatus m. Sept. 1662, missus Coloniam ad altiora studia 1664 24. Jan.; sacerdos factus 1666 in fine; primitiatus 6 Febr. 1667, Dunwaldiam ablegatus 1669 in aestate; magister novitiorum ibidem m. Oct. 1670; ob bella 1672 15 Aug.; inde Steinfeldiam sub eadem qualitate revocatus; a. 1674 post pascha missus Hambornam ad petitionem abbatis et conventus; 1680 m. Jan. curam animarum ibidem exercere coepit; circa finem Novb. 1690 missus Heinsbergam pro confessario virginum; a. 1693 14 Jan. inde dimissus ab intruso praeposito Casparo Hillebrinck Knechtstadiensi (postea noviter electo); substitit in Gangelt usque ad finem Martii, quando nominatus vicecuratus in Erp fr. Antonio Tormentario pastore ad functionem illam non amplius apto; a. 1694. 23 Mai. reversus Hambornam pro recipienda cura animarum; natus a. 1639, festo S. Annae baptizatur; a. 1715 a cura animarum liberatus est. Obiit Hambornae post quatuor dierum infirmitatem 10 Oct. 1717 inter tertiam et quartam matutinam cum sacra resignatione. A. prof. 1661.

Wilhelmus Brewer ex Wieskirchen, natus a. 1640; investitus fuit a. 1660 22 Febr.; 8 Mart. missus in Dunwaldt; subdiaconus ordinatus m. Sept. 1662; a. 1664 coepit studere Coloniae, postea in Dunwaldt substitit grassante Coloniae peste; sacerdos creatus 5 Jun. 1667; primitiatus 17 Jul.; postea sacrista Steinfeldensis aliquot annis; a. 1671 11 Apr. adiuncta ipsi cura animarum in Sistigh, a qua 10 Oct. 1672 liberatus; dein sacellanus Tulpetensis pro Severnich et 1677 2 Decb. in Bessenich; inde 1678 destinatus in Niederehe; exinde 1680 20 Decb. deputatus sacellanus in Fritzdorff; a. 1682 20 Jan. nominatus prior in Gartzen; praeesse coepit 31 Jan. Anno 1708 28 Aug. iuxta proprium desiderium liber declaratus; obiit in loco. A. prof. 1662, a. m. 1709.

Petrus Evertz, Coloniensis, natus 3 Decb. 1641; absoluto cursu philosophico vestitus est a. 1661. 14 Jan. missus ad novitiatum Dunwaldense 3 Mart. 1663; post pentecosten ordinatus est subdiaconus; coepit theologiae vacare Coloniae 7 Jan. 1665; sacerdos ordinatus 1668 31 Mai.; primitiatus 1 Jul.; a. 1671 13 Aprilis designatus rector in Call; anno 1677 19 Aprilis

supprior ex circatore; eodem anno 9 Decb. ex rectore Callensi pastor ad S. Andream; anno 1679 m. Octobri deputatus pro confessario et concionatore in Heinsberg; inde revocatus a. 1687 Steinfeldiam 16 Febr. supprior declaratus, 12 Apr. simul pastor ad S. Andream; a. 1688. 16 Decb. factus pastor in Hochkirchen; obiit pastor 1710 12 Apr. A. prof. 1663.

Anno Weber ex Fritzdorff, philosophiae operam dedit Moguntiae; ultimus est cui locum dedit rev. dom. Norbertus; admissum investivi ipsa S. Norberti 1661; studiis altioribus applicatus Coloniae 7 Jan. 1665; sacerdos factus 31 Mai 1668, primitiatus 15 Jul.; a. 1670 in fine submagister Duuwaldensis, pastor 1671 m. Jun.; a. 1676 26 Febr. missus in Clarholt pro pastore; inde revocatus a. 1680 ante natalitia; die 7 Jan. 1681 nominatus prior conventus nostri; ex priore 1684 22 Jun. cellerarius Steinfeldensis, cui muneri cum non posset esse par, nominatus est eodem anno 13 Oct. prior in Ilmstadio inferiori, ubi petiverunt tam dom. abbas Ilmstadiensis, quam virgines unum ex nostris; obiit hydropisi confectus. A. prof. 1663, a. m. 1687.

Godefridus Hagen, Coloniensis, natus 23 Sept. 1644; primus est cui locum dedi, utpote nepoti rev. dom. Joannis Hagen, abbatis Saynensis, patrui et fr. Joannis Bewer, pastoris Ripsdorffiensis avunculi ipsius; vestitus fuit 22 Aug. 1661; studiis adhibitus Coloniae 7 Jan. 1665; subdiaconus factus 1666 in fine; a. 1669 21 Apr. sacerdos et 29 Mai primitiatus; constitutus magister Steinfeldiae 2 Apr. 1671; 1672 in fine sacellanus Steinfeldiae vel pro cura cellaria deputatus; a. 1674 25 Mai. sacellanus in Ellen, inde sub finem 1677 missus in Fritzdorff pro sacellano et inspectore rei domesticae; a. 1680 18 Mart. rector in Severnich et cellarius noster in Tulpeto; a. 1680. 31 Novb. destinatus in Heinsberg pro cellario; 1684 in Maio factus pastor in Hunshoven; domum pastoralem novam extruxit et obiit ibidem. a. prof. 1663, a. m. 1704.

Petrus Werden ex Wawbach, natus a. 1644, conterraneus fr. Wilhelmi Mengleri Scharpensielii pastoris in Marmagen, concurrente eiusdem instantia susceptus et a. 1662 11 Apr. feria tertia paschali vestitus; 5 Mai. missus in Duuwaldt; Coloniam ad studia missus a. 1665 7 Jan.; subdiaconus in fine 1666; diaconus post pentecost. 1668; sacerdos 1669. 21 Decb.; primitiatus 12 Jan. 1670; a. 1671 m. Aprili lector philosophiae denun-

tiatus, dein theologiae; a. 1675 3 Febr. circator, et mox 22 Febr. prior Steinfeldensis, quod officium diligentissime peregit ad duos annos; cum omnium gemitu et dolore mortuus in mediis bellorum flammis, religiosus, prudens doctusque. A. prof. 1664, a. m. 1677.

Laurentius Flach, Ahrweileranus; natus 5 Mai. 1639; copiae nonnihil operam dedit Bonnae et Coloniae, habitavit quoque Bruxellis; commendatus a ff. Henrico Dalbenden et Theodoro Vetweiss aliisque susceptus et vestitus est 1663 10 Jan.; missus in Dunwaldt ultimo Jan.; a 23 Febr. 1667 studio theologico in collegio Coloniensi occupatus usque ad 21 Decb. 1669, quo gradu sacerdotii sublimatus primitians 2 Febr. 1670; rector dein m. Aprili 1671 in Wildenburg per septennium fere; missus in Dunwaldt 1677 27 Novb. ad chorum et adiutorium fr. prioris in oeconomicis; a. 1680 m. Aug. pro oeconomo in Fritzdorff et circumcirca Ahrweiler, ubi post paucorum mensium decursum ex vehementibus quotidianae febris paroxysmis sensim exhaustus, in domo sororis obiit; illatus in sepulcrum parentum. A. prof. 1665, a. m. 1680.

Jodocus Cranenbach ex Meckenheim, natus a. 1643 sub finem Sept.; absoluta philosophia vestitus 12 Mai. 1663; quatriduo post missus ad novitiatum in Dunwaldt; ad studia Coloniam venit 1667 23 Novb.; sacerdos creatus 1670 20 Sept.; primitiatus 12 Oct.; a. 1671 9 Jul. substitit in Dunwaldt, unde 1678 12 Mai. ad conventum revocatus; a. 1679 23 Mai. missus Tulpetum pro sacellano in Bessenich; m. Novb. rediit ad conventum; a. 1680 m. Aug. destinatus in Wehr pro sacellano; a. 1685 m. Jul. factus sacellanus in Erp; inde a. 1688 5 Oct. revocatus ad claustrum; a. 1702 circa pentecost. in Erp coepit agere vices sacellani usque ad 7 Mai. 1703, quo Steinfeldiam rediit, ubi obiit. A. prof. 1665, a. m. 1712.

Joannes Manderfeldt ex Reifferscheidt, natus a. 1648; absoluta propemodum philosophia in gymnasio trium coronarum vestitus est 1664 20 Jan.; sub finem eiusdem mensis ad novitiatum Dunwaldense missus; studuit Coloniae a 23 Novb. 1667 usque ad finem anni 1670, quando sacerdos ordinatus, primitias Deo offerens 12 Febr. 1671 organista conventualis; a. 1677 5 Mai. constitutus sacrista; 1678 m. Febr. rector in Call et 12 Mart. eodem anno pastor in Dunwaldt; a. 1679 1 Oct. supprior Stein-

feldensis et rector ad S. Andream; a. 1681 ad initium Jan. sacellanus Marensis; a. 1682 circa Potentini, aeger Steinfeldiam reversus; 1683 16 Aug. sacellanus in Bessenich; a. 1684 9 Febr. vicarius in Muddersheim, ubi obiit. A. prof. 1666, a. m. 1692.

Matthias Hoeven, Marcoduranus, natus a. 1646 27 Decb. physices studiosus in gymnasio trium coronarum; vestitus est 22 Apr. 1664; studuit in seminario Coloniensi a 23 Novb. 1667; presbyter factus 1671 23 Mai.; primitiatus 24 Jun. 1672; m. Aug. missus in Dunwaldt; ubi ingruente bello regis Galliarum cum Batavis et milite Francico sub ductu mareschalli de Turraine circumdante monasterium Dunwaldt, sollicite occupatus in transferendis mercibus Dunwaldensibus Coloniam, infirmari coepit febri vehemente, incisaque vena sumptis medicinis forte noxiis animam Deo reddidit; religiosus, bonus et promptus. A. prof. 1666, a. m. 1672.

Joannes Mohr de Monasterio-Eiffliae natus a. 1644 4 Oct.; nepos fr. Petri Pistorii p. m. ob eiusdem merita et ad instantiam eximii p. Reineri Pistorii ordinis praedicatorum ss. theologiae candidatus Viennae (ubi adolescens hic a iuventute usque ad logicam studuit) susceptus est a. 1664 circa pentecosten et in octava S. P. Norberti, per fr. priorem, abbate in Brabantiam profecto, vestitus; studiis applicatus Coloniae cum praecedente, cum quo et ordinatus presbyter; primitiatus 25 Jun.; a. 1675 10 Sept. nominatus rector in Sistigh; ex rectore 19 Febr. 1680 sacellanus in Hochkirchen, et a. 1684 m. Aug. pastor in Muddersheim, ubi obiit 6 Febr. 1716. A. prof. 1666.

Petrus Heck de Dreyborn, natus 1645 29 Jun. absoluta philosophia recipiens se extra urbem Coloniensem a. 1666 infra octavam S. P. Norberti 18 Jul. sacram vestem induit Steinfeldiae; de complexione eius varia formata fuerant iudicia, nam diu languere visus est, quae infirmitas totam tenuit aestatem anni 1669, ut multis mensibus liber extiterit a matutinis; dimissus est Coloniam 6 Jan. 1670 dubia spe studiorum altiorum et melioris valetudinis; ordinatus est sacerdos 1672, ipsa ascensione domini 25 Maii. Trifontano domino cum suis praesente primitians; a. 1673 27 Mart. nominatus cantor; a. 1677 1 Decb. insuper rector in Wildenburg; a. 1680 19 Febr. missus in Hambornam; inde regrediens in fine Sept. Steinfeldiam pro eligendo abbate, 1680 ob infirmitatem, quam conferebat, proficiscentem, ibidem mansit

et post decursum aliquot septimanarum, petita aliquoties et tandem data licentia visitandi parentes pro levamine infirmitatis, in domo paterna in Dreyborn pie obiit. A. prof. 1668, a. m. 1680.

Godefridus Bleyman ex Hamborna, natus a. 1639 22 Jul., antehac contra Turcam in Ungaria militans castra religiosa ingressus a. 1666; dominica prima adventus 28 Novb.; missus ad seminarium 6 Jan. 1670, sacerdos 1672 ordinatus; primitiatus 6 Jun.; a. 1673 17 Mart. fit succentor; circator feria secunda paschali 19 Apr. 1677; a. 1678 12 Mart. rector in Call; a. 1679 6 Aug. rogante dom. Petro Marx, abbate Wadegoviensi, qui Steinfeldiae fuit, missus est lector theologiae; ibidem multa bona praestitit multasque animas in Kallerthal et vicinis locis abnegata haeresi Deo aggregavit; ubi obiit. A. prof. 1666, a. m. 1688.

Hilgerus Hertzwurm, Duranus, natus a. 1645 25 Julii, vestitus est 1666 dominica prima adventus 28 Novb.; uti a principio mihi minus cognitus, ita postea religiosa conversatione inter suos confratres coepit innotescere; subdiaconus ordinatus 1670, diaconus 1671; ad studia Coloniam missus 12 Apr. 1671; sacerdos factus 1675; a. 1677 18 Jun. missus Saynam pro suppriore; a. 1680 revocatus Steinfeldiam, sed mox missus 24 Jun. Arnsteinium pro lectore; inde revocatus 1682 22 Jan. Tulpetum missus pro cura in Severnich; dein prior factus in inferiori Ilmstadt a. 1687 5 Mart.; obiit prior post diversa aedificia exstructa aliaque praeclare gesta. A. prof. 1668, a. m. 1709.

Ernestus Fransen, Schleidanus, natus 1647 14 Jan.; habitum suscepit 1666 dominica prima adventus 28 Novb.; missus ad studia Coloniam 1671 13 Apr.; 1672 m. Aug. rogavit se liberari et mitti Dunwaldiam; celebratis ibidem 1675 29 Jan. primitiis revocatus Steinfeldiam ad prosequendum studia; a. 1677 in fine nominatus rector in Call, sed mox a priore et domina magistra in Füssenich petitus; ibidem egit confessarium virginum; rediit 1680 23 Jan. et m. Febr. repetens curam in Call; a. 1683 5 Jan. nominatus circator et rector S. Andreae; mox post tres circiter hebdomades ob mortem fr. Acker adeoque necessariam hinc inde mutationem missus in Niderehe; a. 1684 sub finem Aug. Steinfeldiam reversus et 12 Oct. positus sacellanus in Hochkirchen; a. 1690 in fine Novb. pastor in Ripsdorff constitutus, octava Decb. ibidem advenit; a. 1713 petiit sibi adiungi religiosum, adiunxi 7 Jul. Adolphum Heep petitum; obiit a. 1716 1 Jan.;

orantibus ff. priore pastore Marmagensi et Adolpho Heep, placide in domino obdormivit. A. prof. 1688, a. m. 1716.

Christianus Erbereich, Eschweileranus, natus a. 1645; absoluta philosophia promovente instantias ipsius dom. fr Melchiore Kemmerlingh, professo in Scheidt, pro tempore pastore in Nivenheim, susceptus et vestitus 1667 17 Mai. pridie ascensionis domini; ad studia missus 1671 m. Apr. post longam et tetricam infirmitatem missus Dunwaldiam ad chorum; tandem Steinfeldiam revocatus ex tabe defunctus, existens diaconus. A. prof. 1669, a. m. 1675.

Leonardus Goffinee[1]).

Arnoldus Sacc de monast. S. Cornelii, natus a. 1650 21 Apr.; vestitus 1667 16 Jul. audita phil. Aquisgrani, subdiaconus 23 Mai. 1673; ad studia Coloniam venit 1672 30 Apr. diaconus 29 Apr. eodem anno; a. 1675 Dunwaldiam missus ad chorum, 21 Sept. Steinfeldiam vocatus ad exercitium theologicum; a. 1676 29 Febr. sacerdos, primitiatus 6 Apr.; a. 1677 20 Jan. Saynam petitus in cellarium, mox ibidem prior; a. 1678 28 Novb. rediit Steinfeldiam; a. 1679 22 Mai lector philosophiae et 11 Oct. insuper circator; a. 1681 9 Jun. pastor ad s. Andream; a. 1682 20 Jan. missus in Werne pro subeunda vicaria animarum cura in solatium domini decani Wendt, sed mox ob praepositum Capenbergensem revocatus et sacellanus Marensis m. Aug. nominatus; a. 1689 28 Mai. prior Ellensis; obiit prior ibidem 1715 2 Apr. A. prof. 1669.

Joannes Cuperus, Eschweileranus, natus 1648 4 Oct.; absoluta Aquisgrani philosophia ad vineam domini vocatus et intromissus est postridie septuagesima 1668 30 Jan.; post professionem Coloniam ad studia missus 1672 29 Apr.; dem 1675 Dunwaldiam et 21 Sept. Steinfeldiam; sacerdos factus 1676 29 Febr., primi-

---

[1]) Wir halten es nicht für nöthig, die Notizen unseres Albums über Leonard Goffine hier noch einmal abdrucken zu lassen, da dieselben im 6. Hefte S. 231 dieser Jahrbücher bereits abgedruckt worden sind. Nur muß dort statt: ibidem deperdita, gelesen werden: ibidem omnia deperdita. Der „Eucharius," ein Sonntagsblatt für die Diöcese Trier, hat in seiner Nr. 11 vom Jahre 1861 unter der Ueberschrift: „Lebensbilder aus der Trier'schen Kirchengeschichte," dem Pater Goffine einen eigenen Artikel gewidmet und den Wunsch ausgesprochen, man möge bereitwillig nachforschen und mittheilen, was zur Vervollständigung der Biographie eines so großen und edlen Mannes dienen könne.

tiatus 12 Apr.; a. 1677 5 Jun. magister novitiorum denominatus; 1679 feria tertia pentecostes 22 Mai. prior Steinfeldensis; a. 1681 7 Jan. prior Dunwaldiae; festo paschatis 1 Apr. obiit a. 1714. A prof. 1670.

Joannes Grewel ex Gleen, natus a. 1647 23 Apr. post finitum physices studium una cum socio antecedente collum iugo domini subiecit 30 Jan. 1668; ad studia Coloniensia missus post pascha; subdiaconus 167., diaconus 167.; sacerdos 1676 29 Febr., primitias Deo obtulit 25 Mai.; a. 1677 cum tribus studiosis saecularibus Wery, Bossardt et Köllhass philosophiam repetiit; 1678 22 Mart. sacrista factus; 1680 24 Febr. rector in Wildenburg; eodem anno 24 Jun. eum sumpsi mecum Ilberstadium, imponens ei officium supprioris et lectoris ad desiderium abbatis, imo ipsiusmet archiepiscopi Moguntiaci, assumpto ad nos tantisper Steinfeldiam priore Ilbenstadiensi Georgio Apfel; revocatus a. 1683 m. Febr. et nominatus rector S. Andreae; a. 1684. m. Oct. constitutus prior in Füssenich, ubi pie obiit. A. prof. 1670, a. m. 1689.

Adamus Schmitz ex Oberembt, natus m. Sept. 1649; absoluta et magisterio in artibus coronata in gymnasio Laurentiano sub domino licentiato Fuchsio philosophia non temere, sed multis instantiis praeviis et notata constantia a me susceptus, induit habitum candidum 16 Jul. 1669; subdiaconus et diaconus cum praecedente effectus; quadriennio audita Coloniae theologia, ordinatus sacerdos 1677; sabbatho sitientes primitiatus 23 Mai.; eodem anno cum fratribus tribus novitiis et uno professo repetiit logicam et partem physices; successit fr. Theodoro Firmenich in cura seminarii 1678 12 Mart.; m. Aug. nomen praesidis sortitus; a. 1679 baccalaureus theologiae formatus; a. 1682 20 Oct. electus coadiutor Saynensis. Deus ei benedicat. Resignavit coadiutorium a. 1690 5 Jul. ex causis. Substitit dein aliquo tempore Dunwaldiae; a. 1691 sub finem ex intentione eundi Pragam, substitit aliquo tempore Viennae, et in monasteriis nostris Moraviae; a. 1693 m. Apr. pervenit Pragam; a. 1700 in Ungariam profectus in qualitate commissarii ordinis super recuperandis monasteriis. A. m. 1703.

Ernestus Seyler, Schleidanus, quondam minister defuncti amplissimi domini Norberti abbatis, dum in vivis esset, non pigro pede ad fastigium philosophicum Coloniae ascendit, petito et recommendatione propriae ingenuitatis magis, quam prece fr. Jo-

annis Bewer pastoris Ripsdorffiensis obtento loco, vestitus est 16 Jul. 1662; subdiaconus et diaconus cum praecedente; sub studiis theologicis Dunwaldiae subsistens febri calida ad meliorem vitam evocatus est. A. prof. 1671, a. m. 1676.

Henricus Emmerichs, natus 15 Aug. 1651, filius praetoris quondam nostri Emmerici Call, quo longa tabe a. 1669 consumpto et matre Barbara Aldendorffs Monasterio-Effliae concedente adolescens hic Steinfeldiae natus, et a puero nec non in studiis philosophicis educatus locum instantissime petiit; vestitus a. 1670 18 Aug.; a. 1677 medio anno aegrotavit; sacerdos factus a. 1678 26 Febr., primam hostiam obtulit 12 Apr. feria secunda paschae; a. 1680 m. Apr. rector in Sistig; a. 1681 3 Jan. sacrista, a. 1682 m. Jul. sacellanus Erpensis; a. 1685 4 Jul. sacellanus et viceeuratus in Ellen, ubi obiit. A. prof. 1672, a. m. 1691.

Bado Coickhoven, Coloniensis, avo doctore et parente licentiato iurium natus 1652 9 Febr., quorum uterque in officio serenissimi Coloniensis apud aulicum eius iudicium coloniense constitutus et patriciis familiis immixti, adolescentem hunc in vivis et apud nos novitium 18 Aug. 1670 reliquerunt, ex physica ad nos venientem; postmodum adhibitus studiis altioribus; ordinatus est sacerdos 1678 post pentecosten, primum sacrificium obtulit in Dunwaldt dominica post festum S. Norberti accurrentibus Colonia dom. Consule Hoevel, Oeckhoven et dom. Schnorrenberg non tamen citatis, ne mos ordinis infringeretur; solverunt expensas prandii frugalis; a. 1679 m. Jul. rector Callensis factus. 1680 25 Febr. in Sistigh; eodem anno post capitulum provinciale Coloniae circa theophoriam celebratum, assumptus est a dom. praelato Wadegotiensi pro instructione novitiorum et pastore; in eius locum suscepimus fr. Nicolaum Rode sacerdotem. Obiit Wadegotiae ex morbo dyssenterico, magno omnium ibi existentium et nostrorum dolore, bonorum talentorum et magnae exspectationis religiosus. A. prof. 1672, a. m. 1680.

Petrus Engels ex Freissheim. fratrum nostrorum Bodenheim patruelis seu nepos, natus 1649 24 Jan.; degustata philosophia vestitus est 18 Aug. 1670; postea studuit Coloniae theologiae pro modulo; sacerdos ordinatus post pentecosten 1678 servavit primitias Steinfeldiae 3 Jun.; a. 1680 23 Febr. denunciatus cantor; coepit regere capellam in Wildenburg eodem m. Jul.; eodem anno 1680 23 Decb. missus in Niderehe, ubi post 5 dierum pleuritide immature obiit. A. prof. 1672, a. m. 1683.

Joannes Clamersheim, Monasterio-Eiffliae; a. 1671 in vigilia nativitatis Christi, perstrepentibus maximis dissidiis inter archiepiscopum et civitatem Coloniensem vestitus est; a. 1676 6 Novb. ad chorum missus Dunwaldiam, unde 1677 4 Mai. ad studia Coloniam; subdiaconus eodem anno in adventu factus, deinde a. 1678 diaconus et calidissima febri in aestu huius anni correptus, non bene convenientibus medicis in praescriptione pharmacorum, cum omnium dolore et opinione citius extinctus Coloniae in seminario et in oratorio S. Norberti sepultus est. Spei non parvae erat, si supervixisset, fructum studiorum altiorum suo tempore fuisse redditurum. A. prof. 1674, a. m. 1678.

Jacobus Bardenheuer ex Kirberich (Kirchberg) iuxta Juliacum; natus a. 1652 9 Sept., cognatus fratris Leonardi Goffinee, vestitus est 4 Jan. 1672 constituens cum socio totoque coetu Steinfeldensi numerum 72 personarum viventium; a. 1677 post theophoriam Coloniensem Dunwaldiam missus; subdiaconus factus ante natale domini, quando et coepit studere in seminario Coloniensi; sacerdos ordinatus 1680 in quadragesima, primitiatus 29 Mai. in vigilia ascensionis, mox sacrista Steinfeldensis, nominatus lector ad initium 1681; a. 1685 7 Mart. Coloniam ad seminarii inspectionem missus; 1687 26 Mai. praeses declaratus, in qua functione obiit. A. prof. 1674, a. m. 1687.

Matthias Hornbach, Treverensis, natus a. 1647 9 Jul. ex servitio baronis de Landtscron-Harff, satrapae Geilenkirchensis; ad eiusdem commendationem transivit in servitium Christi; vestitus 1672 ipsa S. Apostoli Matthiae futurus laicus seu conversus; post professionem adhibitus est diversis ministeriis, morem gerens, puta butelarii ministri infirmorum, inspectoris vindemiae et potissimum vero sartoris; obiit 1712 12 Apr. A. prof. 1674.

Hermannus Berchem, Tolbiacensis, natus 1655 9 Jul.; post multas instantias cum tempora plurium admissionem minus suaderent, absoluta in Gymnasio Laurentiano philosophia vestitus est 1675 22 Aug., professus 1677 2 Mai. tulitque nomen Hermanni iuxta proprium votum, ab ante Joannes Adamus nominatus; subdiaconus ordinatus ante natale domini, ad studia missus 1678 10 Mai. diaconus in fine anni 1679, sacerdos 1686 post pentecosten, primitiatus 4 Aug.; a. 1681 21 Apr. remissus ad studia Coloniam, sed mox circa initium Aug. revocatus ad conventum; a. 1692 m. Jan. pastor ad S. Andream factus; eodem

anno 2 Novb. magister novitiorum, insuper 1683 4 Mart. circator; a. 1684 22 Jun. supprior; a. 1686 19 Novb. Saynam missus pro fungendo munere supprioris; a. 1687 4 Novb. nominatus et 18 Novb. investitus pastor in Wehr; a. 1691 17 Aug. prior Steinfeldensis; a. 1697 14 Decb. a vicario in spiritualibus et 15 Decb. ab officiali Bonnensi obtinuit investituram pro parochia in Marmagen; a. 1698 5 Febr. ab officio prioris absolutus est; obiit ex maligna et maculosa febri, religiosus, longiori vita dignissimus ob amorem disciplinae claustralis, ad quam semper suspirabat, etsi forinsecus degens; funus Steinfeldiam translatum et humatum est. A. prof. 1677, a. m. 1700.

Everhardus Fuchsius, Juliacensis ex Pützlohn, natus 1653 initio Febr., doctoris philosophiae Godefridi Fuchsii frater, postquam professorem infimae classis apud Laurentianum Coloniense in secundum annum egisset, vestitus est in octava S. Norberti 18 Jul.; biennio et ultra Coloniae operam dedit studiis theologicis; sacerdos factus post pentecosten 1680, primitiatus Dunwaldiae infra octavam S. Norberti; eodem anno praefectus veluti paedagogus sex studentibus fratribus ad repetenda inferiora et humaniora in asceterio Dunwaldensi per Aug. et Sept.; eodem anno 1680 30 Novb. nominatus magister novitiorum; 1681 7 Jan. supprior; a. 1682 3 Novb. missus Coloniam pro vicepraeside vacante tamdiu stallo supprioris, quod anno 1684 Steinfeldiam revocatus repetiit; mox 22 Jun. nominatus prior Steinfeldensis; a. 1691 5 Jul. assumptus pro secretario visitationis Reichsteiniae; ad petitionem professorum Reichsteinensium prior ibidem nominatus; a. 1693 16 Oct. declaratus in priorem monasterii Marensis, quo 29 eiusdem mensis abivit; a. 1700 sub vindemia infirmari coepit, vectus navigio Coloniam infirmus ad pastoratum S. Columbae pridie omnium sanctorum deflexit ibidemque, nolente eximio dom. pastore Petro Hauptmann, utpote cuius in infimo fuerat collega, eum dimittere, 13 Novb. ex maligna febri ad consortium sanctorum abiit, bonus, religiosus et prudens. In electione paria ferme mecum habuit vota. A. prof. 1678, a. m. 1700.

Friedericus Begers ex Waldorff, natus a. 1645 5 Apr.; absoluta philosophia in gymnasio Laurentiano auditisque institutionibus iuris a. 1671 14 Sept. abiit pro addiscenda praxi camerali Spiram, ubi et a. 1672 16 Novb. notarius caesareus creatus et a. 1674 immatriculatus; munere hoc usque ad annum 1675

ibidem et postea Juliaci ac Aquisgrani functus, tandem manum misit ad fortiora et Steinfeldiae fervide instans assumptus et cum praecedente vestitus, professus studiis applicatus et ordinatus est; primitiatus 11 Sept. 1680; eodem anno 24 Decb. nominatus rector capellae in Wildenburg et sacrista Steinfeldensis; a. 1681 m. Aug. factus prior in Füssenich; a. 1684 14 Oct. cellarius Steinfeldensis; ab hoc officio liberatus et supprior ac rector ad S. Andream proclamatus 2 Apr. 1690; postulatus pro pastore in Gangeld 1691 in fine Jan.; a. 1696 30 Aprilis in camerarium christianitatis Süsterensis electus, Religiosum hunc magnae capacitatis et experientiae resolveram applicare inspectioni bonorum nostrorum ad Ararim, sed 26 Oct. ex Ahrweiler, ubi vindemiae intenderat, reversus prope domunculam S. Antonii, hora abhinc, ex equo decidit, utique catharro suffocativo pressus, atque 30 Oct. absque redeunte loquela praevia absolutione sacramentali et sacramento extremae unctionis munitus, obiit in domino, circa octavam vespertinam. Requiescat in pace. A. prof. 1678, a. m. 1701.

Gerhardus Fingerhoet, Coloniensis, natus a. 1656 7 Apr., absoluta philosophia in gymnasio tricoronato multisque se admitti petens, vestitus est in octava S. Norberti 1676; studiis altioribus applicatus 1678 31 Mart., subdiaconus 1679, diaconus 23 Decb., sacerdos 1680 m. Sept., primitiatus 1. Nov.; a. 1681 initio Jan. factus cantor, 21 Apr. ad studia remissus, sed mox reversus, pergit exercere munus cantoris; 30 Aug. simul rector in Wildenburg; a. 1682 liberatus ob genium et mores discordantes m. Augusto, et ab ante m. Julio ab officio cantoris; a. 1684 27 Jan. nominatus rector in Sistich, eodem anno 11 Apr. missus in Niederehe; inde sub finem anni Steinfeldiam revocatur; a. 1685 m. Febr. mittitur in Clarholt pro pastore; a. 1690 m. Oct. revocatus, mox m. Novb. missus Hambornam pro priore et pastore; inde revocatus m. Jul. 1681 non volens se debitis modis comportare; a. 1692 19 Decb. factus sacellanus in Hochkirchen; a. 1696 23 Mai. imposui ipsi post habita per octo dies exercitia spiritualia, curam in Fritzdorff, 9 Oct. praesentavi ipsum dom. officiali pro investitura pastoratus, quam obtinuit secunda eiusdem mensis. Ex calida febri obiit pastor 21 Jan. intra decimam et undecimam noctis, ad mortem bene praeparatus et resignatus; anima sit in pace. A. prof. 1678, a. m. 1700.

Casparus Wintzheim, Monasterio-Eifflius, natus 1655 30 Oct.;

absoluta philosophia in Gymnasio Laurentiano et suscepto magisterio admissus et vestitus est in vigilia pentec. 5 Jun. 1677; subdiaconus extra tempus ordinatus est 1679 27 Aug.; a. 1680 per Aug. et Sept. cum quatuor sequentibus Dunwaldiae repetiit studia humaniora; dein post electionem novi abbatis m. Oct. coepit studere Coloniae; 21 Decb. diaconus; a. 1681 1 Jul. ex maligna calida febri per decennium perpessa, diem clausit extremum, magnae spei, religiosus, cuius animam etsi coelo maturam, immaturius tamen, quantum nobis videbatur, e corporeo ergastulo digressam, divina bonitas aeternis gaudiis recreare dignetur. Amen. A. prof. 1679, a. m. 1681.

Michael Kuell, Tolbiacensis, qui et fratrem apud nos habuit in novitiatu, natus a. 1658 17 Sept., absoluta philosophia apud Laurentianum et magister promotus, vestitus subdiaconus et diaconus ordinatus cum praecedente; presbyter creatus 1682 19 Sept., primitias celebravit 10 Jan. 1683; nominatus rector in Call, non diu post celebratas primitias 7 Febr. pro Dunwaldt designatus theologiae lector 3 Jan. 1684; a. 1685 23 Febr. revocatus Steinfeldiam primo praelegit tractatum de peccatis, postea philosophiam, sub qua a. 1686 in octava S. Norberti missus in Reichstein pro vicepriore, pro eo tamen a religiosis non agnitus, super quo videantur paralipomena; reversus Steinfeldiam 21 Sept. continuavit philosophiam, quam sub auspiciis illustr. dom. suffraganei Coloniensis, Henrici d'Anethan hic praesentis, post pentecosten propugnari fecit per fratres. Anno 1687 moxque 25 Mai. nominatus lector in seminario Coloniensi; praeses factus 1688 7 Jan.; a. 1693 14 et 16 Mai. habuit principia biblicum et sententiarum; 3, 6, 8 et 10 Jul. respondit pro licentia theologica, eodem anno 2 Decb. electus in abbatem Steinfeldensem, non elatus, sed gravatus tanto ministerio. Deus largiatur gratiam, ut eo ad Dei gloriam, ordinis ac Steinfeldiae bonum, suam subditorumque salutem fungatur; vicarius generalis licet indignus 1706 15 Mart.; mortuus 25 Apr. 1732. Anima eius sit in benedictione; corpus in sepultura abbatum Steinfeldiae tumulatum. A. prof. 1679.

Godefridus Daniels, Montensis; filius iudicis in Myselve natus a. 1656; audita ex parte physica in gymnasio Laurentiano cum antecedente vestitus, ad studia missus, subdiaconus et diaconus factus; presbyter a. 1682 in quadragesima, primitiatus 5 Apr.

dominica in albis; institutus sacrista eodem anno in Junio et paulo post simul cantor; a. 1684 25 Aug. missus in Niderehe pro cura animarum in Nohn; a. 1686 30 Novb. Steinfeldiam rediit; a. 1687 12 Febr. missus Heinsbergam pro confessario virginum; inde revocatus 1688 m. Jun. et 5 Jul. remissus in Niderehe; inde a. 1690 in fine Novb. pro sacellano in Hochkirchen; a. 1692 4 Decb. nominatus prior in Niderehe; a. 1703 feria tertia paschalis lecto sacro matutino, contulit se in Dollendorff, invitatus a dom. comitibus, a quibus prope capellam noviter extructam hora quinta, vale sumens, ex equo cecidit exanimis catharro haud dubie obrutus, cum ab octiduo hic praesens et computum suum exhibens conquereretur; super defluxionibus nimiis collum obruentibus. Anima gaudiis coelestibus recreetur in aeternum. A. prof. 1679, a. m. 1703.

Michael Luckenrath ex Risstorff abbatis Luckenrath ex fratre nepos, natus a. 1658; absoluto cursu philosophico apud pp. S. J. Coloniae studium religiosum auspicatus est in festo S. Thomae Aqu. a. 1680 16 Mart. ordinatus subdiaconus, sacerdos 1682 in quadragesima; primitiatus 30 Mart. feria secunda paschae; 30 Aug. nominatus rector in Wildenburg et succentor; a. 1684 m. Aug. cantor, a. 1685 13 Apr. sacellanus in Fritzdorff; a. 1688 13 Jul. confessarius in Heinsberg; a. 1690 m. Novb. Hambornam missus pro cellario; a. 1700 revocatus m. Febr. et 26 eiusdem in cellarium Steinfeldensem declaratus; a. 1711 5 Apr. nominatus prior Dunwaldensis; obiit 8 Mai. 1716. A. prof. 1679.

Matthias Schwanenberg, Dusseldorpiensis, natus 1638 11 Oct. quod in studiis sub doctore Fuchsio bene substitisset et magister artium promotus ad multas instantias vestitus est festo S. Thomae 1677; subdiaconus in quadragesima 1680, missus Dunwaldiam et Coloniam cum praecedentibus; presbyter 1682 19 Decb. primitiatus Dunwaldiae 1683 6 Jan; post paucas hebdomadas 7 Febr. nominatus rector in Sistigh; pro Dunwaldt philosophiae lector institutus 3 Jan. 1684; missus in Romerstorff pro lectore et magistro novitiorum 1685 in fine Jun.; a. 1687 m. Mai. lector Steinfeldiae; a. 1688 7 Jan. missus Coloniam pro lectore seminarii; a. 1689 16 Sept. missus in Wehr pro vicecellario; a. 1691 27 Jul. cellarius; obiit a. 1696 25 Mart. ex phthisi; religiosus, bonus et prudens. A. prof. 1679, a. m. 1696.

Reinerus Schmitz ex Oberembt, magister artium promotus vehementer instans vestitus est feria tertia paschae 12 Apr. 1678;

subdiaconus ordinatus est post pentec. 1680, missus Coloniam ad studia 1682 post pascha; ordinatus diaconus eodem anno post pentec.; sub studiis continuo fere morbo phthisin sapiente laboravit tandemque a. 1673 per aliquot menses lecto affixus longa tabe consumptus, in brevi explevit tempora multa 15 Oct. A. prof. 1680, a. m. 1683.

Joannes Rick ex Vettweiss natus 1656; sub et post exceptam in gymnasio Laurentiano philosophiam sub rev. dom. Wirtz Coloniae instruxit iuventutem; accedente commendatione dom. magistrae Fusseniensis Wolffskeell octogenariae, et fratris Stephani Horrichem prioris Reichsteinensis ad proprias multiplicesque instantias vestitus, subdiaconus et diaconus ac ad studia missus cum praecedente; sacerdos 18 Decb. 1683, primitiatus 6 Jan. 1684 et non diu post circa purificationis nominatus rector in Call; a. 1685 26 Sept. missus Heinsbergam pro sacellano et cellario; a. 1690 factus pastor in Brachelen; obiit post novem dierum infirmitatem a. 1722 21 Mai. mane intra septimam et octavam. A. prof. 1680.

Petrus Seyhl, Edgeranus, natus 1653, studiis incubuit Moguntiae, postquam pluribus mensibus ob irruptiones francicas et occupationes oppidorum atque arcium vacationem suam apud nos in habitu saeculari probasset, vestitus est 8 Novb. 1678; subdiaconus factus 1681 1 Mart. studiis Coloniae applicatus 1682 post pascha; diaconus post pentec. 1682, sacerdos 1683. 18 Decb., primitiatus 1684 16 Jan., nominatus rector in Sistigh in Apr. eodem anno et 25 Aug. sacrista; a. 1685 18 Apr. cantor eodem anno 16 Aug. missus ad monasterium Marense pro sublevamine in confessionibus excipiendis aliisque sacris exercitiis; a. 1689. 16 Jul. rediit ad conventum et 23 eiusdem rector in Call et cantor; mox eodem anno nominatus pastor ad S. Martinum Tulpeti et cellarius ibidem; a. 1703 16 Apr. nominavi ipsum priorem in Niderehe, quo Steinfeldia excepit eum 10 Mai; pastor item in Niderehe, 12 Mai. investitus; a. 1719 5 Jan. posteaquam cum fratribus completorio et coenae interfuisset, subito male habere coepit et apoplexia tactus immediate ante decimam in domino obiit. A. prof. 1680, a. m. 1719.

Franziscus Hoegen, Marcoduranus, natus a. 1659 post auditam philosophiam apud pp. S. J. Coloniae substitutus in locum fratris sui Matthiae Hoegen, mortui in Dunwaldt, habitu candido in-

duebatur 8 Novb. 1678; subdiaconus creatus 1681 1 Mart.; Coloniam missus 1682 27 Apr.; a. 1684 23 Sept. sacerdos ordinatus, primitiatus 8 Oct.; a. 1685 2 Novb. rector in Call; a. 1686 17 Jul. rector in Bessenich; 1692 m. Febr. vicarius in Muddersheim, ubi phthisi consumptus exspiravit circa septimam vespertinam 31 Jan. 1701. A. prof. 1680.

Professi sub abbate Theodoro Firmenich.

Adm. rever. dom. **Theodorus Firmenich**, Marcoduranus, sanctae theologiae licentiatus, praesidente electioni amplissimo dom. Abbate Saynensi, Adolpho Gulich, huius ecclesiae professo, assumpto secum dom. priore Reichsteinensi fr. Stephano Horrichem, professorum nostrorum seniore, eligitur a. 1680 die 1 Oct., antehac magister novitiorum et supprior in hoc conventu, postea praeses seminarii Coloniensis, demum prior Dunwaldensis, cui divinae bonitatis miseratio (sic vovet sibi electus) adiiciat benedictionem et supernae assistentiae munimen pro utroque statu firmiter et recte gubernando. Amen.

Professi sub eodem sequentes.

Votum domini Theodori.

Dominus conservet eos, vivificet eos et beatos faciat.
Ps. 40, v. 3.

Henricus Hochkirchen ex Severnich, natus 30 Apr. a. 1654; cum post studia aliquot annis sat intelligentem egisset apothecarium Marcoduri apud Knoer, et Coloniae apud Engels in aureo leone, candidam vestem induit 14 Aug. 1679; a. 1682 21 Febr. ordinatus subdiaconus; a. 1683 m. Jan. ad studia Coloniam missus, diaconus 1683, sacerdos 1684 23 Sept., primitias habuit 15 Novb.; a. 1685 19 Apr. nominatus succentor et rector in Wildenburg, m. Aug. cantor; a. 1686 22 Novb. pastor ad S. Andream; a. 1687 2 Apr. rector in Severnich; a. 1689 19 Decb. institutus prior stellae Mariae in Essig; a. 1706 m. Aug. ad multiplices instantias liberatus est et Steinfeldiam reversus vicesima prima

expositus pro fratrum confessionibus excipiendis cum potestate absolvendi 1708 23 Jun.; 31 Jul. adiunctus fr. cellario in cellaria; a. 1709 11 Decb. remissus in Essig pro vicepriore, postea prioris nomen consecutus; a. 1714 11 Jul. iterum liberatus et dispositus Steinfeldiam reversus pro amanuensi abbatis; a. 171. 5 Jul. cellarius in Wildenburg; rediit Steinfeldiam 8 Jan. 1725, ubi pie obiit post continuam debilitatem et infirmitatem a die reditus. A. prof. 1681.

Henricus Vassen ex Hartrath, natus a. 1656 15 Mart. ad fervidas preces vestitus est 1679 in festo omnium sanctorum; a. 1682 21 Febr. subdiaconus factus; a. 1683 missus Saynam ad chorum, inde ad studia Coloniam in fine Oct.; diaconus 1684; a. 1685 30 Apr. sacerdos, primitiatus 30 Mai.; eodem anno 17 Sept. rector in Sistigh; a. 1689 30 Febr. sacellanus in Fritzdorff; eodem 7 Jul. sacellanus in Mari; a. 1701 26 Jan. deputavi ipsum pro vicaria cura in Fritzdorff, 16 Mart. praesentatoriales ipsi misi, ad quas investituram obtinuit Bonnae 21 Mart.; a. 1725 liberatus a cura, rediit Steinfeldiam; 12 Jun. et 13 eiusdem in Wildenburg missus, ubi 7 ferme annis bene conversatus; 31 Decb. 1731 iubilaeum servavit; infirmus translatus Steinfeldiam obiit ibidem 24 Febr. 1735. A. prof. 1681.

Cornelius Coertges natus in Wildenburg a. 1661 16 Febr.; vestitus in Reichstein a. 1680 14 Jun.; circa professionem eius fiebat aliqua renitentia a quibusdam fratribus Reichsteinensibus novam formam professionis suo sensui et non praxi ordinis ac loci consonam usurpantibus; inhaesi itaque formae a D. Norberto praescriptae et absolute eum admisi hic ad professionem de consensu sacerdotum conventualium; professione emissa mox Reichsteinium remissus et 18 Febr. ad studia Coloniam missus; presbyter ordinatus m. Sept. 1685, primitiatus in Reichstein et mox ibidem lectorem egit et rectorem in Kaldenherberg; inde a. 1688 m. Oct. S. Norberti Saynam missus pro lectore et magistro; a. 1689 insuper ibidem cellarium egit; a. 1691 circator et 1692 m. Jan. prior istius loci; eodem anno circa natalitia revocatus in Reichstein nominatus cellarius et 1693 in fine Febr. praelegere coepit ibidem theologiam moralem; eodem anno 1693 19 Oct. nominatus prior Reichsteinensis; a. 1714 per instrumentum erectae praeposituræ 6 Apr. ab illustr. dom. generali ad meam suggestionem praepositus declaratus, proclamatus a me 21 Sept.; obiit

post aliquot annorum debilitatem maxime in manibus et brachiis apoplexia sub collatione vespertina tactus, intra primam et secundam noctis 11 Jul. 1725 sacramentis omnibus praevie et ab ante munitus.

Henricus Pütz ex Bossweiler, natus 1655 14 Decb. ultimus quem admisit rever. dom. Joannes Luckenrath, primus quem investiit 24 Decb. 1680 rever. dom. Theodorus; subdiaconus factus 1683 24 Jan.; ad studia theologica missus 1684 3 Jan., diaconus eodem anno 7 Mai.; sacerdos 1685 13 Apr. primitiatus 11 Jun. feria secunda pentec., m. Aug. succentor; a. 1686 17 Jul. rector in Call; a. 1687 2 Apr. cantor; a. 1689 30 Jun. sacellanus in Erp; inde 1692 14 Jan. sacellanus in Fritzdorff et inspector bonorum ad Ahram; a. 1693 m. Febr. insuper cura oeconomica Fritzdorffiana ipsi imposita; a. 1694 28 Aug. nominatus pastor ibidem; a. 1696 22 Apr. ipso festo paschalis proclamatus in cellarium Wehrensem; obiit cellarius anno septuagesimo ferme completo, post officium suum sedulo peractum 25 Novb. 1725; octiduo ante mortem generalem fecerat confessionem. A. prof. 1683.

Wilhelmus Veyder ex Birckesdorff, natus a. 1662; humaniora excepit Treviris; primus est quem admisit reverend. dom. Theodorus; vestitus est candido habitu 22 Febr. 1681; subdiaconus ordinatus a. 1683 24 Jan.; ad studia in Dunwald missus 3 Jan. 1684; diaconus eodem anno, sacerdos 1685 dominica tertia adventus; a. 1686 festo SS. Fabiani et Sebastiani in dominica secunda post epiphaniam incidente primitiatus; a. 1687 27 Novb. nominatus rector in Wildenburg; a. 1689 10 Jan. supprior et rector ad S. Andream; obiit immature 1690 9 Mart. A. prof. 1683.

Jacobus d'Leau ex Staelhutt, natus a. 1661 28 Sept.; tempore philosophiae in gymnasio trium coronarum exceptae habitavit in seminario Coloniensi cum fratre suo Averbodii professo fratre Michaele; promotus magister artium adiecit animum ad ordinem nostram; candidum habitum assumpsit die 29 Aug. 1681, subdiaconus creatus 18 Sept.; ad studia missus a. 1684 9 Sept.; diaconus factus 7 Mai. 1685, sacerdos 1686 21 Sept., primitiatus 27 Oct.; a. 1687 17 Febr. sacrista et 2 Apr. succentor factus; 20 Sept. eodem anno missus in Niderehe; a. 1693 m. Oct. revocatus Steinfeldiam nominatus sacrista; a. 1696 2 Jul. rector in Call; a. 1697 28 Oct. misi ipsum Tulpetum pro respicienda cura Bessenichensi; a. 1701 3 Febr. praesentatus ad vicariam

beate Mariae virginis in Muddersheim, ad quam absque magna difficultate per reverendissimum dominum vicarium in spiritualibus praevio examine, actorum a. 1684 ventilatorum 12 eiusdem, investitus est; sumpta possessione acquiscere visi sunt Muddersheimenses cum sanioribus, etsi inquietis quibusdam murmurantibus; eodem anno, postquam 13 Sept. beneficium resignasset, Coloniae in domino obiit. A. prof. 1683, a. m. 1701.

Michael Pirosson ex Wehr conversus seu laicus, natus a. 1645 m. Oct., candide vestitus 29 Aug. 1681 postquam capsulam novi organi et alia perfecisset in habitu saeculari ad aliquot annos hic degens a 3 Jun. 1678, ab ante in abbatia Lacensi sex annis potiore tempore laboraverat. In Hademar addidicit opificium apud arcularium aulae Joannem Brun per tres annos subsistens; obiit piissime a. 1724 22 Jul. speciali patronae suae festo hora prima noctis. A. prof. 1683.

Ernestus Frohn ex Berg prope Flostorff, natus a. 1653 24 Jan.; post studia applicatus officio vietoris; ex post repetiit studia philosophica Coloniae et theologica Moguntiae; ingressus est dein societatem Jesu, sed egressus niveo habitu donatus est 7 Apr. 1682; subdiaconus ordinatus 7 Mai.; ad studia Dunwaldiam missus 9 Sept. 1684; diaconus factus 22 Sept. 1685 et 16 Decb. presbyter primitiatus 2 Febr. 1686; eodem anno 20 Novb. magister et circator; m. Decb. 1689 applicatus ad praestandum sublevamen in cellariatu; nominatus cellarius 2 Apr. 1690; a. 1700 15 Febr. Coloniae et 16 Bonnae iuvestitus in pastorem Marmagensem; ad curam personaliter respiciendam post computus formatos abiit in Marmagen pridie palmarum 3 Apr. qua eadem die anno sequente peractis festis paschalibus dominica in albis intra decimam et undecimam matutinam ex hac vita transiit ad coelestem gloriam; curam animarum religiose administravit, prout ab ante valde sedulo et fructuose officio cellarii functus fuerat; anima sit in pace. Corpus Steinfeldiae terrae mandatum est. A. prof. 1684.

Rudolphus Bellix, Bonnensis, natus a. 1660 14 Sept.; studuit philosophiae apud pp. s. J., promotus magister artium; post exceptas institutiones et digesta candidam vestem assumpsit 7 Apr. 1682; subdiaconus et diaconus ac ad studia missus cum praecedente; sacerdos factus m. Sept. 1686, primitiatus 3 Novb.; oeconomiae in cellaria applicatus m. Febr. 1687, 26 Sept. sacrista;

a. 1688 7 Jan. missus in Wehr pro sacellano; a. 1689 18 Decb. rector in Call; a. 1690 12 Apr. sacellanus ad S. Gerlacum; a. 1691 1 Decb. in Ellen, ubi eum anno sequente in quadragesima passus esset brachifragium, ultra annum Coloniae substitit pro cura, dein a. 1693 per menses circiter quatuor in monasterio Marensi; eodem anno m. Novb. missus in Dunwaldt; a. 1696 4 Febr. revocatus et post recollectionem habitam 27 eiusdem mensis Tulpetum missus pro rectore in Severnich; a. 1698 26 Sept. nominatus et 1 Jan. 1699 investitus rector in Bengen; a. 1706 19 Sept. praesentatus ad curam Fritzdorffianam, investitus 23 eiusdem; a festo S. Joan. Bapt. 1712 laboravit morbo icterico et obiit accidentibas usque ad mortem 19 Aug. subsecutam; primus fuit qui pro pastoratu Bengen placitum attulit Kapeldorpii. A. prof. 1684.

Adolphus Kempis natus a. 1663 in pago Lampring, dioecesis Hildensiensis, post auditam ex parte physicam Laurentianam, niveo habitu donatus est 8 Sept. 1682; 1684 subdiaconus factus 22 Sept.; ad studia missus 6 Jun. 1685; a. 1686 31 Mart. diaconus; sacerdos 1687 20 Sept. cum dispensatione in aetate ad tres menses, primitiatus 23 Novb.; a. 1688 8 Jan. sacrista, et a. 1689 13 Febr. rector in Sistigh; a. 1690 10 Apr. rector in Severnich; a. 1692 circa S. Michaelis revocatus Steinfeldiam et 22 Decb. nominatus rector ad S. Andream; a. 1693 1 Novb. sacellanus in Wehr; a. 1696 2 Jul. adiunctus fr. priori Dunwaldensi; a. 1701 14 Sept. investitus in vicarium Muddersheim; sed ad instantias fr. prioris Dunwaldensis tempore litis super beneficio hoc permisi ipsum subsistere in Dunwaldt, supplentibus aliis in Muddersheim; revocatus a. 1703 m. Sept. Steinfeldiam et 29 Oct. ad vicariam suam missus; a. 1713 6 Jul. Coloniae, quo pridie ex Muddersheim vectus fuerat pie obiit hora octava matutina, apud virgines Clarissas ad S. Angelos, ubi matertera agebat antistitem et etiam e tribus sororibus religiosis una adhuc vivebat, ibidemque sepultus per fr. praesidem. A. prof. 1684, a. m. 1713.

Petrus Steinheuer ex Odenkoffen, natus a. 1662 3 Sept. baptizatus; post auditam philosophiam in gymnasio Laurentiano et adeptus magisterium candidum amictum accepit 8 Sept. 1682 cum praecedente, cum quo et ordines accepit; primitiatus 2 Novb. 1687, lector philosophiae denominatus 15 Jan. 1688; a. 1691

simul circator; m. Oct. pro valetudine curanda missus Coloniam et circa natalicia ad monasterium Marense, inde post pascha 1692 perrexit cum dom. praelato in qualitate secretarii visitationis ad monasteria ad Rhenum et Moenum; eodem 16 Jul. nominatus prior in Arnstein, revocatus ante natalitia ad seminarium Coloniense lectorem acturus; a. 1693 1 Mai. praesentatus ad utrumque principium, 19 defendit de voluntario libero, 20 et 23 Mai. principia biblicum et sententiarum habuit; a. 1694 16 Febr. praeses factus; a. 1695 m. Apr. respondit pro licentia, ad quam praesentatus 4 Mai. eaque donatus 12 Sept.; a. 1698 14 Sept. in priorem Steinfeldensem proclamatus; rebus Coloniae dispositis Steinfeldiam rediit 25 Oct.; a. 1700 26 Febr. ipsum mecum sumpsi in Fritzdorff, ubi curam parochialem inspicere coepit; 19 Mart. investitus pastor et 1 Apr. a functione priorali] liberatus; anno eodem 28 Novb. in priorem Marensem per literas dom. magistrae ceterisque conventualibus inscriptus et praelatus proclamatus est; a. 1731 1 Jun. morbo pectorali coepit laborare et 13 Jun. eiusdem in Domino obiit circa decimam vespertinam; nemo ex prioribus tot annos praefuit ut hic et profuit plurimum. A. prof. 1684, a. m. 1731.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Geburtsort des P. P. Rubens.

Erwiderung auf die Schriftchen der Herren Du Mortier und Backhuizen van den Brink über denselben Gegenstand.

Von **Dr. L. Ennen.**

Nachdem das Mitglied der Akademie der schönen Künste zu Antwerpen, Fr. X. de Burtin, die Erklärung abgegeben, daß er in Bezug auf den Geburtsort des vlaemischen Malerfürsten P. P. Rubens nach Erschöpfung zahlreicher, mehr mühevoller als fruchtbarer Nachforschungen mehr Wahrscheinlichkeitsgründe für Köln als für irgend einen anderen Ort finde, glaubte die Stadt Antwerpen auf die Ehre, den größten niederländischen Künstler ihren eingebornen Sohn nennen zu dürfen, verzichten zu müssen. Köln schmeichelte sich mit dem angenehmen Bewußtsein, daß ihm die fragliche Ehre nicht weiter streitig gemacht werden könne. Man fußte hierbei vorzüglich auf dem bekannten Briefe des P. P. Rubens an den in London weilenden Maler Georg Geldorp. Die von Michel im Jahre 1770 publicirte Uebersetzung dieses Briefes hatte die Worte: „J'ai une affection très-particulière pour la ville de Cologne à cause que j'y suis né et que j'y ai été élevé jusqu'à l'âge de dix ans.“ Niemand hatte die geringste Ahnung von einer Fälschung des ursprünglichen Textes. Das in holländischer Sprache geschriebene Original dieses Briefes befand sich im Anfang dieses Jahrhunderts im Besitze des mit der Jabach'schen Familie verwandten Herrn de Bors in Mecheln. Als Wallraf im Jahre 1805 seinen Aufsatz über die Kreuzigung Petri schrieb, mußte ihm daran liegen, sich eine authentische Copie des fraglichen Schreibens zu verschaffen. Der Wortlaut dieser Copie bezeugte die Richtigkeit der von Michel gegebenen Uebersetzung des Rubens'schen Briefes. Erst als Burtin im Jahre 1808 den Abdruck mit dem Originaltext verglich,

stellte sich heraus, daß die durchschlagende Stelle: „om dat ick aldair bin gebooren endt opghevoort tot het tienste Jair myns levens“ gefälscht war. Im Original nämlich fehlt das Wort gebooren und die betreffende Stelle lautet: „om dat ick aldaer ben opgevoedt tot het thienste jaer myns levens.“ Hiedurch verlor der Rubens'sche Brief in den Augen der meisten Kunsthistoriker die Bedeutung, welche er bis dahin für die kölner Ansprüche gehabt hatte. Köln glaubte aber auf Grund anderweitiger Zeugnisse und Beweise sein Anrecht auf die Wiege des großen Flamänders aufrecht erhalten zu dürfen. Namentlich stützte es sich auf den Wortlaut der Inschrift auf dem Grabe des Vaters unseres Malers, so wie auf den directen Ausspruch des kölner Historikers Gelenius und des Rubens'schen Biographen Philipp Rubens. Da plötzlich wurde durch die Publication der von dem holländischen Archivar Backhuizen van den Brink ermittelten Thatsachen, dem nassauischen Städtchen Siegen die Ehre, der Geburtsort des Rubens zu sein, zuerkannt. Im verflossenen Jahre entdeckte ich im kölner Stadtarchiv verschiedene Angaben und Actenstücke, welche mir den Beweis zu liefern schienen, daß die gegen Köln geltend gemachten Gründe unhaltbar seien, und daß Siegen auf seinen Ruhm zu Gunsten der alten ehrwürdigen Rheinstadt verzichten müsse. Wie hoch mir auch die Autorität und die Wahrheitsliebe des Herrn Backhuizen stehen mochte, so konnte ich mich doch nicht entschließen, Backhuizen's unbelegte Behauptungen höher zu stellen, als die wohlberechtigte Schlußfolgerung aus den stadtkölner archivalischen Documenten. Backhuizen's Behauptungen und Ausführungen waren von solcher Wichtigkeit, daß die historische Kritik den urkundlichen Beweis dafür fordern mußte. Herr Backhuizen hatte es versäumt, diesen urkundlichen Beweis zu erbringen, und ich war in vollem Rechte, wenn ich diejenigen Backhuizen'schen Ausführungen, welche mit den Urkunden des kölner Stadtarchivs in directem Widerspruch standen, in Zweifel zog. Wenn Herr Backhuizen sich gegen jede Anfechtung seiner Behauptungen sicher stellen wollte, konnte er nichts weniger thun, als seine Sätze durch urkundliche Belege zu erhärten. Die von mir veröffentlichten Documente, so wie die daraus gezogenen Schlußfolgerungen waren geeignet, die Aufmerksamkeit der Kunsthistoriker auf sich zu ziehen. Es schien, als ob sich die Mehrzahl meinen Ausführungen zuneige. Unter Anderen war es namentlich Herr Dr. Coremans in Brüssel, der in einem besonderen Schriftchen sich für meine Ansicht aussprach. Anderer Meinung war Herr DuMortier, Mitglied der belgischen Deputirtenkammer. In einer besonderen Schrift: „Recherches

sur le lieu de naissance de Pierre Paul Rubens“ unterzog er meine Ausführungen einer näheren Untersuchung und er stellte als Ergebniß seiner Deductionen die Behauptung auf, daß durch authentische Urkunden und gleichzeitige Actenstücke die Frage über den Geburtsort des P. P. Rubens in unwiderleglicher Weise weder für Köln noch für Siegen, sondern für die spätere Vaterstadt des großen Malers, für Antwerpen, endgültig entschieden werden müsse.

Keineswegs sind es neue unbekannte Thatsachen und Actenstücke, worauf Herr DuMortier seine Conclusionen aufbaut. Die von Backhuizen, Verachter, Groen van Prinsterer und dem Unterzeichneten veröffentlichten Archivstücke sind für seine warme und geistreiche Auffassung und Ausführung hinreichend, um durch geschickte Combinationen und Deutungen die Behauptungen der Gegner anzugreifen und die Ansprüche Antwerpens mit großer Zuversichtlichkeit zu vertheidigen. Um zu dem gewünschten Resultat zu gelangen, muß Herr DuMortier die Beweiskraft der schon genannten Grabschrift läugnen, die Glaubwürdigkeit des Rubens'schen Biographen in Abrede stellen, die Zuverlässigkeit des Historikers Gelenius in Zweifel ziehen, die vorliegenden Actenstücke einer gezwungenen Interpretation unterwerfen und in einer der wichtigsten Urkunden das Versehen des Kanzlisten in willkürlicher Weise corrigiren. Die Deutung, welche Herr DuMortier der bekannten Stelle in dem Briefe des Rubens an Geldorp gibt, scheint mir, wenn auch der Natur der Sache und dem Zug des menschlichen Herzens, so doch keineswegs der Lage der Verhältnisse und den Forderungen der Thatsachen zu entsprechen. Rubens wußte recht wohl, welche Schwierigkeiten seinem Bruder Philipp bei seiner Candidatur um die Stelle eines Stadt-Secretärs in Antwerpen aus dem Umstande erwachsen waren, daß ihm keine belgische Stadt das Dasein gegeben hatte. Für die diplomatische Carriere im Dienste der Statthalterei wurde nicht immer, wie bei den Beamtenstellungen in den einzelnen Städten, der Nachweis des Indigenats so streng gefordert. Wenn auch das Edict von Marche en famènne verlangte, daß jeder, der in den Rath gelangen wolle, geborner Belgier sein müsse, so band sich der Souverain wenig an diese Bestimmung; es finden sich viele Mitglieder des geheimen Rathes, welche nicht geborne Belgier waren; bei Rubens konnte er um so eher davon Abstand nehmen, als von Seiten der Städte kein Widerspruch zu erwarten war und Rubens vermöge seiner Abstammung den Niederlanden angehörte. In den Cabinetten war in Bezug hierauf nicht solche Engherzigkeit geltend, als in den Rathhäusern der Städte. Darum

hatte Peter Paul zu dem hohen Posten eines niederländischen Gesandten emporsteigen können, ohne den Nachweis eines naturalisirten Niederländers erbracht zu haben. Er mochte aber befürchten, es könnten ihm Schwierigkeiten erwachsen, wenn die bis dahin mit Stillschweigen übergangene Frage über den Ort seiner Geburt zur Sprache gebracht würde. Es mußte ihm also daran liegen, diese Frage unberührt zu lassen, und in dem Briefe an Geldorp läßt er in diplomatischer Schweigsamkeit den Ort seiner Geburt außer aller Rücksicht.

Als Diener des spanischen Hofes mochte er ein Interesse daran haben, so viel wie möglich seinen Geburtsort Köln, der nicht unter spanischer Herrschaft stand, zu verschweigen. Darum wird er auch, als er von der englischen Krone zum Ritter erhoben werden sollte, bei den vorher eingeforderten Personal-Angaben, absichtlich nicht den Ort seiner Geburt, sondern nur den seiner Familien-Abstammung genannt haben.

Wenn ich auch keinen Augenblick Bedenken trage, zuzugestehen, daß dem Geldorp'schen Briefe, der Grabschrift in St. Peter, der Rubens'schen Biographie und dem Ausspruch des Gelenius zur Beantwortung unserer Frage nicht entscheidendes Gewicht zuerkannt werden darf, so muß ich aber auch auf der anderen Seite bekennen, daß Herr DuMortier sich in seiner scharfen einschneidenden Kritik von seinem belgischen Patriotismus zu weit fortreißen läßt, wenn er diesen Zeugnissen jede Bedeutung abspricht. Die Gründe, welche Herr DuMortier in Bezug auf die von Reiffenberg zuerst publicirte Biographie des P. P. Rubens gegen die Autorschaft des Philipp Rubens, Vetters des Malers, vorbringt, sind weder durchschlagend, noch überzeugend. Der Umstand, daß der Verfasser von den Banden der Blutsverwandtschaft, mit denen er an den Helden seiner Schrift geknüpft ist, nicht die geringste Andeutung gibt, kann nicht als Grund gegen die Autorschaft des Vetters angeführt werden. Es documentirt sich hierdurch bloß das löbliche Streben, die Person des Verfassers aus der Darstellung möglichst fern zu halten und der historischen Erzählung den Charakter der parteilosen Objectivität zu sichern.

Wenn der Autor die Anonymität wahren wollte, war er genöthigt, sich jeder Hindeutung auf seine verwandtschaftliche Verbindung mit dem Meister zu enthalten. Wenn in dem Referat über das Leben des Vaters die Grabschrift fast wörtlich reproducirt wird, so zwingt mich nichts zu der Annahme, daß der Verfasser sich aus Mangel an jedem andern Material lediglich auf die Wiedergabe dieses Epitaphs

beschränkt habe. Der Biograph fand diese Inschrift unter den Familienpapieren, erkannte ihre völlige Uebereinstimmung mit den Thatsachen und trug kein Bedenken, die biographische Notiz über Johann Rubens sowohl aus Pietät für den Großoheim, wie aus Rücksicht auf die vollendete Form ganz nach dem Wortlaut der Grabschrift in seine Arbeit aufzunehmen. Was die Grabschrift selbst betrifft, so vermag ich mich nicht zu überzeugen, daß die Witwe hier durch eine fromme Lüge den Weg gefunden habe, die Nach- und Mitwelt über die Schicksale ihres Mannes irre zu leiten. Es ist mir unmöglich, anzunehmen, die Witwe Rubens habe es gewagt, in einem Gotteshause auf einem öffentlichen Denkmale durch freche Entstellung der Thatsachen der Wahrheit Hohn zu sprechen und den öffentlichen Widerspruch herauszufordern.

Daß in dieser Grabschrift die häuslichen Tugenden des Johann Rubens über Gebühr und Wahrheit hervorgehoben wurden, ist theilweise auf Rechnung des großmüthigen, gefühlvollen Herzens der Gattin zu bringen, theilweise ist solches der Courtoisie des Verfassers der Grabschrift zuzuschreiben. Dieser, ein Freund der Rubens'schen Familie, vielleicht der Pfarrer von St. Peter selbst, schilderte den Charakter des Hingeschiedenen mit derselben Schonung und Ueberschwänglichkeit, welche auch jetzt noch bei unseren Grabschriften und Todtenzetteln maßgebend ist. Anders verhält es sich mit den thatsächlichen Angaben. In dieser Beziehung wird die Maria Rubens im Stande gewesen sein, vor ihrem Gewissen, vor ihren Kindern und vor der Außenwelt die Behauptung zu vertreten, daß ihr Mann neunzehn Jahre hindurch sein, wenn auch nur gesetzliches, Domicilium in Köln gehabt habe.

Bei dieser Ansicht verharre ich, auch nachdem Herr Backhuizen van den Brink in seiner jüngsten Schrift: „Les Rubens à Siegen, ma rèponse à MM. le Dr. L. Ennen et B. C. Du Mortier", den urkundlichen Beweis erbracht hat, daß die Familie Rubens vom Jahre 1573 bis 1578 fast ohne Unterbrechung ihren Aufenthalt in Siegen gehabt habe. Herr Backhuizen hat in diesem Schriftchen dasjenige, was er in seinem Buche über die Heirath zwischen der Anna von Sachsen und Wilhelm von Oranien versäumt hatte, nachgeholt. Wiederholt wurde es schmerzlich bedauert, daß Herr Backhuizen in diesem Buche nur einen Ueberblick der gepflogenen Verhandlungen gegeben habe. Zuletzt noch erklärte Herr Professor Dr. Düntzer, „es wäre dringend zu wünschen, daß die Briefe von Maria Rubens urkundlich mitgetheilt würden, damit wir sie genauer verfolgen könnten, wo sich dann vielleicht noch Einzelnes ergeben dürfte, was für ihren zeitweiligen Auf-

enthalt in Köln zeugte". Diesem Wunsche hat Herr Backhuizen nun entsprochen und sämmtliche Actenstücke, welche sich auf den Aufenthalt der Familie Rubens in Siegen beziehen, zum Abdrucke gebracht. Diese Urkunden liefern den Beweis, daß die von Backhuizen in seiner früheren Schrift behaupteten Thatsachen auf Wahrheit beruhen, und ich nehme gern Gelegenheit, hier die Zweifel, welche ich gegen die Richtigkeit dieser Thatsachen erhoben habe, in bester Form zurückzunehmen. Dabei verwahre ich mich aber, den Schlußfolgerungen, welche Backhuizen aus diesen Thatsachen zieht, beizutreten. Die von Backhuizen beigebrachten Belege sind, wie auch Herr Dr. Coremans in Nr. 35 des „Germanen" anerkennt, klar und bestimmt. Es ist hiernach erwiesen, daß Rubens von 1573 bis 1578 im strengsten Sinne des Wortes in Siegen internirt war, und daß er seine Gänge in der Stadt und in der nächsten Umgebung auf das bescheidenste Maß beschränken mußte; erwiesen, daß er im Jahre 1577 zum ersten Male nach Köln gereis't ist; erwiesen, daß seine Internirung einen ganz anderen Charakter als die sogenannte Einlagerung hatte; erwiesen, daß Johann Rubens sowohl, wie seine Frau Maria, sich wenigstens bis zum Jahre 1577 zum protestantischen Bekenntniß hielt; erwiesen, daß Maria Rubens im Jahre 1573 ihren Haushalt von Köln nach Siegen verlegte. Alles dies wird von Herrn Backhuizen durch unwiderlegliche Actenstücke bewiesen; alle meine Ansichten und Schlüsse, welche der einen oder der anderen dieser Thatsachen widersprechen, sind hiermit widerlegt. Keineswegs aber sind damit alle Folgerungen des Herrn Backhuizen gegen jeden Zweifel und Widerspruch sicher gestellt, und durch keinen der von Backhuizen bewiesenen Sätze finde ich mich genöthigt, den Hauptsatz meiner ganzen Arbeit, daß Peter Paul Rubens in Köln geboren sei, als unhaltbar aufzugeben. Ich befinde mich in der Lage, sowohl gegen Herrn Backhuizen wie gegen Herrn DuMortier die Richtigkeit sowohl des Gelen'schen Referates, wie des vom kölner Magistrate ausgestellten Attestes aufrecht zu halten.

Der philologischen Interpretation des Terminus, durch welchen Gelenius der Stadt Köln die Ehre, der Geburtsort des Rubens zu sein, zuerkennt, kann ich nicht beitreten. Nichts widerstreitet der Annahme, Gelenius habe durch den Ausdruck „orbi dedit" die Geburt des Rubens bezeichnen wollen. Der ganze Context läßt bei ungezwungener Erklärung nur diesen Sinn zu. Was die Glaubwürdigkeit des Gelenius betrifft, so war er in der Lage, die Wahrheit zu wissen, und Niemand wird ihm den redlichen Willen, auch die Wahrheit zu sagen,

absprechen können. Gelenius zählte nur achtzehn Jahre weniger als Rubens; er war ein ernster und sorgfältiger Geschichtsforscher. Die Farragines geben hinreichende Fingerzeige, mit welcher Gewissenhaftigkeit er jede Angabe abwog, welche er in seine Schrift aufnahm. Er schrieb in einer Zeit, in welcher es Mittel genug gab, mit Zuverlässigkeit den Ort der Geburt des großen Malers zu erfahren. Von dieser Gewissenhaftigkeit bei Aufzeichnung von Thatsachen, deren Richtigkeit durch Zeugen zu constatiren war, ist anzunehmen, daß er die Notiz über das Geburtshaus des Rubens nicht würde aufgenommen haben, wenn er sich vorher nicht von der Thatsache, daß Rubens überhaupt in Köln geboren war, überzeugt hätte. In Bezug auf das Geburtshaus war ein Irrthum eher möglich. Die Rubens'sche Familie hatte die letzten Jahre ihres Aufenthaltes zu Köln im Gronsfelder Hofe in der Sternengasse gewohnt, und es liegt nahe, daß Gelenius dieses Haus, in welchem die Eltern eine Reihe von Jahren sich aufgehalten hatten, als das Geburtshaus des Sohnes Peter Paul bezeichnete. Wenn Herr Prof. Dr. Düntzer als das Rubens'sche Geburtshaus den Rinckenhof festhalten zu müssen glaubt, so scheint mir seine Begründung nicht stichhaltig. Allerdings war noch im Jahre 1572 in Junker Rincken's Haus die Wohnung der Eheleute Rubens; ob die fragliche Familie aber in diesem Rinckenhofe bis über die Mitte des Jahres 1577 ihr Domicil behalten habe, ist durch nichts zu erweisen. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Eltern unseres Peter Paul im Jahre 1586 im Gronsfelder Hofe, in der St. Peterspfarre, gewohnt haben; es will mir aber scheinen, daß sie erst nach dem Jahre 1582 hier ihre Wohnung genommen und bei ihrem Rückzuge von Siegen nach Köln vorläufig ihren Aufenthalt bei Raimund Ringolt, wo ein Jahr vorher der junge Peter Paul geboren worden, genommen haben. Herr Dr. Düntzer wurde zu dieser Annahme durch die Folgerungen geleitet, welche er an das Datum der letzten Eingabe des Johann Rubens an den Rath knüpfte. Das Datum 1579 ist ein Druckfehler, und statt dessen muß der Brief in das Jahr 1570 gesetzt werden. Alle in diesem Schreiben enthaltenen Angaben und Wünsche, so wie die darin berührten Verhältnisse und Zustände passen nur auf das Jahr 1570, und finden nur in den kölner Zuständen dieses Jahres ihre Erklärung. Das Haus, von dem er hier spricht, war also, wie auch auf Seite 13 meiner Broschüre angegeben ist, das „Haus vor St. Martin bei Hermann Koch, gegen des Herrn Pastors Haus über". Herr DuMortier gibt mit Verweisung auf mein Schriftchen an, dieses Haus habe in

der Weinstraße vor St. Martin gelegen; in meinem Schriftchen finde ich keinen Hinweis und keinen Ausdruck, wodurch dieser eigenthümliche Irrthum veranlaßt sein könnte. Ich habe eben so wenig eine „Weinstraße“ genannt, wie es jemals in Köln eine „Weinstraße“ gegeben hat. Die Straße, worin das fragliche Haus gelegen war, führte einfach den Namen „vor St. Martin“.

Nur bis gegen den April des Jahres 1572 hatten die Eheleute Rubens in Junker Rincker's Hause an St. Mauritius gewohnt. Die traurige Lage, in welcher sich die Familie in Folge der Gefangenschaft des Hausvaters befand, machte es rathsam, auf möglichste Einschränkung des Haushaltes zu denken. Wahrscheinlich war es im Anfange des Jahres 1572, daß Maria Rubens aus dem Rinckenhofe auszog und Wohnung bei ihrem Vetter Raimund Ringolt nahm. „Ich ersehe aus Deinem Schreiben,“ schrieb Johann unter dem 29. April desselben Jahres an seine Frau, „daß Du ausgezogen bist [1].“ Ringolt bewohnte ein auf dem Steinweg gelegenes Haus, welches hinreichenden Raum für zwei Familien bot; es war das größte unter den auf dem Steinweg gelegenen einundzwanzig Häusern; dasselbe hatte allein acht Heerde, wogegen fünf dieser Häuser 6, einige andere 5, 4, 3, 2 und einen Heerd hatten. In diese neue Wohnung wird Maria Rubens ihren ganzen Hausrath, so wie die Bücher und Papiere ihres Mannes geschafft haben. Dies war zweifelsohne das Haus, welches Johann Rubens noch im Jahre 1575 „ma maison“ nennt. In diesem Jahre gab die Frau Rubens ihren Haushalt in Köln auf und zog mit ihrem Knechte Martin zu ihrem Manne nach Siegen. In ihren Augen konnte Siegen aber nur ein vorübergehender, interimistischer Aufenthaltsort sein; sie trug sich fortwährend mit dem Gedanken, ihren Mann recht bald seiner Haft entlassen zu sehen, und für diesen so heiß ersehnten Zeitpunct mußte sie auf eine andere Niederlassung denken. Mit vielen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten hatte sie zu kämpfen gehabt, bevor man ihr ungestörten Aufenthalt in Köln gönnte. Seit 1572 konnte sie unangefochten als Bürgerin in der Stadt Köln leben, und es lag nahe, daß sie sich das Recht, jeden Augenblick nach Köln zurückzukehren, offen hielt. Das geschah dadurch, daß sie sich eine Wohnung in dem Hause des Raimund Ringolt reservirte; es war dies die Wohnung, von der Johann Rubens sagt: „Nous avons une partie de la maison de Remond à Cologne à

[1] Bachofen, pag. XVI.

notre commandement avec la commodité d'y vivre sécrètement en menage [1]).“ Weil sie diese Wohnung beibehielt, darum nahm sie bei ihrem Abzuge nach Siegen keinen Entlassungsbrief, und darum bedurfte sie bei ihrer Rückkehr keines neuen Erlaubnißscheines. Als Inhaber einer eigenen Wohnung blieben die Eheleute Rubens kölner Bürger, und der Magistrat trat nicht mit der Wahrheit in Widerspruch, wenn er in dem bekannten Atteste vom Jahre 1587 bescheinigt, daß die Eheleute Rubens von 1569 bis 1587 in der Stadt Köln ihr Domicilium gehabt hatten. Es ist gar zu kühn, wenn man, wie Herr DuMortier, diesem amtlichen Zeugnisse nur den Charakter eines sich um die Richtigkeit der darin bescheinigten Thatsachen durchaus nicht kümmernden Gefälligkeits-Attestes zugestehen will. Man verkennt den hohen Ernst, der sich in allen Erlassen und Certificaten des kölner Magistrates kund gab, wenn man annehmen will, der Rath habe in einem officiellen Actenstücke so leichtfertiges Spiel mit der Wahrheit getrieben. Der Frau Rubens wird es gelungen sein, der städtischen Behörde die Gefangenschaft ihres Mannes in Dillenburg zu verheimlichen. Darum wird dieses Intervalles in dem Atteste keine Erwähnung gethan. Während der Zeit der Internirung in Siegen dagegen zeigte sich Johann Rubens von Zeit zu Zeit in Köln, und der kölner Magistrat konnte, ohne mit Bewußtsein gegen die Wahrheit zu verstoßen, in dem fraglichen Atteste bescheinigen, daß die Witwe Rubens mit ihrem Manne achtzehn Jahre lang in Köln gewohnt habe.

So lange wir im Stande sind, die Richtigkeit oder auch nur die Wahrscheinlichkeit der in einem officiellen Actenstücke amtlich bezeugten Thatsachen auf irgend eine zulässige und vernünftige Weise darzuthun, sind wir nicht berechtigt, die Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe öffentlicher Behörden in Abrede zu stellen. Wenn wir an der Glaubwürdigkeit magistratlicher Atteste rütteln, erschüttern wir in bedenklichster Weise den positiven Boden der ganzen historischen Wissenschaft.

Mit derselben Kritik, mit welcher Herr DuMortier die Zuverlässigkeit des kölner Zeugnisses bemängelt, könnten wir auch gegen das Diplom angehen, durch welches Karl I. von England unseren Rubens zum Ritter ernennt. Den hierin ausgesprochenen thatsächlichen Verhältnissen brauchten wir nur so weit Glauben zu schenken, als er mit unseren anderweitigen Ansichten stimmte. Dies um so mehr, als na-

---

[1]) Backhuizen, S. 28.

mentlich bei Adelsbriefen nachweisbar vielfach im Interesse der Artigkeit und Schmeichelei auf Kosten der historischen Wahrheit gesündigt worden. Doch ich will auf die Vortheile einer solchen bedenklichen Kritik verzichten und mich auf die Verbal-Interpretation des fraglichen Diploms beschränken. König Karl nennt hierin den Peter Paul Rubens „urbe Antwerpia oriundus", Herr DuMortier übersetzt „oriundus" mit „natif", geboren, und findet in diesem Ausdrucke einen Hauptbeweis für seine Behauptung, daß Rubens ein antwerpener Sohn sei. Doch nichts zwingt mich, diese Uebersetzung als die allein richtige anzunehmen; eben so gut kann ich „oriundus" mit „herstammend" übersetzen, und es liegt dann in diesem Satze der Sinn, daß die Familie Rubens in Antwerpen ihren Stammsitz hatte. Es ist dies ganz genau dasselbe, was Philipp Rubens in seiner Petition an die Staaten von Brabant sagt, wenn er sich „gesproten van Brabant" nennt. Er wußte recht wohl, daß er in Köln geboren war, aber aus Brabant herstammte, eben so konnte König Karl wissen, daß Peter Paul die Stadt Köln zum Geburtsort hatte, er wollte aber in dem fraglichen Diplome ausdrücken, daß derselbe aus Antwerpen gesproten, oriundus abstammend sei.

Seit ihrer Uebersiedelung nach Siegen scheint Maria Rubens im Jahre 1574 auf längere Zeit von ihrer Wohnung in Ringolt's Hause auf dem Steinwege Gebrauch gemacht zu haben. Hier war es, wo sie am 4. Mai ihren Sohn Philipp gebar. Absichtlich wird sie sich nach Köln begeben haben, um hier in der ihr reservirten Wohnung ihr Wochenbett zu halten. Ohne nach anderen Gründen zu fragen, wird für sie wie für ihren Gatten der Wunsch nahe gelegen haben, daß ihre Kinder geborne Kölner wurden, nicht in dem kleinen Siegen, was für sie eine so traurige Erinnerung haben mußte, das Licht der Welt erblickten. Mir scheint, daß Maria bis in den Herbst zu Köln verweilte. Gerade weil seine Frau noch in Köln war, wird Johann am 26. September 1574 an Herzog Johann[1]) das Ansuchen gestellt haben, ihm einen zeitweiligen Aufenthalt in Köln zu gestatten. Durch die Hindeutung auf eine heranrückende gefährliche Seuche mußte das Gesuch motivirt werden. Gleiche Bewandtniß scheint es mit dem Gesuch vom April 1577 zu haben. Als Maria im Frühling des genannten Jahres die Zeit ihrer Niederkunft nahen sah, begab sie sich,

---

[1]) Bachhuizen, S. 27.

wie drei Jahre vorher, wieder nach Köln, um hier in ihrer Wohnung bei ihrem Vetter Raimund Ringolt, in der Nähe einer liebevollen Schwester, der zuerst an Peter de Moelenaer, später an Peter Schott vermählten Susanna Pepeling, in der Nähe verschiedener Verwandten von Seiten ihres Mannes, in der Nähe verschiedener befreundeter niederländischen wie kölner Familien, namentlich der Lyskirchen und Hontheim, und in dem Beistande erprobter und geschickter Aerzte und inmitten aller Bequemlichkeiten und Hülfsmittel ihr Wochenbett zu halten. Hier war es, wo sie im April oder Mai 1577 ihrem Sohne Peter Paul das Dasein gab. Wie wenig Herr Backhuizen auch damit einverstanden sein mag, so wage ich dennoch die Vermuthung, daß Johann Rubens in dem letzten Drittel des Monats April zu keinem anderen Zwecke nach Köln gereist ist, als um zu seiner, ihrer Entbindung entgegen sehenden Frau zu eilen und dieselbe in diesen kritischen Tagen nicht allein zu lassen. Dem Grafen Johann gegenüber motivirte er das Gesuch um die Erlaubniß zu dieser Reise dadurch, daß er nach Köln reisen, um dort eine Vollmacht zur Verwaltung resp. Veräußerung seines wieder frei gegebenen Vermögens in Belgien auszustellen; solche Vollmacht könne er nicht in Siegen ausstellen lassen, weil das siegen'sche Stadtsiegel in Belgien nicht bekannt sei. Unmöglich war dies der wahre Grund, weßhalb er das fragliche Actenstück in Köln auszustellen wünschte; es mußte ein Leichtes sein, jeder siegener öffentlichen Urkunde in Belgien Glauben und Anerkennung zu verschaffen; es ist klar, daß er diese Angabe in Betreff der schwierigen Beglaubigung einer in Siegen ausgestellten Urkunde nur machte, den Grafen leichter zur Ertheilung des Urlaubs zu bestimmen. Als eigentlichen Grund der Reise kann ich mir nur den schon angegebenen Zustand seiner Frau denken. In dem Schreiben an den Grafen Johann sagt Rubens: „que ma femme et enfens avec nostre précédente caution vous demeurent pour cela affectez." Nichts nöthigt mich, diese Worte so zu verstehen, als habe Rubens seine Frau und Kinder als Geisel und Bürgen seiner Rückkehr in Siegen zurückzulassen; ich finde nur den Sinn darin, daß Frau und Kinder dem Grafen durch die Caution von 6000 Thalern Bürgschaft für die Rückkehr des Hausvaters leisteten. Es ist also durchaus nicht gesagt, daß die Frau während der Abwesenheit des Mannes in Siegen verweilt habe, sie konnte in Köln sein und dennoch mit ihrem Gelde, der Caution, Bürgschaft für die Rückkehr des Mannes leisten. Wenn Maria Rubens, wie auch Herr Prof. Dr. Düntzer anzunehmen geneigt ist, ihren Sohn Peter Paul Ende

April oder Anfangs Mai in Köln gebar, so konnte sie recht gut um die Mitte Juni mit ihrer Mutter wieder in Siegen sein[1]).

Damals war es, als er, wie die Kanzlei-Copie sagt, seinen Schwiegereltern, seinem Oheim und seinem Halbbruder die Vollmacht ausstellt, seine Revenuen in Basrode, so wie die von seiner Mutter und seinem Stiefvater herrührende Erbschaft zu liquidiren. Herr DuMortier hat den engen Connex dieser Vollmacht mit den Bestimmungen des Edictes von Marche-en-Famenne richtig nachgewiesen. Sie dient ihm zugleich als die Hauptgrundlage für seine ganze Arbeit, für alle seine entscheidenden Deductionen und Schlüsse. Aber sie kann erst zu dieser festen Stütze werden, wenn er die Worte „Mariam Pipelingk, Henricum Pipelingk soceros suos" in Mariam Pipelingk matrem, Henricum Pipelingk socerum suum willkürlich umändert. Wenn der Wortlaut in solcher Weise sich in dem Copieenbuche fände, würde wenig gegen DuMortier's Folgerungen einzuwenden sein. Dann wäre die Mutter des Peter Paul Rubens wahrscheinlich im Anfang Mai nach Antwerpen gereist und hier etwa sechs Wochen später ihres Knaben genesen. Aber der von DuMortier emendirte Wortlaut findet sich nun einmal nicht in unserm Copiarium und es ist nicht zulässig, bei einer Urkunde von so großer Tragweite, wie die unsrige, so positive, absprechende Schlüsse auf eine bloße Conjectur zu bauen. Mit demselben Rechte, mit welchem Herr DuMortier in dieser Vollmacht hinter Mariam Pipelingk das Wort matrem zusetzt und die Worte soceros suos in socerum suum umändert, kann ich einfach statt Mariam Claram setzen, dann bleibt die Qualität der Personen dieselbe.

Ich kann eher annehmen, daß der städtische Kanzlist sich beim Namen verhört oder verschrieben hat, als bei der Qualität. Als die Bevollmächtigten wurden ihm neben dem Bruder und Oheim des Vollmachtgebers auch die Schwiegereltern genannt, und diese Qualität hat er richtig niedergeschrieben, soceros suos, nur bei den Namen der Schwiegereltern hat er irrthümlicher Weise Maria statt Clara geschrieben. Hätte die Frau mit zu den Bevollmächtigten gehört, würde sicher die Bezeichnung mulier nicht ausgeblieben sein.

Was nun die Procuration selbst betrifft, so hat Herr Backhuizen sich die Mühe gemacht, mir das Pensum zu corrigiren. Die Fehler, die er darin entdecken will, fallen aber nicht auf meine Rechnung, sondern sind lediglich der Unkenntniß oder Nachlässigkeit des städtischen

[1]) Backhuizen, S. 40 u. 42.

Kanzleischreibers zuzuschreiben. Wenn Herr Backhuizen die Handschrift selbst ansehen will, wird er finden, daß ich richtig gelesen, richtig abgeschrieben und richtig habe drucken lassen. Wirklich finden sich in der Handschrift die zweifelhaften Ausdrücke: incolae statt inclitae, Mariam statt Claram, Bothoniensis statt eines anderen Epitheton's, welches einen richtigen Sinn gibt. Es kam mir keineswegs auf den Inhalt der Procuration an, sondern lediglich auf Constatirung des Factums, daß Johann Rubens am 28. April 1577 sich in Köln befand. Darum begnügte ich mich auch, die Procuration wortgetreu zu copiren und überhob mich der Mühe, dieselbe durch Conjecturen zu emendiren oder mit kritischen Bemerkungen zu erläutern. Hätte ich diese Urkunde für einen codex diplomaticus copirt, würde ich die Emendation und Kritik nicht unterlassen haben[1]).

Es ist also klar, daß die Zuversichtlichkeit, mit welcher Herr DuMortier die Frage über den Geburtsort P. P. Rubens zu Gunsten der Stadt Antwerpen beantwortet, durchaus nicht gerechtfertigt ist. Keineswegs hat er über diesen Streitpunct so helles Licht verbreitet, wie er glauben machen will. Die Gründe, welche ich früher für Köln geltend gemacht habe, sind durch die Ausführungen des Herr DuMortier noch gar nicht widerlegt und erschüttert; eben so wenig hat mich Herr Backhuizen für Siegen gewinnen können. Gegen Herrn DuMortier sowohl wie gegen Herrn Backhuizen muß ich auch jetzt noch die Ueberzeugung aussprechen, daß das amtliche Zeugniß des Magistrats, die Angaben des Biographen unseres Meisters und die von Maria Pepeling auf das Grab ihres Gatten gesetzte Inschrift wohl geeignet sind, die gegen Köln vorgebrachten Gründe in hohem Grade zu schwächen, und ich glaube, daß die Annahme, Peter Paul Rubens sei weder in Siegen noch in Antwerpen sondern in Köln geboren, der strengsten historischen Kritik gegenüber wohl aufrecht erhalten werden kann.

[1]) Ein treues Facsimile des angezweifelten Passus ist diesem Hefte beigefügt.

Beilagen.

Nr. 1.

Vonn Gottes gnadenn Augustus Herzogk zu Sachssen Churfurst.

Unsern gunstigenn gruß zuvorn Ehrsamen und Wysen lieben besondern. Wir mugenn euch genadiger meynung nicht bergenn, Daß der Hochgelarte Unser lieber getreuer Herr Mattheus Wesenbeck der Rechten Doctor und Professor zu Jhena, uns underthenigst fürbringenn lassenn, das sein Bruder Philip Wesenbeck zu Antorff und ezliche andere Niderlender mehr neben unde mitt Jhme getreuer und guttherziger meinunge ohne menniglichs verachtung unnd Hindansetzunge Jnn euerer unnd des Heiligen Reichs Stadt Cölln des weyland Ehrwirdigen und Hochgelartenn Hern Dr. Martini Lutheri seligen Postilla aus der Hochdeuzschen Jnn Niderlendische Spraach hettenn verdollmetzschen und dieselbe bei euch zu Cöln euch unwissend drücken lassenn. Alß Jr aber solches erfahren, habet Jr alle Exemplaria, welcher Jnn Fünfzehnhundert sein sollen, gehindert unnd die Jenigenn, so der Exemplaria befördert unnd gedrucket, bei harter unnd ernster Straff aufferlegtt unnd gebotten, euch dieselbigenn Exemplaria zuzustellen und zu überanttworttenn. Und darauf uns vnderthenigst angelanget unnd gebetten, gedachttenn seine Bruder Philipsenn Wesenbeck und seine Mittgesellschaffter dero wegenn ann euch gnedigst zu verschreiben und zu verbetten, Welchs Bitte wir gnedigst stadt gegeben, Und die weill dann, wie obgemeltt, solch werk getreuer unnd gutterziger meynunge Niemandts zu Nachtheyl, schaden, Verdruß oder Verachtung fürgenehmmt, Wie auch berichttet, Das sonsten ohne das angezogene Dr. Martini Lutheri Postilla Lateinisch und Deutsch ohne scheu und gefhar bei euch feil gehabt unnd verkaufft werde.

Also ist ann euch unser gnedigstes gesinnen, Jr wollet obgedachtem Philip Wesenbeck unnd seinen Mittgesellschafftern angezogene Exemplaria der Postill ohne eynig enttgelttnus, Nachteyl unnd schadenn umb unsert willen Passiren und volgenn Und sie dieser unser gnedigstenn Verbittschrifft fruchtbarlich genossenn empfindenn lassenn, Daß wollenn wir hinwider gegenn Euch unnd alle den euern, welchen wir mitt besondern gnadenn gewogen, hinwider Jn gnaden erkennen und bedenken.

Datum vffm Stolgonn den 25. Octobris Anno 1566.

Augustus Churfürst.

Nach dem Original im Stadt-Archiv.

Nr. 2.

(Reymondt Reyngodt) geeft mynen ghenadighen heeren te kennen, Reimond Ringolts geboren van brussel, hoe dat hy ontlancx in dese stat is gecomen in meyninghe wesende alhier peyselick syne comenschap ende handel te doene u. s. w. 1569.

In dem Verzeichniß einiger verdächtiger Personen von 1569 steht Reimondt Ringott als Specereikrämer.

Nr. 3.

Wir Burgermeistern ꝛc. thun Kundt ꝛc. vnd bekennen hiemitt öffentlich ꝛc. komen vnd erschienen ist der Erbar Niclas de Graue, vnd hatt vnß einen erbkauffbrieff durch Johan Ruebens vnd Johan von Stralen alß Schepen von Andtwerpen besiegelt mit einem Dage Zettel durch Johan von Assoliers Secretariß vnd dan eine Schepen quitantien gleichfalß durch zweie Schepen zu Andtwerpen besiegelt vorpracht vnd gepetten. Dieweill aber deßelbigen Hauptbrieffs auch Dage Zettelß vnd Scheffenquitantz an anderen ortteren zu gepraucheṇ von notten vnd eß aber von wegen aller Handt gefahr die Originall brieffe vber landt zu fueren, wir wolten Jme darob ein glaubhaft Vidimus under unseren Secrett Siegell mittheilen Vnd dann seine Bitte zimblich wie auch denselben Kauffbrieff, Deß Zettel vnd Scheffen quittungk allerdingk auffrichtig vnd sonst vnargkwonig befunden, alß haben wir demselben vnseren bereiten Secretario zugestellt trewlich zu vidimieren vnd zu transumiren beuollen vnd folgt nun der Kauffbrieff u. s. w. Wy Johan Ruebens, Jan von Stralen Scheven u. s. w. November 1582.

Aus den Canzlei-Protocollen im Stadt-Archiv.

Nr. 4.

Constitutionem Joannis Ruebens Antwerpiensis vide in conceptis de dato 22. August 1583.|

Nr. 5.

Vniversis etc. etc. Nos Consules et Senatus Imperialis ciuitatis Coloniae Agrippinae tenore praesentium notum facimus et attestamur, quod spectabilis vir Johannes Frycke Generosorum et Illustrium Dominorum Marci Fuggeri et fratrum mandatarius et negotiorum gestor, certas patentes literas originales, hispanico Idiomate exaratas ac propria manu Regiae Catholicae Majestatis (vt videbatur) eiusdemque Secretarii subscriptas vna cum copia earundem literarum in eadem lingua, nobis exhibuerit, petens quia Originales earundem in Hispanias transmittendae essent, nos dignaremur, post factam diligentem collationem, originale restituere, ipsamque copiam in formam vidimus redactam sibi communicare, ad quam collationem faciendam simul et manus praenominatorum Regiae Majestatis et Secretarii agnoscendam et verificandam produxit coram nobis dictus mandatarius honorandos ac nobiles viros Boucho ab Agta praepositum sancti Bauonis apud Gandav et Ludouicum Pignoranda praenominatae Regiae Majestatis in rebus bellicis commissarium et Johannem Rubens Doctorem, omnes concives et incolas nostros, hispanicae linguae peritissimos, testes citatos habiles et fide dignissimos, qui sic comparentes, manibus nostris stipulan. ad sancta Dei Euangelia, se ad interrogata Veritatem dicturos solenniter jurarunt, quibus sic peractis praedicti Ludowicus Pignoranda et Doctor Johannes Rubens medio suo juramento praestito attestati sunt, se ad praemissam instantiam praesentem copiam cum Originali

suo subscripto diligenter collationasse ac revidisse eandemque de verbo ad verbum, concordantem reperisse absque dolo. Similiter praedictus Dominus praepositus Sancti Bauonis vnaque cum illo Ludowicus Pignoranda, subscriptionem Regiae Catholicae Majestatis ac suae Majestatis Secretarii diligenter inspicientes ambo agnouerunt ac deposuerunt subscriptarum manuum alteram Regis Catholici alteram verum Secretarii Erasso esse, causam scientiae addentes, quod ipsi testes easdem subscriptiones in pluribus similibus patentibus nec non aliis literis saepius vidissent, imo et a sua Majestate similes literas subscriptas habuissent. His vti permittitur perceptis, nos consules et senatus praedicti, quia praedictus Regiae Catholicae Majestatis patentes literas cum hac copia diligenter collationatas et concordantes sanas pariter integras et illaesas omnibusque vitiis carentes invenimus, qua propter transumptum hoc exinde fieri ac in testimonio veritatis sigillo nostro secretiore corroborari mandavimus. Datae Anno post partum Virginis Millesimo quingentesimo octuagesimo tertio, Die quidem Martis XXVI. Mensis Februarii.

Aus den Canzlei-Protocollen im Stadt-Archiv.

Nr. 6.

Nos Consules tenore presentium notum facimus et attestamur quod ad instantiam spectabilis viri Jeronimi Cassina concivis nostri personaliter coram nobis comparuerint honesti Johannes Rubens doctor et Caesar de Amodeis concives ac incolae nostri testes fide digni et ad sincerum veritatis testimonium habiles per preconem nostrum etc., qui quidem sic constituti ad manus nostras stipulando assecurauerunt et deinde medio suo corporali iuramento deposuerunt atque attestati sunt se retro suprascriptam copiam cum suo vero sigillato nobisque exhibito et oblato originali fideliter collationasse deque verbo ad verbum cum eo concordantem reperisse absque dolo et fraude, attestamur preterea nos consules et senatus praefati praetactum originale Illustrissimi principis ac domini Alexandri principis Parmensis Regiae catholicae Majestatis inferiorum terrarum gubernatoris generalis ac supremi capitanei propria manu ac sigillo nobis ex comparatione aliarum literarum nec non fide dignorum testium optime scriptum et subscriptum fuisse, in fidem ac testimonium. datum 11 Julii 1586.

Aus den Canzlei-Concepten im Stadt-Archiv.

Nr. 7.

Wy Borgermeistere end Rathe des heiligen Ricks Stadt Coln doen kondt end bekennen hiermet offentlick Voor Jedermenniglick betuygende dat op heude dato ondengx voor ons personlick kommen end gecomparirt iss die Dogenhafte Susanna pipelink wedewe van Wylen pieter de Muelener met eenen momboir haergegeuen metten rechte ende heft wetelick machtlich gemaect end In haere steede gestelt maecte Wettelick mechtig ende stelde in haere stede mits desen den Eersamen

Anthonium Fernandes Sone Van Wylen Anthoni Fernandes geboren Van Antwerpen om van haren wegen te comparen. Voor Wethouderen Van Andtwerpen end aldaer den Ersamen Sr. pieter de Scot voer syne Versekerheit ende meerder bewarenisse voor Wethouderen van Andtwerpen end aldaer den Eersamen Sr. pieter de Schot voer syne Versekerheit en de meerder bewarenisse Voor absulche notable somme Van gereede gelde alss hy hare gedaen ende geleent heeft jn haren noot ende om hare schulden te betalen ende haer huys te houden, so naeder is in houdende de particuliere obligatie, opten iersten February desen Jaers hem by haer daer aff gegeuen, opdedragen ende alss specialen pant metter minnen ende hypotheque speciale, in handen te stellene ende hem Voer allen anderen t'affecteren die nachfolgende percellen Van goeden, de helfft Vann twee huysen gestaen tantwerpen inde mere daer aff die helfft haer sustere Jouffrauwe Marie pipelinck tobehoert, Item eene hoeue gelegen tot yeghem, Item een hoeue gestaen tot boechout onder Antwerpen beide groote ende in alle mannieren gelyck sy die Van haren Vader ende moeder geerfft heeft, ende soe naerder Inde Wettige scheidinge ende deylinge daeraff synde, ende In die Vercrycgh brieuen gespecifficiert staet, Item eene erfelyche Renthe van hondert vuyff end twintich Carolus guldenen beset op die huysinge geheten de Swane niede nyen Stadt, Item de helft van eene erffelicke renthen van hundert een endveertich Carolus guldenen, twelff stuuers Vuyt guende Vuyt den huyse van Hendrich Hulscher staende in de mere, Item de helfft van eene erfelyche rente van hondert Carolusguldenen die sy heffende iss op seker goet gelegen tot Itechom onder Lire toe behoerende die von Warenborch, Item de helfft van eene erffeliche rente van funfftich Carolus guldene ten laste van die von der meren gehypotheceert op henne goeden te Morichouen, Item eene erffeliche renthe van vyff end twintich Carolus gulden, die haer die Stadt Van Lire sculdigh iss, Ende dit all tot den tydt dat die Voerss Sr. pieter de Schot van syne Voerss penningen sall gerembourseert ende betaelt syn met den behorlichen Interesse, Noch om optedragen alss pant metter minnen voer die Vorss. scult den Vorss. Sr. pieter de Schot generalick alle hare vesterende goeden, erue ende haue, huysen ende renthen, muebell end Immueble, ruerende ende onruerende, actien, schulden, huysraet, kledern ende gelt van wat naturen die souden mogen syn. Al nochtans mett expresse conditie ende voer waerde dat de Vorss. Susanna pipelinck haer reserueert ende behondt alle administratie Van de Vorss: speciale panden end gehypotheeeerde goeden het vercoopen, vorhuren ende alienieren, derseluer met den ontfank van de Vruchten, hure, ende achterstell, doer aff sy nochtans die peyingen in mindernisse van haer sculdt den Vorss. Sr. peter Schot altyt sall getruwelick ouerleueren, soe Verre hem dat belieuen sall waer Voren haren Voerss. procwreur de Voerss. goeden specialick ende generalyck hem verbinden end in pantschap specialick ende generalyck opdragen sall, End voorts altgene dar Inne te doene end te hanterene dat sy Constituantin Vorss. seluer praesent end vor oogen wesende doen soude mogen alwaert dat die saecke breeder ofte specialder macht behoefde dan Vorss. Iss Gelouende in goeder trouwen sy Vorss. Constituantin te houdene ouer goet, Vast gestendich end van werden tallen dagen alltgene by den Vorss. haerem gemechtichden hierinne gedaen end gehanteert sall werden sonder daer tegens te commene offt te doene In eeniger manieren alles sonder gefehrdt end argelist. In

Kenniss der Warheit hebben Wy Borgemeistere end Radt Vorss. behoudelick dat de vorss: peter Schot gerurde goeden niemand verbinden end ouersetten sal ene Ire der Constituantin Wissen end Willen hieonden ops spacium gedruckt Geuen am XV July Anno LXXXVI.

Aus den Canzlei-Protocollen.

Nr. 8.

Den 8. August 1586: Remboldt Ringoldt, wonhafftigh uff dem Steinwegh, sagt, ehr sei uff dem Himmelreich vereidt gewest, bei 18 off 19 Jhar, hab zuuorn zu Brussell gewondt, auch seinen Abschiedtzbrieff von der Stadt Brüßel bekommen und einem Erb. Rathe allhie getzondt, daruff ehr uff der Gaffel angenohmen und dweil ehr so lange zeitt hie gewont, kondte ehr pilligh für keinen Rebellen Chun. Majest. gehalten werden, hielte eß dafur, eß were von etlichen in dieser Stadt wonhafftigh, so ime nicht gunstigh, zu werck gerichtet und also bei dem Herrn Printz zu Parma angepracht. Druff die Hern Deputirte ime fur bescheidt geben, sie wolten seine Relation einem Erb. Rathe vorprengen, druff ehr weiter bescheidtz zu erwarten.

Aus den confessiones der denuncirten Personen.

Nr. 9.

Wir Bürgermeister u. s. w. daß erschienen seint die Ersam und Tugenthaffte Peter de Schott und Susanna Pipelingk, Eleute, unsere Mitbürgere, haben abgesetzte Heiligchs furwarde oder pacta dotalia uffgericht, beiwesen der auch ersamen Cornelys Janson Creutzer und Heinrich Janson Barrefeld, als gezeugen, unsere Mittbürger, zu unsern handen stipulierendt, offentlich bekundend, daß sie in aller Maßen wie darzu begriffen uberein kommen und daß sie auch dieselbe pacta staedt und fest zu halten gemeindt und dagegen keinerlei weise zu kommen, mitt ferner pitt, wir wollen zu mehrer bestettigung dieselbe mitt unserm Secrett Siegell besiegeln, welche ire pitt wir Jnen uff diesen pilligen fall und dweill auch obbemelte gezeugen für unß attestirt, daß sie dabei gewest, daß obberürte pacta dotalia zwischen beiden Eleuten uffgericht, auch gesehen und gehört, daß dermaßen wie in obbemelten Heilichsvurwarden begriffen obgeredt und vertragen were rc., nicht haben zu verweigern gewust (Zu der Blomen hinder dem Kauffhauß uff dem Aldenmarkt).

Actum 4. Februar 1587.

Aus den Concepten der Canzlei.

Nr. 10.

Maria Pipelingk quondam Johannis Rubens contra Margaretham, die witwe von Adrian Mantels, Mittelburgi residentem, umb ein erffrenthe liggende in der Rogenhill, zu behorende den Erffgenamen von Cornelis de Stapell, Jarlix 75 Carolus-Gulden.

Actum in Jun. 1587.

Aus den Concepten der Canzlei.

Nr. 11.

Coram nobis personaliter comparuit honesta Susanna Pipelinx coniux legitima honesti Petri de Schott concivis nostri, quae sic constituta animo bene deliberato et ex certis moventibus causis, uti dicebat, revocavit, cassavit et annullavit quaecunque mandata constitutionum tam generalia quam specialia, quae praedicto suo Marito Peter de Schott coram quocunque magistratu sive etiam nobis tam ad agendum quam ad defendendum ante hoc tempus dedit et concessit, quae ipsa mandata totumque id quod vigore istorum praefatus maritus eiusque substituti gesserint, in posterum nullius momenti erunt, ipsaque Susanna irrita et pro infectis habebit. Data 14. Octob. 1587.

Aus den Concepten der Canzlei.

Nr. 12.

Elisabeth Bardoul, Hausfrau von Carl van Hoyken, ir man u. momboir machen wolmechtige Severin Rubens, umb die guetteren, heuseren, lant Renten meubelen, Kaufmansschapf und schulden mit alle ir actien so in betreffen von ir Vatter adrian bardoul seliger aen Catharina grammont zu Antwerpen.
Actum den 2. Nov. 1587.

Aus den Concepten der Canzlei.

Nr. 13.

Honesti Carll van der Hoyken, et Elisabeth Bardoull coniuges constituunt honestum Seuerinum Rubens ad ipsorum constituentium nomine coram competenti magistratu, ubi hoc de iure vel consuetudine requiritur et necesse fuerit comparendi et ad vtilitatem ac commodum honestae Catharinae Grammont cedendi et transportandi eiusmodi bonaque ipsis constituentibus morte Adriani Bardoull obvenerunt et ex ipsius hereditate debentur qualiacunque etiam eadem fuerint mobilia sive immobilia, vtpote domus, fundos, annuos redditus, debita et quecunque alia bona, pro quibus prefata Catharina Grammont ipsis constituentibus uti agebat, integre satisfecisset, super praetactis bonis etiam renunciandi et omne suum ius et actiones, quas ait eiusmodi bona habere dictae Catharinae Grammont cedendi deque euictione cauendi ac denique omnia et singula agendi, tractandi et procurandi.
Actum 2. Nouembris 1587.

Aus den Concepten der Canzlei.

Nr. 14.

Nos etc. etc. quod anno et die infra scriptis personaliter coram nobis constitutis Consultiss. Gabriel Steudtlin Juris Dr. incola nostr

nobis significaverit, se antehac plenam et omnimodam potestatem dedisse Philippo de Landtmeter civi Antwerpiensi alienandi et vendendi centum nonaginta quinque florenos Brabanticos annui et haereditarii reditus, constitutos super aedibus, quondam Petri Hellemans de Eikel dictis Antwerpiae in platea, quam de Kieckstrate appellant, sitis, quibuscunque id visum esset, quanti plurimi posset, verum cum ipsi comparenti ac sorori suae controversia mota fuerit, de jam dicto reditu 195 Florenorum, ratione centum aliorum ejusdem Monetae Florenorum, similiter annuorum et haereditariorum competentium Georgi de Hertege Medicinae Doctori et honestae Matronae Annae von Dalen constitutorum et solvendorum super et ex domo quadam ad animi recreationem facta, praedio, agris, aliisque pertinentiis ad strenuum quondam virum D. Melchiorem Schetz, nunc vero ad haeredes eius spectantibus, sitisque in pago Schooten, qui duobus vel circiter miliaribus ab Antwerpia distat, nec non super aliis quibusdam diversis aedibus, in eadem supradicta platea in praesentia ad haeredes supranominati Hellemans pertinentibus, et a patre suo quondam Doctore Friderico Steudtlin divenditis, praeter omnem exspectationem contigisse, quod in ea controversia succubuerit, et judicatum solvere coactus fuerit, ita ut nihil praesidii sibi amplius supersit, quam ut contra s. d. ad recreationem factam domum, cum omnibus suis pertinentiis, sive eius possessores reali vel personali respective actione experiatur et indemnitati suae consulat, vel etiam aliis in quos sua jura et actiones transferri curaverit, Et cum ipsius constitutus s. d. censum 195 Florenorum vendiderit, et cesserit egregio viro Fernando Hellmont, nec tamen de iuribus, actionibus damnorum, expensarum, et indemnitatis persecutionibus quibuscunque simul transferendis, vendendis et cedendis in priori suo mandato satis cautum et expressum esset, ut omnia suis viribus constare possent, affirmabat, se cum primis venditionem illam et cessionem coram Scabinis Antwerpiensibus celebratam factamque ratam habere et approbare, ea tamen conditione, ut emptor supra nominatus omne onus per sententiam ipsi censui 195 Florenorum impositum et injunctum in se recipiat, et sustineat absque ullo suo venditoris damno et incommodo, tunc etiam Mandatario suo de Landtmeter, nec non Leonhardo Reinickens et Hadriano Bollaert, omnibus et singulis separatim, vices suas mandare, omnemque potestatem vigore praesentium iterum permittere cuncta singulaque jura, actiones, petitiones, indemnitatis persecutiones, quomodocunque ob passa damna, eo nomine sibi competentia, et in iudicati causam soluta, et adhuc solvenda, sive iudicialiter, sive extraiudicialiter, Antwerpiae vel coram Magistratu pagano in Schooten, vel ubicunque tandem jure poterunt respective exigendi, petendi, persequendi, in alios transferendi, vendendi et cedendi vel s. d. emptori vel aliis quibuscunque ipsis placuerit, et ex usu fuerit, haud secus, ac si in rem propriam constituti essent, et ipse constituens, si praesens adesset, facere posset et deberet, simul etiam approbans et ratum firmumque habens, quicquid supradictorum omnium suo nomine hactenus gestum factum actumve fuerit sub solenni attestatione et obligatione personae suae et omnium bonorum dolo malo penitus excluso. Ad finem et hoc addebat saepe memoratum de Landmeter negotia et bona sua pluribus abhinc annis Antwerpiae administrasse, jussu suo alienasse et vendidisse, omniumque a se gestorum item acceptorum et expensarum rationes confectas sibi transmisse, in quibus omnibus aperte et ingenue fatebatur, se nihil deprehendisse a mandatario suo actum gestumve fuisse,

quod a fide bona alienum esset, virumque probum minus deceret, verum omnia ex suo comparentis arbitrio, voluntate, et consilio administrasse et perfecisse, pecuniam omnem residuam, et ex distractione bonorum redactam, probe et fideliter sibi per cambium consignasse et exsoluisse exceptis centum libris monetae Flandricae, quarum solutionem ad proximum Divi Martini festum anni 1600 differri certo pacto inter se et Landtmeter placuisse dicebat, quae centum librae, ubi vel sibi comparenti, vel cognato suo Adamo Muntens uti convenit exsolutae fuerint deliberato animo confirmabat, Mandatarium de Landtmeter ab omni administrationis periculo, rationibus reddendis ulterioris solutione pecuniarum et in summa ab omni molestatione tutum securumque fore et esse debere, quemadmodum etiam ipsum vigore praesentium, in eum, quo dictum eventum, ab omni onere et periculo se liberare tutum securumque esse jubere pro se et haeredibus suis, sub eadem solemni cautione et clausula qua supra expressis verbis attestabatur In quorum omnium Act 29 Decemb. Anno 99.

Aus den Canzlei-Protocollen im Stadt-Archiv.

Die Heirath Philipp Wilhelm's von Pfalz-Neuenburg, Herzogs zu Berg, mit der Landgräfin Elisabeth Amalie von Hessen. 1653.

Von Landgerichts-Rath v. Hagens.

Eins der merkwürdigsten Ehebündnisse der bergischen Herzoge bildet die Heirath Philipp Wilhelm's mit Elisabeth Amalie von Hessen, nicht bloß wegen der interessanten Art und Weise, wie es zu Stande kam, sondern auch wegen des Segens, der in der Folge auf ihm ruhte.

Brosius berichtet in seinen Annalen S. 159 und 205 zum Jahre 1652, Philipp Wilhelm, ein eifriger Katholik, sei ein besonderer Freund des Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels gewesen und habe diesen bewogen, mit seiner Gemahlin Eleonore Marie von Solms in Köln vor dem Erzbischof Max Heinrich ebenfalls zum Katholicismus überzutreten. Philipp Wilhelm, geboren 1615, war damals, obwohl noch nicht zur Regierung gelangt, schon Witwer, indem seine erste Gemahlin, Anna Katharina Constantia von Polen, 1651 in Köln rasch, und ohne Kinder zu hinterlassen, gestorben war, und es scheint nun, daß das vermehrte Wohlwollen des Landgrafen Ernst sich zum Ziele setzte, seinen Freund gelegentlich einer Badereise wieder einem passenden Ehebündnisse zuzuführen, was denn auch aufs beste zutraf.

Nach einer Mittheilung des Pfarrers Kriegmann in Schwalbach befindet sich im dortigen katholischen Pfarr-Archiv ein Bericht des Landgrafen Ernst, der für seine Zeit charakteristisch ist und worin Ernst selbst zunächst seine Religions-Streitigkeiten mit Hessen-Kassel und dann Folgendes über die Verlobung und Hochzeit Philipp Wilhelm's mittheilt.

Er habe, sagt Landgraf Ernst, wie in früheren Jahren, so auch 1653 mit seiner Gemahlin die Sommer-Monate zu Schwalbach in seinem Schlosse (jetzt Amtshaus) zugebracht; hierhin hatte sich auch die

dritte Tochter des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt, Elisabeth Amalia, zur Brunnencur begeben und fand in dem Hause des Landgrafen und seiner Gemahlin eine um so freundlichere Aufnahme, als sie auf deren Vorschlag, katholisch zu werden und den Herzog Philipp Wilhelm zu heirathen, willig einging, obwohl solches wider Wissen und Willen ihrer Eltern geschah. Nach geschehener Verlobung reis'te Ernst mit dem Herzog auf die Reichs-Versammlung zu Regensburg, um der Krönung der Kaiserin beizuwohnen; der Herzog hielt sich aber nur kurze Zeit auf und eilte nach Schwalbach zurück, um die Heirath zu vollziehen und „vornemblich, um zu verhindern, daß seine Braut nicht noch vorher einmahl auf Lutherisch communiciren oder mit großer Verdrießlichkeit den Fürstlichen Aeltern, darvon die Mutter ganz brutalisch und Sächsisch Lutherisch war, vor der Zeit der Religion wegen sich deklariren müsse". Ernst folgte bald nach und wohnte der Trauung des Herzogs bei, die den 3. September 1653 im Schwalbacher Schlosse vollzogen wurde. „Die Pfalz-Neuenburgische Heyrath," fährt Ernst fort, „wurde zu Schwalbach in meinem Hauß solenniter vollzogen, darvon und wie es zugangen, daß die itzige Frau Herzogin von dero Fürstlichen Aeltern, Geschwestern und Domesticis gantz ohnvermerckt professionem fidei gethan, alß ausgebeichtet hat, und wie es hernach bei dem Abzug, als daselbsten man algemach gemerket, daß sie nicht mehr lutherisch war, abgangen, in der that so curieux alß hie zu erzählen, der weitläufigkeit halber, nicht thunlich fallen würde; wir zogen also insgesampt nach St. Goarshausen, von da auf Schiffen nach Düsseldorf, wo die Herzogin öffentlich zur katholischen Konfession übertrat in der Jesuitenkirch, wozu der Kurfürst von Köln in festo omnium sanctorum nach Düsseldorf gekommen." Dieser feierliche Uebertritt der Herzogin, der am 1. November 1653 in der jetzigen Andreaskirche zu Düsseldorf vor dem Erzbischof Max Heinrich erfolgte, findet sich ausführlich beschrieben bei Brosius S. 161 und bei Bayerle, Kirchen Düsseldorfs, S. 145.

Es wird übrigens die Zeit der Verlobung und der Heirath Philipp Wilhelm's auf die Jahre 1652 und 1653 zu vertheilen sein; denn Brosius meldet von ihm schon zum Jahre 1652: hoc anno tertia Septembris ad secunda vota transiit Schwalbachii cum serenissima Elisabetha Amelia Magdalena Marchionissa Hasso-Darmstadiensi, auch theilt Scotti's Gesetz-Sammlung I. S. 122 aus der düsseldorfer Regierungs-Registratur einen Erlaß des Herzogs Wolfgang Wilhelm vom 27. December 1652 auszüglich mit, wodurch die

Landstände nach Düsseldorf convocirt wurden, um u. A. wegen der Aussteuer-Bewilligung von 30,000 Thlrn. für den sich anderweitig vermählenden Erbprinzen Philipp Wilhelm zu berathen; bei der Erfolglosigkeit dieses Erlasses wurde sodann am 28. Januar 1653 eine neue Convocation auf den 26. Februar befohlen; darauf trat am 20. März der Tod Wolfgang Wilhelm's und der Regierungsantritt Philipp Wilhelm's ein, und scheint durch alles dies die Heirath wirklich bis zum 3. September 1653 verschoben zu sein, weßhalb denn auch Brosius bei der Beschreibung des Ereignisses vom 1. November die Herzogin paulo ante nupta nennt. Das schwalbacher Copulationsbuch reicht nicht zurück bis 1653.

Sofern man nun Beweise und Bedingungen für eine glückliche Ehe findet im Kindersegen, in dem braven und frommen Chrakter der Ehegatten und in einer langen Dauer der Ehe, so muß die Philipp Wilhelm's eine sehr glückliche gewesen sein.

Kinder wurden nach Brosius von 1655 bis 1679 siebenzehn geboren; genaue Aufzählungen findet man im Rheinischen Antiquarius und wenigstens für 16 Kinder in der Beschreibung des Lebens der ältesten Tochter, der Kaiserin Eleonore, erschienen zu Wien 1721 und neuerdings 1837; danach sind geboren:

1) den 6. Januar 1655 zu Düsseldorf Eleonore Magdalene Therese; dieselbe heirathete 1675 den Kaiser Leopold I., gebar 1676 den spätern Kaiser Josef I., 1685 den spätern Kaiser Karl VI., erlebte 1705 den Tod Leopold's, 1711 den Josef's und starb den 19. Januar 1720 im Rufe der Heiligkeit zu Wien;

2) 1656 zu Neuburg Marie Adelheid, gestorben in demselben Jahre zu Düsseldorf;

3) 1657 Sofie Elisabeth, gestorben im folgenden Jahre;

4) den 19. April 1658 der Erbprinz und spätere Kurfürst Johann Wilhelm, geboren zu Düsseldorf und gestorben daselbst am 2. Juni 1716. Seine Geburt wurde von den Eltern durch den Bau der Kreuz-Capelle zu Hamm gefeiert;

5) 1659 zu Düsseldorf Wolfgang Georg; er wurde Domherr zu Köln, Straßburg, Lüttich, Münster, Osnabrück und Passau und starb als Bischof zu Breslau;

6) 1660 zu Düsseldorf Ludwig Anton; er wurde 1685 Hoch- und Deutschmeister, 1691 Coadjutor von Mainz, Bischof von Lüttich und Worms und starb 1694;

7) den 4. November 1661 zu Neuburg der spätere Kurfürst

Karl Philipp, gestorben 1742 den 31. December als der älteste Fürst seiner Zeit;

8) 1663 zu Neuburg Alexander Sigismund, Bischof von Augsburg;

9) 1664 zu Neuburg Franz Ludwig, er wurde 1683 Bischof von Breslau, dann Großmeister des deutschen Ordens, Bischof von Worms, Coadjutor von Mainz und Kurfürst von Trier;

10) 1644 zu Düsseldorf Friedrich Wilhelm, er diente im kaiserlichen Heere, fiel 1689 bei der Belagerung von Mainz und wurde in der Andreaskirche zu Düsseldorf begraben;

11) 1666 zu Benrath Marie Sofie, heirathete 1687 den König Peter II. von Portugal;

12) 1667 zu Düsseldorf Marie Anna, heirathete 1689 den König Karl II. von Spanien;

13) 1668 zu Neuburg Philipp Wilhelm, verheirathet mit Anna Maria von Lauenburg und gestorben 1693;

14) 1670 Dorothee Franciska Sofie, geboren zu Düsseldorf und nach einander verheirathet mit Odoardo III. und Francesko, Herzogen von Parma;

15) 1673 zu Düsseldorf Hedwig Elisabeth, heirathete 1691 den Prinzen Jakob Sobiesky von Polen, endlich

16) 1679 zu Neuburg Leopoldine Amalia, gestorben 1693.

Wenn es sich nun weiter um Beweise der vortrefflichen Eigenschaften und namentlich der religiösen Gesinnung Philipp Wilhelm's und Elisabeth Amalia's handelt, so mag zunächst auf den Umstand hingewiesen werden, daß gelehrte und fromme Männer ihnen ihre Werke dedicirten. Dem Herzog widmete 1663 P. Rhay sein bekanntes Werk: Animae illustres Juliae, Cliviae et Montium und heißt es in der Vorrede: et quam ab illis avitae nobilitatis et christianae sanctitatis lucem hausisti, illam virtutem luculentiori incremento auxeris; ita pari cum illis passu nomen et gloria vestra ibit in saecula . . . Aehnlicher Weise ist das noch vielverbreitete Gebetbuch: Himmlischer Palmgarten (Coeleste palmetum) von dem kölner Jesuiten P. Nakatenus (einem Gladbacher nach Eckertz u. Noever: Abtei Gladbach S. 181) der Herzogin gewidmet. Eine ältere lateinische Ausgabe hat noch unterm 22. September 1667 eine Dedication an die sieben älteren Söhne, mit dem Zusatze: non interrupta serie; eine ältere deutsche Ausgabe enthält dagegen unterm 1. Januar 1672 eine Dedication an die Herzogin Elisabeth Amalie wie auch „an dero sämptlichen Durchleuchtigsten jüngern Herrschaft" d. h. 13 Kinder und heißt

es daselbst, die bisherigen Früchte des Werkes seien „nebst Göttlichem Segen Eurer Fürstl. Durchlaucht gnädigst dazu geleisteten Beförderung zuzuschreiben, weil unter deren hellscheinenden Gnadenstrahlen dies Werklein allein annehmlicher und begieriger ist auf- und angenommen“.

Daß auch der Ruf des Herzogs und der Herzogin in weiteren Kreisen verbreitet war, davon zeugt eine Ansprache, die dem Erbprinzen Johann Wilhelm bei seiner Reise durch Europa im Collegium romanum zu Rom zu Theil wurde; nach dem Werke Hercules Prodicius redivivus des P. Packenius (Köln 1679) sagte der Redner u. A.: Paterna saltem et materna decora tibi laudi tribuam? Sapientiam illam excelsam Serenissimi ducis Philippi Wilhelmi, coelestis Regis cultum insignem, egregias imperandi artes, in omnia intentas magnanimas curas, in populos amorem et, qua ipsius virtuti plaudere videntur Superi, felicitatem? Augustae parentis tuae religionem, qua haeresim ante contrahendas cum Catholicae fidei addictissimo Principe nuptias eiuravit? virilem prudentiam, qua Serenissimi Cardinalis Friderici de Hassia patrui sui dotes plane regias aemulatur: eximium pietatis cultum, quo Divae Elisabethae Ludovico Hassiae et Thuringiae Landgravio nuptae mores repraesentat?

In Düsseldorf namentlich hat die Frömmigkeit der beiden Ehegatten sich durch Gründung und Ausstattung von Kirchen, Klöstern und religiösen Bruderschaften manches Denkmal gesetzt; das Nähere darüber befindet sich bei Bayerle, und soll hier nur hervorgehoben werden, daß die bei der Lambertuskirche bestehenden Sacraments- und Rosenkranz-Bruderschaften interessante Andenken der Ehegatten aufbewahren. Die erstere, gestiftet 1664, besitzt noch das erste Einschreibebuch, worin sich auf dem Titel die Bildnisse des Herzogs und der Herzogin und auf dem ersten Blatte die eigenhändigen Unterschriften beider und mehrerer ihrer Kinder vorfinden. Die Rosenkranz-Bruderschaft, erneuert 1659, besitzt ein Gemälde von 1679, welches drei Gruppen von Bildnissen enthält; die mittlere zeigt Maria, den h. Dominicus und Papst Alexander VII., die beiden anderen 16 Päpste und links den Herzog mit dem Erbprinzen Johann Wilhelm und vier anderen Söhnen, rechts die Herzogin, die Kaiserin Eleonore und drei andere Töchter und eine junge Dame von habsburgischer Physiognomie, unzweifelhaft Maria Anna von Oesterreich, damals die junge Gemahlin Johann Wilhelm's. Philipp Wilhelm, obwohl schon über 60 Jahre alt, erscheint auf diesem Gemälde als ein noch kräftiger Mann in

voller Rüstung und mit einer großen braunen Perücke, Elisabeth Amalia, obwohl bereits Großmutter, ist noch immer eine blonde Dame von einnehmendem Aeußern.

Die Dauer der Ehe war 37 Jahre. Die Ehegatten brachten dieselben Anfangs hauptsächlich in Düsseldorf, später mehr in Neuburg zu und erlebten 1685 noch, daß die Kurlinie Pfalz-Simmern ausstarb und die Kur an Pfalz-Neuburg kam. Sein letztes Lebensjahr, 1690, brachte Philipp Wilhelm in Wien zu, er wohnte noch der Krönung seiner Tochter Eleonore zur Kaiserin und seines Enkels Josef zum römischen König bei und starb dann zu Wien am 2. September in seinem 75. Lebensjahre an Altersschwäche. Ueber seinen Tod meldet das Leben der Kaiserin Eleonore folgendes: „Er nahm ein sehr ruhiges und sanftes Ende und schlief mehr aus Abnahme der Kräfte ein, als daß er durch irgend eine Krankheit wäre aufgerieben worden. Während der acht Tage, die er vor seinem Tode bettlägerig war, gab er edle Anzeichen einer wahrhaft christlichen Geduld, Standhaftigkeit, Vereinigung mit dem göttlichen Willen und versicherten Hoffnung des ewigen Heils. Als er fühlte, daß seine letzte Stunde herannahte und der Kaiser Leopold, für dessen Dienst er sich und das Seinige so oft geopfert hatte, ihn besuchte, hielt er eine lange, aus fünf geheimen Puncten bestehende Anrede an ihn; Josef fiel an dem Bette seines sterbenden Großvaters auf die Kniee und wollte nicht eher aufstehen, bis er seinen letzten väterlichen Segen empfangen hätte. Der Kaiserin Eleonore wünschte er unter vielen Thränen für sich und das ganze Haus Oesterreich Glück, Sieg und Segen; die Kaiserin aber wollte ihrem sterbenden Vater bis auf den letzten Athemzug beistehen, verblieb auch den größten Theil des Tages bei seinem Bette und tröstete ihn; auch drei ihrer Brüder blieben so lange bei ihm, bis er seine Seele in die Hände seines Schöpfers übergab. Billig ward dieser Fürst von ganz Deutschland betrauert, um das er sich so viele Verdienste erworben hatte.“

Elisabeth Amalie lebte noch bis zum 4. August 1709 und starb in Neuburg, wo beide Ehegatten zusammen begraben sind.

Acht Urkunden des Papstes Honorius III. zur Geschichte Engelbertus des Heiligen und Kaiser Friedrich's II.

Mitgetheilt von **Dr. Hermann Rump,** Priester der Diöcese Münster.

Die nachstehend abgedruckten Urkunden sind einer interessanten Papier-Handschrift entnommen, welche der Bibliothek der Frau Gräfin Esterhazy, geb. Gräfin Plettenberg-Mietingen, zu Nordkirchen angehört. Sie enthält zunächst die von dem berühmten Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg während seines römischen Aufenthaltes besorgte Abschrift des Registrum Innocentii III. de negocio imperii, wonach Baluze diese wichtige Geschichtsquelle abdrucken ließ[1]). Dann folgen auf gleichem Papiere und von derselben Hand geschrieben[2]) auf 18. Folioblättern 60 Urkunden aus den beiden ersten Büchern des Registrum D. Honorii P. III. Die Arbeit scheint unterbrochen zu sein, da kaum der fünfte Theil des vorräthigen Papiers beschrieben ist. Die aufgenommenen Urkunden beziehen sich fast alle auf Deutschland, Böhmen und die Ostseeländer.

Die sechs meines Wissens noch ungedruckten Stücke, die sich auf die Geschichte Engelbert's des Heiligen beziehen, dürften rheinischen Geschichtsforschern nicht unwillkommen sein. Die beiden ersten geben urkundliche Nachricht von der Verleihung des Palliums an Engelbert und bestätigen das von Ficker[3]) hinsichtlich des Zeitunctes derselben gewonnene Resultat. Bis dahin hatte der neue Erzbischof, wie wir aus der fünften Urkunde erfahren, auch kraft besonderer vom päpst-

---

[1]) Vergl. die Vorrede zu seiner Ausgabe der Briefe Innocenz III.

[2]) Descripsit N. Imbsen, Officialis Padorbornensis, sagt eine Bleistiftnote zu Anfang dieses zweiten Theiles.

[3]) Engelb. d. Heil. S. 222.

lichen Legaten Peter Sasso, Cardinal-Presbyter von St. Pudentiana[1]) erhaltener Erlaubniß, die Beneficien beibehalten zu dürfen, in deren Besitz er früher gewesen war.

Derselbe Cardinal hatte auf dem Hoftage zu Nürnberg am 1. Mai 1216 die Wahl Engelbert's bestätigt und dieser mochte sich hier zugleich die genannte Vergünstigung erwirkt haben, die er zweifelsohne mit seiner schwierigen financiellen Lage[2]) motivirte. Die dritte, vierte und fünfte der nachfolgenden Urkunden betreffen die Wiederbesetzung der bis dahin von Engelbert bekleideten kirchlichen Stellen und nennen uns einige von den Männern, welche damit bedacht wurden oder doch nach dem Willen des Papstes Honorius hätten bedacht werden sollen. Zwei derselben begegnen uns in Urkunden, welche das damalige öffentliche Leben betreffen, ziemlich häufig. Der eine ist der Magister Heinrich, Scholaster an St. Gereon, welchen nach dem Zeugnisse des Papstes wissenschaftliche Bildung nicht minder als tugendsames Leben zierte und ehrte. Er war schon im Jahre 1205 vom Papste Innocenz III. mit wichtigen Aufträgen betraut worden. Am 24. December des genannten Jahres befahl nämlich der Papst unserm Scholaster Heinrich und den Pfarrern von St. Gereon und St. Laurenz in Köln, den Dompropst Engelbert, den späteren Erzbischof, zu excommuniciren, falls er nicht binnen Monatsfrist der kölner Kirche für seine Verwüstungen Genugthuung leisten werde[3]). Einen ähnlichen Auftrag erhielten dieselben Personen am 15. März 1206[4]). Kurz vorher hatte der Papst den Erzbischof Bruno von Köln, den dortigen Dom-Dechanten und unsern Scholaster beauftragt, die Bischöfe von Münster und Osnabrück zu wirksamer Unterstützung des Königs Otto aufzufordern und nöthigenfalls mit kirchlichen Strafen anzuhalten[5]). Im Jahre 1208 scheint Magister Heinrich in öffentlichen Angelegenheiten nach Rom gegangen zu sein; denn der Papst erwähnt in einem Briefe an König

---

[1]) Dieser Cardinalstitel ist unter der sancta Potentiana des Godfried von Köln (Böhmer, Fontes II. 353) gemeint. Es ist die uralte Kirche der h. Pudentiana auf dem Esquili, die auch wohl den Namen des Pudens führte. Die Bezeichnung als S. Potentiana findet sich auch in der notitia cardinalium des Bernardus Guidonis bei Maius, Spicil. Rom. VI. 271.

[2]) Vergl. Ficker S. 57.

[3]) Ficker S. 310. Böhmer, Regesten des Kaiserreiches, Innocenz III. Nr. 207.

[4]) Böhmer a. a. O. Nr. 213.

[5]) Innocentii III. Registrum de negotio imperii 135, nach Baluze in der Migne'schen Vätersammlung Bd. 216, 1131. Böhmer a. a. O. Nr. 211.

Otto vom 4. December d. J., daß er durch den Scholaster Heinrich von St. Gereon dem Könige günstige Briefe an viele Fürsten erlassen habe[1]). Am folgenden Tage, den 5. December 1208, richtete aber der Papst wie an die Bischöfe von Cambray und Magdeburg, so auch an den Magister Heinrich von St. Gereon ein Schreiben, in welchem er ihm mittheilt, daß er über Otto's Erhebung und Befestigung sehr freudige Nachrichten empfangen habe und ihn dann beauftragt, den König fleißig zu einem gottgefälligen Leben zu ermahnen[2]). Die Schreiben des Papstes an die genannten Bischöfe waren eine Antwort auf die Nachrichten, welche sie ihm von den Resultaten des im November zu Frankfurt abgehaltenen Hoftages gegeben hatten; an den Scholaster Heinrich aber richtete Honorius ein mit jenem gleichlautendes Schreiben, obgleich er ihm keinen Brief zu beantworten hatte, gewiß ein Beweis, daß er dessen Einfluß für nicht unbedeutend hielt. 1209 finden wir ihn auf dem Römerzuge des Königs Otto in dessen Hoflager. Er war Mitglied der feierlichen Gesandtschaft, welche Otto im August vom Po aus an den Papst abordnete, und welche außer ihm aus vier Bischöfen und aus drei weltlichen Großen bestand[3]). Am 24. December begegnen wir ihm wieder im Hoflager des nunmehr zum Kaiser gekrönten Otto[4]). Weiter habe ich ihn nicht verfolgen können. Papst Honorius III. hatte ihn für die Propstei zu St. Georg bestimmt; da er aber vernahm, daß diese einem Verwandten des Erzbischofs übertragen sei, befahl er, ihm eine andere Propstei zu geben.

Die Propstei des Marienstiftes zu Aachen, welche Engelbert gleichfalls besessen hatte, bestimmte der Papst dem Subdiakon und päpstlichen Capellan Magister Alatrinus. Die Geschichte dieses Mannes liefert nicht unbedeutende Beiträge zur Geschichte der päpstlichen Subdiakone und Capellane. Wie überhaupt für die vielfachen Geschäfte des apostolischen Stuhles wurden sie auch in Deutschland zur Besorgung der Angelegenheiten verwandt, welche die Päpste hier zu betreiben hatten. Auch die Kaiser bedienten sich derselben[5]). Sie wurden dann na-

---

[1]) Innoc. Reg. Imp. 168. Migne 216, 1157. Böhmer a. a. O. Nr. 265.
[2]) Innoc. Reg. Imp. 174. Migne 216, 1159. Böhmer a. a. O. Nr. 270.
[3]) Böhmer a. a. O. Otto IV. Nr. 75.
[4]) Daselbst Nr. 98.
[5]) So ersuchte Friedrich III. am 17. November 1217 das Domcapitel zu Meißen, ut Magistrum Nicolaum, subdiaconum Papae et canonicum Misnensem, quem pro negotiorum suorum promotione necessarium habet, absentem tanquam praesentem reputent Böhmer a. a. O. Friedrich II. Nr. 211.

mentlich, seitdem durch Innocenz III. die Provisionen durch den päpstlichen Stuhl häufiger geworden waren[1]), in Deutschland zu ihrem Unterhalte oder auch zur Belohnung ihrer Verdienste mit Beneficien an Dom- und Stiftskirchen ausgestattet, oft mit mehreren, da ihre Stellung und Geschäftsführung bedeutende Ausgaben fordern mochte. In Italien bildete diese Stellung oft die Vorstufe für hohe kirchliche Würden, wie ja in ihr auch am leichtesten kirchlicher Sinn und Erfahrung in kirchlichen Angelegenheiten gewonnen werden mußte[2]); aber auch außerhalb Italien stiegen Männer von bedeutenden Anlagen auf bischöfliche Stühle, nachdem sie päpstliche Capellane gewesen waren. So der „in Eifer und That kräftige" Magister Conrad, der als päpstlicher Capellan und Pönitentiar zu Mainz von Papst Honorius III. mit der Predigt des Kreuzzuges in Deutschland beauftragt, dann im Jahre 1221 auf den Stuhl von Hildesheim erhoben wurde, und als Bischof zu den hervorragendsten Personen gehörte[3]). Unserm Magister Alatrinus begegnen wir in den Urkunden dieser Zeit wiederholt. Im Jahre 1219 überbrachte er ein Schreiben des Papstes an König Friedrich und scheint sich längere Zeit bei demselben aufgehalten zu haben[4]). Am 13. September desselben Jahres dankte Friedrich dem Papste von Verona aus für Briefe und mündliche Mittheilungen, die er durch dessen Boten, den Subdiakon Alatrinus, erhalten hatte, und ordnete diesen seinerseits wieder an den Papst ab[5]). Schon am 10. November desselben Jahres wurden der apostolische Legat Nikolaus Bischof von Tusculum, und unser Alatrinus als päpstliche Machtboten an König Friedrich abgeordnet[6]). Kurze Zeit nachher wird er als dem Kaiser Friedrich besonders verbundener Mann bezeichnet[7]). Daß er dessen Gunst genoß, erhellt auch aus unserer vierten Urkunde, nach welcher Friedrich unter Innocenz III. Schritte gethan hatte, ihm für die Zukunft die aachener Propstei zu sichern. Er scheint dieselbe

---

[1]) Additamentum ad vitam Innocentii III. Absque dubio ipse (Innoc.) pluribus fecit ubique terrarum per orbem in ecclesiasticis beneficiis provideri Monus (Maii Spicileg. Rom. VI. 309).

[2]) Vergl. das Verzeichniß der Capellane Innocenz III., welche dieser zu Cardinalstiteln und Bisthümer erhob, im Additam. ad vit. Inn. l. c. p. 308.

[3]) Böhmer a. a. O. Honorius III. Nr. 32.

[4]) Ders. Friedrich Nr. 296; vergl. Nr. 324.

[5]) Das. Nr. 368.

[6]) Das. Honorius III. Nr. 37.

[7]) Das. Nr. 38.

dennoch nicht erhalten zu haben[1]). Doch erhielt er im Rheinlande eine andere; am 6. Juli 1219 übertrug Papst Honorius ihm die Propstei am Kastorstifte zu Coblenz[2]). Nachdem er in den Besitz derselben getreten, stritt er im Jahre 1221 mit einem anderen päpstlichen Subdiakon, Raynaldus von Puzzalia, um eine weitere Präbende an St. Kastor. Der letztere führte an, er sei auf Befehl des Papstes als Canonicus an genanntem Stifte aufgenommen, habe aber noch keine Präbende (praebendale officium) erhalten. Dagegen machte der Propst Alatrinus geltend, die Präbende sei stets mit der Propstei verbunden gewesen. Sie überließen die Sache der Entscheidung des Papstes und dieser bestimmte am 15. Juni 1221, die Einkünfte der streitigen Präbende sollten so lange unter Beide getheilt werden, bis eine weitere erledigt würde, in deren Besitz dann Raynaldus treten sollte[3]). Magister Alatrinus wird noch im Jahre 1236 in einem Schreiben Friedrich's II. an Papst Gregor IX. erwähnt. Der Kaiser verspricht nämlich, demselben alle Beneficien, die ihm etwa durch Anfeindungen kaiserlicher Beamten entzogen sein möchten, ungeschmälert zurückstellen zu lassen[4]). Auch für den neben ihm zu Coblenz präbendirten päpstlichen Subdiakon Raynald von Puzzalia lassen sich mehrere Präbenden in Deutschland nachweisen. Er war Propst am Severinsstifte zu Erfurt und als solcher erhielt er am 2. März 1221 die Erlaubniß, neben den schon erworbenen Beneficien noch zwei andere annehmen zu dürfen[5]). Wirklich war er später auch Propst am Severinsstifte zu Frankfurt; denn als solchen empfahl ihm Papst Gregor IX. am 3. Juni 1236 einen anderen päpstlichen Subdiakon, den Magister Marinus, dem er in der mainzer Diöcese zu einer Propstei oder zu einem anderen Beneficium verhelfen sollte[6]).

Unsere sechste Urkunde gibt uns Nachricht von einer streitigen Propstwahl an St. Kunibert, Bruno von Ahrberg wird den Sieg

---

[1]) Vergl. Quix, Geschichte der Stadt Aachen II. 94, und Urkundenb. der Stadt Aachen Nr. 130.

[2]) Regestrum Honorii III. lib. III. ep. 512, 513 ap. Würdtwein Nova subsidia diplomatica III. 79. Böhmer a. a. O. Nr. 26, 27.

[3]) Reg. Honorii III. Lib. V. ep. 335 ap. Würdtwein l. c. IV. 118. Böhmer das. Nr. 45.

[4]) Reg. Gregorii IX. lib. X. ep. 252, bei Höfler Kaiser Friedr. II. S. 364.

[5]) Reg. Honorii III. lib. V. ep. 527 ap. Würdtwein l. c. IV. 117. Böhmer das. Nr. 47.

[6]) Böhmer Codex Moenofrancofurt. I. 63.

davon getragen haben, und zwar muß die Sache nicht gar lange nach dem Eintreffen unseres päpstlichen Schreibens zur Entscheidung gekommen sein, denn schon am 27. November 1218 kommt ein Bruno als Propst von St. Kunibert vor[1]).

Diesen speciel auf die niederrheinische Geschichte bezüglichen Urkunden mögen aus derselben Handschrift noch zwei andere folgen, die bei aller Kürze für die Geschichte Friedrich's II. nicht ohne Interesse sind. Von der ersten ist zwar ein Satz bei Raynald gedruckt[2]), aber gerade der dort weggelassene erste Theil ist von Bedeutung, in so fern wir aus demselben die Mitglieder der ersten Gesandtschaft kennen lernen, welche Friedrich an Honorius schickte[3]). Bekanntlich gab Friedrich am 1. Juli 1216 von Straßburg aus dem Papste Innocenz das Versprechen, nach erlangter Kaiserkrönung seinem Sohne Heinrich das Königreich Sicilien zu übergeben[4]). Neunzehn Tage später starb Innocenz III. und die Urkunde mit jenem Versprechen kam erst nach seinem Tode in Rom an, wie daraus erhellt, daß sie in die Regesten seines Nachfolgers Honorius eingetragen wurde. Nachdem dann Friedrich das Hchsineiden seines großen Wohlthäters erfahren, ordnete er eine neue Gesandtschaft an Honorius ab, und äußerte in seinem Schreiben, daß er dem neu gewählten Papste dieselbe Ehrfurcht und Ergebenheit bezeigen werde, die er gegen dessen Vorgänger gehegt, daß er daher auch die feste Zuversicht habe, auch forthin beim päpstlichen Stuhle das alte Wohlwollen zu finden. Die Gesandtschaft bestand aus dem Abte von St. Gallen (Ulrich IV. von Hohensax), dem Markgrafen Wilhelm von Monteferrato, dem Dechanten von Speyer und dem Castellan von St. Miniat. Sie wird etwa Mitte Februar 1217 abgegangen sein, denn am 5. Februar finden wir den Abt von St. Gallen und um dieselbe Zeit den Markgrafen von Monteferrato noch bei Friedrich zu Ulm[5]). Daß sie dem Papste besondere Vorstellungen zu machen hatten, erfahren wir aus unserer Urkunde, aber nicht worin diese bestanden. Unter Anderem hatten sie wohl den Auftrag, vom Papste zu erwirken, daß er die Krönung des Peter von Courteney, Grafen von Auxerre,

---

1) Lacomblet, Urkundenbuch II. 73.
2) Ad ann. 1217, Nr. 41.
3) Sie sind wohl in keiner anderen Quelle genannt. Raumer, der sie in seiner Geschichte der Hohenstaufen nennt, hat sie aus unserer Urkunde.
4) Pertz, Monumm. IV. 228. Deutsch bei Krebs, Deutsche Gesch. III. 371.
5) Böhmer a. a. O. Friedr. Nr. 191—192.

zum Kaiser von Constantinopel nicht in der Peterskirche vornehme. Denn Conrad von Pfäffers erzählt, daß Abt Ulrich in diesem Sinne beim Papste wirksam gewesen sei. Wirklich wurde derselbe am 9. April in St. Lorenzo vor der Stadt gekrönt. Derselbe Gewährsmann meldet auch, daß Abt Ulrich durchsetzte, daß Peter auch nach seiner Krönung die Stadt nicht betreten durfte[1]).

Als der Papst Friedrich's Schreiben beantwortete, richtete derselbe auch ein kurzes, vom 9. April datirtes Schreiben an die deutschen Fürsten, welches nachstehend als die achte Urkunde mitgetheilt wird. So kurz diese Zeilen auch sind, es spricht aus denselben Wohlwollen gegen Friedrich. Dem Abte von St. Gallen verlieh er am 7. April für seine Person den Gebrauch von Mitra und Ring[2]). Er konnte diese Vergünstigung freilich nicht lange mehr genießen, da er am 4. September 1220 starb.

I.

Papst Honorius III. sendet dem Erzbischof (Engelbert) von Köln durch den Propst G. zu St. Maria ad gradus und den päpstlichen Schreiber und Stiftsherrn zu St. Gereon, Magister R., das Pallium, welches der Erzbischof von Trier mit den beiden Genannten ihm übergeben soll. 1218, April 24.

Coloniensi Archiepiscopo.

Cum pallium, insigne videlicet pontificalis officii, ex parte tua fuisset a nobis cum ea qua decet instantia postulatum, nos tuis supplicationibus annuentes ipsum de corpore b. Petri sumptum considerata ecclesiae tuae necessitate per dilectos filios G. praepositum S. Mariae ad gradus et magistrum R. scriptorem nostrum canonicum S. Gereonis Coloniensis, cujus fidelitatem per diutinam familiaritatem experti de ipso indubitatam fiduciam obtinemus, venerabili fratri nostro Trevirensi archiepiscopo duximus destinandum, ut praesente jam dicto praeposito illud tibi una cum eodem scriptore nostro assignet sub forma quam sub bulla nostra mittimus interclusam, et a te nomine nostro sub forma quam sub eadem bulla dirigimus cum ipso magistro fidelitatis recipiat juramentum. Tu autem eodem pallio intra ecclesiam tuam illis diebus

---

[1]) Conradus de Fabaria Contin. Casuum S. Galli op. Pertz Monumm. II. 171.
[2]) Laut einer in unserer Handschrift vorfindlichen Urkunde.

utaris qui expressi in ecclesiae tuae privilegiis continentur. Ut igitur signum a significato non discrepet, sed quod geris exterius intus serves inmente, fr (aternitatem) t (uam) mon (emus) et port (amur) at (tente), quatenus humilitatem et justitiam dante domino, qui dat munera et praemia elargitur, studeas conservare, quae suum servant et promovent servatorem.

Datum Laterani VIII. Kal. Maii (ponficatus) anno secundo.

E cod. Vatic. fol. 249.

II.

Papst Honorius III. beauftragt den Erzbischof von Trier mit der Ueberreichung des Palliums an den Erzbischof (Engelbert) von Köln. 1218, April 24.

. . . Archiepiscopo Treverensi.

Cum pallium, insigne videlicet pontificalis officii, ex parte venerabilis fratris nostri Coloniensis archiepiscopi fuisset a nobis cum ea qua decet instantia postulatum, nos ejus supplicationibus annuentes ipsum de corpore b. Petri sumptum ecclesiae Coloniensis necessitate pensata per dilectos filios *etc. ut supra usque obtinemus* tibi duximus transmittendum f (raternitati) t (uae) p (er) a (postolica) s (cripta) m (andantes), quatenus praesente jam dicto praeposito illud archiepiscopo memorato cum dicto scriptore nostro assignes sub forma quam sub bulla nostra mittimus interclusam, et ab eo nomine nostro sub forma quam sub eadem bulla dirigimus cum eodem magistro fidelitatis recipias juramentum.

Datum et supra ut in alia.

E cod. Vatic. ibid.

III.

Papst Honorius III. beauftragt mehrere paderborner Geistliche, dem Propst von Braunschweig wegen seiner Ergebenheit gegen den päpstlichen Stuhl und wegen seiner Opferwilligkeit gegen die Kirche die Propstei zu St. Severin in Köln, welche Engelbert noch inne habe, oder ein anderes Beneficium zu verleihen. 1216, December 19.

Abbati Sancti Pauli et Scholastico Padeburnensi et Praeposito Sancti Pauli de Nieukerken Padeburnensis diocesis.

Probata fides et indefessa devotio quam dilectus filius praepositus Brunsvicensis ad sedem apostolicam habuisse dignoscitur nos inducunt, ut ipsum prosequamur praerogativa gratiae specialis, qui dudum pro-

batus in pressura ecclesiae rapinam bonorum suorum cum gaudio supportavit, non formidans discrimen capitis, qui erat supra petram firmissimam solidatus. Sane pervenit ad audientiam nostram, quod Engelbertus, quondam major praepositus, nunc in archiopiscopum Coloniensem electus et etiam confirmatus, decurso tempore de consecrandis episcopis a canonibus diffinito praepositurам S. Severini Coloniensis et alia beneficia quae intelliguntur vacare de jure detineat minus juste. Cum igitur episcopalem non deceat gravitatem beneficia prius habita retinere, quae personis sunt idoneis conferenda, volentes ut dicto praeposito devotionis suae constantia respondeat, qui se per apertissima rerum indicia ecclesiae Romana fidelem exhibuit et devotum, discretioni vestrae p (er) ap (ostolica) s (cripta) m (andamus) quatenus, si praemissis veritas suffragatur, praepositurам ipsam vel aliud beneficium competens eidem authoritate nostra liberaliter conferentes, ipsum in possessionem inducatis, ipsique et tueri curetis inductum, contradictores, si qui fuerint, vel rebelles per cens (uras) ecc (lesiasticas) ap (pellatione), p (ostposita) compescentes. Quod si non omnes (his exequendis potueritis interesse) duo vestrum (ea nihilominus exequamini).

Datum Romae apud S. Petrum XIIII. Kal. Januarii pontificatus nostri anno primo.

Registrum (Honorii III.) lib. I. ep. 110.

IV.

Papst Honorius III. schreibt dem erwählten Kaiser, König Friedrich, über die Vergebung der Propstei zu Aachen, die durch Erwählung des bisherigen Propstes (Engelbert) zum Erzbischof von Köln vacant sei, an den Subdiakon und päpstlichen Capellan Alatrinus. 1218, Febr. 1.

F (riderico) illustri regi Siciliae in Romanum imperatorem electo.

Sicut in literis tuae celsitudinis tam aurea bulla munitis quam aliis quas in camera nostra invenimus perspeximus contineri, tu attendens invictae fidei et indefessae devotionis affectum quam dilectus filius Alatrinus subdiaconus et capellanus noster erga te habet volens que ipsum beneficiis tuis honorare praepositurам Aquensem ad tuam donationem spectantem in manus fel (icis) m (emoriae) I (nnocentii) P (apae), praedecessoris nostri, libere posuisti, eidem subdiacono pro apostolicae sedis reverentia suaeque devotionis intuitu, quantocius vocare contingeret, conferendam. Unde idem subdiaconus nobis humiliter supplicavit, ut de justitia sibi gratiam facientes praepositurам eandem quae (Engelberto) quondam Aquensi Praeposito in electum Coloniensem assumpto vacare dignoscitur eidem et[1]) ne tuae liberalitatis intentio effectu debito fraudaretur, collationem ipsius praepositurae ad te remittere dignaremur, sibi de tuo munere conferendae, cum eam non minus a te qui hujusmodi beneficentiae causam laudabiliter invenisti

---

[1]) Die Handschrift hat ut.

quam ab alio recipere gratum gerat. Nos igitur ejus desiderio annuentes, ne injuriam tibi facere videremur, donationem praepositurae ipsius serenitati duximus remittendam, ut eam memorato subdiacono duntaxat de tua conferas gratia liberali, decernentes irritum et inane, si quid de ipsa, postquam in manus praedicti praedecessoris nostri posita extitit, fuerit attentatum, cum tibi hoc idem indixeris, sicut tuae literae protestantur.

Datum laterani Kal. Febr. anno secundo.

Reg. II. 855.

V.

Papst Honorius III. schreibt dem Erzbischofe, dem Domdechanten und dem ganzen Clerus von Köln über den trefflichen Scholasticus zu St. Gereon, Magister Heinrich. 1218, Mai 29.

. . Archiepiscopo, . . Decano majori et universo clero Coloniensi.

Debitum nos quasi solvere arbitramur, quotiens bonis beneficia impertimur, cum iniquum sit merita praemiis defraudari et censeatur indignum negare gratiam gratiosis. Cum igitur dilectus filius Magister Henricus, scholasticus S. Gereonis, quem talentum scientiae et vitae honestas decorat et decorat[1]) ita se propriae probitatis meritis nostris beneplacitis coaptarit, ut reputaremus indignum eum relinqui nostrae provisionis expertem cujus probitatem sumus experti, praeposituram S. Georgii Coloniensis dari mandaverimus eidem, sed propter indulgentiam quam dilectus filius noster P. titulo Pudentianae[2]) presbyter Cardinalis tunc apostolicae sedis legatus tibi, frater archiepiscope, fecerat super beneficiis quae prius habueris usque ad receptionem pallii retinendis, quia praepositura ipsa cuidam consanguineo dicebatur collata fuisse, mandatum nostrum non permisimus ad effectum, volentes in hoc tibi deferre, ut rem hujusmodi relinqueremus potius indiscussam, quam eam curaverimus sententialiter terminare, maxime quia nolebamus praedicto magistro dare materiam litigandi. Unde cum non unam benedictionem tantummodo habeamus, volentes ut nostra munificentia sit ei causa non litigii sed quietis, disc (retioni) v (estrae), f (rater) archiepiscope ac decane, per ap (ostolica) s (cripta) fir (missime) praeci (piendo) m (andamus), quatenus si qua praepositura in civitate Coloniensi vacat ad praesens, eam praedicto magistro salva scholastria quam obtinet authoritate nostra sub af. ob. conferatis. alioquin primam vacaturam nostrae donationi servamus personae idoneae conferendam, decernentes irritum et inane si quid contra mandatum nostrum[3]) de ipsa fuerit attentatum.

Datum Laterani IIII. Kal. Junii anno secundo.

E cod. Vatic. fol. 276.

---

[1]) So die Handschrift. Vielleicht honorat.

[2]) Die Handschrift hat Prudentianae.

[3]) Die Handschrift hat vestrum.

VI.

Papst Honorius III. antwortet dem Erzbischofe (Engelbert) von Köln auf seinen Bericht über die streitige Propstwahl zu St. Kunibert. 1218, Juni 19.

. . . . Archiepiscopo Coloniensi.

Ex parte tua nostris auribus est relatum, quod vacante praepositura s. Cuniberti in Colonia canonici ejusdem ecclesiae electionis die praefixa de praeficiendo sibi praeposito discordantes vota sua dimiserint in duos, quorum unum videlicet Hermannum de Juliaco decanus et socii sui, alii vero Corradum de Bobardia Coloniens. canonicos nominarunt, cumque postmodum tractaturae super electione hujusmodi partes essent in tua praesentia constitutae, in te demum fide praestita compromittere curaverunt, qui causae meritis diligenter inspectis et cognitis ad ferendam diffinitivam sententiam diem ipsis consentientibus praefixisti. Interim vero praefato H. ab una parte electo sublato de medio, supradictis canonicis inhibere curasti, ne tua pendente sententia procederetur ab ipsis ad electionem aliam faciendam. Quorum quidam nihilominus Brunonem de Ahrberch Coloniensem canonicum elegerunt. Die igitur quo proferri sententia debuit, constitutis in tua praesentia partibus et praefato C. ut diffinitivam proferres sententiam postulante dictus Bruno e contrario allegavit quod procedere ulterius non deberes. Quapropter quid a te super hoc esset agendum edoceri a nobis humiliter postulasti. Ad quod tibi breviter respondemus, quod licet arbitrium sit finitum per mortem ipsius H., primo tamen de primae electionis merito debuisti cognoscere, quam processus fieret ad secundam. Nam si forte praedictus C., qui est superstes, in electione jus habet de qua facta compromissio fuit in te, electionem secundam penitus non valere.
Datum Romae apud S. Petrum XIIII. Kal. Julii anno secundo.

E cod. Vatic. fol. 281.

VII.

Papst Honorius III. schreibt dem römischen Könige und erwählten Kaiser Friedrich, daß er seine Gesandten empfangen habe und zu näherer Unterhandlung Legaten an denselben schicken werde. 1217, April 8.

Illustri regi Siciliae in Romanum imperatorem electo.

Literis regiae celsitudinis consueta binignitate receptis ex tenore intelleximus earundem, quod licet felicis rec (ordationis) I (nnocentii) Papae, praedecessoris nostri, te obitus conturbarit, beneficia quae per ipsius sollicitudinem gratia tibi divina contulerat recolentem, nostra tamen promotio laetitiam tibi attulit post moerorem, firmam gerenti fiduciam quod gratiam quam in ejusdem praedecessoris nostri oculis

invenisti apud nos valeas invenire, cum omnem devotionem et reverentiam quam exhibuisti eidem exhibere devotissime velis et nobis. Dilectos quoque filios abbatem S. Galli, nobilem virum W. marchionem Montisferrati, V. decanum Spirensis ecclesiae, A. castellanum s. Miniati, nuntios tuos benigne recepimus et ea quae nobis ex parte tua proponenda duxere una cum fratribus nostris clementer audivimus et advertimus diligenter [1]). Nos ergo ad ea quae dei et ecclesiae Romane honorem ac exaltationem tuam respiciant aspirantes ad te legatum nostrum disponimus destinare, per quem tam super iis, quae ex parte tua nobis fuere proposita quam super terrae sanctae succursu celsitudini regiae secundum quod expedire viderimus curabimus respondere. Monemus igitur serenitatem tuam et exhortamur in Domino, quatenus in devotione sanctae Romanae ecclesiae, matris tuae, firmiter perseverans te talem exhibere studeas erga ipsam, quod ipsius erga te caritas tepere non debeat, sed de die in diem suscipere potius incrementum.

Datum laterani VI. Jd. Aprilis pontificatus nostri anno primo.

Reg. I. 360.

VIII.

Papst Honorius III. schreibt bei Gelegenheit der Gesandtschaft König Friedrich's an die deutschen Fürsten. 1217, April 9.

Universis principibus Alamanniae tam ecclesiasticis quam mundanis.

Licet a vobis per dilectos filios abbatem s. Galli, decanum Spirensem et nobilem virum Montisferrati nuntios carissimi in Christo filii nostri F (riderici) illustris regis Siciliae in Romanum imperatorem electi nullas recepimus literas, nos tamen ex assueta sedis apostolicae providentia vobis dirigimus scripta nostra uni (versitatem) v (estram) attentius exhortantes, quatenus, cum membris expediat ut honor capitis non vacillet, dicto regi sicut fecistis hactenus potenter ac viriliter assistatis, cum et nos ipsi ad exaltationem ejusdem quantum cum deo possumus intendamus.

Datum Laterani V. Jd. Aprilis pontificatus nostri anno primo.

Reg. I. 360.

---

[1]) Der folgende Satz bei Raynald a. 1217, 41.

Urkunden.

Mitgetheilt von **Dr. G. Eckertz.**

I.

Vergleich zwischen der Abtei Steinfeld und dem Castorstift zu Carden hinsichtlich des Zehnten zu Ellenz. 1163.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Quoniam multa eorum, que iuste ac rationabiliter sunt diffinita, plerumque in litem et disceptationem aliqua occasione solent reuocari, statutum est diuinarum et humanarum auctoritate legum, scripti testimonio tali, si ortum fuerit, obuiare periculo. Qualiter ergo controuersia, que inter ecclesiam sancti potentini steinueldensem et ecclesiam beati castoris cardonensem uersabatur de decimatione uinearum in parrochia de elenze sitarum, sit terminata et in concordiam reuocata, presentis cedule continet pagina. Habet quidem ecclesia steinueldensis in supra dicta parrochia, cuius decimatio ad cardonensem pertinet ecclesiam, uineas a comite sibodone sibi collatas in VII colonum beneficia distributas, de quibus uineis agricole tantem de sua portione decimas dare solebant, fratres uero de sua parte dare negabant. Cumque ob hanc causam sepius in querimoniam essent deducti a domino folmaro in ecclesia treuerensi archidiacono et preposito in cardono in presentiam uenientes, has pretendebant occasiones. Primo quidem quod eorum pars ex libertate possessionis a decima uacaret, asserebant, secundo uero dicebant, quod cum ob eandem causam aliquando in presentiam alberonis treuirensis archiepiscopi forent uocati consilio eius pro sopienda deinceps de ha re querimonia, uineam quandam ecclesie ex allodio predicti sibodonis dederunt et per eam suam partem penitus a decima liberauerunt. Cuius rei ueritas cum diligenti studio a prefato preposito domino uidelicet folmaro et a rvdengero iam nominate ecclesie pastore ab omnibus antiquioribus parrochianis esset inquisita et sicut fratres asserebant inuenta, prius institutum ex consilio et consensu prelatorum et totius capituli utriusque ecclesie de nouo rursum est confirmatum, videlicet ut uinea, que pro confirmatione pacis inter utramque ecclesiam et decisione huius controuersie inperpetuum supradicte ecclesie tradita fuerat, ab ea perpetuo iure possideatur, fratres uero steinueldenses de supradictis uineis decimam de sua parte non soluant, cultores uero earum de sua parte fide-

liter decimam reddant. Si uero contigerit, ut ipsi fratres aliquam ex his uineis coluerint, de ea parte, que colonis contingere solebat, decima dabitur, de reliqua uero minime. Si uero aliquas preter has uineas ibidem habent, ex hiis ex integro decima dabitur. vt autem hec futuris temporibus rata et inconuulsa permaneant, placuit hoc scriptum steinueldensis ecclesie sigillo signatum in cardonensi ecclesia seruari, econuerso sigillo cardonensis ecclesie signatum in ecclesia steinueldensi reponi, testes etiam subscribi, quorum nomina hec sunt, de cardonensi ecclesia: folmarus archidiaconus et prepositus, stephanus decanus, rvndengerus scolasticus, vdalricus cantor, rvdolfus canonicus ex consensu capituli eiusdem ecclesie, de steinueldensi ecclesia: gervasius canonicus, euerwinus custos, arnoldus conuersus, qui a preposito vdalrico, warnero priore, algero subpriore et uniuerso conuentu eiusdem ecclesie ad hoc terminandvm missi sunt, herbrandus canonicus sancti petri, laici: sibertus de tris, iohannes, wizlewe, henricus, gerhardus de elenzen.

Acta sunt hec anno dominice incarnationis M.C.LXIII. Indictione X, epacta XIIII, concurrente I.

Nach dem Original in meinem Besitze. Vom Siegel ist nur ein Stück vorhanden. Das geschwänzte e kommt in der Urkunde 17mal vor.

II.

Eine Anzahl Einwohner von Anrath gibt in Gegenwart des Herrn Antonius von Palant, Ritter auf Haus Nersen, Erbvogt zu Anrath, vor Notar und Zeugen die Erklärung ab, daß sie und alle Einwohner des Dorfes Anrath nach alter Gewohnheit und altem Herkommen dem Vogte und Hause zu Nersen pflegen zu dienen (frohnden), insbesondere verpflichtet seien, Rasen zu stechen, Lehm zu laden und zu fahren, Brandholz und Zaungerten helfen zu hauen, Furchen zu graben, Gräben zu fegen, daß man ihnen aber während dieser Arbeit zu essen und zu trinken gegeben habe; im Falle sie den Dienst verweigert, seien sie durch den Boten auf das Haus Nersen beschieden und für ihren Ungehorsam gebrüchtet worden. Haus Nersen, 1487 den 6 Mai.

In gotz namen amen. Kunt sy allen ind yecklichen den ghenen, die dyt vntgainwordige offenbare Instrument sullen sien off hoern lesen, dat in dem Jare na der geboirt vnss heren Jhesu christi, do men schreiff duyssent vierhondert seuenindaichtzig In der vienffter Indictien vp Soindach seesten dags des mayndtz Meyes zo vesper zyt off vmb den trynt (das Wort ist undeutlich) pasdoyms des alreheiligsten in gode vaders vnss Heren Hern Innocencii van gotlicher vmsichticheit paiss des eichten In syme derden Jaere In vntgaynwordicheit myns offenbaren Notarii vnd der getzuge hier vnden geschreuen suderlingen darzo geroiffen ind gebeden In eygenre personen komen Ind erschenen synt die Eirbere Arnt tho Lair, Henken vp dem Orde, Jan kremer, pauwels vp ter goten, Teill Hisch Ind Derick Schampert, Inwoyner des Dorffs Anrade Ind gesticht van Colne gelegen van der gotz gnaden starck

mechtig Ind gesunt van Lyne, Spraichen, memorien Ind yrer synne, nyet van macht getzwongen ader sust anders myt verleidt ader vurkomen, dan myt wailbedachten synnen Ind gueden vurraide, as offenbairlich zo sien ind zo hoern was. Int haynt In vntgayntwoirdicheit des Strengen ind fromen Hern Anthonius van palant, Ritters, erffaigt zer Nersen [1]) vmb der wairheit Ind rechtuerdicheit willen Ind nyrgent anders vmb sementlich, willentlich Ind eyndrechtlich ertzalt, bekant ind getzuycht, dat eyn deill van ynen waill viertzich ader vunfftzig Jare Ind den anderen van ynen me ader myn Jaren kundich Ind Indenklich ist Ind beloefft (?) hauen, dat sy eyn myt allen anderen Inwoynre des Dorffs Anraide vurss. van gebotz haluen des Huys zer Nersen aldar zo dem seluen Huyse plegen zo dienen Ind sy as die seluen myt namen Ind zonamen bis noch zo willentlich gedient hauen, als dat sy eyn myt allen anderen Inwoynre des vurg. Dorffs van alden Herkomen ind gewoinden desen dienst plegen zo doyn, Rysche [2]) zo stechen, Leym zo laden Ind zo voeren, Brant Houltz Ind zuyn gerden zo helffen houwen Ind zo suruen (?) [3]), vore zo grauen Ind grauen zo vegen Ind asdan, wanne sy also plegen zo dienen Ind dienden, plege ind hait men ynen tzessen [4]) ind zo drycken gegan. Ind die ghene In desen Dienst Ind anderen Sachen sy eynem vaigde van der Nersen verplicht weren, vngehoirsam plegen zo syn ader vynchlich (?) [4]) worden, plege der bode dieseluen ant huyss zer Nersen bescheiden, dan sy sulche vngehoirsamheit Ind Bruchen verdadyngen Ind affdrogen Ind die ghene, die vissbleuen Ind vngehoirsam weren, bleue Ind stunde vp yren Anxt Ind wert. Ind haynt eyn deill der vurg. myt gesacht Ind bekant, dat sy duck ind mennichwerff van yren alderen Ind vurvairre gehoirt haint, dat men viss dem vurg. Dorff den Dienst gehalden hetten Ind halden weulden sunder alle argelist vp alle ind yeckliche punten vurss. Der vurg. Her Anthonius van palant, Ritter, erffaigt vurss. van myr offenbaren Notario vnden geschreuen gesonnen Ind begert hait In vntgainwoirdicheit der vurgenanten Arntz tzo Lair, Henkens vp dem Orde, Jan kremers, pauwels vp der goten, Teill Hischen, Derick schampertz, die sulchs willentlich ind eyndrechtlich bewilliget Ind consentiert hauen, eyn of mi offenbare Instrumente zo machen Ind zo schryuen In der besten formen, so men die machen moicht, vnuerwandelt des synnes.

---

[1]) Das Schloß oder Haus Nersen liegt zwischen M.-Gladbach und Crefeld; es war zuletzt zu einer Fabrik eingerichtet und braunte vor einigen Jahren ab. Die mächtigen Herren zu Nersen waren Vögte zu Uerdingen und Anrath und Vasallen der Erzbischöfe von Köln. Anton von Palant heirathete 1487 Agnes von Nersen, welche ihm als Erbtochter Nersen nebst den Vogteien einbrachte. Die einzige Tochter Antons von Palant heirathete Ambrosius von Virmund, dessen Geschlecht die Grafschaft Nersen bis ins vorige Jahrhundert behielt. cf. Fahne, Geschlechter, p. 301.

[2]) Rysche; vielleicht ist auch Rosche zu lesen. Es sind darunter wohl Rasen zu verstehen, die in dortiger Gegend „Röschen“ pflegen genannt zu werden.

[3]) Vielleicht auch sueuen (?) oder sneuen (?) zu lesen.

[4]) Zu essen. Die mit einem Fragezeichen begleiteten Wörter sind wegen der verblaßten Dinte nicht mit Sicherheit zu lesen.

Dyt is geschiet zer Neersen vp dem Huyse vnder dem wyngart In den Jare, Indictien, Maynde, dage, vyren Ind paysdom, als vurs. steit. Dan sint myt vn Ind ouer geweist die Eirbere Her peter Lindeman, Officiant der kyrchen zo Anraide, her wolfframus, vicarius daselffs Ind Canonich zo sent Quiryn bynnen Nuysse, Peter van Schaiffhusen, Scholtz zo Anraide Ind peter graert als geleufflige getzuge sunderlingen Herzo geroiffen Ind gebeden.

Signum Arnoldi de Eyck.

Et ego Arnoldus de Eyck Clericus Coloniensis dyoc. publicus sacra Imperiali Auctoritate Notarius. Quia premissis omnibus et singulis, dum, sic ut premittitur, fierent et agerentur, una cum prenominatis testibus presens Interfui eaque sic fieri vidi et audiui, Ideo hoc presens publicum Instrumentum manu mea propria scriptum exinde confeci, subscripsi et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis solitis et consuetis signaui atque subscripsi In fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum rogatus specialiter et requisitus.

Nach dem Original auf Pergament in meinem Besitz.

III.

Der Prior und Convent der Kreuzbrüder zu Köln bekunden, welche Stiftungen der in dem Chore ihrer Kirche begrabene Bruder des Generals Johann von Weerth, nämlich der kölnische Senator und Bannerherr der Zunft Schwarzhaus, Rudger a Wierdt, in ihrer Kirche gemacht und in welcher Weise sie sein und seiner Familie Anniversarium zu begehen verpflichtet sind. 1650, den 7. October.

Nos prior, subprior et Caeteri Capitulares Conuentus Cruciferorum Coloniae praesenti documento testatum facimus, quod a Nobili, Clarissimo Ornatissimoque viro ac Dno Rutgero a[1]) Wierdt liberae imperialis ciuitatis Coloniensis senatore et tribunitiae ad Nigram Domum appellatae Domus supremo praeside vulgo Bannerher vicino et amico nostro singulari piae Memoriae praeter alia in conuentum nostrum collata plurima beneficia et officia receperimus quadringentos Imperiales et annuum perpetuum censum a nobis et successoribus nostris percipiendum collocatos semperque iterum, si relui contingat, collocandos. Quae magna

[1]) In Bezug auf den lange geführten und noch nicht entschiedenen Streit über die adelige oder nicht adelige Geburt des berühmten Generals Johann von Weerth ist zu beachten, daß sein Bruder hier nobilis vir ac dominus a Wierdt genannt wird. Es ist ihm dieses a nicht in Folge seiner amtlichen Stellung in Köln beigegeben worden; die Stellung eines Senators und Bannerherrn berechtigte noch nicht dazu. Erst Stimmmeister und Bürgermeister pflegten das Wörtchen „von" anzunehmen.

beneficia cum deceat aliqua conueniente gratitudine recognosci, dicto Domino benefactori in primis sepulturam in Ecclesiae nostrae choro in sepulchro Priorum concessimus ac deinde nos et successores nostros cum consensu Rev. Patris et capituli nostri Generalis ad perpetuum Anniuersarium circa diem obitus, qui fuit vltimus Maji Anni 1650, cum summa et priuatis omnium sacerdotum Missis ac vigiliis commendatione supra sepulchrum eiusdemque illuminatione etiam in die Animarum pro Animabus saepe dicti Domini, parentum eiusdem totiusque familiae wirdtanae more Ecclesiae nostrae consueto celebrandum obligamus, ad quod semper pridie vocabitur Rev. Dominus pastor Ecclesiae S. Petri praesens et futuri tanquam Inspectores dabiturque Rdo Domino Pastori pro praesentia post summam Missam, si illi intersit, medius Imperialis Dalerus uel illius valor, qui etiam in prandio refectoriali manebit, quod in vino et assatis, sicut mos est, in pitantijs[1]) parabit.

Pari gratitudine recognoscimus nos recepisse a Rdo Domino Joanne Ripgens collegiatae Ecclesiae ad s. Georgium canonico saepe dicti Domini priuigno ducentos Imperiales praedictis omnimodo modo, fine et reciproca omnimoda obligatione, praeterquam quod ad inspectionem et prandium nullus vocabitur pro Animabus praedicti Rdi Domini eiusdem parentum Dni Petri Ripgens et Adelheidis Eschweiler ac fratris nobilis et expertissimi Dni Petri Ripgens Medicinae Doctoris in Ecclesiae nostrae ingressu sepultorum totiusque familiae ad perpetuum censum collocandos. Rogauimus igitur Rm. patrem nostrum Generalem, vt praeter sigillum Conuentus nostri suum quoque in fidem et robur subappendat, prout ad instantiam nostram subappendit die septimo Octobris anno 1650.

Nach dem Original. Ein Siegel vorhanden mit der Umschrift: S. Prioris Generalis ordinis sancte crucis. Das andere ist zerstört.

---

[1]) portio monastica (nach dem lexicon).

Bestimmungen des Stadtrechts von Calcar über Küren der Lebensmittel, Maß und Gewicht, Feuerpolicei, Wochen- und Jahrmärkte.

Mitgetheilt von **Dr. Bergrath** zu Goch.

I. Aus den alten Rechtsgewohnheiten und Privilegien der Stadt aus der Zeit bis zum Ableben des Grafen Dietrich X. von Cleve (1347).

Van den Zizenern und Koermeistern.

Oeck plegen die Burgemeister und die vier Rade alle jair na der Stadt oerber to kysen Corn cyesemeisters, leder cyesemeisters, wollewegers, laken cyesemeisters unnd Koermeisters van brode unnd van bier, van vysche unnd van vleysche.

Van bier unnd broet.

Vortmehr syn dat onse alde Koeren: So wie to cleyn beckt broit, off bier brouwt veyl, durer dan de Burgemeister unnd die rait gebuit, off wy syn komenschap die men eten off drincken mach, all die weke durer geue, dan hy dat up den donredach gene, den solden die Koermeisters doen peynden mitten sade vur iij schillingh senterschc, to kyeren in der stadt behoeff.

Die des donredachs hier wat veyll brengen.

Oeck die des donredaechs baten Jairmerckten veyll brecht, dat men eten unnd drincken mach, unnd dat slyten will, so welck mensche die dat apkoep up verkope, unnd up denseluen dach

vort sleet, den moegen die Koermeisters don peynden mit den bade vur drye schillenghe senterscho der stat als vurss. is.

Van vuylen vyschen.

Vort mehr so welck mynsch, die to Calcar baten Jairmerckten bringet veyll off verkoept vuyle vysche off die anders koerbar syn, off wie die lede van den salme mehr mose snede dan acht, den salm to verkopen, off fyssche coept tusschen der stat unnd der meengait unnd tusschen der stat unnd den huyss, dat ten oerde geheiten is, off up der stat broeck, die hie vort verkopen will, den sullen die Koermeisters doen peynden mit dem bade vur drye schillingh senters in behoeff der stat. Oeck weren mehr luden gesellen an vyschen dan twe die salmen oeck peynden vnnd kyren dat gelt als vurss. is.

Van vleyssche.

Vortmehr so welck mynsch to Calcar apenbair up apene vleysbanck veill heffs unnd verkoept gardich vleysche, sorgen vleysch off geblasen vleysch, off welck mensche die vleysche sleet tusschen paischen unnd onser lieuer frouwen to buderickermerckt, dat men des eynen daegs sleet, dat mach men des anderen daegs veyll hebben ter banck, brecht men langer up apene banck, so ist koerbar; So welck mensche die vleysch sleet tusschen onser lieuer vrouwen misse die vurss. is unnd vastauende, dat men des einen daegs sleet, mach men des derden daegs veyll hebben ter banck, brecht ment langer up apene banck, so ist koerbar, unnd die broeken unnd koeren vurss. van den vleysche sullen die Koermeistern mit den bade ilcken fleischouwer doen peynden, vur dry schillingh senterscho in behoeff der stat. Weren oick mehr gesellen an einen runde van binnen achtien schillengen dan twe ter banck to slaen, den sullen die Koermeisteren doen pleynden unnd dat gelt tkieren als vurss. is.

Wie voell eyn pondt senters is.

Oeck is to weten unnd to verstaen, dat men 1 pont senterscho pleech to betalen mit twintich groeten, alsulcke grote als die here nemen vur oer gulde unnd xx schillongh senserscho pleech men to betalen mit twintich groten vurss. unnd des-

gelicks van den anderen schillongen senterschen na gedrage, der grote vurss. Oeck synt twelff sentersche also guet als eyn alt koeninx groet tornois.

Verdient lohn.

verdient lohn sal men betalen by der sonnen off den baden geuen to peynden.

Vertert guet.

Wat men vertert, dat is eten off drincken, dair sall die Richter den werdt den baden geuen dat to peynden.

Wie den werdt ontgheit.

Wie der werdt ontgeit buten orloff mit syner teringe, die broeckt tsestich schillingh sentersche, die to kyeren als vurss. is, den heren twe deyll unnd der stadt dat derden deyll.

Wie syn wair verkoept sonder borch.

Wie syn whar verkoept unnd dair ghein borch bescheiden wordt, den sall die Richter pande off gelt doen geuen by der sonnen.

Die vryheit van Jairmerckten.

Die vryheit van unsen Jairmerckten, van sanct Jacobs dach, die gheit an up sanct Marien Magdalenen dach to sonnen upgank unnd duert hent sanct panthaleons dach de sonnen undergançk.

Die vryheit von sanct Mattheus dach duert van sanct Mattheus auent to sonnen upganckhend des neesten dages na sanct Mattheus dach to sonnen undergank.

Wair men die Cruys setten sall.

Die Crucen van den Jairmerkten mag men setten dairsy degelicx staen binnen den velt marckt off ban milen off velt marckt, gaen aen an vocken stege, die geit doir broeck unnd is dat meengaet geheiten, unnd ant huiss upten ort geheiten tegen den gait, so vort umblanges umb die stadt is die ban myle off veltmarckt gelegen.

Die vryheit van den donredach.

Die vryheit van den donredach gheit an des guedes dages tho middach unnd wedder uth des vrydags to middage, dat men nyemant besetten sall.

Van den gewichten.

Oek hebben wy van altz her tho bracht na onser stede rechten, dat die Burgemeister mit synen vier gesellen tot aller tyt als noit is rechtferdig maken, wroegen unnd der stat teken setten sall an alle gewichte unnd maten, als die van altz gelegen unnd gewest hebben. Wehr ymant die dair anders dan recht by dede, die wheer den heeren unnd der stadt broeckich worden also groet unnd also kleyn, als sich dat geboirden na uthwysinge der Schepen, unnd mit ghenen anderen maten noch gewichte en sall ein Koepman dem anderen einich guet binnen der vryheit to Calcar leueren, unnd wy dat dede broekt den heren unnd der stadt als vurss is.

Altoes sal men dat fur in huden hebben dat die huese unnd getimmer niet en verbernen, weer ymant die dairan misdede, die must liden dat darup steet.

II. Aus dem Privilegienbriefe des Grafen Adolph von Cleve, vom Freitage auf Mariä Empfängniß 1368[1]).

Die vryheit van den Cysen.

Vortmehr hebben wy onsen lieuen burgeren van Calcar gegeuen unnd geuen in desen brieue ein recht, dat is geheiten ein Cyse, also wat men binnen der stadt to Calcar koept off verkoept als van den ghenen, die van buyten der stadt syn, van ilken

---

[1]) Es war am 8. December. Graf Johann von Cleve war am 19. November des nämlichen Jahres gestorben, es liegt also eine der ersten Regierungs-Handlungen Adolph's von der Mark vor. Die Confirmation der Privilegien, welche er der Stadt Cleve ertheilte, ist erst vom 21. December (d. d. Thomae apostoli; Lacomblet, Urkundenbuch III. Bd., 1. Abth. S. 362, Anmerkung) datirt.

markt eynen brabantse penningh to boeren unnd dairen binnen als die groet van der marcke beloept. Als van ein malder weitz eynen brabantsche hellinck, van eyn malder roggen eynen hellink, van eyn malder garste eynen hellinck, van eyn erreten eynen hellinck, van eyn malder leynsen eynen hellinck, van eyn malder wicken eynen hellingh, van eyn malder haueren off euen eynen vierlinck. Unnd van ilcker heel laken eynen brabantschen penningh, unnd van eyn clude wollen eynen vierlinck, van den leder wat men bauen acht penningh vercoept eynen vierlinck, van ilcker stat up den marck, dair eyn coepman up steit, einen hellinck. Vort mehr geuen wy onsen burgeren vurss., dat sy moegen eyn cyse leggen unnd boegen onder oen binnen onser stadt Calcar also groit vnnd also klein, als sy seluer willen unnd under oen te rade werden, unnd die moegen sy afleggen als sy seluer willen unnd weder upleggen als sy willen, also dat binnen Calcar anders nymant leggen en sal noch bueren, dan dese vurss. cyse, die onse burgeren vurss. boeren sullen unnd hebben ummermehr unnd erfflick van onsen eruen sonder einigerhande wederspreken unnd argelist.

Der Cisener Eedt.

Dat ghy vortmehr hyndt darthien dach[1]) toe off godt geefft dat ghy leefft Cysener wesen sult der stadt van Calcar,

---

[1]) Es bezieht sich diese Bestimmung auf den jährlichen Wahltag. Derselbe war nach uraltem Herkommen der Tag „die geheiten is besnidinge onss heren" oder „Jairsdag" für die Wahl von Bürgermeister, Schöffen, Rath, Richter, Rentmeister und Bote, der Dreikönigstag (darthien dach, Epiphania domini) aber der für die Wahl des Stadtschreibers, Mühlenmeisters, Wagemeisters, der Accisemeister und Thorwärter. Die jährliche Amtsdauer richtete sich nach dem Wahltage. Bemerkenswerth ist aus dem Bürgereide von Calcar die Bezeichnung der Stadt als einer kaiserlichen freien. Wie Burger wesen sall die sall sweren auer den heiligen, dat hy getroues unnd holdt wesen sall Greuen A. B. greuen to Cleue, synen rechten nakommelingen Greuen to Cleue, der keyser vryer stat to Calcar unnd alle den Burgéren etc. Daß diese Bezeichnung eine historische Bedeutung hat, ist nicht wohl zu bezweifeln, welche diese aber sei, läßt sich zunächst nicht einmal vermuthen. In dem clevischen Bürgereide, welcher mit dem von Calcar fast wörtlich übereinstimmt, wird die Stadt zwar auch eine freie genannt, doch fehlt hier die Bezeichnung „kaiserlich" frei. Beide Eidesformeln sind, wie die vorstehenden Mittheilungen, einem Manuscripte auf Papier aus der Mitte des fünfzehnten

unnd van allen guden, utgenamen wyn, laken, leder unnd velle, yse als gewoentlick is foeren sult unnd wechgelt unnd stedegelt boeren sult als gewoentlick is, unnd wat ghy daraff boert n die twe rade, die des burgemeisters geseillen syn, bringen sult, hen weer dat u die Burgemeister anders wat hiet off beuole, Und der stadt beest doen sult als ghyt mit uwen vyff sinnen bess kondt, dat u godt also help unnd alle heyligen.

Des leders Cyseners Eedt.

Dat ghy vortmehr hindt darthiendach to off godt geefft lat ghy leefft die leder Cyse hueden unnd waren sult, unnd laraff als gewoentlich is boeren salt, unnd wat ghy daraff boert, len Burgemeister geuen sult, unnd der stadt beist doen sult, als ghyt mit uwen vyffsinnen dat best verwaren kondt, dat u godt o help unnd alle heiligen.

Des wegers Eedt.

Dat ghy vortmehr hindt darthiendach to off godt geefft lat ghy leefft, wegere wesen salt der stadt van Calcar, unnd llre malck recht wegen sult, vnnd van der wagen als gewoentick boeren sult, unnd dat ghy daraff boert, den Burgemeister euen sult unnd der stadt best doen sult als ghyt mit uwen yffsinnen tbest bewaren kondt, dat u godt so help unnd alle eiligen.

Der Koermeister Eedt.

Dat ghy vortmehr hindt darthiendach to off godt geefft lat ghy leefft Koermeister wesen sult der stadt van Calker, nnd hierenbinnen tot alre tyt als noit vleysch, vysch, broet nnd bier huden, waren unnd koeren sult, unnd die straten binnen len beslach holteren doin rumen sult, unnd darum tot allen achten gaen unnd die koeren daraff boeren sult, unnd den marck binnen den beslach holteren doin rumen sult van den bencken, unnd koeren salt all auende, unnd weert dat ymant spyse gulde erhrmen die irste klock van der hoimissen gelaidt hedde, die hie

Jahrhunderts und von der Hand eines clevischen Stadtschreibers entnommen, ein Umstand, welcher zum Wenigsten dafür spricht, daß obige Bezeichnung keine willkürliche Zuthat ist.

vort roe unnd ungereidt verkochte, hueden unnd koeren sult, unnd der stadt best doin salt als ghyt mit uwen vyffsinnen tbest verwaren kundt, dat u godt also help unnd alle heyligen.

III. Aus den Privilegien Herzogs Johann I. von Cleve, Grafen von der Mark vom nächsten Freitage nach Mariä Heimsuchung 1471.

Woe die broecken (van woenden, van blaw off bloudt tslaen ende van mess to treicken) up merckt en vallen.

Unnd geschege dese vurgerurte broecken enich binnen der vryheit enes weekmerckts unser stadt vurss., so sullen die broecken wesen dobbell, unnd geschege der enich up einen Jairmerckt onser stadt vurss., so sall die broeck vurss. wesen drynolt. Unnd so in unser stadt vurss. kermisse is up Meydach, off dan deser broecken enich von Meyauent des middachs an biss den naisten dages na meydach to middage wederomb nit geschege, so sullen die broecken oeck dobbell wesen als van der vryheit des wecken-mercks all vurss. steit; unnd van ilcker geltbroecke vallende up Jairmerckten sullen wy onse eruen unnd nakomlingen habben drye deill unnd unse stadt vurss. dat vierde deell, unnd als die vielen up den weekmarckt, so sullen wy unnd onse eruen hebben twe deel unnd unse stadt vurss. dat derde deyll.

Die vryheit der merckten.

Item op dat die Jairmerckten unnd weekmerckten binnen onser stadt vurss. tot gemeynen beest to vorder versocht moegen werden, so hebben wy darumb derseluer onser stadt nu oeck verlehnt unnd gegeuen, dat alle unse undersaten binnen onsen lande wonafftich, die unser stadt vurss. weckmerckten unnd Jair-merckten versuken wolden off versocht hedden, oir lyff unnd guet sie tetten merckten vurss. an off aff brechten geveilicht unnd geleidt wesen sullen an die syde Rynss dair onse stadt Calcar leget, vur schade unnd scholt, totten vurss. Jairmerckten unnd weeckmerckten an unnd off te moegen kommen sonder Argelist, aengaende unnd uthgainde als die vryheit van den

Jairmerckten unnd weeckmerckt an unnd uthgain. Unnd dergelicks sullen oeck onse undersaten die onse stat vurss. in ore kermisse versoeken geveilicht unnd geleidt wesen, aingainde up Meyauent tot sonnen upganck vnud durende bis des dages neist na meydage tot sonnen underganck.

Die veylicheit in onsen merckten.

Oick hebben wy der vurss. onser stadt Calcar verleent unnd gegundt unnd doch tot onser eruen unnd nakomlingen hartogen van Cleue wederseggen, dat die undersaten wonachtig in den Ampten van Gelre unnd van Goch, die unser vurss. stadt Jairmerckten off weeckmerkten versuken werden, dartho oeck in onsen lande geveylicht unnd geleidt sullen wesen.

IV. Aus den Privilegien Herzogs Johann II.

Die vryheit der merckten versath.

Johan Hartog van Cleue unnd Greue van der Marcke.

An unsen lieuen getrouwen Burgemeister Schepen unnd Raidt unser lieuer stadt Calcar.

Lieue getrouwen. Also dair to Calcar weeckmarkt is up en donredach, unnd dan up den donredach unse heilige dage komen, als unsers heren hemelfahrtz dach, des heiligen sacramentz dach unnd ander heilige dage unnd nitt bequem off godtlich is, up heilige dage marckten off kommenschappen to halden, So is hirumb unse meinonge, dat ghy ordiniren, als des donredags heilige daigh were, dat men dan den weeckmerckt aldair halde des guedesdags dairbeuoren gelick men up den donredach to doen plege. Unnd dat die vryheit van den weeckmerckt dan angain sall des guedesdaigs to middernacht durende van der tyt vort so lange als die vryheit van der weeckmarckt aldair to durende pleget, want dat so onse wyl is. Vert so wy dair hebben ordiniren, dat men die kommenschap van uwen Jairmerckten, die up Maydach unnd up S. Mattheus dach twesen plegen, niet up die seluige heilige dage halden

sullen, dan des neisten werckdages dairna, unnd up dat men dan up den kermiss dagen unnd heilich dagen vurss. gene komenschap hantiren darff. So is uns to willen unnd verlenen uns stadt aldair, dat die vryheit van pen vurst twe Jairmerkten unnd kermiss dagen verlengt syn van der middernacht des neesten werkeldaigs vurss. an duren bis tot den middernacht dairneist. Gegeuen to Cleue up den donredach na den Sondach Cantate Anno M. cccc Lxxx sexto[1]).

---

[1]) Der um die Geschichte des Niederrheins, namentlich um unseren Verein höchst verdiente Verfasser ist leider vor kurzer Zeit mit Tode abgegangen. Wir halten es für unsere Pflicht, in dem nächsten Hefte einen ausführlicheren Nekrolog zu liefern. Die Redaction.

Literatur.

a. Zeitschriften.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. XXIX u. XXX. Bonn 1860. 300 S.

1. Geschichte der Leuga. Im römischen Reiche wurden die Wegelängen überall nach Milliarien (1000 Schritt) bemessen. In Gallien, mit Ausnahme der Provincia Narbonensis, zählte man nach Leugen. Die Leuga betrug das Anderthalbfache einer römischen Meile, aber nur die Hälfte einer germanischen Raste oder, wie wir jetzt sagen, einer Stunde. Die Leugenrechnung war in Gallien eine altgewohnte (S. 17). Kaiser Severus, um seinen Galliern einen besonderen Beweis seiner Zuneigung zu geben, erhob sie zur officiellen im J. 202. Die beiden Itineraria, das scriptum (Antonini) und das pictum (Peutinger) werden von dem Herrn Verfasser, dem leider mittlerweile verstorbenen Professor Roth in Basel, dem Severus zugeschrieben (S. 19). Ueber Kölner Wegesteine S. 9 u. 10. — Zur Geschichte der Kirchthürme (S. 21—64) von Unger in Göttingen. „Der Ursprung der Kirchthürme ist ein Räthsel, dessen Lösung bis auf den heutigen Tag nicht hat gelingen wollen." Der Herr Verfasser macht uns mit drei verschiedenen Zwecken der Thurmbauten bekannt. Es sind: die Aufhängung der Glocken, die Beaufsichtigung der Umgebung und die Erleuchtung (S. 44). „Der erstere wurde frühzeitig als Regel angesehen, so daß man die Begriffe Thurm und Glocke fast nicht zu trennen wußte." In wie fern Glockenthürme mit Taufcapellen und Begräbnißstätten in Verbindung stehen (S. 44 u. 46) und ob die ihrer Errichtung zu Grunde liegende Idee nicht auf den babylonischen Thurmbau zurückzuführen ist (S. 48). Verschiedenes über die Bauart der Thürme (S. 52). Unseres Erachtens wird bei der Frage, aus welcher Idee unsere Kirchthürme hervorgegangen sind, der Symbolik zu wenig Rechnung getragen (S. 22 u. 61). Entweder sollen sie die Sichtbarkeit der Kirche, die keinem verborgen bleiben soll, recht veranschaulichen (hieraus entstanden die Glocken- und Leuchtthürme, überhaupt die sich weit und breit bemerkbar machenden Thurmbauten) oder sie sind das Bild der gefallenen und wieder begnadigten Menschheit, an der es wahr wurde, daß wer sich selbst erniedriget, erhöht werden soll. Es ist nämlich nicht zu übersehen, daß die Kirchthürme die Aufbauten des ehemaligen Atriums für die Büßer sind. Die Doppelthürme an großen Kirchen entsprechen den verschiedenen Eingängen für Männer und Weiber und haben Bezug auf die beiden Geschlechter. — Die Dea Arduinna von Prof. Braun. Als im Jahre 1859 der Hochwald Beibusch zwischen Birgel und Gey bei Düren ausgerodet wurde, ward ein Stein zu Tage gefördert mit der Inschrift: Deae Arduinnae Titus Julius Aequalis solvit lubens merito.

Herr Braun hält den Beibusch für einen Saum des Ardennenwaldes und glaubt auch hier eine Stelle an der Straße zu finden, die durch diesen Wald von Rheims nach Köln führte. — S. 78 Diana von Bertrich nebst Abbildungen von O. Jahn. — S. 83—112. Epigraphische Analekten von Freudenberg. Der Finsbach, welcher sich südlich von Oberbreisig in den Rhein ergießt, machte die Scheide zwischen den Erzdiöcesen Köln und Trier (dem Lande der Eburonen und dem der Treverer). Daß man Recht hatte, seinen Namen von Fines (Gränze) abzuleiten, hat eine dort aufgefundene Inschrift auf einem Votivstein: Finibus et genio loci et Jovi etc. bestätigt (Vgl. S. 233). — Ueber den Alterthumsforscher und Humanisten Jacob Camp, Stiftsdechanten in Bonn, S. 95—105 ff. Vgl. S 230. — S. 112 Kapaneus durch einen Blitzstrahl von den Mauerzinnen Thebens hinuntergeschmettert, auf einer Camee dargestellt, nebst Abbildung. — S. 117 ff. Herr Prof. Fiedler berichtet über eine griechische Inschrift aus der Mertens-Schaaffhausen'schen Sammlung und einer römischen in dem Wallrafianum zu Köln, welche bisher noch nicht bekannt gemacht sein soll, eben so Herr Prof. Braun über einen bei Brohl jetzt aufgefundenen, dem Hercules Saxanus gewidmeten Votivstein (S. 122 ff.). — S. 129. Der Mäusethurm bei Bingen hat seinen Namen weder von Maus noch von Mauth, sondern von dem altdeutschen „Muß", was Harnisch, überhaupt Schutzwaffe bedeutet. „Der Musthurm ist also ein mit Waffen versehener Ort, der daher zum Schutze der Menschen und des Landes dient." Also Herr Prof. Braun. Derselbe hat früher dargethan, daß das Hochkreuz zwischen Bonn und Godesberg zur Sühne eines Todtschlages errichtet ist. Es werden (S. 131) zwei Urkunden beigebracht, welche über das gerichtlose Verfahren, das bei solchen Strafen beobachtet wurde, Aufschluß geben. Zu den Sühnstrafen, welche auferlegt wurden, gehörten auch Aachfahrten, Bittgänge nach Aachen (Vgl. A. Müller, Siegburg und der Siegkreis. II. 4. S. 265). — S. 134 ff. über noch ganz oder in Fragmenten vorhandene römische Meilensteine (von Köln, Remagen, Andernach, S. 136). — Ueber einen Gräberfund (eine Lampe von Bronce) aus der Nähe von Calcar, durch Herrn Dr. Bergrath in Goch. — S. 146—184. Beiträge zur rheinländischen Inschriftenkunde von Becker in Frankfurt. — Ueber zwei Bronce-Vasen in bekannten Sammlungen, ob sie echt oder unecht sind, von Prof. Braun. — S. 186. Ein französisch schreibender Gelehrter, Herr Dr. de Noue aus Malmedy, beweis't, daß die Inschrift in der Kirche zu Schwarzrheindorf (angeblich vom Jahre 1151) unächt ist. „E Sainensi" in der Zeile 18 S. 187 muß heißen „Bunnensi." (Vgl. A. Müller, Siegburg und der Siegkreis II. 4. S. 245.) Das Lergisheim (S. 187) und Lerisheim (S. 190) des Herrn de Noue ist Gerrisheim. Ob die Hadewig, Aebtissin von Essen, auch als solche eine Zeitlang in Gerrisheim war, darüber wird Herr Caplan Kessel in Köln, der sich mit der urkundlichen Geschichte dieses Stiftes beschäftigt, uns hoffentlich bald Aufschluß geben. — Ueber den auf einem Sarkophag in der Aachener Münsterkirche abgebildeten Raub der Proserpina von St. Krätzeler S. 193 ff. Vgl. unsere Annalen VIII. S. 257. — S. 205. Neue römische Inschriften vom Rupertsberg bei Bingen. — S. 225. Niederrheinische Funde von E. aus'm Werth (Fundorte: Xanten und Haus Loo bei Alpen). — S. 234—256. Die neuen Beiträge u. s. w. von Schröder (vgl. unsere Annalen VIII. S. 275) besprochen von Prof. Fiedler u. s. w. — S. 263. Miscellen und S. 299 Vereinschronik.

J. M.

Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Neunten Bandes zweites Heft. Darmstadt 1860.

Das erste Heft dieses neunten Bandes wurde bereits in unseren Annalen VII. S. 233 zur Anzeige gebracht. Das vorliegende Heftchen, aus 95 Blättern bestehend enthält nur zwei Aufsätze, einen über die neun vormaligen Schottenkirchen in Mainz und in Oberhessen, im Zusammenhang mit den Schottenmissionen in Deutschland und einen über die Termine des Kirchspiels Wingertshausen. Der erste ist von Ph. Heber, letzt Pfarrer in Darmstadt, den wir bereits durch seine „vorkarolingischen Glaubenshelden am Rhein" (Ann. VI. S. 276) kennen gelernt haben. Der Schottenabt Beatus schenkte durch eine in Mainz ausgestellte Urkunde vom Jahr 810 der Kirche zu Hohenau bei Straßburg, die zu einem von Schottenmönchen bewohnten Kloster gehörte, acht Pfarrkirchen, über deren Lage schon oft und lange gestritten wurde, und worüber ins Reine zu kommen jetzt um so schwieriger ist, als das Original nicht mehr existirt (S. 193) und auch ein im Jahre 1079 zusammengestelltes Chartular von Hohenau sich nicht mehr hat auffinden lassen. Ob es Herrn Heber gelungen ist, jene acht Kirchen richtig zu bestimmen, muß denen, die mit den hessischen Localitäten dies- und jenseits des Rheines genauer bekannt sind, zu beurtheilen überlassen werden. Uns scheint es wohl der Fall zu sein. Was aber die Schotten-Missionen in Deutschland betrifft, geht er von ganz irrigen Voraussetzungen aus. Unsere deutschen Schottenklöster waren Anstalten, die keinen anderen Zweck verfolgten, als andere Klöster, die aber zugleich die Aufgabe hatten, schottischen Bittgängern nach Rom und dem Morgenlande ein gastliches Obdach zu gewähren und die deßwegen Bewohner aus dieser Nation hatten. Herr Heber denkt sich den Unterschied zwischen einem Benedictiner- und einem Schottenkloster (S. Ann. ord. sti. Bened. von Mabillon I. S. 206, 215 u. s. w.) als einen ungeheuren und will unter dem Nationalhaß, womit die Angelsachsen die Ureinwohner Britanniens verfolgten, auch die armen Schotten in Deutschland leiden lassen. Sie, „die und weil sie in dem neuen Vaterlande ein geläutertes und romfreies Christenthum verkündigten und aus einem halbheidnischen und römischen Deutschland ein echt christliches machen wollten," müssen überall die Mißhandelten, Beeinträchtigten und Zertretenen sein! Die in Mainz verfolgten Begharten (S. 240), die von den Cisterciensern zu Arnsburg ausgewiesenen Pächter des ehemaligen Gutsherrn (S. 256), die in Trier entdeckten Anhänger des Berengar (S. 273), die Irrgläubigen, gegen die Konrad von Marburg auftrat (S. 282), sind überall Schotten oder Schottenschüler. Der läppische Streit der Schotten mit den Continentalen über die Osterfeier (Ann. cit. S. 256) und die Form der Kopfschur bei den Geistlichen war längst vergessen, und dieser war der einzige, der je Statt gefunden hatte, und noch träumt Herr Heber von einer Gott weiß wie bedeutenden Abweichung der Schottenmönche in der Auffassung und Darstellung des Christenthums und der Feier des Gottesdienstes. Gesetzt aber auch, dies hätte wirklich im Innern der Schottenklöster Statt gefunden, was würde daraus für die Pfarrgemeinden der ihnen zugewiesenen Kirchen folgen? Ob je Schottenmönche hier lehrten und den Gottesdienst abhielten, ist nirgend nachgewiesen. Gewiß ist es, daß es vor dem 13. Jahrhundert nicht der Fall war. Sie hatten auf die ihnen untergebenen Kirchen kein anderes Recht, als die Einkünfte daraus zu ziehen und bei denselben dagegen einen Weltgeistlichen anzustellen und zu unterhalten, der die Kirchenlehre vortrug und den Gottesdienst abhielt, wie alle Andere seines Standes. Wer von Kirchenrecht und Kirchengeschichte nur die Anfangsgründe kennt, wird es dem einfallen, eine Kirchspielsgemeinde, worüber ein Kloster, das vor Zeiten für Schotten gegründet gewesen ist, das Patronat hat, sich als eine Oase reinen

Lichtes zu denken, während rundum in der Wüste Finsterniß herrscht? (S. 236, 240 u. s. w.) So spricht Herr Heber auch von einer Schottengemeinde in Tull, wie wir jetzt die wallonische in Rotterdam, die französische in Berlin u. s. w. sagen, wo es sich doch nur um ein paar Mönche handelt! — Der zweite Aufsatz in dem vorliegenden Hefte betrifft die Begränzung der Pfarrei Wingertshausen oder vielmehr die Erklärung einer Urkunde darüber aus dem Jahre 1016. Die Sache wird interessant, da auch schon im vorigen Hefte und in den Jahrgängen VII. u. VIII. über diesen Gegenstand abweichende Meinungen aufgestellt worden sind. J. M.

Zeitschrift des historischen Vereins für das würtembergische Franken. Vierten Bandes drittes Heft. Stuttgart 1857. S. 167—324. mit zwei lithographirten Stammbäumen zur Genealogie des Hauses Hohenlohe.

S. 216. Urkunde vom Jahre 1268, wodurch Papst Clemens IV. „fratri Alberto quondam Ratisponensi Episcopo“ (Albert dem Großen) die Vollmacht ertheilte, über ein nach eingegangener Ehe entdecktes Verwandtschafts-Hinderniß zu dispensiren. — S. 226. In einem hohenlohischen Städtchen war es üblich, daß von Leuten, die während des Gottesdienstes in der Kirche sich vom Schlafe überfallen ließen, eine Geldstrafe erhoben wurde. Protocolle vom Jahre 1703 über das Amtsverhör Einiger, die das „Schlafgeld“ verweigert oder sich gegen den „Aufzeichner,“ der zugleich „Einzieher“ war, in ungebührlichen Reden ausgelassen hatten. — S. 231. Die Johanniter hatten in Schwäbischhall ein Kranken-Hospital gegründet. Die Bürgerschaft gestattete ihnen „ut singulis diebus dominicis et festivis fratres in ecclesia nostra (der Stadtpfarrkirche) petitiones (Collecten) habeant pro infirmorum sustentatione. In messe vero singulis annis petetur infirmis annona et in autumno vinum.“ Urkunde vom Jahre 1249. Es ist dies wohl eine der ältesten Nachrichten über den Armenbeutelumgang beim Gottesdienst und unsere Herbstcollecten für die Dürftigen. — S. 256. Das Löwenthürchen an der Oehringer Stiftskirche. Dem einen der Löwen hat man einen Thier- dem anderen einen Menschenkopf in die Vordertatzen gegeben. Nach dieser Darstellung repräsentiren sie sich nicht als Hüter des Heiligthums, vor dessen Eingang sie aufgestellt sind (Vgl. unsere Annalen I. S. 328, und S. 324). Der Vereins-secretär Herr H. Bauer bittet um Mittheilungen über Jurisdictions- und Wildbahnsgränzen und Geleitsbeschreibungen, indem Nachrichten darüber zur Feststellung der alten Gau- und Territorialgränzen besonders wichtig sind. J. M.

Derselben Zeitschrift vierten Bandes viertes Heft. Herausgegeben von Othmar Schönhuth. Mergentheim 1858. S. 325—486.

S. 325 ff. Wolfram von Nellenburg, Deutschmeister, Gründer des noch bestehenden Spitals zu Mergentheim. Unter seiner Regierung erhielt Mergentheim Stadtrechte (1342). — Als Titelkupfer hat das Heft „das Grabmal des Ritters Göz von Berlichingen in der Klosterkirche zu Schönthal,“ wie es sich denn vorzüglich mit diesem beschäftigt. — S. 372 ff. Leben und Fehden Herrn Götzen von Berlichingen mit der eisernen Hand (von ihm selbst verfaßt) nach einer alten Handschrift. Unser Abenteurer erzählt S. 396, wie er auch mit der Stadt Köln Händel gehabt hat. In Köln war ein Schießspiel (Schützenfest) gewesen. Ein Schneider aus Stuttgart, der ein trefflicher Büchsenschütz

war, hatte sich hundert Gulden erzielt. „Aber die von Köln hatten ihn darum betrogen und wollten ihm nichts geben." Götz nahm sich seiner an. Nach einem fruchtlosen Briefwechsel — zwei bisher ungedruckte Briefe von ihm werden S. 367 ff. aus dem kölner Stadtarchiv mitgetheilt — fing Götz zwei kölnische Kaufleute auf und neun andere, die er auf dem Wege nach Frankfurt in seiner Gewalt hatte, ließ er, einem Herrn von Königstein zu Gefallen, weiter ziehen. „Es wurde aber zwischen mir und denen von Köln ein Tag zu Frankfurt angesetzt; da denn solcher Krieg und Vehd ist endlich vertragen und verglichen worden." Es scheint jedoch, daß unser Ritter von den Kölnern um das Lösegeld betrogen worden ist (S. 397 u. 399). J. M.

Derselben Zeitschrift fünften Bandes erstes Heft. Jahrgang 1859. 172 S. mit einer lithographischen Beilage (Abbildung der Capelle zu Staudorf).

S. 1 ff. Ueber eilf ritterliche Geschlechter an der Jagst. — In dem Aufsatze über das Aufblühen der Stadt Kreitsheim unter der Herrschaft der Hohenlohe wird S. 65 von einer Capitels- oder Priesterbruderschaft (confraternitas clericorum etc.) Nachricht gegeben, deren Angehörige seit dem Jahre 1363 das Vorrecht hatten, frei über ihre Güter verfügen zu dürfen. — Von dem würtembergischen Urkundenbuch, herausgegeben von dem Königl. Staatsarchivariat in Stuttgart, dessen erster Band 1849 erschien, ist im Jahre 1858 der zweite herausgekommen (S. 79). Aus dem aus diesem Werke Mitgetheilten sei entnommen, daß der süddeutsche Mülgow (Mühlgau) daselbst in einer Urkunde vom Jahre 1024 vorkommt und zu dem Striche gerechnet wird „qui Francorum legibus subjacet" (S. 86). Es scheint, daß sich hier die „Confinia Francorum et Suevorum" (S. 87) eben so leicht und gründlich feststellen lassen. Wären wir mit denen der Franken und Sachsen in Westfalen nur eben so glücklich! — In einer würzburger Urkunde vom Jahre 1483 über die Einweihung eines Altars in der Sacristei der Pfarrkirche zu Buchenbach kommen die 14 Nothhelfer als quatuordecim coadjutores vor, da sie sonst auxiliatores heißen. Der darin ertheilte Ablaß lautet auf „XL dies indulgentiarum criminalium et venialium" (S. 106). — S. 111. Beschreibung der Capelle zu Staudorf. Sie ist ein romanischer Bau aus dem 12. Jahrhundert, einsam auf einer Bergkuppe gelegen. J. M.

Bydragen voor vaderlandsche geschiedeniss en udheidkunde door J. A. Nyhoff. 2. deel 1. Stuk. Arnhem 1860.

Ueber den Ursprung der Wappen (Blason) von J. ter Gonn. Wenn auch der Gebrauch der Wappen nicht so alt ist, wie es die älteren Heraldiker behaupteten, so geht er doch über die Zeiten der Kreuzzüge hinaus. Geschlechtswappen waren im südlichen Frankreich und dem nördlichen Spanien lange üblich, ehe man in Deutschland und England daran dachte (S. 10). Wenn Dietrich von Cleve im Jahre 1170 und Engelbert von Berg im Jahre 1189 noch keine Wappen im Siegel führten, finden wir dagegen das von Hugo II., Herzog von Burgund, an einer Urkunde von 1102 damit versehen (S. 8). In den Niederlanden zeigen sich vor dem 13. Jahrhundert keine Spuren von Geschlechtswappen (S. 13). So wie die Wappenkunde den Kreuzzügen ihren Ursprung verdankt, wurde sie durch das Turnierwesen ausgebildet (S. 19). S. 21 ff. Ueber Städtewappen. Die Städte haben durchgehends eher ihr Siegel gehabt, als ihr Banner. — Von einigen holländischen Städtewappen, insbesondere des von

Amsterdam (S. 26). — Nachrichten aus der Geschichte des Strafrechts von P. C. Molhuysen. Das Motto: „Die Geschichte der Vorzeit ist eine Lobrede auf die Gegenwart" kennzeichnet hinreichend die vorliegende Abhandlung. Sie verbreitet sich über das strafrichterliche Personal, insbesondere den Scharfrichter (S. 72), Gefängnisse, Richtplätze, die verschiedenen Strafmittel u. dgl. Die Nachrichten sind alten Gerichtsbüchern von Holland und Gelderland entlehnt. Solche Bücher enthalten überhaupt viel Beachtenswerthes und möge ihre Ausbeutung unseren Freunden anempfohlen sein. — Ueber den Kriegszug Wilhelm's von Oranien in das geldrische Oberland im Jahre 1572 sind die Gelehrten noch nicht einig (vgl. unsere Annalen VII. S. 219). In dem vorliegenden Hefte der Nyhoff'schen Zeitschrift (S. 89) theilt Herr van Bloten, unser sehr verehrtes Vereins-Mitglied, über denselben einige Inedita mit, z. B. Zeitung aus Sonsbeck vom 14. und wieder vom 17. Juli. In der ersten heißt es: Der Prinche light noch in der voogdeyen angen Aldekerk und Durfendael fuert den bloetvaan en light angen Nieckerk. Er verweilte im dortigen Kloster und hatte binnen dessen Mauern 400 Pferde bei sich. In der zweiten Sonsbecker Zeitung (Rapport) ist zu lesen, daß am 16. Juli die vom Adel „aus der Vogtei und um Kapellen gesessene" zum Prinzen in sein Feldlager beschieden waren. Sie erhielten einen Freigeleitsbrief. Zwei von ihnen „Boidberger op gen Wankung" und „Henrid van Wyenhorst op gen Geissbergh" waren landflüchtig geworden und nicht erschienen. Die Stadt Geldern ergab sich zu derselben Zeit. Nun ging es auf Erkelenz und Ruremond los. J. M.

Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine, herausgegeben von Dr. C. L. Grotefend. Hannover 1858. Sechster Jahrgang.

Unsere Berichte über diese nicht genug zu empfehlende Zeitschrift sind leider unterbrochen worden. (Man sehe S. XXVII unseres fünften Annalenheftes, wo der vierte Jahrgang 1856 zur Anzeige gebracht wurde.) Die allgemeine Versammlung, welche alljährlich in der Mitte des Monats September Statt findet, wurde 1857 in Augsburg und 1858 in Berlin abgehalten. Es wäre zu wünschen, daß von den Mitgliedern unseres historischen Vereins das Correspondenzblatt fleißig gelesen würde. In demselben wird so manche Frage von Wichtigkeit aufgeworfen, die sich nur durch Erwiderung aus allen Gegenden des Vaterlandes lösen läßt und unter welchen sich sehr viele befinden, auf welche vom Niederrhein her schon längst eine Antwort zu erwarten gewesen wäre. Zu diesen sind unter andern die des Dr. Laudan „über Anlage und Bauweise des Bauernhofes und über die Flurauftheilung." Lesenswerth sind die Nachrichten über das römische Castell Aliso, den Ort der Varusschlacht und die pontes longi (S. 83 ff.) und über ein bisher unbeachtet gebliebenes Stadtsiegel von Mainz (S. 88) von Dr. Rein in Eisenach. J. M.

Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. V. I. Altenburg 1859. 131 S.

Die ersten Blätter geben zwar in dem Jahresbericht von Dr. E. Hase über den Stand des Vereins sehr erfreuliche Nachrichten. Leider aber schließt das Heft mit der Todes-Anzeige des Vereinsvorstandes Herrn Geheimrath Fr. Aug. Wilh. Wagner. „Eine schwerere Wunde konnte dem Verein nicht geschlagen werden." Lesenswerth ist des Hingeschiedenen Abhandlung über die

Einrichtungen und Maßnahmen für die Gesundheit der Einwohner der Stadt Altenburg während des Mittelalters (S. 14 ff.) Im Jahre 1437 wird zuerst ein Arzt daselbst namhaft gemacht -- Wundärzte kommen schon früher vor. Mit Heilung äußerer Schäden gaben sich zuerst die Bader, später auch die Barbiere ab. Noch im Jahre 1468 war weit und breit umher keine Apotheke, denn noch in diesem Jahre schickte der Rath zu einer Apotheke einen reitenden Boten aus, der zur Hin- und Rückreise zwei Tage gebrauchte. In Altenburg waren auch mehrere Badstuben. Im Jahre 1420 wird derer als schon längst bestehend gedacht. — S. 33. Ueber Soolbäder, „worunter die auf frommen Stiftungen beruhende Abgabe freier Bäder für Arme oder eine gewisse Classe von Personen zu verstehen sind". Die Geistlichkeit begünstigte sie; durch die Reformation wurden sie beseitigt. „Es war auch Brauch der Dienstboten oder mit beschmutzenden Arbeiten beschäftigter Gewerksleute von Zeit zu Zeit ein Badegeld zu verabreichen." — Maßnahmen des Raths für gesunde Lebensmittel (S. 38). Reinigung der Straßen (S. 40), zur Verhütung ansteckender Krankheiten (S. 42). „Es ist zu verwundern, daß man zur Zeit des Mittelalters so weit in der Obsorge für die Gesundheit der Stadtbewohner vorgeschritten war". S. 44 ff. Ueber die Entstehung der Familiennamen mit besonderer Rücksicht auf Sachsen und Thüringen. — S. 130. Ueber tacitum judicium in einer pleißner Urkunde vom Jahre 1256. Wenn der sogenannte schweigende Richter der Vertreter der Vergleichschaft ist, so liegt es nahe, unter dem tacitum judicium das vogteiliche Gericht zu verstehen. J. M.

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. VII. 3 u. 4. Kassel 1858. S. 195—384, mit einem lithographirten Plane der Stadt Waldkappel.

S. 193—239. Brunnen und Seen und Brunnencultus in Hessen, von Karl Lyncker. An Quellen und Brunnen knüpfen sich beachtenswerthe mythische und historische Sagen. „Um den bei denselben üblichen Götzendienst zu verdrängen und zugleich den Ruf solcher Quellen zum Vortheil des Christenthums und seiner Heiligen zu benutzen, baute man Capellen und Kirchen dabei. So sind also Brunnen und Quellen auch in kirchengeschichtlicher Hinsicht merkwürdig." Möchten die unseren im Rheinlande eine eben so vollständige als ausführliche Bearbeitung finden, wie die in Hessen. — S. 240. Die Stadt Waldkappel von Dr. G. Landau. Wo sich dort in einem Walde einige alte Handelsstraßen kreuzen, erbaute man eine Capelle, aus welcher, nachdem sich eine Niederlassung um sie gebildet hatte, eine Pfarrkirche entstand. In einer Urkunde vom Jahre 1348 wird ein „Plebanus in Capple" genannt (S. 271). Er gehörte zum Heiligenstädter Archidiakonat der Mainzer Erzdiöcese. Der Name (Capelle) kommt zuerst im Jahre 1226 vor. — S. 310. Die hessische Congeries. Es ist eine chronologisch geordnete Sammlung von Nachrichten, die sich größtentheils auf die Stadt Kassel beziehen, von dem Jahre 703 bis 1592, mit einer Fortsetzung bis 1661. 1351. „Landgraf Otto der Schütz hält zu Cleve sein Beilager mit der Herzogin Elisabeth." — 1474 (S. 345) Belagerung und Entsatz von Neuß. Absetzung und Ende Ruperts von der Pfalz. J. M.

Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt am Main. Nr. 3. Ausgegeben im October 1859. S. 187—243.

Der Phaleraefund bei Mörs, der Herrn Dr. Rein beschäftigt, ist in der Reichsstadt Frankfurt auch schon besprochen worden (S. 199). — Ueber die Bildwerke auf den Externsteinen mit Bezugnahme auf die Deutung, welche Herr Prof. Braun in seinem Winkelmannsprogramm ihnen gegeben hat (S. 201). — S. 219 ff. Das steinerne Haus und die Familie von Melem. Die Melems stammten aus Köln. Der jüngste Sohn des in Köln 1445 verstorbenen Jakob von Melem, dessen Familie in Frankfurt Handels-Verbindungen hatte, war der erste dieses Geschlechts, der sich hier niederließ. Der Name erhielt sich bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. J. M.

---

b. Kleinere Schriften.

Zur Geschichte des Studien- und Unterrichtswesens in der deutschen und französischen Kirche des eilften Jahrhunderts von Dr. Julius Evelt, Prof. der Theol. Paderborn. a. 1856. b. 1857. Es sind Einladungsschriften zur Schlußfeier des Studienjahres an dem Theodorianischen Seminarium. Das erste Heftchen (a) hat 35, das zweite (b) 36 Quartseiten.

Der Herr Verfasser ergeht sich in dem genannten Schriftchen über die vorzüglichsten Dom- und Klosterschulen Frankreichs und Deutschlands im zehnten, eilften und zwölften Jahrhundert. „Von den kirchlichen Anstalten Kölns, heißt es S. 33, wurde des Gereonsstiftes, als der Bildungsschule des Bischofs Hermann von Tull, schon gedacht. Das Kloster zu St. Martin, welches seiner früheren Bestimmung für Mönche aus Irland und England durch den Erzbischof Warin im Jahre 975 wieder zurückgegeben war, genoß die besondere Zuneigung und Fürsorge des h. Heribertus. Dieser fromme Kirchenfürst hatte gleich als Jüngling, zuerst in seiner Heimat zu Worms und darauf in der Abtei Gorze in Lothringen mit Ernst und Ausdauer die Laufbahn der Wissenschaft wie der christlichen Tugend verfolgt. Als Bischof eröffnete er ihnen eine neue Pflegestätte in der zu Deutz von ihm gegründeten Abtei. Dasselbe geschah von Seiten seines Nachfolgers Piligrim (1021—1036) durch die Einweihung des Klosters Brauweiler, welches von dem Grafen Ezo und dessen Gemahlin Mathilde, einer Schwester des Kaisers Otto III., erbaut und durch Vermittlung des genannten Erzbischofs mit sieben Mönchen aus der Schule des h. Poppo zu Stablo besetzt wurde. Unter den ersten Aebten dieses Klosters leuchtete vor allen Wolfhelm (1065—1091) durch Heiligkeit und Bildung hervor. Beides wußte er auch bei den ihm untergebenen Ordensleuten zu fördern. Um ihnen die Benutzung der Bibliothek zu erleichtern, versah er jedes Buch auf der Vorderseite mit der kurzen Uebersicht seines Inhalts. Alle Jahre wurde das alte und das neue Testament vor der Klostergemeinde durchgelesen, an den Quatertempertagen hatten Diakone die vier Evangelien vorzutragen. Die Vortheile einer fleißigen Lecture sorgte der sorgsame Abt, durch ein eigens zu diesem Zwecke angefertigtes Gedicht noch nachdrücklicher ans Herz zu legen.“ Ueber Rupert, Abt von Deutz,

der im Anfange des 12. Jahrhunderts lebte, wird nichts gemeldet. Seine Werke macht Hartzheim in seiner Bibl. Col. (S. 292) namhaft. „Von dem Tuller Bischof Hermann, der im Jahre 1026 starb, sagt die Chronik, daß er aus einem edeln kölner Geschlecht war und in coenobiis st. Gereonis a puero educatus u. s. w., zugleich ein Freund und Beförderer kirchlicher Kunst war" (a. S. 30). — Eins der neuesten Werke über den h. Anno hat es bestreiten wollen, daß dieser eine Zeit lang die Domschule zu Paderborn besucht habe. Herr Evelt weiset ihn als einen Zögling derselben nach; was er b. Seite 23 anführt, läßt nicht mehr daran zweifeln. J. M.

Die Anfänge des Bisthums Paderborn von W. E. Giefers. Paderborn 1860. 33 Quartseiten.

Als Karl der Große im Jahre 772 gegen die Sachsen zu Felde zog, folgten seinem Heere christliche Priester, um unter dem heidnischen Volke den Samen des Christenthums auszustreuen. An ihrer Spitze stand Sturmio, ein Schüler des h. Bonifacius (S. 2 und 23). Um die Verbreitung des Christenthums zu fördern und planmäßig zu regeln, wurde das Land der Sachsen in gewisse, angeblich in acht (S. 6), Bezirke eingetheilt, die man füglich Missionssprengel nennen kann. Nach Sturmio's Tod wurde, im Jahre 780, diese Einrichtung bestätigt und die Leitung des Bekehrungsgeschäftes in jedem Bezirk einem benachbarten fränkischen Bischof übergeben (S. 7). Der Missionskreis, in welchem Paderborn lag, ein Theil des Engerlandes, kam an den Bischof von Würzburg. Obgleich Karl der Große schon im Jahre 777 zu Paderborn eine Kirche bauen ließ (S. 13) und auch schon früher diesen Ort zu einem Bischofssitz bestimmt haben mag (S. 15); so läßt sich doch aus diesem Jahre die Entstehung des paderborn'schen Bisthums nicht herschreiben. Erst nach der Bekehrung Widekinds im Jahre 786 konnte darauf Bedacht genommen werden, vor und nach die Missionsbezirke in Diöcesen und ihre Stationen in bischöfliche Sitze zu verwandeln (S. 7 u. 18). Nach dem Tode des würzburger Bischofs Megingaud, der im Jahre 794 starb, wurde das Bisthum Paderborn errichtet, was Papst Leo III. bei seiner Anwesenheit daselbst im Jahre 799 bestätigte (S. 22). Erst im Jahre 806 oder 807 erhielt das neu gegründete Bisthum seinen ersten Oberhirten in der Person des Hathumar. — Der Herr Verfasser stellt uns eine Abhandlung über den paderborner Sprengel nach seinen Gauen und Archidiakonaten in Aussicht. (Ebendaselbst). Hoffentlich wird sie auch über die inneren Gränzen des kölnischen Engern und Westfalen Licht verbreiten. — Das einzige Baudenkmal aus der Zeit Karl's der Großen in Paderborn, wahrscheinlich im ganzen nördlichen Deutschland, ist die Geroldscapelle in der Nähe des Doms (S. 24). — S. 26, 27 und 29 über die Kirchen zu Eresburg, Iburg und Detmold, welche zu den ältesten im Lande gehören. Es mag die Kirche zu Herstel an der Weser eine sehr alte sein, unrichtig ist es, wie Herr Gifers nachweis't, daß von dort das Bisthum nach Paderborn verlegt wurde (S. 19). — „Die Grotte unter den Externsteinen ist weder eine Mithrashöhle gewesen, noch stammt sie aus der ersten christlichen Zeit des Sachsenlandes. Sie wurde erst im Jahre 1115 von ihren Eigenthümern, den Benedictinern von Abdinghof, geschaffen und zu einer Heiligengrabcapelle eingeweiht" (S. 30). — Wenn Karl der Große auch im Jahre 784 in Lügde an der Ammer das Weihnachtsfest feierte, so folgt daraus noch nicht, daß damals dort schon eine Kirche war (S. 28). Die fränkischen Könige hatten auf ihren Zügen ihre Feldcapläne mit ihren nöthigen Kirchengeräthen bei sich. — Das Schriftchen ist dem Nestor der westfälischen Geschichtsforscher, dem Herrn Dr. Seibertz zu Arnsberg, zur Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums gewidmet. J. M.

a) Beiträge zur ältesten Geschichte des Clevischen Landes, zur Zeit der Römerherrschaft und der Normannenfahrten. (Aus dem Programm des Gymnasiums zu Emmerich.) Von Herrn Oberlehrer Dederich. 1860. 22 Quartseiten.

b) De woonplatzen der Menapiers, Eburonen, Aduatiken en Ambivariten aangewezen — en Atuatica met Atuaca, Aduaca Tungrorum, Atuacutum, Tungri en Aken synoniem verklaard door Dr. C. R. Hermans etc. Hertogenbosch 1860. 23 Seiten. Vorgetragen in der sechsten Versammlung des niederländischen Sprach- und Literatur-Congresses.

c) Betoog, dat er nit de Commentarii de bello Gallico van Julius Caesar volstrekt geen bewys kan worden getrokken, dat die veldheer of zyne Krygsoversten in Noordneederland oorlog gevoerd hebben, door Dr. C. R. Hermans etc. 32 Seiten. Das Werkchen erschien zum zweiten Mal im Jahre 1843.

Herr Hermans ist ein scharfer Kritiker, wie er es auch selbst von sich behauptet (c. S. 7). Er ist aber in seinen Behauptungen gar zu kühn. Schon vor mehreren Jahren hat er sich bemüht, zu beweisen, daß Julius Caesar in seinen Büchern vom gallischen Kriege durchaus nichts vermeldet, was auf Nordniederland Bezug hat, daß seine Gefechte mit den Usipetern und Tenchterern nicht am Niederrhein, wo Maas und Waal zusammenfließen, sondern in der Moselgegend Statt fanden (c. S. 8 u. 30). Die Stelle IV. 1, wo von dem Uebergang der Germanen über den Rhein die Rede ist, soll statt non longe a mari, quo Rhenus influit, gelesen werden müssen non longe a Mosula, quae in Rhenum influit. Den Menapiern im 4. Hauptstück sollen die Pämanier und den Ambivariern im 9. die Aduatiker substituirt werden (S. 10 u. 11). Indessen scheint Herr Hermans, wie wir gleich sehen werden, über diese beiden Puncte anderer Meinung geworden zu sein. Endlich will Herr Hermans im 15. Hauptstücke ad Confluentem Mosae et Rheni in a. c. Mosulae et R. verbessert wissen. Was er über die schwierige Stelle (de b. G. IV. 10), wo die Maas mit der Insel der Bataver (c. S. 14 ff.) erwähnt wird, besonders in Bezug auf eine Stelle in Aimoini Floriacensis hist. Franc. (S. 19) sagt, ist beachtenswerth. In seinem neuesten Schriftchen (b.) geht derselbe noch weiter, indem er sogar die Behauptung aufstellt, überall (mit alleiniger Ausnahme von VI. 33), wo Caesar Mosa schreibt, versteht er nicht die Maas, sondern die Mosel (I. S. 4). Die Menapier, welche von den Usipetern und Tenchterern überfallen wurden, sind ihm ein von denen, welche die belgische Seeküste inne hatten, ganz verschiedener Volksstamm. Die erstern wohnten zwischen der Aar und der Mosel und gegenüber auf der rechten Rheinseite. Das Mayenfeld hat uns noch ihren Namen aufbewahrt. Das Castellum Menapiorum ist ihm die Stadt Mayen oder irgend ein Ort in der Nähe. Er hat wohl übersehen, daß es an der Mosel auch ein Kassel gibt, dessen Erbauung man dem Drusus zugeschrieben hat. Cluver. Germ. II. c. 17 p. 404. Früher wollte Herr Hermans in Caesar de b. G. überall, auch im 4. Hauptstücke nichts von Menapiern, sondern nur von Pämanern wissen. Jetzt beschränkt er seine Emendation auf die Menapier des 6. Buches. Die Rheinbewohner, die ihren aus dem Innern Germaniens anstürmenden Feinden nicht widerstehen konnten,

waren Menapier (de b. G. IV. 1 u. s. w.). Die hingegen, welche als Nachbarn der Eburonen, Verbündete der Nervier und Atuatiker (VI. 2, 5, 7) und als Sumpfbewohner geschildert werden, sind keine Menapier, wie wohl gedankenlose Abschreiber sie nennen, sondern Pämaner. Sie wohnten zwischen der Mosel und der Maas, wo die Landschaft Famenne im Luxemburgischen, wonach auch ein lütticher Archidiakonatssprengel benannt ist, bis auf den heutigen Tag ihren Namen bewahrt hat. (Als Conjectur hat dies allerdings viel für sich. Ist aber auch wohl ein Codex vorhanden, der die Leseart Paemani irgendwie rechtfertigt oder nur andeutet?) — Die Ambivarier setzt Herr Hermans zwischen Mosel und Rhein, also südlich von seinen Menapiern (b. S. 6. Vergl. c. S. 11) und bringt mit ihnen den Vicus ambiatinus super Confluentes des Suetonius (Calig. 8) in Verbindung. Schade, daß das Schriftchen b. nicht zeitig genug erschienen ist, um dem Herrn Prof. Dederich bekannt zu werden, es wäre ein für sein Studium recht geeigneter Gegenstand gewesen, über und gegen den er in seinem Programm-Aufsatze (a.) viel Interessantes hätte sagen können. — Das dritte Thema (b. III. S. 8 ff.) ist: die Eburonen sind die Bewohner der Eifel und Atuatica u. s. w. ist Aachen. Den Eburonen das Gebiet der Eifel zuzutheilen, ist weder so neu, als Herr Hermans meint, noch so unbegründet, als seine Gegner vielleicht werden behaupten wollen. Was aber von Aachen behauptet wird, daß hier der Hauptort der Atuatiker zu suchen sei, leidet an größeren Schwierigkeiten, was auch Herr Hermans gefühlt zu haben scheint, indem er seiner leider nicht überzeugenden Beweisführung den vierten Abschnitt seines Schriftchens widmet (b. IV. S. 11 ff.). Bekanntlich kommt der oft in allerlei Variationen genannte Ort Atuatica, über dessen Lage man sich noch nicht hat einigen können, auf der Peutinger'schen Karte als Aduaca Tongrorum vor. Dies gibt dem Herrn Hermans Veranlassung, zu bestreiten, daß die Stadt Tongern der Hauptort des gleichnamigen Volkes sei. Ueberall, meint er, wo bei spätrömischen und kirchlichen Schriftstellern von Civitas Tungrorum die Rede ist, sei Aachen gemeint. Nicht in Tongern, sondern in Aachen hätten die ersten Bischöfe des lütticher Landes ihren Sitz gehabt (b. S. 14). Um dies zu beweisen, wird es wenig nützen zur Legende des h. Maternus, der nach derselben an einem Tage in Trier, Tongern und Köln den Gottesdienst abgehalten haben soll, seine Zuflucht zu nehmen. Wäre Aachen in römischer und merovingischer Zeit Sitz des tungrischen Bischofs gewesen, dann müßten sich auch daselbst Spuren oder Nachrichten von vorkarolingischen Kirchengebäuden befinden, die bisher noch nicht entdeckt sind. — Den Römerwegen, die nach den Itinerarien Tongern berührten, gibt Herr Hermans, um sie über Aachen zu bringen, eine ganz andere Richtung (b. S. 11 ff.). Den Weg von Aachen nach Nymwegen (S. 19) läßt er zwei Mal über die Maas gehen, zuerst in der Gegend von Maasnick, dann vom linken auf das rechte Ufer bei Marck. Es ist zu bedauern, daß eine wohlfeile Handausgabe der Peutinger'schen Karte und des Itinerars noch immer fehlt. Hätte man diese Werke bei dem Vielen und Abweichenden, was darüber zu Tage gefördert wird, stets gleich zur Hand, so würde man doch endlich das Richtige finden. Möge bald die Lithographie einem so nützlichen Zwecke dienstbar gemacht werden. Sowohl Herr Hermans (S. 21) als Herr Dederich (a. S. 5) finden das römische Cevelum in dem heutigen Cuyck in Nordbrabant wieder. An die Existenz einer Colonia Trajana (Xanten) besteht bei beiden auch nicht der geringste Zweifel. Hierin stimmen sie beide überein. Sonst aber, um Ausdrücke zu gebrauchen, die der Staatswissenschaft entlehnt sind, so radical der Eine ist, so conservativ ist der Andere. Doch wird es Zeit, daß wir uns mit diesem ausschließlich beschäftigen. — a. S. 5 ff. Ueber die Colonia Trajana. — S. 7. Xanten — Troja Francorum. — II. S. 13 ff. Ueber die Raub- und Zerstörungszüge der Dänen und Normannen

in die untere Rheingegend in den Jahren 520 (unter Hygelak), 810, 834, 837, 850, 857, 859, 863, 864 (Zerstörung der Kirche zu Xanten) 880, (Zerstörung von Biorznua) 882, 884 (Duisburg, was sie zerstörten, ist nicht unser rheinisches, sondern Doesburg an der Yssel, S. 19), 885, 891 u. s. w. Das Bertunense oppidum bei Gregor. Turon. de gloria Mart. I. 63 hält Herr Dederich für Birten bei Xanten (S. 17). Stände die Leseart nur einmal fest! (Vergl. unsere Annalen VIII. S. 230.) Am Ende wird man, wo von einem Diakon aus Metz die Rede ist, in Verdun das Richtige finden. — S. 18. Ueber Niederlassungen von friesischen Kaufleuten in den Handelsstädten des nordwestlichen Deutschlands. — In einer alten Handschrift der Abtei zu Elten hatte Herr Dederich aufgezeichnet gefunden, die dortige Gegend wäre nach dem Sturze der Römerherrschaft unter friesische Herrschaft gekommen und dem Heidenthum zugethan geblieben, bis die austrasischen Könige Clotar und Dagobert (im Jahre 627) den Friesenkönig Berthold überwunden und zinsbar gemacht hätten u. s. w. Herr Dederich untersucht beide Puncte kritisch und gelangt zu dem Resultat, daß es keinen Friesenkönig Berthold gegeben habe und das Hameland nie von den Friesen beherrscht wurde. J. M.

a) Die Lauersforter Phalerä, erläutert durch Otto Jahn. Mit drei Tafeln Abbildungen. Festprogramm u. s. w. Bonn 1860. 27 Quartseiten.

b) De Phaleris et de argenteis earum exemplaribus haud procul Calone et Asciburgio Romanorum castellis apud Lauersfort praedium anno 1858 repertis, scripsit A. Rein. Romae 1860. Abdruck aus den Annalen des römischen archäologischen Instituts. 45 Seiten.

Der Lauersforter Fund ist, wie er es in der That verdiente, schon oft und gründlich in Tagesblättern angezeigt und in gelehrten Zeitschriften besprochen worden. Das Resultat der bisherigen Studien über diese Antiken liefern die angezeigten Schriftchen. S. 18. (a.) wird auf die Frage eingegangen, weßhalb und in welchem Sinne eine Sphinx, ein Löwenkopf, das Ammonshaupt, das Medusenangesicht, Frauenfratzen u. dgl. zum Schmuck der Phalerä gewählt wurden. Der heidnische Aberglaube, besonders bei den Römern, lebte fortwährend in der „Furcht, durch außergewöhnliches Glück, durch hervorragende Auszeichnung die Züchtigung der Götter und den Neid der Menschen auf sich zu ziehen und bei solchen Veranlassungen suchte man ganz besonders abwehrende Mittel anzuwenden". Zu diesen gehörten bildliche Darstellungen von abschreckenden oder sonst eine plötzliche Gemüthsbewegung hervorrufenden Gegenständen. Daher das Medusenhaupt u. s. w. (S. 19 ff.). Wenn Jahn in der letzten Hälfte seiner Schrift sich vorzugsweise mit der ideellen Bestimmung unserer Phalerä befaßt, so geht Rein durchgehends die Form beschreibend zu Werke. Es ist immer ein Gewinn, daß die eine Arbeit die andere ergänzt. Wenn auch die Jahn'schen Tafeln sich auf den ersten Anblick gefälliger ausnehmen, die Rein'schen sind wahrheitsgetreuer, in natürlicher Größe, dabei trefflich ausgeführt. Es bewährt sich, daß die römischen Kupferstecher in der Darstellung der Antike geübter sind, als die berliner. — In der Nähe des Fundorts der Phalerä wurde vor Kurzem ein Stein entdeckt mit dem Bilde der Latona, ihre Zwillinge in den Armen haltend und von dem Drachen Pytho bedroht, der ein drittes Kind im Rachen hält, Alles in halberhabener Arbeit. (S. 20 b.) J. M.

Das Brüderhaus und die Augustiner-Canonie in der Stadt Goch. Geschichte und Urkundenbuch. Ein Beitrag zur Special-Geschichte des Herzogthums Geldern, von Dr. P. B. Bergrath u. s. w. Cleve 1860. (Separat-Abdruck aus dem Programm der höheren Unterrichts-Anstalt zu Gaesdonk.) 58 Quartseiten.

Es war im Jahre 1364, als zwei Cleriker in Goch, denen sich bald ein dritter zugesellte, ihr Vermögen zu einem gemeinsamen Fundus vereinigten, der dazu dienen sollte, vier männliche Personen, die zusammen wohnend, ein abgeschiedenes frommes Leben führen wollten, zu unterhalten (S. 4). Die Stiftung wurde schon im folgenden Jahre von dem kölner Erzbischof Engelbert von der Mark bestätigt, der zugleich den Brüdern die Erlaubniß ertheilte, sich in ihrer Behausung ein Betzimmer (Oratorium) zu errichten, in welchem auch Messe gelesen werden durfte (S. 6). Die Anstalt scheint sich der besonderen Gunst des Landesherrn, so wie der Bürger und Nachbarn von Goch erfreut zu haben. Unter anderen erwarb sie durch Schenkung am 14. Sept. 1371 den in der Nähe der Stadt in der Pfarre Hassum gelegenen Hof Gaesdonk (S. 7). Wie und wodurch die Brüder auf den Gedanken gekommen sind, ihr Haus in ein Kloster von Regular-Canonichen aufgehen zu lassen, ist nicht klar. Genug, im Jahre 1400 übergaben sie zwei Ordensbrüdern jener Regel ihr ganzes Besitzthum, um darauf und damit „ein Kloster zu Ehren der glorreichen Gottesmutter Maria für eine angemessene Zahl von Brüdern, welche darin dem Allmächtigen alltäglich nach der Regel des h. Augustinus in den hh. Officien dienen können, zu errichten" (S. 20). Die Bestätigung der geistlichen und weltlichen Behörde ließ zwar nicht lange auf sich warten. Allein nur gar zu bald begriff man, daß die bisher bewohnten Gebäude, überhaupt ihre Lage in der Stadt Goch, zu einem seinem Zwecke entsprechenden Kloster, das wenigstens von acht Personen bewohnt wurde, nicht geeignet waren. So kam man auf den Gedanken, es auf die Gaesdonk zu verlegen, und schritt im Jahre 1406 zur Ausführung. — Der Codex diplomaticus enthält 40 Urkunden, theils in niederdeutscher, theils in lateinischer Sprache, größtentheils nach den auf der Gaesdonk noch vorhandenen Originalen. — S. 7. Schreibart und Etymologie von Gaesdonk. Bedeutung der Ortsbenennung „Donk." — S. 13. Ueber Gerard Groot. Von ihm handeln die ersten Hauptstücke einer aus den Jahren 1490—1493 herrührenden Handschrift auf der Gaesdonker Bibliothek. — Zu S. 16. Das St. Hieronymushaus in Ruremund ist viel jüngeren Ursprungs, als Herr Krippenberg es angibt. Johann von Löwen, aus dessen Hinterlassenschaft es gegründet wurde, starb erst im Jahre 1438. — Zu S. 21. Es scheint hier nicht von der Zustimmung des General-Capitels, sondern von der Capitular-Versammlung des Gocher Klosters die Rede zu sein. Vergl. XV. Es ist nirgend nachgewiesen, daß Goch oder Gaesdonk vor dem Jahre 1430, wo es mit den anderen Klöstern des Neußer Capitels in die Windesheimer Congregation aufgenommen wurde, dieser letzteren schon früher einmal angehört habe. In der Urkunde (XIV) des Kölnischen Officials vom Jahre 1400 wird bloß bestimmt, daß sich die neue Anstalt nach den bestehenden zu Windesheim, Eemsteyn u. s. w. einrichten müsse und dem Prior des erstern untergeben sein solle. Genau besehen, bedingt alles, was hier verfügt wird, noch keinen Anschluß an die Windesheimer Congregation. So viel ist gewiß, die Häuser der Regular-Canonichen hatten vermöge ihrer ursprünglichen Regel keine Verpflichtung, sich in Congregationen zu begeben; auch war unsere neue Anstalt gleich nach ihrer Gründung, wie es in der Regel der Fall war, nicht in der Lage, es zu können. So lange in einem Kloster nicht allen Statuten des General-Capitels nachgelebt werden konnte, hatte es auf

die Aufnahme in eine Congregation keinen Anspruch (vergl. Dispius vom Chorgesang l. cit. worüber die Statuta congr. W. sich so ausführlich ergehen). S. 24. Die zwei im Jahre 1401 geweihten Altäre waren „fixa“, welche nie im Freien standen. Unter Monasterium wird häufig nicht nur das Kloster, sondern zugleich die mit ihm unter einem Dache gelegene Kirche verstanden. Vergl. S. XXVII. Monasterii vel ecclesiae. — S. 10 lernen wir ein Aurfort und in der Urkunde 25 ein Gut up der voirt (zu Vornik an der Niers) kennen. Möge es dem Herrn Verfasser gefallen, uns bald etwas über die Geizefurt, die auch in seiner Nähe zu finden sein muß, mitzutheilen! Vergl. S. 3 der Beiträge zur ältesten Geschichte des Clevischen Landes u. s. w. Emmerich 1860. J. M.

Specimen historico-theologicum Georgii Cassandri vitae atque operum narrationem exhibens. Amstelodami 1859.

Dissertation von Herrn Jacob Morungen Assink Kalkonn, um auf der Universität zu Utrecht zur theologischen Doctorwürde zu gelangen. Sie füllt 170 Blattseiten. Cassander brachte einen großen Theil seines Lebens in Köln zu, wo er auch am 3. Februar 1566 gestorben ist. Er fand seine letzte Ruhestätte in der dortigen Franciscanerkirche vor dem hohen Altar. Sein Freund, der gelehrte Cornelius Gualterus, setzte ihm ein schönes beredtes Denkmal. Wo der Stein geblieben ist, möge man in Köln erfragen. Ein Glück, daß Hartzheim, der auch Cassander's Werke namhaft macht (Bibl. Col. S. 90), uns den Text des Epitaphiums erhalten hat. Cassander gehörte der Richtung des Erasmus von Rotterdam an. Seine Schriften sind zwar in das Verzeichniß der verbotenen Bücher vom Jahre 1564 gesetzt worden. Er ist dennoch, wie auch Herr Assink (S. 161) gesteht, nie aus der katholischen Kirche ausgetreten und nach Hartzheim's Zeugniß (l. cit.) gläubig und seine Verirrungen bereuend, gestorben. Wer über die Reformationsgeschichte Studien machen will, findet in dem genannten Büchlein ein reiches und sehr brauchbares Material. Der Text eines seiner vorzüglichsten Werke, seiner Consultatio ad Ferdinandum I. et Maximil. II. de articulis 24 inter Catholicos et Protestantes controversiis ist S. 121—156, mit Weglassung der Vorrede, wörtlich mitgetheilt. J. M.

---

c. Bücher.

Jul. Zacher, die Historie von der Pfalzgräfin Genovefa. Ein Beitrag zur deutschen Literaturgeschichte und Mythologie. Königsberg, Schubert u. Seidel 1860. 8.

Ein im königlichen Schlosse in Königsberg im Februar 1860 gehaltener Vortrag, vom Verfasser, der an der dortigen Universität die Professur der deutschen Sprache und Literatur bekleidet, in erweiterter Form dem Druck übergeben. Die Schönheit der „Historie“ und deren Bedeutung als Volksbuch wird zuerst hervorgehoben und nachgewiesen, wie sich in ihr einerseits alle Haupttugenden einer guten Dichtung vereinigen, andererseits eine moralisirende Tendenz und gleichsam ascetische Richtung nicht zu verkennen sei. Die unmittelbare Grundlage des deutschen Volksbuchs wird dann in Cerisir's l'innocence reconnue, welches Buch zuerst in Mons 1638 erschien, gefunden. Dieser selbst aber hat

wiederum seine Quellen angegeben, welche nun ausführlich und mit seltener Sachkenntniß gewürdigt und alle auf die in lateinischer Sprache geschriebene Erzählung zurückgeführt werden, die sich im Kloster Laach vorgefunden und von H. Sauerborn in seinem Werke: Geschichte der Pfalzgräfin Genovefa, Regensburg 1856, zuerst ausführlich mitgetheilt worden ist. Wie es sich mit dieser Erzählung verhalte, wie dieselbe sich erhalten haben soll, hat Referent in seinem „Kloster Laach," pag. 107, wohl zuerst mitgetheilt und ihm wird auch hier gefolgt. Bei Betrachtung der Frauenkirche erhalten wir hier eine Notiz über dieselbe von v. Quast, mit welcher wir uns vollkommen einverstanden erklären; nur fällt die Zeit der Erbauung derselben spätestens in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. Wir fügen noch hinzu, daß die 3 Schiffe mit flacher Holzdecke versehen waren und eine ganz gleiche Capelle auf dem etwa 1½ Stunde entfernten Polcher Kirchhofe sich vorfindet; hier sind die beiden Seitenschiffe noch vorhanden und das Ganze spricht für Gleichzeitigkeit der Erbauung, ja fast für die Leitung des Baues durch Einen Baumeister. Bauliche Veränderungen fanden nachweisbar unter Gerhard von Mendich Statt, welcher bei dieser Gelegenheit über einer Seitenthüre sein Wappen (gleich dem der von Hoyningen) anbringen ließ, so wie der neue Glockenthurm im Jahre 1718 vollendet ward. Der Verfasser erklärt sich ferner mit der Ansicht des Referenten über die Grabsteine in der Frauenkirche einverstanden und kommt dann auf die bisherigen Versuche, die in der Historie handelnden Personen geschichtlich zu begründen. Er nennt sie alle mißglückt, stellt namentlich H. Sauerborn's Ansicht als eine gänzlich unmögliche dar und entwickelt nun seine Deutung zuerst dadurch, daß er ähnliche Sagen und Geschichten mittheilt und aus der Aehnlichkeit dieser Erzählungen mit der Genovefa-Legende den Schluß zieht, daß wir es weder hier noch dort mit einem historischen Berichte, sondern nur mit einer Sage zu thun hätten. In solcher Allgemeinheit erscheint diese Annahme doch etwas gewagt; einzelne übereinstimmende Momente können in Wahrheit und Dichtung zufällig zusammentreffen, ohne daß erstere zu läugnen, letztere nur zu behaupten wäre. Die Sage wurzelt nach dem Verfasser nur in mythischem Boden, welcher nicht früher gefunden worden, aus Unkenntniß der deutschen Mythologie, die erst in neuerer Zeit wieder neu geschaffen wurde u. s. f., und somit gelangt er zu dem Schlusse, daß Siegfried und Golo in der Legende gleich seien Odhin und Ullr im Mythus, daß schon der Name Odhin auf Siegfried deute u. s. w. — kurz, er sucht das Ganze auf deutsche Mythologie, Einzelnes darin auf alte deutsche Rechtspflege zurückzuführen. Die mit großem Scharfsinn und vielem Aufwand von Gelehrsamkeit weiter ausgeführte Analyse unserer Legende hier weiter zu verfolgen, würde uns einerseits wohl zu weit führen; andererseits fühlen wir uns auch außer Stande, die anscheinende Richtigkeit der Angaben zu bestätigen oder die Deutungen zu widerlegen; wir müssen daher auf die Schrift selbst verweisen und abwarten, welchen Eindruck dem Leser das Ganze macht, welche Ueberzeugung er daraus gewinnt. Uns selbst zu überzeugen, ist, wir müssen es gestehen, dem Verfasser nicht gelungen; wir wurden zu oft an das Goethe'sche: „Im Auslegen seid frisch und munter, Legt ihr nichts aus, so legt was unter!" erinnert und die echte deutsche Schulweisheit trat uns oft zu klar vor Augen, um uns von ihr gleichsam allen Farbenschmelz der Legende wegwischen zu lassen. Wir erblicken vor wie nach in demselben eine hübsche moralische Erzählung, die möglicher Weise auf irgend einem, wenn auch noch so entfernten historischen Hintergrunde ruht und mit geschickter Benutzung der Oertlichkeit durchgeführt wurde. Wahrscheinlich von einem gelehrten Mönche des Klosters Laach verfaßt, leiteten letzteres mancherlei Interessen, um der Geschichte einen gewissen Nimbus zu geben, sie zu cultiviren, ja selbst ihr vielleicht ein größeres Alter zuzuschreiben, als ihr eigentlich zukam. Bei der Annahme einer späteren Ab-

fassung, für die manche, bereits anderwärts angeführte Gründe sprechen und zu der Verf. ja auch sehr hinneigt, sind die Personen nicht so schwierig zu deuten, wie dies der Verf. in Bezug auf Siegfried in seinem Aufsatze „Genovefa“ in Ersch und Gruber's Encyclopädie selbst mit Glück versucht hat. Wenn er aber hier die Mitte des 15. Jahrhunderts als die Zeit annimmt, in welcher die Legende ihre bestimmte Gestalt erhalten habe und glaubt, den Carmelitern, namentlich jenen zu Tönnisstein und Heilbronn die Verbreitung derselben zuschreiben zu dürfen, so beruht dies auf einem Irrthum, da die Carmeliter erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts nach dem neu gegründeten Kloster Tönnisstein kamen, in Heilbronn aber nie ein solches existirte. — Das Auffassen der Oertlichkeit aber war es besonders, was der Geschichte in der Gegend eine gewisse Basis verlieh, so daß überall, wo es nur irgend anging, etwas auf die Legende Bezügliches gesucht und gefunden wurde. Heißt doch selbst ein in der Stadt Mayen gelegener Thurm weit späteren Ursprungs der Genovefathurm, zeigt man doch, wie auch der Herr Verfasser anführt, in Pfalzel bei Trier jetzt noch Golo's Kerker! Nach alledem erscheint uns der Verfasser in einem gewissen Widerspruch mit sich selbst, wenn er einmal selbst die Gründe für eine spätere Abfassung der Legende hervorhebt und trotzdem darin einen mythologischen Hintergrund sucht. In der Mitte des 15. Jahrhunderts ward in unseren Gegenden an deutsche Mythologie nicht mehr gedacht, ihre Benutzung lag durchaus außer dem Geiste der Zeit und würde so durch das christliche Gefühl alsbald erstickt worden sein. Auch geht der Verfasser offenbar in seinen Deutungen zu weit, wenn er z. B. den Zug der Mayener Bürger nach Fraukirchen mit heidnischem Mythus in Verbindung bringt; es sollte dieser Zug nichts als eine Erinnerung an die über die Saracenen erfochtenen Siege sein, wie deutlich gesagt und bei den zahlreichen Beziehungen, in welchen unsere Vorfahren zu jenen Kriegen gestanden, auch sehr wohl anzunehmen ist. Aber es ist noch eine andere Entstehungsweise der Legende möglich, ja sehr wahrscheinlich, daß dieselbe nämlich aus einzelnen Volkssagen, aus Reminiscenzen anderer Historien nach und nach ausgebildet und endlich in vorliegender Form zusammengestellt wurde, eine Weise, die bei vielen älteren Personen feststeht. Wie leicht dann die Erklärung der hervorgehobenen Aehnlichkeiten, bedarf keines Beweises, und überhaupt fielen dann alle die Differenzen weg, die jetzt wegen der Unmöglichkeit ihrer überzeugenden Durchführung von einer und der anderen Seite fruchtlos erhoben und bekämpft wurden. Referent ergreift die Gelegenheit, einen Blick auf Sauerborn's Schrift zu werfen, muß aber zuvor bemerken, wie er in seinem Buche über „Kloster Laach“ Fraukirchen unter den Besitzungen dieses Klosters aufführt und diesem Orte etwa drei Seiten widmet. Aus letzterem Umstande ist schon zu entnehmen, daß dem Orte eben keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, wie auch ausdrücklich bemerkt wurde. Eine nähere Entwicklung der Genovefa-Legende würde in dem genannten Buche zu weit führen. Das Wenige indeß, was gegeben, bietet späteren Schriftstellern, welche sich Fraukirchen zum Ziele ihrer Thätigkeit gewählt haben, manchen Stoff, theils zur Benutzung und weiteren Ausführung, theils zur Kritik. So Herrn Sauerborn, namentlich zu letzterer. Schon auf der zweiten Seite der Vorrede wird gesagt, Ref. habe den Einwurf gemacht, Th. Kupp sei nicht der Verfasser des Manuscripts, welches der Sauerborn'schen Schrift zu Grunde liegt, indem es nicht von seiner Hand geschrieben sei. In „Laach“ steht, Kupp solle nach einer Angabe (von fremder Hand auf dem Titel) der Verfasser sein, dem entspreche indeß die Handschrift nicht. Ist denn hierdurch gesagt, Kupp sei nicht der Verfasser? Kann Kupp die Geschichte nicht gemacht, ohne sie selbst geschrieben zu haben? Kann sein eigenes Manuscript nicht verloren, das vorliegende eine Abschrift sein? Herr Sauerborn legt dem Referenten also etwas in den Mund, was er nicht gesagt, und freut sich dann, ihn

durch von Kupp geführte Kirchenregister so leicht widerlegen zu können. Indeß bleibt Referent bei seiner Behauptung stehen. Das fragliche Manuscript ist von einer feinen eleganten Hand geschrieben, während die Handschrift Kupp's eine recht schwere und grobe war. In dieser Beziehung darf Referent sich auf das beistimmende Urtheil des Herrn von Stramberg berufen. Kupp war eben nicht der gehorsamste Klosterbruder, vielleicht schon angesteckt von den revolutionären Ideen der damaligen Zeit — und Streitigkeiten zwischen ihm und seinem Abte gelangten bis zum Kurfürsten. Dieser internirte den Kupp bis zur Erledigung seiner Streitsache bei den Carmelitern in Coblenz und von hier aus vertheidigte letzterer seine Sache in voluminösen Schriften, die sich noch im Archiv hierselbst befinden. Es bedarf nur eines Blickes und nicht die entfernteste Aehnlichkeit der Handschriften ist zu entdecken. Diese Schriften Kupp's sind unbedenklich echt, während, wenn er die Tauf- und Sterbe-Register selbst geschrieben, nur anzunehmen ist, derselbe habe früher eine feine, später eine grobe Handschrift gehabt. Ist Referent in der Vorrede schon erwähnt worden, so wird ihm auch schon auf der 2. Seite des Textes abermals der Text gelesen. Er hat die Genovefa die heilige genannt, welches Prädicat ihr nicht zukomme. Abgesehen davon, daß, wenn Referent in der Genovefa mit Herrn S. eine Pfalzgräfin erblickt hätte, das h. vor Genovefa wohl die „hochselige" heißen könnte, und der Mitschuldigen, die sie eben so genannt, eine große Menge angeführt wird, führt Herr S. schon in der Vorrede J. Görres an, der sie dort schon die heilige nennt. Warum ergreift Herr S. hier nicht die Gelegenheit, diesem in der Geschichte der Heiligen so bewanderten Manne den Irrthum nachzuweisen, da es doch hier galt, eine Autorität zu bekämpfen? während auf ein h. eines geringen Profanschreiberleins von des Referenten Kaliber wohl Niemand außer Herrn S. das mindeste Gewicht legen wird. Daß aber Genovefa nicht heilig, nicht selig gesprochen sei, bestätigt die Annahme einer späteren Abfassung der Legende. Wohl schwerlich würde es bei einer Prinzessin von Brabant, der Gemahlin eines Pfalzgrafen, nach solchen Prüfungen, nach solchen wunderbaren Drangsalen und Leiden im frühen Mittelalter unterblieben sein. Aber Herr S. fährt fort, die Grabdenkmale wolle Referent nicht für die Denksteine Siegfried's und Genovefa's gelten lassen, er gebe aber dafür keinen anderen Grund an, als daß er nichts darüber anzugeben wisse! und doch äußert sich der Referent über das muthmaßliche Alter der Steine und über die Familie, denen die Personen, für welche sie bestimmt waren, wahrscheinlich angehörten und auf welche er aus den Attributen, die sich auf den Steinen befinden, schloß. Diese Zwischensätze läßt Herr S. weg, und wenn Referent fortfährt und sagt, er wüßte nichts Näheres über die Personen dieser Familie anzugeben, wird obige Schreibform beliebt, die denn doch einer Gehässigkeit so gleich sieht, wie ein Ei dem andern! Doch wir haben uns bei Herrn S. wohl zu lange aufgehalten! — Herr Professor Zacher macht uns darauf aufmerksam, daß wir über das Verhältniß, in welchem Fraukirchen während des Mittelalters zu Laach gestanden, keine genügende Auskunft gegeben. Wir sind nicht im Stande, den Vorwurf von uns abzuwälzen. Die Capelle war zu unbedeutend, als daß die Geschichte besondere Notiz von ihr genommen, und es ist wahrhaft auffallend, daß noch so viel über sie vorhanden. Für die Annahme einer späteren Abfassung spricht auch hier der Umstand, daß in allen Urkunden, Schenkungen ꝛc. der Name Genovefa nicht Einmal vorkommt. Die Capelle wird in der Urkunde von 1487 (Sauerborn a. a. O. p. 129) eine freie, libera, genannt und dadurch ihre Unabhängigkeit von der Pfarrkirche bezeichnet, und den Geistlichen an derselben ernannte nach alter und bewährter Gewohnheit der Dechant des Stiftes zu Carden. Der Abt von Laach tritt zuerst 1461 mit Fraukirchen in Beziehung, indem er damals gleichsam zum Rechnungs-Revisor der Capelle ernannt wurde. Wir finden eine vollständige

Rechnung vom Jahre 1607 vom Laacher Abte aufgestellt, auch fand zu dieser Zeit der Wechsel der Gnadenbilder zwischen Ebernach und Fraukirchen durch alleinige Verfügung desselben Statt, und 1650 erhielt ein Laacher Geistlicher seinen Wohnsitz in Fraukirchen; da nun im Jahre 1700 der Pastor in Niedermendig, Nic. Heufft, als Stellvertreter des Theodor Solemacher Decan zu St. Castor und der Capelle Personatista, die Ländereien von Fraukirchen für 11½ Malter Korn verpachtete, läßt sich nur annehmen, daß die Stelle eines Geistlichen zu Fraukirchen bald einem Mönche von Laach, bald einem Andern übertragen wurde. Mit dem Jahre 1703 ging aber Fraukirchen ganz an Laach über; in diesem Jahre bestätigte der Abt die noch laufenden Pachtungen ꝛc. Vor diesem Jahre fungirte indeß aus Laach als Vicar in Fraukirchen Fr. Joannes von Cochem, P. Jacobus Suartz und Mauritius Friessem († 1702). Mehr zu bieten ist uns nicht gelungen.

Coblenz. Dr. Wegeler.

Archiv für die Geschichte des Niederrheins, von Dr. Th. J. Lacomblet u. s. w. II. 1. Düsseldorf 1854.

Zur Besprechung dieses Bandes kommen wir zwar etwas spät, sie ist aber eine nothwendige, da die in demselben gelieferten Abhandlungen in unserer Rheingegend gar zu wenig Beachtung gefunden haben. Eine jede derselben ist geeignet, der Kritik und der Forschung ein weites und fruchtbares Feld zu öffnen. Das Inhaltsverzeichniß lautet: 1) das Memorienbuch und die Statuten des kölner Domstifts aus dem 13. Jahrhundert, 2) Auszug aus dem Memorienbuche des Mariengradenstiftes aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, 3) die 12 Almosenbrüder des h. Lupus in Köln, 4) die römische Basilika zu Bonn, 5) eine Inschrift zu Haan bei Hilden, 6) der Dom zu Köln ist 1248 nicht abgebrannt, 7) Einritt des Erzbischofs Hermann IV. in die Stadt Köln, am 23. Februar 1488, 8) Reise der erzbischöflichen Oratores nach Rom im Jahre 1508 zur Erwirkung der Wahlbestätigung und des Palliums, 9) Berichtigungen und Erläuterungen zu dem Urkundenbuch u. s. w. — In dem Memorienbuche (S. 18 u. 19) und den Statuten des Domstifts (S. 38) ist von einem rufum convivium die Rede. Was ist darunter zu verstehen? Es ist die Uebersetzung des deutschen Rotheſſen statt Roheſſen, ein Mahl von ungekochten Speisen. In der That ersehen wir aus der zuletzt angeführten Stelle, daß es aus feinem Weizenbrod und Wein oder Bier bestand. — Am Kirchweihfeste des Domes mußte der Hofbauer von Willich bei Crefeld nebst einer Kuh auch ein Wildschwein liefern (S. 36). Die Gegend mußte also noch stark bewaldet sein. — Am ersten Tage der vierzigtägigen Fastenzeit pflegte der Stiftsdechant vom Bonn nach Köln zu kommen, um im Dome die Asche zu segnen (S. 32). — Es ist bekannt, daß die alte St. Johanniskirche auf dem Domhofe, die erzbischöfliche Haus-Capelle, eine Doppelkirche war. S. 17 lernen wir die St. Thomas-Capelle (in der sich jetzt das erzbischöfliche Museum befindet) ebenfalls als eine solche kennen. Der obere Theil solcher Doppelkirchen diente der Herrschaft, der untere der Dienerschaft zum Aufenthalt beim Gottesdienste. Allem Anschein nach war die St. Thomas-Capelle ursprünglich die Haus-Capelle des Dompropstes. — Bekannt ist, daß die Stiftung der Schreibrüder zum h. Lupus in Köln dem h. Cunibert (623—663) ihren Ursprung verdankt. Minder bekannt ist, daß derselbe an verschiedenen anderen Orten seines Bisthums, wo er bedeutende Tafelgüter hatte, zu Bonn, Seckenbach (?), Pingsdorf, Lechenich, Alpen (Albheim), Jülich, Kempen (Campene), Neuß, Zons, Schwelm, Menden und Soest ähnliche Stiftungen machte (S. 62). Die kölner Schreibrüder mußten die Leiche eines jedesmaligen Erzbischofs beklagen, bewachen

und zum Grabe geleiten, dann auch an Sonn- und Feiertagen in der Domkirche gegenwärtig sein. Was die Stiftungsgenossen des h. Cunibert auf dem Lande zu thun hatten, wird nicht angegeben. Ihre Stellen werden zwar praebendae elemosynariae (S. 18) genannt. Sie scheinen aber matriculares gewesen zu sein, geringere Cleriker, die zur Zeit, als den Landkirchen noch nicht fest angestellte Priester überwiesen waren, bei denselben verweilten, um sie zu bewachen und dem Bischof oder den Priestern, die zur Verrichtung des Gottesdienstes dort ankamen, zur Hand zu sein. In Bonn sollten gemäß der Stiftung vier Brüder sein, in Lechenich drei, in den übrigen Orten nur einer. Es ist höchst wahrscheinlich, daß an diesen die Pfarrstellen aus jenen Stiftungen hervorgegangen sind. Gewiß ist — die Echtheit der Nachricht, welche Herr Lacomblet mittheilt, vorausgesetzt — daß zur Zeit des h. Cunibert an den genannten Orten christliche Kirchen waren. Die beiden Kirchen, welche dem Domkeppeler untergeben waren (S. 59) sind Hasseltsweiler und Mündt (zwischen Titz und Jackerath), bekannt durch seinen Irmundusbrunnen. Münz (bei Merschen), welches auch dort in der Nähe liegt, ist jüngeren Ursprungs und wurde als Filiale von Hasseltsweiler ebenfalls dem Patronat des Domkeppelers untergeben. — Die Schreibrüder hatten ihren Namen nicht von der derben Weise, wie sie an dem Kirchengesang Theil nahmen (S. 58), sondern von dem im plattdeutschen Volksmunde noch üblichen „Schreien", als Synonymum von Weinen. Schreibrüder ist die einfache Uebersetzung von fratres lugentes. — S. 65 ff. Die römische Basilica in Bonn. Hierüber war schon früher die Rede (Annalen I. S. 330). Es ist aber noch auf Folgendes aufmerksam zu machen. In den beiden ersten beigegebenen Urkunden (vom Jahre 854) lernen wir einen bisher ganz unbekannten Gau kennen, den pagus Tustensis (richtiger Tuistensis), den Schwistgau. In demselben wird die villa Meckedenheini genannt. Dieser Ort Meckenheim liegt südwestlich von Bonn an dem Flüßchen Schwist, das dem nördlich gelegenen Weilerschwist (Weilerswist) seinen Namen gibt und sich bei Bergheim mit der Erft vereinigt. Hier findet die Landau'sche Ansicht von der Dreitheilung der Gaue eine neue Bestätigung. Aargau (im weiteren Sinne) ist der Name für den ganzen Bezirk. Seine einzelnen Theile (als pagi minores) sind: 1. der Bonnergau, 2. der Schwistgau und 3. der Aargau im engeren Sinne. — S. 101. Die Inschrift zu Haan bei Hilden besagt, daß ein gewisser Diakon Algerus dort zu Ehren der hh. Martyrer Chrysanth und Daria ein Bethaus baute, welches der Erzbischof Wichfried (925—935) einweihte. — S. 102—179. Der Dom in Köln ist 1248 nicht abgebrannt, mit 22 Urkunden (Vergl. unsere Annalen I. S. 329). — S. 191. Unter den Oratores, die der kölner Erzbischof Hermann von Hessen im Jahre 1508 nach Rom schickte, befand sich auch Elbert, Pastor zu Alpen. J. M.

Desselben Werkes zweiten Bandes zweites Heft. 1857.

(Vergl. unsere Annalen VIII. S. 292.) S. 209—290. Zwei Heberegister der Abtei Werden an der Ruhr, aus dem neunten und zwölften Jahrhundert. Das meiste hierin Vorkommende betrifft zwar die westfälische Gegend. Merkwürdig für die untere Rheingegend sind die Nachrichten über Friemersheim und Hochemmerich im Mörsischen (S. 213, 217, 219 und 249). Das Hofgut Friemersheim hatte nicht nur in der ganzen dortigen Gegend seine Mansen, sondern sogar einen und einen halben im Gebiete von Geldern (Gelleron). Die Schenkung rührte her von Karl dem Großen (S. 218). Zur Curtis Embrikui (Hochemmerich) gehörten zehn Mansen, der zehnte war unter Duisburg gelegen, die neun anderen auf der linken Rheinseite. Soll daraus nicht zu

schließen sein, daß der Rhein im achten Jahrhundert östlich von Duisburg floß? — Dem Stifte Werden schenkte „Berhta filia magni regis Caroli, in Campunni (Kempen) omne quod habuit in silvis et in pascuis et in aquis ut de Frimaresheim 120 porci cum duo bus verribus intromittentur in silvam (in den Kempener Markwald) a die 2 cal. oct. usque ad missam sti Martini" (Vergl. S. 322). Die alten Rheinbette zwischen Uerdingen und Kempen müssen also damals schon ausgetrocknet gewesen sein. — Unter den Traditiones (S. 227) heißt es, daß ein gewisser Landfried der Kirche des h. Ludgerus zwei Hörige (mancipia) schenkte, „solventes omni anno siclum unum in sexta feria ante rogationes," unter diesen „Luithelmi filiam Radgardam in Gessera ultra Campinni." Es ist hier von Gesseren (Wachtendonk) unterhalb Kempen die Rede, die älteste Nachricht über jenen Ort! — S. 291. Schenkung der Edelfrau Engela in Brabant an den h. Peter oder die Domkirche in Köln zur Zeit des Erzbischofs Hildebold (784—819). Es handelt sich um Leiwen bei Brüssel. Das ganze Gut hatte eine Größe von sieben Meilen im Gevierte und ist später der kölner Kirche entfremdet worden. — S. 297. Die Hofes-Verfassung im Bereiche der Stadt Bonn. Auf dem Grunde der Stadt Bonn befanden sich mehrere Saalhöfe, der des Cassiusstiftes, der von Dietkirchen, die Höfe Stöcken, Bachem und Mülheim, der Wichelshof u. s. w. Der bedeutendste von allen war der Merheuserhof, erzbischöfliches Eigenthum, woran die ursprüngliche Grundherrlichkeit über den größeren Bereich der Stadt Bonn hing. Wir erblicken hier Verhältnisse, wie sie auch in Köln, Neuß, Remagen und andern aus römischer Anlage hervorgegangenen Ortschaften uns begegnen. Das ursprüngliche Standlager mit seiner Umwallung hatte die alte Einheit des Bezirks unter gemeinsamem Namen forterhalten, während der Grund und Boden in demselben dem fränkischen Hofes-System und der fränkischen Hofes-Verfassung anheimgefallen war (S. 299). — S. 319. Die letzten Spuren des fränkischen Saalhofes zu Neuß. Bis zu den Zeiten des h. Anno war der Haupthof zu Neuß Reichsgut. Erst unter ihm beginnt die kölnische Hoheit über Neuß. Das Quirinsstift daselbst verdankt nicht dem cleve'schen Hause, sondern dem von Kessel (Grevenbroich) seine Entstehung (S. 320). Die annonische Urkunde über Neuß vom Jahre 1074 ist ein Machwerk späterer Zeit, obgleich ihr ein echtes Schriftstück zu Grunde liegt (S. 319). Den in derselben genannten Hof Ukelichem will Herr Lacomblet in Grimlinghausen gefunden haben. — S. 335. Zons und Bürgel. Die Frage, ob die Kirche zu Zons oder die zu Bürgel die ursprüngliche Mutterkirche sei, wird hier zwar nicht ex professo erörtert, Herr Lacomblet nimmt aber als entschieden an, daß die zu Bürgel es ist. Dennoch unterliegt dies bedeutenden Bedenken. Wenn es in der Stiftungs-Urkunde von Deutz (1019. S. 336) heißt, dieser Abtei sei auch das „Castrum in Burgele et ecclesia in Zunce cum decimis" zugewendet worden, so ist doch gewiß, daß wenigstens damals die Pfarrkirche in Zons vorhanden war (Vergl. unsere Annalen II. S. 313). — Zuletzt theilt der Herr Verfasser Bruchstücke eines lateinischen Gedichtes über stadtkölnische Begebenheiten aus dem dreizehnten Jahrhundert mit. J. M.

Desselben Werkes dritten Bandes erstes Heft.

Es war zu erwarten, daß der Herr Verfasser auch der heimatlichen Stadt seine Studien zuwendete. In dem ersten Aufsatze handelt es sich um Düsseldorf, mit stetem Hinblick auf die Landesgeschichte, dargestellt aus urkundlichen Quellen. Was in vorliegendem Hefte geboten wird, bespricht die staatlichen Verhältnisse am Niederrhein bis zur Gründung der Stadt im Jahre 1288 (S. 1—106). Nach der Uebersicht ergehen sich die Erörterungen über die Landschaft

Kaiserswerth, Duisburg, Werden, Essen, Gerrisheim, Eller, Bilke, den Keldachgau, die Gaue von Deutz, Duisburg, der Ruhr und dem Auelgau, der Ursprung der Grafschaft Berg, ihre Grafen vom ersten bis zum fünften Adolf, Altenberg, die kölner Erzbischöfe bis auf Siegfried von Westerburg, die Schlacht von Worringen und die ihr gleichzeitige Gründung der Stadt Düsseldorf. Den Namen des Keldachgaues leitet der Herr Verfasser von dem Ketelbache her, der sich vom Grefenberg her nach Kaiserswerth ergießt und hier den Rhein erreicht, was eben so bedenklich als neu ist. Mit diesem Ketelbach wird nun auch der Ketelwald in Verbindung gebracht, in welchem Kaiser Otto III. das Tageslicht erblickte. Hiergegen ist aber zu bemerken, daß die Leseart Ketile noch nicht feststeht und zwischen Ketile und Petile schwankt. Petile, Pedile ist urkundlich der ehemalige Name des Landstriches, den wir jetzt die Peel nennen, jetzt Sumpf und Haide, am linken Maaßufer, sonst, wie erwiesen ist, ein großer Wald. Bedenken wir nun, daß Nymwegen der Lieblingssitz der Kaiserin Theophano war, so ist die Geburtsstätte ihres Sohnes wohl eher hier, als östlich vom Rheine zu suchen. Und was nun den Keldachgau betrifft, so ist sowohl seine Lage als seine Etymologie noch immer sehr problematisch. Er kommt nur in zwei Urkunden vor, von den Jahren 904 und 910 (Lacomblet I. 83 u. 85). Die letzte, worin der Name als „Keldocense“ vorkommt, ist, was dessen Lage angeht, da sie keine dazu gehörigen Ortschaften namhaft macht, ohne Werth. Die erste besagt, daß die dem Stifte Kaiserswerth geschenkten Orte Werth, Kirst, Ilverich, Gelley, Himmelgeist, Mettmann, Herscheid, Neuroth, Herbach (?) und Angeren theils im duisburger, theils im Keldachgau (Keldaggouwe) lagen. Nun wird gewöhnlich angenommen, daß zum Duisburgergau die linksrheinischen, zum Keldachergau die rechtsrheinischen der hier genannten Orte gehörten, und so denkt man sich den letzteren als den Landstrich, der südlich bis an die Wupper, nördlich bis etwa an die Anger geht oder den rechtsrheinischen Theil der ehemaligen neußer Decanie. Es ist aber auch möglich, daß die Sache sich umgekehrt verhält. Meines Erachtens ist der Keldachgau nichts anderes, als die Landschaft um Gellep herum. Das römische Gelduba verwandelte bald seinen Namen in Geldapa, woraus leicht Geldapgau, Keldapgau, zur Bezeichnung der Landschaft entstehen konnte. In ihr befinden sich der Werthhof bei Uerdingen, Kirst, Ilverich und Gellep. Zum Ruhrgau hingegen gehörte der Strich zwischen der Ruhr und der Wupper (Vergl. unsere Annalen 4 zu §. 8). Nach seinem Hauptorte hieß er auch der Duisburgergau. Hieher gehören Mettmann und Himmelgeist u. s. w. Nach diesem ist die Existenz eines Kehldachgaues auf der rechten Rheinseite erst zu erweisen. — S. 107 ff. Die Memorienbücher der Collegialkirchen St. Gereonis zu Köln, St. Suitberti zu Kaiserswerth und St. Maria zu Düsseldorf. Die Memorienbücher gewähren einen Blick in das innere Leben der Zeit und liefern mancherlei schätzbare Beiträge für Orts- und Familiengeschichte, für religiösen Sinn, Sitte und Kunst. Am wichtigsten sind sie durch die genaue Bestimmung des Sterbetages geschichtlicher Personen. Im Memorienbuche des St. Gereonsstiftes heißt es von dem kölner Erzbischof Sigewin: „ipse etiam Decaniam de rure dedit ecclesiae nostrae.“ Der Herr Verfasser theilt in seiner Sammlung IV. S. 763 die betreffende Urkunde vom Jahre 1080 mit, in welcher es heißt: „Decaniam in pago Hiletzowe donavi ecclesiae sti Gereonis, ut quicunque praepositus in eadem ecclesia fuerit, etiam Decanus in eodem pago existat“ und meint, es sei hier von einem Ruhrgau die Rede. Von welchem, dem rechtsrheinischen oder dem linksrheinischen, wird nicht gesagt. Allerdings finden wir den Jülichergau auch, wiewohl nur selten, Ruhrgau genannt. Allein in demselben hatte nicht der Propst von St. Gereon, sondern der des Apostelnstiftes Decanatrechte. Eben so wenig kann von dem rechtsrheinischen Rheingau die Rede sein,

indem hier der Propst von St. Cunibert (duisburger Decanat) und der Domdechant (neußer Decanat) als ursprüngliche Decane bekannt sind. Es scheint, daß nicht Kure, sondern rure gelesen werden muß und daß es sich nicht um einen Ruhrgau, sondern um die kölner Feldmark, die nächste Umgebung der Stadt handelt. Die Decania de rure ist der Gegensatz von der de burgo (urbe), dem in Köln und Trier wohlbekannten Burdecanatus, in der Art, wie wir jetzt einen kölner Stadt- und kölner Landkreis haben. In der That war der Propst von St. Gereon Decanus natus im bergheimer Decanat, der sich halbkreisförmig um die Stadt Köln herumzieht. Das in pago Hiletzowe in der Sigewin'schen Urkunde möchte wohl in Chiletgowe (Gildgau, Gillgau) zu emendiren sein. — S. 116 u. 117 kommt ein Ort Grieueswilre vor, den ein Pfalzgraf Hermann mit seiner Gemahlin Helewich dem St. Gereonsstifte schenkte. Ist Grieueswilre vielleicht der ältere Name von Gereonsweiler bei Linnich? — Welchen Werth die kölner Geistlichkeit von jeher auf die Befugniß, ein Testament machen zu dürfen, legte, ersehen wir aus dem Zusatz zum Todestag des Erzbischofs Willibert, von dem es heißt: „qui dedit clericis libertatem rerum suarum post obitum.“ — Wie ist das plenum convivium in Kempene zu verstehen, das der Erzbischof Anno der heilige stiftete? (S. 117.) — Die Anfertigung des Reliquienschreins des h. Suitbertus setzt Herr Lacomblet in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Daß das Memorienbuch von Kaiserswerth seiner nicht gedenkt (S. 112), ist nur in so fern richtig, als es über die Entstehung des Kunstwerks keine bestimmte und ausführliche Nachricht gibt. Hingegen heißt es (S. 119) von Adolf von Elner, der vom Jahre 1303—1311 (S. 110) Stiftsdechant war, daß er ad capsam b. Suitberti duas schalas argenteas schenkte. Damals also war der Schrein in Arbeit, somit ein halbes Jahrhundert jünger. — Ueber Anno Salm, Johann Wilmius, Johann Gelenius (zur Geschichte von Kempen). S. 110, 112, 121 u. 122. — S. 130—143. Die Besitzungen des Stiftes St. Ursula zu Köln und die Reihenfolge der Aebtissinnen und Dechantinnen desselben. Was die Ursulakirche in Köln für eine Bestimmung hatte, ehe im Jahre 922 Klosterjungfrauen von Gerrisheim dahin versetzt wurden, was es überhaupt mit den Beziehungen beider Stifte für eine Bewandtniß hatte, darüber finden wir hier keinen Aufschluß von Bedeutung. Wenn Herr Lacomblet aus einer Urkunde vom Jahre 927 (Samml. I. S. 48) herauslesen will, die Ursulakirche sei um jene Zeit neu gebaut und dem öffentlichen Gottesdienst übergeben worden (S. 132), so können wir das in der Stelle, die er im Auge hat „ecclesia sanctarum virginum, quae est extra muros colonie civitatis, publice extructa“ nicht finden. „Extructa“ deutet eben nicht auf einen Neubau und „publice“ ist hier kein Adverbium, sondern das Adjectivum von civitatis. Was aber unter civitas und villa publica zu verstehen ist, darüber werden uns die Studien über deutsches Verfassungswesen von Waitz, Maurer, Zöpfl u. a. bald ins Klare bringen. — Das Ursulastift hatte auch Leibgewinnsgüter zu Aldekerk bei Geldern. S. 134. — S. 144 ff. Das Memorienbuch des köln. Collegiatstiftes zum h. Severin von C. F. Mooyer in Minden. Diesen seinen ersten Mitarbeiter hat leider der Tod dem Herrn Lacomblet und der Wissenschaft zu früh entrissen. Vor etwa fünfzehn Jahren erwarb sich der sel. Mooyer einen Codex, aus dem er die Urschrift des genannten Memorienbuches, mit seinen Erläuterungen versehen, mittheilt. Derselbe enthält aber auch mehreres Andere, welches der Geschichtskunde nicht verloren gehen darf, z. B. über die St. Bonifacius-Capelle, das Karthäuserkloster, die St. Catharina-Commende u. s. w. Möge er bald ferner benutzt werden! Der sel. Verfasser hat den kölnischen Geschichtsforschern manches Fragezeichen gestellt (S. 149). Ob das S. 150 angeführte Breydele, Breyell im Kreise Kempen (nicht Kerpen) oder Breyell im Kreise Geilenkirchen

ist, müßte noch näher untersucht werden. — Zu S. 157. Zu Meschenich im Landkreise Köln hatte das St. Severinsstift Güter und das Kirchenpatronat. Der Ort kommt auch unter dem Namen Messingen vor. — Die „ecclesia,“ welche Bischof Wichfried dem Stifte schenkte (S. 160), muß wohl „Immedorp,“ statt „Inegedorp“ gelesen werden (Vergl. die Urkunde vom Jahre 948 in Lacomblet's Sammlung I. S. 58). Die Kirche zu Immendorf, ganz nahe bei Köln, war bis auf die letzten Zeiten dem Severinsstifte untergeben. — Ueber die Decania und die Decimae in Mula (im Mülgau) s. S. 156 u. 157. — Zur Feier des St. Heribertfestes (16. März) fuhren die Stiftsgeistlichen alljährlich über den Rhein nach Deutz (S. 153). — S. 169 ff. Die Urkunde des Erzbischofs Everger in Köln für die Abtei von St. Martin daselbst von dem Jahre 989. Es handelt sich um verschiedene Lesearten zweier Urkunden desselben Inhalts. — S. 175. Durch drei in einem wiedererworbenen Cartular des kölner Domstifts entdeckte Urkunden will Herr Lacomblet seine früheren Behauptungen über die Fortdauer der kölner Domkirche und des ungeschmälerten Gottesdienstes in derselben, so wie in dem ursprünglichen Chore nach dem angeblich verheerenden Brande bestätigt wissen. Es folgen (VII.) noch einige Nachweisungen der jetzigen Namen verschiedener in Westfalen gelegener Besitzungen der Abtei Werden an der Ruhr und (VIII.) Berichtigungen und Erläuterungen zu dem Lacomblet'schen Urkundenbuche. J. M.

Desselben Werkes dritten Bandes zweites Heft.

Dasselbe enthält: Die Mark- und Waldgenossenschaften. Weisthum des Flamersheimer Waldes. Bleibergwerk zu Call. Aachener Reichswald. Waldrechte zu Mohrenhoven. Stommeler Wald. Wald Buchholz. Hardter Wald. Duisburger Wald. Weseler Wald. Elberfelder Gemarkenbusch. Gemarken und Vischereien des Landts von dem Berge. Erkundigung über die Hofesgerichte und Latbänke im Fürstenthum Jülich. Das Nekrologium des Domstifts zu Köln, auszugsweise mitgetheilt und erläutert von E. F. Mooyer in Minden. Die Erläuterungen sind mit Fleiß und Glück zusammengestellt. — Zum Schluß folgt vom Herausgeber ein kleiner Aufsatz über „die Siegel des Erzbischofs Anno II. von Köln.“ In diesem Artikel spricht sich Herr Lacomblet gegen eine Ansicht aus, welche ich in einem Aufsatze über die kölnischen Erzbischöfe unter den sächsischen und fränkischen Kaisern geäußert habe. Es ist dies die Vermuthung, daß Kaiser Heinrich III. den Propst Anno von Goslar, mit Zustimmung des Papstes Leo IV., noch zu Lebzeiten des Erzbischofs Hermann von Köln, durch den Titel eines Erzbischofs ausgezeichnet habe. Diese Ansicht stützte ich auf zwei Urkunden vom 20. August 1051 und eine dritte vom 1. November 1054. Herr Lacomblet erklärt sich in dem in Rede stehenden Artikel gegen diese Ansicht, indem er in Bezug auf die Urkunden vom 20. August ein irriges Datum vermuthet, bezüglich der dritten dagegen erklärt er, „daß ihm die Existenz und ein Abdruck derselben unbekannt“ seien. Gerade die letzte Urkunde, wodurch Heinrich III. dem Erzbischof Anno von Köln ein Gut in Amphorbach schenkt, ist es, worauf ich vorzugsweise meine Vermuthung baute. Die Existenz dieser Urkunde entnahm ich aus Böhmer's Regesten zum Jahre 1054 Nr. 1656, Lang's regesta sive boicarum rerum autographa p. 89, codex probationum diplomaticus zur Vertheidigungsschrift über die bamberger Landeshoheit über Fürth Nr. 54. Die Existenz einer solchen Urkunde war mir also nicht zweifelhaft und es kam mir darauf an, den dem Anno in dieser Urkunde zugelegten Titel „archiepiscopus“ zu erklären. Daß ich mich dabei in Vermuthungen ergehen mußte, ist leicht erklärlich, und Herr Lacomblet wird mir zugeben, daß auf dem Gebiete der Geschichte, da, wo die verbürgten Nachrichten

schweigen, Vermuthungen in vollem Maße berechtigt sind. Herr Lacomblet wird um so weniger dieser Behauptung entgegentreten können, als gerade sein ganzer Excurs über die Annonischen Siegel, so wie seine Bemerkungen über die Urkunden vom 20. August meist nur Vermuthungen sind. Auch jetzt noch würde ich den Bemerkungen Lacomblet's gegenüber an meinen Vermuthungen festhalten, wenn ich nicht den von Moritz in den monumentis boicis t. 31 gegen die Echtheit der beregten Urkunde geäußerten Bedenken beitreten müßte. Ich trage nun auch kein Bedenken, der Vermuthung des Herrn Lacomblet mich anzuschließen, daß die Urkunden vom 20. August (von einer derselben befindet sich das prachtvoll erhaltene Original mit dem schönen Siegel des Kaisers im städtischen Archiv) verkehrt datirt sind. Was die Siegel des Erzbischofs Anno betrifft, so theilt Lacomblet die ihm bekannten Annonischen Siegel in solche, welche die Bezeichnung „Archiepiscopus Coloniensis“ und in solche, welche bloß die Bezeichnung „archiepiscopus“ tragen. Die Siegel der ersten Gattung kommen nach seiner Vermuthung bei Urkunden über erzstiftische Angelegenheiten, die anderen bei Reichs-Angelegenheiten in Anwendung. Mit gleicher Unterscheidung, scheint Lacomblet weiter zu vermuthen, habe sich Anno, je nachdem er als kölner Kirchenfürst oder als Reichsverweser auftrat, in seinen Briefen bald archiepiscopus Coloniensis, bald bloß archiepiscopus genannt. Doch sieht man den Inhalt der verschiedenen Briefe und Urkunden des Erzbischofs Anno etwas näher an, so ergibt sich unläugbar, daß Anno selbst nicht im aller Entferntesten an solche Unterscheidung gedacht hat. Hätte er eine solche Unterscheidung machen wollen, so würde er dieselbe darin gesucht haben, daß er das eine Siegel mit archicancellarius, das andere mit archiepiscopus bezeichnete. In einer Urkunde des Jahres 1063 nennt er sich Anno dei gratia archiepiscopus, eben so in Briefen von 1067 und 1068; in einem Briefe des Jahres 1069 nennt er sich einfach episcopus, nicht, wie Herr Lacomblet angibt, archiepiscopus. Es sind dies alles Briefe, in welchen er nicht in seiner Eigenschaft als Reichsverweser, sondern recht eigentlich als kölnischer Erzbischof auftritt. Die Annahme also, daß Anno da, wo er sich einfach archiepiscopus genannt, in seiner Eigenschaft als Reichsverweser aufgetreten sei, ist hiernach haltlos. Aus sämmtlichen bekannten Briefen und Urkunden Anno's ergibt sich, daß Anno sich wenig um eine stereotype Titulatur kümmerte, und daß er bei solcher Titulatur keineswegs an die Unterscheidung gedacht hat, welche Lacomblet hervorhebt. In einer Urkunde von 1057 nennt er sich Anno secundus sanctae Coloniensis ecclesiae archiepiscopus, 1061 Anno etsi peccator sanctae Coloniensis ecclesiae christo prop. archiepiscopus; 1063 Anno dei gratia archiepiscopus; 1064 Anno secundus Coloniensis ecclesiae archiepiscopus; 1064 oder 65 Anno sanctae ecclesiae Coloniensis archiepiscopus: 1067 Anno archiepiscopus; 1067 Anno secundus Coloniensis archiepiscopus; 1068 Anno secundus (ohne archiepiscopus); 1069 Anno episcopus; 1073 Anno agrippinensis ecclesiae archiepiscopus; 1074 Anno secundus Coloniensis archiepiscopus; 1075 Anno Coloniensis archiepiscopus. Eben so wenig, wie bei den Urkunden und Briefen, kann ich bei den Annonischen Siegeln die von Lacomblet hervorgehobenen Unterscheidungen gelten lassen. Der Umstand, daß zwei Siegel die Bezeichnung archiepiscopus allein tragen, während auf den anderen sich archiepiscopus Coloniensis findet, scheint mir mehr ein Spiel des Zufalls zu sein, als es auf einer bestimmten Absicht beruhte. Der Siegelschneider kümmerte sich eben nicht mehr um den genauen Titel des Erzbischofs, als Anno selbst, und so tragen zwei Siegel bloß den Titel archiepiscopus, während die übrigen die Legende archiepiscopus Coloniensis haben. Wäre die von Lacomblet geäußerte Vermuthung durchschlagend, so würde Anno die bei Lacomblet abgedruckte Urkunde Nr. 218 nicht mit dem in dem Lacomblet'schen Aufsatze mit Nr. 4

bezeichneten Siegel untersiegelt haben, denn in dieser Urkunde handelt Anno nicht als Reichsverweser, sondern recht eigentlich als Erzbischof. Herr Lacomblet scheint zu vermuthen, das Siegel Nr. 1 sei im Jahre 1074 geraubt oder vernichtet worden. „Das Volk," sagt er, „war in seinen Palast eingedrungen, hatte Alles zerschlagen und geraubt. An der Urkunde vom 3. Oct. 1074 für das Stift St. Cunibert finden wir daher ein neues, das vierte Siegel." Doch keineswegs ließ Anno sich aus diesem Grunde ein neues Siegel anfertigen, denn er war noch im Besitze eines Siegels, welches den kölner Tumult überlebt hatte; es war dies ein Siegel, welches ähnlich ist dem Siegel Nr. 1; Lacomblet kennt dieses Siegel nicht; es ist das fünfte bekannte Annonische Siegel und befindet sich auf den in den „Quellen zur Geschichte der Stadt Köln" unter Nr. 25 und Nr. 29 abgedruckten Urkunden; Nr. 25 trägt das Datum 1072, ist also vor dem Tumult ausgestellt; Nr. 29 trägt das Datum 1075, ist also nach dem Tumult ausgestellt. Die bei Lacomblet Nr. 225 abgedruckte Urkunde liegt in schönem Original im kölnischen Stadtarchiv und trägt das prächtig erhaltene Siegel Nr. 1. Es ist wahrscheinlich, daß auch diese Urkunde nach dem Tumulte von 1074 ausgestellt ist. Neben dem Siegel Nr. 5 hätte Anno dann auch noch das Siegel Nr. 1 besessen, und es wäre um so weniger Veranlassung gewesen, das Siegel Nr. 4 anfertigen zu lassen. Dr. Ennen.

Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien. Aus den Quellen herausgegeben von Heinrich Beyer, Königl. Preuß. Provincialarchivar und Archivrath. Erster Band, von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1169. Coblenz 1860. 823 Quartseiten.

„Die Nothwendigkeit, nach dem Erscheinen des trefflichen Urkundenbuchs von Lacomblet für die Geschichte des preußischen Niederrheins," heißt es in der Einleitung, „ein ähnliches, sich genau an dieses anschließende Werk für die Geschichte des Mittelrheins in das Leben treten zu lassen, bedarf keines Nachweises." Es ist erfreulich, zu vernehmen, daß die Stellung des sehr mäßigen Kaufpreises dieser ausgezeichneten Publication durch die Fürsorge des Directoriums der Staatsarchive und die Municifenz der Provincialstände ermöglicht worden ist. Ein besonderer Vorzug dieser Sammlung besteht darin, daß die Urkunden, welche wir bisher nur aus den fehlerhaften Abdrücken in der amplissima collectio von Martene und Durand kannten, vollständig und correct mitgetheilt werden. Wo den früheren Forschern, bei der Unzugänglichkeit der Archive, meistens nur mangelhafte, nicht selten willkürlich abgeänderte Abschriften zu Gebot standen, konnte Herr Beyer die Originalien und noch 19 sorgfältig angelegte Diplomatarien benutzen. Wenn der Titel des Werks nur von dem Mittelrhein spricht, so glaube doch ja keiner, daß es für unseren Niederrhein inhaltlos ist. Es sei hier nur erinnert an den bedeutenden Güterbesitz der Abtei St. Maximin durch die Eifel und den der Abtei Prüm, der sich den Rhein entlang bis in das friesische Gebiet hinein ausdehnt. Es ist erfreulich von dem für Localgeographie, Agronomie und Culturgeschichte so belangreichen prümer Güterverzeichniß des Caesarius von Milendonck vom Jahre 1222 in unserem Werke (S. 142—201) einen untadelhaften Abdruck zu finden. Die demselben beigefügten Personen-, Orts- und Sachregister (S. 721—821) lassen nichts zu wünschen übrig. Im Personen-Verzeichniß ist, den Wünschen der Germanisten-Versammlung in Frankfurt gemäß, auf die poesiereichen und in sprachlicher Beziehung wichtigen Mancipiennamen besondere Rücksicht genommen (S. VIII. u. 759 ff.). Möge die

schmerzenreiche Krankheit, die der Herr Herausgeber beklagt, ihn mittlerweile verlassen haben und einer dauernden Gesundheit gewichen sein! Möge der liebe Gott ihn zu seinen mühevollen Arbeiten kräftigen und stärken! J. M.

Von „Quellen der Westfälischen Geschichte von J. S. Seibertz" sind zwei Hefte des zweiten Bandes (1859 u. 1860) erschienen. Vergleiche unsere Annalen VIII. S. 272.

Es werden darin geliefert: 1. Die Chronica pontificum Coloniensium von Levold a Northof. 2. Die alten Rathsbücher der Stadt Brilon von 1497 und 1595. Als Vorwort (S. 20 - 57) Geschichtliches über Brilon, von der Zeit an, wo der Ort als Stammgut des sächsischen Kaiserhauses unter Otto dem Großen an die von ihm gegründete Kirche von Magdeburg kam, bis in die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts. Seit dem Abfall von Soest galt Brilon als die Hauptstadt des kölnischen Westfalens. 3. Drangsale des dreißigjährigen Krieges in Westfalen. Diesmal erfahren wir, wie es in Soest herging. 4. Chronica comitum et principum de clivis et marca, Gelriae, Juliae et Montium, nec non Archiepiscoporum Coloniensium usque ad annum 1392 (S. 113—161). „Auf diese Chronik scheint früher großer Werth gelegt zu sein, weil sie sich in mehrfachen Abschriften verbreitet und erhalten hat. Sie war bisher ungedruckt. Aus ihr erfahren wir manches Neue, z. B. die bisher unbekannte Ursache, weßwegen der junge Graf Floris von Holland von Hermann von Kuick und dessen Bruder Gottfried im Jahre 1132 bei Utrecht erschlagen wurde" (S. 167. Vergl. S. 121). Der Verfasser hat sich nicht genannt, er war aber ein Clever, und zwar ein recht patriotischer. Auch scheint er dem geistlichen Stande angehört zu haben. — S. 214. Wie die nobiles villae terrae Kempensis, Aldekerk et Nieukerk in Folge der Schlacht von Worringen an Reinold von Geldern kamen. — S. 225. Ueber das heilige Kreuz Kranenburg. — S. 240. Walram von Jülich, Erzbischof von Köln, erwirbt das Schloß und das Land von Odde. — 5. Geschichte der großen, soester Fehde, 1444—1447, von einem Zeitgenossen Barth. von der Lacke (S. 254—407). Die soester Fehde, welche die Stadt Soest gegen ihren Landesherrn, den kölner Erzbischof Diethrich von Mörs, führte, „besteht aus einer ununterbrochenen Reihe von empörenden Gewaltthätigkeiten, welche die Parteien weniger gegen einander, als gegen ihre wehrlosen Angehörigen, die als Privatleute am Kriege unbetheiligt waren, begingen." Die beiderseitigen Heere schienen aus Haufen von Räubern und Mordbrennern zu bestehen, die ihren Kriegsruhm darin suchten, Wehrlose zu plagen und bebaute Gegenden in Wüsten zu verwandeln. Wie ungeheuer die Verwilderung war, geht aus diesem einzigen Umstande hervor, daß die Kölner, obgleich Söldner eines geistlichen Fürsten, es nicht scheuten, Kirchen zu erstürmen, zu plündern, zu verwüsten und Heiligthümer zu entweihen. Dem Verfasser, als einem soester Stadtbürger, ist natürlich alles Unrecht auf Seiten der Kölner. Dennoch erzählt er alle frevelhaften Heldenthaten der Seinigen und ihrer Gegner mit einer uns anwidernden Gewissenhaftigkeit. Er weiß die Anzahl der erbeuteten Kühe, der abgehauenen Bäume, der niedergebrannten Häuser, der eingefangenen Männer und der mißhandelten Frauen genau anzugeben! Einen tröstenden Blick in all dieses Elend gewähren die wohlgemeinten und ausdauernden Bemühungen vieler benachbarten Fürsten und Städte, eine Versöhnung zu Stande zu bringen. Auch in Orsoy, Mörs und Uerdingen wurden deßhalb Tagfahrten abgehalten (S. 329, 336, 387 u. a.). Von dem Erzbischof Diethrich, mit dessen Tod (1463) der Bericht über die soester Fehde abschließt, heißt es S. 407, er sei ein „better Krigsmann als Biscop" ge-

wesen. 6. Güterverzeichniß des Klosters Oelinghausen vom Jahre 1280. Oelinghausen war ein prämonstratenser Nonnenstift, gegründet im Jahre 1174. In Bezug auf die Güter dieses Gotteshauses ist Folgendes merkwürdig. Im Jahre 1233 schenkte demselben Graf Gottfried von Arnsberg seine Capelle in der Freiheit Hachen mit ihren Einkünften unter der Bedingniß, daß das Stift den Gottesdienst darin durch einen dazu befähigten Geistlichen müßte versehen lassen. Im Jahre 1803 zog die hessische Regierung die Einkünfte der Capelle ein, ohne sich um ihre Unterhaltung und den Gottesdienst zu bekümmern. Ein deßhalb mit dem Fiscus geführter langwieriger Rechtsstreit wurde im Jahre 1848 gegen den Capellen-Vorstand in Aachen in letzter Instanz entschieden. Damals aber, sagt Herr Seibertz (S. 410), war die Urkunde, woraus das Verhältniß klar hervorgeht (in seinem Urkundenbuch III. Nr. 1087) noch nicht gedruckt. Sollte dieser Umstand nicht ermuthigen, den Rechtsstreit wieder aufzunehmen? 7. Nachtrag zu Levold's von Northof Chronik der köln. Kirchenfürsten. Die der wolfenbütteler Handschrift entnommenen Nachrichten beziehen sich auf die Erzbischöfe Wilhelm, Adolf II., Engelbert III., Cuno von Falkenstein und Friedrich von Saarwerden. 8. Eine hanseatische Gesandtschaft von Bremen nach Spanien, auf ihrer Reise durch Westfalen 1606. Nach dem Tagebuch des Anführers, eines lübeck'schen Rathsmannes. Der Weg ging über Münster, Hamm, Dortmund, Hagen und Gevelsberg auf Köln zu. Immer Klagen über abscheuliche Wege und als Raubgesindel herumschwärmendes Soldatenvolk. Am 9. December gelangte der Zug über Beyenburg nach Lennep, Tags darauf bis zur fetten Henne. „Den 18. passirten wir Schlebusch, Dünnwald und Müllem und kamen den Mittag nach Deutz, wo wir unser Dortmundisches Convoy abdankten. In Köln, wo zwei Tage Rast gehalten wurde, wurden die Merkwürdigkeiten besehen u. s. w. Wir zogen den 13. aus Köln und kamen den Abend durch Brauweiler nach Berchem, und war der Weg sehr unsicher. Den 14. passirten wir auch Gülich und unter Wegen kamen 50 Soldaten zu Pferde aus einem Dorf und setzten zu Anfang auf uns zu. Wie sie uns aber ziemlich stark befunden, verließen sie uns und fielen an 30 Karren mit Gütern beladen, so von Köln kamen, und meinten die zu erobern. Dieselben Karren aber waren mit 20 Schützen aus Berchem accompagnirt, nahmen ihre Sachen in guter Acht, brachten die Karren aneinander und die Schützen dazwischen, welche tapfer auf die Reuter, so von den Pferden gestiegen und die Karren anfallen wollten, schossen und erlegten ihrer etzliche, also daß sie mußten mit Schande wieder abziehen. Wir hielten stille und sahen dem Scharmützel zu u. s. w." Am 15. December kamen sie nach Jülich, wo sie, weil es Christabend war, nach dem neuen Kalender, verblieben. 9. Güterverzeichniß der Pfarrkirche zu Anröchte (aufgenommen von dem Pleban Theowert) im Jahre 1301. In demselben werden verschiedene zinspflichtige Häuser als „juxta theatrum" gelegen, bezeichnet. Herr Seibertz hält es für wahrscheinlich, daß Theatrum einen offenen Gemeindeplatz bedeutet und will die Uebersetzung mit Gerichtshaus nicht gelten lassen. Uns scheint Theatrum mit unserem niederdeutschen Spielhaus (Lac. arch. I. S. 280) gleichbedeutend zu sein. Die Spielhäuser waren Gemeindehäuser, die nicht nur zu gerichtlichen Verhandlungen, sondern auch zu geschäftlichen Zusammenkünften, eben so zu Festessen, Tänzen und Aufführungen dramatischer Spiele dienten. 10. Kurze Beschreibung der kurfürstl. brandenburg. Belagerung der Stadt Werl im Jahre 1673. 11. Verzeichniß der Aebtissinnen von Essen bis zum Jahre 1644. Die Markt- oder Pfarrkirche zur h. Gertrudis wird hier im Jahre 1264 noch capella genannt. Vergl. die alte und die neue Erzd. Köln I. S. 284. 12. Die Urkunden-Nachlese enthält 12 Stücke. Die Urkunde des h. Anno vom 3. October 1074 zu Gunsten des St. Cunibertsstifts, welche Lacomblet (Urkunde I. Nr. 218) aus dem Chartular desselben

mittheilt, erscheint hier in einer ganz anderen, viel kürzeren Fassung aus den Farragines Gelen's (Vergl. Lac. Arch. III. S. 174). Anno schenkte dem Stifte unter andern eine Jahrrente von 20 (nach Lac., 30 nach Seib.) Mud Weizen aus gewissen Waldungen, welche nach der Version des Chartulars in Maseneel vel Alpheim, nach den Farragines in Masenceel lagen. Lacomblet spricht von Einkünften zu Maasniel. Unseres Erachtens ist von den Wäldern Verinchart zwischen Alpen und Xanten und Buchholz zwischen Menseln und Mörs die Rede. Der Name muß unbedenklich Maiencel gelesen werden. Bekanntlich kommt Menselen vor Zeiten als Magecella (a. u. A. Köln. Erzd. I. S. 255) vor. — S. 467 zwei Urkunden vom Jahre 1227 über die Errichtung von fünf neuen Pfarrsystemen in Soest. — S. 474. Johann und Gottschalk von Padberg erklären die Stadt Padberg für frei und geben ihr gewisse statutarische Rechte.

J. M.

Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen von J. S. Seibertz u. s. w. I. Theil. Die Anfänge der westfälischen Geschichte bis zum Ausgang der Karolinger (912). Arnsberg 1860. 358 Seiten.

Der Zweck seines Unternehmens ist, wie der Herr Verfasser sagt, die in neuerer Zeit für deutsche Rechts- und Staatsgeschichte gefundenen Resultate auf ein einziges Reichsterritorium, das ehemalige Herzogthum Westfalen, anzuwenden. Den Erörterungen des ersten Theiles werden drei Perioden zu Grunde gelegt: die uranfängliche, die merovingische und die karolingische. Für die erste mußten hauptsächlich die Nachrichten der alten Classiker benutzt werden. Es werden in dem ihr gewidmeten Abschnitte die Gränzen und Beschaffenheit des Landes, seine Bewohner, ihr Zusammentreffen mit den Römern und die gesellschaftlichen Zustände der Gegend besprochen, Alles bis in die Mitte des sechsten Jahrhunderts. Bei den zwei folgenden Perioden zerfällt das Werk in Landesgeschichte und Rechtsgeschichte. Worüber die Landesgeschichte sich ergeht, mögen uns die Ueberschriften klar machen: Franken und Sachsen (in der dritten Periode Westfalen und Engern), gesellschaftliche Zustände im Allgemeinen, Hauswirthschaft, Ackerbau, Viehzucht, Waldwirthschaft, Jagd, Fischerei, Industrie und Handel. Für die dritte Periode kommt noch ein eigener, dem westfälischen Herzogthum, seinen Gauen und ihren Grafen gewidmeter Paragraph hinzu. In der Rechtsgeschichte werden abgehandelt die Rechtsquellen und das Rechtssystem, dann die Standesverhältnisse, das Familien-, Sachen-, Erb- und eheliche Güterrecht, das Recht der Forderungen und das gerichtliche Verfahren alles als zum Privatrecht und endlich die Landes- und die Gemeindeverfassung als zum öffentlichen Rechte gehörig, wo bei der dritten Periode die Kriegsverfassung und das Abgabenwesen, wie auch zuletzt das Kirchenrecht oder die Stellung der Kirche zum Staate und die innere Einrichtung derselben in eigenen Abschnitten berücksichtigt wird. Damit der Leser sich von dem Gehaltsreichthum der Arbeit einen klaren Begriff mache, wollen wir aus jeder der beiden letzten Perioden einen Abschnitt herausnehmen und angeben, was in demselben besprochen wird. Der mit „Gesellschaftliche Zustände" in der merovingischen Periode überschriebene Abschnitt handelt über die religiösen Anschauungen der heidnischen Franken und Sachsen, ihren Götter- und Opferdienst, über Priester und Tempel, die Wahrsagerin Ganna, die Götter Mannus, Hertha, Thor, Odin, Freya, die Sagenhelden Siegfried und Baldur, über Alrunen, Nornen, Walkyren, Wichte, Elben, Kobolde und Nixen, Riesen und Hünen, die vier Elemente, Bäume, Hausthiere und Wild, Gestirne, Schicksale und Tod, Seelen, Teufel, Hexen, Zauberer,

Wahrsager und Verwünschungen, über Volkszustände und Standesverhältnisse. gemeine Mark, Saalland, Landwehren und Gränzbezeichnungen. Was in der Karolingischen Periode als „Kirchenrecht" überschrieben ist, ergeht sich über Bischöfe, Archidiaconen, Erzpriester und Pfarrer, den Erzbischof von Köln als Metropolitan von Westfalen, den h. Cunibert, Diöcesanrecht des Bischofs, Synodalgerichte, Kirchenbann, Einführung der Zehnten, allgemeine Schutzvogtei des Königs über Kirchen, besondere Patronate, kirchliche Schutzvögte, Ernennung der Bischöfe und Klosterobern, die kölner Chorbischöfe, Canoniche, Mönche und Nonnen, die ersten Kirchen in Sachsen, die ältesten Klosterstiftungen in Westfalen, zu Eresburg und Meschede, die Kirchen zu Brilon, Alme und Herzfeld und die Evangelienharmonie der Heliand. Den Ort für den Tempel der Tanfana will Herr Seibertz nicht bestimmen; er hält aber fest, „daß derselbe nicht über die Gränzen des Herzogthums Westfalen hinausgerückt werden dürfe" (S. 29, vergl. S. 186). Das von Karl dem Großen im Jahre 776 eroberte Sieburg scheint derselbe für das Sieburg an der Lenne anzusehen (S. 190), was jedoch mehr gegen als für sich hat. Ueber die Gau-Eintheilung von Westfalen (S. 229 ff.) werden wir nicht eher ins Reine kommen, bis feststeht, ob das Land südlich von der Lippe, als Karl der Große die Sachsen mit Krieg überzog, erst erobert werden mußte oder damals schon zum Frankenreich gehörte (Vergl. unsere Annalen VIII. S. 248). Ein bedeutender Schritt ist durch die nunmehr allgemein anerkannte Unechtheit des Registrum Sarachonis geschehen (S. 254). — Möge auch einer unserer ersten Koryphäen im Gebiete der Geschichte des Verfassungswesens in seinem neuesten Werke behaupten, Herr Seibertz habe in seiner Landes- und Rechtsgeschichte von Westfalen überhaupt nichts Neues geliefert, so soll uns das an dem Werthe der Arbeit nicht irre machen; einem Manne von solcher Belesenheit und Erudition kann allerdings nur selten und wenig Neues geboten werden. Uns ist es mehr als genügend, daß Herr Seibertz das ihm Bekannte eben so anschaulich als anmuthig zusammengestellt hat. Sein Zweck, die Ergebnisse der ältesten und neuen Forschungen auf sein Heimatland Westfalen anzuwenden, ist so glücklich erreicht, daß wenigstens wir Rheinländer dasselbe um dieses Geisteserzeugniß beneiden. Möge die Fortsetzung nicht lange auf sich warten lassen. J. M.

Anno II. der heilige, Erzbischof von Köln und dreimaliger Reichsverweser von Deutschland. 1056—1075. Sein Leben, sein Wirken und seine Zeit, nach den Quellen bearbeitet von Aegidius Müller. Leipzig 1858. 200 Seiten und drei Kupfertafeln.

Nachdem der Herr Verfasser eine Uebersicht der Zustände von Kirche und Staat im eilften Jahrhundert gegeben hat, behandelt er Anno's Herkunft, Geburt und Jugendjahre, sein Wirken zu Bamberg und Goslar, und im Kriege gegen die Ungarn, so wie seine Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl zu Köln, wie er mit dem Pfalzgrafen Heinrich (von Laach) in eine Fehde verwickelt wurde, welche die Abtretung von Siegburg an die kölnische Kirche zur Folge hatte. Wegen der Entführung des jungen Königs Heinrich IV. wird Anno vertheidigt. S. 38 ff. Erste (1062—1064), zweite (1066) und dritte (1072) Reichsverwaltung Anno's. Sein Verhältniß zum Papste Gregor VII. (S. 106), sein Wirken in seinem Bisthum, sein Privatleben (S. 109), seine Stiftungen (S. 115), sein Einfluß auf Kunst und Literatur (S. 130), seine Tugenden (S. 134), sein Charakter (S. 160). — Nach dem bedauernswerthen Aufstand der Kölner in der Osterwoche 1074 zog sich Anno nach Siegburg zurück, wo er nach einigen Monaten verschied (S. 142—150). Dem Herrn

Verfasser gebührt das Verdienst eines fleißigen Sammlers aus den Quellenschriften. Minder glücklich ist er in der Bearbeitung seines Stoffes, welcher es durchgehends an Kritik fehlt. Was im siebenten Hauptstück (S. 110 ff.) über die weltliche Gerichtsbarkeit der kölner Erzbischöfe im eilften Jahrhundert gesagt wird, ist ungenau, zum Theil unrichtig. Ueber die Gerechtsame der kölner Erzbischöfe in Neuß wäre Lacomblet's „die letzten Spuren des fränkischen Saalhofes zu Neuß" (Archiv II. 2. S. 319 ff.) zu benutzen gewesen. Herr Müller hält die Annonische Urkunde vom 27. September 1074 noch immer für echt, obgleich das Gegentheil schon längst anerkannt ist. Auch ist es nicht so gewiß, wie er meint (S. 10), daß Anno aus dem Geschlechte der von Dassel war (vergl. unsere Annalen 1857 S. 316 ff.). Der von ihm angeführte Bericht über ein beim Grabe des h. Anno geschehenes Wunder, worin „Dassela percelebris ac inclyta antiquissimi comitatus Dasselani civitas primaria als praesulis sanctissimi Annonis caenobii nostri fundatoris largissimi domus ac locus natalis vorkommt, kann in der gegebenen Form unmöglich aus den letzten Jahren des 12. Jahrhunderts herrühren. Die Erzählung der 430 Wunder ist eine Ueberarbeitung (Interpolirung), die sich kaum eines Alters von zweihundert Jahren rühmen kann. Im letzten Anhange (S. 188) werden zwei alte Biographieen, Anno's, welche vor 1183 verfaßt sind (?), mitgetheilt. Und doch kommen darin nicht nur rustici Stildorpienses (S. 192) und ein Romani imperii Caesar et archidux (S. 196), Mars und Venus, eine patria Montensis, sondern sogar ein Montium Ducatus (S. 192) vor. Inhalt und Fassung, das Versmaß eingeschlossen, verrathen ein Machwerk aus der sogenannten Renaissancezeit. Es ist ungenau, wenn es S. 118 heißt, Anno habe Siegburg mit folgenden Gütern: Agger . . . Zülpich beschenkt. Es müßte heißen: mit Gütern (Höfen) an folgenden Orten. Die auf den Tafeln II. und III. gegebenen vier Wappen sind, wie der Herr Verfasser S. 12, Anmerkung („Wappen waren zu Anno's Zeit noch nicht in Gebrauch"), selbst zu fühlen scheint, für den Zweck seines Werkes ganz ohne Werth. Von größerem Belange ist das Brustbild unseres Heiligen (Tafel I.) und würde es noch mehr sein, wenn über das Original etwas Näheres berichtet worden wäre. Mit dem Ganzen wolle man die Abhandlung über Heinrich's IV. Entführung von Kaiserswerth nach Köln durch Erzbischof Anno II. zugleich ein Beitrag zum Leben Anno's von Dr. J. A. Krebs, in unserem dritten Annalenhefte vergleichen. Darüber, was aus dem Sohne Heinrich des Wütherichs, den Anno als seinen Zögling zu sich nahm, geworden ist, werden wir noch immer im Ungewissen gelassen. J. M.

a) Siegburg und der Siegkreis. Seine Sagen und seine Geschichte von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart, nach den besten Quellen bearbeitet von Aegidius Müller. Siegburg 1858—1860.

b) Die Stadt und Herrlichkeit Crefeld, historisch-topographisch dargestellt durch Dr. Hermann Keussen. Crefeld 1859.

c) Die Gemeinde und Pfarre Fischeln, im Kreise Crefeld, aus den dortigen Archiven der Kirche und Gemeinde, so wie aus anderen handschriftlichen Quellen von Joh. Peter Leutzen. Erster Theil. Fischeln 1860.

d) Beiträge zur Geschichte von Viersen. Zweiter Abschnitt (von Schröteler, Pfarrer).

Daß unsere Geschichtsforschung auch für die engeren Localkreise im Fort-

schreiten ist, davon haben wir hier wieder vier erfreuliche Beweise. Wer in seiner Heimat und nächsten Umgebung Alles, selbst das unbedeutend scheinende, was über die Vorzeit Zeugniß gibt, fleißig sammelt und sorgsam aufbewahrt und redlich wiedergibt, macht sich um die Geschichtswissenschaft so wohl verdient, wie der Gelehrte, der aus seltenen und bändereichen Werken und mühsam aufgesuchten urkundlichen Quellen seine Urtheile über die Vergangenheit systematisch zusammenzustellen gelernt hat. Nur ungern nehmen wir von den drei letzten Schriften (b., c. und d.) Abstand, uns mit der einfachen Anzeige begnügend. Es läßt sich aber nicht anders machen, da das eine (b.) noch immer unvollendet ist, das andere (c.) einen zweiten Theil zur Folge haben wird und endlich das letzte (d.), welches periodisch in dem Viersener Localblatt erschien, als Buch unter dem angegebenen Titel und in vermehrter Auflage zu erwarten ist (vergl. unsere Annalen VIII. S. 262). Die Bitte, die drei genannten Herren Verfasser mit Beiträgen, besonders solchen urkundlichen, die, wie es oft der Fall ist, sich aus der Heimat in die Fremde verirrt haben möchten, zu unterstützen, sei hier wiederholt. Das Werk über Siegburg u. s. w. ist in zwei Bändchen (jedes in fünf Heften oder Lieferungen) erschienen. Das erste zählt 395, das zweite 362 Seiten. Jedem ist eine Urkunden-Sammlung, lateinischer Text und deutsche Uebersetzung gegenüber, beigegeben, dem ersten auf 82, dem zweiten auf 108 Seiten. Die meisten dieser Urkunden sind zwar durch Kremer, Lacomblet, Günther u. A. bekannt geworden. Es ist aber immer sehr gut, daß solche Nachrichten dem größeren Publicum, auf dessen Ortsgeschichte sie Bezug haben, zugänglich gemacht werden. Auch hat der Herr Verfasser sich in die Fundgrube unserer geschichtswissenschaftlichen Schätze, das Provincial-Archiv zu Düsseldorf, hineingearbeitet und daraus manche werthvolle Urkunde, die bisher noch nicht in Druck erschienen war, zu Tage gefördert, z. B. Verfügung des kölner Erzbischofs Philipp in Bezug auf die Verpflichtung der Gemeinde von Bergheim zum Baue an der Pfarrkirche von Siegburg. 1169. (I. 3. XXXVII), Revers des Grafen Wilhelm von Berg in Betreff der Schutzvogtei über die Abtei Siegburg, 1296 (I. 4. LXI), die Pfarrei Siegburg wird der dortigen Abtei incorporirt, 1319 (ebendaselbst LXIV), Papst Innocenz III. genehmigt es, daß die Pfarrkirchen zu Oberpleis und Zülpich der Abtei Siegburg incorporirt worden waren 1206 (2. III. XCI), Canonisationsbulle des h. Anno 1183 (I. 5 LXVI), Stiftungsurkunde über die Errichtung der Propstei St. Cyriak bei Overrath, 1256 (ebendaselbst XLIX), die Pfarrkirche zu Overrath wird dieser Abtei incorporirt, 1319 (ebendaselbst LXXI), Vertrag zwischen der Abtei und der Stadt Siegburg in Bezug auf den Schutz der gegenseitigen Privilegien, 1355 (ebendaselbst LXXVI). Diese in deutscher Sprache abgefaßte Urkunde ist nach dem Original gegeben. Für die Kritik wäre es von Wichtigkeit gewesen, wenn allenthalben angegeben worden wäre, ob die mitgetheilten Urkunden nach den Originalen, nach beglaubigten oder nicht beglaubigten Abschriften oder aus Diplomatarien genommen sind. Schade auch, daß nicht ersichtlich ist, woher die Statuta des siegburger Landcapitels (2. 4. LIX) rühren. Die letzte der dem Landesarchiv zu Düsseldorf entnommenen Urkunden, „Tauschvertrag zwischen der Abtei Siegburg und dem Stifte zu Meschede über mehrere Güter und Zehnten zu Limburg, Beuel und Stockem, 1412" (2. 5. LXXVIII) ist besonders dadurch merkwürdig, daß sie uns das Alter eines der von Seibertz (Quellen der westfälischen Geschichte I. 3 S. 381) mitgetheilten Güterverzeichnisses von Meschede bestimmen hilft. Nach der von Herrn Müller angegebenen Urkunde ist der eine der von Herrn Seibertz benutzten Codices aus dem Anfange des fünfzehnten und nicht des vierzehnten Jahrhunderts (Seibertz l. c. S. 385. Vergl. S. 409 ebendaselbst mit S. LXXXI Müller u. s. w. 1. 5). In unserem Werke wird aber „Peyrske" unrichtig mit „Gerste" übersetzt. Es

ist von Pfirsichen die Rede (Vergl. unsere Annalen VIII. S. 272). — Ueber ein einem erschlagenen Junker von Drachenfels gesetztes Sühnkreuz s. S. 265. 2. 4. (Vergleiche Jahrbücher des Vereins u. s. w., Bonn 1860. S. 131.)

J. M.

Annales canonicorum regularium s. Augustini ord. s. Crucis, ex monumentis authenticis collegit, disposuit, illustravit Cornelius Rudolfus Hermans etc. Silvae ducis 1858.

Der Herr Verfasser, bekannt als ein fruchtbarer Schriftsteller in Sachen seiner heimatlichen Gegend, der holländischen Provinz Nordbrabant, ist Rector des Gymnasiums zu Herzogenbusch. Sein Werk besteht aus drei Bänden, wovon die beiden letzten den Codex diplomaticus bilden, der im Ganzen 516 Stücke enthält, theils Urkunden im engeren Sinne (die älteste ist vom Jahre 1248) theils Briefe, Berichte, Protocolle, Verzeichnisse, Auszüge aus gedruckten Werken, Alles bezüglich auf die Geschichte des Kreuzherrenordens bis auf die neuesten Zeiten. Dieser Orden hat nämlich das Eigenthümliche, daß er sich in ununterbrochener Rechtscontinuität bis auf unsere Zeiten erhalten hat. So wie das deutsche Niederland seine Heimat war, dient es noch dem zwar gebrochenen und altersschwachen, aber noch immer fortlebenden Institut zum Aufenthalt. Theodor von Celles, ein niederländischer Edelmann, hatte im Jahre 1190 als Kreuzfahrer mit seinem Bischof und Lehnsherrn Rudolph von Lüttich das gelobte Land besucht. Nach seiner Rückkehr trat er in den geistlichen Stand und predigte einen Kreuzzug gegen die Albigenser. Hierauf entsagte er seiner Pfründe und schlug mit einigen Gesinnungsgenossen bei einer alten, dem heiligen Theobald gewidmeten Capelle vor der Stadt Huy seine Wohnung auf. Dieser Ort, in der Volkssprache Clair-lieu genannt, wurde das Mutterhaus eines Ordens, der sich bald über die deutschen Niederlande, Frankreich und England verbreitete. Clair-lieu bei Huy blieb der Sitz des Ordensoberhauptes (Prepositus generalis) bis zu den Stürmen der französischen Umwälzung. Was der ursprüngliche Zweck des Ordens war, ist selbst seinen Angehörigen, die über denselben geschrieben haben, nicht klar gewesen. Ihre gewöhnliche Ansicht ist, die Kreuzherren hätten die Bestimmung gehabt, den Kreuzfahrern als Feldcapläne und Seelsorger zu dienen. Wahrscheinlicher ist, daß ihre Ordenshäuser Herbergen für Pilger nach dem heiligen Lande sein und daß sie selbst als Kreuzzugprediger sich verwenden lassen sollten. Zu den Häusern des Ordens gehörte auch das St. Agatha-Kloster bei Kuyck in Nordbrabant, das mit all seinem Grundbesitz und sonstigem Zubehör durch den westfälischen Frieden dem Fiscus des Prinzen Wilhelm von Oranien zugesprochen wurde (III. S. 227). Um ihrer gänzlichen Vernichtung zuvorzukommen, suchten die klugen Patres einen Vertrag (Ammodiatie) zu Stande zu bringen, wodurch ihnen ihr Haus mit seinen Meierhöfen auf längere Zeit für 1200 holl. Gulden pachtweise überlassen blieb. Diese Pacht wurde nun stets vor Ablauf ihrer Dauer erneuert, und so oft neue Suppressionsdecrete geltend gemacht werden wollten, wie es in französischer Zeit (III. S. 622) und später nach der Errichtung des Königreichs der Niederlande (ebendaselbst S. 631) der Fall war, ist es gelungen, den Pachtverträgen, die nunmehr auf eine jährliche Abgabe von 1700 holländische Gulden lauten (I. S. 219), Anerkennung zu verschaffen. So hat sich denn der Orden im Kloster der heiligen Agatha bei Kuyck, das jetzt nach der Zerstörung von Clair-lieu bei Huy als Mutterhaus gilt und der Sitz des Ordensoberhauptes ist (I. 226), erhalten und das nicht allein: nachdem ihm durch die Gunst des Königs Wilhelm II. (im Jahre 1840, III. S. 639) bewilligt worden, neue Mitglieder aufzunehmen,

haben die Kreuzbrüder ihre ehemaligen Häuser zu Uden, dort in der Nähe (II. 217), zu Diest in Belgien (S. 219) und zu Maaseick im Limburgischen (S. 233) wieder eingenommen, und sich sogar bis in die nordamericanischen Freistaaten, wo sie zu Bay-Settlement in Wisconsin (S. 229) eine Niederlassung haben, ausgebreitet. Im ersten Theile seines Werkes gibt der Herr Verfasser (S. 27, — II. 47) eine ältere, von Heinrich Russel, Prior zu Sury im Luxemburgischen, verfaßte, früher schon in Köln in Druck erschienene, bis zum Jahre 1648 reichende Ordenschronik mit Zusätzen und erläuternden Anmerkungen und darnach eine von ihm in gleichartiger Weise bearbeitete Fortsetzung bis zu unserer Zeit. Die beiden anderen Theile sind, wie schon bemerkt, den Quellenschriften gewidmet, bei denen nur zu bedauern ist, daß der Fleiß der Bearbeitung mit dem des Sammelns nicht gleichen Schritt hielt. Die Kreuzbrüder-Klöster in unserer Gegend, welche theils dem rheinischen, theils dem maasländischen Bezirk (tractus) angehörten, waren die zu Köln, Beyenburg, Ehrenstein (Marienthal), Düsseldorf, Duisburg, Marienfriede (bei Wesel), Emmerich, Glintfeld in Westfalen, Venlo, Dülken, Brüggen, Wegberg, Hohenbusch, Wickrath, Aachen, Brandenburg bei Montjoie und Scharzenpful bei Düren; (bis zum Jahre 1527 bestand auch noch ein Haus zu Hohenscheid bei Friesenhagen im Oberbergischen, worüber der Herr Verfasser nichts zu sagen weiß [I. 130],) über deren Entstehung und fernere Geschicke viel Merkwürdiges mitgetheilt wird. Ueberhaupt bietet das Werk manches Lehrreiche über kirchliche Verfassung, insbesondere innere Einrichtung des Klosterwesens, vor Allem in Bezug auf den Kreuzherrenorden. — I. S. 42 lernen wir eine Springprocession, ähnlich der zu Echternach, kennen, welche zu Helenenberg Statt fand, einem Kreuzbrüder-Kloster im Trier'schen, wo der heilige Valentin gegen die Fallsucht verehrt wurde. (Vergl. Binterim de saltatoria, quae Epternaci quotannis celebratur, processione etc. Düsseldorf 1848.) — S. 51. Etwas über den heiligen Famian (vergl. VII. S. 246 unserer Annalen), woraus jedoch nicht hervorgeht, daß er ein geborner Kölner war. — Bekannt sind die ehemals in vielen Kirchen der Niederlande hie und da noch vorhandenen kunstreich aus Erz gegossenen Adler, die, in der Mitte des Chors aufgestellte als Singpulte oder Lectionaria dienten. In ärmeren Kirchen hatte man sie aus vergoldetem Holze (S. 79). — II. S. 30 ff. Die Ordens-Statuten. Ueber §. 8 de minutione vergl. unsere Annalen VII. S. 228. — Von großer Wichtigkeit für Bücherkunde sind die ausführlichen Verzeichnisse der in verschiedenen Ordenshäusern angefertigten Handschriften. Unter denen, die aus Lüttich herstammten und jetzt auf der Universitäts-Bibliothek zu Löwen aufbewahrt werden, sind (S. 165) angeführt: Magistri Gerardi magni, sive Groot, de fornicatoribus et focaristis, desselben Epistolae ad diversos und tractatus in divinitate (sic) super septem verba dominica a Domino Jesu Christo pendente in cruce, und von allen drei Werken wird angegeben, sie seien bisher noch nicht in Druck erschienen. In Bezug auf das zuerst genannte ist dies wohl nicht richtig. Unmittelbar nach dem letzten Werk von G. G. wird angeführt: „Caesarii de miraculis in Germania factis.“ Ob dies die bekannten Dialogi miraculorum des Caesarius von Heisterbach oder ein anderes, bisher unbekannt gebliebenes Werk ist, verdiente näher untersucht zu werden. Noch sei auf einen aus dem Kreuzherren-Kloster zu Brüggen (in den Ordensschriften gewöhnlich Pons coeli genannt) herrührenden, im vorigen Jahrhundert mit großer Sorgfalt angelegten 80 Seiten enthaltenden Codex diplomaticus aufmerksam gemacht, den der Herr Verfasser zwar gekannt und fleißig benutzt hat, von dem aber nicht angegeben ist, wo er jetzt aufbewahrt wird. Bei der Suppression ist das Werk von Brüggen anderswohin in Sicherheit gebracht worden, mit dem Wunsche jedoch, es möge bei günstigen Zeiten nach seinem Bestimmungsort zurückkehren,

denn am Ende ist beigeschrieben: „Bene custodiendus et post nubila Phoebo arridente Ponti coeli restituendus.“ (I. 148.) Brüggen, Städtchen und Amt im rheinischen Jülicherlande, jetzt dem Kreise Kempen zugewiesen, gehörte der Rheinprovinz an. Möge ihr unser Codex wieder erworben werden! J. M.

Het Markgraafschap Hoensbroeck gevolgd door geschiedkundige aanleckeningen over het voormalige land van Valkenburg, door Eg. Slaughen Burgemeester van Hoensbroeck. Maastricht 1859. 331 Seiten und eine lithographische Abbildung des Schlosses Hoensbroich, wie es jetzt ist.

Der Herr Verfasser gibt in dem angezeigten Werke einen faßlichen Ueberblick der Geschicke des Ortes und der Familie Hoensbroich von den frühesten Zeiten an bis auf die unsrigen. Da nun der erste von jeher mit unserer Rheingegend in naher Verbindung stand, und die nach ihm benannte adelige Familie eine der ersten und angesehensten unseres engeren Vaterlandes ist, so hat das Werk auch für die Leser unserer Annalen sein Interesse. Der Ort Hoensbroich, ursprünglich Brucke, Broich, zom Broich (S. 100) geheißen, war anfänglich ein Bestandtheil des Landes von Heerlen, dies aber, wie bekannt, das erbliche Kindtheil des kölner Erzbischofs Engelbert von Falkenburg, der es seiner Kirche zuwandte (S. 53). — (Die kölnische Lehnkammer bestand zu Heerlen bis zur französischen Invasion. In der Vorrede beklagt es der Herr Verfasser, daß ihre Papiere nach unserem Rheinland verschleppt und verkommen sind. Sollte nicht noch irgend etwas davon wieder aufzufinden sein?) — Das Gut zum Bruch war ursprünglich ein freies Allodium. Seine Eigenthümer, die mit den Herren von Falkenburg nicht im besten Einvernehmen gestanden zu haben scheinen (S. 15), suchten Schutz bei den mächtigen Herzogen von Brabant, was denn zur Folge hatte, daß sie ihr Gut denselben zu Lehn auftrugen (1388. S. 14). Auch nachdem Limburg und Falkenburg an Brabant gekommen waren, wurde Hoensbroich noch immer als ein brabantisches Lehen bezeichnet. (S. 57. Daß im falkenburger Land zu Heerlen eine kölner Lehnbank bestand, wurde schon angeführt. Man kannte dort auch noch wickerather Lehen. S. 53. Ihr Ursprung müßte noch näher untersucht werden.) Das Ausscheiden von Hoensbroich aus dem Verband mit Heerlen hatte auch die Gründung eines eigenen Pfarrsystems zur Folge (1390. S. 80 ff.) — Den Ortsnamen Hoensbroich ist Herr Slaughen geneigt von Hoen, was ihm „Wald“ bedeutet, und von Bruch herzuleiten (S. 101). Viel näher liegt es, Hoen als Familiennamen festzuhalten, wie denn durchgehends in mitgetheilten Urkunden die Hoene tzom Broiche erscheinen, wornach Hoensbroich keine andere Bedeutung haben kann, als „das den Hoenen gehörige Gut Bruch“. Das Geschlecht der Huyn, Hoin, Hoen war ein in dortiger Gegend weit verbreitetes und steht der Name mit unserem niederrheinischen Honn, Hunner (Befehlshaber), und dem fränkischen Chunno (Gebieter, König) in Verbindung. — S. 136 Wappen der Hoen tzo Broeck. — S. 124—198 über die verschiedenen Linien der von Hoensbroich. Die im Besitze des Stammhauses gebliebene ist fortgeführt bis zum jetzigen Eigenthümer Franz Ego, Mark- und Reichsgraf von und zu Hoensbroich, Erbmarschall des Herzogthums Geldern etc. auf Schloß Haag bei Geldern (S. 166). Man würde irren, wenn man das Werk als ein hauptsächlich genealogisches ansehen wollte; es befaßt sich auch eingehend mit Verfassungszuständen (z. B. das Gericht, S. 27, das Drostamt, S. 231, das Voigtamt, S. 240, der Lehnhof zu Hoens-

bruch, S. 47, und zu Falkenburg, S. 270), und gibt für altdeutsche Rechtsalterthümer manche dankenswerthe Ausbeute. In einem Injurienprocesse vom Jahre 1527 wird geklagt, daß die Bezichtigten ihre Messer gegen andere ausgezogen und „Gelre! Gelre!“ gerufen hätten (S. 29). Wie ist dies Gelre-Geschrei zu deuten? — Der Gewaltbote wird Penre genannt. Herr Slaughen meint, dies sei der Familienname des ersten dieses Amtes gewesen, der auf seine Nachfolger übergegangen sei (S. 39). Es entbehrt dies aller Wahrscheinlichkeit. Penre ist vielmehr unser hochdeutsches Pfänder, wofür im Niederdeutschen Pinder, Pinner, Penner vorkommt. — Die gerichtlichen Geldbußen (Polizeistrafgelder) werden „Orken“ benannt (S. 244, 246 ꝛc.). — Zu Vaesrand, einem benachbarten Orte, bestand ein gesetzlich anerkanntes Lynchjustiz-Amt, die Gadenverschaar, von dem ausgesagt wird, daß es manchmal mehr gescheut wurde, als die Schöffenbank mit ihrem Schultheiß (S. 217). — Zu den falkenburger Lehen gehörte auch die Herrschaft Hürth bei Hermülheim zwischen Köln und Zülpich (S. 270). — Es wird auch in Erinnerung gebracht, daß unser aachener Christian Luir von Hoensbroich gebürtig war. S. 131 ff. seine Lebensbeschreibung und seine Werke. Daß historische Studien in jener Gegend noch immer sehr beliebt sind, davon gibt die auffallend bedeutende Anzahl derer, die auf das Werk subscribirten, ein erfreuliches Zeugniß. J. M.

Johannes Brugmann en het godsdinstig leven onser vaderen in de vyftiendmo eec, grootendeels volgens handschriften geschetst door W. Moll, Hogleeraar te Amsterdam. Amsterdam 1854. In zwei Bänden, von denen der erste 320, der zweite 424 Seiten enthält.

„Wäre Brugmann nur der gewesen,“ sagt Herr Moll in der Vorrede zu seiner lehrreichen Arbeit, „wie ich mir ihn vor fünf oder sechs Jahren vorstellte, so würde ich zum Verfassen eines Buches, dessen Titel seinen Namen führt, nie meine Hand angelegt haben.“ Herrn Moll erging es, wie es häufig auf dem confessionellen Gebiete zu gehen pflegt. Ist das erste Vorurtheil glücklich überwunden, dann zeigen sich allenthalben Vorzüge, die man sich angewöhnt hatte, als lauter Mängel zu betrachten. Nach vieljährigen Studien ist Brugmann seinem Biographen nicht mehr ein unbedeutender Klosterbruder, der es verstanden hatte, durch kluge Rathschläge und einige fanatische Ansprachen Einfluß bei den Hohen und Gunst beim Volke sich zu erwerben, sondern ein gotterweckter Held, der es sich zur Lebensaufgabe gestellt hatte, mit echtem Christenthum sich und Jeden, mit dem er in Berührung kam, zu durchdringen, den Sinn seiner Zeitgenossen auf das Höhere zu lenken, und vermöge seines Standes, wie und wo er nur konnte, zum Wohl der Menschheit zu wirken. Als einen solchen schildert und preis't er ihn mit begeisterter Bewunderung. Daß Brugmann zugleich als ein Vorarbeiter der Reformation aufgeführt wird, darf uns nicht auffallend sein. Man wolle nur nicht übersehen, daß auch die katholische Kirche, der Brugmann angehörte, ihrer Reformation bedurfte, wie sie in den Beschlüssen der tridentiner Synode ihren Ausdruck fand. Weßwegen sollen einer solchen Reform Männer wie Gerard Groot, Thomas von Kempen, Nicolaus von Cusa, Dionys der Karthäuser, und viele andere, zu denen auch Brugmann gehörte, nicht vorgearbeitet haben? Daß es aber diesen durchaus nicht in den Sinn gekommen ist, die öffentliche Gottesdienst-Ordnung umzumodeln, die Heiligenverehrung abzuschaffen, die Bilder aus den Kirchen zu entfernen, die Ohrenbeichte zu beseitigen und mit Rom zu brechen, davon war ihr Wirken den Zeit-

genossen Zeuge und dafür bürgen uns ihre Schriften. — Johann Brugmann erblickte gegen das Ende des vierzehnten oder den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts das Tageslicht (I. S. 2). Ziemlich jung wurde er in das Minderbrüder-Kloster zu St. Omer im Gebiet von Artois als Ordensmitglied aufgenommen, wo er bald mit dem Amte eines Lectors betraut ward. Das Kloster war eines der ersten, welches sich der von Bernardinus von Siena ausgegangenen strengeren Ordensregel anschloß, deren Anhänger sich Observanten nannten (S. 65). Von St. Omer aus verbreiteten sich die Minderbrüder von der strengeren Observanz, begünstigt und aufgemuntert durch den Herzog Philipp von Burgund und den päpstlichen Legaten Cardinal Nicolaus von Cusa, durch die Niederlande (S. 120). Unter ihnen war auch Brugmann (S. 129). Im Jahre 1462 begegnet er uns in Amsterdam, wo er mit dem Magistrat und der Geistlichkeit, besonders denen seiner Ordensbrüder, die der Rückkehr zur ursprünglichen Strenge abhold waren, einen schweren Kampf zu bestehen hatte (S. 139), aus welchem er siegreich hervor ging. Von diesem Augenblick an war ihm der Erfolg seiner Bestrebungen gesichert. Kein Kloster seines Ordens in den Niederlanden und ihrer Nachbarschaft konnte der Einführung der strengeren Zucht Widerstand leisten. Ungeheuer war der Einfluß, den Brugmann durch seine Predigten und Schriften auf die Hebung der sittlichen Zustände des Volkes äußerte. Wo irgend ein Mißbrauch überhand genommen hatte, gegen den die gewöhnlichen Mittel nicht mehr ausreichten, wurde er als ein überall rettender Vorkämpfer der guten Sache zu Hülfe gerufen (S. 167). — Auch war er ein gesuchter und einflußreicher Rathgeber in den Angelegenheiten der niederländischen Städte, die jede für sich gleichsam eine kleine Republik bildeten. Er brachte seine letzten Lebensjahre im Franziscaner-Kloster zu Nimwegen zu, wo ihm im Jahre 1473 seine letzte Stunde schlug (II. S. 232). Ueber alles dieses gibt uns der Herr Verfasser ausführliche Nachrichten, und zwar so, daß er, wie auch der Titel seines Werkes vermeldet, die sittlichen und kirchlichen Zustände, in und mit welchen Brugmann zu wirken hatte, anschaulich darlegt. Ehe er z. B. den Leser darüber belehrt, wie Brugmann mit den frommen Brüdern und Schwestern (Devoten, es sind vorzüglich die Fratres vitae communis gemeint) bekannt wurde, werden das erste Aufkommen dieser Genossenschaft in den Niederlanden, die in derselben herrschenden Ansichten von Bekehrung (S. 26), und Heiligung (S. 33), und der Bestimmung des Menschen, über Kloster- und Weltleben (S. 46), der in ihr durchgedrungene Mysticismus und alles, was hierauf Bezug hat, nach seiner doppelten Seite, der des Lichtes und des Schattens, so eingehend, als nur verlangt werden kann, dargestellt. Dies ist, mit fortwährender Beziehung auf Brugmann, der Inhalt des ersten Abschnittes (S. 1—91). Im zweiten wird er dem Leser als Ordensmann (S. 92—146) und als Prediger (S. 148—194), vorgeführt. Es war also nothwendig, daß etwas über die Bettelorden, besonders über die Söhne des heiligen Franziscus, ihren Verfall, vorzüglich in den Niederlanden, ihre Restauration durch Bernardinus von Siena und über den Zustand des Predigeramtes und dessen Wiederanpassung an die Bedürfnisse des Volkes durch Gerard Groot vorausgeschickt wurde. Herr Moll unterzieht aber auch das Auftreten Brugmann's in Amsterdam (S. 139) und eine seiner Predigten (S. 179) einer sehr nüchternen Kritik. Dem ersten Bande sind acht Beilagen zugefügt. Zuerst zwei Briefe von Brugmann in lateinischer Sprache, beide an die Brüder des Florentiushauses in Deventer, die hier zum ersten Male correct erscheinen, dann (S. 221—239) eine vollständige Predigt oder vielmehr eine Ansprache von ihm an fromme Schwestern und vier Bruchstücke von Predigten von ihm (S. 239—241) und endlich fünf ascetische Werkchen aus seiner Zeit. In der dritten Abtheilung (2. Bandes S, 1—218) lernen wir Brugmann als Schriftsteller

kennen. Von ihm sind, wie schon angeführt, Predigtstücke übrig, aber auch geistliche Liedchen (S. 205). Seine beiden Hauptwerke sind indessen: ein Leben Jesu und eine Lebensbeschreibung der sel. Lidwina von Schiedam. Daß er ein Leben Jesu verfaßt hatte, war aus der Literaturgeschichte des Valerius Andreä zwar bekannt, allein das Werk war nie im Druck erschienen, und die davon vorhandenen Handschriften waren verkommen. Herrn Moll ist es gelungen, zwei derselben zu entdecken. Er theilt das Werk, welches in niederdeutscher Sprache verfaßt ist, vollständig mit (S. 283—408). Die Leben Jesu waren im Mittelalter sehr beliebt und werden mit Recht den am meisten gelesenen Volksbüchern beigezählt. Was der Herr Verfasser über die Literatur der Erbauungsbücher unserer Vorfahren, ihren Gebrauch und ihre Wirkungen, die verschiedenen Sorten der Bücher über das Leben Jesu, das von Johann von Bondale, die des heiligen Bonaventura und des Ludolf von Sachsen, ein anderes aus diesen beiden zusammengesetztes (S. 8—39), die Offenbarungen der heiligen Brigitta (S. 93), urtheilt, ist sehr lehrreich. Diese letzteren führen ihn auf Brugmann's zweites Hauptwerk: das Leben der seligen Lidwina (S. 98—138), dessen Text er nicht mittheilt. Wie wir S. 132 erfahren, verfaßte Brugmann jene Biographie dreimal. Die zweite ist die, welche Thomas a Kempis überarbeitete, wornach das, was S. 176 in den „Nachrichten über Thomas a Kempis (Crefeld 1855)" hierüber gesagt ist, zu ergänzen wäre. Möchte überhaupt Jemand mit der Zeit diese „Nachrichten" vervollständigt und verbessert nochmals herausgeben wollen, so sei er gebeten, das Moll'sche Werk über Brugmann wohl zu benutzen. — Wer über das geistliche Lied der Vorzeit, besonders die Lieder, welche dem niederdeutschen Volke in seiner Mundart üblich waren, Aufschluß wünscht, findet selben in unserem Werke im reichlichen Maße. Als Beilagen sind dem zweiten Bande acht verschiedene Leben Jesu in niederdeutscher Sprache, alle aus dem 15. Jahrhundert, und darunter auch, wie schon angeführt, das von Brugmann, beigegeben. — Herr Moll hat nicht nur das Verdienst, einem Manne, der zu den hervorragendsten und wirkungsreichsten Persönlichkeiten seiner Zeit gehörte, ein Denkmal gesetzt zu haben, wie es ihm gebührte, er bereichert uns zugleich mit schönen Stücken aus der Geschichte des sittlichen und kirchlichen Volkslebens in jener Zeit, und dort, wo sein Held lebte und wirkte. Mag er auch Manches von seinem Standpuncte aus betrachtet haben, er ist und bleibt dem, der sich im Durchwandern geschichtlicher Gebiete nur etwas eingeübt hat, ein guter Wegweiser. Daß übrigens Brugmann ein Landsmann von Thomas a Kempis war, und wie dieser Kempen im ehemaligen Kurkölnischen zum Geburtsort hatte, hat er (S. 1), wie andere (Hartzheim Bibl. Col. S. 343) der Bibliotheca Belgica von Foppens nachgeschrieben, obgleich schon Paquot in seinen Memoires pour servir à l'histoire litteraire etc. (Louvain 1768) II. S. 417, die Vorsicht gebraucht, zu bemerken: „Foppens le fait natif de Kempen dans l'archevêché de Cologne, mais sans nous dire, où il a pris ce fait." Gegen Kempen spricht es, daß dort nirgend, weder in Urkunden der Name Brugmann, noch in den Ortschroniken der Umstand vorkommt, er sei in Kempen geboren, obgleich seines Aufenthaltes und Wirkens an diesem Orte Erwähnung geschieht. Ein genauer Kenner der Alterthümer seiner Vaterstadt und fleißiger Forscher, der Protonotarius Arn. Jansen, Regens des kempener Gymnasiums, überschickte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts dem gelehrten Jesuiten Hartzheim in Köln verschiedene Notizen, die bei einer zweiten Ausgabe oder einem vierten Supplement an der Bibliotheca Colon. dienen sollten. Was er über Brugmann mittheilt, liegt noch vor. Er nennt ihn schlechthin „Kempensis", ohne irgend einen Beweis dafür beizubringen, bemerkt jedoch, Possenius habe ihn einen „Belga" genannt. Dies stimmt zu der Angabe seines von Herrn Moll (l. cit.) angeführten Collegen Herrn Roo-

yards, daß Brugmann „to Kempen in Noordbrabant" geboren wurde, in so fern statt „to K." „vyt de K." gelesen und „onder het Keulsche Bisdom" weggelassen wird. Die Kempen (Luyder-Kempen, la Campine) sind nämlich nicht ein Ort, sondern eine Gegend. Da nun so viele Werke Brugmann's in ihrer Ursprache vorliegen, sollte es da unseren Sprachforschern nicht möglich sein, aus denselben zu bestimmen, ob er westlich von der Maas oder vom Rheine das Tageslicht erblickte? Was der Protonotarius Jansen, der aber bei all seinem Sammelfleiß nicht immer zuverlässig ist, über Brugmann aufgezeichnet hat, ist Folgendes. Ehe er Klostergeistlicher zu St. Omer war, soll er, und zwar schon im Jahre 1418, dem Kloster zu Gouda in Holland, was zur kölner Provinz gerechnet wurde, angehört haben und zu diesem später zurückgekehrt sein, ubi in flore aetatis catechizavit et praedicavit sanctissime, uti et vixit. Progressus in Geldream aliasque regiones munus apostolicum exercuit. Wie der Magistrat von Geldern ihn nach dieser Stadt berief, um der daselbst überhand nehmenden Spielwuth entgegen zu wirken, ist zu lesen bei Moll I. S. 170. Es war im Jahre 1459. In Sonsbeck und Büderich war dasselbe der Fall. In oppidis Hollandiae, ubi pro pontium transitu certae sunt stationes, remorantes tanta divini verbi reficit facundia, ut ab ea promanaverit proverbium flandricum: Al coudt ghy praeten glyck Brugmann. Kempenae monialibus ignitis sermonibus persuasit, ut ordinem tertiae regulae amplecterentur, in quo huc usque sequaces perseverant, in conventu St. Annae, ubi saepius praedicavit, uti et in templo parochiali. Claruit spiritu prophetiae. Fuit et confessarius beatae Lidwinae, cujus et vitam scripsit. 1462 ineunte, patres observantes in conventu Hammonensi (Märkisch Hamm) comitia provinciae Coloniensis celebrantes indicta a Reverendo patre Michaele de Lyra Brabantino, tertio provinciali Vicario ejusdem provinciae, patrem Brugmann, famosissimum verbi divini praeconem, elegerunt unanimiter in provincialem vicarium, qui etiam conventum Amstelodamensem pro observantia acquisivit et reformavit. Daß Brugmann im Jahre 1460 in Kempen war, davon haben wir einen sicheren Beweis in Händen. In der vor ein paar Jahren in der Pfarrkirche zu Kempen bei ihrer Restauration wieder aufgefundenen alten Landrechnung heißt es in der der großen Herrschaft zu besagtem Jahre: Item. Brueghmann myt synen bruederen en brueder Heynrich van Utrecht geschynkt an kost en an wyn, die tyt lanck sy to Kempen waren XIIII Mark IX Sch. facit ons deils III Mark XI den. — Ueber Brugmann ist noch nachzusehen: Ar. v. Schlichtenhorst, geldernsche Geschiedenisse (ad an. 1464), S. 254, und über sein Wirken in Münster, wo es sich im Jahre 1457 um Anerkennung des Bischofs Johann von Bayern und Lossagung von seinem Gegner, einem Grafen von Hoya, handelte, Koch, series Episcop. Mon. II. S. 196, und Ficker, Geschichtsquellen des Bisthums Münster. I. S. 235. J. M.

Das Eigenthum an den Kirchhöfen nach den in Frankreich und in den übrigen Ländern des linken Rheinufers geltenden Gesetzen von Fr. W. Graeff, Königl. Preußischen Landgerichts-Präsidenten in Trier. Trier 1860. 179 Seiten.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß sich in unserem Rheinland nicht allein der Sinn für das Studium seiner Vergangenheit immer mehr hebt, sondern daß auch von vielen Seiten her auf die Ausbildung seiner Gesetzgebung, besonders der staatsrechtlich-kirchlichen, fleißig und mit gutem Erfolge Bedacht ge-

nommen wird. Zeugen dafür sind die in unseren Annalen IV. (1857) S. XV, VII. S. 234 und VIII. 282 angeführten Werkchen, denen sich das hier zur Anzeige gebrachte ergänzend und berichtigend anschließt. Unsere Leser werden zweifelsohne Werth darauf legen, zu vernehmen, daß die erzbischöfliche Behörde zu Köln durch ein Rundschreiben vom 29. December 1860 (Siehe „Kirchlicher Anzeiger 1861 S. 1"): 1. Mooren, über Eigenthum und Benutzung der Kirchhöfe. 2. Maurer, über das Eigenthum an Kirchen mit Dependenzen. Darmstadt 1858. 3. Gräff, das Eigenthum der katholischen Kirche an den ihrem Cultus gewidmeten Metropolitan-, Kathedral- und Pfarrkirchen. 4. Hüffer, Verpflichtung der Civilgemeinde zum Bau und zur Ausbesserung der Pfarrhäuser. 5. Desselben, das rheinische Gesetz vom 14. März 1845 rc., und 6. obige Schrift von Gräff, den Kirchenvorständen zur Beachtung und Benutzung, sogar zur Anschaffung für das Kirchenarchiv angelegentlich empfohlen hat. Bei dieser Gelegenheit können wir uns nicht versagen, zu bemerken, daß Walter's Kirchenrecht bereits seine dreizehnte Auflage erlebte. Diese neue „veränderte und sehr vermehrte" erschien vor Kurzem in Bonn und zählt 766 Seiten. J. M.

Allerlei.

Im August des vorigen Jahres fand man im Hochwald bei Issum am Abhange der Bönninghardt eine gut erhaltene römische Goldmünze von Gratian. Der Avers zeigt den mit einem Diadem geschmückten Kopf des Kaisers und die Umschrift: D. N. Gratianus P. F. Aug.; der Revers zwei sitzende Kaiser mit einem Globus in der Hand, über welche eine Victoria ihre Flügel ausbreitet und die Umschrift: Victoria Augg. M D O E. Bereits vor einigen Jahren fand dort Herr Buyx aus Nieukerk ein gut erhaltenes Töpfchen von terra sigillata mit dem Stempel CLEMENS, ein anderes von weißlicher Thonerde, eine Opferschale von derselben Thonart und eine broncene Spange in Form eines Hahns, mit gelber und blauer Emaille.

In Stralen auf der Bibliothek des Pfarrhauses wird ein aus dem in der Nähe gelegenen Augustinerkloster Sand herrührender Codex aufbewahrt, über welchen einige Nachrichten zu erhalten den Bücher- und Alterthumsfreunden lieb sein möchte. Derselbe scheint ein Stück oder Band eines größeren Bibelwerks zu sein. Die Foliopergamentblätter sind in zwei Spalten beschrieben und der Text hat mehrere zierlich gearbeitete Initialen. Der Codex besteht aus zwei zusammengebundenen Theilen. Der erste enthält die vier Bücher der Könige und das erste und zweite Paralip. mit den betreffenden Prologen des h. Hieronymus, das erste von Esdras, das von Nehemias, und das zweite von Esdras, welches schließt: (in rother Dinte) Explicit liber secundus Ezre, finitus in profesto s. Michaelis Archa. anno Domini 1450, cum multo corporis labore, sed non parvo mentis affectu per quandam monialem in Diepenveen ancillarum Christi ultimam, cujus nomen scriptum sit in libro vitae. Vor allem diesem sind acht Blätter grammatischer Glosseme, die sich auf die Bedeutung, Abwandlung und Aussprache einiger im Text vorkommender Wörter beziehen. Der zweite Theil hat zwei Blätter Glossemata und der Text der vier größeren und der vier kleineren Propheten mit den betreffenden Prologen zu Isaias und Ezechiel und schließt: Explicit Malachias prophetarum duodecimus finitus in octava visitationis st. Marie virginis anno Domini 1453, cum multo u. s. w. wie oben, in Dyepenveen u. s. w. wie oben. Es wurden also auf die Arbeit des Schreibens beinahe drei Jahre verwendet. Nun folgen noch 26 Zeilen aus dem Prologus: Non idem ordo est bis sub quibus et hii qui ante eos habent tytulos prophetaverunt. Es folgen noch einige zwar angestrichene aber nicht beschriebene Zeilen, und hier scheint der Tod oder zunehmende Schwäche die Schreiberin von ihrer Arbeit abberufen

zu haben. Schade, daß der Codex bedeutend verstümmelt ist. Das erste Blatt des dritten Buches der Könige fehlt, eben so vom zweiten Paralip. und vom zweiten des Esdras, die ersten von Isaias, Jeremias und Daniel. Sie sind augenscheinlich wegen ihrer Initialen, Malereien ausgeschnitten. Auch ist die Initiale von Joel ausgeschnitten. Die von Habakuk und Sophonias sind verstümmelt. Die ersten Blätter von Zacharias und Malachias fehlen ebenfalls. Ob das Buch zum Gebrauch des Klosters Diepenveen bestimmt war und erst nach den niederländischen Klosterstürmen ins Ausland geflüchtet wurde oder ob das Kloster Sand es für seine Bibliothek auf eigene Kosten dort anfertigen ließ, ist nicht zu entscheiden. Ueber das Kloster Diepenveen, eine der ersten Anstalten für fromme Schwestern aus der Schule des Gerard Groot, gibt Herr Moll in seinem Kalender voor de Protestanten in Neederland, 1858, S. 66 ff. merkwürdige und ausführliche Nachrichten. Vergl. dessen Leben von Joh. Brugmann, Amsterdam 1854. I. S. 21. Möge es ihm gelingen, zu ermitteln, wer die fromme und fleißige Schreiberin unseres Codex gewesen ist.

Einen anderen, für das Studium der Patrologie sehr brauchbaren Codex, der ebenfalls aus dem Kloster Sand herstammt, erwarb sich unser verehrtes Mitglied Herr Corn. Reistorf in Neuß bei einem Trödler in Venlo. Derselbe enthält auf Pergamentfolio: 1. Acht Bücher Briefe des h. Ambrosius (Schluß: Expliciunt epistolae sancti Ambrosii Episcopi Doctoris magni per manus fratris Georgii herwardi ord. fratrum augustini. anno Dm. 1423). Dann 2. dessen Appologium (sic) regis David scriptum per manus u. s. w., wie eben. 3. Expositio b. Gregorii de agno paschali. 4. Ambrosii Mediolanensis Episcopi de Mysteriis liber singularis et de sacramentis libri sex. Hier nennt der Schreiber sich Herwirt. 5. Briefe und andere Werke des h. Cyprian. 6. Eine ascetische Compilation (wie es scheint, aus der Gerard Groot'schen Schule. 7. Des h. Hieronymus contra Jovinianum (Schluß: Explicit in Domino Apologeticum etc. per manus fratris georgii Herwardi ord. s. Augustini. 1424. 8. Augustini de decem chordis und endlich s. Gregorii explanatio super canticum canticorum, nicht vollständig. Einen Georg Herwart kennt Hartzheim in seiner Bibl. Colon. nicht, wohl aber (S. 154) den Jakob von Stralen, von dem ein dritter Codex aus dem Kloster Sand herrührt, der ebenfalls im Besitze des Herrn Reistorf ist. Es ist ein zusammenhängendes Stück aus einem Sententiarius, worin die Kirchenlehre über die Taufe und die Buße abgehandelt wird. Die Folioblätter sind aus starkem Papier, einige derselben aber aus Pergament. Die Aufschrift des ersten Blattes lautet: Venerabilis Magister Jacobus de Stralen s. theologie professor donavit hunc librum nobis canonicis regularibus monasterii b. Marie virginis in arena prope Stralen donatione inter vivas et ut oremus pro eo, parentibus et amicis. anno domini 1482 ipso die sti Benedicti. Jakob von Stralen, ein berühmter Theolog seiner Zeit, der zwischen den Jahren 1459 und 1485 viermal Decan seiner Facultät auf der Universität zu Köln war, schrieb unter anderen einen Commentar zur Apokalypse. Seine Schenkung an das Kloster Sand läßt wohl keinen Zweifel mehr, daß Stralen sein Geburtsort war.

Eine aus dem münster'schen Sonntagsblatt in unsere Annalen (VIII. S. 287) über den sog. Paulusnapf herüber genommene Nachricht, wonach dies Gefäß

in der französischen Occupationszeit zwar nach Paris geschleppt, aber nicht zurück gekommen wäre, da es sich doch noch immer im Domschatze zu Münster befindet, hat zu verschiedenen Anfragen und Reclamationen Anlaß gegeben, wovon unseren Lesern Kenntniß ertheilt werden möge. Unter andern schreibt darüber Herr Pfarrer Rabbefeld zu Warbeyen: „Als mich im Sommer des Jahres 1834 der damalige Generalvicar, später auch Weihbischof, Melchers besuchte, erzählte mir derselbe: als er mit dem damaligen münster'schen Weihbischof Caspar Max, Freiherrn von Droste, auf dem National-Concilium zu Paris gewesen, hätte er mit einem Grafen von Galen die dortigen Museen besucht und zu ihrem beider größten Erstaunen unter vielen anderen Kunst-Gegenständen einen silbernen Napf bemerkt, auf welchem ihnen zuerst der Name des Ortes Meppen in die Augen gefallen wäre. Sie erkannten darin alsbald den münster'schen Paulusnapf. Nun beschrieb mir diesen der Herr Erzähler. Auf demselben waren die Namen der vorzüglichsten Orte des münster'schen Fürstbisthums, zu denen auch Meppen gehörte, eingravirt u. s. w. Er habe sich das Museum, das Aufbewahrungszimmer und die Nummer, womit der Napf bezeichnet war, notirt. Nach dem Sturze Napoleon's habe er sich an einen damals in Straßburg liegenden französischen General, den er früher in Münster gekannt hätte, gewendet und dessen Vermittlung sei es zu verdanken, daß der Napf nach seinem ursprünglichen Bestimmungsort zurückgekommen wäre. Er muß also zweifelsohne noch da sein." — Eben so schrieb der Herr Präsident De Groote aus Köln: Als mit der Reclamation der deutschen Kunstschätze beauftragt, kann ich bezeugen, daß 1815 ein unter dem Namen St. Paulusbecher angegebenes Gefäß in einer der Kunstkammern in Paris aufgefunden und gleichzeitig mit anderen Gegenständen, z. B. dem Wolf und den Tannenzapfen vom aachener Münster und Möbeln, die in das Schloß zu Düsseldorf gehörten, an den damaligen General-Gouverneur Sack in Aachen zurückgesandt wurden. Dieses Gefäß hatte die Form einer Kugel von etwa einem Fuß im Durchmesser und theilte sich quer in zwei gleiche Hälften. Jede Hälfte hatte somit ihren Fuß und konnte als Trinkgeschirr benutzt werden. Die ganze Kugel war gravirt und stellte, so viel ich mich jetzt noch entsinnen kann, das Stift Münster mit seinen Städten, Flüssen u. s. w. vor. Daß indessen dieser Becher aus dem zwölften Jahrhundert sein sollte, muß ich sehr bezweifeln. Daß er aber aufgefunden und zurückgesandt wurde, habe ich schon in der Beschreibung der Reclamation deutscher Kunstschätze in Paris, in der damals hier erscheinenden Zeitschrift Agrippina, im März 1824, S. 145, mitgetheilt." — Daß unser Paulusnapf seitdem nicht verkommen ist, sondern sich noch immer im Domschatze zu Münster befindet, und Anderes über denselben geht aus folgendem Schreiben der dortigen bischöflichen Behörde vom 30. Juni d. J. hervor. „Nach verschiedentlich eingegangenen Erkundigungen über den Paulusnapf sind wir im Stande diese Mittheilung zu machen. Derselbe ist dem Fürstbischof Bernard von Galen vom Amte Horstmar geschenkt. Er hat die Gestalt einer Kugel und einen Fuß im Durchmesser, oben und unten ist ein Fuß, so daß derselbe, aus einander genommen, zwei große halbkugelförmige Trinkschalen bildet. Auf demselben ist die Karte des Münsterlandes und des Niederstiftes Münster eingravirt. Er wird beim Festessen des sogenannten Domherrn-Rolands gebraucht, indem nämlich den neu aufzunehmenden Mitgliedern ein Trunk Weines in demselben präsentirt wird. Der Paulusnapf war mit den übrigen Silbersachen kurz vor der Schlacht bei Jena (1806) aus dem Dom geflüchtet worden. Im Jahre 1809 fanden ihn der Herr Graf von Landsberg, Vater, und der jüngst verstorbene Herr Präsident von Olfers in einem Zimmer der Bibliothèque impériale unter anderen Merkwürdigkeiten. Nach der Einnahme von Paris wurde der Paulusnapf reclamirt und kam in Folge dieser Reclamation wieder nach Münster zurück. Von einem

älteren, nicht mehr vorhandenen Paulusnapf ist hier nichts bekannt.“ — Nach allem diesem, verglichen mit dem, was die Chronisten über den von dem Bischof Werner geschenkten Paulusnapf, für dessen Gebrauch er ein Fuder Wein stiftete (Koch, series u. s. w. I. S. 66. Geschichtsquellen des Bisthums Münster. III. 199 ff. und 332), der auswendig vergoldet und mit der Geschichte des h. Paulus in erhabenen Bildern verziert war, hat dieser mit dem von Bernard von Galen nichts gemein als den Namen. Ja, es fragt sich, ob dieser jetzige in den älteren Verzeichnissen des Domschatzes wirklich Paulusnapf heißt, ob nicht vielmehr in der Neuzeit dieser Name aus dunkler Reminiscenz an den ehemaligen berüchtigten Paulusnapf wieder aufgetaucht ist. Der alte ist im Jahre 1574 außer Gebrauch gesetzt (Koch cit. III. S. 145 und Geschichtsquellen u. s. w. l. c. S. 332) und scheint in der Zeit bis zur Anschaffung des neuen verschwunden zu sein.

Der Name Knechtsteden ist in jüngster Zeit nicht allein in unseren Annalen, sondern auch in gelehrten Zeitschriften, u. A. dem Domblatt, von Dr. Eckertz, und im Organ für christliche Kunst, von Dr. Bock, (1860 Nr. 21, S. 141 ff.) wie nicht minder in Zeitungen häufig genannt worden. Besonders scheint man der schönen Kirche der ehemaligen Abtei, von welcher Herr Ed. Waltgenbach (Firma: J. J. Burbach) dieser Tage eine schön gelungene Photographie auf starkem Folio herausgegeben, eine wohlverdiente Aufmerksamkeit zuzuwenden. Leider kann man mit ihrer Baugeschichte noch nicht ins Reine kommen. Vielleicht dient Folgendes zu einiger Aufklärung, wobei nicht aus dem Auge zu verlieren ist, daß Knechtsteden dem Prämonstratenserorden angehörte, und daß jeder Orden einen mehr oder minder typischen Baustyl für seine Kirchen hatte. Es ist zwar schon im Jahre 1850 in Nr. 62 des Domblatts unsere Nachricht auch gegeben. Es kann aber keineswegs schaden, daß sie hier wiederholt wird. Sie ist genommen aus der Chronik des Menco, dritten Abtes des Prämonstratenserklosters Wittewerum in Friesland (abgedruckt in Antonii Matthaei veteris aevi analecta. Hagae 1738. tom. II.), dort erfahren wir S. 132 ff. Folgendes: Nachdem die klösterliche Anstalt so weit gediehen war, daß sie eines würdigen Gotteshauses nicht mehr entbehren konnte, hatte man sich zu seinem Bau im Jahre 1238 einen gewissen Steinmetzmeister Everhard aus Köln ausersehen. Durch seine und seiner Söhne Gefräßigkeit setzte er die genügsamen Friesen in große Verlegenheit. Erst mit unsäglicher Mühe und ungeheuren Kosten kam das Fundament zu Stande und zu spät sah man ein, daß das Werk zu großartig angelegt war und erst in ferner Zukunft zur vollen Ausführung kommen könnte. Deßhalb glaubte der vorsichtige Abt Menco es der Nachwelt schuldig zu sein, ihr die Kunde des ursprünglichen Planes aufzubewahren. Nachdem er sich nun hierüber ausgesprochen, schreibt er: „Primum erat propositum, ut inter duo brachia ecclesiae fieret ciborium in modum turris (also eine Kuppel über dem Querschiff), cujus laquearia super tectum ecclesiae in hujusmodi operibus solent extolli, ut fenestrae super tectum prominentes chorum illuminent, ubi tamen volebant campanas conventus suspendi. A lateribus vero ciborii super duas capellas, quae firmissimum habent fundamentum, propositum erat, fieri duas turres minores et in occidentali parte ecclesiae turrem magnam ad campanas parochiae . . . D. Sibrandus abbas de horto florido instabat, ut in sanctuario duo fierent altaria, sicut in Praemonstrato. Et ideo dilatata fuit ecclesia ad orientem, ut largus esset ministrorum circuitus, maxime propter pressuram offerentium et communicantium.“ Da wir

nun hier wieder mit Knechtsteden beschäftigt sind, mögen folgende Mittheilungen aus Freundeshand eine Stelle finden. Vor Kurzem wurde dort im Felde, doch den Gebäuden ganz nahe, beim Auswerfen eines Abzugsgrabens, zwei Fuß unter der Erde ein altes Mauerwerk aus Tufstein entdeckt. Wie weit sich dasselbe erstreckt, würde sich, da der Graben die Mauer durchschneidet, nur durch fernere Nachgrabungen ermitteln lassen. Es wurde da auch eine Deckelkanne gefunden. In der Kirche zu Knechtsteden sollen sechs Glocken vorhanden gewesen sein. Von zweien ist nichts bekannt. Eine soll in dem Thurme zu Nettesheim (Nivenheim?) hängen, zwei zu Aldenhoven und eine in der lutherischen Kirche zu Crefeld. Auf das unterirdische Gemäuer und etwaige Inschriften der Glocken wollen Geschichtsfreunde in der Nähe ihr Augenmerk richten.

Von einem sehr thätigen Mitgliede unseres Vereins wurde im Anfang dieses Jahres ein Codex in Folio erworben, der die Rechnungen der Bürgermeister der Stadt Gladbach von 1617 bis 1645 enthält und in welchem, nach damaligem Brauch, auch sonst manches Merkwürdige, besonders über Kriegsereignisse, z. B. auch aus dem 30jährigen Kriege, aufgezeichnet ist. — Die Restauration des Münsters schreitet voran. Nach der Entfernung der vielen fremden Zuthaten und Unzierathen macht sich der Tempel großartig, besonders das Chor. Bei dem Abbruch des Hauptaltars fand sich, daß Albertus Magnus im Jahre 1275 denselben geweiht hat, eben so den in der Sacristei.

Vor einiger Zeit meldete ein Vereinsmitglied dem Vorstande, ein in Köln wohnender fleißiger und gelehrter Forscher der vaterländischen Geschichte, dessen Name für jetzt noch nicht genannt werden soll, habe eine herrliche Sammlung von meist ungedruckten Urkunden über das Stift Gerrisheim ganz druckfertig da liegen, könne aber wegen des Kostenpunctes nicht zur Publication schreiten. Natürlich würde er auch eine Geschichte von Gerrisheim liefern, die bereits beinahe fertig ist. „Schade," schreibt der Herr Berichterstatter, „daß der Eifer unseres Freundes auf eine so harte Probe gestellt wird! Jahrelang hat er, mit Aufwendung großer Kosten, an der Sammlung und Sichtung des schönen und reichhaltigen Materials gearbeitet und nun, am Ende seiner Mühen, muß er einsehen, daß eine Veröffentlichung ein Ding der Unmöglichkeit ist. Warum unterstützt der histor. Verein nicht solche größere Arbeiten? Er sollte einen Preis von einigen hundert Thalern aussetzen für die beste historische Arbeit und dann den Druck übernehmen." Es ist wahr, wenn der Verein einmal in die glückliche Lage kommen sollte, Preise auszusetzen, wird er besser thun, sie für Quellenschriften, als für Ausarbeitungen zu bestimmen. Auch könnte er sich glücklich preisen, wenn er die Mittel hätte, gleich denen für Niedersachsen, Hessen und Altenburg u. A., seine Hefte mit vollständigen diplomatischen Sammlungen über einzelne Städte und Kirchen zu füllen. Doch an diesen Mitteln fehlt es leider bisher! Tröstlich ist, daß der Verein einer guten Zukunft entgegen sehen kann.

Welch ein reger Sinn für geschichtliche Studien, auch in amtlichen Kreisen, in den geldrischen Landen gewaltet hat, und daß dieser noch nicht erstorben ist, darüber liegen glaubhafte Beweise vor. Im Anfange des 17. Jahrhunderts trugen die Stände des staatischen Gelderlandes dem Paulus Merula, Professor

zu Leyden, auf, ihre Landesgeschichte zu bearbeiten; Merula starb jedoch, ohne dies ausgeführt zu haben, im Jahre 1607. Darauf wurde Pontanus, Lehrer der Philosophie zu Harderwyck, mit dieser Aufgabe betraut. Im Jahre 1631 erschien er in der Stände-Versammlung und übergab sein Werk und übernahm es, dasselbe bis zum Jahre 1583 fortzuführen. Neben seinem gewöhnlichen Jahresgehalt erhielt er ein Geschenk von tausend Reichsthalern und beim Druck seiner Arbeit noch eine Unterstützung von sechshundert Gulden. Hinter solchem Vorgehen wollten die Stände des unter spanischer Herrschaft gebliebenen geldern'schen Oberlandes nicht zurückstehen. Auf dem Quartiertag am 21. Januar 1617 brachte der Kanzler zur Sprache, jedes Land und jedes Ländchen habe sein Geschichtswerk, worin die Thaten und Geschicke der Vorfahren beschrieben wären, nur unserem Gelderlande fehle ein solches. Was man von seiner Vergangenheit, die doch viel Merkwürdiges aufzuweisen habe, wissen wolle, müsse aus Geschichtsbüchern anderer Gegenden herausgesucht werden. Ob es nicht zweckdienlich wäre, mit dem Königlichen Historiographen Erycius Puteanus in Brüssel, dessen Schriftstellertalent bereits einen europäischen Ruhm erlangt hätte (die met de penn so conde spelen dat syns glycken in gantz Europa niet en were), in Unterhandlung zu treten, um ihn zu ersuchen, gegen ein Jahresgehalt oder sonstiges Honorar eine Bearbeitung der obergeldrischen Landesgeschichte in Angriff zu nehmen. Ein Jeder möge diese Angelegenheit bis zur nächsten Zusammenkunft in Erwägung ziehen. Bei dieser, welche am 13. Januar des folgenden Jahres Statt fand, wurde beschlossen, dem „Doctori Ericio Puteano Bamelrodio Historiographo et Consiliario suae Celsitudinis“ vorläufig ein Geschenk von 200 Gulden zukommen zu lassen und ihn zu ersuchen, an ein geldrisches Geschichtswerk Hand zu legen, indem alle Landschaften das ihrige in Geschichtsschrift hätten, nur Obergelderland nicht; obgleich „de vorseten de vortrefflyck　sten syn gewest,“ wie alle Historien ausführen, was leider die jetzigen Geschichtschreiber suchen zu verdunkeln. — Im Jahre 1720 wurde auf dem Landtage zu Geldern ein ähnliches Gesuch zu Gunsten des Pfarrers Joh. Knippenberg zu Helden vorgetragen. Es wurde nicht nur geltend gemacht, daß Knippenberg für die Sache der geldrischen Landesgeschichte bedeutende Opfer gebracht und belangreiche Vorarbeiten fertig gestellt habe und daß die Geschichtswerke von Pontanus und Schlichtenhorst nur bis zum Jahre 1581 gingen, sondern es wurde auch besonders hervorgehoben, daß diese letzteren, wie überhaupt die ihrer Parteigenossen, die Thatsachen nach ihren confessionellen Ansichten beurtheilt und Manches verschwiegen, Vieles in einer Art und Weise dargestellt hätten, die dem katholischen Leser anstößig sein müßte u. s. w. und es wurde für Knippenberg zu „Recompense syner Arbeit en remboursement der verschotten (Auslagen) een honorarium“ beantragt. Ob es bewilligt ward, geht zwar aus den Acten nicht hervor. Es ist jedoch wahrscheinlich, da Knippenberg's historia ecclesiastica Ducatus Gelriae in Druck erschienen ist. Um nun auf unsere Tage zu kommen, hatte Herr Fr. Nettesheim in Geldern sein nach den Quellen bearbeitetes Werk über die Geschichte seiner Heimath so weit gefördert, daß es nach kurzer Zeit dem Druck übergeben werden konnte. Nach den Opfern, Arbeiten und Mühen, die der Herr Verfasser sich hatte kosten lassen, schien es dem historischen Verein für Geldern unbillig, ihm auch noch zuzumuthen, die Druckkosten zu tragen, oder auch nur der Gefahr sich auszusetzen, dabei Verluste zu leiden. Er wendete sich also durch seinen Vorstand an die zu ihrem Tage im Monat Mai dieses Jahres versammelten Kreisstände von Geldern, mit der Bitte, für den Fall, daß der Vertrieb des Nettesheim'schen Werks die Verlagskosten nicht decken würde, demselben aus der Kreiscasse eine Subvention von zweihundert Thalern zu bewilligen. Obgleich nun alle anderen Anträge auf Geldbewilligungen abgelehnt wurden, hatten die Bittsteller des

unsrigen das Glück und die Freude, mit ihnen Herr Nettesheim die Ehre und die aufmunternde Genugthuung für seine Bemühungen, daß jene zweihundert Thaler einstimmig zugesagt wurden. Wo die Ersten und Besten eines Landes ein solches Herz für die Vorzeit haben, da hat ein historischer Verein guten Boden — da aber, was noch mehr ist, steht nicht zu befürchten, daß die Jetztwelt mit der Vergangenheit bricht!

Als der münster'sche Bischof Diethrich von Isenburg im Jahre 1226 vor dem in Lüttich angesagten Concilium erscheinen mußte, um sich von dem Verdachte an dem Mord des kölner Erzbischofs Engelbert zu reinigen, wurden auch sämmtliche ihm untergebene Aebte seines Sprengels mit vorgeladen. Unter ihnen befand sich auch Emo, Abt von Wittewerum in den Ommelanden, der uns in seiner Chronik (in Ant. Matthaei Anal. 1738 tom. II.) seine Reise beschreibt. Am ersten Tage, schreibt er (S. 85), kamen wir müde von Dockum bis an die Lippe (in das Prämonstratenserkloster Averdorp zu Wesel), am zweiten nach Duizborch, am dritten nach Neuß (Nussiam), am vierten bis zur Ruhr (ad Ruram, nach Düren?), am fünften nach Aachen, endlich am sechsten, dem Tag vor Mariä Lichtmeß, nach Lüttich.

Ueber die villa Montis in pago Tulpiacensi ist eine Stelle in Theofridi Epternacensis vita sti Willibrordi cap. XII. Da dies Werk nicht zur Hand ist, so werden diejenigen, welche sich für das über jenen Ort in unserem vorigen Annalenhefte (VIII.), S. 240, Gesagte interessiren, gebeten, demselben weiter nachzuforschen.

Wie gewagt es ist, die Zeit einzelner Daten nach allgemeinen Verhältnissen bestimmen zu wollen, davon finden wir S. 211 des achtzehnten Stücks (X oder 1860) wieder ein auffallendes Beispiel. „Ward uns auch keine urkundliche Nachricht" heißt es daselbst, „wann die Pfarre St. Christoph (bei St. Gereon in Köln gegründet und wann diese Kirche erbaut wurde, so lehrt uns der romanische Styl des Baues, daß dies nicht später als um den Anfang des 13. Jahrhunderts geschah und unterstützt meine Ansicht, daß die Kuppel der St. Gereonskirche vor dem 13. Jahrhundert ausgeführt wurde, denn wäre dieselbe gebaut worden, als St. Christoph schon vollendet war, so bedurfte sie keiner Taufcapelle, weil die pfarrgottesdienstlichen Handlungen dann nicht mehr in der Stiftskirche vollzogen wurden, sondern in der Pfarrkirche." Ueber das Alter der St. Christophskirche und der Kuppel von St. Gereon zu urtheilen, wollen wir uns hier nicht herausnehmen. Was aber am Schlusse jener Stelle besagt ist, beruht auf der irrigen Ansicht, als ob die Parochieen von St. Gereon und St. Christoph oder die Gemeinden, für welche diese beiden Kirchen das Taufrecht hatten, identisch gewesen wären. Es ist dem aber nicht so. Wenn ursprünglich bei dem ersten Bau der St. Gereonskirche in derselben ein Taufbrunnen war, was aber nicht erwiesen ist, so hat er dem Bischof oder dessen Stellvertreter zur Ertheilung der Taufe gedient, wenn sie es für gut fanden, diese feierliche Handlung in einer anderen als der Domkirche vorzunehmen. Im zwölften Jahrhundert oder auch schon früher, war in St. Gereon, wie in anderen Stiftern ein Taufbrunnen nöthig für die auf seinem geweihten Boden

(Immunitas) wohnenden Laienbeamten und Kirchendiener. Diese bildeten eine parochia exempta. St. Christoph hingegen war die Pfarre der auf dem St. Gereonsboden (Hoba) wohnenden freien Zinsleute.

Noch im zwölften Jahrhundert war es in unseren Kirchen Brauch, daß das Gefäß, in welchem die heiligen Hostien aufbewahrt wurden, über dem Altar hing. Wir haben hierüber in dem Chronicum Wilhelmi Monachi et procuratoris Egmondani, das bis zum Jahre 1333 geht, eine merkwürdige Nachricht. Diese Chronik ist abgedruckt im zweiten Bande der Analekta von Ant. Matthäus, wo es S. 456 zum Jahre 1156 heißt: „Dum divina mysteria Trajecti in ecclesia civium, quae consecrata est beatae Mariae, celebrarentur, et pauperes in offerendo presbyterium nimis inquietarent, custosque pauperes virga repelleret, eadem virga pyxidem, quae super altare cum corpore Domini pendebat, percussit et inter populum dispersit. Sequitur evestigis subitanea mors Episcopi Trajectensis Hermanni.“ Ein noch späteres Zeugniß über diesen Brauch haben wir bei Caesarius von Heisterbach in seinen Dialogen (Dist. IX. cap. XV. Ed. Strange II. p. 177). Ob aber das von hier Gemeldete in Anrath (Kr. Crefeld) oder in Honrath an der Agger (im Siegkreise) sich ereignete, müssen wir dahingestellt sein lassen.

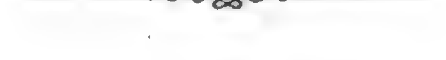
Als Beitrag zur Geschichte der liturgischen Gefäße mögen hier aus den oben angeführten Analekten noch zwei Stellen folgen, deren erste sich auch auf die Kunstgeschichte der Stadt Köln bezieht. Von der letztwilligen Verfügung des Gerard Foec, Dechanten des Salvatorstiftes in Utrecht, vom Jahre 1383, heißt es I. S. 774: „Donavit ecclesiae nostrae ciborium de crystallo margaritis et argento deaurato nuper Coloniae de suis propriis mirifice praeparatum, quod alio nomine Monstrantia vocatur, ad asservandum sacratissimum corpus domini in eodem.“ Sein Neffe und Nachfolger im Stiftsdecanat, Everhard Foec, machte sein Testament im Jahre 1414 und davon heißt es S. 780: „Dedit ecclesiae nostrae ciborium crystallinum argenteum deauratum cum coopertorio argenteo deaurato, in quo sacramenta eucharistiae et s. unctionis pro visitatione infirmorum asservantur.“ Die nördlichen Nachbarn der Holländer, die Friesen, lebten äußerst einfach und genügsam. Mit ihrer Armuth bildete der unermeßliche Reichthum ihrer Kirchen an Gold und Silber einen auffallenden Contrast. Er ist aus den Schätzen, die nach der groninger Chronik des Johann von Lemmege (Anal. I. S. 78 ff.) im Anfang des 15. Jahrhunderts der Freibeuter Coppin Jarges aus denselben raubte, zu ersehen.

Zu S. 288 unseres letzten (VIII.) Annalenheftes. Von hunischem und fränkischem Wein spricht auch die sel. Hildegard von Bingen in ihrem Buche subtilitatum naturalium, aus welchem neulich die Annalen des Vereins für nassauische Alterthumskunde VI. I. einen Auszug lieferten. S. 86 lesen wir: Vinum franconicum et forte vinum procellas in sanguine parat et ideo, qui eum bibere voluerit, aqua temperet, sed necesse non est ut hunonicum aqua permisceatur, quia naturaliter aquosum est. III. 54 u. IX. 5.

In der Anmerkung heißt es: Hildegard gibt dem fränkischen Wein bei Zubereitung von Arzneien den Vorzug vor dem rheinischen. Ueber den hunischen Rebensaft vergl. Würdtwein subs. dipl. I. 132 u. 201 und Haupt, Zeitschrift VI. 266.

Berichtigung. Knippenberg in seiner Kirchengeschicht des Herzogthums Geldern, S. 109, setzt den Todestag des Johann von Löwen, „der in Roermond, das Regularherrnkloster zum h. Hieronymus und in Köln das Collegium Ruraemondanum gründete," auf das Jahr 1392 an. Ihm folgten v. Mering und Reyschert (Kirchen und Klöster Kölns 1843 XII. 5. S. 282). Daß die Angabe unrichtig sein müsse, fiel mir zuerst auf bei einer Stelle in den Werken des Karthäusers Dionysius. Bekanntlich wurde Johann von Löwen im Chore der Karthäuserkirche zu Ruremond begraben. Als nun einstens sein Jahrgedächtniß gehalten wurde, hatte Dionys eine Erscheinung, aus welcher er meinte schließen zu müssen, daß seines Freundes letzter Wille nicht gänzlich vollzogen war. In einem lesenswerthen Schreiben (Dion. Carth. operum minorum tom. II., Köln bei Soter 1532. S. 360.) wendete er sich nun an die Testamentsvollstrecker, was denn auch die Gründung des St. Hieronymushauses zur Folge hatte. Dionys starb im Jahre 1471, nachdem er 48 Jahre in seinem Orden gelebt hatte. Er muß also im Anfang des 15. Jahrhunderts geboren sein. Somit war es nicht möglich, daß Johann von Löwen gegen das Ende des 14. schon verschied. Und in der That, daß dieser Propst in Xanten war, darüber läßt uns die von Gelenius (Admir. S. 624) und v. Mering (loc. cit.) angeführte Steinschrift über dem Eingang des Ruremund'schen Schülerhauses (später Gladbacherhof) keinen Zweifel. Von ihm aber besagt das xantener Verzeichniß der dortigen Stiftspropste, daß er im Jahre 1432 zu dieser Würde erhoben wurde und am 3. December 1438 verstarb. Auch setzt von Bianco (Geschichte der Universität und der Gymnasien der Stadt Köln u. s. w. S. 336.) die Errichtung der Stiftung Ruremondana (171) in Köln, als deren Gründer er Johann von Löwen nennt, auf den 22. December des Jahres 1438.

J. M.



Berichtigung.

S. 14, Z. 2 v. oben, lese man statt „vrpheyden" „vryheyden".

Siebenter Bericht

des

historischen Vereins für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Herausgegeben

von dem

Vorstande und wissenschaftlichen Ausschusse des Vereins:

Mooren. von Hagens. Dr. Eckertz. Dr. Ennen.
Prof. Dr. Braun. Fischbach.

Digitized by Google

Die erste General-Versammlung, welche am 22. Mai 1861 unter dem Vorsitze des Vice-Präsidenten Herrn Landgerichtsrath von Hagens zu Köln abgehalten wurde, hatte vor Allem die statutenmäßige Aufgabe, den Vorstand des Vereins, so wie die wissenschaftliche Commission neu zu wählen. Die Wahl hatte folgendes Ergebniß:

Präsident: Pfarrer Mooren in Wachtendonk.

Vice-Präsident: v. Hagens, Landgerichtsrath in Düsseldorf.

Secretär: Dr. Gottfr. Eckertz, Gymnasial-Oberlehrer in Köln.

Archivar: Dr. L. Ennen, Archivar und Bibliothekar der Stadt Köln.

Schatzmeister: Dr. Krebs in Köln (Unter Fettenhennen 11).

Gewählte Mitglieder der wissenschaftlichen Commission:

Dr. Ennen. Prof. Dr. Braun in Bonn und Friedensrichter Fischbach in Bensberg.

(Nach §. 25 der Statuten ist Pfarrer Mooren als Präsident und Dr. Eckertz, als Secretär des Vereins, zugleich Mitglied der wissenschaftlichen Commission).

Nachdem das Wahlgeschäft vollendet war, wurde der Antrag gestellt, Seiner Eminenz dem Cardinal Erzbischof von Köln, Johannes von Geissel, so wie Seiner Bischöflichen Gnaden, Bischof Georg Müller von Münster, in dankender Anerkennung ihres wohlwollenden und lebhaften Interesses für den Verein, das Ehren-Protectorat gehorsamst anzubieten. Die General-Versammlung nahm diesen Antrag an. Seine Eminenz

der Cardinal Erzbischof von Köln hatte die Gewogenheit, auf die desfallsige Bitte des Vorstandes durch folgendes Schreiben zu erwidern:

„Dem Wohllöblichen Vorstande des historischen Vereins für den Niederrhein beehre ich mich, für die gefällige Mittheilung vom 4. v. Mts., wonach die am 22. Mai d. J. dahier abgehaltene General-Versammlung des Vereins mir und dem Hochwürdigen Herrn Bischof von Münster das Ehren-Protectorat desselben anzubieten beschlossen hat, meinen ganz ergebenen Dank auszusprechen. Indem ich mit Vergnügen mich zur Annahme des mir angebotenen Ehren-Protectorates bereit erkläre, übernehme ich damit auch die mir angenehme Aufgabe, die schönen Bestrebungen eines Vereins, dem von Jahr zu Jahr eine wohlverdiente gesteigerte Theilnahme sich zuwendet, auch meinerseits, in so weit dies nach Kräften und Verhältnissen nur immer geschehen kann, zu fördern, womit ich zugleich für die Vereins-Mitglieder und ihre gelehrten Arbeiten meine besten Segenswünsche verbinde.

Köln, den 10. Juli 1861.

Der Erzbischof von Köln,
Johannes Cardinal von Geissel.“

Herr Dr. Ennen hielt darauf einen längeren Vortrag über die Territorial-Entwicklung der Stadt Köln, mit besonderer Berücksichtigung der Entstehung und Benennung der Straßen. Herr Dr. Eckertz machte Mittheilungen über einige neu gefundene kunsthistorische Notizen, welche sich auf den Bau der kölnischen Kirchen von Groß-Martin und Gereon beziehen. Herr Landgerichtsrath v. Hagens hielt einen Vortrag über die interessante Weise, wie die Heirath zwischen dem Kurfürsten Philipp Wilhelm und Elisabeth Amalie von Hessen-Darmstadt zu Stande kam. Die Herren Weyler und J. J. Merlo von Köln zeigten sehr interessante Portraits von Fürsten, Bischöfen und anderen hervorragenden Personen vor.

Die zweite General-Versammlung des historischen Vereins für den Niederrhein fand am 23. September d. J. unter dem Vorsitze

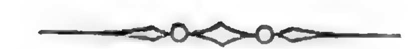
des stellvertretenden Präsidenten, Herrn Landgerichtsrath v. Hagens, zu Düren Statt, einem Orte, den man mit Rücksicht auf seine geschichtliche Bedeutung gewählt hatte. Düren bestand schon zur Römerzeit, wie uns Tacitus berichtet und wie römische Alterthümer, die dort ausgegraben wurden, bekunden; eine größere Bedeutung hatte es in fränkischer Zeit. Karl der Große hatte daselbst seine Pfalz, dort wurden in verschiedenen Jahren Behufs Abfassung der Capitulare Reichssynoden gehalten. Am berühmtesten aber ist Düren geworden durch sein trauriges Schicksal in dem Kriege Kaiser Karl's V. gegen den Herzog Wilhelm den Reichen von Jülich-Cleve-Berg über das erledigte Geldern, wo die Stadt von Ersterem mit Feuer und Schwert in der grausamsten Weise zerstört wurde. Nachdem Herr v. Hagens mit einem kurzen Ueberblicke über die Geschichte der Stadt die Versammlung eröffnet hatte, machte er Mittheilungen über den sehr günstigen Stand des Vereins, dessen Mitgliederzahl gerade in der letzten Zeit wieder bedeutend gewachsen ist. Herr Oberst v. Schaumburg aus Düsseldorf machte den Vorschlag, zur Belebung der Vereinsthätigkeit Local-Abtheilungen mit einem eigenen Vorsitzenden und einem eigenen Schriftführer zu bilden, die in steter Beziehung zum Gesammt-Vorstande die Aufgabe zu lösen hätten, in ihrem Sprengel das historische Material zu sammeln und zur Veröffentlichung vorzubereiten. Der Vorschlag wurde als sehr praktisch angenommen, jedoch die Ausführung desselben im Einzelnen den Berathungen der nächsten General-Versammlung vorbehalten. Indem man hierauf zu den wissenschaftlichen Vorträgen überging, gab Herr D. Reumont aus Aachen einen Bericht über das Ergebniß zweier Ausgrabungen, welche im laufenden Jahre in der Stadt Aachen bewerkstelligt wurden. Die erste fand im Frühjahre Behufs Fundamentirung einer neuen Badehalle in der Edelstraße Statt und führte auf römische Bäder und andere römische Ueberbleibsel aller Art, Ziegel, Urnen, Fläschchen, die alle jetzt im Rathhause zu Aachen aufbewahrt werden, besonders aber auf einen Mauerrest von außerordentlicher Festigkeit und Breite, der die Substruction eines römischen Castells gebildet haben mag. Die zweite Aus-

grabung wurde im aachener Münster auf Veranlassung des Capitels im Monat September d. J. veranstaltet und galt der Auffindung der Grabesgruft Karl's des Großen. Es herrschte allgemein der wohlberechtigte Glaube, daß das Grab dieses Kaisers in dem von ihm gebauten Oktogon sich befinde, und ein Stein in demselben, welcher die Inschrift „Carolo Magno“ trug, war geeignet, diesen Glauben noch zu bestärken. Obgleich der Boden des Oktogons nach allen Seiten und vollständig durchwühlt worden ist, hat sich keine Spur einer Grabesgruft vorgefunden. Es ist aber die Ausgrabung nicht ohne ein anderes wichtiges, nämlich kunsthistorisches Resultat geblieben; die von Kunstkennern vielfach erörterte Frage, welche Gestalt die an das Oktogon sich anlehnende Apsis gehabt habe, ist nämlich entschieden worden; es hat sich an den bloß gelegten Substructionen ergeben, daß sie nicht rund, sondern viereckig war. Es kamen ferner römische Mauerreste zum Vorschein, deren Anlage und Construction fast mit positiver Gewißheit auf Bäder schließen läßt, was durch die im verflossenen Winter gemachte Entdeckung einer warmen Quelle an der südlichen Mauer des Oktogons bestätigt wird. Die römische Mauer wurde in der Mitte des Oktogons gefunden, wo sich der mit der genannten Inschrift versehene Stein befindet. So hat sich über den Trümmern einer römischen Bade-Anlage der ehrwürdige Tempel gewölbt, der dem größten Kaiser der Deutschen seinen Ursprung verdankt und in welchem 37 nachfolgenden Kaisern seine Krone aufgesetzt wurde. Beide Funde beweisen eine bedeutendere römische Ansiedlung in der Stadt der heißen Quellen, als man bis jetzt anzunehmen berechtigt war. Herr Oberpfarrer Schröteler von Viersen, welcher der Versammlung eine eben fertig gewordene umfassende Geschichte „der Herrlichkeit und Stadt Viersen“ vorlegte, hielt einen längeren Vortrag über das dortige Feudal- und Allodial-Gericht, in dem sich mittelalterliche Einrichtungen bis zur französischen Occupation erhalten haben. Derselbe trug die ausführliche (folgt unten) Biographie eines früheren Vereins-Mitgliedes, des Ober-Regierungsrathes Ritz von Aachen, vor, eines durch seine amtliche, literarische und industrielle Thätigkeit ausgezeichneten Mannes.

Außerdem machten Mittheilungen Herr Oberst v. Schaumburg und Friedensrichter Fischbach, letzterer über humoristische Sagen, die in der Gegend von Düren im Munde des Volkes leben. Die Herren Apotheker Rumpel und Kreisphysicus D. Königsfeld hatten interessante Alterthümer im Vereinslocale aufgestellt, unter Anderem einen römischen, der Dea Ardbinna, vielleicht einer Schutzgöttin des Ardenner Waldes, gewidmeten Votivstein, ein Altare portatile aus dem Jahre 1438 mit einer Porphyrplatte und außer anderen römischen Alterthümern eine alte, äußerst schön geschriebene Bibel mit kostbaren Initialen. Herr D. Königsfeld machte ferner Mittheilung von wichtigen römischen Funden, die man in der Gegend von Düren gethan, und ersuchte den Verein, mit seinen Mitteln wieder vorkommenden Falls die Ausgrabungen zu unterstützen und zu leiten, was Herrn D. Eckertz aus Köln veranlaßte, den Antrag zu stellen, außer dem Mittelalter auch die römische Periode unserer Landesgeschichte in den Bereich der Vereinsthätigkeit zu ziehen und darauf bezüglichen archäologischen Abhandlungen die Aufnahme in die Annalen zu gewähren, womit die Versammlung einverstanden war. Zum Schluß begab sich die Versammlung in die Anna-Kirche, ein Gebäude von bedeutenden Dimensionen und mit einem mächtigen Thurme, das größtentheils gothische Formen zeigt, jedoch auch ältere Theile hat, woran Ringelsäulen und Knospencapitäle 2c. bestimmt auf spätromanische Zeit deuten. Als Ort der nächsten General-Versammlung wurde Wesel gewählt.

In Bezug auf den Vorschlag des Herrn Obersten v. Schaumburg erlaubt sich der Vorstand, folgende Mitglieder des Vereins zu bitten, sich die Bildung von Local-Vereinen angelegen sein zu lassen: für Aachen: D. Reumont, Gymnasial-Oberlehrer D. Savelsberg und Canonicus Prisac; für Düsseldorf: Oberst v. Schaumburg und Notar Strauven; für Bonn: Prof. D. Braun und Prof. D. Hüffer; für Neuß: Justizrath Graeff, Gymnasial-Director D. Menn und Antiquar Reistorff; für M.-Gladbach: Dechant Halm, Oberpfarrer Schröteler und Hauptagent Conr. Noever; für Crefeld: Director D. Rein, D. Keussen und Gutsbesitzer Lentzen zu

Fischeln; für Kempen: Gymnasial-Director D. Schürmann, Oberlehrer D. Gansz und Stadtrath Ludowigs; für Düren: Apotheker Rumpel und Pfarrer Bonn; für Bensberg: Friedensrichter Fischbach und Pfarrer Graf von Spee; für Cleve: Gymnasial-Director D. Probst, Rector Ysermanns und Pfarrer Nabbefeld von Warbeyen; für Rees: Rector Bröring und Caplan D. Rösen; für Erkelenz: Pfarrer Nagelschmitt von Beeck und Progymnasiallehrer Steckeler.



Statuten

des

historischen Vereins für den Niederrhein,

insbesondere die alte Erzdiöcese Köln.

I. Grundbestimmungen.

§. 1. Der historische Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln, bezweckt die allseitige Erforschung der Geschichte dieses Landstriches und Veröffentlichung der Ergebnisse.

§. 2. Zur Mittheilung und Besprechung des Erforschten finden jährlich wenigstens zwei General-Versammlungen Statt.

§. 3. Jeder Geschichtsfreund kann Mitglied des Vereins werden.

§. 4. Jedes Mitglied zahlt jährlich einen Thaler.

§. 5. Der Verein hat einen Präsidenten, dessen Stellvertreter, einen Secretär, dessen Stellvertreter, der zugleich Archivar ist, und einen Schatzmeister.

§. 6. Für das Wissenschaftliche besteht ein Ausschuß von fünf Mitgliedern.

§. 7. Die Wahlen gelten auf drei Jahre.

§. 8. Jedes Mitglied ist stimmberechtigt, und die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt.

§. 9. Wann und wo die nächste Versammlung sein soll, wird jedes Mal in der Statt findenden bestimmt.

II. Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes.

§. 10. Die Veröffentlichung der auf dem Gebiete des Vereins gewonnenen Materialien und wissenschaftlichen Resultate erfolgt durch eine Zeitschrift, welche in zwanglosen Heften erscheint und den Titel führt: „Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiöcese Köln."

§. 11. Die Herausgabe dieser Zeitschrift wird durch den wissenschaftlichen Ausschuß (§. 6) besorgt. Derselbe vermittelt auch die Beziehungen zum Verleger, den Kostenpunct und die Verwerthung zum Besten des Vereins.

§. 12. Neben Aufsätzen und Urkunden muß die Zeitschrift enthalten: einen Jahresbericht, summarische Rechnung, Verzeichniß der Mitglieder, resp. der neu hinzugekommenen und ausgeschiedenen, Verzeichniß des Vereins-Eigenthums, der Geschenke, so wie der Schenkgeber.

§. 13. Der wissenschaftliche Ausschuß hat zu bestimmen, welche Aufsätze und Urkunden in die Zeitschrift aufgenommen werden. Zu Aenderungen ist der Ausschuß nur unter Zustimmung der Einsender befugt. Die Einsender haben ihre Namen dem Ausschuß anzugeben, und werden diese Namen abgedruckt, falls nicht die Einsender ein Anderes wünschen.

§. 14. Zur Aufnahme von Einsendungen in die Zeitschrift ist nicht erforderlich, daß dieselben von Mitgliedern herrühren. Erwiderungen haben nur dann Anspruch auf Aufnahme, wenn der Ausschuß sie dem Vereinszwecke entsprechend findet.

§. 15. Die Festsetzung von Honoraren für die Einsendungen, wenn solche beansprucht werden, kann auf Vorschlag des Ausschusses durch den Vorstand erfolgen.

§. 16. In jeder General-Versammlung (§. 2) erstattet der Vorstand einen Bericht, der sich in der ersten jedes Jahres auch auf die financielle Lage des Vereins erstreckt und durch die Rechnung des Schatzmeisters belegt wird. Alle für die General-Versammlung bestimmten Anträge und wissenschaftlichen Vorträge müssen wenigstens drei Wochen vor dem Tage des Zusammentritts dem Präsidenten mitgetheilt werden. An- und

Vorträge, die später angebracht werden, können nur auf den Wunsch der General-Versammlung zur Verhandlung kommen.

§. 17. Eine reiche Sammlung von Urkunden und Büchern zusammenzutragen muß ein Hauptbestreben des Vereins sein. Zur Vermehrung dieser Sammlung aus eigenem Besitze sowohl als durch Erwerb von Nichtmitgliedern möglichst beizutragen, wird darum jedem Mitgliede zur Pflicht gemacht.

III. Rechte und Pflichten der Mitglieder.

§. 18. Die Mitgliedschaft (§. 3) wird erworben durch Anmeldung bei einem Vorstands-Mitgliede und geht verloren durch Abmeldung bei dem Präsidenten oder Schatzmeister, oder durch den Tod.

§. 19. Männer, die sich durch wissenschaftliche Leistungen, durch Schenkungen oder sonstige Förderung der Vereinszwecke um den Verein besonders verdient machen, können durch die General-Versammlung als Ehren-Mitglieder aufgenommen werden. Denselben können auch anderweitige Ehrentitel zugewandt werden. Die Ehren-Mitglieder zahlen keinen Beitrag, genießen aber alle Rechte der Mitglieder.

§. 20. Jedes Mitglied hat den Jahresbeitrag (§. 4) in der ersten Jahreshälfte dem Schatzmeister oder seinem Bevollmächtigten portofrei zuzustellen. Unterbleibt solches, so wird dieser Beitrag mittels Postvorschusses entnommen, und gilt eine darauf folgende Zahlungsverweigerung für Abmeldung (§. 18).

§. 21. Jedes Mitglied hat das Recht auf Betheiligung an der General-Versammlung in Person oder durch Vollmacht, auf unentgeltliche Benutzung der Vereins-Bibliothek, so wie auf ein Exemplar des Jahresberichts, und empfängt, in so fern es nicht darauf verzichtet, die übrigen Veröffentlichungen zu ermäßigtem Preise, welcher die Hälfte des Ladenpreises und in der Gesammtsumme einen Thaler jährlich nicht übersteigt. Sobald der Verein die Mittel besitzt, werden sämmtliche Veröffentlichungen unentgeltlich geliefert.

§. 22. Bei der Benutzung der Vereins-Bibliothek haben die Mitglieder sich nach den vom Archivar zu stellenden Bedingungen zu richten und die Transportkosten zu bestreiten.

§. 23. Jedes Mitglied und Ehrenmitglied erhält ein Aufnahme-Diplom.

IV. Leitung des Vereins.

§. 24. Der Präsident vertritt den Verein nach Außen, beruft und leitet die General-Versammlungen, so wie die Vorstands-Sitzungen. Der Stellvertreter tritt in Behinderungsfällen für ihn ein. Der Secretär führt das Protocoll und contrasignirt alle Ausfertigungen. Der stellvertretende Secretär ist Custos des ganzen wissenschaftlichen Apparates. Der Schatzmeister besorgt alle die Vereinscasse betreffenden Geschäfte.

§. 25. Neben drei gewählten Mitgliedern sind der Präsident und der Secretär des Vereins geborne Mitglieder des wissenschaftlichen Ausschusses.

§. 26. Der Vorstand versammelt sich regelmäßig ein Mal vor jeder General-Versammlung, um die eingelaufenen Anträge und wissenschaftlichen Vorträge zu ordnen und die Rechnung des Schatzmeisters zu prüfen.

V. Ausübung des Stimmrechts.

§. 27. Bei den Beschlüssen der General-Versammlung (§. 8) gilt einfache Stimmenmehrheit der Anwesenden oder Vertretenen. Zu Statut-Aenderungen gehört aber eine Mehrheit von drei Vierteln unter wenigstens dreißig Stimmen. Ist die Zahl der Stimmen bei der ersten Berathung geringer, so muß die Entscheidung auf die folgende General-Versammlung vertagt werden, welche nochmals berathen und, wenn auch weniger als dreißig Mitglieder anwesend oder vertreten sind, entscheiden wird.

§. 28. Jedes Mitglied kann in der General-Versammlung für sich und seine Vollmachtgeber im Ganzen nicht mehr als zehn Stimmen führen.

VI. Sitz des Vereins.

§. 29. Der Sitz des Vereins ist in Köln. Unter vier General-Versammlungen (§. 9) muß wenigstens eine in Köln und eine in Düsseldorf gehalten werden.

Verzeichniß der Geschenke.

Von dem Mitgliede Herrn Geh. Regierungsrath D. Bärsch in Coblenz dessen Schrift: Ferdinand v. Schill's Zug und Tod im Jahre 1809. Leipzig 1860.

Von dem Mitgliede Herrn Pfarrer Herpers in Rheinbreitbach: Fischer, Geschlechtsregister der Häuser Isenburg, Wied und Runkel. Mannheim, 1775.

Von dem Mitgliede Herrn Richard Pick in Eschweiler:
1) dessen Schrift: Notizen zur Geschichte der Stadt Eschweiler. Jülich, 1861.
2) Boos, Eufalia. Heft I—III.
3) Ritz, Urkunden und Abhandlungen. I. 1—3.
4) Kreutzer, Geschichte des ehemaligen Stiftes zum h. Adalbert in Aachen. Aachen, 1839.

Von dem Mitgliede Herrn Oberpfarrer Schröteler in Viersen dessen Schrift: Die Herrlichkeit und Stadt Viersen. Viersen, 1861.

Von dem Mitgliede Herrn Gutsbesitzer Lentzen dessen Schrift: Die Gemeinde und Pfarre Fischeln im Kreise Crefeld. I. Theil. 1861.

Von dem Mitgliede Herrn D. Bergrath in Goch dessen Schrift: Das Bruderhaus und die Augustiner-Canonie in der Stadt Goch. 1861.

Von Herrn D. Grotefend in Hannover: Die Entwicklung der Stadt Hannover bis 1369, von D. C. L. Grotefend.

Von dem Mitgliede Herrn Obersten v. Schaumburg in Düsseldorf dessen Schrift: Der Kriegsschauplatz an der Erft und Roer im Jahre 1758.

Von dem Stadtmagistrat zu Braunschweig: Urkundenbuch der Stadt Braunschweig. I. Theil: Statuten und Rechtebriefe. Braunschweig, 1861.

Von dem historischen Verein für Niederbaiern dessen: Verhandlungen u. s. w. VII. Band. I. und II. Heft.

Von dem historischen Verein für Nassau dessen:
1) Urkundenbuch der Abtei Eberbach im Rheingau. I. Bd. 1. und 2. Heft.
2) Annalen ꝛc. 6. Band. 3. Heft.

Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a. M. dessen:
1) Mittheilungen u. s. w. II. Band. Nr. 1.
2) Batton, Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main. 1861.
3) Neujahrsblatt 1861.

Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg dessen: Codex diplom. Brandenb. Des I. Haupttheils 16. und 20. Band. Des III. Haupttheils 1. und 3. Band.

Von der Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-duché de Luxembourg deren: Publications etc. T. XVI. 1861.

Von dem Comité flamand de France in Dünkirchen dessen: Bulletin Nr. 6 (Nov. et Dec. 1860), Nr. 8 (Mars et Avril 1861), Nr. 10 (Juillet et Août 1861).

Von dem historischen Verein zu Osnabrück: Mittheilungen des Vereins. 6. Band.

Von dem historischen Verein für Niedersachsen: Zeitschrift des Vereins, Jahrgang 1860.

Vom Comite flamand de France das Bulletin desselben.

Vom historischen Verein der fünf alten Orte in der Schweiz: Der Geschichtsfreund, Mittheilungen dieses Vereins. 15. u. 16. Bd.

Vom Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadelen, seine Statuten und sein Bericht über die Jahre 1859—1861.

Vom Verein für Geschichte und Alterthümer in Frankfurt a. M.: Mittheilungen Nr. 4.

Vom historischen Verein für das Großherzogthum Hessen:

1) Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. IX. Heft 3.
2) D. L. Baur, Hessische Urkunden, zweiter Band, erste Abtheilung (Rheinhessen von 963—1299).
3) Verzeichniß der Druckwerke und Handschriften in der Bibliothek des historischen Vereins.

Mittheilungen des Hanauer Bezirksvereins für hessische Geschichte und Landeskunde Nr. 1 und 2.

Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthumsvereine zu Kassel, Darmstadt und Wiesbaden.

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Band 8. Heft 2, 3, 4.

Von der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat:

1) Verhandlungen. Band V. Heft 1.
2) Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen von C. Schirren. I. 1. Sitzungsberichte, 1, 2, 3.
3) Ihre Verhandlungen.

Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens: Zeitschrift für vaterländische Geschichts- und Alterthumskunde, dritte Folge erster Band.

Vom Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens:

1) Codex diplomaticus Silesiae. Vol. III.
2) Zeitschrift des Vereins, III.

Seit Ausgabe des vorigen Jahresberichtes sind folgende neue Mitglieder dem Vereine beigetreten:

Prof. Dr. Herbst, Gymnasial-Director in Köln.
Fischer, Advocat in Köln.
Kamp, Advocat in Crefeld.
Kramps, Pfarrer zu Weze.
Bartels, Rector zu Berg und Thal bei Cleve.
Reifferscheid, Domvicar in Köln.
Scheck, Pfarrer in Berzdorf.
Klein, Pfarrer in Ruppichteroth.
Custodis, Hofbaumeister in Düsseldorf.
Hartzfeld, Advocat-Anwalt in Köln.
Ter Meer, Kaufmann in Gladbach.
Krautwig, Pfarrer in Morenhoven.
Watterich, Dr., Prof. in Braunsberg.
Reinkens, Dr., Prof. in Breslau.
Peiffer, Pfarrer in Wilich.
De Witt, Bürgermeister in Millingen.
Schlungs, Notar in Düren.
Königsfeld, Dr., Kreis-Physicus in Düren.
Courth, Heinrich, Kaufmann in Düren.
Eilender, Friedensrichter in Düren.
Meller, Paul Rudolph, in Düren.
Moedersheim, Rentner in Düren.
Viernich, Kaufmann in Düren.
Löhbach, Rector in Andernach.
Pauly, Referendar in Köln.
Siegfried, Kaufmann in Crefeld.

Ausgeschieden sind seit Ausgabe des vorigen Jahresberichtes acht Mitglieder, zwei durch den Tod, Dr. v. Mering und Dr. Bergrath von Goch. Indem wir hier dem Ersteren einen Nachruf widmen, erlauben wir uns, auf ein früher verstorbenes Mitglied, Herrn Ober-Regierungsrath Ritz, zurückzukommen. Auch dem durch viele Beiträge um unsere Annalen verdienten Dr. Bergrath gedenken wir später einen Nekrolog zu widmen.

Der Verein zählt gegenwärtig 6 Ehren- und 427 ordentliche Mitglieder.

Freiherr Dr. Friedrich Everhard von Mering.

Durch den am 29. September d. J. erfolgten Tod des Freiherrn Friedrich Everhard von Mering hat die Provincialgeschichte einen fleißigen Bearbeiter, unser Verein ein namhaftes Mitglied verloren. Herr v. Mering hat sich als treuer Forscher und Sammler so vielfache Verdienste erworben, daß wir uns erlauben zu dürfen glauben, hier sein Leben und seine historische Thätigkeit kurz zu überblicken. Derselbe wurde am 17. März 1799 zu Köln geboren, und zwar in dem durch Goethe's Besuch bekannt gewordenen Edelhofe der reichen und kunstliebenden Patricier-Familie v. Jabach in der Sternengasse. Sein Vater war Everhard Oswald Freiherr v. Mering, seiner Zeit berühmt durch eine große Kunstsammlung; seine Mutter, Elisabeth v. Wecus zur Mühlen, Tochter des stadtkölnischen Senators, Stimmmeisters und Banquiers Wilhelm Joseph v. Wecus. Schon früh zeigte sich in ihm der Sinn für die Geschichte, als Knabe war er schon ein großer Liebhaber von Büchern und alten Schriften, und um ihn noch mehr anzuregen, pflegte der Vater ihn zu den Familienbildern seiner um Kirche und Staat verdienten Vorfahren zu führen. Dazu gehörten besonders Friedrich Heinrich v. Mering, der als päpstlicher Vertreter an den Verhandlungen des westfälischen Friedens sich betheiligte; Heinrich v. Mering, Präsident des kurfürstlichen Hofgerichtes zu Köln, Stifter der Kirche zu Kreuzberg bei Wipperfürth; dann aber sein Pathe und Oheim, Friedr. E. v. Mering, kurkölnischer wirklicher Geheimerath und letzter Stadtgraf zu Köln, der im Namen des

Kurfürsten beim peinlichen Gerichte zu Köln den Vorsitz führte und den Hinrichtungen der Verurtheilten beiwohnte; von ihm rühren verschiedene Folter-Instrumente und Richtschwerter her, die unser v. Mering der Stadt Köln zum Geschenke machte.

Nach dem Tode seiner Eltern (die Mutter starb 1807, der Vater 1820) traf den jungen Mann allerhand Mißgeschick, woran auch allzu große Herzensgüte schuld war. „Mein Hauptfehler“, so erzählt er selbst, „war alle Zeit eine übertriebene Freigebigkeit und Offenherzigkeit; ich gab schon früh mehr, als ich geben konnte, und vergaß mich selbst.“ Auch sein Plan, die Universität zu besuchen, kam nicht zur Ausführung, was sehr zu bedauern ist; durch einen erweiterten wissenschaftlichen Gesichtskreis würde er gewiß seinen Schriften mehr Anschluß an die allgemeine Geschichte gegeben und auch an Darstellung gewonnen haben. Herr v. Mering fand Trost in der Beschäftigung mit der Geschichte. „Nur durch die Pflege der Wissenschaften wußte ich meine peinliche Lage zu erleichtern. Wer einmal an den Wissenschaften wahren Geschmack findet“, sagt er, „der weiß die echten Güter von den Scheingütern leicht zu unterscheiden und bleibt in allen Schicksalsstürmen unbewegt; ich danke der Fürsehung, daß ich diesen Weg eingeschlagen habe.“ Er ging frisch und rüstig ans Werk, suchte, sammelte und theilte die Ergebnisse seiner Forschungen in seinen Schriften mit. Mehr noch wird man von Achtung vor den Verdiensten dieses Mannes erfüllt, wenn man bedenkt, daß er in einer Zeit seine Studien begann, wo der Sinn für die Landesgeschichte erloschen war, wo ihre Freunde und Liebhaber selten waren, wo es noch nicht, wie heute, umfassende Quellensammlungen gab. Im Jahre 1830 erschien seine erste Schrift: „Beiträge zur Geschichte der kurkölnischen und altstadtkölnischen Verfassung nebst einem Anhange über die Frei- und Vehmgerichte 2c.“ Darauf erschienen seit 1833 Schriften über kölnische Kirchen, über die Cuniberts-, Peters- und Cäcilienkirche. Im Jahre 1833 gab er bereits das erste Heft seines Hauptwerkes heraus: „Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westfalen, nach archivarischen

und anderen authentischen Quellen.“ Es sind im Ganzen zwölf Hefte erschienen; das letzte wurde vor einiger Zeit in der Köln. Zeitung besprochen. Wie umfangreich das Material ist, welches er in den Heften niederlegte, kann man in dem Register, welches dem 11. Hefte beigegeben worden ist, ersehen. Im Jahre 1838 erschien der erste Theil seines vierbändigen Werkes unter dem Titel: „Zur Geschichte der Stadt Köln am Rhein von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, nach handschriftlichen Quellen und den besten gedruckten Hülfsmiteln bearbeitet.“ Im Jahre 1844 kam der erste Band seines Werkes heraus mit dem Titel: „Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln nach ihrer Reihenfolge nebst Geschichte des Ursprungs, des Fortgangs und Verfalls der Kirchen und Klöster der Erzdiöcese.“ Außerdem lieferte er viele Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften, auch in die Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Seine Verdienste entgingen nicht der gelehrten Welt und der königlichen Regierung. Die Universität zu München verlieh ihm den Titel eines Doctors der Philosophie und Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Sein Leben war der historischen Wissenschaft gewidmet, und die Liebe zu seinen Studien hielt bis an sein Ende aus; den Inhalt seiner Gedanken bildeten auch in seinen letzten Tagen Urkunden und Bücher, und an dem Abend vor der Nacht, welche seinem Leben ein Ende machte, ließ er sich den Gelenius an sein Lager bringen.

Peter Wilhelm Ritz

stammte väterlicherseits von einer im Jülicherland ansässigen Familie, wurde aber geboren zu Neustadt bei Wien am 9. Juli 1789, wohin sein Vater Jakob Ritz mit seiner Familie aus Viersen 1788 gezogen war, um dort bei einer neu einzurichtenden Sammtbandfabrik thätig zu sein. Fünf Jahre später kehrte die Familie nach Viersen, als den Heimatsort mütterlicherseits zurück, da sich deren Hoffnungen in Oesterreich nicht verwirklicht hatten, und lebte hier in bescheidener Weise von ihrer

Hände Arbeit. Der Vater starb 1801, und es traten trübe Zeiten für die wenig bemittelte Witwe und deren fünf Kinder ein. In christlicher Liebe nahm sich der Vicar Johann Anton Steinweg, der ältere, des jungen Ritz, der sich in der Elementarschule als vorzüglich geistig begabt erwiesen hatte, für ferneren Unterricht an und hatte die Freude, seine Bemühungen mit so außerordentlichem Erfolge gekrönt zu sehen, daß er ihn dem damaligen Domainen-Empfänger Lefort als sehr brauchbar empfehlen konnte. Hier lernte der Souspräfect Jordan seine Tüchtigkeit im Rechnungswesen und im Französischen kennen und berief ihn an die Unterpräfectur in Crefeld; hier arbeitete er von 1806 bis 1808, ging dann zum trésor public des Großherzogthums Berg nach Düsseldorf über, ward hier 1810 Souschef und 1811 Bureauchef des Finanzministeriums. Während nun seine äußere Existenz gesichert war, benutzte er jede Zeit und Gelegenheit, um durch Privatstudien und Umgang mit gebildeten Männern seinem strebsamen wißbegierigen Geiste diejenigen Kenntnisse zu verschaffen, die ihn in wissenschaftlicher Beziehung späterhin auf jedem Gebiete so außerordentlich auszeichneten. Damit verband er in persönlichem Verkehre diejenigen Eigenschaften, welche ihm sein ganzes Leben hindurch Wohlwollen und Achtung bei Jedermann verschafften. Der damalige kaiserliche Commissar und Finanzminister Beugnot empfahl ihn als „jeune homme intéressant par des connaissances au dessus de son âge, d'exellentes moeurs et des sentiments très élevés“ *).

Beim Abzuge der französischen Verwaltungsbehörde in Düsseldorf im Jahre 1813 blieb Ritz kurze Zeit Calculator bei der neuen Organisation, bis der ihn besser würdigende Gouverneur Fürst Alexander von Solms-Lich 1814 ihn nach Köln sandte, um den dortigen Commissar Bölling zu unterstützen.

Bereits am 3. März 1814 ging er mit dem Gouverneur Sack nach Aachen zur Verwaltung, wo er als Abtheilungschef

---

*) Ein durch seine über sein Alter hervorragende Kenntnisse, durch ausgezeichnete Führung und hohe Gesinnungstüchtigkeit interessanter junger Mann.

der jetzigen Regierung 1815 den Eid der Treue leistete. 1816 am 19. März wurde er Regierungsrath daselbst für Domainen, Forsten und indirecte Steuern, 1826 Departementsrath für Cassen- und Etatswesen, 1849 am 1. Juli Ober-Regierungsrath, Dirigent der Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten und stellvertretender Präsident.

Seine amtliche Wirksamkeit charakterisirte sich durchweg als eine rastlos thätige, durchaus gewissenhafte und für die wahren Interessen des Landes ersprießliche. Eben weit entfernt von bureaukratischem Schematismus wie von oberflächlicher Fahrlässigkeit stritt er, unbekümmert um persönliche Rückwirkung, für seine nach gewissenhafter Prüfung richtig erkannte Ansicht mit jener Festigkeit des Charakters, die ihn unverrückt sein Ziel im Auge behalten machte und ihm gelegentlich von hochgestellten Personen das Prädicat „des freisinnigen, opponirenden Mitgliedes" zuzog. Würdig, gemessen und offen gegen Vorgesetzte, freundlich, herablassend und zuvorkommend gegen Untergebene, ohne anderen Ehrgeiz als den einer treuen Pflichterfüllung, konnte er als Muster eines gesinnungstüchtigen Beamten gelten.

Wie sehr der von seiner amtlichen Wirksamkeit berührte Kreis ihm vertraute und die Landes-Interessen von ihm aufs beste gewahrt glaubte, geht aus den verschiedenen Wahlen hervor, die ihn seit 1830 öfters als Abgeordneten der Landgemeinden und des Regierungsbezirks Aachen zum rheinischen Landtage, 1832 von den Ständen gewählt nach Coblenz in den Ausschuß zur Abfassung verschiedener Gesetze und Einrichtungen, besonders für Feuerversicherung und Katasterwesen, 1848 von der Stadt Aachen gewählt in das frankfurter Parlament sandten. Die Kreise Gladbach, Montjoie und Schleiden wählten ihn zugleich als Abgeordneten zur National-Versammlung in Berlin, wo er für Gladbach als den Kreis seiner Heimat annahm, gleichzeitig Aachen und Montjoie für die Erste Kammer, wo er Montjoie vertrat, darauf Aachen für die Zweite Kammer.

Sein Scharfblick, seine praktische Erfahrung wie seine theoretischen Kenntnisse in Verwaltung und Gesetzgebung fanden auch nothwendig höheren Orts Anerkennung. Dies beweis't un-

ter Anderem seine Berufung nach Berlin 1848 zur Mitwirkung bei wichtigen gesetzgebenden Berathungen, welche insbesondere den der National-Versammlung vorzulegenden Verfassungs-Entwurf betrafen, ferner zur Conferenz für Grundsteuer-Regelung und als Mitglied der Versammlung zur Vorbereitung der preußischen Verfassung.

Sein politisches Glaubensbekenntniß war der naturgemäße, nicht übereilte, auf dem gesetzlichen Wege zu erzielende Fortschritt; sein Wahlspruch: „Vorwärts, rückwärts ist unmöglich.“ Viel Reden liebte er nicht; sowohl in seiner politischen wie amtlichen Wirksamkeit ließ er bescheiden erst Andere sprechen und führte dann, gern das von anderer Seite vorgebrachte Gute anerkennend, oder mit wenigen bündigen Worten seine Ueberzeugung aussprechend, meist die Entscheidung herbei.

Unterdessen wurde er seiner früheren Vorliebe für die Wissenschaften nie einen Augenblick untreu und kannte keine andere Erholung von seinen Berufsgeschäften, als die Studien. Es mag wohl nur wenige Menschen geben, von denen man mit gleicher Wahrheit sagen kann, was ein geistreicher gelehrter Freund von ihm sagte: „Er wußte Alles, ohne je systematisch Etwas gelernt zu haben.“ Eine bis in das Einzelne gehende Bekanntschaft mit dem classischen Alterthume, dessen Schriften er bis zu seinem Lebensende mit Leichtigkeit in den Originalen las, eine genaue Kenntniß der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, neugriechischen und holländischen Literatur, Quellenstudien der allgemeinen und besonders der Provincial-Geschichte, vertraute Bekanntschaft mit den Naturwissenschaften, vorzüglich der Botanik, zeichneten ihn in jeder Hinsicht aus und verschafften ihm Hochachtuug und Bewunderung aller Männer vom Fache. Seine Belesenheit, unterstützt von einem sehr glücklichen Gedächtniß, war erstaunlich.

Schon bei Ueberführung des Archivs der ehemaligen Reichsabtei Steinfeld von Hanau nach Aachen durchforschte er mit Bewilligung des Staatskanzlers v. Hardenberg dessen Schätze und legte die Resultate der im Entstehen begriffenen Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde vor, zufolge dessen er

1822 durch den Freiherrn v. Stein zum correspondirenden Mitgliede derselben ernannt wurde. Geschichte blieb fortan sein Lieblingsstudium, und wir verdanken seinem Fleiße eine „Sammlung von Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheines und der Niedermaas. Aachen, J. A. Mayer, 1824," so wie zahlreiche Abhandlungen in Ledebur's Archiv und in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Noch viel mehr Material, das er mit großer Mühe und Kosten hervorgesucht, stellte er, für sich in bescheidener und großmüthiger Weise weniger Ehre suchend, als das Bewußtsein, etwas Nützliches geleistet zu haben, anderen befreundeten Historikern zur freien Verfügung. Eine Menge von anderem historischen Material, von Notizen u. s. w. ist noch im Besitze seiner Familie, und ist es sehr zu wünschen, dasselbe möge in kundige Hände gelangen. In Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichte beeilten sich die bezüglichen Gesellschaften, ihn zu ihrem Mitgliede zu ernennen. So wurde er 1832 Mitarbeiter der rheinischen Provincialblätter, 1835 correspondirendes Mitglied des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, 1842 ordentliches Mitglied des Vereins für Alterthumskunde im Rheinlande.

Selbst auf Gebieten, die ihm scheinbar entfernt lagen, bekundete er ein umfassendes gründliches Wissen, so in der Theologie, Kirchengeschichte und in der Inschriften- und Naturkunde. Im Jahre 1824 ernannte ihn die niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, und 1843 der naturhistorische Verein für die Rheinlande zu ihrem Ehrenmitgliede.

Derselbe Mann, der so neben der pünctlichsten Erfüllung seines Berufes die Wissenschaften cultivirte und sich, immer fortschreitend, stets auf der Höhe derselben erhielt, fand nebenbei noch Zeit, seinen großen Organisationsgeist und praktischen Tact auch auf dem industriellen Gebiete zu bethätigen. Viele großartige Etablissements, wie die 1838 mit John Cockerill gegründete metallurgische Gesellschaft zu Stolberg, die vereinigte Gesellschaft für den Steinkohlenbau auf dem linken Wurmrevier, die anonyme Gesellschaft für Bergbau zu Stolberg und in West-

falen, die aachener Spiegelmanufactur verdanken wesentlich seiner Einsicht und Thätigkeit ihre Entstehung und ihre Entwicklung. Wenn im Laufe der Zeit die Resultate mitunter den gehegten Erwartungen nicht entsprachen, so konnte ihm doch nicht der mindeste Theil der Schuld daran zur Last gelegt, sondern mußte in anderen Verhältnissen gesucht werden, welche zu ändern nicht in seiner Macht stand. Der einzige Vorwurf, welcher ihm zu machen gewesen, wäre allenfalls der, für seine Person stets zu wenig interessirt gewesen zu sein. Mit Hansemann gründete er den Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit, bei dem er bis zu seiner 1858 gegebenen Entlassung abwechselud als Präses, Vice-Präses und Mitglied des Verwaltungsrathes thätig war. Seine Verdienste bei der Anlage der Rheinischen Eisenbahn würdigte Leopold, König der Belgier, durch Ernennung zum Ritter des Leopold-Ordens. Im Jahre 1850 ernannte ihn der deutsche Nationalverein für Handel und Gewerbe zum Ehrenmitgliede.

Seit 1820 verehelicht mit Rosalie Coomans aus Aachen, war er ein zärtlicher Gatte, ein liebevoller Vater seiner sechs Kinder, ein Mann von tiefer Frömmigkeit ohne äußere Ostentation, ein treuer Freund, human im edelsten Sinne des Wortes, leutselig, ohne andere Prätension als die, Jeglichem zu nutzen, von anspruchslosem Umgange und feinen Sitten. Unglücksfälle, welche ihn schwer heimgesucht haben und ihm mehrere Mal die schönsten Lieblingsideen zerstörten, beugten seinen Muth nie. In den letzten Lebensjahren oft physisch leidend, blieb sein Geist stets rege und jung. In einer vertrauungsvollen Hingabe an die Fürsehung sah er in Allem nicht bloß mit gläubiger, sondern mit überzeugter Gewißheit das Walten der allmächtigen und weisen Hand, die die Geschicke des Einzelnen wie des großen Ganzen zum endlichen Guten leitet.

Seine Wohlthätigkeit gegen Dürftige war unermüdlich und reichlich, und die wohlwollende discrete Weise, seine Unterstützung Anderen angedeihen zu lassen, verlieh ihr doppelten Werth. In seiner Nähe ist kaum etwas Großes und Schönes erreicht worden, wozu er nicht gern das Seinige opferwillig beigetragen hätte. Junge, strebsame Leute unterstützte er eben so großmüthig

durch Mittel, wie er sie väterlich mit Rath führte. Und um nicht bloß der Gegenwart, sondern auch der Zukunft zu nutzen, schenkte er der aachener Stadt-Bibliothek und jener des dortigen Gymnasiums, so wie mancher andern, zahlreiche und werthvolle Werke. Erstere erhielt so in seinem letzten Lebensjahre noch über zweihundert Werke.

Der wahrhaft edle Mann starb plötzlich in Folge eines Herzschlags zu Aachen am 10. Juli 1858.

Rechnungs-Ablage

vom 1. Januar bis 31. December 1860.

Einnahme.

Cassenbestand am 1. Januar 1860	Thlr.	158„—„—
An Ja[illegible]trägen und für die Annalen ...	„	543„ 1„ 6
Summa...	Thlr.	701„ 1„ 6

Ausgabe.

Porto	Thlr.	36„28„—
Für Zeitungs-Anzeigen	„	10„29„—
Druckkosten des siebenten Heftes der Annalen.	„	198„—„—
Für Broschiren und Einbinden ....a..	„	12„15„—
An Honorar (VII. und VIII. Heft der Annalen)	„	167„ 5„—
Für die Karte im VII. Hefte der Annalen ..	„	7„15„—
Für das Vereinsdiplom (750 Exemplare) ...	„	185„10„—
Für die Bibliothek und das Archiv	„	30„10„—
An Kosten für die letzte General-Versammlung in Düsseldorf.....................	„	4„25„—
Für Pack- und Schreibmaterial	„	7„ 5„—
Für Eincassiren der Beiträge	„	2„15„—
Summa...	Thlr.	663„ 7„—
Cassenbestand am 1. Januar 1861	„	37„24„ 6

virum Johanne Ruben
Doctore & Civem Fr
in coram nobis person
suis constitutus omnibus
& forma quib melius &
fecit constituit creavit
suos veros certos & Tra
res factores & negotio
res & nuntios generale
quod Specialitas genera
e contra Videlicet cons
nestas Matronas Mari
cum Pipelinck Dothor
sin Pipelinck Patruum s
demetes fratrem suum
sentes tanquam Presentes

3,

hard,
remberg.

r zu
laken,

hter,
,
nburg.

urs.

Clara.

gie

VI.,
328,
v. Bra

2 T

Rich
m. En
Graf v.

Reinh
1402
Münst
u. G
Berg
ülich
rgan

Cassenb
An Ja
a

Porto
Für Z
Druckko
Für B
An Ho
Für di
Für de
Für di
An Ko
in
Für P
Für E

Cassenb

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

gie der

Mark.

Engelbert I., 1249—1277.

VI.,
.328,
v. Brabant.

2 Töchter.

Richarda,
n. Engelbert III.
raf v. d Mark.

Reinhold III.,
1402—1423,
Münstereifel, succ.
u. Geldern, † kind
Berg ergreift Besi
ülich u. Geldern.

rgaretha.

noch 6 Töchter, darunter Agnes,
Gem. Heinr. v. Windeck (Berg).

noch 3 Söhne, 4 Töchter.

emberg.

.),

Engelbert,
Bischof zu Lüttich,
1364 Erzbischof v. Köln.

Eberhard,
erhält Aremberg.

ann,
Dinslaken,
erlos.

Dietrich,
Probst zu Köln, Administra[illegible]r zu
Osnabrück, Herr zu Dinslaken,
† 1406.

ard,
prüche auf Mark,
seinem Bruder
Mark z. großen
Mark mit Cleve
nt.

noch 4 Söhne, 9 Töchter,
darunter: Elisabeth,
Gem. Reinhold v. Falkenburg.
Herr zu Ravenstein.
Engelberta,
Gem. Friedrich v. Meurs.

dolf. Maria. Anna. Engelbert. Clara.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

1, Stephan Loethener heynrich hant dat lyfrothen

2, Lochener dat erffliethen 3. Loethener

4, Steffain Loythener ~~Kethe Lardmekel Gethken~~ 5, Steffann Lochener Peter ketzg

6, Steffann Lochener

7. Steffan Lochner megline Gertgen 8, Steffann Lochenere

9 Hermant Lochner eliger Son Jergen Lochner und [illegible] [illegible] selig nach

10, Steffan Lucken Steffen Linckene

11, Steffan Lankener

Annalen

des

historischen Vereins

für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Herausgegeben

von

J. Mooren, Dr. Eckertz, Dr. Ennen, Prof. Dr. Braun und Fischbach.

Eilftes und zwölftes Heft (Doppelheft).

Köln, 1862.
M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung.

Druck von M. DuMont-Schauberg.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
112767
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1898

Chronicon
memorabilium et notabilium conventus montis Calvariæ
prope Arwiler
Fratrum minorum s. Francisci Recollectorum.

Edidit
Godefridus Eckertz.

Annus 1440.

Sanctus mons Caluariae Ierosolymis fuit olim exterior ap-
pendix montis Sihon. Secundum id valde similis est adiacens
mons Caluariae respectu aliorum circumiacentium montium prope
fluvium Aram et ciuitatem Arweilerium.

Anno 1440 circiter saeculo quinto decimo ad vmbelicum (sic)
declinante spectabilis quidam heros Hierosolymis a patre Guar-
diano ordinis Minorum conuentus saluatoris eques sacri sepulchri
dominici creatus in Germaniam redux fortuna fœliciter secundante
in archidiocaesi coloniensi Arwileram oppidum subiit, vbi pia
speculatione se ad sacra Palæstinae loca reflectens Arwileram
imaginatus fuit Hierosolymorum vrbem, Aram fluvium torrenti Ce-
dron assimilauit, per collem amœnissimum australi situ oppido
aduersum montem Caluariae repræsentavit atque per pagum
Wentzem colli subditum hortum Gethsemani; admota quoque
dimensione a dicto colle in paræciam (sic) S. Laurentii Arwilera-
nam reperit distantiam montis Caluariæ Hierosolymitani vsque
ad Pilati prætorium iuxta mensuram, quam secum adduxerat.
Re tali diuulgata senatus populusque Arwileranus vota firmarunt,
dictum collem australem redemptori crucifixo eiusque compati-
enti matri reuerenter consecrandi translato prius malefactorum

supplicio [1]) (quod inibi conspicuum erat) supra alium montem aquilonarem, Elligt nuncupatum.

Hic autem monticulus tamdiu „Kopf“ dictus latino vocabulo Caluaria in communi et quotidiana vsurpatione Christo saluatori mundi assignatus, etiam ibidem imago triumphalis crucis in humili lignea capella [2]) cum consecrato altari erecta fuit, ita vt per tale signum humanae salutis et redemptionis, quemadmodum longe ante in primo originali monte Caluariae Jerosolymitano accidit, sic etiam patenter hoc in loco cum extirpatione prioris ignominiae omnis honor, solatium et gaudium Christi fidelibus animabus obtigerit.

Erecta supra altare in hoc deo sacrato loco crucifixi imago ab vtroque latere cum statuis beatissimae virginis et matris Iesv, Mariae et sancti Ioannis Euangelistae, infra circum crucem amplectentis Mariae Magdalenae exornata fuit.

Stans autem matris dolorosae iuxta crucem statua in tam deuota specie cernitur, vt afflicta Christi fidelium corda notabiliter suam pietatem ad eandem conuerterint, sicuti nec hodie cessant pro impetrando solatio in suis priuatis necessitatibus per pretiosa merita et efficacissimam intercessionem eiusdem tam dolenter iuxta crucem sui filii subsistentis afflictae matris.

In hoc nostro Caluariae Arweilerano monte id ipsum ex cera formatae imagines aliaque corporis humani membra ibidem circa memoratam statuam matris domini copiose et multifariam tam ab antiquo quam hodierno tempore demonstrant ac contestantur oblata atque suspensa.

Annus 1502.

Anno nostrae salutis 1502 decimo quarto mensis Februarii duo ciues ciuitatis Arweileranae Joannes Armbrustmacher et Ioannes Bardtscherer a Romana ecclesia certas quasdam indulgentias huiusce tenoris impetrarunt in diplomate.

Oliuerius Sabinensis, Georgius Tusculanus etc. romanae ecclesiae episcopi cardinales, Sabinens., Portegalens., Neapolitanus, Alexandrinus, Venetus, Montis Regalis, Caesariensis, Resinensis Seuerini etc. vniuersis et singulis Christi fidelibus prae

---

1) patibulum (Galgen) heißt es an einer andern Stelle.
2) Die Handschrift hat: cappela.

sentes literas inspecturis salutem in domino sempiternam etc. Cupientes etc. vt capella passionis domini sita in loco quondam „Cop,“ nunc autem mons Caluariae nuncupato prope Arweiler colon. diocaesis congruis frequentetur honoribus et a Christi fidelibus iugiter veneretur ac in suis structuris et aedificiis debite reparetur, conseruetur ac manuteneatur nec non libris, calicibus, luminaribus, ornamentis ecclesiasticis et rebus aliis pro diuino cultu inibi necessariis decenter muniatur atque Christi fideles ipsi et libentius deuotionis causa confluant ad eandem et ad reparationem, conseruationem, manutentionem et munitionem huiusmodi promptius porrigant adiutrices manus,[1]) quo ex hoc ibidem dono caelestis gratiae vberius conspexerint se refectos, nos cardinales praefati videlicet quilibet nostrum per se supplicationibus dilectorum nobis in Christo Ioannis Ballistarii et Ioannis Barbitonsoris laicorum eiusdem capellae prouisorum ac vniuersorum hominum communitatis dicti oppidi nobis super hoc humiliter porrectis inclinati de omnipotentis dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi omnibus et singulis Christi fidelibus vtriusque sexus vere pœnitentibus et confessis, qui dictam capellam in singulis videlicet paschae et lanceae, clauorum ac lamentationis b. Mariae virginis nec non inuentionis sanctae crucis ipsiusque capellae dedicationis festiuitatibus et diebus a primis vesperis vsque ad secundas vesperas inclusiue deuote visitauerint annuatim et ad praemissa manus porrexerint adiutrices, pro singulis festiuitatibus et diebus, quibus id fecerint, centum dies de iniunctis eis pœnitentiis misericorditer in domino relaxamus praesentibus perpetuis futuris temporibus duraturis etc. Datum Romae in domibus nostris anno MDII XIIII. die februarii.

Hic occurrit obseruandum, quod antiquum sacellum in hoc nostro monte Caluariae olim versus ciuitatem ex metu incolarum propter bellica pericula de luto, versus syluestres autem a retro montes de lapidibus valde humiliter fuerit exstructum.

Annus 1505.

Anno 1671 die 21 Aprilis demolitum fuit antiquum sacellum et summum altare amotum est, apertumque est sepulchrum,[2]) ex

1) manus fehlt in der Handschrift.

2) In dem Sepulcrum der Altäre wurden die Einweihungs-Urkunden niedergelegt.

quo v. adm. P. Guardianus extraxit reliquias astantibus P. vicario, F. Leonardo, Iosepho, Henrico et aliis saecularibus inventumque scriptum, quod altare consecratum fuerit 1505 die Sept. 14, ut ex sequenti copia patebit: Nos Theodericus etc. episcopus Cyrenensis ac sacrae theol. professor etc. per dioecœsin colon. in pontificalibus vicarius generalis. Notum facimus per praesentes, quod anno a natiuitate domini MDV, die vero decima quarta, quae fuit ipso die exaltationis sanctae crucis mensis Septembris, consecrauimus hanc capellam cum isto altari vnico in honorem omnipotentis dei gloriosissimaeque virginis Mariae ac sanctorum suorum, exaltationis sanctae crucis, Sebastiani, Ioannis Baptistae,[1]) Anthonii, Georgii, Annae, Margaritae, Catharinae, Barbarae, Christophori, Nicolai, s. Ursulae cum sodalibus suis, Caeciliae, imponimus sanctorum reliquias cum tribus granis thuris atque sigillo nostro ad debitam exhibitionem solemnitatum atque ceremoniarum circa huiusmodi pontificis officii exemptionem fieri consuetarum dantes omnibus et singulis Christi fidelibus vtriusque sexus hominibus praesens altare in die dedicationis ac diebus patronorum ad quinque „pater noster" in honorem quinque vulnerum Iesu Christi et passionis eius nec non et totidem „ave Maria" deuote orantibus seu visitantibus toties, quoties id fecerint, quadraginta dies indulgentiarum de iniunctis[2]) sibi penitentiis misericorditer in domino relaxamus.

Annus 1609.

Anno 1609 in civitate Arwilerana inchoata[3]) est confraternitas beatissimae Virginis Mariae, 1614 coloniensi incorporata est, 1625 decimo octauo Martii sequentes eiusdem leges conditae: I. Arwilerensis senatus erit prouisor et inspector et promouebit, vt seruentur leges, et promoti in senatum assument confraternitatem et promotionem suis sub iuramento promittent. II. Cumque honorem dei et cultum b. Mariae virginis promouere et catechesin puerorum intendat fraternitas, hinc assumetur sacerdos, qui sit bonae vitae, vt administret sacra. III. Is sacerdos ex familia

---

1) Zwischen dem Worte Baptistae und Anthonii ist in der Handschrift der Raum für ein Wort freigelassen.

2) Die Wörter iniunctis und penitentiis sind von anderer Hand zugesetzt.

3) Handschrift: inchota.

Rickiana vel Stapelbergica promouendus ad confraternitatis administrationem erit, deficientibus ex duabus familiis personis, ciuis filius [1]) et postmodum alius qualificatus substituendus. IV. Ius conferendi et praesentandi vicarium consuli, scabinis et senatui competat. Hinc tenebitur taliter praesentatus se quoque praesentare R. Patri Rectori Iesuitarum vel praefecto sodalitatis Coloniae, (cum qua anno 1614 incorporata fraternitas), a quo si bonum testimonium habeat, inuestitura a pastore pro tempore in Arwiler non negari, sed dari debet. V. Tenebitur ad tria sacra sacerdos vicarius, primum diebus sabbathinis mane hora sexta aestate, hyeme hora quarta, quod cantabitur et ludetur in organis cum exhortationibus pro fidelibus defunctis in fraternitate, alterum feriis 5,6 media hora, antequam senatus conueniat, tertium diebus dominicis post matutinas, ad quod sacrum contulit stipendium pro sacerdote defunctus pastor, habebit catechesin cum domino pastore et ipsi subditus erit et in choro adiuuabit in diuinis. VI. Officians sacerdos habebit 100 daleros imperiales et liberam domum Rickianam, nisi quod fratribus Brulensibus debeatur hospitium in ea, tenebiturque sacerdos eam sartam tectam [2]) conseruare, ad quod aduigilabunt senatores eam lustrando semel in anno, et quamdiu vicarius summam praedictam annue habere non potest, conducetur sacerdos, qui sacra praescripta leget. VII. Vicarius promittet senatui singulis annis suae administrationis vnum dalerum post mortem testamento relinquere pro augmento confraternitatis. VIII. Praefectus sodalitatis in Septembri reddet rationem senatui assistente pastore et vicario de perceptis confraternitatis expensis et reditibus et bene aduigilabit, vt bona confraternitatis in suo esse [3]) conseruentur.

Super haec confirmatio a serenissimo coloniensi petita.

Annus 1620.

8. Augusti pro fratribus Brulensibus hospitandi usum in domo sua Arwilerii suo testamento liberum fecit R. et C. D. Iacobus Rickius licentiatus et vicarius in Arwiler iuxta clausulam extractam, quae sequitur: Tandem vero, quod fratres obseruantes Bru-

---

1) Bürgerssohn.
2) sartam tectam conseruare, in baulichem Zustande erhalten.
3) Bestand.

lenses in vindemia aliisque temporibus ipsis vsui existentibus in hac mea domo hospitare soliti sunt, idcirco tum et regularis pietatis intuitu, vt ipsis, quatenus non aliud oboriatur canonicum impedimentum, talis hospitatio ad diuerticulum illorum maneat, ordino, volo disponoque. Actum anno 1620 die 8 Augusti, quo die Sabbathini sacri per memet Iacobum Rick praememoratum factum est initium. — Iacobus Rick, licentiatus ac presbiter, quod faelix faustumque sit, subscripsi. — Petrus Deuelich subscripsit pari modo. — Anton Alden subscr. — Nicolaus Stappelberg. — Iohann Sconeck. — Laurens Hausmann. — Adolphus Sculkenius s. theologiae doct., seren. ac reu. principis ac dom. Ferdinandi archiepiscopi colon. vicarius nec non in spiritualibus generalis commissarius approbauit et subscripit. — Pro copia ex originali suo exstracta Balthasar Hausmann notarius immatriculatus.

Annus 1622.

Anno 1622 reu. dom. Iacobus Rick licentiatus suo sumptu sacras tabulas versus montem Caluariae resarciri fecit viamque lapideam e ciuitate ad secundam vsque tabulam sterni. Praedictus dom. licentiatus fratres nostros Brulenses medullitus amabat et, si eos Arwilerae residentiamque pro iisdem plantare licuisset, omnem in eius primordia substantiam profudisset.

Annus 1625.

Anno 1625 senatum Arwileranum rogauit Ioannes Gohr ciuis, quatenus dignarentur nouum in monte Caluariae exaedificare sacellum, senatu autem recusante quindena post petiit et impetrauit patentes, quibus suae industriae id ipsis committebatur. Res multis ridicula visa fuit, sed dei nutu constanter coepta foelicius incrementum sumpsit.

Schema veteris aediculae depictum superest in libro Eleemosynarum et primarum antiquitatum per piae recordationis G. F. Bernardinum Karsch definitorem optima fide conditum.

Anno 1625 cum consensu honorati magistratus ciuitatis Arweileranae per Ioannem Gohr tanquam fabricae magistrum factum est initium exstruendi capaciorem capellam in monte nostro Caluariae. In principio hyemis praefatus magister fabricae curauit per dominum Stephanum Schleich pro foelici successu et aptis lapidum fodinis inueniendis sacrum missae officium in monte Cal-

uariae celebrari; finitis vtrimque precibus magister fabricae cum conductis operariis ascendit sublimem montem (Roderschen) versus fontem (Meybundtgen), perdita ibidem opera varias operarii, quemadmodum etiam alii antea, cauillationes commiscuerunt, nimirum lapideas portas ciuitatis Arweileranae ab altera parte Rheni ex Petra-Draconis esse aduectas, speciosum templum parochiale esse exstructum ex finitimi comitatus Newenahr lapidea fodina (Dettelforst), Olbrück, Wiuer [1]) prope Kempenich: per tot saecula nec Mediolanos nec alios peritos murarios siue lapicidas in montibus Arweileranis aptam aliquam lapidum fodinam potuisse reperire, cur ergo nunc frustra tam temere praesumeretur?

Hisce et similibus dicteriis non attentis magister fabricae animose in domino cum praesentibus operariis mox trans riuulum Wingsbach ad montem Wurtzelberg perrexit. Ibidem appositae manus et postquam ad duos circiter pedes in terram penetrarunt, optatissima quaedam lapidea vena apparuit tam iucunda, ac si esset humana ratione ibidem disposita, quae ad aedificium artificiosius aptiusque seruiuit quam omnes priores, etiam remotius distans Draconis-Petra. Itaque in hoc et sequente anno ibidem necessarii lapides effossi et coaptati [2]) sunt.

Principio hyemis anni praedicti Ioannes Gohr pro inquirendis saxis ad fabricam opportunis contraxit cum Mathaeo Mühler von Blankenheim et Ioanne Schonen ciue Arwilerano, qui tres, vt pium opus cum dei adiutorio foelicius auspicarentur, in monte Caluariae procurarunt per R. D. Stephanum Schleich presbiterum rem diuinam sibi fieri. Precibus itaque praemissis conscenderunt montem Roderschen supra fontem Meybuntgen, vbi cum saxifodina sese nulla proderet, operarii ambo Ioannem Gohr in suis contentionibus [3]) sugillando illudebant, eo quod Mediolanenses caementarii omnium maxime industrii per multas retro annorum centurias opportunam [4]) saxifodinam minime reperissent, (sic quidem portae ciuitatis ex Drachenfels, ecclesia vero parochialis ex locorum comitatus Newenhar Dettelforst, Olbrück et Viuer prope Kempenich erutis saxis et e remotioribus partibus aduectis exae-

---

1) Jetzt Weibern c. 1 Stunde vom Laacher See.
2) Behauen.
3) Die Handschrift hat: concentibus.
4) Die Handschrift hat: oportunam.

dificari debuissent), vanam[1]) itaque fore nouam hanc praesumptionem. Quibus cum Ioannes Gohr respondisset, ipsos ad inquirendum conductos, et si intra quindenam rem frustra tentarent, diurnum ipsis salarium indubie manere, sumpto itaque in Roderschen monte prandio, transito torrente Winchbach ascenderunt montem Radaeum (Wurzelberg), non procul loco Gannenstein, in cuius planitie ligone immisso ad secundum pedem primae fossae inuenerunt venam lapidum venustissimam, ac si artificio humanae[2]) industriae compacti fuissent. Hora itaque secunda pomeridiana domum reduces vino ac aeduliis[3]) cum laetitia refecti sunt. Postera die eruerunt 20 circiter carrucas saxorum, quos monte Drachenfels (qui patribus societatis Coloniae pro nouo collegio deseruierunt) longe praestantiores inuenerunt. Tertia die pro eruendis huiusmodi saxis conuentio facta est.

Annus 1626.

Anno 1626 Joannes Gohr totus positus fuit in saxis eruendis et dolandis.

Annus 1627.

Anno 1627 17. Iunii conclusa fuit idaea sacelli fabricandi simul et sanctae cryptae pro sepulchro dominico.

Aestate ea faber lignarius Ioannes Reiskirchen ex Wederauia composuit structuram tecti supra nouos[4]) muros sublimandi.

Biduo ultimo Septembris per viros 20 erecta fuit fabrica praedicta, quae hora IX corruit in altitudine ... pedum, alii circiter 50 et alii 60 pedum simul cum lignis fabrefactis corruerunt, viri 14 partim complectentes trabes et laquearia in pauimentum ecclesiunculae, partim extra dictam ecclesiunculam in pendulum montis pertrusi, nullus tamen omnium digitulo laesus apparuit, imo in puncto lapsus completi sibi mutuo collocuti fuere, quod non sine speciali numinis diuini beneficio fieri potuisse ab omnibus creditum fuit, iuxta illud psalmi: cum ceciderit, non collidetur, quia dominus supponit manum suam. Fuit sane ruina et strages fabricae confractae res magni

---

1) Die Handschrift hat: vanum.
2) Die Handschrift hat: humano.
3) Edulia, Essenswaaren.
4) Die Handschrift hat: nouis.

damni et fragor auditus in Beull et Lanscron, velut si puluis tormentarius e colubrinis seu balistis bellicis resolutus fuisset, quam ob rem et lapsus hominum iis tanto horribilior obuenit, quod velut volucres ex alto excussi vndique prosternebantur. Bartholomaeus faber adhuc viuus iam tum vineam suam colens prae horrore obriguit. Ioannes Gohr ad stationem crucis infortunium[1]) deo commendabat, at mox ascendens perquisiuit, quinam ex eo casu mortui essent. Cumque circumlustrantes Martinum Eysell non viderent, (obrutus in noua turri et 10 plaustris lignorum nusquam apparere poterat) cumque acclamando Martinulum[2]) inter mortuos referrent, is de profunda congerie respondit: nihil laesus sum, curate tantum, vt hinc eximar. In authumno anni 1627 lapicida Ioannes Palsgraff, famulus Mathiae, in specu sepulchri futuri dominici laborabat. Eius aemulus latumus quidam ex Hersell anno 1640 adhuc in Berken superstes bombarda instructus progressus Arwilerum in eodem oppido diris se deuouerat, nisi supra dictum[3]) Palsgraff glande traiiceret. Crudeli itaque genio montem Caluariae conscendit, specum occidentalem subiit et dracone bombardae imposito eum eandem soluere pararet, subito aderat R. D. Stephanus Schleig, bombardam eripit, in petram resoluit et reperit duplici eam glande instructam fuisse.

Relatio informatoria, quali modo primitus obtentus locus habitationis nostrae.

Quod ciuitas Arweiler diocaesis et iurisdictionis colon. et termini Brulensis in districtu comitatus Newenahr sita olim nostros saepius desiderarit et media tunc affulserint, quae postea euanuerunt, certum est, quod etiamnum nostros expeterent, valde speciose persuasum fuit nostris praelatis. Quo praesupposito die XI Decembris 1627 reuerendiss. P. commissarius generalis in scriptis desuper mihi commissionem dedit, cui tunc alligatus, ne, si forte praeueniremur ab aliis religiosis atque serius sapere inciperemus omnisque de me narraretur fabula vtpote solo negligentiae reo, mox personaliter me praesentaui directori supremo aulae coloniensis reuerendiss. et illustrissimo episcopo Osnabur-

1) Die Handschrift hat: infortinium.
2) Triginta annis soldis loci aedituum egerat Martinus Eysel ciuis Arwileranus. So heißt es an einer anderen Stelle der Chronik.
3) Die Handschrift hat: drictum.

gensi, qui praemissa quaestione, an non terminis Lintzensium, Andernacensium et Bonnensium obesset, mox intulit (?), apud serenissimum principem Electorem nil difficultatis fore, modo prius ciuitas missis literis ab ipsomet serenissimo nostros fratres peteret aut dato documento hoc testaretur.

Patentes reu. Patris Commissarii generalis.

Virtute praesentium committimus vener. admodum Patri commissario conuentus nostri Brulensis, vt nostro et prouinciae Coloniensis nomine petat humiliter a serenissima sua celsitudine licentiam, qua possimus recipere locum aliquem seu residentiam in Arweiler ob considerationes et causas, quas communicauimus. Signatum in nostro minorum conuentu. Brulae XI Decembris anno 1627. — F. Iosephus Bergaigne, commissarius generalis.

Annus 1628.

Proinde die 18. Januarii omnes sex sacerdotes nostri in scriptis determinarunt medium accelerandae residentiae et consilium pacificationis termini eoque praeuio personaliter cum F. Lutgero Kettwig perrexi versus Arwiler atque P. Joannem Cupper ex termino Lufftelberg die 24. Januarii comitem accepi. Postridie apud clarissimum dominum Nicolaum Stappelberg seniorem consulem et scabinum (qui clauum tenet) seriam propositionem fecimus et eius applausu consilioque consulem primariosque scabinos salutauimus inclinauimusque, vt de foris aliud non aduertimus, [1]) qui die 26. Januarii ad oblatam scripto petitionem nostram desuper consulum et scabinorum solemni conuentione facta per consulem nobis responderunt, dominis petitionem nostram scripto exhibitam gratam fuisse et dignam visam, quae vlterius pleno senatui (ad quem octo alii adhuc requirebantur) proponeretur feria 6. in senatorum conuentione ordinaria, sicut factum est; verum nec primae nec secundae conuentioni interfuit praefatus dom. Stappelberg, et cum domini senatores pro tunc absolute vellent negatiuum dare responsum, vt refert P. Joannes Cupper, dominus Stappelberg mitiorem et quasi delatorium recessum die 28. Januarii prothocollatum promouit. Ego quidem in priuato congressu suprascriptorum dominorum suggesseram pro pede primum figendo

1) Wie wir von außen nicht anders wahrnehmen konnten.

tria media, primo quod darent nobis montem Caluariæ in colle e regione ciuitatis, locum ante annos 1202 (sic) tunc florentem a cardinalibus solemni diplomate indulgentiis dotatum, deuotum, miraculosum, peregrinationibus famosum et amoenum, qui et riuo fonteque instrui potest et recens inuento lapide insigniter exaedificari muroque cingi in toto circuitu et a suburbio siue pago in pede collis siue montis Caluariae sito continuis seruitiis gaudere, vbi nostris existentibus omnes vicini populi plus vota sua et simul oblationes, quae modo copiose fiunt, abundantius offerent, et quia probabile erit, pauciores ibi commoraturos, proinde fratres deuotarii solemue officium semper non facientes melius in tali monte quam in ipsa ciuitate absque officio canonico quasi residerent otiosi, vel si in eodem monte pusillus conuentus coaedificari non deberet, possent nihilominus nostri ciuitatem incolentes isti loco subseruire sanctius, cum triplo sit vicinius, quam sacellum S. Helenae in rupe Romerii absit a conuentu Buricensi. Secundo loco suggessi, quod locum seu domum vicariae et confraternitatis B. Mariae virginis (in qua ex testamento perpetuum hospitium habemus), eo quod beneficium adhuc nulli collatum esset, nostris conferrent auctoritate serenissimi, quam nos impetrare deberemus, cui speculationi gratiose fauet, quod fundator reu. dom. Jacobus Rick omnia ista bona, vt toti patriae constat, obtulerit in fundationem nostri conuentus, nouissime adhuc ante quadriennium nostris recusantibus; vel pro tertio indifferenter reliqui [1]) iudicio et beneplacito dominorum assignare nobis locum qualemcunque nostra industria, cura et labore aptandum seu exaedificandum, et super hoc solum generaliter loquitur nostra in scriptis exhibita petitio supratacta. Optimus quidam in meditullio ciuitatis est locus in concurrentia trium insignium platearum nuper a Capucinis [2]) lustratus, Metternicher Hoff, retrorsum riuo adiacens, vinea scilicet absque domo; sed forte pro 2000 imperialibus non prostabit venalis.

Et licet de Richer Hoff aliisque locis alii consilia formarint, mihi tamen in hac annona et pro nostra tenui fortuna, statu et qualitate mediorum visa fuit nulla domus melior quam antiqua valde deserta vulgo Esser Hoff prope introitum ciuitatis

---

1) Ich habe anheimgegeben.
2) Die Handschrift: Capuccinis.

(quam viliori pretio fore sperarem) etiam riuo adiacens et in circuitu hortis et aediculis pauperculis cincta, quae mediis successiue et moderate obuenientibus variis vicibus coëmi possent in circuitu, et materialia congeri, vt pluribus annis . . . . iam fecerunt fratres nostri Monasterienses.

Causae impellentes, cur locus iste ambiendus videatur: quia prouincia Coloniæ hinc inde a Saxoniae et inferioris Germaniae prouinciis conterminis iam nunc circumscripta est, vnde aduigilandum in tempore (fronte capillata, post est occasio calua), quando totius prouinciae conuentus fratribus abundabunt, vt in prouincia inferioris Germaniae, quem diem plane confido adhuc aliqui nostrum videbunt. Deinde si Capucini praeueniant, excludemur in termino, vt in Lintz et Cosfeldia, habebimusque continuos discursus illorum vicinissime in omnibus locis huius termini Brulensis cum aemulationibus multis et dispendio temporali. Tertio carebimus lucro animarum, et bonae indolis filii Arweilerenses in magna copia literis operam dantes non ad nostram, sed ad religionem Capucinorum confluent, sicut Marcoduri et alibi nati, vbi conuentus habemus ad nostros. Quarto dilatabitur hospitii commoditas versus Mosellam, Buricam, et Sircaeam, cum via peregrinationis Treuirensis non multum ab Arweiler distet. Denique ob situm amoenitatemque terrae et milliare,[1] quod vocant aureum, plurimasque arces nobilium facilis ibi foret sustentatio, sanitas corporum exoptatissima, lignorum, vini optimi, carnium, siliginis et olerum abundantia pro paruo conuentu vel bona residentia, sicut in reuerendissimo P. Gonzaga in plurimis prouinciis plurimas inuenimus residentias, quae hospitia vocantur.

Verum, quia frigida fuit prima resolutio supra allegata, et negotiorum Arwilerensium gestor dom. Nicolaus Stappelberg bis se absentauit, qui mea opinione, si voluisset, rem totam statim conficere potuisset, ipsemet quoque nihil nisi moras et remoras ponit (et forte illusionem nostram quaerit) in consilio, quod scripto P. Joanni Cupper ad pennam dictauit meo iudicio debili nimis, immo contra nos plane confusibili, proinde quid facto opus putetur, praelatis et patribus meis deliberandum resoluendumque relinquo.

Putatur autem prædictus Stappelberg velut ciuitatis vicedo-

---

1) Die goldene Meile, die fruchtbare Ebene zwischen Remagen und Sinzig.

minus et omnium quasi nobilium schultetus aduocatusque suorum potens timere, ne accipiat inspectores et censores suorum operum maioris quam ipse auctoritatis. Deinde suspectus est, quod Patres societatis Monasterii Eiffliensis (qui insignia bona et vineas in Arweiler recenter emere tentarunt) singulari aliquo modo promouere cogitet, misso siquidem nuntio, eorum consiliis plane secretis et nemini consciis, ad aliquot dies nuper ipsos domi suae habuit, qui eius coniugem mulierem viraginem et oratricem potentissimam pro se habent, matrem cuiusdam religiosi de societate ipsorum, foret autem res Jesuitis commoda, iucunda, proficua (sic) et splendida valde semel in vere, quando peregrinationes in monte Caluariae florent et vineae aptandae sunt, alia vero vice in autumno, dum vinum colligitur ad domum in Arweiler praetextu praedicandi, catechisandi et confessiones audiendi excurrere, simulque prouentibus montis Caluariae et vicariae necdum collatae gaudere, celebrationes autem more suo in collegio facere.

Sacerdotum Brulensis conuentus allegata resolutio.

Cum constet diuersis patribus et fratribus huius conuentus Brulensis, quod patres Capucini inibi pro figenda residentia locum lustrarint et super insignioribus nobilium domibus Elsser vndt Metternicher hoff tractare coeperint, alia etiam via patribus societatis locus aliquoties oblatus fuerit, ne subito praeoccupati praeueniamur et tandem sicut in Lintz, Cosfeldia, Aschaffenburg, Cochem aliisque locis obtigit, serius sapere incipiamus etc., visum fuit nobis infrascriptis citius maturare negotium et impetrare senatus populique Arweilerensis consensum et declarationem in scriptis tali medio, quod fratres nostri occupent solitam mansionis residentiam in domo venerabilis quondam dom. Jacobi Rick iurium licentiati et vicarii cum emolumento bonae summae pecuniariae in fundationem vicariatus b. virginis Mariae necdum impensae praestando videlicet onera vnicae missae in sabbatho et concione in festiuitatibus b. virginis Mariae, quae onera forte aliquando succedente tempore fauore populi vel auctoritate archiepiscopi in loco fratrum abundantius praestari vel si importabilia viderentur quolibet tempore a capitulo prouinciali rescindi omniaque in integrum restitui possent, quod intuitu maioris mali nunquam futurum speramus. Quoad terminum Brulensem, vt magnates suggesserunt, favor vtique sic accrescet nostris, quod in

Arweiler residentibus per annum sufficeret saluo Brulensibus solito termino vel, vt nos putamus, minus malum foret, exemplo Limpurgensis conuentus vinum annue mendicandum ex aequo partiri, quam occasione aliorum religiosorum, vt in Lintz nostris Andernacensibus iam primo anno nimis cito obtigit, porsus excludi et ad omnia loca nobis vicina perpetuos talium concursus et praeuentiones sustinere.

Signatum Brulae die XVIII Januarii anno 1628. — Frater Jacobus Polius, commissarius Brulensis. F. Bonifacius Lemen, vicarius. F. Joannes Syluius sacerdos. F. Joannes Cüper sacerdos. F. Hieronymus Schenckart sacerdos. F. Paschalis Bartholomaei Instructor.

Petitio loci.

Amplissimi clarissimi prouidi ac circumspecti Domini Consules et Scabini.

Cum pro incremento cultus diuini maiori animarum lucro atque gratitudine terminorum ab immemorabili tempore seruatorum nostri aliquando desiderati et expetiti fuerint ad figendam in hac ciuitate residentiam, quod opus suum deus (in cuius manu sunt omnium corda regum) in haec tempora reseruasse videtur, tam nostri reuerendissimi Patris commissarii generalis huius nationis quam totius prouinciae nomine humillime supplico, quatenus dominationes vestrae ad effectum praedictum locum aliquem nostra industria, cura et labore aptandum seu exaedificandum amore dei nobis assignare dignentur, quod faciendo conciliabunt sibi dominationes vestrae copiosam altissimi benedictionem potentissimumque Seraphici Patris nostri sancti Francisci patrocinium et pro bono totius patriae agent gloriose.

Dominationum vestrarum humilis seruus: Frater Jacobus Polius ordinis s. Francisci de obseruantia, prouinciae coloniensis Definitor et guardianus Brulensis.

Recessus per senatum scripto extraditus et extractus prothocolli ad reuerendi domini Guardiani in Bruell eiusque reuerentiae reuerendi patris adiuncti exhibitam in scripto petitionem.

Burgen Meyster, Scheffen vndt Rath zu Arweyler thuen sich hefftig erfrewen, dass der Orden sancti Francisci Seraphici gegent diesse obgemelte Statt vndt Gemeindt sich alsso wohll affectio-

nirt erkleret vnd residentiam begehrn thuen, sagen ihnen desswegen danck mit erpietung vorfallender gelegenheitt alsolches vmb Ihro Ehrwürden undt deroselben Orden hintwiderumb aller Vermögenheitt nach zu erkennen; wahn aber nuhn dissmahll auff Ihro schrifftliches Vortragen mahn sich allerdings nicht finaliter erklern können, theils wegen etlicher scheffen vndt Raths Verwahnten abwessen, dan auch weilen diesse sach ahn die Eylffeten (?)[1]) vndt Gemeinde muesse noch weyters vorgebracht werden, alss erpieten sie sich hernacher nach mehrerem gemeinem reifflichem vorgangenem bedencken zu erklern. Datum 28. Jan. anno 1628.

Consilium domini Stapelbergs ad pennam dictatum.

Churf. Durchlaucht vnseren gnadigsten herren vnderthänigst zu erpitten, dass dieselbe ahn Burgen Meyster, Scheffen vndt Rath zu Arweyler folgendt ihnhals vngefehr schreiben vndt gnädigst befehlen wollen. Ihre Churf. Durchlauchtt haben sich vnderdienstlich referirendt berichten lassen, wie es ihn vndt vmb Arweyler mitt den geistlichen angelegenheit habe, (?) befinden dienlich, auch hochnöthig zu sein, dass ihn Arweyler aliqua residentia vnius aut alterius ordinis seye, derowegen dieselbe Burgen Meyster, scheffen vndt Rath gnädigst befehlen, die von dem Ehrw. herren P. Guardiano vndt Fratribus begehrte residentiam nigt zu behindern, sonderen viell mehr solches besten fleisses zu befurderen oder erhebliche vrsachen vorzuwenden, warumb solches nigt geschehen oder ihns werck gericht möght werden. Wahn nuhn alsolcher gnädigster befelch insinuirt, werden dieselbe, so diessem werck gewogen seint, mit mehrerer Auctoritet können diss werck fortsetzen. Ursache, warumb die begehrte Residents befürdern sollen, ist diesse, dass zwischent (sic) Andernach vndt Bonn keine Religiosi sich verhalten, bey welchen die pfarherren in casibus conscientiae auch selbsten zu beichten gelegenheitt haben. Arweyler ligt in medio zwischent beyden genandten Stätten, stossen daran die Ampter Vallender, Newenahr, Sintzig, ist auch Nurreberg[1]) nigt vngelegen, ligen

---

1) Das Wort ist undeutlich geschrieben; es scheint aber einen Gemeinde-Ausschuß aus 11 Bürgern bestehend zu bezeichnen.

1) Nürburg.

umbher ein oder anderthalb meyll wegs sehr schöne adelige vnd herlige Häusser, können ihn disser Circumferents (ohne wass innerhalb Ahrweyler geschehen wurde) grossen nutzen mit predigen, Beichthören, kinderlehr schaffen, auch genugsahme mittell, sich zu vnderhalten ihn dissen orten finden.

Contra praefatum domini Stappelbergs consilium replicae et opiniones reu. P. Polii.

Etsi serenissimus non putetur daturus tale rescriptum, tamen posito, quod daretur cum clausula, vt praefertur, vel sine tali clausula, via nihilominus sterneretur refutanti allegata fundamenta, ad quod faciunt haec argumenta, quod in dies iam missam et saepius tria sacra in Arweiler habeant, qualem autem feria 6 in monte Caluariae vnum a sacerdotibus quatuor residentibus, qui viuunt ex fundationibus septem vicariatuum, de quibus dici posset, praestari posse, quod a religiosis exspectandum commendatur. Deinde in Lintz, quod duobus milliaribus abest, resident Capucini, Bonnae, Andernaci, Brulae et Monasterii Eiffliae alii mendicantes turmatim, vbi et ciues conqueruntur de tali onere, quod et in senatu contra nos propositum fuit nec rationabile dici posset, in omnibus oppidis fundare mendicos maxime in hac annona, etiam nunc eo tempore, quo de inuasione terminorum tam recens quaestio mota est. Possent similia vtique serenissimus suo motu aut consiliarii ponderare aut senatores obiicere et . . . . sane . . . . et hinc inde aulam patriamque chartis et rumoribus impleremus. Unde gloriosius putarem excutere puluerem de pedibus nostris, nisi deus immutaret cor domini Stappelberg, qui iuxta meam relationem supra positam statim totum conficere posset, si vere vellet, nec opus foret adminiculo precum principis, ut hic simplicibus fraterculis tam speciose imponit. Eo autem inuito nihil perficiemus. Haec eodem tempore exciderunt. Retulit postea F. Lutgerus, quod dominus Stappelbergh in Lintz Capucinos ad conuiuium inuitarit et iisdem suo consilio suaserit expedire, vt locum acceptarent.

Anno 1628 vigesima octaua Januarii sequentem supplicam porrexerunt Fratres Minoritae Conuentuales.

Ehrenuest vndt hochachtpare vorsichtipe wohllweysse vnser ahndächtig gebett bevor, grossgunstige gepietende herren.

Demnach ein ort vndt platz alhie vor der Statt Arweyler

vorhanden, der Berg Caluariae genandt, so mitt einer beruhmbter löblicher Capellen versehen, darin viell ahndacht vndt die memoria dess bitteren Leydens vndt Sterbens Jesu Christi vnssers Erlossers vndt Sehligmachers gehalten wirdt, welches wihr ihn betrachtung gezogen ihn Meinungh deuotionis et honoris, ergo solche platzen zu erweyteren vndt zu illustriren. Dieweill aber dasselb ohne Bewilligung eines Ehrbahren Raths zu Arweiler nigt füglich geschehen kahn, alss haben wihr Zeygeren diesses mitt genugsahmer vollmacht darhin abgefertigt, vmb derhalben zu sollicitiren vndt ahnzuhalten. So ist vmb gottes vndt der heyliger lieben Jungfrawen Mariae willen vnssere diemutigste Bitt, Ew. Ehrenvest vndt hochachtpar gerühen willen, vns ahngedeuten Berg Caluariae zur erbawung eines geringen Clöstergens zu behueff vndt ihn nahmen vnssers Ordens Fratrum Minoritarum s. Francisci grossgunstig zu vergunnen, mitt aber dem vorbehalt, dass wihr die Burgerschaft zu Arweyler vndt keinem Menschen ihm geringsten mitt vnsseren Ordens persohnen ihn keinem Theill beschwerlich sein wollen, sonderen viellmehr dardurch verehret vndt der gottes Dienst fortgepflantzt vndt vermehret werden solle, vndt obwohll solches ahn sich selbsten ein christlich gottsehliges werck ist, so sein wihr es doch mit vnserem täglichem gebett zu gott dem Allmächtigen vmb dieselben mitt freundtlicher ehren vndt dienstlicherem gefallen nach vnserem Vermögen iederzeit zu verdienen schuldig vndt willig, hierüber zuverlessige trostliche Erklerung erwartendt thun Ewere Ehrenvest. gottlicher protection trewlig befehlen. — Ewerer Ehrenvest vndt hochachtb. vnderthenigste diemutigste: Fr. Nicolaus Armiger Guardianus ordinis Minorum Conuentualium S. Francisci in conuentu coloniensi commissarius generalis.

Eodem anno 1628 et die 28 Januarii dominus Petrus Deuelich postmodum conuentus nostri syndicus ex amore, quo in nostros ferebatur, ius suum, quod ad vicariam b. Mariae virginis ratione suae vxoris ex linea Stappelbergica sibi competebat, sequenti modo resignauit: Ich endts benendter thuen kundt vndt bekennen hiermitt, dass ich auff das ius vndt recht, so ich wegen meiner lieben hauss frawen ihn die vicary Marianae virginis haben, verzegen vndt den herren Franciscanern zu Bruell vbertragen, solten aber selbige herren ihr Intent nigt erhalten vndt kein sessionem alhier zu Arweyler bekommen, soll selbige transpor-

tation auffgehaben sein vndt pleiben. Datum den 28 Januarii anno 1628. Petrus Develich manu propria.

Annus 1629.

Anno 1629 nono Octobris impetratus est consensus a consule et senatoribus Arweileranis construendi monasterium in ipsa ciuitate. Originales sunt in archiuo coloniensi. Copiam subiicio.

Wihr Burgen Meyster, Scheffen vndt Rath der Statt Arweiler Ihn Colnischem Ertzstifft bekennen vndt bezeugen hiermitt, nach dem die Ehrwürdige vndt ahndächtige herren Patres Minores ordinis sancti Francisci regularis obseruantiae vnss affectionaliter ahngelangt zue des allerhöchsten Ehren vndt Diensten, gemeinden heylsahmer wohlfahrt vndt gedeyen ihnen zu verwilligen ein ortt vndt platz citra vllum incommodum et grauamen communitatis et ciuium, wie dan von ihnen obgemelten herren patribus ahngeben vndt angeregt ist, pro residentia ahn sich zu werben. Undt die weill wihr zu dem Endt Ihren gottsehligen Eiffer vndt Intent vernohmmen, alss haben wihr mitt vorwissen vnsserer Burgerschafft darzu ihn Crafft diesses geeylett vndt verwilliget, dass gedachte herren Patres minores ordinis sancti Francisci, alsso ihnen gefällig, eyne platz vndt ort zue ihrer Residentz binnen diesser Statt Arweiler ahn sich zu werben zu ihrer bester gelegenheit vndt bequemster auss vndt ihrer Nothurfft nach zue frequentiren vndt zu gebrauchen, vmb die gottsehlige sachen vndt diensten helffen zue befurderen vndt zu verrichten. Zue vrkundt haben wihr diessen schein vnderschreiben vndt mitt vnserem gemeinen siegell vnden auff getruckt vndt bestettigett. Geben den sexzehenden Monats tag Octobris ihm iahr sexzehn hondert zwantzig vndt neun. — Joannes Schoneck m. p. Joannes Gymmenich. Georgen Rutgen. Petrus Deuelich. Anthon Alden. Henricus Marner.

Hanc meorum parochianorum gratiam et collationem citra laesionem iurisdictionis meae ratam ex animo habeo atque huius faelicem exitum exopto: Fr. Seruatius Otlerus, pastor Arweileranus m. pr.

Hanc senatus collationem approbat ac ut pro animarum salute faelicem et celerem sortium effectum habeat, ex animo poscit: Anno Weinreich, vicarius s. Sebastiani in Arweiler.

Anno 1629 decimo octauo Decembris serenissimus princeps

coloniensis concessit facultatem nostris fratribus aedificandi conuentum in hoc nostro monte Caluariae, patet plenius in copia subiecta:

Ferdinandus dei gratia electus et confirmatus archiepiscopus coloniensis sacri romani imperii per Italiam archicancellarius et princeps Elector, episc. Paderbornensis, Leodiensis et Monasteriensis, administrator Hildesheimensis et Berchtegadensis, princeps Stabulensis, Comes palatinus Rheni, vtriusque Bauariae, Westphaliae, Angariae et Bullionis dux, marchio Franchimontensis etc. venerabili deuoto nobis dilecto patri F. Theodoro Reinfeldt prouinciali ordinis B. Francisci de obseruantia ad partes Rheni gratiam nostram. Religiosorum ordinum dilatatio diuini cultus est promotio eaque tanto vtilior, quanto studiosius laboramus, vt illi, qui non solum Mariam contemplatiuae vitae dulcedine, sed etiam Martham actualis vitae labore imitantur, a nobis in dioecaesi nostra passim firmentur, quatenus pastores, quos in partem curae animarum vocauimus, demandatae sibi functioni eorum subsidiaria opera vigilantius intendere valeant, sane cum parochia nostri oppidi Arweilerensis aliaeque illi circumquaque vicinae amplissimae sint, vt in his religiosos approbati alicuius ordinis vel instituti patres ac fratres ad maiorem dei gloriam et multarum animarum salutem stabiliri pridem desiderauerimus atque pro tempore apud dictum oppidum in Caluariae loco Christi eleemosynis aedificata sit ecclesia, quae nostri est iuris et hactenus nulli concessa, hinc est, quod Patribus et Fratribus s. Francisci de obseruantia iam dictam ecclesiam attribuamus et clementissime largiamur facientes iisdem facultatem et residentiam ibidem capere, diuina exercere, conciones ad populum habere, ss. sacramenta administrare, eleemosynas petere et colligere, locum aedificando monasterio acquirere, monasterium aedificare, ibidemque commorari possint, porro terminum rogandarum eleemosynarum, qui hactenus fuit Patrum ac Fratrum s. Francisci de obseruantia Marcodurensium in eadem parochia Arwilerensi et viciniis nouellae huic in loco Caluariae plantationi assignamus Christique fideles in domino requirimus et serio hortamur, vt omnes et singuli pro modulis suis, studio, fauore, operis liberalitate et eelemosynis iisdem succurrant habituri pietatis suae retributionem diuinam maiestatem, quae et merces nostra magna nimis. In fidem praemissorum has literas manu nostra subscriptas

sigillo nostro communiri iussimus. Datum in ciuitate nostra Bonnensi 18 die mensis Decembris. Anno partae salutis 1629. — Ferdinandus. — Petrus Hulsman.

Accepta informatio de monte Caluariae post obtentam collationem serenissimi.

Cum serenissimus princeps Elector colon. almae nostrae prouinciae ecclesiam montis Caluariae prope Arweilèr donarit, sequentem ocularem et auritam informationem accepimus F. Jacobus Polius et F. Joachimus Rintelen Definitores iuxta commissionem nobis impositam.

I. Mons iste Caluariae ab olim vocatus Cop est in circulo montium distans medio quadrante seu 600 passibus communibus a ciuitate. Collis in planitie habet quasi quinque iugera atque terram argillosam, quae partim a benefactoribus gratis offeruntur, partim 200 daleris (si non omnino gratis, quod speratur) haberi possunt.

II. Torrens rapidus in fluuium Aram templo vicinum se exonerans per montem Caluariae duci potest, vbi etiam fons viuus ex vicino monte Wurtzelberg dicto, nec non puteus in vno montis loco fodi suo tempore potest, prospectus montium fructiferorum amoenissimus vti etiam vinearum, ita vt tractus ille adiacens aureum milliare ob praeeminentiam omnis generis fertilitatis in optimis vinetis (vti et in ipso monte), agris fertilissimis, hortis, pratis, fontibus et fluuiis.

III. Ciuitas adiacens Arweiler vna ex quatuor capitalibus archidiocaesis superioribus ciuitatibus aedium cum tegulis speciosissima in prospectu trecentarum [1]) et ultra ciuium, in qua duodecim sessiones nobilium, homines tractabiles et Franciscano ordini addictos habet, vt et ipse pro tempore dominus pastor nomine F. Seruatius Otlerus, ordinis s. Benedicti in conuentu prumiensi professus cum primariis addictissimus, qui omnes promiserunt seruitia equorum et corporum pro exstructione conuentus etc.

IV. Locus hic habet sedecim vicinas arces nobilium distantes duabus ad summum horis, vti etiam non longe dissitos habet

1) Die Handschrift hat trecentorum. Die Zahl muß aber wohl auf aedium bezogen und ciuium mit aedium zusammen genommen werden: 300 Bürgerhäuser.

comites in Marcka, Blanckenheim et Newenahr, vicinum monasterium virginum ordinis regularium in Mariae valle. Multi pagi in vicinia et in prospectu nunquam terminari soliti, quorum tres subsunt ciuitati.

V. Fluuius Ara optimis piscibus abundat et libertas piscandi omnibus conceditur.

VI. Locus hic gaudet optimo et saluberrimo aëre, pro sustentatione fratrum formalis conuentus in pane, vino, carnibus, butyro et caseis, laua lignisque accommodatissimus, vt etiam pro futura fabrica conuentus ligna, lapides, arena in proximo et quasi ad manus est, ad calcem et tegulas comparandas multi promissiones fecerunt. Haec de temporali constitutione loci breuiter.

VII. De deuotionali loci constitutione vt scribamus, intelligimus, olim sacellum paruum in monte fuisse, quod multis gratiis et indulgentiis (provt sigillatae literae 14 cardinalium anno 1502 datae docent) tempore Alexandri VI papae ditatum est. Ante perpaucos vero annos labore et expensis cuiusdam laici deuotarii adhuc viuentis et saecularis sacerdotis in meliorem et ampliorem formam ecclesia surrexit, ita vt speciosissima templi facies cum passionis dominicae figuris appareat, quod templum in longitudine ad 57, in latitudine ad 25 pedes intrinsecus se extendit, in cuius templi erectione diuersa miracula visa et notata sunt praeter sublata pestifera contagia et alia particularia plurima.

VIII. Templum habet duas campanas, duo doxalia, sacristiam contiguam ad austrum et supra sacristiam paruulus chorus extat. Sepulchrum habet dominicum excisum in petra, ad quod duo gradus lati et lucidi descendunt.

IX. Septem excisae in lapide stationes amarissimae passionis dominicae [1]) in porta ciuitatis inchoantur et in monte terminantur.

X. Hic locus modo vt et sanctitate famosus, sic etiam a fidelibus vndequaque frequentatur per totius anni circulum maxime feriis sextis, quando hebdomadarium sacrum ordinarie habetur. A quadragesima vsque ad finem aestatis peregrinationes et processiones ad montem magis crebrae, quae etiam subinde fiunt cum nouem et decem crucibus.

1 Handschrift: dominae.

XI. Missae votiuae quasi quotidianae, vnde fit, vt cera pro sacrificio per annum sufficiens et abundans offeratur.

XII. Hic mons crescit pietate et frequentatione in dies et, vtinam in saecula magis illustretur, quod faxit deus optimus maximus. Amen.

Annus 1630.

Post obtentam a serenissimo principe collationem residentiae in hoc nostro monte Caluariae interuenerunt duo circiter menses, quando accepta commissione venerandus p. F. Felix Loch veniens accepit possessionem sub forma et modo, vt sequens docet instrumentum.

In nomine domini amen. Notum sit vniuersis et singulis praesens documentum inspecturis, lecturis ac legi audituris, quod anno incarnationis dominicae millesimo sexcentesimo trigesimo die Mercurii vigesima septima mensis Martii ante meridiem etc. coram honorabili ac erudito domino Seruatio Otlero pastore pro tempore parochialis ecclesiae Arweilerensis nec non me notario publico testibusque infrascriptis fide dignis in loco montis Caluariae apud oppidum Arweiler situati personaliter constitutus fuit venerabilis ac deuotus Frater Pater Foelix Loch ordinis s. Francisci de obseruantia habens ac manibus suis tenens quasdam literas per reuerendissimum ac serenissimum Principem dominum Ferdinandum dei gratia Electum et confirmatum archiepiscopum colon. etc. subscriptas eiusdemque serenissimae celsitudinis sigillo subimpresso munitas, quibus literis reu. ac venerabilibus patribus ac fratribus s. Francisci de obseruantia ecclesia nouiter aedificata in dicto Caluariae loco Christi fidelium eleemosynis clementissime attributa ac collata fuit, insuper legitime requirens supra dictum dominum pastorem et me notarium infrascriptum, quatenus ipsi seu potius dictis patribus ac fratribus de obseruantia realem et actualem antedictae ecclesiae possessionem per eum vel eos debita cum reuerentia acceptatae traderemus ac assignaremus realiter cum effectu. Ad quam requisitionem praedictus dominus pastor claues ad antedictam ecclesiam spectantes praefato P. Foelici tradidit cum hac adiuncta expressa declaratione, quod per hoc simul omnium locorum agrorum, vinearum in ipso monte Caluariae et alibi iacentium reliquarumque obuentionum, iurium et appertinentiarum ad saepe dictam ecclesiam quomodolibet spe-

ctantium realem possessionem vel quasi assignatam velit. Quam declarationem et possessionem saepefatus F. Foelix pro sese et reliquis Patribus et Fratribus de obseruantia vna cum clauibus acceptauit. Cumque iisdem operimentum vel portam ecclesiae aperuit et introiuit ac deinde eundem praedictus dom. pastor et ego notarius ad cornu altaris duximus, quod tetigit et ibidem librum missalem, calicem et alia ornamenta ecclesiastica ad manus suas accepit campanasque conuocando populum ad diuina audiendum pulsari fecit et consequenter missam vel diuina celebrauit, omnia in signum realis et actualis possessionis sibi, vti praemittitur, traditae atque apprehensae. Super quibus omnibus et singulis vnum vel plura instrumenta a me notario infrascripto fieri atque sibi tradi petiit.

Acta sunt et fuerunt haec anno incarn. dominicae, mense, die et loco, quibus supra, praesentibus prouido ac circumspecto viro dom. Henrico de Rödingen comitatus nouae aquilae [1]) redituario ac iudice in Wadenheim nec non honesto ac discreto Joanne Gohr ciue Arweilerensi, testibus fide dignis ad praemissa specialiter vocatis atque rogatis. Qui quidem Joannes Gohr vti inspector, promotor, continuus laborator, eleemosynarum collectator ac aedituarius saepedictae nouiter ecclesiae aedificatae in monte Caluariae omnem suum laborem ac nauatam operam nec non impensas factas praedictis dominis Patribus ac Fratribus s. Francisci de obseruantia deuotionis ac pietatis zelo largiter donauit precibusque eorundem sese commendauit, quam donationem saepe dictus P. Foelix grato animo acceptauit in praesentia omnium supra nominatorum.

In quorum omnium fidem ego Otto Gielyes notarius etc. [2])

Paulo post hunc praemissum actum acceptationis loci ven. adm. P. Foelix Loch denominatus praeses mittitur cum aliquot Fratribus et domum adm. reu. dom. Jacobi Rick pro residentia primum inhabitant in ciuitate ibidemque paulatim dispositionem industrie pro necessariis ad initium structurae supra montem procurant.

Tempore interlabente ante aedificium v. adm. P. Pacificus Hens (?) secundus praeses succedit. Tertius praeses accessit v. adm. P. F. Joachimus Rentelin.

---

1) Neuenahr.
2) Folgt die gewöhnliche notarielle Formel.

Fratres nostri conuentus hoc anno 28 Februarii susceperunt primitus directionem confraternitatis b. Mariae virginis et catechisticam lectionem in Arweyler, sicut subiectum probat rescriptum.

Tenore praesentium v. adm. Patri Foelici Loch praesidi Arwilerensi concedo, quod ex gratioso consensu r. A. domini parochi Arwilerensis aliorumque, quorum interesse putauerit, directionem confraternitatis b. Mariae virginis atque catechisticam lectionem seruandam pro mutuo subsidio et animarum lucro acceptare valeat. Signatum Brulae 28 Februarii 1630. Fr. Theodorus Reinfeldt, prouinciae vicarius subscripsit.

Quod A. R. D. Seruatius Ottlerus pro suo piissimo zaelo in bonum ac salutare illud opus plurimum fuerit inclinatus remque efficaciter promouerit, ex eiusdem hic subiectis manu propria (sic) comprobatur.

Ego F. Seruatius Ottlerus professus Prumiensis pro tempore pastor et rector sacrae aedis parochialis Arweilerensis col. dioeceseos hisce protestor, quod, cum ex speciali et pietate et clementia sereniss. Principis reu. scilicet archiepiscopi col. tanquam ordinarii huius loci reu. Patres s. Francisci ordinis de obseruantia tum pro diuini honoris promotione tum parochianorum meorum spirituali aedificatione aliquam residentiam seu conuentum hic erigere meditentur atque (sicut solet) omne initium cuiuscunque rei nonnullam difficultatem patiatur ideoque omni fauore tam in diuinis exercitiis quam necessariorum subuentione in hoc pio opere eos animare et adiuuare dignum et iustum sit, eapropter pro meo pastorali auctoritate requisitus altare aliquod in honore sanctissimae virg. matris domini separatim in dicta ecclesia aedificatum, cum adhuc legitima neque collatione neque investitura vicarium stabilitum habeat, eis ad tempus voluerim attribuere, quatenus ibidem secundum piam fundatorum intentionem diuinum officium statutis diebus peragant et exercitia consueta inter sodales sub titulo seu nomine Fraternitatis eiusdem almae matris dei certis temporibus conuenientes (sine tamen turbatione officiorum et exercitiorum mihi et vicariis meis incumbentium) continuare possint, vsquedum intentione sua, dei et deuotorum Christi fidelium ope ad perfectum deducta tandem proprius eidem altari et Fraternitati minister legitime attribuatur. Datum Arweyler a. 1630 22 Maii. — Fr. Seruatius Otlerus, pastor.

Pro approbatione praemissorum subsequentes scabini in Ar-

weyler subscripserunt: Joannes Schöneck. Joannes Gumich. Georgius Rutger. Petrus Deuelich. Anthon Alden. Casparus Putzfeldt.

Approbatio ordinarii sequitur huiusmodi tenoris: Vice et auctoritate ser. et reu. dom. Ferdinandi archiepiscopi et principis Electoris colon. dom. nostri clementissimi approbamus et ratam habemus concessionem patrum s. Francisci de obseruantia in antecedente pagina factam. In eius signum hoc manu nostra scripsimus et subscripsimus et sigillo subimpresso muniuimus. Signatum Coloniae 1630 3 Juni. — Joannes Gelenius, vic. generalis.

Anno 1630 8 Aprilis praenobilis ac strenuus dominus Joannes Bertramus a Gertzen[1]) condictus Sintzig, dominus in Sommersberg et Vettelhoffen, illustrissimi principis Neoburgici consiliarius intimus camerarius, satrapa Monasterii Eifliae, Eisskirchen et Thomberg institutus est syndicus apostolicus et pater spiritualis primus nostrorum fratrum.

Annus 1635.

In capitulo intermedio Coloniensi v. P. F. Franciscus Jodoci institutus est Guardianus huius conuentus.

Annus 1636.

Anno 1636 4 Octobris foelix faustumque initium sumpsit archiconfraternitas chordae s. P. nostri Francisci, quae qualibet dominica prima cuiuslibet mensis seruatur.

Annus 1637.

Feria 5 infra hebdomadam 2 post pascha celebrato capitulo P. F. Wernerus Beurich institutus Guardianus, eodem tempore maius sigillum nostro conuentui est assignatum.

Annus 1639.

Anno 1639 den 17 Martii ist ihn gott sehlig entschlaffen der wohledellgeborner vndt gestrenger herr Damian von der Leyen zue Adendorf, Herr zu Artzdorff, Creutzberg, Rheinheim vndt Munchweylerthals ahm glan, Erbvogt zu Kesseling, Römischer keyserlicher Mayestatt, auch churf. Trierscher Rhatt vndt

---

1) Fahne, Geschlechter p. 109.

Landthoffmeyster vndt Mahnrichter zu Prum, zu dessen Leichnahms wie weniger nigt seiner in linea descendenti Nachfolger von dem hauss Adendorff gewisser Ruhestatt das monumentum ihn der Kirchen verordenet ist. Gott gnade deren vndt aller christglaubigen sehlen.

Anno 1639 den 18 sept. obiit praenobilis virgo Anthonetta von der Leyen in Adendorf, quae viuens dedit argenteam lampadem, sepulta requiescit in eodem monumento apud dominum patrem suum. Deus vtrique det gloriosam olim resurrectionem. Generosa domina mater perpetuam eleemosynam necessarii olei pro lampade fundauit, cuius documentum habetur in archiuo.

Annus 1640 et 1643.

Vigesimo Maii P. F. Philippus Thieck successit guardianus h. conv.

Vigesimo quarto Maii 1643 in capitulo Aquisgranensi P. F. Christophorus Schauff successit.

In Decembri P. Augustinus Brewer institutus est commissarius.

Annus 1646.

Nonis Julii cum fama aduolaret, exercitum Gallo-Wimariensem sub generali comite de Turaine acatholico aciem direxisse versus ciuitatem Arwilerensem expilato (sic) iam oppido Köningsfeldt, ecclesiae nostrae ornamenta et alia quaedam suppellectilia abscondita sunt in absconsoriis, vno scilicet prope ostium refectorii, altero in culina iuxta ostium a parte sinistra, qua intratur.

Octauo Idus Julii vnum regimen Wimariensium sub colonello Roswurm irrupit in comitatum Newenahr et ex oppidulis Eckendorff, Geltzdorff, Carweyler abegit pecora, in regressu vero nouem ex praedonibus ab equitatu praesidiario Arwilerensi intercepti in ciuitatem adducti et ex parte pecora liberata sunt, nocte subsequenti tam equites quam pedites praesidiarii ciuitatis Arwileranae metu hostis aduentantis Bonnam versus euaserunt propter hoc incolas in maiore consternatione deserentes.

Septimo Idus Julii plures ciues ex ciuitate clanculum sese subduxerunt et hoc eodem die P. Dominicus Ratzius causa impetrandae saluae Guardiae ad Generalem ex conuentu est emissus.

Sexto Idus Julii in aurora milites Wimarienses oppidum Heimersheim inferius ad Aram irrumpentes incenderunt, mox

ciuitati Arwileranae appropinquantes eandem quasi a longo (sic) circumdederunt. Reuersusque est praefatus Pater cum equite in saluum conductum conuentus a generali assignato. Hora circiter nona Turaine per legatum tibicinem ciuitatis deditionem postulauit. Relato[1]) autem responso, incolas ad defensionem esse resolutos, mandauit generalis ipse formari castra et tormenta bellica (quorum habebant XIV) contra ciuitatem collocari.

Interim pusillanimiores meditantes fugam, cordatiores arma sumentes bombardas et paucula sua tormenta animose contra hostem laxabant. Fugientium aliqui ab hoste intercepti, inter quos adm. reu. dom. pastor Seruatius Ottlerus, dom. Mathias Bogen, magister equitum dictus Wolff in castra hostilia sunt abducti.

Sub vesperum huius decimae diei Julii incolae obsessi considerantes infirmitatem loci pugnantiumque paucitatem contra tantam hostis fortitudinem et multitudinem extenso in turri albo vexillo indicarunt pacis et gratiae sese conditiones ab hoste acceptare paratos. Hoc cognito generalis ad portas ciuitatis accedens ab consule claues recepit et gratiam flexis ab eodem genibus petitam promisit ciuibus adiiciens quidem rigidam interminationem, si diutius restitissent, ferro et igne omnia vastanda fuisse. Interim subito 50 de suis peditibus immisit, qui quartiria pro aliquot cohortibus a ciuibus signari petierunt et bona omnia atque aedes perlustrarunt. Mox aduenerunt aliquot cohortes cum vacuis curribus officialium militiae, eos quam primum optimis ciuium bonis onustos eduxerunt in castra.

Quinto Idus Julii alternatim noua et noua regimina ac cohortes militum in ciuitatem irruperunt, qua data via singuli pro spoliis auidissimi maxima cum furia circumcursitantes effringendo portas ostiaque domestica aedes omnes templumque ipsum sacra et profana suppellectili exspoliarunt vrgentes sese inuicem cum tam furiosis desideriis, vt in ipso templo quinque praedones a consociis praedonibus occisi inter praedandum occubuerint et plurimi vulnerati sint. Quis caecum furorem enumeret? Consecrato in loco virgines atque uxores violabantur, viri ac mulieres denudabantur, multi atrociter percussi torquebantur, septem eorum miserrime pluribus vulneribus afflicti crudelissime internecabantur. Inter hos fuit magni zaeli et commendabilis pieta-

---

1) In der Handschrift: rellato.

tis vir quidam ecclesiasticus nomine Christianus Deuelich paroecus oppidi Heimersheim, qui spiritu christiano nomini suo competente afflatus veluti vnus phinees[1]) sacrilegam impietatem eorum corripiens (sic) ex laethalibus vulneribus crudeliter percussus manibus ac pedibus quasi mutilatus tanquam Christi martyr chrystiane occubuit, necdum quiescebat barbara tyrannis, sacrae reliquiae profanatae, calices, ciboria, ecclesiastica ornamenta abripiebantur, summi altaris sepulchrum effringebatur, baptisterium humanis sordibus (proch scelus inauditum) replebatur, mortuorum tumuli effodiebantur, organum non aliud quam fracturas resonabat. Imagines crucifixi sanctorumque statuae odio haeretico ab iconoclastis confringebantur, susque deque templum plumis (?) respersum uertebant et minutissima quaeque cum pretiosioribus auferebant.

Interim alii in ciuitate cum resonante clamore alto in aëre debachabantur depraedando et ciues incolasque percutiendo plurimos viros vulnerando et mulieres turpissime violando, omnibus tandem ablatis, quoscunque ciues ad certam pecuniae summam taxabant aut, nisi darent, iugulationem intentabant, non paucos captiuos detinebant, qui omni modo vitam redimere cogebantur.

Accidit interea, quod 300 circiter personae contutatae a quadam salua Guardia ad tempus in domum tunc aedilis vocati Joannis Gohr veluti ad asylum confugerint, postquam iam bonis omnibus spoliatae, vestibus nudatae partimque grauius in corpore vulneratae essent. Ruminantes inter se inuicem tantam suam afflictionem inito salutari consilio, posteaquam paulisper hostilis iste furor cessaret, concluserunt ad dei adiutorium et gratiarum actionem pro vitae solius conseruatione recurrere. Itaque praeeunte admodum reu. dom. Stephano Schlick grauiter etiam in capite vulnerato et adhuc sanguine ex sacro vertice madente ex parte tam vestibus quam calceis exuto processionem satis lugubrem cum venerabili sacramento instituerunt versus hunc nostrum montem Caluariae quarto Idus Julii matutino tempore.

Miles hostilis omnem annonam ex ciuitate in castra euexit et euacuatam[2]) taliter vastatamque vrbem dereliquit. Nota gratiam fallaciter a Generali promissam ante portas ciuitatis.

---

1) Wie ein zweiter Phinees (alt. Test.).

2) Handschrift: euaeritam.

Quo populus tam extreme afflictus iuisset? tanta in cruce ad crucifixum saluatorem montis Caluariae nudi ad nudum omnes et singuli refugiebant: mons noster illis tanquam vnicus solatii asylus erat duobus diebus et noctibus partim in templo partim circum circa conuentum squalore et inedia fatiscentibus sub dioque iacentibus tam vinum quam cereuisia atque esculenta pro refocillatione iuxta paupertatis nostrae possibilitatem subministrabantur.

Intra conuentum diuersis locis ad 10 vulnerati decumbebant. Unus ex iisdem praemunitus sacris sacramentis obiit in et extra prope ad muros conuentus etiam quaedam faemina defuncta est.

Paucis:[1]) erat facies ciuitatis et incolarum miseranda: insuper grauissimus foetor ac prope intolerabilis, causatus ex cadaueribus animalium magno numero sine necessitate ex mera nequitia occisorum in puteos atque caueas aliaque loca disiectorum, sed et sine dubio noster etiam conuentus extra periculum non mansisset expoliationis, nisi vrbem ita praepropere inuasissent annonamque reperissent.

Serenissimus Princeps colon. Ferdinandus etc. postquam informatus intellexisset tam inauditam barbariem praesertim in ecclesiae sacris locis exercitam cum tam sacrilega profanatione superius commemorata, commisit reuer. suo in spiritualibus vicario dom. Paulo Strauio suffraganeo colon., vt per se vel subdelegatum ecclesiae Arwilerensis reconciliationem quantocyus maturaret, id quod solemniter factum est quinto calendas Augusti per admodum reu. dom. Christianum Vetter pastorem in Sintzig et ruralem decanum assistentibus ipsi pro diuinis reu. dominis Huberto sacellano tunc captiui pastoris, dom. Stephano Schlick et domino Annone Weinreich ecclesiae vicariis.

Extra ciuitatem tam in campis quam pagis vicinis non minor fuit crudelitas, incolae abducti in captiuitatem, vulnerati omnibusque bonis spoliati, in agris fruges depopulatae, domus vastatae, exustae, propinquum monasterium nobilium virginum Mariae vallis cum toto pago igne funditus absumptum.

Quarto calendas Augusti, qui fuit dies dominicus, parochiani Arwilerenses praecedentibus reu. dominis dom. Huberto sacellano et dom. Annone praefato venerunt mane solenni cum processione

---

1) Kurz.

huc ad montem audito sacro et concione, sacram monstrantiam venerabilis sacramenti (quae per reu. dom. Stephanum Schlick mirabiliter in domo Joannis Gohr conseruata fuit) cum spirituali quodam gaudio et iubilo veluti olim populus Israel arcam domini ex domo Obededom ad parochialem ecclesiam suam, postquam in nostra ecclesia a quarto Idus Julii cum lugubri ista processione allata substitisset, reportarunt. Anno eodem in festis Portiunculae et Francisci fuit numerosus populus in nostro monte, ita vt singulis vicibus vltra 200 poenitentes et communicantes habuerimus.

Eodem anno in festis natalitiis v. P. F. Godefridus Kramer tum vicarius conuentus instruxit et ad fidem orthodoxam conuertit senem quendam septuagenarium in domo Adendorff, qui facta tunc prima confessione sacram etiam sumpsit synaxin.

Anno 1646 vigesimo Octobri in capitulo intermedio Augustinus Brewer Guardianus institutus est. Eodem anno 3 Junii in capitulo Colon. idem continuatus.

Annus 1648.

Deuotio indulgentiarum Portiunculae notabiliter accreuit supra praecedentes annos, ita vt volentibus confiteri diuersorum parochorum prope et procul cum suis parochianis huc confluentium auxilio adiuti vix satisfacere potuerimus, licet ab hora sexta matutina vsque ad medium 12 confessiones tam in quam extra ecclesiam exceptae et sacrosanctae communionis continua in populum dispensatio perdurauerit.

Annus 1649.

Decimo octauo Martii persoluit quaedam mulier ex Beyrs pago termini Adonawensis hinc inter et Adenaw situato prope Aram fluuium votum suum miraculoso crucifixo in nostra ecclesia factum: mulier praefata retulit V. A. Patri Augustino Brewers tunc loci Guardiano, sese fuisse tam caecutientem, vt vix quicquid praeter parumper luminis a sole emicantis visu potuerit cognoscere, hac calamitate sese afflictam votum fecisse peregrinationis ad montem Caluariae cum legendo sacro et offerendo cereo: hoc edito voto se statim visum integrum recepisse, vti possent testari omnes incolae istius loci.

Dominica pentecostes,[1]) quae fuit 23 Maii, praeside reu. Patre F. Petro Marschant commissario nationali generali et assistente r. A. P. Anthonio Stadeler prouinciae Argentinae Patre et custode commissario visitatore seruatum est capitulum prouinciale Coloniae et tunc huius conuentus institutus est Guardianus F. Mathias Sarburg, vicarius P. F. Georgius Laurentii.

Quarto Julii pro arcendis mulierculis pro suo libitu in nostro horto deambulantibus tollendisque variis aliis inconuenientiis apposuimus manus et hortum tanto quanto muro circumcingentes finaliter conclusimus. Eodem tempore duas fenestras a tergo in refectorio obstruximus. 24 sept. in festo exaltationis ex antiqua sua consuetudine aduenerunt oppidani processionaliter et cantarunt parochiales choristae hic sacrum. 19 Sept. praeparata est noua sacristia et calefactorium, cum esset angustius, paulo magis est extensum.

In festo omnium sanctorum circiter 80 poenitentes et communicantes. Inter eos fuit vnus lanae negotiator Aquisgranensis nomine Jacobus Poswick, vir honestus, qui obtulit vnum cereum 3 ponde (sic). Interrogatus, quanam ex deuotione, respondit, sese Aquisgrani subito quodam morbo fuisse correptum, in quo, postquam amisisset loquelam fuissetque omnibus viribus destitutus, medici aliud non indicabant quam desperatum. Hoc audito ex intenso vtique amore suum sponsum conseruandi tunc sponsa sua filia viduae Arwileranae Aemiliae Gilges spe fixa ad dei adiutorium votum fecit ad crucifixum montis nostri Caluariae cum sacro legendo et tali cereo offerendo. Post votum illud factum aiebat praefatus Jacobus, sese statim sensisse dei auxilium, respirasse, loquelam recepisse, sua et aliorum spe citius pristinae sanitati restitutum fuisse. Promisit de hoc authenticum testimonium Aquisgrano mittendum.

Annus iubilaeus 1650.

Primo Martii, posteaquam hucvsque cum magno incommodo et molestia ex defectu braxatorii in oppido braxassemus, disposuimus aliqualem commoditatem braxandi in nostra canea et 21 Martii prima vice in monte braxauimus.

26 Augusti ex instantia generosae dominae Annae Cathe

1) Die Handschrift: pentechostes.

rinae Waltpottin dom. viduae von der Leyen matris nostrae spiritualis adductus est magister Gerardus pictor Aquisgranensis, qui tabernaculum summi altaris illuminauit et a praefata domina pro salario accepit 44 imperiales.

Annus 1651.

Vigesima sexta Februarii praesentatae sunt patentes syndicatus spiritualis generoso dom. Hugoni Ernesto von der Leyen domino in Adendorff etc. et generosae dominae Annae Catharinae Waltpottin von Bassenheim dominae in Adendorff etc. Intuitu multorum conuentui continuo praestitorum beneficiorum praefatus dominus et domina dignissimi iudicati sunt meritis et suffragiis nostris spiritualibus tituloque spiritualis syndicatus, quem beneuolentissime, gratanter humiliterque tanquam optimus noster spiritualis pater atque ipsa domina sicut piissima munificentissimaque mater insimul susceperunt.

Octauo Aprilis illustrissimus dom. Princeps coadiutor Treuirensis Carolus Casparus ex Adendorff cum magno comitatu equestri huc ad montem causa deuotionis accessit cum singulari praesentis populi exemplo praemissa apud nos sacramentali confessione pientissime flectens (genua) supra tumulum amantissimi praenobilis sui domini in deo de functi patris communicauit. Absoluta deuotione (quam continuauit in tota cerei paschalis benedictione et missae sacrificio) ex ea consideratione, quod praefatus praenobilis dom. eiusdem illustrissimi Principis defunctus pater in hac nostra ecclesia primo et vnico caenotaphio inhumatus ius acquisierit pro tota perillustri sua in linea descendente familia perpetuae sepulturae, quam generosa illustrissimi domina naturalis, nostra vero amantissima mater spiritualis etiam elegit saepius commemorans ex piissimo maritali affectu, quem in vita vnice dilexi, ab eodem in morte nolo separari. Hac itaque aliisque de causis habita consideratione eidem illustrissimo domino Principi oblatus est titulus fundatoris, quem non est dedignatus, vt ex humili eiusdem desuper gratiarum actione innotescebat, quemadmodum etiam ex praecedenti sua promissione patebat dicendo nimirum in diuersis colloquiis: mahn muss noch ein wenig gedulden, wahn es etwas besser wirdt, wollen wir die Kirch grosser machen etc.

Hoc anno (tandem aliquando) per gratiam dei perfecimus aedificium nostri conuentus, ita vt in Augusto exaedificata substiterit

quarta pars ambitus iuxta ecclesiam sub tecto et quia in concursu populi nostra ecclesia est angustior, determinatum est ab admodum reu. Patre Bernardino Vetwies ministro prouinciali et generali definitore, vt istis diebus seruiat pro parte ecclesiae cum domo locutoria tali tamen conditione, vt exceptis istis casibus semper alias ibidem seruetur canonica clausura. Cuius causa posita sunt vtrobique lignea portalia ad commodius excludendum saeculares ob multas rationes.

23 Sept. processio Andernacensium, qui obtulerunt cereum 6 librarum. 4 Oct. vna tantum processio ex Kempenich. Ceteroqui erant 12 exclesiastici externi, penit. et com. circiter 400; concionem habuit adm. reu. dom. Seruatius Ottlerus, pastor ciuitatis, qui circa hoc tempus ethologiam suam 24 concionum de s. Francisco in nostro monte habitarum typo euulgauit. Post prandium iuuentus Arwilerana sub directione Fratris Caroli Clerick catechistae pulcherrime exornata processionaliter ascendit et in theatro iuxta summum altare spiritualia elogia de s. Francisco deuotissime in magno numero populi recitauit cum oblatione vnius magni et plurium paruorum cereorum.

Dominica post 8 Octobris idem praefatus F. Carolus retro nostram ecclesiam exstructo theatro exhibuit spiritualem actionem de historia irati saluatoris ob peccata mundi et volentis cum tribus sagittis disperdere, ad deprecationem autem D. virginis matris intuitu S. Francisci iterum reconciliati; adfuit ad spectandum maxima multitudo populi.

31 Octobris in vigilia omnium sanctorum valde insperate Lotharingi irruerunt iu vallem Kesselingen et eodem die latuit vna turma equitum hic prope ciuitatem, postquam acceperunt vaccas ad conspectum, erumpentes easdem subito abigunt. Fit tumultus in oppido et ciues sine ordine euolant, persequuntur praedones per syluam, ciues autem ab iisdem circumducti vsque ad campum planum tentarunt aliquem conflictum, qui ciuibus fuit infortunatus, ideo quia et vaccas perdiderunt et diuersos suo in numero grauiter vulneratos aspexerunt. Et nisi colonellus quidam bonus intervenisset, plurium aut omnium ciuium occisorum sanguine campus iste maduisset. Ven. P. F. Petrus Ritz vicarius sub vesperum ex zaelo pio, breuiter fere cum periculo vitae propriae festinauit in Ramersbach ad excipiendam confessionem alicuius laethaliter vulnerati ciuis, qui quidem adhuc bene confessus obiit

eadem nocte mane in festo in comitatu vnius tibicinis ad nostrum conuentum asportatus.

Annus 1652.

Die 6 Maii mane hora 5 in hoc conuentu cum extremis ecclesiae sacramentis rite praemunitus a diuturna phtysi totaliter exhaustus cum communitatis deuotissimo exemplo vsque ad finem vitae plenam habens rationem placidissime in Christo obiit dilectissimus noster confrater Fr. Carolus Clericks Coloniensis, sacerdos praedicator et confessor, zelosus catechista apud Arwileranam iuuentutem apudque eandem singulari cum desiderio habitus aetatis suae anno vigesimo septimo, professionis nono, sacerdotii tertio, septima Maii in ambitu iuxta altare sancti Francisci sepultus cum magno accursu populi ex ciuitate contestantis pium suum affectum erga defunctum in largiter effusis lacrymis.

Dominica infra octauam corporis Christi, quae fuit 2 Junii in capitulo prouinciali Coloniae celebrato praeside reu. P. F. Jacobo de Riddere commissario gener. nationali in hoc conuentu institutus est Guardianus F. Gisbertus Altwies, Fr. Bertholdus Swack vicarius.

Feria 6, quae fuit 28 Junii ad instantiam patris Guardiani clariss. dom. Apollinaris Poensgen syndicus apostolicus huius conuentus perorauit coram senatu petens aliquam particulam s. crucis ecclesiae nostrae assignari ab eodem senatu vtpote prouisore parochialis ecclesiae, in qua diuersae particulae asseruabantur, decens id esse persuadens, ut tales reliquiae in monte Caluariae habeantur, qui repraesentaret montem Caluariae, in quo Christus pro nobis passus per lignum s. crucis, fore in magna, imo maiore ibidem veneratione indeque non mediocre posse oppido accidere lucrum. Inclinato senatu aduocati (sunt) P. Guardianus et reu. dom. Seruatius Otlerus pastor ac vtrimque conclusum, vt imminente dominica processionaliter ad montem deferatur. Re patefacta quidam tam ecclesiastici quam saeculares minus addicti nescio quo ducti spiritu murmurabant, reliquias tot annis asseruatas hoc[1]) modo abalienari. Nihilominus senatu urgente assistentibus cum P. Guardiano quibusdam ad id deputatis senatoribus reu. dom. pastor ex quadam argentea cruce vnam albi coloris dedit parti-

1) hoc fehlt in der Handschrift.

culam, aliam sed minorem ex quadam argentea cruce in processione ad montem deportatam addidit, paucis post elapsis diebus tertiam inter reliquias repertam paulo longiorem vltro obtulit. Eodem die, postquam innotuisset, processio ex Fritzdorff accessit. 27 Oct. de licentia reu. adm. P. Ministri P. Bonauenturae inuestiui habitu 3 regulae Margaretam bilthewers[1]) et Gertrudem Gohr, filias Arweilerenses.

Per quadragesimam adfuerunt processiones diuersae ex Fritzdorf, Holtzweyler, Sintzig, Hilberath, Ersdorf.*

In festis paschalibus fuerunt poenitentes et communicantes circiter 209 et feria tertia maxima multitudo populi, concio facta[2]) ab extra ad audientes in monte vt oues palantes.

In festo inuentionis confluxit vndique maximus populus, habita est concio ab extra, fuerunt processiones cum suis pastoribus ex Fritzdorff, Kirchdaun, Carweyler, Ringen, Meischoss, Blassweyler, Heimertzheim, Limmersdorf; sine pastoribus aduenerunt ex Dernaw, Kesseling, Geltzdorff etc.

6 Maii aduenerunt duae processiones, vna ex Kesseling, altera ex Holtzweyler.

17 Mai aduenerunt duae processiones, vna ex Blassweyler, altera ex Heckenbach.

In festis pentechostes fuerunt poenitentes et communicantes circiter 300.

Feria 2 adfuerunt tres processiones, vna ex Geldtsdorf, altera ex Lundorf, tertia ex Flertzheim.

Feria 3 adfuit processio ex Fritzdorf et sub summo sacro reuersi sunt peregrini Treuirenses.

Feria 4 adfuerunt processionaliter ex Beull et Carweyler.

Feria 6, quae fuit 21 Junii, adfuit processio ex Philip, fuerunt communicantes 90 circiter.

Instabat dominica confraternitatis s. Patris nostri iam pene collapsae. P. Guardianus per oppidum incedens singulos seorsim uisitans inuitabat et ad deferendum coram v. sacramento lumen

---

1) Der Name bilthewers ist von einer späteren Hand auf einem freigelassenen Raume zugeschrieben worden. Eine dritte Hand fügt unten hinzu: Margareta bilthewers anno 1668 in aestate cum aliquo milite reformato capitaneo abiens defecit in suo ordine, a quo tamen post octo circiter eius decessus dies est derelicta.

2) In der Handschrift: pro concione facta.

hortabatur, qua die dominica, quae fuit 7 Julii, assumpsit ad confraternitatem 10.

In festo s. Jacobi adfuit processio ex Limmersdorf.

Instante festo Portiunculae scedulae ad plerasque nostri termini parochias destinatae, quibus prouocatus innumerus accessit populus, qualis a 20 annis hoc loco non fuit uisus, ita ut deficeret panis in oppido et cum adessent 6 sacerdotes, plures quoque ecclesiastici confessionibus excipiendis diligentissime intenderent a mane vsque ad meridiem, attamen non sufficerent; processiones adfuerunt 10, videlicet ex Reimbach, quam conduxit F. Petrus, ex Meckenheim, conduxit d. Wilhelmus vicarius loci, (ex) Ersdorf, pastor adfuit r. d. Seruatius Wiertz, (ex) Fritzdorf adfuerunt r. d. Joannes et Anthonius ordinis Praemonstratensis, ex Oberbachum r. a. d. Maethias, ex Berckem pastor adfuit r. d. Georgius Knaben, ex Ringen adfuit r. d. Franciscus, ex Bengen (?) adfuit r. d. Wendelinus, ex Eggendorf interfuit r. d. Euerardus, ex Wormesdorf . . . , reliqui pro sua deuotione r. d. pastor Arweilerensis d. Seruatius Ottlerus, r. d. Anno, r. d. Hubertus sacellanus, r. d. Stephanus pastor in Carweiler, r. d. pastor in Königsfelt, r. d. pastor in Oedingen, r. d. Joannes Wolff pastor in der Fischel, r. d. pastor in Holtzweiler, r. d. pastor in Dernau, r. d. pastor in Meischoss, r. d. pastor in Gelsdorf, r. d. Isenberger pastor in Heimershem, r. d. Georgius pastor in Buel, r. a. d. Prior in ualle Mariae, r. d. pastor in Adendorf, r. d. Thomas de Kirchdaun.

Particulae 3 ligneae[1]) cruci inclusae populo in altare extra ecclesiam exhibebantur et magno deuotionis affectu uenerabantur.

In eodem die assumpti ad confraternitatem chordae 26, communicantes, quantum scire licuit, 665.

Dominica sequenti 4 Augusti confraternitas chorde, 7 assumpti ad eandem, 22 communicantes.

8 Septembris adfuit processio ex Lündorf.

In festo axaltationis non erat magnus concursus, concionem habuit r. d. Christinus Isenberger, pastor in Heimerschem.

In festo s. Patris (Francisci), quia eo die incipiebant collectionem uuarum, reliqui agrorum culturae intendebant, non erat magnus concursus, sermonem habuit r. d. Seruatius Otlerus, p. Arw.

---

1) Die Handschrift hat: ligneo.

17 Novembris processio instituta ex ciuitate pro gratiarum actione de fertilissima uindemia. P. Guardianus habuit concionem, in qua egit gratias ciuibus.

Annus 1653.

19 Februarii de licentia reu. adm. P. F. Bonauenturae Reull Ministri prouincialis inuestitus habitu 3. ordinis reu. dom. Seruatius Wirtz pastor in Ersdorf.

Horologium perfectum et erectum est, 57 imperial.

In festo exaltationis s. crucis incepimus matutinum noctu celebrare.

Positiuum (ut uocatur) siue paruum organum Colonia paulo ante allatum et comparatum ibidem 58 imperialibus.

Annus 1654.

In octaua omnium sanctorum inuestitus et receptus ad 3. ordinem S. P. D. Joannes Gohr, qui initium dedit huic loco sacellum olim aedificando.

Annus 1655.

Hoc anno die 30 Maii reu. P. Antonius de Riddere commissarius generalis nationis germanicae celebrauit capitulum prouinciale Coloniae, in quo reu. adm. P. Henricus Lotzius in ministrum prouinciae tertia vice electus fuit, huius loci Guardianus v. adm. P. Bernardus Bennonius. Hic multum laborauit, ut perficeretur conuentus et adderentur, quae adhuc deerant et omnino necesseria erant. Emundauit infirmariam, quae erat quasi stabulum iumentorum, pauimentum strauit asseribus et duas lecticas erexit in ea. Partem etiam dormitorii, quae est inter ecclesiam et hortum ambitus, similiter strauit asseribus.

Annus 1657.

Die 18 mensis Novembris praeside reu. adm. P. F. Antonio Stadler provinciae Argentinae Patre et Custode conuentus Passauiensis Guardiano commissario Visitatore seruatum est capitulum prouinciale Coloniae et institutus est huius conuentus Guardianus v. adm. P. F. Eleutherius Mucheren, v. P. F. Joannes Rho (?) vicarius.

Annus 1658.

12 Apr. adfuit processio ex Sintzig, quam comitata est illustrissima ducissa Juliae vidua seren. principis Juliae Wolfgangi Wilhelmi.

In festo inuentionis s. crucis ob inundationem aquarum ex Lundorf vna tantum processio fuit. 25 Aug. venerunt Bonnenses processionaliter et obtulerunt vnum cereum. Penit. et com. 306 circiter.

Annus 1659.

4 Aprilis venit processio ex Sintzig, quam comitata est illustriss. ducissa Juliae, ut supra ad an. 1658.[1])

21 Sept. praeside r. a. P. F. Bernardino Vetweis s. theologiae lectore jubilato totius ordinis seraphici Patre perpetuo ac per prouinciam coloniensem Fratrum minorum Recollect. monasterio prouinciali servatum est capitulum intermedium Coloniae et institutus est huius conuentus Guardianus v. A. P. F. Segerus Burgh, vicarius P. F. Theodorus Bechen.

Annus 1661.

Hoc anno ex mandato reu. adm. P. ministri prouincialis calefactorium transmutatum est ob nimium ibidem allidentem ventum ex loco, ubi nunc bibliotheca est ad locum, ubi ante fuerat bibliotheca, scilicet e regione graduum ascendentium iuxta refectorium.

Annus 1662.

Notandum, quod ante 6 circiter annos miraculose quasi in petra incisus et effossus sit in horto iuxta culinam insignis puteus, cum antehac laborauerit conuentus magna penuria aquae, sed deo sint laudes, nunc abundantissimam pro omni necessitate habere possumus aquam.

Annus 1664.

A. 1664 31 Aug. sub s. P. Alexandro VII, imperatore Leopoldo II, sereniss. principe Electore et archiepiscopo col. Maximiliano Henrico, ven. adm. Patre Fratre Gisberto Altweis Guardiano, clariss. dom. Antonio Cart consule, clariss. dom. Joanne

1) Ebenso erschien sie wieder 8. April 1661.

Apollinari Rösgens Syndico apostolico nostri conuentus primus lapis huius ecclesie positus, patrono omnium patronorum crucifixo.

19 Oct. seruatum est capitulum Coloniae intermedium praeside adm. reu. Patre prouinciali Thoma Martini s. theol. Lectore iubilato et v. a. P. Gisbertus Altweis Guardianus continuatus, vicarius ex Guardiano Leesmacensi (?) institutus F. Arnoldus Scopen.

Annus 1665.

In festo s. apostolorum Philippi et Jacobi obiit Coloniae ex hydroposi perillust. Baro Hugo Ernestus de petra dominus in Odendorff etc., Pater spiritualis conuentus nostri, 4 Maii (Coloniae eductum funus) apud nos sepultum praesentibus reuerend. domino Praeposito in Trir (?) et domino Fred. de petra ex Odendorf et tribus fratribus Baronissae Sophiae Quadt ex Buschfeldt vxoris dominae ex Odendorf manseruntque apud nos in prandio.

19 Maii fuit seruata solemnitas sepulturae domini defuncti ex Odendorff valde solemniter praesentibus multis Baronibus de familia et cognatione. Peractis ceremoniis cognatio cum tribus curribus recessit in Odendorff. Domini pastores ad minus 15 cum officialibus dominii et satrapiae Neuenar atque consule, scabinis et toto senatu manserunt nobiscum in refectorio vltra sexaginta cum patribus et fratribus in numero et honorifice refecti in vino et esca, exceptis aliis extra refectorium refectis, ciues etiam ciuitatis honorati fuerunt in curia vino, caseis hollandicis et pane albo laute (?).

Annus 1666.

6 Junii Brulis in conventu nostro Mariae de Angelis servatum est capitulum provinciale praeside rev. Patre Jacobo de Riddere commissario nationali et adm. rev. Patre Wolffgango Scheidt provinciae argentinae Ministro provinciali Commissario Visitatore, in quo rev. adm. P. Bernardinus Vetweis s. theol. Lector jubilatus, totius ord. Seraphici P. Francisci Pater perpetuus omnium votis excepto proprio in quintum provincialem huius almae nostrae provinciae coloniensis Fratrum minorum Recoll. electus et institutus est huius conventus Guardianus ven. adm. Pat. Arnoldus Schopen, vicarius P. Fr. Bernardus Dommernich.

20 Aug. consul ciuitatis per infortunium vesperi cecidit in

praeterfluentem torrentem civitatis, extractus omnia vestimenta madefacta fuerunt, litterae et alia, quae secum habebat, excepto parvo libello, qui contra pestem Aquisgrani editus collectus a patre concionatore, in quo continebantur versic. et Antipho de immaculata conceptione. Hic libellus immunis ab aqua permansit, licet aliae scedulae in illo asseruatae madidae fuerint, ita ipsemet et vxor eius separatim narrarunt, quem libellum a me acceperant donatum.

In die circumcisionis domini communicantes circiter 100. Prima dominica mensis archiconfraternitas s. P. Francisci, fuerunt communicantes circiter 150. In festo trium regum communic. 60. Dominica infra festum com. 30. In festo nominis Jesu com. 7. In festo s. Antonii com. 20. Dominica 2da com. 40 circiter. In festo s. Agnetis com. 9. Dominica 3tia com. 8. In festo purificationis b. Mariae virg. comm. 150. Dominica 4ta I mensis archifraternitas, fuerunt com. ad 100 circiter. Dominica quinta com. circiter 10, dominica septuagesimae com. 15 circiter. Dominica sexagesimae com. 50 et vltra. Dominica quinquagesimae archiconfraternitas et preces quadraginta horarum, communicantes 100 circiter. Duodecima Martii aduenit processio solemnis sine tamen venerabili vltra Rhenum prope Lintz ex pagis Lutzdorf et Dadenberg, r. d. pastor celebrauit, oblati honesti cerei duo et com. 30 circiter, ob lassitudinem non plures.

Dominica I quadragesimae com. 15. In festo s. Josephi comm. 50 circiter. In festo s. Joachimi com. 6. Dominica 2da quadragesimae com. 30. In festo annunciationis comm. 100 et vltra. 26 (?) venit processio ex Lemerssem, fuerunt confitentes et com. circiter 70. 2 Aprilis venit processio ex Widerschlick sine tamen pastore, est pagus prope Bonnam, fuerunt com. 50 circiter, 4ta die fuit confraternitas chordae, fuerunt com. 100 et vltra, 8ta fuerunt . . . ciuitatis Arwileranae, com. circiter 30, quo die peregrinantes et com. 15. In dominica Judica com. fuerunt 25. 14 venit solemnis processio ex Sintzig cum adm. r. d. pastore et vicario, fuerunt com. circiter 50. In dominica palmarum permulti confitentes, pauci autem communicantes fuerunt remissi ad parochiam ex deuotione, com. 157 (?). Feria tertia venerunt cum r. pastoribus ex Meckenem, Alsdorf, Frizdorf et Eckendorf, conf. et communic. vltra centum. Feria quarta venit processio ex Ohndorf (?) ductore r. d. Pastore, conf. et com. ad 40.

Per festa paschalia fuerunt conf. in termino circiter 2850. In conuentu et ciuitate circiter 400. Passio declamata quinquies.

In festo s. apostolorum Philippi et Jacobi, 2 Maii, fuit confraternitas s. P. Francisci, tantum communicantes 20. In festo inuentionis s. crucis fuerunt communicantes 25; interim aduenit frequens populus, etiam processiones formales ex Bodendorf, Kirchdunck et Ramersbach. Secunda Veneris post pascha processio in ciuitate, quam comitamur cum cruce, interea accedit magna frequentia populi ex locis circumiacentibus deuote visitare sepulchrum domini in cripta ecclesie nostre, com. 6. Dominica secunda post pascha comm. 8, non fuit concio, quia pauci aderant ob primitias in ciuitate solemnes dom. Henrici Manners. Dominica tertia post pascha com. circiter 25. Dominica 4 post pascha com. circiter 30. 25 Maii aduenit solemnis processio ex Linsdorf[1]) prope Bonnam, confit. et com. circiter 100. Vltima Maii ex ciuitate solemnis ducta est processio et deuota sine tamen venerabili. Prima Junii pro secunda uice deuota venit ex ciuitate Arwilerana processio et solemnis. Item ex pagis Beull et Romersbach, com. 3.

Secunda Junii pro tertia vice venit solemnis processio ex ciuitate et deuota sine tamen venerabili, quia septimana rogationum erat. In ascensione domini communicantes 30. 4 Junii venerunt processiones ex Aldenahr, Kessenig et Kirchdunck cum dom. pastoribus. Item ex pago Philip sine tamen pastore, fuerunt conf. et com. circiter 60. 6 Junii fuit prima dominica mensis et dies archiconfraternitatis, aduenit maxima hominum frequentia, fuerunt com. vltra 200.

Per festa penthecostes in conuentu et foras fuerunt confitentes vltra 1000, tres Patres terminarii fecerunt suam diligentiam, sicut et patres confessarii in conuentu, communic. ipso festo et feria 2 in conuentu vltra 200.

Feria 3 venit solemnis processio ex Koenigsfeldt cum. dom. pastore, item parua sine pastore ex Alffter infra Bonnam, com. fuerunt vltra centum. 17 Junii venit processio solemnis ex ciuitate Arwilerana sine tamen venerabili. In festo sanctissimae trinitatis fuerunt com. circiter 50. 22 Junii venit deuota supplicatio ex Remagen sine tamen domino pastore, omnes deuote conf. et com., 40 circiter numero.

---

1) Wohl Lengsdorf.

Dominica I trinit. com. 25. In festo Petri et Pauli com. 30 circiter. 1 Julii adfuit parva quaedam processio, com. 16. In festo visitationis b. Mariae virg. fuerunt com. 15. Dominica 2 trinit. I mensis et dies archiconfraternitatis, com. 200. 7 Julii venit processio solemnis ex Widerschlick prope Bonnam, 30 com. 8 Julii venit sol. processio ex Merckem cum pastore et vicario, com. vltra 300. 9 Julii com. 12. 10 Julii com. 16. Dominica 3 trinit. venit processio sine pastore ex Brisach, oblatus honestus cereus, com. 56. Veneris post com. 2. Dominica 4 trinit. com. 40. 23 Julii Veneris post dominic. 4 trinit. venit processio ex Geilsdorf cum pastore, fuerunt com. circiter 60. Dominica 5 trinit. in festo s. Jacobi com. 30. In festo s. Annae venit solemnis processio cum pastore ex Reimig, oblatus est honestus cereus 12 ponderum, com. ad 350. 29 iulii venit processio cum pastore ex Dietkirchen prope Bonnam, pastor celebravit, oblatus honestus cereus 14 ponderum, 4 tantum com. propter defatigationem. 30 Julii venit processio ex Gelsdorf cum pastore com. ad 150, item eodem die ex Uckhoffen prope Bonnam sine pastore com. 50 circiter. Dominica 6 sanctiss. trinit. archiconfr., venit maximus populi concursus timentes, ne festo Portiunculae plurimi ex locis infectis adventarent, inter reliquos fuit generosus dominus de Schaffenburg, com. vltra 500.

In festo Portiunculae mane circa quartam venerunt cives et incolae civitatis, ne aliis commiscerentur, interea temporis cives custodierunt omnes vias, ne quisquam ex loco infecto adventare posset, vsque ad sextam, circa quam advenit maximus concursus populi tresque processiones, in confessionibus excipiendis iuuarunt 12 reu. dom. pastores, com. ad 600. 3 Aug. com. 10. 4 Augusti venit solemnis processio ex Eckendorf cum pastore, com. 30, item venit solemnis processio ex Endlich[1]) prope Bonnam et dom. pastor celebravit, obtulerunt honestum cereum album ponderum 16, 25 tantum communicarunt propter defatigationem. 6 Aug. processio parva ex Tronsdorf, sine pastore, com. 20. 7 Augusti com. 30. In festo s. Laurentii com. 30. In festo s. Clarae com. 2. In vigilia assumptionis venit deuotionis causa generosus dominus ex Vlbruck, canonicus metropol. ecclesiae moguntinae, communicauit et confessus est cum servo suo.

---

1) wohl Endenich.

In celeberrima assumptionis festivitate tres Patres terminarii in terminis suis continuo occupati fuerunt in confessionibus excipiendis, exceperunt ad minus 1000, sicut confessarii in conuentu et vnus pastor in parochiali ecclesia in vigilia assumptionis et ipso festo mane exceperunt ad minus 500 confessiones, 50 tantum communicarunt ob indulgentias in parochiali ecclesia lucrandas. In festo s. Rochi duo Patres exceperunt confessiones in Meyschoss ad minus 800, fuerunt com. in conuentu 10. 17 Augusti Martis post dominic. 7, ratione novenae I. 18 parva processio ex Vckenhoffen, com. 9.

Dominica 8 sanctissimae trinit. com. 50 circiter. In festo s. Bartholomaei com. 30 circiter, ratione novenae 4. Veneris post dominic. s. trinit. com. 15. Dominica 11 post pent. festum decollationis Joannis baptistae, conf. et com. 128. 30 Aug. conf. et communic. 3. Martis post dominic. 11 post pentecosten ratione novenae 4.

Dominica 12 post pentec. archiconfraternitas, conf. et com. 150. Martis post dominicam 12 pentec., ratione novenae 4. In festo nativitatis b. Mariae virginis in conuentu communicantes et confitentes ad 300, extra terminarii consuetam suam fecerunt diligentiam. 10 Septembris Veneris post dominicam 12 post pentec. venit processio sine pastore ex Widerschlick, pagus prope Bonnam, com. 60. Dominica 13 post pentec. conf. et com. 30. In festo exaltationis s. crucis parva processio ex Alffter prope Bonnam sine pastore cum oblatione duorum cereorum ponderum 2, com. 40. Eodem festo venit solemnis processio ex Koenigsfeldt praesente dom. pastore, com. 50, ratione novenae 4. Dominica 14 post pentec. conf. et com. 30. In festo s. Math. comm. 90, ratione novenae 4. 22 Sept. com. 10. Veneris post dominicam 14 post pentec. conf. et com. 12. Dom. 15 post pentec. fuit maximus concursus populi ex locis hinc inde infectis ad quaerendum apud nos spirituale solatium, conf. et com. 150. Martis post dominic. 15 post pentec. ratione novenae 4. In festo s. Michaelis ex similibus locis similemque ob causam conf. et com. 200. 1 Oct. Veneris post dominicam 15 post pentec. conf. et com. 15. 2 Oct. conf. et com. 6. Dominica 16 post pentec. archiconfraternitas, com. ad minus 300.

In festo s. P. Francisci fuit maximus concursus populi, adveneruntque diversae processiones, fueruntque 15 pastores, qui in excipiendis confessionibus nostros iuvarunt, conf. et com. ad minus 900.

5 Oct. conf. et com. ratione novenae 4. 8 Oct. com. 10. Dominica 17 post pentec. com. 30. 12 Oct. Martis post 4 com. ratione novenae. Dominica 18 post pent. com. 50. Martis post eandem dominicam ratione novenae 4. In festo s. Vrsulae com. 6. Dominica 19 post pentec. com. 100. In festo s. Simonis et Judae com. 50. Veneris post dom. 19 com. 50, qui processionaliter uenerunt ex oppido quodam prope Rhenum.

Dominica 20 post pentec. com. 60. In festo omnium sanctorum com. ad minus 600. 2 Novembris venit processio ex Rhendorf, cum pastore, com. 30. 3 Nov. in festo s. Huberti com. 30. 5 Nov. Veneris communic. 40. 6 Nov. com. 7. Dominica 21 post pentec. archiconfraternitas chordae, maximus concursus populi, qualis a longo tempore non fuit, com. vltra 600. 12 Nov. com. 60 (?). 13 Nov. 2 com. Dominica 22 post pentec. com. 30. 17 Nov. venit parva processio ex Alffter sine pastore, com. 30. 21 Nov. in festo praesent. b. Mariae virg. com. 50. 19 Nov. com. 4. 26 Nov. com. 10. Dominica I adventus com. 30. In festo s. Andreae com. 60. 3 Dec. com. 16. 5 Dec. dominica 2 aduentus archiconfraternitas, com. 200. 8 Dec. in festo immaculatae conceptionis com. ad 300. 10 Dec. Veneris post dominicam 2 aduentus venit processio parva sine pastore ex Susdorf, com. 14.

Hoc trimestri fuerunt 12 poenitentes, qui generalem suam fecerunt confessionem et ad archiconfraternitatem admissi 52, conciones in termino habitae 26, in ecclesia parochiali 4, a P. terminariis 3 baptizati, duo matrimonio iuncti, vnus sacramento vnctionis invnctus.

Per scedullas illas de immaculata conceptione duae matronae a graui infirmitate liberatae et sanatae fuerunt, quarum vna aliquot apostemata per superiorem partem cum graui periculo mortis soluta, sentiens (?) adhuc apostema apud se habere, sumpta prima scedula per inferiorem partem resolutum fuit sicque pristinam recuperavit sanitatem, altera ab alia gravi infirmitate liberata fuit.

12 Dec. dominica 3 adventus com. 30. 17 Veneris post dominicam tertiam adventus com. 38. 19 Dec. dominica 4 adventus com. 60. 20 Dec. lunae post dominicam 4 adventus venit parva processio ex Mertem, com. 59. 21 Dec. in festo s. Thomae fuit maximus concursus populi ex diuersis etiam infectis locis, com. 200.

22 Dec. Mercurii post dominicam 4 adventus venit processio ex saar (?) Eiffliae cum pastore, com. ad minus 40. 24 Dec. in vigilia nativitatis sicut et in nocte ac in summo mane in parochia exceptae confessiones ad minus 300 in conventu, ad 500 in terminis. Tres P. terminarii consuetam suam fecerunt diligentiam per festa natalia habueruntque poenitentes et com. ad minus 250. In festo s. Stephani com. ad 90. In festo s. Joannis apostoli ad 50. In festo innoc. 15, ratione novenae 1. In festo s. Silvestri com. ad minus 45.

Annus 1667.

12. Nov. praeside v. a. P. F. Bernardino Vetweis s. Theol. Lectore jubilato totius ord. Seraphici Patre perpetuo ac per prouinciam colon. fratrum minorum Recoll. prouinciali seruatum est capitulum intermedium Coloniae et huius conuentus Guardianus continuatus est v. a. P. F. Arnoldus Scopen, vicarius ordinatus est Conradus Linnich.

Dominica sexagesimae P. Joachimus Meukemius (?) a Bachemiensibus, postquam pestiferis ibidem septem ferme mensibus seruierit, saluus et incolumis conuentui est restitutus cum protestatione, omnia sua bene et fideliter fecisse.

Ex fide lutherana a me ad fidem catholicam susceptus est Thomas Charnz ex Scotia oriundus reformatusque capitaneus, postquam 36 annos in fidei errore perstiterit.

Summa huius trimestris confit. et com. 1320.

Ex fide hugonothica ad fidem catholicam a nostris conuersus est iuuenis quidam et miles nomine Joannes Point Parisiensis fecitque hac die in sacristia nostra professionem fidei.

Ex fide lutherana a me ad fidem catholicam susceptus est Joannes Molitor miles ex Saxonia oriundus.

Summa conf. et com. huius trimestri (sic) 1743.

Caminus camerae hospitum renouatus est.

Annus 1668.

3 Julii accepimus a milite quodam ex Brabantia oriundo pulcherrimas et diuersas reliquias, nimirum de s. Thoma apostolo, de s. Bartholomeo apost., de s. Laurentio, de s. Barbara, de s. Christina, de s. Ursula, de eius sodalibus, quas, vt ipse testatus est, ex aliqua ecclesia ab haereticis spoliata et deuastata in

superiori Germania accepit ex intentione, ne ab haereticis dehonorarentur, sed magis a bonis catholicis pie venerarentur, quorum intercessionibus nos vnice recommendamus.

Summa huius trimestri (sic) confit. et communic. in conventu circiter 2310.

In festo s. Francisci licet ob contagionem circum sicut et in ciuitate grassantem magnus tamen fuit concursus hominum, pastores celebrarunt circiter 20, qui omnes et fuerunt in mensa exceptis ex locis pestiferis, vt Beul et Gelssdorff, Reinbach etc. qui tamen hic suam deuotionem seruarunt.

Per cordam archiconfraternitatis s. Francisci e maximo vitae periculo existens mulier[1]) in partu cincta statim peperit facto voto, quod proxime vellet suscipere confraternitatem, contigit in Kassel in parochia Heckenbach.

Mulier 4 diebus existens in puerperio cordam traiectensem a nostris accepit seque cinxit et foeliciter liberata est. Vnus impos ad matrimonium per exorcismum a nostris super illum lectum ipso die sanatus est, ita quod eodem die contraxerit sponsalia.[2])

Annus 1669.

5 Maii in conuentu Coloniensi ad oliuas dicto seruatum est capitulum praeside reu. Patre Jac. de Riddere commissario gener. nationali assistente r. a. P. Bartholomaeo Dasthroy commissario visitatore prouinciae Flandriae Patre perpetuo ac s. theol. Lectore jubilato, in quo r. a. P. Bonauentura Reul s. theol. Lector jubilatus ac huius prov. Pater perpetuus omnium votis excepto proprio in prouincialem almae nostrae prouinciae electus est huiusque conuentus Guardianus institutus est v. a. P. Reinerus Haas, vicarius continuatus est Conradus Lennich. In festo canonisationis s. Petri de Alcantera maximus fuit hic concursus populi ex omnibus conuentus termini locis processionesque diuersae, prima die summum sacrum cum diacono et subdiacono solemniter celebrauit r. a. d. decanus ruralis et pastor in Heimescheim Christianus Epsenburch, qui et de s. Petro solemnem habuit concionem. In processione, quam ad mediam vsque ciuitatem duximus, tota in-

1) mulier fehlt in der Handschrift.
2) Nicht matrimonium, wie Kinkel übersetzt.

uentus cum suo vexillo et sclopedis fuit in armis totusque senatus Arwilerensis huic processioni solemnissime interfuit.

Prima die post festum Portiunculae consummato opere fabrorum lignariorum F. Josephi Vasbender et F. Henrici inxis (?) structuram templi ... praesentibus consulibus ciuitatis, nimirum praesente clarissimo dom. consule Bartholomaeo Bartel, consule actuali, qui et in nomine reuerendissimi et illustrissimi principis Electoris colon. primo tribus ictibus percussit clauum, praesente clariss. consule Henr. Alden, qui percussit secundo, praesente clariss. d. Antonio Cardt, qui percussit tertio; tandem uen. adm. Pater Guardianus Reinerus Haas totaliter infixit illum. Consummarunt autem opus hoc spatio nouem dierum, quo consummato praesentibus iterum consulibus, senatoribus et aedilibus cum expositione v. sacramenti cantauimus: Te Deum laudamus, quo cantato benedictio data est, in qua solemnitate omnes etiam operarii praesentes fuerunt gratiasque domino deo egerunt eo quod nullus vel in minimum laesus fuerit.

Annus 1670 et 1671.

Die 19 Nov. seruatum fuit Brulae capitulum intermedium praeside r. a. P. Petro Ritz viceprouinciali, in hoc capitulo ordinatus fuit Guardianus ven. adm. P. Petrus Schäffers, ven. P. Mathias Albertinus vicarius.

Anno 1671 ex mandato reu. adm. P. prouincialis in festo purificationis b. M. virginis incepta fuit hoc in loco confraternitas immaculatae conceptionis b. V., quae tantummodo seruatur in festis eiusdem b. Virg. Die 17 Aprilis erexerunt Fratres nostri fornicem chori et postea temporis successu incoeperunt fabricare reliquam partem pro naui ecclesiae.

Die 23 Maii nempe pridie sanctissimae trinitatis imposita fuit crux turri a magistro Henrico regulario.

Die 21 Junii processionaliter huc ad montem venerunt ex ciuitate Arweiler cum venerabili sacramento ad obtinendam serenitatem aëris, quam etiam a deo impetrarunt.

Die 20 Juli incoeperunt nostri Fratres fabri lignarii Josephus et Henricus erigere fornicem nauis ecclesiae. Die 28 totaliter erexerunt fornicem nauis ecclesiae.

Die 9 Aug., quae fuit dies dominica circa medium I^ae^, cum legeretur matutinum, fuit magnus terrae motus.

Die 20 positae fuerunt campanae in turri, quae fusae

fuerunt a. 1547, maior continet libras 126, malleus vero 5 libras.

Die 8 Dec. cuidam ciui Arweilerano furto ablati fuerunt aliquot imperiales, curauit legi sacrum de s. Antonio paduano, eae vesperi proiectae fuerunt pecuniae in domum eius.

Annus 1672.

I die Maii seruatum est capitulum prouinciale Coloniae, in quo electus in prouincialem fuit r. P. Ludouicus Kellen, confirmatus huius conuentus Guardianus ven. adm. P. Petrus Schefers et v. Pat. Mathias Albertini vicarius.

Hoc anno in Augusto factum fuit sepulchrum ante summum altare pro domo Adendorf.

Annus 1673.

3 Oct. in capitulo intermedio praeside r. P. Ludouico Kellen prouinciali Coloniae seruato huius conventus Guardianus institutus fuit ven. adm. P. Sebastianus Weitzell, v. P. Josephus Busch vicarius.

Tres per nostros acatholici conuersi et in ecclesia nostra professi.

In festo omnium sanctorum miles hollandicus sub Principe Auriaco urbem Reimbachiensem licet fortiter, tamen imprudenter se defendentem, plurimis de hoste caesis circiter 300, ui occupauit sub vesperum, uiros et mulieres tam rusticos quam ciues quam plurimos crudelissime trucidauit, foeminas et virgines turpiter oppressit, ecclesiam suppellectili tam sacra quam profana omnino spoliatam etiam sanguine non solum vulneratorum verum etiam crudelissime occisorum, praesertim reuerend. domini Joannis Becker ibidem vicarii et senioris scabini Hensman nomine violavit.

Secundo die eiusdem mensis rumore de capta urbe ac crudelitate in ea exercita ad nos peruolato pro conuentu saluae guardiae impetrandae liberique ciuitatis ingressus nomine senatus Principi Auriaco offerendi causa emissus fuit P. Josephus Busch vicarius, qui eodem reversus die hoc praeter pro conventu salvi conductus promissionem retulit responsum senatui, quod nullus ciuium haberet, quod timeret, modo in aedibus suis suorum accommodato militum[1]) custosque ignis maneret. Dictum factum.

1) Der Satz unverständlich; vielleicht ist accommodato mit dem Genitiv verbunden: der Bürger mochte sich auf eine den Soldaten angemessene (wünschenswerthe) Weise in den Häusern halten.

Quarta enim die Princeps Auriacus cum aliquibus regiminibus ciuitatem quidem ingressus, sed altera tamen luce eandem relinquens perrexit ad exercitum caesareanum, tamen saluo conductu ad conventum nostrum ad ecclesiam ciuitatis ac domum Blanckart misso ac hoc relicto militi manenti mandato, ne quis militum ciuibus maxime (?) in suis remanentibus aedibus uim inferret aut damnum. Cui[1]) mandato plurimi obsequentes 6[ta] die suum secuti sunt ducem ac Principem versus Bonnam, prius tamen domibus fugitiuorum spoliatis.

8 vel 9 eiusdem (mensis) Bonna formaliter fuit obsessa a Caesareanis, Hispanis et Hollandis, sub qua obsidione omnes nobilium domus et arces excepta Adendorff et Landzkron, omnes pagi et oppida praeter Reimagen vastata, omnes ecclesiae ac sacella exspoliata, imagines confractae, sacrae hostiae conculcatae, calices aliaque sacra ac ornamenta caetera fuerunt ablata tam a Caesareanis et Hispanis quam Lotharingis ac Hollandis.

Eodem tempore ciuitas Reimbachiensis ultra medietatem in cineres redacta fuit partim a Lotharingis, partim ab alio authore incognito.

3[tia] eiusdem mensis principalis porta ciuitatis in aëra eruta fuit seniorque scabinus nomine Hasserdom[2]) ante portam ab Hollandis suspensus obiit.

Mirabile et de P. nostri Francisci patrocinio singulariter notatu dignum est, quod in certissimo captiuitatis, mortis ac oppressionis mulierum[3]) ac virginum periculo plerique nostri benefactores ac benefactrices omne evaserint periculum, hae oppressionis, illi mortis ac captiuitatis, imo et aedes eorum maximo illo incendio aliis omnibus circumiacentibus in cineres redactis immunes mirabiliter permanserint, quod beneficium s. P. patrocinio adscripsere.

Econtra uero alii nobis minus fauentes praesertim autem archiconfraternitatis s. Patris nostri ibidem recenter institutae contemptores miserrime uel trucidati vel capti fuere, principalis vero suspendio, quod ipsi ante de cathedra publice praedictum fuerat, ante portam obiit, cuius cadauer, licet in uita non meruerat, ad instantiam P. vicarii solutum et honesto sepulchro mandatum fuit.

---

1) Vorher stehen durchstrichen die Worte: quod quoque a pluribus seruatum.

2) Vielleicht ist Hafferdom zu lesen.

3) Die Handschrift hat mulierium.

Non minus quoque notandum occurrit, quod tota reu. Joannis Riefferscheidt ibidem pastoris domo Vulcano tradita, unica tantum camera, in qua effigies S. Petri de Alcanthara parieti affixa erat, nullo alio adhibito aquae medio salua perstiterit.

A festo paschali 1674 usque ad idem festum 1675 poenitentes et communic. circiter 6336 in conuentu, extra a nostris excepti 5236.

Annus 1674.

Inter haec omnia[1]) specialiter notanda est singularis illa dei in hunc conuentum prouidentia ac benedictio, quae fuit tam larga hucusque ac liberalis, ut miserrimo hoc belli tempore, quo plerique etiam diuites eguerunt ac esurierunt, ut non solum uictui necessaria proprio habuerit, sed etiam aliis ad conventum pro nudo pane fugientibus idque non sine magno numero tribuere potuerit, ut nemo inhonoratus aut uacuus abire debuerit, imo ecclesiam lapidibus sectis complanauerit totam, calcem pro futura ecclesiae introitus ac graduum structura sufficientem lapidesque sectos soluerit habeatque paratos, nouum quoque chorum, in quo in festo beatiss. virginis Mariae annunciationis cum summa populi admiratione, deuotione ac gaudio praesente senatu Arweilerano ad hanc deuotionem singulariter, quia ligna dedit, inuitato primo diuinum celebratum fuit officium, superioribus tantum stallis in uno latere inceptis totum exstruxerit perfeceritque, debitum 300 imperialium propter structuram ecclesie Coloniae olim contractum deposuerit solueritque.

Annus 1675.

In capitulo prouinciali 1675 26 Maii praeside reuerendiss. P. P. F. Henrico Herinx commissario generali Coloniae celebrato Minister prouincialis electus fuit reu. adm. P. P. F. Casparus German s. theologiae Lector iubilatus, huius conuentus Guardianus institutus v. adm. P. F. Franciscus Koenen, P. Fr. Josephus Busch vicarius confirmatus, P. Ambrosius Kreff concionator.

---

1) Ob diese Notiz zum Jahre 1673 oder 1674 gehört, ist nicht mit Sicherheit zu ersehen.

Annus 1676.

Anno 1676 11 Oct. in capitulo intermedio per reu. admodum P. Casparum Germann Prouincialem Coloniae celebrato confirmatus est ven. adm. Guardianus huius conuentus P. Franciscus Koenen, P. Antonius Molitoris institutus vicarius, P. Franciscus Altweis concionator, P. Joannes Herckenrath instructor primus huius conuentus ordinatus.

Dominica 24 non fuit concio in ecclesia nostra nec in parochia propter milites hollandicos et lünenburgenses, nec dominica 25 fuit concio nec catechismus in parochia. Dominica 2da aduentus, in quam coinciderat archiconfraternitas chordae, fuit iterum concio, sed exiguum auditorium ob bellicosa tempora.

In festis natalitiis nulla concio habita ob tempora bellicosa.

Annus 1677.

In vigilia ascensionis domini et in ipso festo sicut die Veneris fuerunt hic in ecclesia nostra preces 40 horarum a papa Innocentio XI institutae pro vniuersali pace impetranda.

In ipso festo Portiunculae adfuit diuinis in ecclesia nostra dom. comes ex Saffenburg, qui etiam confessus est et sacra communione refectus, etiam mansit in prandio.

Similiter hic celebrauit reuerendiss. dominus Praelatus et praepositus montis S. Appollinaris, qui etiam mansit in prandio.

Sacerdotes celebrantes fuerunt 20, qui omnes exceptis paucis manserunt etiam in prandio.

In vigilia s. Mathaei oppidum[1]) lanskron igne consumtum[2]) est.

13 Octobris missa sunt notabilia huius conuentus Andernacum ad chronistam.

Annus 1678.

Dominica 2da post Pascha, quae fuit dies 24 Aprilis, celebratum fuit capitulum prouinciale Coloniae, in prouincialem electus fuit reu. admodum P. Joannes Nuartz ss. theol. lector jubilatus, huius conuentus Guardianus institutus ven. adm. P. Wer-

---

1) Oppidum nennt die Chronik jedes Dorf.

2) Die Handschrift hat consumatum.

nerus Caesareus, vicarius continuatus P. Antonius Molitoris sicut et P. instructor Joannes Herckenrath, P. Paulinus Wahl concionator.

Conuersi sunt duo ad catholicam fidem.

Indutus paruulus habitu s. P. nostri totaliter propter longam infirmitatem exhaustus, postquam autem indutus, statim obiit adhuc isto die.

Primo Junii missa sunt notabilia ad chronistam Andernacum.

Dominica 14 post pentecosten, quae fuit 1 Septembris, consecrata est ecclesia nostra montis Caluariae a reu. domino dom. Paulo Ausemio episcopo et suffraganeo Coloniense (sic), post actum dedicationis statim incepit actum confirmationis, quibus actibus aliquot millia hominum interfuerunt.

In festo exaltationis s. crucis patrocinii ecclesiae nostrae reu. dom. pastor oppidi cum suis parrochianis processionaliter ad ecclesiam nostram venit ad impetrandam pluuiam.

Conuersa vna haeretica ad catholicam fidem ex Basel.

Annus 1679.

26 Aprilis transmissa sunt notabilia huius conuentus Andernacum ad chronistam v. P. Georgium Eckhardum s. theol. lectorem emeritum.[1])

Notabile de infante quodam, qui per medium annum infirmus fuit, vti parentes suspicionem habuerunt, quod per malos homines factum esset, nec potuit conualescere nec mori, vsque dum vouerant illum ad montem Caluariae in honorem s. Francisci et s. Antonii de Padua, post deuotionem matris cum infante in ecclesia factam domum praedicta mater reuersa, post quadrantem horae obiit paruulus.

Aliud de matre quadam, cuius filius iuit cum Gallis ad militiam, quae curauit legi duo sacra in honorem s. Antonii de Padua, vt filius reuerteretur ad matrem, et filius non habuit quietem vllam diu noctuque, vsque dum venerit ad matrem suam. Notabile de s. Antonio a Padua: mulieri cuidam ablati fuerunt 4 imperiales, statim curauit legi sacrum in ecclesia nostra de s. Antonio de Padua, altero die venit quaedam ancilla, quae abstulit, et iterum dedit pecuniam istam.

Die 14 Octobris praeside reuerend. Patre Ludovico Kellen

1) Dasselbe wiederholt sich unter dem 6. October desselben Jahres.

totius ordinis Seraphici Exdefinitore et nationis Germano-Belgicae Excommissario generali nec non almae nostrae prouinciae Colon. vicario prouinciali seruatum est capitulum intermedium Coloniae et institutus est huius conuentus Guardianus ven. admodum P. Josephus Busch, vicarius P. F. Engelhardus Verber, P. F. Paulinus Wahl conuentus concionator est confirmatus, P. F. Hubertus a Villa noua instructor.

Annus 1680.

8 Februarii missae sunt circulariter patentes de dato 1 Febr. a reu. P. Ludouico Kellen vicario Prouinciali, quibus preces omnibus singulis sacerdotibus, sacrum de sanctissima Trinitate additis collectis de beatissima v. Maria et s. Antonio a Padua, fratribus clericis et laicis confessio et s. communio pro serenissimis duce juniore Neoburgico et Archiducissa Austriae coniugibus indicebantur ad impetrandos exoptatissimos heredes, pacem, longaeuam vitam, pinguedinem terrae coelique rorem.

Die 26 Febr. missae sunt circulariter patentes a reuend. P. Ludouico Kellen vic. generali, quibus mors Emin. cardinalis Barbarini protectoris ordinis nostri intimabatur et iusta exsolui iubebantur adiectis nonnullis monitis strictioribus disciplinae monasticae seruientibus.

Die 3 Martii fuit dominica quinquagesimae, catechismus non fuit seruatus forte ob Bachinalia[1]) (sic).

In festo annunciationis beate Virg. Mariae primo seruata fuit confraternitas eiusdem immaculatae conceptae virginis ob bellorum tumultus hactenus intermissa, fuit concursus non exiguus.

Die Mercurii maioris hebdomadae venit vxor Judicii scribae Signiacensis, quae a longo tempore vlceratum tolerabat pedem nec medicamine priori restituendum integritati credebat, quod in dies malum isti matronae in maiorem proserpserat iniuriam, ita vt auctum vix pede nedum quidem ire, sed nec niti sit ausa. Quare medelam aliunde et ab illo, quod creatura superioris sit ordinis, deo scilicet rata est esse aucupandam[2]) indeque salutem infallibiliter obtinendam nec moram trahit diuturniorem, breui facit deliberatione, quod se sperabat citius obtenturam a

1) Fastnacht, Bacchanalia.

2) Die Handschrift hat: deum u. aucupandum.

bonorum omnium largitore deo, qui sicut bene sperare dat, sic hoc, quod sperat, iam quasi dare promisit. Venitur erga ad vota et vota volant ad montem nostrum Caluariae, deus sibi complacuit in illis, suscepit, supplici matronae aures adhibuit benignissimas, largitus est, quod petitum. Vlcus eiicitur, caro noua concrescit, vulnus tollitur, pes solidatur et usus eiusdem reuertitur. Voti nec illa immemor. Redde Altissimo vota tua: pedes illa venit Signiaco ad ecclesiam nostram montis Caluariae, reddidit miraculoso nostro crucifixo vitulos labiorum suorum tanquam holocausta medullata. Quod emensum iter sibi bis adhuc emetiendum voto indixit.

Dominica 2 post Pascha archiconfraternitas s. Chordae fuit seruata, non fuere multi poenitentes forte ob nimiam locis Juliacensibus tunc impendentem exactionem.

Post dominicam 6 post pascha etc. feria 3 cum summa solemnitate primus lapis[1]) s. sepulchri est benedictus ab adm. reu. domino pastore in Heimersheim decano Christianitatis Arcuensis Christiano Isenberg sub reu. in Christo Ludouico Kellen totius ordinis Exdefinitore etc. et vicario prouinciali v. a. P. Josepho Busch Guardiano conuentus existentibus, positus est a praenobili et spectabili dom. Joanne Apollinari Roesgen vicepraefecto et conuentus nostri syndico apostolico nomine et persona perillustrium, generosorum ac gratiosorum d. d. Caroli Caspari a Leyen domini in Adendorf et Jacobi ab Eltz domini in Kempenich praesentibus praenobilibus et spectabilibus Joanne Apollinari Roesgen consule actuali, tum omnibus scabinis cum toto senatu Arapolitano, architecto Nicolao Kasmarck commissario, qui Pater spiritualis nomine praedictorum pro singulo eundem lapidem ter percussit, sicut dom. Consul nomine ciuitatis. Postquam a 28 Aprilis in eiicienda et complananda petra in sepulchro ecclesiae nostrae iuxta praescriptam dimensionem fundamentalem et aquariam libram atque fornicem componendum longam exegimus temporis moram maximosque exantlauimus labores, tandem 8 Augusti a ven. adm. P. Josepho Busch, Guardiano conuentus, post a nobili et spectabili dom. Joanne Stell consule defuncto ciuitatis Arapolitanae v. P. Engelhardo Verber vicario ac toto conuentu lapis fuit incussus quadrangularis.

1) Am Rande steht, wohl irrthümlich, die Jahreszahl 1679.

Notabilia conuentus chronistae Confluentiam sunt transmissa.

In parasceue domini in parochiali ecclesia, vt moris est, nostrum aliquis passionem domini declamauit, post prandium ex eadem ecclesia per clerum Arapolitanum et nostros solemnis anniuersaria processio passionem domini repraesentans in nostrum montem deducta fuit, qua seruata affectuosa duorum punitorum flagellationis et coronationis Christi exhortatio dicebatur a. P. Conrado Westhouen, qui etiam singulis sextis feriis per quadragesimam exhortationes pias seruauit magno cum concursu fidelium deuotorum.

Annus 1681.

Seruatum est capitulum prouinciale Confluentiae praeside reuerend. P. Fr. Guilhelmo van Sichen s. theol. lectore Jub. Germaniae inf. Exprouinciali ac P. perpetuo Commissario generali super prouinciis Germano-Belgicis, primo scrutinio electus est in Ministrum prouincialem reu. P. Ludouicus Kellen totius ordinis Exdefinitor ac nationis Germano-Belgicae Excommissarius generalis v. adm. P. Guardianus Josephus Busch, P. Engelhardus Verber vicarius, P. Hubertus a Villa noua instructor continuati, P. Conradus Westhouen concionator continuatus et institutus.

Sabbatho ante dominicam 6 post Pascha ad nostrum conuentum (venit) reu. dom. Gier canonicus presbyter summi templi colon. incognito seruaturus octiduanam recollectionem ob deuotionem erga hunc locum, quam in vindemia semel nostram ecclesiam visitans conceperat, vnde protinus a reuerend. P. Ministro prouinciali sequentes ad nos dirigebantur monitoriae.

V. V. in Christo Jesu dilectissimi P. P. et F. F.

Cum quidam authoritatis et Familiae apud vos in monte Caluariae intendat octiduanam seruare recollectionem, hinc omnes in domino exhortor, vt die noctuque sedulo chorum frequentent, religiosam modestiam et strictum silentium seruent, discursus per conuentum inutiles deuitent, lectionem mensalem nunquam interrumpant, omnia denique ita agant, ne oculos tanti viri offendant et ne ego paulatim superueniens audiam, quod punire debeam. Hinc omnes pariter valete et deum pro me orate, qui sum omnium vestrum

Ex animo seruus et Confrater Fr. Ludouicus Kellen minister prouincialis.

. . . . corporis Christi post dominicam sequentem feria ad petendam pluuiam fuit ex Bodendorf solemnis processio a nostram ecclesiam deducta.[1])

Die 24 Oct. pro capitulo generali Toleti celebrando transmissa sunt Coloniam notabilia huius conuentus.

In festo s. Huberti fit solemnis benedictio aquae, salis et panis in honorem s. Huberti antidotum[2]) contra morsus rabidorum canum et intoxicationes, quod nos exemplo didicimus praestantissimum, nam intercessione s. Huberti, cuius s. reliquias nostra habet ecclesia, P. Wilhelmus Henningius et Fr. Florentius a rabido cane laesi ab intoxicatione fuere praeseruati cum aliis pluribus.

Dominica I aduentus Princeps Elector col. per suam archidioecesin Jubileum ab Innocentio summo pontifice indictum fecit promulgari intra quindenam absoluendum, intra quam ad nostram ecclesiam confluxus fidelium conuolauit indicibilis, ita vt praesentes P. P. Confessarii in excipiendis confessionibus paene fuerint exhausti et fuerunt communicantes in dom. 2 festo immaculatae conceptionis b. Virg. Mariae et 3 aduentus circiter 5000.

Annus 1682.

Notabilia conuentus missa sunt hac 12 Martii Confluentiam Annalistae prouinciae a prouinciali capitulo vsque ad finem illius anni 1681.

Annus 1683.

Die 13 Septembris praeside reu. P. Ludouico Kellen totius ordinis Seraphici Exdefinitore et nationis Germano-Belgicae Excommissario generali almae nostrae prouinciae prouinciale seruatum est capitulum intermedium Coloniae et institutus est huius conuentus Guardianus v. adm. P. F. Sebastianus Weitzell, vicarius V. P. Martinus Rutgenius, concionator P. F. Paulinus Wahl, instructor P. Bonauentura Reimer.

Annus 1684.

Die 30 Aprilis, quae erat quarta post pascha, seruatum est capitulum provinciale Coloniae praeside reu. P. F. Judoco

---

1) Zu demselben Zwecke kamen in diesem Jahre Processionen aus Löndorf und Breisach.

2) Handschrift: antitodum.

Scharllet, lectore ss. theol. jubilato, prouinciae Germaniae inferioris Exdefinitore, et Commissario generali, assistentibus r. Patre Fr. Carolo Coudensouen[1]) prouinciae Germaniae inferioris Exdefinitore et Guardiano lichtenbergensi commissario et visitatore et r. P. F. fratre Christophoro Sittinghausen provinciae Argentinensi Definitore[2]) actuali Convisitatore, primo scrutinio electus est in ministrum prouincialem reu. adm. P. F. Henricus Salm, continuatus in hoc conuentu v. adm. Pater F. Sebastianus Weizel Guardianus, v. P. Martinus Rutgeuius vicarius, concionator institutus P. F. Apollinaris Bolderdirk, Pater Frater Modestus Maringis instructor.

Dominica laetare, in quam incidebat confraternitas b. Patris nostri Francisci, exiguus fuit concursus ob metum coloniensium[3]) militum hic transeuntium in Vngariam.

Annus 1685.

In festo s. Patris nostri Francisci aduenit totus ferme praenobilis conventus monasterii vallis Mariae.

Annus 1686.

In mense Martio peracta generali peccatorum confessione perceptoque Eucharistiae sacramento eiurata Haeresiarchae Martini Lutheri haeresi non sine magno cordis sui gaudio ac solatio orthodoxam catholicam fidem in domo capitulari professus fuit nobilis ac spectabilis dom. Joannes Schmitz, origine Saxo, officio vicesatrapa arcis ac ditionis Saffenburgensis.

Post dominicam 5 quadragesimae feria secunda notabilia mensis Martii usque ad dom. 3 quadragesimae inclusiue chronistae prouinciae Confluentiam missa sunt.

Annus 1687.

In mense Februario fluuius Ara aquis ex niuibus resolutis ita inundavit, ut rapidissimo ac voracissimo suo cursu plurimos pontes et in specie duos illos prope Arweilerum abduxerit.

Initio mensis Martii emanarunt a P. Petro Morini Sormanni

---

1) Auch vielleicht: Condensonen.
2) Die Handschrift hat: Definitori.
3) Das Wort coloniensium steht am Rande.

generali etc. patentes, quibus universo ordini contestatur dolorem suum de obitu defunctae in domino Augustissimae Romanorum Imperatricis Eleonorae viduae, seraphicae religionis nostrae (cuius et habitum utpote tertiaria devote gestavit) optime meritae patronae ac protectricis, proinde pro praedictae Augustissimae Imperatricis animae refrigerio in omnibus totius religionis conventibus in virtute s. obedientiae mandavit 3 sacra solemnia, requiem cantari, 3 officia mortuorum legi, a fratribus et laicis bis sacrum domini corpus sumi et 100 pater noster orari.

Feria 6 in parasceve post prandium ordinaria processio repraesentans figuras et principaliora mysteria dominicae passionis, numerosissimus populi confluxus, at exigua forte deuotio, quia vix potuit confluens populus ad optatam et exspectatam devotionem dirigi defectu debiti regiminis, prope montem in prato exhortatio.

Die 17 Aprilis omnia notabilia Confluentiam ad chronistam prouinciae sunt transmissa, fueruntque a capitulo ultimo intermedio 16 Septembris 1685 celebrato tum in tum extra conuentum poenitentium confessiones (quas inter 20 circiter fuere generales) exceptae 39487, communicantes in conventu 15200, baptizati infantes 19, sacro ordinis habitu vestiti 5, aegrotis 20 data extrema unctio, infirmis 16 datum sacrum viaticum, matrimonio copulati 10, conciones habitae 518, confraternitas sacrae chordae in et extra conventum habita trigesies et secundo, ad eandem assumpti 260, confraternitas immaculatae conceptionis in conventu servata vigesies et quinto. Catecheses servatae 80, processiones advenere 48, ad orthodoxam catholicam fidem conversus unus.[1]) Inter diversas sanitatum gratias fidelibus devotis impartitas specialiter notata una.

NB. Contigit hic singulare quid (sic) secundum attestationem domini Joannis Stoll notarii publici. A. 1687, 14 die Augusti comparuit coram me nominato notario ac praesentibus testibus Maria Pollich Gerardi Strassfeltt coniux, candide edixit et testificata fuit, sese terribiles et intolleratos (sic) dolores diu noctuque passam fuisse, ita vt nulla adhibita remedia prodessent nec quicquam efficerent, ita vt etiam ferme desolata per integrum annum casu rediens ex ecclesia nostra tendens Arweillerium in occursum

---

1) Es ist dies Johannes Schmitz, siehe oben; an dieser Stelle wird zugesetzt, daß er im Alter von 33 Jahren stand.

habuit aliquem,[1]) qui persuasit huic mulieri (posteaquam intellexerat miserrimum statum illius ac etiam cognouerat ex misera facie illius), quatenus in honorem s. Antonii a Padua quam deuotissime servaret nouenam. Illa statim vouit ac promisit et etiam consequenter exsoluit[2]) et illico sanata, ita quasi aliquis abstersisset illos dolores ex brachio illius nihilque amplius doloris ac molestiae sensit. In cuius rei fidem hoc publicum documentum emitto et attestor ad maiorem dei gloriam ac s. Antonii Paduani. Datum et scriptum Arweillerii in mea domo vt supra, testes praesentes attestati fuerunt Henricus Beuruenich et Petrus Betzer (?) ciues eiusdem ciuitatis et erat infra scriptum: (L. S.) Joannes Stoll imperiali auctoritate not. publicus per modum simplicis protocolli in praemissorum fidem requisitus extensione salua, quatenus opus, scripsit et subscripsit nec non sigillo roborauit.

Annus 1688.

In festo Portiunculae fuit hic talis concursus populi, qualis vnquam fuit propter liberationem obsessae, vt patebit. Fuerunt hic 40 et vltra pastores ac alii religiosi desiderantes finem huius actionis, communicantes fuerunt mille ducenti. Quod deus permittat, corpora humana a daemonibus vexari, euangelica nedum narrat historia multis in locis, sed et acta apostolorum. Si autem queratur, cur deus permittat daemonibus corpora vexari eorum, in quibus[3]) creatoris imago et similitudo reluceat, quamquam[4]) sacramentis sint munita, causa resultat multiplex, quarum quatuordecim videre poterit ille, qui illas scire aut legere desiderat, ex thesauro exorcismorum P. fol. 6. 27.

Quod autem vexari possint, ex facto demonstratur apud S. Lucam Cap. 4. 8, Marc. 1. 5 et 9, Matth. 12 et 17. Signa vero a daemone vexati aut daemoniaci in eodem citato thesauro reperientur fol. 6. 33, ex quibus nostram daemoniacam, deo sint laudes, iam liberatam, fuisse vere daemoniacam cognouimus. Quod

1) Jemand begegnete.
2) Handschrift: exoluit.
3) Die Const. Handschrift hat: quorum. Möglicher Weise ist hinter quorum ein Wort ausgefallen.
4) quamquam fehlt in der Handschrift. Der Sinn erfordert aber irgend einen Zusatz.

per ordinem sub exorcismo gestorum narrabimus in nunc sequenti facti relatione.

Nomen daemoniacae nostrae fuit Catharina von Trier, patria Arweillerium. Pater Martinus von Trier, mater defuncta, exercitata in catechismo et litteris sexui muliebri conuenienter fuit vitae probatae, ad deuotionem s. missae sacrificium incruentum assidua, patronus eidem s. Antonius a Padua, vnde nouenam de eodem sancto tempore continuauit. Mane et vesperi occultis in cruce praetiunculis se suosque domino Deo recommendauit, quam deuotionem quoque in filios per riuos quasi materni lactis deriuauit. Vnde in matrimonio cum viro quodam tempore pacifice thorum exigerunt (sic). Post, bonis quidem illorum statui proportionatis, oeconomiae iura illis non exacte obseruantibus, delapsis in miseriorem statum delabentibus, rixae et iurgia inter patrem et filiam oriebantur, quibus mutuae succedebant execrationes, maledictiones et imprecationes. Quae viuendi ratio ad nouennium fuit continuata, sub quo rixis et iurgiis inter patrem et filiam accrescentibus diabolus, Sathan dictus, sumpsit occasionem corpus huius filiae possidendi et vexandi per imprecationem parentis et mariti. Ipsa quasi deludens imprecationem dixit: Fiat ergo.

Intrauit campum ad colligendas pecoribus suis herbas insentiens, quasi per sibilum[1]) quendam, pro vt sibi imaginabatur, muscae quaedam maiores inuolassent[2]) per aures et ita per 5 annos haec clandestina miseria inundauit, ab anno namque 84 vsque ad annum 88. In initio huius anni semper conquesta suo confessario, quod esset obsessa. Ille vero multis modis dissuadens, quasi merae imaginationes vel impressiones essent phantasticae, nihilominus in dictis suis obfirmata semper dicebat: vos videbitis in fine, quid rei sit.

Vnde anno integro variis tentationibus ac pusillanimitatibus[3]) ac desperationis stimulis acta exacta prima[4]) Junii actualem nouenam in honorem s. Antonii a Padua absente suo confessario v. P. vicarium requisiuit, ipsi confessa cum lachrimis, rogans et

---

1) Die Handschrift hat: sibulum.
2) Die Handschrift hat: inuolascent.
3) Beängstigungen. Die Handschrift hat: pusallmitatibus.
4) Die Handschrift hat: exacto prima.

petens, ne ipsam desolatam relinqueret. Respondit: nequaquam hoc fiet. Absoluta paenitentia ac sumpta sacra synaxi, daemon aperte illa aggressa[1]) terribili voce, horrenda facie ac ingenti clamore, vt omnes, quotquot erant praesentes in ecclesia, ex nimio terrore ex latere tam viri quam mulieres ad aliud latus recesserint, ibidem alte orantes et inuocantes auxilium diuiuum. Ven. Pater vicarius vocatus a quodam Fratre indutus alba stola et manipulo cucurrit ad ipsam, quae tunc scamno inclinata (se)[2]) eleuauit, quem sacris paramentis indutum videns exterrefacta cum clamore valido exclamans. Ad quem horribilem clamorem ven. adm. P. Guardianus etiam accurrens praecepit, vt liber exorcismorum afferretur[3]) ac ad domum locutoriam afferretur et duceretur ibidemque exorcisaretur.

Ibidem in sede confessionali sedit quasi dormiens, vsque dum ven. P. vicarius pro ea sacrum, pro ea de s. Antonio legerat. Absoluto sacro venit ad illam exorcisandam, sub aspersione aquae benedictae adeo horrende et clamacose[4]) (sic) coepit agere, vt omnes praesentes aufugerent putantes, illam velle euertere totam sedem confessionalem et in mille partes confringere. Completo exorcismo facta sibi praesens[5]) sudorem extergens ac vestes componens maximas et immortales agebat gratias osculando pedes et terram, instanter petens, ne desereretur. Itaque hoc actu hospes ille auernalis, qui quinquennio ab exorcismo latuerat, sese prodidit. Hic fuit primus actus.

Secunda Junii reuertens altos ructus non ex solo quasi stomacho seu ventriculo sed ex omnibus quasi corporis organis prouenientes mittebat, vt audientes putarent, aliquod monstrum in ea esse, quod illi insidens impediebat respirationem et quasi suffocare nitebatur,[6]) interdum etiam vox humana in grunitum et latratum instar asini, porci et canis alterabatur,[7]) oculi semper, dum exorcisabatur, semiclausi[8]) et immobiles moribundam[9])

1) Die Handschrift: agressa; das Partic. ist hier passivisch zu nehmen.
2) se fehlt in der Handschrift.
3) Handschrift: afferetur.
4) Jämmerlich.
5) Nachdem sie zu sich gekommen.
6) Die Handschrift hat: nitebat.
7) Schlug um, ging über.
8) Die Handschrift: semiclausae.
9) Die Handschrift: moribundum.

notabant, facies rubebat, ore duntaxat a naso ad mentum et vtrasque genas vsque pallebat. Hisque circumstantiis visis, notatis et examinatis ad lineam libri exorcismorum ac regularum per rev. P. Petrum Marchant exorcistis[1]) praescriptarum energumena fuit tentata per aquam non benedictam, hostiam non consecratam, sacras reliquias illa non vidente a tergo applicatas, dum vnum prae alio nouerat discernere et ad quodlibet se alio et alio modo habere, illaque in dies magis magisque vexari, tunc tandem ad exorcismos legendos et ad coniurationes in daemonem ventum et decursis festis Pentecostalibus deo spiritui sancto sacris, sub quibus tantam in illa exercuit daemon fortitudinem, vt a 4 aut 5 robustissimis viris vel ante[2]) ad montem aegre admodum adduci vel sub illis illa[3]) contineri non potuerit, transiens septem stationes ad imam stetit immobilis, transire illas[4]) non valens et maxima vi raptata cum clamore et eiulatu transire debuit. Post festum corporis Christi spiritus malus adeo terribiliter eam vexauit, vt post s. communionem spatio vnius Ave Mariae adeo inaudita vociferatione ita[5]) infremuit, vt omnes exhorrescerent, qui erant praesentes in ecclesia, ita vt quatuor aut 5 robustissimi viri illam compescere et coërcere non potuerint. Posteaquam rumor istius daemoniacae non solum in ciuitate, sed etiam longe lateque[6]) sese diffudisset, illis diebus, quibus exorcizabatur, scilicet feria 3 et 6 factus est maximus concursus populi, vnde cum maiori feruore perrectum[7]) est adhibitis praeter exorcismos aliis mediis spiritualibus. Post prandium et ante non semel sed saepius notata est adeo vociferans et clamans, vt transeuntes et in horto nostro existentes, sicut etiam in viciniis iacentibus circa conuentum perfectissime audire potuerint.[8]) Et quod magis mirandum, illa sciuit existens in ciuitate Arweilleriana, quando P. Concionator exiuerit ex conuentu ad ipsam visitandam et quod iam hoc instanti transiret pontem fluuii Arae

1) Dat. Plur.
2) Heißt wohl: auch nur vorn an den Berg.
3) Die Handschrift: sub illis illam contineri non potuerint.
4) Die Handschrift hat: illam.
5) Ita ist undeutlich; über dem Wort liegt ein Dintenfleck.
6) Die Handschrift hat: lataeque.
7) Die Handschrift hat: perectum.
8) Die Handschrift hat: coram iacentibus conventum audiri potuerit.

et quod ipse esset cum P. Guardiano in certa vrbis domo, vnde ex praesentibus duo dictam domum adierunt et secundum verba illius afflictae personae inuenerunt omnia. Inter alia matutino tempore aiebat: iam iterum vexor, iam iterum incipit mea miseria. Quare hoc? inquirebant assistentes. Respondit: quia P. Concionator iam accedit ad altare pro me oraturus. Mirum; ex praesentibus vnus, volens scire huius verbi veritatem, excurrit ex aedibus istis ad nostram ecclesiam et ita inuenit P. Concionatorem peruenisse ad medium sacri et hoc non solum, sed quam diu celebrabat, tam diu illa torquebatur.

Inter exorcisandum feria 3 latrabat instar canis, fistulabat instar venatoris cornu volentis suos canes aduocare. Quod[1]) multoties contigit tam in domo, vbi detinebatur, quam etiam in nostra et parochiali ecclesia. Unde rev. dom. Pastor prohibuit suis, ne vnquam ad parochialem ecclesiam adduceretur, inquiens illam delirare, fatuam et stultam esse, cuius quidem contrarium[2]) docuit euentus.

Inter exorcisandum quandoque frendens profitebatur, s. Antonium virgam esse et daemonum flagellum, homines, si scirent et noscerent, quantae virtutis suffragia[3]) essent nouenae in honorem tanti sancti assumptae, multo feruentius easdem frequentarent. Aliis hominibus etiam occulta reuelauit et maxime in quarundam puellarum praesentiam (sic) et pertinacem instantiam, quae postmodum per aliquot dies confusae curiositatem suam abunde[4]) satis deplorauerunt.

Ad haec ad instantiam nostrae daemoniacae indulta et data est ei sacra communio. Qua sumpta post vnum Ave Maria tam horribiliter ululabat et tam alte saltabat, quasi scamnum communicantium iunctis pedibus voluisset transilire, quinque viri illam statim apprehenderunt, vnus pedes, alter corpus, duo brachia personae, sicque illam portabant vociferantem ad portam siue ad domum locutoriam.

Absoluto diuino officio, quod semper durantibus coniurationibus vna hora maturius inchoatur, exorcismus subsecutus est,

---

1) Handschrift: Quot.
2) Handschrift: contrarius.
3) Die Handschrift: suffragiae.
4) Die Handschrift: abundae.

sub quo expositum aliquando venerabile. Inter coniurationes adhibuimus sulphurium fumum benedictum et rutam[1]) et diuersas reliquias sacras, sub quibus videbantur deficere vires, iterum vinum benedictum permixtum aqua benedicta et amuletho benedicto ad bibendum datum. Quare tandem violenter confessa veram et realem praesentiam Christi domini in eucharistia pronuntiando illa verba latine: Hoc est verum corpus dom. nostri Jesu Christi filii Mariae. Etiam saepissime fuit mutata, ita vt ad interrogata nullo modo respondere voluerit. Adhibito autem igne sulphureo benedicto tunc iterum ad interrogata respondebat.

Postea dum diu adiurata et sacris stolis quotidie percussa (est)[2]), ipsa scommatibus et blasphemiis instabat, vt desisteremus. Saepe dicebat: quid me vexatis adiurationibus et aliis rebus? Ego tamen vobis omnia dixi, quae a me petiuistis, nolite me vltra percutere, alias videbitis meam potentiam et fortitudinem. Vos vultis scire meum nomen, dixi vobis, quod meum nomen est Sathan, quod nomen reiteratis in dies coniurationibus 4 aut quinquies repetebat. Inde autem fictionis et fallaciae sumebatur suspicio, eo quod putabatur illud nomen Sathan ad omnes daemones esse genericum, hinc examinato isto nomine quaesitum (est) ab energumena, quid esset Sathan. Respondit: est Princeps irae, ille est, quia habet verbum, ille iam loquitur, ipse hic regit omnes alios sex, qui mecum sunt in hac persona, alii sex sunt quasi canes venatici, quibus tendo ad venationem.

Haec confessio contigit 16 Julii, a quo tempore singulis diebus ardentius et feruentius fuit exorcizata, sub exorcismis saepe incidit in deliquium animi, ita vt nullum daret signum vitae. Postea ad se reuersa accipiebat iterum habere intellectum,[3]) componebat sua vestimenta, circumstantes aspiciens amare flere incipiebat et lamentabatur suam miseriam omnesque astantes adhortabatur, vt abstineant ab ira, vindicta, imprecationibus et a se sumerent exemplum.

Quando iam rumor de hac daemoniaca venit per vniuersam terram, hinc plurimi peregrini et aduenae concurrerunt rogantes nos, vt liceret illis adesse et spectare actionem cum illa muliere,

---

1) Ein bitteres Kraut

2) est fehlt in der Handschrift.

3) Bekam sie wieder das Bewußtsein; kam sie wieder zum Bewußtsein.

quia saepe expulimus omnes ex ecclesia, quod postea ob nimium confluxum hominum non poterat continuari. In sequentibus exorcismis talem fortitudinem ostendebat, vt septem homines non potuerint illam tenere et supprimere, vnde cingulo sacerdotali illius pedes constringi[1]) fecimus. Quando iam ligabatur, vociferari incepit: illi sunt veri ferrei compedes,[2]) quibus constringor et allidor. Sub exorcismo, licet ligata pedibus et flexis genibus in capite altaris sederet, in momento in altum saltabat, vt supra pedes staret et a 6 vel 7 regi non potuerit. Hinc alii praesentes accurrerunt, qui cum magna molestia, labore et in sudore vultus alios iuuarent, vt personam iterum componerent ad flectendum. Reuera maxima erat miseria aspicere hanc tragoediam. Quando nimirum vexabatur exorcismis et adiurationibus, tunc erumpebat in graues maledictiones. Inter alias etiam haec dixit: Maledictus dies, quo intraui seu veni in domum huius Pridae seu berthae, maledicta tu, Schandpridt, tu es in causa, quod iam ita vexor, date mihi aliud vas, in quod[3]) possim ingredi, date mihi vnicum germen graminis, date mihi frustulum chartae vel vnicum pilum capitis, sed nihil ipsi concessum fuit, sed missus ad illum locum, quem deus ipsi determinauit. Et quod exorcista noster latine ab ipso petebat, hoc germanice respondebat, sicut saepe ab ipso petebat nomen in principio, quando quaesiuit de eius nomine, interrogauit exorcista ipsum, vtrum esset Lucifer. Respondit: non. Lucifer, aiebat, est princeps superbiae. Esne Mammon? — Respondit: non, Mammon est Princeps et dux auaritiae. Esne Asmodaeus? — Respondit: non, ipse est dux luxuriae. Esne Sathan? — Respondit: ita, ego sum Sathan, qui dominium hic habeo et responsum do, ego sum dominus caeterorum.

Tandem adiurationibus eo vsque coacta edixit diem liberationis, scilicet festum Portiunculae. Et dixit: s. Anto(nius) me prodidit, et Franciscus habebit honorem; in ipsius festo Portiunculae cogor exire cum omnibus aliis praesentibus et licet[4]) mille diaboli essent hic, debebunt in isto festo exire et hoc circa horam duodecimam diei.

1) Die Handschrift hat: constrigi.
2) Die Handschrift hat: compodes.
3) Die Handschrift hat: in quo.
4) Die Handschrift licent.

Et pridie istius diei, quando exorcista fuit in sepulchro Christi tum duo diaboli excesserunt, quod ipsemet Sathan in festo Portiunculae (dixit) coram summo altari in praesentia aliquot centenarum hominum tam ecclesiasticorum quam aliorum nobilium et saecularium vtriusque sexus, quod nobis magnam spem causant de foelici liberationis plenariae[1]) successu.

Et in festo Portiunculae quasi tota patria cucurrit ad videndum finem liberationis. Ecclesia erat repleta hominibus, dormitorium, sepulchrum Christi et supra fornicem ecclesiae stabant homines, imo in faenestris (sic) iacebant plurimi, vt possent energumenam videre.

Absoluto diuino officio praeuia admonitione facta, vt omnes coram deo sese prosternerent et deuote Pater noster et Aue orarent pro liberatione impetranda, omnes homines in ecclesia tam distincte, tam alte et deuote inceperunt orare, vt maxima pars hominum commota fuerit in lachrimas, vt plurimi primarii domini tam ecclesiastici quam saeculares et regulares sese non potuerint cohibere a lachrimis. Hac die Portiunculae durauit exorcismus per tres horas et vltra, ita vt ferme desperatum fuisset de ipsius liberatione; tandem iterum atque iterum petitae fuerunt preces omnium praesentium et adhibitus fuit ignis sulphureus et sumpto venerabili sacramento exorcista adiurauit daemonem his verbis:

Adiuro te in nomine ss. trinitatis etc., quare tu, infernalis bestia et mendax Sathan, non vis discedere, sicut heri dixisti et mihi promisisti, quod velis circa[2]) horam 12 discedere? Tu es pater mendacii.

Respondit iam statim: tres discesserunt et exierunt et ego solus adhuc sum hic, iam[3]) iam in instanti abibo et exibo et debeo pro valedictione[4]) illam adhuc semel affligere,[5]) ita vt cadat in deliquium animi, tunc discedam et amplius tam facile ad ipsam non introibo.

Quod dixit, fecit. Persona illa vexata et fauces eius obstructae fuerunt, vt non potuerit repirare et ob obstructionem

---

1) Die Handschrift: plenarie.
2) Handschrift: circam.
3) Vor iam steht in der Handschrift respondit.
4) Zum Abschied.
5) Die Handschrift hat: affligari.

faucium tota facies nigra facta est et in tale deliquium cecidit, vt videretur mortua. Tandem ad se rediens et flectens in gradibus summi altaris humido ore instar alicuius tibicinis insufflantis tubam clausis oculis rubra facie magnum clangorem emittebat. Et hoc tribus vicibus et post vnumquemque clangorem siue explosionem explosus etiam fuit malus spiritus.

Hunc clangorem siue explosionem audiuerunt non solum praesentes, sed et absentes, imo extra limites conuentus in vineis et montibus pecora sua pascentes et hoc media hora a conuentu hunc[1]) fragorem siue explosionem audiuerunt, qui attoniti steterunt nescientes, quid in monte Caluariae ageretur, inquisiuerunt postea ab aliis, quidnam iste fragor et terribilis sonus denotaret. Responderunt: Nos etiam illum audiuimus, sed nescimus, quid denotet et vnde causatus fuerit.

Post hunc fragorem denuo terribiliter a daemone agitata, ita vt iterum in deliquium inciderit. In hoc deliquio magnus foetor in ecclesia causatus fuit, ita vt nares suas obstruxerint nescientes, vnde ille foetor veniret. Nos videntes illius personae debilitatem corporis et animi deliquium lauimus organa capitis aceto, vino, vt tandem ad se rediens aduerterit plenam liberationem[2]) et dixit: Deo sint laudes, liberata sum. Illa autem totaliter viribus destituta, vt pedibus stare nec incedere potuerit, ab aliis viris portata est ad ciuitatem ad aedes illius, in qua per tres dies iacuit infirma et debilis, vt vix aliquid nutrimenti sumere potuerit. Octaua die Augusti post liberationem ascendit illa ad montem et praemissa confessione et sacra communione egit gratias deo pro liberatione et nos absoluto sacro pro gratiarum actione cantanimus: Te Deum laudamus cum consuetis collectis.

P(ost) S(criptum). Quod maxime notandum est, sub discessu Sathanae illi, qui erant in choro, putabant, quasi magna multitudo et exercitus muscarum cum maximo impetu et sibilo transuolasset, per quod totaliter exterriti.

Qui vero in sepulchro Christi infra ecclesiam erant[3]), excurrerunt ex sepulchro. Alii, qui fuerunt supra fornicem ecclesiae prae foetore non poterant ibi durare, hinc cum magna celeritate

---

1) Die Handschrift hat: hanc.
2) Die Handschrift: liberatio.
3) erant fehlt in der Handschrift.

a fornice descenderunt ad dormitorium et isto die a naribus istum conceptum foetorem excutere non potuerunt, sed per aliquot dies totaliter pallidi, turbati et consternati aparuerunt, cumque ab aliis desuper inquirerentur, quidnam ipsis deesset, nihil responderunt, vsque dum ab aliis cognouerimus, quod supra fornicem ecclesiae fuissent. Ita testantur omnes, quotquot fuerunt praesentes, vti latius patet in archiuo.[1])

In festo exaltationis s. crucis turbata fuit deuotio propter Gallos.

Dominica I adventus fuerunt pauci poenitentes, etiam non fuit habita concio propter exiguum auditorium, quod adscripsimus tum inquartiriatis in oppido militibus tum etiam nivium altitudini.

Annus 1689.

In festo circumcisionis domini fuit exiguus accursus populi ad ecclesiam nostram ob timorem Gallorum militum, qui eadem die in numero satis copioso ex mont Real advenerunt ad oppidum Arweileranum in eodem pernoctaturi et post prandium non fuit habita consueta concio et quia postridie dominica scilicet prima Januarii, in quam cadebat archiconfraternitas s. chordae, iterum ex oppido discesserunt Bonnam relictis tamen in eodem praesidiariis, denuo fuit exiguus accursus. Dominica quinquagesimae non fuit in ecclesia nostra habita concio tum ob continuum accessum et discessum militum tum etiam ob fractionem pontium (Ara fluvius in nocte festum Agnetis praecedente vtrumque pontem sustulerat).

28 Aprilis per Ministrum Generalem rev. P. Marcum de Zarsosa mittebantur patentes per totum s. ordinem, quibus omnibus et singulis conventibus provinciarum intimabatur luctuosa et praematura mors reginae catholicae Mariae Ludouicae et in iisdem mandabatur, vt pro eiusdem animae refrigerio praeter summum solemne sacrum omnes et singuli sacerdotes sacrum, clerici officium defunctorum, laici rosarium cum sacra communione recitarent.

---

1) Kinkel sagt, daß die Franciscaner aus dem Exorcismus ein Gewerbe gemacht. Es kommen aber nur einige wenige (wenn ich nicht irre, zwei) Beispiele in der Chronik vor, die gewiß keinen einzigen Fall verschweigen durfte.

4 Maii per rev. admodum Patrem Ministrum provincialem mittebantur patentes per totam provinciam, quibus intimabatur similiter luctuosa et praematura mors serenissimae Archiducissae Austriacae Mariae Annae Josephae Augustissimorum Imperatorum Ferdinandi III gloriosissimae memoriae filiae, victoriosissimi Leopoldi primi sororis ac serenissimi Principis Electoralis Palatini dilectissimae coniugis. Fratribus idem pensum imponebatur quod supra.

Anno 1688 29 Sept. milites Galli venerunt ad oppidum nostrum Arweileranum et tam equites quam pedites manserunt in eodem praesidiarii vsque ad 1 Maii sequentis anni 1689 novis et novis regiminibus alternantibus, etiam diebus quasi singulis aliis cohortibus vel Maja[1]) vel Andernaco vel ex Monreal vel aliunde per hasce partes Bonnam aut rursum Bonna ad praetacta loca transeuntibus et semper vna nocte ad minus in oppido nostro commorantibus, qui omnes et singuli tametsi toto illo tempore a civibus benevolentissime fuerint recepti ac praeter praesidiarios in cibo et potu non more militum sed magnatum lautissime et iuxta cordis desideria accommodati, quidnam tandem contigit? In fine laborum: Undanck. Circa finem Aprilis omnium ipsis praestitorum beneficiorum immemores non tantum coeperunt deiicere muros ac portas ciuitatis, verum etiam, quod peius erat, 1 die Maii quartam intra et quintam vespertinam civitatem ipsam incenderunt, quatuordecim[2]) domibus iam totaliter in cineres redactis promittebant quidem civitatem iam ab vlteriori incendio fore liberam, vnde non tantum cives, verum etiam fratres nostri mox maximo cum labore ignem adhuc grassantem conabantur exstinguere, ast ipsi, dum ita loquerentur pacem cum civibus et incolis, mala meditabantur in suis cordibus, eo enim tempore, quo cives laborabant in exstinguendo igne, ipsi plateas circumcursitantes et aedes laborabant pro acquirendis spoliis et quidem cum tali aviditate et furia, vt multi civium atrociter percuterentur, etiam vnus eorum in sinistro latere gladio transfossus et quidam alius in capite misere vulneratus fuerit, vterque cum vitae periculo, virorum ac mulierum marsupia visitabantur cum extorsione pecuniae. Domibus iam ita exspoliatis necdum quiescebat furor eorum, sed altera die, quae erat II Maii praeter domus qua-

1) Majen.
2) decim ist von späterer Hand beigeschrieben.

tuordecim[1]) iam pridie vesperi exustas totam incenderunt civitatem, a quo incendio quidem decem circiter domus tantum, ast ipsa ecclesia non mansit libera, sed tectum eius cum tecto turris eiusdemque campanis, quarum erant octo, tresque ex iis satis grandes, igne fuerunt absumpta, ita vt paucis referendo eorum gratia civibus promissa tota fuerit fallax et hi bini dies civibus ac incolis Arweileranis multum fuerint infortunati; nil enim nisi miseranda facies civitati eorum remanebat.

Neque nos ipsimet in eorum discessu ab ipsis mansimus liberi, quamquam conventus manserit liber ab incendio, tamen non mansit liber a praeda, nam neque attendentes immunitatem ecclesiasticam neque respicientes salvam Guardiam, quam P. Bartholomaeus Cox ex mandato v. P. Guardiani paucis diebus ante in typo Bonna attulerat, nec moti demum statu nostrae paupertatis sustulerunt ex granario nostro 85 maldera siliginis. Deus nos vlterius liberet et praeservet ab intolerabili ipsorum furore ac iugo.

Annus 1690.

In festo epiphaniae cum dominica infra octavam servabatur archiconfraternitas, die lunae hanc dominicam immediate sequente Galli inopinato venientes ex monte regio cum quinque circiter centuriis ad hasce partes eodem die non tantum diversa loca incinerarunt, vtpote oppidum Aldenar, Ober- et Nider-Holtzweiler, Vettelhoven, Gelstorff, grossen Aldendorff, Ersdorff, Eckendorff, Adendorff, Artzdorff, Fritzdorff, Sommersbergh, Oeverich, Niderich, Birresdorff, Limersdorff, Bengen, Carweiler, Landershoven, non inquam praedicta loca tantum incinerarunt, verum etiam effractis ostiis ecclesias, inter quas etiam ecclesia parrochialis Arweilerana, saecularibus et sacris bonis ipsosque ecclesiasticos specialiter admod. rev. dominum Petrum N. pastorem in Gelsdorff vigilantissimum clericali habitu exspoliarunt et privarunt et quamquam conventus noster eodem die in mille fuerit constitutus anxietatibus et periculis non tantum exspoliationis, verum etiam incendii, ista vice tamen dei gratia evasit liber; deus ter optimus eundem vlterius conservet.

Circa haec tempora (Dominica 7 post penthecosten) ex prae-

---

1) decim ist auch hier wieder übergeschrieben.

fato exercitu Capitaneus aliquis, qui in festo visitationis b. Mariae virginis divinis in ecclesia nostra interfuerat, postridie venit ad conventum petens loqui ven. adm. P. Guardiano et conquerens se amisisse annulum aureum in vel extra ecclesiam nesciens; constituit itaque sacra aliqua in honorem s. Antonii Paduani, quibus lectis post triduum circiter innotuit, eundem a muliere quadam ex civitate intra ostium ecclesiae nostrae fuisse repertum, a qua eundem et recepit.

Eodem tempore Colonellus aliquis, cuius fratri ab aufugiente quodam milite, vt suspicabantur, bis mille imperiales fuerant ablati, constituit sacra aliqua in honorem eiusdem sancti, qui ab insequentibus non longo post captus, non tantum omnem pecuniam 10 circiter imperialibus, quos consumpserat, exceptis, coactus fuit restituere, verum in laqueo sceleris sui poenas dedit.

Circa hoc tempus (Dominica II et III adventus) in hoc conventu sicut et vicinis locis notatus fuit singularis tremor terrae, quidnam autem ipse designabit, ille scit, qui terram tremere fecit.

Annus 1691.

Hoc anno dominica prima Septembris in hoc conventu celebrata fuit I solemnitas canonizationis s. Joannis Capistrani et Paschalis Baylon et fuit maximus concursus populi.

Annus 1702.

Cum ex incautis et inutilibus scriptionibus maxime periculosissimis hisce bellorum temporibus sacer ordo ac alma provincia nostra in communi et fratres in particulari confundi, periculis multis exponi, principes et magnates offendi aliique, in quorum manus forte inciderent literae legendae, prout tempore belli fieri consueuit, quando saepe nonnisi apertis literis permittitur transitus, scandalizari possent, hinc est, quod omnibus et singulis patribus ac fratribus observantiam accuratam statutorum provincialium cap. 4. par. 10 (?) districte praecipere cogar et quidem praeter alia in dicto paragrapho contenta observentur.

Primo ut nullus pater aut frater (exceptis, qui sunt actualiter discreti provinciae, quorum literas nec proprius nec guardianus aliorum locorum aperiunt) litteras alio destinet, nisi prius a superiore loci lectas et ordinario conventus sigillo clausas, nec fr. portarius illas aliter expeditas dirigat aut aliunde receptas ulli ex-

ceptis praedictis tradat, nisi prius superiori loci exhibuerit, qui ad placitum eas aperire et legere possit.

Secundo patres etiam supra excepti sigillum ordinario provinciae et conventuum sigillo conformi usurpent.

Tertio scribendo omnes sint providi nec scribant amarius vel clarius de defectibus aliorum etiam ad superiores.

Quarto sub poena domus disciplinae prohibetur ne ullus pater aut frater scribat de negotiis publicis principes vel milites concernentibus.

Annus 1703.

Feria quarta post pascha fecit professionem tertiae regulae rev. et perillustris liber Baro Bernardus de Bukler equestris et praepositus et pastor in Aldenahr ante summum altare.

Annus 1707.

In ipso festo s. nominis Jesu valediximus sacello in sylva prope Rheimbach, patres inibi commorantes cum omni suppellectili etc. revocati sunt ad hunc conventum.

Annus 1709.

Die decima quinta Aprilis Guardianus Antonius Beutgen posuit primum lapidem pro nova imfirmaria.

Maldrum siliginis constabat 23 florenis, tritici decem imperialibus, avenae 4 dahleris.

Annus 1711.

Hoc anno in mense Maio post Joannis fabricatus pulcherrimus pons lapideus supra Ahram. Primum lapidem posuit clariss. dominus Gruben consul actualis cum scabinis, quem benedixit ven. adm. Pater Apollinaris Polterstorff Guardianus.

Hoc anno fuit copiosa vindemia et bona sicut et matura. Apparuerunt uvae maturae circa finem Julii, in Augusto plures. Accepimus, deo sint laudes, bonam portionem, ahma constitit in Walportzen (sic) 11 imperialibus in specie, tali pretio etiam apud multos in civitate, album 9.

Annus 1712.

Hoc anno fuit copiosa vindemia ubique, vinum album in aliquibus locis vicit generositate rubellum, quod fuit in copia

magna, ita ut etiam seniores vinitores non meminerint tantam copiam rubelli a 60 annis. Constitit ahma rubelli in Walportzheim 9 imperialibus solummodo et infra.

Annus 1713.

Dominica 5 post epiphaniam celebravimus per octavam solemniter canonizationem s. Catharinae Bononiensis[1]) cum plenariis indulgentiis per totam octavam; dominica septuagesimae processio solemnis deducebatur etc., talem solemnitatem hic nunquam viderunt. Ultra 50 pondo vel librae pulveris nitrati consumpta sunt, praeterquam quod consumpserunt adolescentes ex sclopetis. NB. sub mensa prandii, quando bibebatur sanitas serenissimi electoris Coloniensis Josephi Clementis datum est salve solemne ex omnibus cameris positis prope murum hortus (sic) versus refectorium, uti et sub sanitate sive prosperitate senatus et conventus nostri cum satisfactione et recreatione praesentium singulari. Deus retributor omnium bonorum per intercessionem s. Catharinae Bononiensis retribuat hanc devotionem senatus et omnium benefactorum in spiritualibus et temporalibus. Amen.

In die animarum servare (in)cepimus ieiunium indictum ab illustrissimo capitulo Coloniensi tribus diebus servandum cum precibus et expositione venerabilis ad avertendam contagionem pestis, ieiunabatur tota die stricte usque ad sextam vespertinam, etiam in civitate hac et aliis parochiis videre fuit magna devotio.

Annus 1718.

Hoc anno optimum ad Ahram fuit vinum, cui simile secundum seniorum dicta non fuit in 30 annos.

Ab anno incarnationis domini 1714 usque in annum 1718 9 Decembris inclusiue omnia notabilia revisa et calculata Treviros ad v. P. Joannem Polius provinciae chronistam sunt transmissa, tum in tum extra conventum poenitentium confessiones (quas inter circiter 50 generales fuere), exceptae 150,000, communicantes in conventu 100,000, baptizati infantes 30, aegrotis datum sacrum viaticum cum extrema unctione 40, matrimonio copulati 15, conciones habitae 300, confraternitates factae chordae in et extra conventum 250, ad eandem assumpti 500, confraternitas immaculatae conceptionis in conventu servata centies. Catecheses ser-

1) Die in der Chronik weitläufig beschriebene Festlichkeit wird hier abgekürzt.

vatae 200, processiones advenere 105, ad orthodoxam catholicam fidem conversi duo venatores et quidem unus domini liberi Baronis ex Gudenaw et alter domini liberi Baronis de Putzfeldt.

Annus 1719.

Prima Augusti fuit talis pluvia in Heppingen, dass die maur vom garten vicesatrapae vom wasser vmbgeworffen, die stein 25 schritt hinweg getrieben, die Allee auss der erden geworffen, die Pöst auss dem garten biss nach Lörsdorf getrieben, dass Pavimęnt domus satrapae auffgehoben, zwei Knechten haben sich auff die baum salvirt, die Amptsverwalterin mit Angreiffung eines Nass (Ast?) an einem Baum sich kummerlich salvirt so lang, biss sie endtlich durch Hulff vnd Darreichung ist errettet worden, uno verbo, es ist sehr erschröcklich vnd erbarmlich zuzusehen gewesen. Der schoner Garten ist gantz ruinirt.

A pastore civitatis hoc tempore baptizatus est[1]) Judaeus et vocatum est nomen eius Laurentius. Fuit autem extraneus et fuit uxoratus et ludi magister puerorum iudaęorum huius civitatis.

Annus 1720 et 1723.

17 Septembris 1720 in festo stigmatum honestus vir Christophorus Heinen arte sua faber lignarius Berlino electoris serenissimi Brandeburgici residentia oriundus Lutheranismum abiuravit et veram et salvificam catholicae Romano-apostolicae ecclesiae fidem assumpsit et professionem emisit.

Die 11 Octobris 1723 promulgatae fuerunt patentes Bonna transmissae, quibus omni remissa poena in apostasia contracta intra quatuor menses omnibus apostatis ad suam quisque provinciam libera et impedita redeundi facultas ac licentia elargita fuit.

Annus 1725.

Die 6 Martii ex commissione rev. domini nuntii apostolici v. adm. P. Guardianus noster in ecclesia civitatis Arweilerensis benedixit duas campanas.

Annus 1727, 1728 et 1729.

18 Novembris spoliata fuit ecclesia parochialis in Arweiler 5 calicibus, 2 ciboriis, 5 reliquiariis, duobus pectoralibus et thu-

1) Die Handschrift hat: et.

ribulo, omnia et singula ex argento elaborata et auro potissima ex parte condecorata vasa exstabant.

Investiti sunt habitu tertiae regulae a. praenob. 1728 et clar. dom. Marcus Engelbertus Delhaes vicesatrapa in Aldenahr; praenob. et multum virtuosa matrona Maria Catharina Severini condicta Delhaes, praefati dom. amantissima coniux; praenob. et ingenuus Joannes Franciscus Delhaes s. theol. candidatus, filius.

18 Aug. 1729 P. provincialis Fenger visitavit hunc conventum et inter alia innovavit praeceptum de non comedendo et bibendo in civitate Arweileriana ac insuper inhibuit, ne comederent et biberent in fossa civitatis praedictae et qui contra hoc facere attentaverit includendus esset domui disciplinae et ex ea non dimittendus, donec ipse r. P. Provincialis ordinaverit, qualiter ulterius cum tali delinquente procedendum sit.

20 Octobris incepimus in horto nostro uvas colligere.

Annus 1737.

Ven. admodum P. Guardianus Daniel Schulten curavit fieri pulcherrimam statuam s. P. nostri Francisci, quae ante festum Portiunculae erecta fuit et posita supra portam ecclesiae nostrae, largam eleemosinam contribuerunt pro hac erigenda statua praenobiles domini d. Constantinus Gruben syndicus statuum nobilium Coloniensium et dom. Delhais[1]) vicesatrapa et receptor in Aldenahr.

Annus 1739.

Notandum dignum, quod die 16 Januarii maxima hic fuerit visa inundantia aquarum et quidem talis, qualis etiam a senioribus civibus civitatis Arapolitanae, imo a memoria hominum nunquam visa fuit. Ahra enim stante illa abundantia sese extendebat non tantum usque ad portam, quae dicitur Ahrport, sed etiam existebat aliquantulum in civitate cum maximo periculo et timore inhabitantium, maxime autem deplorandum est, quod inundantia illa aquarum defecerit pontem lapideum versus Ahra portam.

Annus 1741.

Mense Julio P. Godefridus Langen concionator et P. Dionysius Odenthal duos fures, patrem cum filio, qui de nocte ali-

1) Der Vorname ist nicht angegeben.

cuius viduae aedes infregerant, ad ignominiosam patibuli mortem subeundam disposuerunt, qui et 20 currentis ex Aldenar a praedictis Patribus educti in eodem suspensi coram ingenti hominum multitudine optime dispositi ac in voluntatem dei et superiorum resignati vitam finierunt.

Dominus Feldmuller anno priori artificiosi pontis fundamenta fecit, hoc vero anno in Septembri perfecit et erexit in eo duas statuas, unam repraesentantem immaculatam virginis Mariae conceptionem, alteram s. Joannis Nepomuceni mart. NB. quod dictae statuae erectae fuerint in praesentia cleri et populi processionaliter congregatorum, etiam tertia vice explosa fuerunt sclopeta aliaque laetitiae instrumenta. His finitis sub compulsatione campanarum et decantatione hymni s. Ambrosii et Augustini redierunt ad ecclesiam, in qua sacro solemni haec solemnitas fuit finita.

Praenobilis ac clarissimus d. Beckers civitatis consul actualis primum posuit lapidem, expensae praeter ligna, lapides, vecturas et in aere currunt ad 4000 imperiales.

Mense Septembri advenerunt copiae gallicae ad defendendam hanc et adiacentes patrias, scilicet Juliacensem et montensem.

Annus 1744.

Die 21 Januarii generosus dominus dom. de Wengen a ser. archiepiscopo Clemente Augusto utriusque Bavariae duce etc. praefectura Arweileriensi donatus hac ipsa die solemni civium applausu reboantibusque tribus vulgo Bolderen seu Katzenköpff investituram suscepit et possessionem adivit. Quo facto ille idem L. Baro et praefectus Arweileriensis sub summo sacro stipatus 3 dom. dom. consiliariis aulicis, consulibus huiatis civitatis ac senatoribus templum nostrum ingressus pie pariter et devote summo sacro interfuit ac in prandio una cum memoratis omnibus dominis mensae nostrae opipare a magistratu nostro instructae interfuit cum plenaria sui totiusque comitatus sui satisfactione, reboantibus sub mensa saepissime iisdem tribus Katzenköpff, festivitatem hanc solemnizavit ac perfecit noster P. Concionator P. Godefridus Langen Brulensis ingenioso hocce applausu poetico:

AppLaVsVs DeVotIssIMVs eX InterIore propVLLVLans

Generoso strenuo Illustri ac Excellentissimo Domino D. Friderico,
Florentio, Theodoro, Joanni, Rabano L. B. de Wengen,
S. Caesareae Maiestatis Chiliadis pedestris Generali Majori,

serenissimi ac rev. Archiepiscopi et Principis Electoris Coloniensis Consiliario status Chiliadisque pedestris Chiliarchae nec non super omnes copias castrorum praefecti supremo vicario, domino in Beck etc. etc.,

Dum qua praefectus Vrbis Arweilerianae a. 1744 die 21 Jan. investituram solemnissime capesseret,

Jn RespeCtVs et ReVerentIae sIgnIfICatIoneM a tVrba eI DeVota eXhIbItVs.

Neo-PraefeCtI SortItIo et JpsIVs soLeMnIs
JnstItVtIo eXsVperat faCILe et Coronat
Caeteras VrbIs ArapoLItanae feLICItates.

Gaudeat Arapolis patriae decus atque corona,
Urbs ovalis ovet, sic dubio absque decet,
Urbs nimium felix et fortunata sat apto
Prae reliquis multis aedificata loco.
Nam perbella loci situatio noscitur inde,
Si W quinque suis civibus ipsa dabit.
Wein, Wasser, Wiesen, Weitzen, W quattuor haec sunt,
W quintum[1]) intactum praeteriisse volo,
Si de dulcifluis oriatur quaestio botris,
Res est clara nimis nec dubitare licet.
Montes et colles tot sunt, mihi credite, testes,
Qui licet elingues testificantur idem.
Ara ministrat aquam sanam satis atque suavem,
Quae dulci strepitu labitur atque fluit.
Ducitur hinc multa percommodus arte canalis,
Urbem qui placidis lambit et ambit aquis.
Iste molendinis septem servire rotandis
Debet et in cunctis usibus esse solet.
Quid memorem decuplo florentia gramine prata,
Hinc trahit omnigenum pabula grata pecus,
Hic fixisse suam sedem Dea Flora videtur,
Huc veniunt Musae dulcisonare melos,
Hic miscere iocum pariter quandoque licebit
Cum Cerere et Baccho, sed procul esto Venus.
Triticeae messis nemo quoque commoda nescit,

1) Am Rande steht mit rother Dinte: Weiber.

Nam tellus cunctis frugibus apta manet.
En jam W quatuor retuli satis atque probavi,
Queis Urbi nostrae sors benedicta favet.
Transeo W quintum nec enim mihi tangere fas est,
Tangere si vellem, W mihi forte foret.
Sed resonet plausus, Urbs terque quaterque beata,
Cum jam W sextum te magis ecce beet,
Si nescis, dicam, Wengen est, gratia cuius
Addit fortunae puncta suprema tuae.
Hic Praefecturam pro te jam prendit et in te,
Quando hodie coepit munus adire suum.
Heus bone! quam dignus tales assumere fasces!
Ejus nunc Urbem cura paterna reget.
Ipse tibi praeerit praesens absensque fauebit
Quae prosunt, quaerens, quae nocitura, cavens.
Urbs igitur gaude gratesque repende Datori,
Cum tibi de tanto providet ipse Viro.
En Augustus is est nomine et omine Clemens
Magnificus Praesul, Dux Patriaeque Pater
Huic obstricta manens grates persolve perennes,
Utque diu vivat, grata precare Deum.

MonsCaLVarlae noVo PraefeCto CongratVLans eXIgVo hoC VersV aCClnIt.[1])

Quam grati autem atque accepti fuerint dicto domino Praefecto hi iam descripti versus, satis inde patet, quod petierit ter sibi describi, unam enim descriptionem serenissimo daturum dixit. Quin imo praestitis descriptionibus petitis continuo ad patrem nostrum spiritualem duas misit pistoletas pro eleemosina, humillimas insuper referens gratias pro honore et affectu sibi exhibito.

Circa initium mensis Februarii conventus obtinuit a magistratu huius civitatis facultatem ac licentiam in scriptis authenticis cum sigillo deducendi venam fontis scaturientis uersus montem vulgo Klotzbahn dictum, ut scilicet praedictam scaturiginem seu venam occludere ac ad conventus nostri necessitatem huc deducere possimus ob evidentem aquae vivae et saepius etiam stagnantis necessitatem.

1) Darauf folgt die Gratulation der Mönche auf dem Calvarienberge.

Annus 1745.

Mense Augusto post tot vota ac suspiria, post tot labores ac impensos sumptus hac tandem die, nona scilicet huius, suprema manus aquae ductui applicata est neque ad oblectandos oculos seu ad curiositatem fovendam, sed primo et primario ad inevitabilem necessitatem sublevandam vena aquae salientis ad hunc montem deducta fuit. Principalis huius fontis ductor et director nomine Mathias Schall coelebs ex pago Walberberg.

Die 2 Septembris serenissimus noster archiepiscopus Clemens Augustus utriusque Bavariae dux etc. dedicavit sacellum s. nominis Jesu prope Rheinbach incredibili solemnitate, nam ad hanc dedicationem invitati fuerunt et convenerunt ultra 36 diversarum parochiarum processiones, nam et Arweileriana parochia processionaliter illuc ivit.

Annus 1747.

6 Martii solemniter baptizata est in ecclesia nostra maior campanula nova ex Wallportzheim in nomine s. Josephi et Sebastiani, praesentibus dominis scabinis ciuitatis Arweilerianae, qui cum sancta communitate laute a Wallportzheimensibus sunt tractati, a P. Godefrido Langen pro tempore Guardiano montis huius Calvariae.

Bemerkungen zu der Chronik des Calvarienberges.

Die Chronik des Calvarienberges bildet eine wichtige Quelle für die Geschichte des Ahrthales, für das siebenzehnte Jahrhundert ist sie geradezu die Hauptquelle.[1]) Sie geht zwar nicht hoch in die Vergangenheit hinauf, aber es ist eine verkehrte Ansicht, daß die letzten Jahrhunderte mit den entfernteren nicht sollten gleichberechtigt sein. Da es in der Geschichte gilt, für die Gestaltungen und Formen der Gegenwart in der Vergangenheit die Fäden aufzufinden, so bilden wahrlich in der Kette der Entwicklung die der Gegenwart zunächst vorangehenden und dieselben bedingenden Jahrhunderte nicht die unwichtigsten Glieder. Wenn unsere Chronik zunächst eine locale Bedeutung hat, indem sie über den Calvarienberg, Ahrweiler und die benachbarten Ortschaften rings umher Nachrichten der verschiedensten Art, namentlich auch culturgeschichtliche, das Volksleben an der Ahr wiederspiegelnde Mittheilungen bringt, so greift ihre Bedeutung dadurch weiter, daß sie die Kriegszüge und Kriegsereignisse der beiden vorigen Jahrhunderte treu und manchmal ganz detaillirt erzählt. Das Ahrthal theilt die Schicksale des westlichen Deutschlands; kein Gewitter hat sich, wie Kinkel sagt, über diesem Lande entladen, das nicht wenigstens mit Einem Blitze die Felsgeschiebe des Ahrthales beleuchtet hätte.

Zunächst haben wir eine lebhaft und mit Wärme geschriebene Schilderung der Behandlung der Stadt Ahrweiler und Umgegend durch Turenne gegen Ende des dreißigjährigen Krieges, im Jahre 1646. Dieser berühmte General zog durch das Ahrthal, um sich im Hessischen mit dem schwedischen General Wrangel zu vereinigen. Anfangs ent-

1) Die Ahr, Landschaft, Geschichte und Volksleben von Gottfr. Kinkel. Vorrede XI.

schlossen sich die Ahrweiler zur Vertheidigung, steckten aber bald, im Gefühle ihrer Ohnmacht, die weiße Fahne aus. Turenne nahm die Schlüssel der Stadt in Empfang und verhieß Gnade; er brach aber sein Wort, seine Soldaten verübten die ärgsten Frevelthaten.

Von dem Kampfe, welchen die Pfalzgrafen und die Kurfürsten von Brandenburg über die reiche Erbschaft des Herzogthums Jülich, Cleve, Berg führten, wurde das Ahrthal auch berührt. Im Jahre 1651 am 31. October zog der Herzog Karl von Lothringen dem katholischen Pfalzgrafen zu Hülfe; eine in der Nähe von Ahrweiler, also auf neutralem kurkölnischem Gebiete, plündernde Reiterschar veranlaßte einen Kampf mit den Bürgern dieser Stadt, für welche der Ausgang ohne Zweifel sehr blutig geworden wäre, wenn nicht ein friedliebender Oberst sich ins Mittel gelegt hätte.

Erst recht unglücklich wurde das Ahrthal durch die Raubkriege Ludwig's XIV. Daß die Kurfürsten von Köln sich an den Reichsfeind, die Franzosen anschlossen, haben die Unterthanen schwer büßen müssen. Erst ließen sich die Franzosen im Erzstift nieder, haus'ten aber als wären sie in Feindesland; dann aber kamen die Feinde, Holländer, Spanier und Kaiserliche. Bonn namentlich litt sehr viel. Zu Allerheiligen des Jahres 1673 erschienen Holländer unter dem Prinzen Aurich vor Rheinbach. Die Einwohner reizten dieselben durch eine hartnäckige Vertheidigung. Die Stadt wurde erstürmt, erfuhr eine schwere Behandlung und wurde etwas später zur Hälfte niedergebrannt. Ahrweiler kam noch ziemlich gut davon. Dagegen wurden sämmtliche Schlösser und Ortschaften in der Umgezend mit Ausnahme von Landskron, Adendorf und Remagen ausgeplündert und verwüstet. Nachdem Bonn gefallen und der Kurfürst Max Heinrich mit dem Kaiser Frieden geschlossen, wurde sein Gebiet wie erobertes Land behandelt. 1676 lagen in Ahrweiler Holländer und Lüneburger, der Gottesdienst fiel oft aus, um die Andersgläubigen nicht zu reizen.

Im folgenden Jahre drangen wieder die Franzosen ins Ahrthal ein; die Landskron wird verbrannt und fünf Jahre später vom Pfalzgrafen von Neuburg, um sie nicht zum Stützpuncte für die Feinde werden zu lassen, geschleift. Als endlich der Nymweger Friede dem Erzstifte 1678 Ruhe brachte, lag das Land verwüstet, die Sitten waren verwildert. Als die eigenen kurkölnischen Soldaten Ahrweiler passirten, um dem Kaiser nach Ungarn zu Hülfe zu ziehen, hatte man nicht den Muth, das Fest der Bruderschaft s. chordae zu besuchen.

Bei der streitigen Bischofswahl im Jahre 1688 besetzte Ludwig XIV.

wieder das Erzstift; der von Kaiser und Papst verworfene Wilhelm von Fürstenberg gab sich ganz in seine Hände. Im Trier'schen an der Mosel, bei Traben, baute sich Ludwig eine Festung auf einem Felsen mit dem stolzen Namen Königsberg, Montroyal, der in der Chronik häufig genannt wird. Von hier meist ausrückend erschienen immer neue Scharen von Franzosen in Ahrweiler; dies dauerte fort vom 29. September 1688 bis zum 1. Mai 1689. Um diese Zeit wurden nämlich die politischen Verhältnisse für Ludwig sehr ungünstig. Alles mit Ausnahme der Türkei wandte sich gegen ihn. Er mußte an vier verschiedenen Stellen schlagen. Er verfolgte in dieser Noth eine entsetzliche Zerstörungspolitik, namentlich an den Gränzen Frankreichs. Wie die Franzosen in der Pfalz gewüthet, ist berühmt geworden. Was sie am Niederrhein verübt, ist weniger bekannt. Wie die Franzosen mit Ahrweiler umgegangen, die hier nicht wie Soldaten, sondern wie große Herren (magnates) waren aufgenommen und bewirthet worden, erzählt die Chronik unter dem Jahre 1689 mit Entrüstung. Im Jahre 1702, wo der Kurfürst Joseph Clemens sich auf französische Seite schlug, wurde abermals das Erzstift von den Franzosen besetzt.

Der größte Theil der Chronik ist natürlich dem Calvarienberge gewidmet, aber die Geschichte des Calvarienberges ist, was das religiöse Leben angeht, zugleich die Geschichte der Ahr. Daß aber das religiöse Leben an der Ahr in ungemeiner Blüthe stand, bezeugt jede Seite der Chronik. Die Gründung des Klosters auf dem Calvarienberge ist daher das bedeutendste Ereigniß in der späteren Geschichte der Ahr.[1]) Die Gründungsgeschichte des Klosters auf dem Calvarienberge von der Zeit an, wo ein deutscher, von Jerusalem zurückkehrender Ritter Veranlassung gab zum Bau einer Capelle, bis zum Jahre 1630, wo der Bruder Felix Loch im Namen der brühler Franziscaner von der Capelle, ihren Utensilien und dem ganzen Berge Besitz ergreift und durch Glockenschlag das ganze Volk zum Gottesdienste versammelt, ist in der Chronik ausführlich erzählt. Die Verhandlungen, die der Gründung vorausgingen, sind interessant. Drei Orden bewarben sich um die Erlaubniß einer Niederlassung in Ahrweiler, die Kapuziner in Linz, die Jesuiten zu Münstereifel und die Franziscaner zu Brühl. Den letzteren stand der Einfluß eines Ehepaares entgegen, des Rathsherrn Stappelberg und seiner Frau; der Unwille über die letztere reißt den Chronisten zu einer schöpferischen Latinität hin, er nennt sie eine

1) Die Ahr von Kinkel.

virago, oratrix potentissima, ein Mannweib mit einem unüberwindlichen Mundwerk. Das Franziscanerkloster war die Seele des religiösen Lebens an der Ahr; die Wege nach Ahrweiler waren das Jahr hindurch mit Processionen bedeckt, die, besonders an bestimmten Tagen, mit Kreuz und Fahne nach dem Calvarienberge zogen; in jeder Noth war die dortige Kirche Zufluchtsort. Im Jahre 1658 und andere Male befand sich in der Sintziger Procession eine Herzogin, die Witwe des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm. Die Chronik verzeichnet ganz sorgfältig alle Processionen, die dorthin kamen, die Zahl der Beichtenden und Communicirenden. Wir haben hier und da, um eine Anschauung des Lebens zu geben, das da herrschte, Mittheilungen gemacht, z. B. zu den Jahren 1652 und 1666, vom Jahre 1714 bis 1718 kamen in und außer dem Kloster 150,000 Beichten, 100,000 Communionen in dem Convente vor. Die Zahl der Processionen betrug 105. Die Kirche faßte häufig die Zahl der Pilger nicht, und die Predigt wurde draußen in der schönen freien Natur gehalten. Der Andrang war oft so groß, daß in Ahrweiler das Brod ausging. Die Franziscaner waren im Dienste des Volkes unermüdlich thätig, namentlich bei ansteckenden Krankheiten, wovon das Ahrthal schrecklich heimgesucht wurde; von dem Bruder Meukemius heißt es unter dem Jahre 1667, daß er sieben Monate hindurch die Pestkranken zu Bachem mit großer Aufopferung bediente.

Interessant sind die Mittheilungen über religiöse Schauspiele auf dem Calvarienberge. Das deutsche Drama ist bekanntlich dem religiösen Cultus entsprungen. Zur Passionszeit wurde die Leidensgeschichte von verschiedenen Personen vorgeführt. Der Priester übernahm die Rolle Christi, während andere Personen die Apostel, Pilatus, Herodes &c. darstellten. Als später Costume und Handlung dazu kam, war das Drama fertig. Auf dem Calvarienberge führte der Bruder Karl Clerick, ein geborner Kölner, solche Spiele auf. Am 4. October des Jahres 1651 zog die Ahrweiler Jugend in festlichen Kleidern processionsweise auf den Calvarienberg und trug auf einer Bühne, die neben dem hohen Altare errichtet worden war, geistliche Lobgedichte auf den heil. Franziscus vor, in Gegenwart eines zahlreichen Publicums. Ein ander Mal schlug der genannte Clerick hinter der Kirche eine Bühne auf, auf welcher folgende Darstellung aufgeführt wurde: Christus über die Sünden der Menschen erzürnt, will mit drei Pfeilen die Welt verderben, aber auf Bitten der heil. Mutter Gottes und im Hinblick auf den heil. Franziscus läßt er sich versöhnen. Das Publicum war zahl-

reich versammelt. Karl Clerick war beim Volke, namentlich bei der Ahrweiler Jugend, die er im Katechismus unterrichtete, sehr beliebt. Er starb am 6. Mai 1652 an der Schwindsucht, in dem Alter von 27 Jahren. Als man seine Leiche in dem Kreuzgange neben dem Altare des heil. Franziscus beisetzte, bezeugte das zahlreich versammelte Volk seine Liebe in reich fließenden Thränen.

Auf dem Calvarienberge stand zuerst eine kleine, in Fachwerk aufgeführte Capelle, die in dem ersten Bande der Chronik abgebildet ist. Später baute Johannes Gohr aus eigenen Mitteln eine zweite Capelle. Zu der jetzt stehenden Kirche wurde am 31. August 1664 der Grundstein gelegt. 1669 ist das Holzwerk fertig; 1671 werden die Gewölbe des Chores, im Juli das des Hauptschiffes eingesetzt, am 23. Mai wurde das Kreuz auf dem Thurm aufgerichtet. Bemerkenswerth ist es, daß die Mönche, wie in den Zeiten der romanischen Periode, die Baumeister sind.

Von dem Pastor Servatius Ottlerus, der in der Chronik viel genannt wird, bei der Annäherung Turenne's zu den Flüchtigen gehörte, lesen wir, daß er 24 Predigten, die den heil. Franziscus zum Gegenstande hatten, seine Ethologie, in Druck gab. Wir begegnen auch einem Maler, dem Gerard von Aachen, der im Auftrage der Anna Catharina Walpott verwitweten Gräfin von der Leyen 1650 das Tabernakel des hohen Altares illuminirte und 44 Reichsthaler Honorar bekam. Haben wir in diesen Bemerkungen einen Maler erwähnt, so dürfen wir auch einen Dichter nicht übergehen, einen gebornen Brühler, den Bruder Gottfried Langen, später Guardian, dessen Lobgedicht auf die Stadt Ahrweiler (a. 1744) wir wohl mit der Chronik geistreich nennen dürfen. In der Bildung der Verse und Chronika ist er nicht ungeschickt. Das Spiel mit den sechs W ist ganz artig und dem Zwecke entsprechend. An dem fünften W weiß er sich als entsagender Mönch geschickt vorbei zu machen. Jedenfalls liefert das Gedicht den Beweis, daß der Sinn der damaligen Franziscaner der Wissenschaft und der Kunst nicht entfremdet war.

Ueber die Pfarrkirche liefert die Chronik einige Notizen, wir sehen, daß sie aus Steinen, die zu Dettelforst, Olbrück und Weibern gewonnen wurden, aufgeführt wurde, während für die alten Stadtthore Drachenfelser Steine das Baumaterial bildeten. Die Jesuitenkirche zu Köln ist, wie wir gelegentlich erfahren, ebenfalls aus Drachenfelser Steinen erbaut.

Die Franziscaner hatten die Pflicht, die Memorabilien ihres Klosters zu verzeichnen und zu bestimmten Zeiten an den Chronisten der Pro-

vinz einzuschicken. Die Memorabilien der Franziscaner auf dem Calvarienberge sind in zwei Bänden erhalten, wovon der erste bis zum Jahre 1684, der zweite bis zum Jahre 1747 reicht. Im Jahre 1702 trat eine Censur ein, namentlich waren alle politischen Bemerkungen und Notizen über Fürsten ꝛc. verboten.

Ueber die adeligen Häuser in der Umgegend von Ahrweiler enthält die Chronik manche Notizen, namentlich über die gräfliche, jetzt fürstliche Familie von der Leyen (de petra), die in der Kirche auf dem Calvarienberge ihr Begräbniß hatte. Bemerkenswerth ist die Notiz, daß zu Ahrweiler die Fastnacht gefeiert wurde, 1680 fiel deßwegen Nachmittags der Gottesdienst aus. Die häusliche Einrichtung des Klosters war ganz einfach und ärmlich. Die Zellen waren nicht geheizt, dagegen gab es ein calefactorium, das die Mönche besuchen durften. Das Krankenzimmer war bis zum Jahre 1655 in jämmerlichem Zustande. Für die häusliche Einrichtung sind noch zu bemerken und werden in der Chronik genannt: ein refectorium, wo die Mönche zusammen aßen, ein domus locutoria, eine Bibliothek, ein braxatorium, ein dormitorium, das bis zum Jahre 1655 theilweise ungedielt war.

Die Latinität ist, wie man auf den ersten Blick sieht, eine ganz ungenirte. Man kommt am besten zurecht, wenn man wörtlich übersetzt. Oft sind die Constructionen nicht in Ordnung oder ungemein gewaltsam. Besonders geht die Chronik mit Adverbial-Nebensätzen, die nach der gangbaren Grammatik den Ablativus absolutus erfordern, eigenthümlich um; z. B. steht p. 53 Zeile 5 von unten statt illo (malo) aucto einfach auctum. Die Orthographie der Handschrift ist beibehalten, jedoch auf die großen oder kleinen Anfangsbuchstaben keine Rücksicht genommen worden.

Ueber Karlmeinet.

(Ein Versuch, dieses vor ein Paar Jahren aufgefundene Gedicht einem aachener Verfasser zuzuschreiben.)

Im October des Jahres 1858 veröffentlichte der Stuttgarter literarische Verein ein Werk, das in der That für alle, welche sich mit Erforschung deutscher Literatur und Sprache beschäftigen, höchst wichtig, für die Aachener noch besonders interessant ist, weil es sich mit demjenigen Manne beschäftigt, dem ihre Stadt gleichsam ihren Ursprung wie ihr Ansehen verdankt.

Das Werk, zum ersten Mal herausgegeben vom Präsidenten des Vereins Dr. Adalbert v. Keller, ist ein Epos, ein Sammelwerk von über 30,000 Versen, zusammengefügt aus einer Reihe von Dichtungen aus dem Sagenkreise Karls des Großen, welches die ganze Lebensgeschichte Karl's von seiner Kindheit bis zu seinem Begräbniß umfaßt. Schon früher waren einige unbedeutende Bruchstücke des großen Gedichtes bekannt geworden, bis vor einigen Jahren das Ganze aus der großherzoglichen Hof-Bibliothek in Darmstadt zum Vorschein kam, welche die Handschrift aus dem Nachlasse des Freiherrn v. Hüpsch zu Köln erworben hatte. Die Handschrift, sagt v. Keller, ist, wie es scheint, im 15. Jahrhundert geschrieben, und in Holzdecken gebunden, welche nicht mehr vollständig mit Leder überzogen sind. Die 540 gezählten Blätter sind einspaltig überschrieben, die erste Spalte mit feinen gemalten und vergoldeten Arabesken verziert.

Jakob Grimm hatte (Gött. Gel. Anz. 1831) die Sprache der damaligen Bruchstücke die niederrheinische, oder etwa westphälische genannt, wie sie gegen den Rhein und die Niederlande hin in jener Zeit geredet

Digitized by Google

wurde. Er sowohl als Mone waren der Meinung, daß der niederrheinische Dichter nach einer niederländischen Bearbeitung eines nordfranzösischen Originals gearbeitet habe, wobei Mone (Uebersicht der niederl. Volks-Literatur S. 57) bemerkt, daß derselbe die niederländischen Reime meist beibehalten, was seine Mundart mit geringen Aenderungen erlaube. Solche Abweichungen und das Metrum verriethen das niederländische Muster. Was die Sprache des Gedichtes betrifft, so waren Beneke und Lachmann mit Grimm derselben Meinung, nur stimmte Lachmann nicht mit beiden in Hinsicht der Zeit der Abfassung, da er sie dem Ende des 12. Jahrhunderts, jene dagegen dem Anfange des 14. Jahrhunderts zuschrieben, ein großer Unterschied![1])

Der Hauptwerth des Gedichtes ist sein sagengeschichtlicher Inhalt und seine Wichtigkeit für die deutsche Sprachgeschichte, in Hinsicht deren Grimm das früher verloren Geglaubte einen wahren Verlust nannte. Uebrigens hat das Gedicht stellenweise hohen poetischen Werth und durchgängig fließende Sprache.[2])

Den Namen des Gedichtes „Karlmeinet" brachte zuerst J. Grimm auf, und nimmt ihn v. Keller nach einer Stelle des Gedichts auf Blatt 33 b. an. Maßmann ist in der Kaiser-Chronik[3]) 2. Bd. S. 973 der Meinung, daß der Name gleich sei Carlomanus und tapferer Mann bedeute. Dann hätte Karl mit seinem Bruder denselben Namen geführt, ich möchte vielmehr glauben, daß es so viel als Carolus Magnus und zwar aus dem romanisch-französischen Carlemaine entstanden sei. Haben wir ja auch noch im jetzigen Französischen das

---

1) Uhren (Thurmuhren) kennt der Dichter nicht; die Zeit wird nach dem Stundengebet der Geistlichen bezeichnet, z. B. zo tercien zyt. Thurmuhren wurden erst gegen 1350 allgemein. Geschworen wird „bei dem heil. Grabe", das Gedicht muß also um die Zeit der Kreuzzüge gefertigt sein.

2) Nach v. Keller.

3) Der Verfasser des Karlmeinet scheint die Kaiser-Chronik gekannt zu haben; denn es heißt A. 322, 6: De Kronica saget uns alsus, — Dat in den zyden starff Adrianus, — De zo Rome paes was. Ich finde aber in der Kaiser-Chronik Nichts von Hadrian; der Verfasser drückt sich wohl nicht ganz richtig aus und meint die Geschichte Leo's, die in der Kaiser-Chronik sehr ausführlich erzählt wird. Daß aber die Kaiser-Chronik auch gegen das Ende des 12. Jahrhunders schon in Aachen bekannt war, zeigt das 4. Relief auf dem Karlsschreine im aachener Münster, das nur durch die in der Kaiser-Chronik enthaltene Erzählung von dem Jungfrauenheere zu erklären ist, was meine Schrift: „Der Karl's-Behälter" nicht gehörig erklärte, wohl aber in dem Werke von Dr. Aus'm Weerth „Kunstdenkmäler am Niederrhein" gehörig daraus erklärt wird.

Wort maint für viel, in großer Menge, und im Englischen main, groß, stark ꝛc.

Bei der ersten Ansicht des Gedichtes war mir gleich auffallend die Aehnlichkeit mancher Wörter und Redensarten mit denen des aachener Dialects, z. B. sich zawen, sich eilen, vresen für Fieber, kantel, Rinne, Dachrinne, van zer, seither, vulchen Aach. e vult für todtes Aas, heil für hart und ausgesprochen wie das Aach. hel, denn es wird im Karlmeinet gereimt auf snel; knyve, Taschenmesser, leyntzeichen für Narbe u. s. w. Dies brachte mich auf den Gedanken, ob das Gedicht nicht in Aachen oder der Umgegend entstanden sein könnte. Noch mehreres Andere schien mir darauf zu deuten und so will ich denn im Folgenden die Gründe anführen, die mir dafür zu sprechen scheinen:

1. Sagt Herr v. Keller, für den Ursprung des Gedichtes sei nicht ohne Bedeutung die Nachricht, daß die Handschrift aus dem Nachlasse des Frhrn. v. Hüpsch herrühre. Frhr. v. Hüpsch aber stammte aus dem Pfarrdorfe Longen, der ehemaligen aachener Reichs-Probstei im Herzogthum Limburg, im jetzigen Kreise Eupen und zwei Stunden von Aachen. Daß der Freiherr sich besonders mit Untersuchungen der aachener Umgegend, sowohl in antiquarischer als naturhistorischer Hinsicht befaßte, zeigen seine Schriften. So gab er 1801 in Köln in 4. heraus „Epigrammatographie, römische Inschriften, gefunden zu Gressenich, Altorp, Düren, Gürzenich und Weisweiler“, etwas früher, „Naturgeschichte Nieder-Deutschlands nebst häufigen Entdeckungen seltener, wenig bekannten Naturwerke“, worin er neue, von ihm in der aachener Gegend zuerst entdeckte Versteinerungen unter dem Namen Homaloceratit (Röhrenschnecke) und eines versteinerten „Wurmköchers“ bringt. Ob Hüpsch ein größeres versprochenes Werk unter dem Titel „Geschichte der Natur, der Wissenschaften und Künste ꝛc.“ wirklich herausgegeben, weiß ich nicht.

2. Der Dichter läßt unter den fünf Kirchen, die Karl nach dem Feldzuge in Spanien mit dem mitgebrachten Schatze zu Ehren St. Jakobs bauen ließ, die fünfte zu Aachen bauen, die jetzige St. Jakobs-Pfarrkirche, welche der Dichter zu kennen und zu meinen scheint. Es stützt sich dies aber auf keine historische Nachricht, vielmehr erklären die Aachener Chronikschreiber sie als unwahr, aber die Sage findet sich im Munde des Volkes, welche auch die besagte Kirche für Karl's Jagdcapelle erklärt und aus dieser Quelle, der Volkssage, mag der Dichter sie haben, muß demnach mit Aachen sehr vertraut sein.

3. Der Dichter des K. muß mit den Mitgliedern des aachener Münsterstiftes in enger, freundschaftlicher Beziehung gestanden haben. A 319,59, wo der Bau des Münsters mit Säulen von Ravenna und Rom berichtet, wie später um dasselbe herum die Gründung der Stadt erzählt wird, heißt es: Ind gaff dar zo rente ind godes vele, — Als man noch ane hele — By den *canonichen* vinden mach. Hier sind sicher vom Dichter die Schenkungen verstanden, wie sie mit den übrigen der folgenden Kaiser im Chartular B. M. V., das ich selbst im Original-Codex besitze (auch von Quix im Codex diplom. aufgeführt), stehend, ihm bekannt oder von den aachener Stiftsherren mitgetheilt waren. Ferner A 336,11, wo von den dem moenster zo Aeche von Karl übergebenen Heiligthümern die Rede ist, worunter sich die halbe Dornenkrone befand:

Alda id noch hude dys dages ys,
Des syt sicher ind gewys!
So we danne sy komen *de krone*,
Des haent de *canonichen* cleynen vromme,
Dat wer zo lanck zo sagen,
Wyr wyllen andere rede gewagen.

Hier hat offenbar der Verfasser nur durch Verbindung oder Aufenthalt in Aachen die Kenntniß erlangen können, daß, wie à Beck im Aquisgranum sagt, sich im aachener Münster nur der leere Behälter der Krone mit Inschrift befinde, da, wie es heiße, Karl der Kahle sie nach Rheims verbracht habe.[1]) Dagegen sagt der Dichter später A 342,53 von eben diesen Canonikern, wo er erzählt, daß Karl mit dem obigen Schatze aus Spanien das Münster bereicherte: Ouch richde harde ser — Dat moenster zo Aeche do, — *Dat worden de canoniche vro.* Auch jetzt noch heißt in Aachen die Marienkirche noch immer „et moenster“ und die Mitglieder des Stiftes „de cnöniche“.

4. A 208,49 geht die Geistlichkeit Karl'n und seiner (gedichteten) Gemahlin Galia mit Heiligthümern entgegen („mit ihrem heylichdome“, so redet man in der aachener Volkssprache noch). Das war nicht allein im 12. Jahrhundert in Aachen die Sitte, wo nach dem

1) Vergl. Du Cange Glossar. verbo indictum; Lambecc. Comm. Bibl. Vindob. II. C. 4, p. 336; Pfeffinger I, Tit. 15, p. 1135. Siehe auch das 7. Relief in meiner Schrift: „Der die Gebeine Karls des Großen enthaltende Behälter.“ Aachen 1859 (Preis 5 Sgr., mit den 8 Photographieen der Reliefs 2 Thlr. 5 Sgr.) wo die Ueberreichung der halben Krone an Karl durch den griechischen Kaiser dargestellt ist.

Ordo coronandi regem — der Perg. Codex aus dem 12. oder dem Anfange des 13. Jahrhunderts, also um 300 Jahre älter als der Cod. der Coron. Aquisgr. in der pariser Bibliothek und ein Unicum, ist in meinem Besitze — die Bischöfe dem Consecrandus, dem deutschen Könige entgegen gingen cum reliquiis in collo pendentibus, sondern auch in späterer Zeit, wo z. B. nach Hartmann Maurus das Brustbild Karl's dem Könige bis an's Stadtthor entgegen getragen wurde, und er demselben seine Verehrung bewies.

5. Auf Blatt A 336,44, wo das Münster zu Aachen vom Papste Leo persönlich eingeweiht wird, gibt derselbe Ablaß, den man zur Zeit des Dichters noch gewinnen kann:

Da dit moeuster gewyet was,
Der paes gaff daryn groes afflais,
Den man noch da vinden mach
Allezit up den rechten dach.

Das ist keine dichterische Ausschmückung, sondern der fragliche Ablaß ist zu finden im Leben Caroli M. von Thenen, Köln 1658, S. 180, wo auf ein altes aachener Manuscript in niederdeutscher Sprache Bezug genommen wird. Siehe auch die Chronica van der hilliger Stat Coellen p. 115. Zuletzt erwähnt Schul-Inspector Schervier in seiner Schrift „Die Münsterkirche", Aachen 1853, auf XI und S. 41 dieses Ablasses.

6. Mir scheint, daß Karlmeinet von der bekannten Sage von Karl's Ringe, welche von neuern Dichtern behandelt und nach dem bei Aachen liegenden Schlosse Franckenberg verlegt wird, die erste bis jetzt bekannte Quelle ist. Denn bei Maßmann, der gewiß alles dahin Einschlägige gesammelt hat, ist nur als Quelle aus dem späten Scheutzer (Itinera per Helvetiae Alpinas regiones III, 381, Leyden 1723, 4.) ein handschriftliches Chronicon Henrici Braenwaldii Embracensis (St. Emmeran?) coenobii praepositi (also wahrscheinlich zur Zeit der Reformation) angeführt:

Under der Burch lach en broch
Dat was groess ind deyff genoch.
By dem broche der kemerlinck geynck,
Alsus hey id ane veynck,
Ind warp dat vyngerlin darynne.

Darauf folgt dann die an der Stelle, wo der Ring lag, geschehene Erbauung des Münsters und der Stadt. Bei Scheutzer heißt es: Contigit autem, ut eques in itinere Coloniensi ex indignatione

quadam lapidem projecerit in locum quendam *uliginosum* ad fontem calidum, ut nemo posthac eum adipisci posset. Ita cessavit subito amor erga equitem, ortum singulare loci, ubi latebat lapis, desiderium, quod post se traxit fundationem *Aquisgrani* et in urbe hac *templi cathedralis* sumptuosi, cui addixit canonicos statuitque *fraternitatem* nunquam intermorituram inter canonicos *Tigurinos et Aquisgranenses.* Das stimmt ganz mit der Dichtung des Karlmeinet von A 317,2 bis 320,17. Hieraus und aus dem Schlusse bei Scheutzer über die Verbindung der aachener und züricher Canonici rechtfertigt sich die Muthmaßung, daß sowohl Scheutzer's Gewährsmann als der Dichter Karlmeinet's die Sage aus dem Munde der aachener Stiftsherren hatten, sowie auch Petrarca in den Epipistolae familiares die Sage bei den Priestern zu Aachen gelesen zu haben erklärte.

Die wichtigste Stelle scheint mir die folgende Bl. A 465,44.

Eyn cruce hey an eme vant,
Dat ney en quam in mynschen hant,
Dat eme der engel hadde bracht,
Got hadde synre wal dar mede gedacht.
Des vrouwede sich der here.
Hey behalp sich dar mede ummermere,
Als lange als hey mochte leven,
Dat hey is ney en woulde begeven.
Dar mede saende hey sich alle stunt.
Vur war sy id uch allen kunt,
Aynt vabel ind sage,
Dat man noch hude an desem dage
Vyndet in Aeche ind do mag schauwen,
Ind is in eem moenster unser vrauwen
Beslossen vlysliche
Myt al dem heyltum geliche,
Dat in dem moenster wesen mach,
Bis an den lesten dach
Sal blyven alda,
Got *hey* doe dan darna[1])

---

1) Sollte man zweifeln, daß hey in dieser Stelle hier bedeute, so vergleiche man A 450,66, wo es heißt, als der Verräther Wellis seinen falschen Rath gibt, daß Roland als Führer der Nachhut zurückbleibe: Ich wene, *he* alre beste *hey* blyve, ich meine, daß er am allerbesten hier bleibe.

Dar mede, wat syn wylle sy,
Ind gedencke unser ouch do by!

Aus diesen Ausdrücken ersieht man, den letztern nämlich: der Dichter ist oder wohnt in Aachen. Es ist aber die Rede von dem goldenen Kreuze, das, wie es heißt, auch im Grabe an Karl's Halse hing, das noch jetzt im aachener Schatze vorgezeigt wird und ein großes Stück vom heiligen Kreuze enthält.

Aus diesen Allegationen, welche sich noch vermehren ließen, und welche darthun, daß der Verfasser des „Karlmeinet" mit manchen Besonderheiten von Aachen genau bekannt gewesen, folgere ich, daß er in Aachen oder der Umgegend gewohnt habe.

Und so möchte ich denn, da v. Keller zur Auflösung des am Anfange des Gedichtes vorkommenden Buchstaben-Räthsels auffordert mit den Worten: „Der Verfasser des Gedichts ist nicht bekannt, es legt uns aber am Eingang der, der das Buch aus dem Französischen in das Deutsche übersetzt, ein Räthsel über seinen Namen vor. Wer ist so glücklich, dieses Räthsel zu lösen?", die Lösung des Räthsels, wagen dürfen. Die betreffenden Verse heißen:

Syn eirste boestaff is eyn H, — FF, L, P, geert dar na, —
G is syn leste boestaff.

Ich bin der Meinung, daß zu viele Consonanten im Räthsel sind, um nur ein Wort daraus zu bilden; dann wies mich das Doppel F auf die gebräuchliche Abkürzung für fratres. Ich erkläre die Buchstaben

Herrmannus, fratrum Limburgensis provinciae Guardianus,

und begründe diese Erklärung, welche einen Obern der Franziscaner zum Verfasser des Gedichtes macht, mit Folgendem. Es befanden sich die Franziscaner um diese Zeit, d. h. gegen Anfang des 14. Jahrhunderts, in den meisten Städten des Niederrheins, in Aachen schon seit 1236 und zwar standen sie hier in so hohem Ansehen, daß wir in „Quix's Geschichte der Reichsabtei Burtscheid" mehre Urkunden finden, welche mit dem Dechant des Münsterstifts der Guardian des Franziskanerklosters bezeugte und besiegelte. In den Beiträgen zur Geschichte der Stadt Aachen desselben Verfassers, im Aufsatze über das Web-Begarden-Kloster zu Aachen, finde ich eine Urkunde „Upsettinge", Statuten dieser Brüder, ganz in der Sprache[1]) unseres Gedichtes,

---

1) Der viel enthaltende Ausdruck: „sie nahm ihre Disciplynen" von der sterbenden fränkischen Prinzessin, kommt auch in den, freilich fast 100 Jahre jüngeren, neueren Statuten des Klosters vor: „de Vyrhoechtiden sal men *Disciplyn nemen*".

vom Jahre 1334, also ungefähr die Zeit, zu welcher Grimm und Benecke dasselbe entstanden glauben, in welcher Urkunde als Visitator *Herman van Lemburch* genannt wird, *eyn Menrebrüder*. Der Anfang der Familiennamen war bekanntlich der Art, daß man zum Vornamen den Geburtsort oder einen andern bezeichnenden Namen, sogar Spitznamen setzte. Aachen sowie Limburg standen unter der geistlichen Jurisdiction des Bischofs von Lüttich; die Würden der Obern in den Klöstern dauerten und dauern noch jetzt nur kurze Zeit, so daß Herm. v. Limburg, wenn er auch als Visitator im Jahre 1334 nicht Guardian war, er es vielleicht gewesen oder in der Folgezeit sein konnte; jedenfalls mußte er Visitator und weil er die Statuten verfaßt zu haben scheint, ein gelehrter Mann sein. Man möchte nun zwar an der Erklärung des Doppel F aussetzen, daß nicht die gewöhnliche Bezeichnung M für fratrum minorum darauf folgt, man bedenke aber, daß der Ausdruck Guardianus die Franziscaner hinreichend von andern Klostergeistlichen unterscheidet, weil diese, z. B. die noch zu Aachen bestehenden Dominicaner und Augustiner ihren Obern von jeher mit dem Namen Prior bezeichneten.[1])

Wäre uns ein vollständiges Verzeichniß des betreffenden Franziscaner-Klosters zu Handen, so wie ich es von den Mitgliedern und Würdenträgern des aachener Münsterstiftes besetze, so dürfte sich wohl unser Herman van Lemborch auffinden lassen.

Stimmt nun die Sprache des Dichters des „Karlmeinet" mit der Persönlichkeit und den Eigenschaften eines Klosterobern, um den Herm. van Lemborch als solchen für den Dichter halten zu können?

Die Sprache des Gedichtes zeigt den Gelehrten — und die Gelehrsamkeit war im Mittelalter in der Hand der Geistlichkeit —: im ersten Abschnitte diente dem Verfasser als Quelle das Französische, das er also in das Niederdeutsche übersetzen mußte (van vrantzois in duytz geschricht), im zweiten das Lateinische, größtentheils Turpin, was ihm ebenfalls bekannt sein mußte (als ich in dem latine las).

1) Das kleine Kloster der Web-Begarden, seit 1614 ein Capucinerkloster, nimmt in Aachen jetzt der Theaterplatz ein. Ließe sich nachweisen, daß Hermann v. Limburg seinen beständigen Wohnsitz später im Kloster selbst genommen, so ließen sich die Buchstaben, da die Brüder sich mit Leineweben ernährten, auch nach ihren Statuten in ganz oder wenigstens gemischten Leinen sich kleiden mußten, also erklären: Hermannus fratrum linariorum pater Guardianus. Die Web-Begarden gehörten zum sogenannten dritten Orden des heil. Franciscus.

Der Verfasser macht sogar in gereimten lateinischen Versen eine An-spielung auf Horaz Epist. I, 2, 69: quod nova testa capit, inv-terata sapit. Ihm ist Karl gestorben im Februar (in der Spurck des funfften tages) V Calend. Februar. nach Einhard; ein Ander würde gesagt haben: den 28. Januar. Das Wort spurckel kom auch oder vielmehr spurckil in den aachener Urkunden des 14. Jah-hunderts vor und scheint von spurcitiae herleitbar, Hornung, Kot-monat.

Den Geistlichen verrathen die Menge moralischer Reflexion in Form von Sprüchwörtern, auch die Worte der lateinischen Tau-formel, eben so eine Menge Stellen aus der heil. Schrift, wie da letzte Gebet des Heilandes vor seinem Tode, der Spruch aus Psal 33, 22: „von den heyden steit geschreven da: mors peccatoru pessima, der sunder doit is vreislich[1]) u. s. w. auf A 469,6 un anderes. Mir selbst scheint die Stelle im Anfange des Gedichtes au auf den Geistlichen zu deuten, wo gesagt wird, er würde seinen Nam klar nennen, wenn nicht den Leuten dünkte, es sei für eine Unehre — mer yd duncket yn (ihnen) eyn baich syn, wahrscheinlich wegen de vielen Liebes-, Ritter- und Schlacht-Scenen.[2])

Vielleicht auch die Stelle auf A 355,39, wo der Saracenen-König Aygolant Karl'n, den er mit Rittern, „paffen ind monche, ind dar vele canoniche“ an der Tafel trifft und ihn fragt: „so wat kunne *orden* mallich were“, von welchem Orden jeder wäre? verräth den Ordensgeistlichen, wie der oben in der Note angeführte Ausdruck von Disciplin nehmen.

Nachtrag. Das nach meinem Aufsatze, der schon beinahe ein Jahr fertig war, am Ende des Jahres 1860 zu Nürnberg erschienene Buch des Herrn Prof. Bartsch zu Rostock: „Ueber Karlmeinet“, wi-derspricht meiner Ansicht über den Wohnort des Verfassers des Karl-

1) Der böse Ausschlag der Kinder heißt in Aachen noch der vreissen.

2) Das Wort baich kommt nur noch einmal im Gedichte vor, dort wo die Verläumder der Galia sie bei Karl anklagen. Sie sagen dort: unsere Eröffnung ist uns eine Ehre und baich zugleich; hier kann die Bedeutung von baich nichts an-ders sein, als das Gegentheil von Ehre, Unehre. Auch im aachener Dialekte haben wir noch das Wort baisch für garstig. Auch das westerwäldische Idiom von K. Chr. Ludw. Schmidt, Hadamar 1800, hat: baak, baakes, baks, pfui, garstig — Baatsche, die für Koth, Dreck, Kothlache. Dr. Baartsch in Rostock erklärt es für „Prahlerei“. Auch das Wort zyntelere, beim Tode Roland's gesprochen, erklären weder v. Keller noch Baartsch. Heißt es wohl Zinszahler?

meinet durchaus nicht. So sagt Bartsch S. 6: „Der Dichter sagt, er habe das Buch in deutscher Schrift gedichtet, I, 9. Wenn dieser Ausdruck, der sich in andern Theilen der Compilation wiederholt, genau zu nehmen ist, so war der Verfasser von I (eben so wenig der Dichter jenes spätern Stückes) kein eigentlicher Niederländer, sondern gehörte etwa der Gränze zwischen den Rheinländern und Niederlanden an“ u. s. w. Und S. 78: „Die Abweichungen zeigen uns, daß der Verfasser kein eigentlicher Niederländer war, wenn auch seiner Heimat nach ihm das Niederländische bekannt und verständlich sein mußte.“ Auffallend war mir, daß Prof. B. nirgend die Chronique rimée von Philipp Mouskes erwähnt, welche auch die Karlssagen enthält.

Aber auf eines möchte ich noch aufmerksam machen, wenn auch dadurch die Compilation — für eine solche erklärt sowohl Herr v. Keller als Herr Bartsch das Gedicht — um 100 Jahre später datirt wird, und meine Mühe, den Herman van Lemborch als Verfasser des Werkes zu statuiren, zum Theil vernichtet wird. Jedenfalls bliebe er doch für den ersten Abschnitt bestehen, da Herr Bartsch der Meinung ist, daß das Namenräthsel nur diesen Abschnitt betreffe und von dessen Verfasser gemacht sei. Ich fand nämlich, durch Meyer's Aachener Chronik aufmerksam gemacht, ein kurzes Gedicht, das der Zeitgenosse des Kaisers Sigismund und sein Chargé d'affaires, der mainzer Bürger Eberhard Windeck (Meyer hat es aus Mencken vita Imp. Sigismundi Tom. I, p, 1074 seq.) zum Besten gibt. Das Gedicht, eine Probe, wie Meyer sagt, wie man damals zu Aachen zu reimen wußte, hat eine unverkennbare Aehnlichkeit mit dem „Karlmeinet“ in der Sprache, sowohl in Wörtern als ganzen Phrasen, nur scheint Windeck viele hochdeutsche Wörter eingemischt und den Text verdorben zu haben. Der Inhalt des Gedichtes ist in der Kürze dieser: Ein Theil der Bürgerschaft hatte sich — 1428 — gegen den Rath aufgeworfen, zehn Zünfte bestellt und aus ihnen einen neuen Rath gewählt. Der alte Rath bewarb sich unter der Hand um die Hülfe des Herrn Joh. v. Loen, Herrn zu Jülich und Heinsberg, die des Grafen von Neuenar, Erbvogts zu Köln und die des Grafen von Virnenburg. Nachdem vor und nach verschiedene Bewaffnete in Pilgerkleidung in die Stadt gelassen worden, rückten die obengenannten Ritter mit 1400 Mann Reiterei in die Stadt. Die Partei des neuen Rathes wurde überwunden, einige hingerichtet und die Ritter zogen ab, nachdem sie die ihnen versprochenen 10,000 rhein. Gulden erhalten. Darüber macht das Gedicht eine Satyre; ein Dichter Affensmalz wird darin genannt,

scheint aber ein Pseudonymus zu sein. Dann war auch etwas früher, im Jahre 1425 ein arger, schon nicht neuer Streit zwischen dem Stadtrath und den Stiftsherren über die Verwahrung der Heiligthümer gewesen, in Betreff deren den Letzteren Nachlässigkeit vorgeworfen, sogar behauptet wurde, sie suchten dieselben aus der Stadt zu entführen (Siehe Windeck). Wir haben über denselben Streit noch drei Urkunden, in Quix' Histor. Beschreibung der Münsterkirche zu Aachen, S. 87, 147 bis 151, von den Jahren 1424—25, welche gleichfalls in der Sprache Aehnlichkeit mit „Karlmeinet" haben. Der Streit war zu dieser Zeit so arg gewesen, daß die Stiftsherren hatten aus der Stadt flüchten müssen: „die guyde stat ind onss heymmet zo laissen, vremde stede ungemach ind herbergen zo soechen." Wäre es nicht möglich, daß die oben in meinem Aufsatze angeführten, die Heiligthümer betreffenden Ausdrucke des „Karlmeinet": „Bis an den lesten dach sal blyven alda" auf diesen Streit anspielten und Bezug hätten, und die Sprache eines Freundes der Stiftsherren oder auch eines Gegners wären? Doch videant consules! Jedenfalls mag auch der Verfasser der dichterischen Satyre, Affensmalz, dem mit dem Verfasser des „Karlmeinet" das Doppel F des Namen-Räthsels gemeinsam ist, im Besitze des „Karlmeinet" gewesen sein und seine Dichtersprache darnach gebildet und gemodelt haben. Und so hätte ich denn die mir selbst gestellte Frage und das Räthsel beantwortet, glücklich vielleicht,

dummodo finis non coronet opus!

Aachen. Käntzeler.

Die Schenkung der Villa Gressenich an die Abtei Cornelimünster.

Von Kaplan **P. J. Nicolai** in Büderich.

Gressenich, im Landkreis Aachen und ungefähr in der Mitte zwischen Düren und Aachen gelegen, hat schon wiederholt die Aufmerksamkeit der Geschichts- und Alterthumsfreunde auf sich gezogen. Römische Münzen und andere Alterthümer, die in der Umgegend gefunden wurden, besonders ein Römerstein, der im Jahre 1755 unter dem Abte von Cornelimünster, Ludwig Freiherrn von Sickingen, ausgegraben und zwei Jahre nachher in die Amtmannswohnung zu Cornelimünster als Eckstein eingemauert wurde, boten Stoff zu wissenschaftlichen Untersuchungen und zu mehr oder minder glücklichen Vermuthungen. Wir wollen dies Mal das Interesse für einen andern Gegenstand der Geschichte dieses Ortes in Anspruch zu nehmen versuchen. Er betrifft die Vergebung der königlichen Villa Gressenich an das Kloster Inda (später Cornelimünster genannt) zu den Zeiten der Karolinger.

Ueber die genannte Schenkung besitzen wir zwei Urkunden. Quix theilt sie beide in seinem Codex diplom. Aquens. mit (87 und 94). Die erste, die auch Lacomblet im ersten Bande seiner Urkundensammlung unter Nr. 72 aufgenommen hat, ist einem im Jahre 1540 beglaubigten Chartulare der Abtei entnommen, die zweite geben Martene und Durandus im ersten Bande ihrer Collectio amplissima S. 202. Beide Urkunden stimmen in Inhalt und Wortlaut fast ganz überein. Der Name des Abtes wird aber in beiden verschieden angegeben. In der ersten heißt er Adalongus, in der zweiten Rodradus. Wichtiger als dies ist der Unterschied in der Ausfertigung. Die der ersten

lautet: Signum Hlodowici gloriosissimi regis. Adalecdus diaconus ad vicem Grimaldi recognovit. Data VII. Kal. aprilis anno cristo propitio II. Regni domni Hludowici gloriosissimi regis indict. V. Actum aquisgrani palatio regio in dei nomine feliciter amen. Die der zweiten: Signum domni Ludowici serenissimi regis. Geberhardus cancellarius ad vicem Luibberti archicapellani recognovi. Data Idibus martii anno I regni Ludowici serenissimi regis in orientali Francia indict. X. Actum Tribura in Dei n. f. A.

Es fragt sich nun: Haben wir in diesen beiden Urkunden zwei Redactionen Eines Schriftstückes, wovon nur die eine Berechtigung hat? Und wenn dies, wie kommt es, daß keine von beiden auf die andere Bezug nimmt, da sie doch die Schenkung eines und desselben Gegenstandes bezeugen. Quix erledigte die Sache einfach durch die Ueberschrift zu Nr. 94: „Ludwig III., König von Deutschland, bestätigt die von seinem Vater Ludwig II. dem Kloster Inda gemachte Schenkung der Villa Gressenich 877.“ Aber dem brauchen wir nur den Thatbestand entgegen zu halten. Es ist in der Urkunde 94 von der Vergebung und Ueberweisung eines annoch königlichen Gutes die Rede und nicht von der Bestätigung einer bereits früher geschehenen Schenkung. Ob Lacomblet die Urkunde 94 nicht kannte, daß er die 87 ins Jahr 878 setzte? Oder ob er vielleicht durch diese Jahresangabe seine Ansicht kund geben wollte, als sei die Urkunde 94 nur eine falsche Version der von ihm aufgenommenen?

Wir wollen gleich unsere Ueberzeugung aussprechen. Wir halten dafür und werden es beweisen, daß beide Urkunden geschichtlich durchaus begründet sind, daß ferner die von Quix aufgestellten Jahreszahlen derselben, wonach die erste ins Jahr 842 und die zweite ins Jahr 877 gehöre, als richtig festzuhalten seien.

In dem unseligen Kampfe, der gleich nach dem Tode Ludwig's des Frommen mit erneuerter Heftigkeit ausbrach und dessen Söhne um das strittige Reichserbe gegen einander trieb, hatte Kaiser Lothar am 25. Juni 841 die Schlacht bei Fontenaille verloren. Die darauf angeknüpften Unterhandlungen führten zu keinem Ergebniß. Als auch die letzten Anträge der vereinigten Brüder Ludwig und Karl von Lothar verworfen wurden, brachen sie mit ihren Heeren am 17. März 842 gen Sinzig auf, wo Lothar seine Streitmacht aufgestellt hatte. Am 18. März trafen die Heere in Coblenz ein. Lothar ergriff die Flucht und eilte nach Aachen, von da nach Lyon. Die Brüder folgten ungesäumt. In Aachen angekommen, ließen sie die in beiden Lagern

anwesenden Bischöfe zu einer Synode zusammentreten und Lothar seines Reichsantheils verlustig erklären. Vier und zwanzig Vasallen, von jeder Seite zwölf, wurden beauftragt, die Theilung des Raubes zwischen Ludwig und Karl vorzunehmen. Wie die Ausgleichung gemacht wurde, kann nicht genau angegeben werden, da die betreffenden Worte Nithard's [1]) vertilgt worden sind. Stehen geblieben sind nur die Worte: „ganz Friesland“ als zum Antheil Ludwig's gehörig. Doch können wir daraus so wie aus der Bemerkung des Geschichtsschreibers, daß bei der Vertheilung die Rücksicht auf das Passende und Angränzende vorzüglich den Ausschlag gab, mit Gewißheit schließen, daß Ludwig das deutsche Aachen und das ganze Gebiet zwischen dem Rhein und der Maas zufiel. Nachdem die beiden Fürsten dann die neuen Vasallen, die erschienen waren, in Pflicht genommen hatten, zog Ludwig nach Köln, Karl nach Heristall, an welchen Orten sie Ostern (2. April) feierten. [2])

Zu diesen überlieferten Ereignissen paßt das Datum der Urkunde 87 auf's genaueste. Sie ist am 26. März ausgestellt, dem Sonntage vor Ostern, an dem wahrscheinlich die Synode eröffnet wurde. 842 ist das fünfte Indictionsjahr und das zweite Regierungsjahr Ludwig's des Deutschen, vom 20. Juni 840, dem Todestage Ludwig's des Frommen an gerechnet. Zwar wird die Regierung Ludwig's des Deutschen auf sehr unterschiedene Weise berechnet. Wie Mabillon bemerkt, [3]) gehen die einen Urkunden vom Jahre 826 aus, wo Ludwig die Huldigung der baierischen Stände empfing, andere vom Jahre 833, wo Kaiser Ludwig in die Gewalt seiner Söhne fiel und Ludwig der Deutsche sich den Titel König der Ostfranken beizulegen begann, wieder andere (wenn anders Schaten sich nicht getäuscht hat) vom Jahre 839, wo Ludwig sich des zu Nymwegen ihm abgesprochenen Ostfranken wieder bemächtigt hatte. Aber auch das Todesjahr Ludwig's des Frommen 840 hat Epoche gemacht, und manche Urkunden Ludwig's, von Mabillon namentlich aufgeführt, beginnen mit demselben ihre Zählung.

Daß endlich Grimald um die angegebene Zeit Erzkanzler Ludwig's des Deutschen war, unterliegt keinem Zweifel. Wann derselbe zu jener Würde befördert wurde, läßt sich zwar nicht angeben, aber es ist gewiß, daß er sie noch zu Lebzeiten Ludwig's des Frommen be-

1) Pertz Monum. German. II. p. 668.
2) Prudentius bei Pertz Monum. Germ. I. p. 439.
3) Annal. Benedict. II. p. 664.

kleidete. Den 6. Januar 837 unterzeichnete der Diakon Adalleodus (Adalecdus) an Grimald's Stelle die Urkunde, mittels welcher Ludwig der Deutsche dem Kloster Metten auf Anstehen des Abtes Nithard sich gnädig erwies.[1]) Im Jahre 841 überwies Ludwig der Deutsche Grimald die Abtei Sanct Gallen, über welchen Eingriff in ihre Rechte die dortigen Mönche nicht wenig bestürzt waren. Aber, setzte der Verfasser die Schicksale von Sanct Gallen, Ralpert,[2]) hinzu, was jenen Schmerz linderte, war der Umstand, daß Grimald schon in frühern Zeiten gewohnt gewesen war, das Kloster zu schützen und ihm Gnaden zu erweisen. Wir erblicken in diesen Worten eine deutliche Anspielung auf die amtliche Stellung Grimald's als Erzkanzlers, die ihm zu solchen Gunstbezeugungen die Macht gab. Grimald starb im Jahre 872. Viele erhaltene Urkunden bezeugen seine Wirksamkeit in seinen spätern Jahren.

Lacomblet hat demnach nicht das Richtige getroffen, wenn er die Urkunde 87 ins Jahr 878 setzte. Im Jahre 878 bekleidete das Amt des deutschen Erzkanzlers schon seit geraumer Zeit Erzbischof Luitbert von Mainz. Außerdem könnten wir noch anführen, wie die Chronik von Fulda ausdrücklich bemerkt,[3]) daß König Ludwig III. im Jahre 878 von den Fasten an bis zum Mai in der königlichen Villa Salz verweilt habe, also am 26. März gar nicht in Aachen gewesen sein kann. Größeres Befremden erregte in uns eine Behauptung, die sich in dem Artikel „Würzburg" des Freiburger Kirchen-Lexikons findet. Dort heißt es nämlich, Bischof Godewald (Gozbald) von Würzburg, der von 842 bis 855 regierte, habe als Erzkanzler Ludwig's des Deutschen diesen auf seinen Zügen durch das fränkische Reich nach der Theilung desselben begleitet. Daß dem Verfasser jenes Artikels für diese Behauptung urkundliche Beweise zur Seite stehen, möchten wir sehr bezweifeln. Vermuthlich hat derselbe der Darstellung Eckharts, die hier ungenau ist, ein zu großes Vertrauen geschenkt. Uns ist wenigstens Bischof Gozbald als Kanzler auf den Zügen Ludwig's nach dem Vertrage von Verdun nicht begegnet.

Der Abt Adalongus von Inda, so dürfen wir wohl aus dem bisherigen schließen, hatte sich zur Huldigung des neuen Herrschers in Aachen eingefunden und dieser wird nicht sparsam gewesen sein, die

---

1) Monum. Boic. XI. 420.
2) Pertz, Monum. Germ. II. p. 67.
3) Pertz, Monum. Germ. I. p. 392.

Treue der neuen Vasallen durch Gnaden zu erkaufen und zu befestigen. Nicht bloß der Ungerechtigkeit, die dem Erwerb des Reichsgebietes anklebte, mochten auch die Bischöfe die Sanction ertheilt haben, sondern auch den Verlockungen zum Abfall, die in jenen Kriegen eine so große Rolle spielten, mußte die Vertheilung des Reichsgebiets ein Gegengewicht geben. Trotzdem erfreute sich weder der König noch der Abt lange des neuen Besitzthums. In Lyon hatte sich eine Schar treuer Vasallen um Kaiser Lothar versammelt und das verlieh seinen Friedensvorschlägen an die beiden Brüder Nachdruck. Ein Vertrag kam im Juni 842 zu Stande, dem gemäß Lothar das Gebiet zwischen dem Rhein und der Maas und Anderes zurück erhielt. Dann begab sich, wie Nithard berichtet, Lothar zur Jagd in den Ardennenwald und entsetzte alle Vasallen seines Reichsantheils, die während des letzten Frühjahrs von ihm abgefallen waren, ihrer Lehen und Ehren. Adalongus ging sicher nicht ungestraft aus und mußte seinen voreiligen Schritt mit dem Verluste Gressenichs büßen.

Doch die Villa war für die Abtei nicht auf immer verloren. Im Jahre 869 starb Lothar II., der Sohn Kaiser Lothar's I. Die Brüder Ludwig der Deutsche und Karl theilten im darauf folgenden Jahre sein Reich. Ludwig erhielt die östliche Hälfte und damit das Gebiet zwischen Maas und Rhein, welches er sammt den übrigen Ländern bei seinem Tode 876 auf seinen Sohn Ludwig III. vererbte. Damals stand dem Kloster Inda Abt Rodrad vor, der einige Jahre später (881) die Einäscherung seines Klosters durch die Normannen erleben mußte. Er hatte die Freude, Gressenich wieder mit Inda vereinigt zu sehen. Ob Rodrad sich diese königliche Gunstbezeugung verdient hatte, wissen wir nicht. Vielleicht hatte er bei dem Einfall Karl's der Kahlen, der nach dem Tode Ludwig's des Deutschen den Rhein zur Gränze seines Reiches machen wollte, aber bei Andernach am 8. October 876 aufs Haupt geschlagen, schimpflich umkehren mußte, dem deutschen Könige die Treue bewahrt, während Andere dieselbe brachen und auf Karl's Seite traten.

Die Urkunde über die zweite Schenkung ist im andern Jahre der Regierung Ludwig's ausgestellt, also im Jahre 877, am 15. März. Der Ausstellungsort ist Tribur. Im Januar 877 hatte nämlich Ludwig III. zu Frankfurt einen Ständetag gehalten und dort und in der Nähe hielt er sich während des Frühjahres und später auf. Am 26. Januar und 9. Februar urkundete er zu Frankfurt (für Kloster Gandersheim), am 15. März zu Tribur, am 22. Mai zu Bisestat (für

Kloster Werden), am 13. Juni zu Tribur. Das Jahr der Indiction sowohl wie die Namen der amtlichen Personen sind richtig. Quix ist demnach einem guten Führer gefolgt, wenn er die Urkunde ins Jahr 877 setzte, welches Jahr auch Damberger für dieselbe annimmt.

Daß die letzte Urkunde gar keinen Bezug auf die erste nimmt, der schon einmal geschehenen Schenkung mit keiner Silbe erwähnt, hat somit seinen guten Grund. Die erste Schenkung war ein Act unberechtigter Gewalt, vor dem Gewissen nichtig, und in ihrer Grundlage, der widerrechtlichen Besitznahme des Reichsgebietes Lothar's I. von ihren Urhebern selbst als Unrecht erkannt und aufgegeben. Von einer Anerkennung und Bestätigung konnte sonach keine Rede sein. Ja, es machte keine Ehre, solcher Dinge auch nur zu gedenken und sie durch Bezugnahme darauf in einer neuen Urkunde zu verewigen. In diesen Rücksichten glauben wir die Erklärung zu dem befremdenden Standpuncte gefunden zu haben, die beide Urkunden, ohngeachtet ihrer Gleichförmigkeit zu einander eingenommen haben.

Zum Schluß sei uns noch eine Bemerkung über den Namen der Villa verstattet. Er lautet in den beiden Urkunden nicht ganz gleich, in der ersten Crassiniacum, in der zweiten Crusciniacum. Wir halten das erste für richtig und glauben, daß das u nur einem Schreibfehler sein Dasein verdankte. Crassiniacum ist die lateinische Form für das deutsche Graßinich, und wir leiten dies ganz einfach aus dem deutschen Worte Gras (bei Notker Cras, siehe auch Graff, Sprachschatz IV. 334.) her: ziemlich naturwüchsig, wenn auch nicht gelehrt. Zur Villa Graßinich gehörte ein ziemlich breiter Streifen von offenem Land und namentlich von schönen fruchtbaren Wiesen. Dieser Streifen begann am Vichtbache und erstreckte sich von Südwest nach Nordost, zu beiden Seiten von gewaltigen Waldungen umgeben, in einer Breite von fast zweitausend Schritten. Wie aus einem Pachtprotocolle vom Jahre 1610 hervorgeht, brachte der abteiliche Hof zu Mausbach für einen Theil jener Wiesen, die zu ihm gehörten, jährlich 10 Reichsthaler Aachener Währung, sowie 300 Pfd. Butter und einen Wagen Heu als Pachtzins ein. Diese freie grasige Stelle im Ardennerwald hat, wie wir glauben, zum Bau der Villa, so auch zu ihrer Benennung Anlaß gegeben. Wie der Name heut zu Tage geschrieben wird, „Gressenich", läßt er nur eine schwache Spur seines alten Stammes erkennen.

Weithümer.

Mitgetheilt von **Dr. Ennen.**

---

1. Sechtemer Weisthum.

Achten und weißthumb der geschwornen des stappelhoffs der Herren zu Keldenig auf der Krueff zu Sechtheim und allen anderen Churmüdigen Lehengüteren.

Die erste Acht.

Zum ersten erkennen und weisen wir geschworen den Stappelhoff und alle Hoeffsgüther, sambt Churmüdige güther, denen Herren von Keldenig zuständig, die seynd gelegen in weß Herre Land sie Wollen, über den Busch oder dieser Zeith also frey, alß der Kirchhoff und von der Erden biß ahn de Himmel, und ob sach were, daß einer gemördet, geraufft oder sonst missethaten und das Leben verwirckt hätt und Könt kommen auff diese Hoeff, oder der Vorschreben Hoeffs güther, so soll er freyheit haben sechs Wochen und drey Tag, daß ihnen kein Herr oder Herren Diener angreiffen oder wäldigen mach, und wan solche sechs wochen und drey Tag umb weren und könt dan der Mißthätiger drey Fuß davon und wieder darauff kommen, und nicht angetast würde, soll er wieder wie vor die Freyheit haben, und so dick und manigmahl er das zu wege bringen mögt.

Die zweite Acht.

Zum andern weißt der geschworn, alle diejenige so dem Herrn zu Keldenig Zinß oder pacht gelden, haben zwei zinßliche Tage zu bezahlen und Keinen mehr, nemplich St. Cunibertz Tag und Dienstag nach Dreiziehn Tag, aber die Honner und pfennigsgelder sollen auff

St. Cunibertz Tag bezahlt werden, und wer geschworen güther hat, hat erlaubnuß biß Dienstag nach dreiziehn Tag, alßdan sollen alle Zinß und Pacht bezahlt werden, würd aber jemand in unbezahlung gefunden, soll dem Schultheißen Wettige seyn, auf gemein achten halben shilling, doch der geschworen hat vierzehn Tag Zill, welcher geschworen auch auf einen dinklichen Tag ausbleibt, ist wettig den Schultheißen auf gnand acht z. B.

Alle güther so den Herren von Keldenich Zinß oder pachtgelden oder geschworen güther weren, sie seynd gelegen, wohe sie liegen, sollen ahn Keine anderen gericht angeschrefen werden, dan vor diesen geschworen, so aber das geschehn und inhaber der güther solchs diesem Hoeffsgericht nicht angebe, und verschwige, und das der schultheiß solches vernehme, soll er die güther dem Herren heimdingen.

Die dritte Acht.

Zum dritten weißt der geschworne, welche geschworen auff diesem Hoff ist, soll jahrs dreymahl auf die gemelte Täg erscheinen, mit der empfangen Hand, oder einen wahrhafftigen schein brengen, daß die empfangen Hand noch im Leben ist, were aber sach, daß der geschworen einer der gemelte Tag oder ander dünklige Tag ausbliebe, oder der empfangen Hand oder den schein nicht mitbrächte, soll den schultheißen wettig sein acht Schill. Weiter weist der geschworen, waß siebenzehn morgen grund ist, es were an Land, Benden, Büsch oder Hoffstätt, ist ein pfehrds Churmüdig, und waß darunter ist, ein silbern Pflug. Wan nun einiger empfangen Hand ablebig würde, sollen die Partheyen binnen sieben Tagen negst darnach erscheinen und brengen die Perde, so daß letzt Thäll und Berg gemacht oder gewonnen haben, für den geschworen auff dem Stappelhoeff, und alßdan soll der geschworen umb die Pferd gehen, dieselbe besehen, aber nicht im Mund und welch Pferd der geschworn aufffsetzet, soll der jüngst geschworn auff das recht Hinterschenckel dasselbe Pferd schmitzen, und daß ist dan den Herrn zu Keldenich erfallen, alß daß die Herren dasselb zu sich unter ihrem sattel, in ihrem Wagen oder Pflug annehmen, oder dasselb verkauffen oder auff gnaed wieder überlassen mag, wie es ihnen gefelt, und hat der schultheiß ein alter Turnisch und jeder geschworen zwei rader albus, und wan die empfangene Hand die guther empfengt und wieder belehnt wird, davon hat der geschworne ein Viertel weins, und ein albus Weck und der schultheiß 1 Viertel Weins, desgleichen soll es auch geschehen mit den kleinen Churmueden Binnen den negsten sieben Tagen;

und ob sach were, daß die partheyen ungehorsam ausblieben, und nicht erscheinen, soll der schultheiß die guther mit aller Beßereyen ahn die Herren dingen, und wan die partheyen Binnen einem jahr und einem Tag nicht erscheinen und den Herren alle Kösten und schaden wieder geben und sich auffs neu belehnen lassen, sollen die Herren für eigen und proper güther behalten.

Item weißen die geschworen, daß auf Dienstag nach dreytzeihen Tag Ein jeder geschworen, mit seiner Haußfrawen, einem Knecht und einem Hundt auff der Herrn und Junckeren Hoff kommen soll, und alßdan soll man anstund einen Tisch decken mit weißen Lachen, wie sie aus dem Wäsch kommen seynd, darauf soll seyn rocken Brod und pött, wie sie aus dem speulen kommen seynd, darbey soll seyn dür fleisch mit ertzen und Wein; der bey zwei pfennig so gut ist alß im Dorff zu Zap gehet, und grün fleisch mit mostart und Weiß Brod genug, darzu pfeffer, Kaeß und Butter, und ein feur von alten rader und dürren Holtz, daß der geschworen nicht berauche, und soll der Bott den geschworen Kohlen verscharren, daß er nicht verkalte, alßdan soll der geschworn auffstehen und das geding behechden von wegen obg. Herrn, und der geschworen soll einer beym Tisch bleiben stehen und den Verwahren, und dan soll der geschworen gefragt werden von allen gerechtigkeiten des Hoeffs und der Herren güther; wan daß nun geschehen ist, soll der geschworn an den Tisch gehen sitzen, und soll essen und trinken sich so sath, daß er nicht erkennt einen man für einen atz.

Were aber sach, daß der geschworn einer so unnatürlich voll würde, daß er drunckshalber im Hoff fielt, daß der geschworen erkennen könnte, daß er von Vollheit gefalle, der soll das gantze gelaech bezahlen.

Item danneben sollen der schultheiß den geschworen auf den anderen ungeboden dünkliche Tage geben ein Viertel weins und ein albus, und wan sonst dünkliche Tag gehalten wird, so sollen die partheyen den geschworen belohnen.

Aydt der Geschworn.

Ich gelobe und schwere, daß ich hinfürter diesen geschworen Dienst, so ich jetzund angenommen hab, mit allem Fleiß bedienen will und den Herrn zu Keldenich und diesen Hoffgeding oder Staffel Hoff Ihrer gerechtigkeit hülffen handhaben, Ihre Zinß und Pacht lieberen und imgleichen, wan durch den Hoffgericht Botten citirt werde, folgen, den geschworn mit Fleiß helffen, behalten, waß im Gericht gehandelt wird, und niemand unrecht thun, weder umb gunst noch umb gab oder

geschenk oder waß sich einigs nützen vergleichen mag, so wahr mir Gott helff und sein heiliges Evangelium.

2. Müngersdorfer Weisthum.

Anstellung der drei ungebotten geding, daß erste Donnerstagß nach dreyzehn Messen, das zweyte nach Coelnischer Gottestracht undt das dritte nach St. Joannis Baptistae, Weisthum. Achten undt Fragen der Herrlichkeit Müngerstorff.

Anfänglich wan die unterthanen sämplich mit ihren gewehr durch den Glockenschall am herren-Hauß versamblet und die Gerichß-Band bekleidet, werden der unterthanen Nahmen abgelesen, darnach stellt der Herr Vogt oder Schulteiß an einen scheffen, obs Tag undt Zeit seye, daß ungebotten gedingh zu halten, welcher sich berath und spricht Ja, alsdann soll der Gerichts-Bott Ban undt friedt thuen wie folcht:

Ich Thue heut zu Tag Ban undt friedt wegen gottes im Himmelreich, Mariae seiner gebenedeyten lieber Mutter undt aller lieben Heiligen gottes, welche gott dem Herrn sind bekannt, wegen unseres Patronen S. Vital, undt dem, welchen diß gericht gelegen ist.

Imgleichen thun ich Ban undt friedt wegen der Ew. Edln hoch- undt wohlgelehrten herrn Dechanten und Capitull h. Apostel in Coeln und Vogten hieselbst, nemblich des hochwürdigen und hochgelehrten Herrn Joannes Gelenius derer Heiligen schrifft doctor, undt eins wohll. stiffts Dechandt ꝛc.; den man hier erkent für einen gewaltigen Herren, der hatt gebott und verbott, macht zu Richten unter der Erden und auff der Erden, galgen undt Ratt, Glocken Klanck undt Wiltfangs, alle Hocheit, alle Ober und gerechtigkeit, so weidt vndt breidt die Herrlichkeit Müngerstorff gehet.

Weiterß Thue ich Ban undt friedt wegen der Ehrbahren schulteiß und scheffen Dieses freyen weltlichen gerichs, die macht haben diß gericht zu besitzen, Dero Richter soll daß Gericht zu rechter Zeit Anstellen undt halten, der scheffen soll dem gebott folgen, in die gerichs-platz nit sitzen gahn, auch nit auff stahn dan mit Vrlaub undt willen deß schulteißen, den gerichs-stull auch nit räumen, er werde dan mit recht darauf gedrungen, vndt ob der scheffen einiges Urtheil hinter sich hatte, soll er nit von sich thuen er werde dan zuvor gemahnt vom Richter, der ihnen von rechtswegen mahnen magt.

Auch gebiete ich, daß niemandt in der scheffen Rath geht, er werde

dan mit gnaden eingeheischen oder darzu gebetten, auch daß gericht schrecke noch wecke dan mit gebührlichem rechte.

Were auch iemandt, Der alhie am gericht zu thun hätte, der soll kommen mit seinem erlaubden Vorsprecher, geben recht undt kennen recht, als richter vndt scheffen erkennen vor recht, Dem richen umb gelt, dem armen vmb gottes willen, dan wer sein recht durch sein bekendlich armuth alhie nit verfolgen könnte, Dem soll der Richter mahnen, der scheffen erkennen undt der Bott daß Gebott thuen, alles umb sunß, damit unsere Ehrwürdige Herren und ihrer Ehrer Amptleuth bey ihrer Hochheit und Jederman bei seinem rechten bleiben möge.

Im fall auch iemandts hier wehr, der zur Priesterstatt were erkohren, oder vom Shildt gebohren, den heischt man keusch undt züchtig sein, Den anderen gebiets man: ich gebiete Zucht und verbiete Vnzucht undt alles insgemein, daß ein Ehrbares gericht einigeswegs letzen oder krencken kann.

Ihr Nachbahren, man gebeuth Euch, daß ihr alhier solt fragen undt anbringen, waß straflich ist.

Hier soll man Heut zu Tags fragen Unrecht Weegs, Unrecht Steegs, Vnrecht Waell, Vnrecht beyspiell, fluchen, schwären undt Gotteslästeren, Wahrsagen, Zaubereyen Beschwären, Ketzerey, Morderey, Dieberey, Wucherey, Kyffwort, scheldtwordt, drewen, Metzerzugh, harte schläg, bludige wunden, waffengeschrey undt dergleichen solt ihr schuldig sein zu fragen, damit ihr mit hernechst gefragt werdt. Derr Herr ist reich gnug, Bedarff Euer breuchten nicht, Herrnbruchten endtführt man nicht, sie mögen wohll Ein Zeitlangl viellicht verschwiegen bleiben, da heute sich ein Jeder hiemit stelle ichs an die Ehrbahre scheffen, ob Ban undt Frieden gnug beschen, sagen Ja vermöge deß Weißthumbs.

Folgens wirdt die Hocheit geweisen, darnach weichen die unterthanen ab. Besprechen sich undt lassen den Botten waß strafflich vorbringen. Demnächst die ankommende Nachbaren nach vorbrachtem schein undt Bescheidt, wo sie gewohnt, wie sich verhalten, warumb undt wie abgescheiden im fall sie qualificirt mit Eiden und Pflichten auffgenohmen. Endlich wirdt auß des schulteißen Befelch fur den Botten außgeruffen, wer am gericht zu thun hatt, mitt seinem fürsprecher zu erscheinen, sonst wirdt doch gemeinlig Kürtze der Zeit halben die gerichtliche Studiens in Partheyen sachen ausgestellt.

Weißthum der Hoheit Müngerßtorff.

1. Erßtlich in der Acherstraß an der Pfafen pannen in dem graben da stehet ein stein.

2. Von der Pafenpannen an das Mastorfer Kreutz da stehet noch ein stein.
3. folgendts wieder auff die Acherstraß an den Jangraben da stehet noch ein stein.
4. Vom Jangraben in den simesgraben am guntterstorffer Siechhaus an der Vogdeyen drey Morgen, da stehet auch ein stein.
5. Darnach den Esells patt auff in die Casterstraß da stehet noch ein stein.
6. Von dannen in deß Vogelsangs siebenzig Morgen da stehet noch ein stein.
7. Von den siebentzig Morgen auff den ortt den heidenberg an Herman halfens Acker die vorab zwischen jetzigen halffen vndt Backelmunter acker in die Vogelsengerstraß.
8. Von dannen in die Bonner hegge.
9. Auf der Bonner hegge in die herber Kaull.
10. Auf der herber Kaulen in die Casterstraß zwischen aldenberger sieben Morgen undt Melater Acker ahn die Klein Bremen Hecke.
11. Von der Brehmen Hecke recht auff die Mahr aff das ortt von dem Jngraben, langs den Jngraben auf die Ackerstraß.
12. Von dannen wider an den stein in der Paffenpanne.

Folgen Etliche Artikell den unterthanen vorzuhalten.

1. Vor Erst soll kein Jnwohner alhier Knein oder felthühner zu fangen oder zu schießen sich gelüsten lassen, undt da jemandt darüber befunden wurde, soll für jeder Knein oder huen funff goldgl. fur straff geben, und welcher solches würde anbringen, soll mit Verschweigung seines Nahmens jedesmahll Einen halben thaler haben.

2. Zum Zweiten dahe einige andere außwendige Knein oder Hüner zu fangen oder zu schießen unterstünden, welche der Gericht Bott allein zu steuren nit mächtig were, solen ihnen die nachbar auff sein anruffen beystahn undt helfen, selbige anzuhalten, ihre Nahmen undt wo sie wohnen von ihnen erforderen, solches alsbaldt zu Erkennen geben, damit die Ueberfahrer nach Gelegenheit der Thatt und personen andern zum Abscheu in gebührliche straff genommen werden.

3. Zum 3ten sollen allen Jnwohnern, die Hundt haben, ihren Hund Kleppeln anhangen, damit die Knein nit verstreuet werden, were auch jemandt der Katzen hatte, welche den Knein gefährlich, derselb soll sich derren unverzüglich queidt machen, sonst soll man den vor ansehen undt straffen.

4. Viertens im Fall auch ein gefuschß am Berg oder sonst gespurt, soll man bey Zeiten anzeigen, gestalt deme vor zu kommen.

5. Funfftens soll niemandt am Berg holtz abhauen oder holen wie auch in der Hecken Keine besten heuten, sonderen bey straff funff goldgl. derselben verschonen.

6. Zum sechsten dha einiger Brandt (dahe Gott vor sei) in der Hoheit aufffstehen würde, sollen die Glocken gezogen undt jeder Haußgeseß mit bewehrter handt wo es nothig sein würde folgen.

7. Zum siebenden wird Jeder männiglich insgemein befohlen sich bei Tag undt nacht deß streiffens in anderleuth garten an Appelen, Bieren, Kirschen, Prumen undt sonst all ander Baumfrucht undt Erdengewachs sowohll im feldt als garten gäntzlich zu enthalten, alles bey arbitrarie geldts oder leibs straffen undt Rechtliger erstattung deß schadens, darnach ein Jeder sich zu richten undt vor schaden zu heuten.

Eidt der Unterthanen.

Ich N. N. schwere undt globe den Erwürdigen Edelen Hoch- und wohlgelehrten Herren Dechanden, Vogden undt Capitull zu ss. Apostolen in Cöllen als Erbgrundt undt gewalt Herren derro Herrlichkeit Mündstorff gehorsamb, unterthänig, trew und holt zu sein derroselben bestes undt Wohlfahrt äußersten Vermögen zu suchen zu beforderen undt zu erhalten, hinwider allen schaden, arges undt Nachtheill, wo ich daß sehen, hören oder vernemben wurde, so viell möglich zu kehren und darfür zu warnen, und mich dermaßen zu halten, wie einem Ehrlichen Treven Unterthanen gegen seine Obrigkeit eygendt und gebürtt, daß ich auch mit meinem nachbahren hieselbst zu Müngerstorff am Gericht allen sachen undt forderungen recht Halber, wie von alters brüchlig, gebürlich recht geben will undt nemen, Auch mit der wohnungen nit von hinnen weichen ohne gebührlichen Abscheidt, sowahr mir Gott helff undt sein heiliges Evangelium. In anfang war das wort undt das wort bei gott und gott war daß wort.

3. Brenicher Weisthum.

Weißthumb StifftsKirchen zu St. Apostolen in Collen Hoffgerichts zu Brenich.

Zum Ersten erkennen die gesworen den frönhoff vor Einen freien adlichen Hoff; binnen seinen Zönnen Vnd wenden, Sall der Hoff so frey sein, ob sach were, daß Einer einen Dödtschlag hette gethon

vnd konte auff den Hoff kommen, So ist er frey 6 wochen vnd 3 tag, Und wan die 6 wochen vnd 3 tag vmb Seint, vnd er kan darvon kommen drei Fuß vnd wider darauff, daß er beweistumb hatt, So Stehet er in einer voriger Freyheit, Vnd mach sich jahr vnd tagh alßo behelffen, biß ihm Seine freundt Zu gnaden helffen.

Auch weißen die geswören, daß die pfortz deß Hoffs nicht hartter geschloßen Sall sein, daß man sie in Einem Lauff kan aufflauffen, obs Sach were, dar Gott vor sey, daß Einer einen Dodtschlagh oder sunst in ein ander Vnglück gefallen were, daß er der Freyheit vonnöthen hette, vnd queme vor die pfort vnd kont nicht in kommen, vnd würde ereylet, vnd von der Freiheit angehalten mit seinem Leib, derselb würde sich auf daß recht auf dem Hoff berueffen. Der Halffen Sall denselben auff seinen freyen Fueß setzen.

Auch weißen die gesworen Stock Vnd Halßbandt auf dem Hoff, wie es darvon kommen ist, laßen die gesworen in seiner macht.

Auch weißen die gesworen Vnd erkennen vor recht thumbherrenguett churmuithig zu Netteshoven.

Der teutscher Herren guett churmuithig zu Herßell.

Der Junferen guett zu Capellen der Kreitzacker churmuithig.

Vnd wahn die Churmuithen erfallen seint, so Sollen die Herren zu St. Apostolen darmit vmbgähn, wie die geswören erkandt vor recht auff dem Hof Brenich.

Auch weißen die geswören vnd erkennen vor recht: die Burch zu Bornehm mit zwei Geswörn.

Nah Juncker Jumpert zu Deutz hoeffen mit zwey geswören.

Deren Herren guett zu St. Cuniberts genannt der Berger Hoff mit zwei Geswören.

Item die Sechs geswören Sollen alßo geschickt sein, wan es Sach were, daß der Herr zu Bornehm Einen Scheffen oder zwey vonnoethen hatte, So magh er darin greiffen bis er seine volle Zahl hette.

Vort weißen die gesworen Einen wegh von der ranckenbergsgaßen ahn zwischen der Hern äcker von St. apostolen, der Sall alßo weith sein, daß Ein wagen dem anderen weichen kan, er hatt geladen waß er woll, Sonder Geleise zwers Vber die Schlundt, sehr weith ins Felt.

Vort weißen die geswören den Wegh alßo weith vnder der flechten her, biß auff Hundtgens müllen, dan von Hundtgens müllen hinder Rüllen müllen auff biß ahn die wesch, da Sall ein frey Eßig (?) außgehen, der Soll alßo weith sein, daß man Einen arntzwahn mit vier pferden darauff kan wenden, sonder iemandts einreden.

Vort weist man alßo weith hinder Juncker Peters müllen biß an daß Hanne Loch, von dem Hanne loch biß ahn St. Euergisli morgen, von Euergisli morgen biß ahn die krum Eich da wendt der gesworen mit dem wegh.

Vort weißen die gesworen Einen Fußpath vber die Kuen, den Sall man gahn, nicht reyden nach fahren.

Vort weißen die gesworen, ein Leimkoehl auf die Kum, da mach ein jederman leim in graben, sie sey gesaet oder gemähet in Einer Kuihlen, Vmb den meisten Schaden deß Halffen zu verhuitten.

Vort weißen die gesworen, die Herren zu St. Apostolen sollen den Friedhoff Böwig, halten obs Sach wehre, daß iemandt mit geistlichen-mandaten beschlagen wehre, daß Er in dem Bandt wehre Vnd Sterbe, daß man ihn darauff begroiff, biß ihm sein Freundt auff die geweyte platz hulffen. Auch weist man dem Landtherrn den Wahgen Vnd den geswören die Kahr vnd dem Landtherrn all Ungebotten gediengh, 9 alb, daß macht daß iahr auß 4½ marck, deßen Soll der Herr zu Bornehm den apostolen Herren Lehnen Voght vnd Botten, daß Sie Sollen pfantschafft thun vmb Kendtiche Zinß vnd pacht vnd niemandt noch banden noch laden.

Vort weißen die geswören, die Herren zu St. Aposteln Sollen den Frönputz bäwigh halten, daß man deß drincke, biß man wein kricht.

Ferners weißen die geswören Ein fierthell wein schenken daß sie ihm die gerechtigkeit helffen behalten, die Hant ihn zu halten Vnd den gesworen kein Eindracht geschehen zu laßen, noch ihre Heimlichkeit zu offenbahren, Vnd daß weder vmb gelt, freundtschafft noch feyentschaft, magschafft, vmb keinerley weiß wie daß Sein nach, darmit umb nit nit zu behelffen, So war alß mir gott helff vnd sein heiliges Euangelium.

Erstlich weißen die geswören den Hern zu St. Apostolen den weinpacht zu, denselben sollen sie hollen bey Einem jedern, der Innen schuldig zu Herpst, der Herpst falle Kurtz oder lang.

Vort weist man ihnen den Kornpacht zu Remeißtags.

Die Hoener Vnd pfenningsgelt auff St. Mertenstagh.

Den weißpacht auf St. Andreastagh.

Den Hafferpacht auf St. Steffenstags.

Vor vermeltem Tags Sollen sie niemandt Schaden thun wegen der pacht.

Vort weißen die geswören daß ein Jeder zu Brenich Soll macht haffen, von Mertenstags ahn biß Halffen mertz, sein Kohe auff den Frönhöff zu dreiben Vnd Einen Hirtten darbey zu stellen, daß sie dem

Halffen keinen Schaden thun in dem Hoff Vnd sollen der pfertzortzen genießen Vnd des pütz zu drincken biß sie Sath seint, Vnd ist es sach daß sie nicht ausgezogen seint, soll ein jeder macht haben die ortzen auszuziehen vnd die Biester darin lassen Eßen. Vnd des sollen die Hern zu St. Apostolen den geswören ein Malter weitz zu verzehren geben, deß negsten montags nach Martini, daß Sie ihnen ihr gerechtigkeit helffen weißen vnd behalten.

4. Weisthum von Vogts-Bell.

Alt Weisthumb darauß der Vertrag im Jahr thausend vünff hundert funffzigh acht ahm 22ten tage Augusti zu Vagts Bell aufgerichtet, deßgleichen der fürstlicher Receß Anno 1560 am 27. Juny zu Jülich vfgegeben sich referiren vnd wie gemelt Weisthumb vermügh berürte Vertrag vndt abscheidtz geendert, vndt also hinfüro vff den dreien ongebottenen gedingen durch die geschworn zu vagts bell In Iren achten soll geweiset vndt erkännt werden.

Es ist zu wissen daß der Voigt von Bell halt iarlihs drey vngebottener Geding zu Vaigts Bell, mit nahmen: des zweitten Dinrtags na Paschen helt man der vngebottener gedinger ein, das 2te des zweiten Dingstags nach St. Johans Missen zu Mitsommer, das 3te des zweyten Dingstag nach Dreutzehen Missen, alsdan so sitzt der Scholtis des Vaigts van Bell, darbey der Bawmeister der Würdiger Hern von S. Apostolen, vndt der Scholteis mannt den Bawmeister vmb die drey geachter zu erklären, So steht der Baumeister vff von dem Scholteis vndt begehrt die Geschworen, vndt kumpt dann wieder mit den geschworn, als die sich zusammen berathen haben, vndt erklärrt die drey geachter, als hernach geschrieben folgt: Vndt soll der Scholtis zu Vaigts-Bell Vursch. durch den Erbvagt zur Zeitt vndt deswegen vndt niemandt anders angesetzt durch Innen auch mit pflichten vndt Eidenn angenommen vndt sonderlich inn seiner anstellung mit seinem leiblichen Eide verstrickt werden, das er in Krafft seines gethanen Eidtz ermelten Dechant vndt Capittul vnd mehren sachen schleunich vndt vnpartheilich gleichmesich Recht widerfahren, sie auch bei Ihren Rechten vndt gerechtigkeiten, wie sich gebuhrt, handhaben vndt daran sich nit verhinderen laßen soll. Es sollen auch die geschworn nach altem herkhommen, Weisthumb vndt gewonheiten von vnd ahn dechandt vnd Capittels-Lehenn-leuthen genommen vnd so an der Zoll einigh

mengel die Ihenigen, so dieselben zu setzen schuldig dahin gehalten werden, das sie verordnet vndt niedergesetzet, vndt dem Capittel als denn grundt-herrn zu Bell des dorffs vnd ihrer Lehen mit pflichten vndt eyden zugethan, der gleichen auch ein Erb-Vogt zur Zeitt in statt der hoher Obrigkeits mit Irren pflichten vndt eyden verwant vndt verstrickt sein, da aber einer oder mehr auf den lehnleuten Bauerstandt halben oder sünß vntuglich befunden wurden, so sollen der oder die in ihre statt andere beqweme Personen verordnen vndt dem gericht fürstellen, die auch, da Sie beqweme darzu angenommen werden, vndt sollen solche Vorgenger, inmasen sunst Ihre Principalen dem Capittel wie auch der obrigkeit mit pflichten vndt Eiden verwant sein.

Das Irste, das man Kennet die geistlichen Herren von St. Apostelen in Collen für Erbgrundtherren zu Bel des Dorffs, vndt alle Ihre Lehngütter darumb, das Sie dan Erbgrundtherr sein, So soll der Vogt von Bell den vurschr. herren vnuerzüglich recht widerfahren vndt geschehen lasen für Ire Zyns vnd pechten, soen sallen die vurschr. hern dieselben zu Bell gesessen nit suchen mit geistlichen rechten, bannen noch laden, vnnd ob die Hern Vurschr. an dem Rechte zu thun hatten aldar, so soll der Vogt oder sein Scholteis drei Vursch. hern zu Irst das Recht thun für Jemandt frembders. Item so ist ein Erb-Voigt zu Bell aus des Capittelseygenthumb vndt seinen lehengüttern zu Bell iährlichs schuldig dem Capitull einvndtviertzich mald^r Korns zu lieben, vürbehalten, so Er oder seine Nachkommen vndt Erben hernachmals einige weithere gütter an sich erlangten, das Sie von denselben alsdan auch die beschwerung zu tragen pflichtigh. So sall der Erb-Vogt zur Zeit vndt alle andere Lehensleuthe, die Vursch hern von S. Aposteln geldendt, Sy betzalen zu S. Remeysmisse ob binnen viertzehn tagen darnach nechst vnbefangen, des sullen auch die hern ein Vas habenn, der Vasser vier fünfftzehn viertheilt colnisch machen sollen, vndt damit soll der lehenman ein malder betzalen. Were auch sach, das der Lehenman die hern nit betzalte auff die Vurschr. Zeitt, So soll der Lehenman den hern Vurschr. lieberen Ihre Pachten vndt Zynsen zu Collen vß der hern Kornhaus mit Colnischer massen auff Kosten vndt schaden des Lehenmans. Welch Fas zu allen vngebebottenen gedingen erscheinen sall fur dem gericht, das die hern sehen, das solch fas nit gemindert sey, vndt die lehenleuthe, das es nit gemehret werde, vff das mallig bey seinen göttlichen Rechten bleiben magh. Auch so sollen die hern von St. Apostolen dem Gericht einen Man halten, den man nennt der Baumeister, der sall den geschwornen Ihre wort thuen vndt

tragen, ob der vorschr. man die Wort Kurtztenn oder lengden dadurch das gericht gestrafft werde müchte, den last sall der vorschr. man vnnd bawmeister abtragen vndt anders niemandt. Vndt dieser vurschr. man sall zu Bell sein, der hern Pachte vndt Zynsse zu empfahn. Wanehe der Lehnmann bereit wäre zu betzahlen, So sall er des Baumeisters gesinnen vnd ob der Bawmeister sich vnwillig und auswendigh machten, So sall der lehnmann zween geschworen nemmen vnd vberlieberen auf der herren hoff, So des Jme dan die Zween geschworn gestunden, das er vberliebert hatte, das sall Er bezahlt haben, so fern als das reigkt, vndt wehre auch sach, das der Lehnman die hern mit gelde betzahlenn das das beste geldt zu Collen auff dem marck auf Keinen Vorkauf bey drey pfenningen noch. Item die zweitte Acht ist, das Wir Bawmeister vndt geschworen halten vnse fraw von Mehr etc. vor eine Erbvogtinn, darumb dan das sie eine Erb Vogtinn ist; So Wysen Wir Jhre zu gebott: vndt verbott, Clocken Clanck vndt folgung so weitt undt breit alß die herligkeit von Bell gehet. Wir weisen Vnserer Frauwen zu Galgen vndt Rath, Dieberei, Mort, Scheltworten, Metzertreiben, Faustschlege, blutristige wunden, bluthrichtungen, vndt alles das innigh, was einem weltlichem hern gebührt zu richten, da sall sie ein her vndt Richter vber sein nach alle Jhrer macht, vnd als dan vor etzlichen Zeitten magh gewesen sein, das ein Erbvogt zur Zeit vff Zeit der dreyer vngebottener gedingen obgenannt des montags zu Mittaghs vff der herrn hoff von St. Apostelen kommen möchte, da alsdan von wegen der Apostell herrn Jhnne guetlich gethan werden sollte bis vff den folgenden Dingstagh zu mittage, So haben sich doch die Parthеyen vertragen, das solcher Vffrith auff berürter hern dechant vndt Capittels hoff hinfuhro zu den Jwigen tagen vndt von dem Dechant vndt Capitul in erstattung dessen sambt den Vncösten 9 goltgl. oder die werde darfür dem Erbvogt, seinen Erben oder Nachfolgern zur Zeitt betzalen sollen, doch alſo das auch hingegen ermelte drey vngebotten geding gehalten werden vndt damit sollen Dechant vnd Capittul zu den Apostelen des auffrydens vndt aller vncosten halber geübrigt vndt enthaben verpleiben, vndt wän der Erbvagt zur Zeit das vngebotten gedinge anstellet und man dingen sall, Alſdann sall er einen Scholteis bey sich nemmen vndt der geschworn ein Theill oder zu maell, vndt sall sich mit Innen berathen vndt die geschworen mit Jhnen, ob jedt in der herrlichkeit wehre, das dem herrn stünde zu richten, vndt den geschwornen stünde zu clagen, vff das alle sachen bei göttlichen Rechten pleiben. Wännehe dis alles

geschen were, so magh Vnse fraw gain an Ihr gedinge, ob Sie wolte, so magh sie ihr gedinge selber besitzen, ob Sie magh dar einen Scholtis oder einen Richter haben, dem sie das befehlt das gericht zu besitzen. Auch so seindt dar drey Ampter in der Herlichkeit, die magh unse Fraue vurschr. besitzenn, nachdem sie eine Erb-Vagtinne ist, das Eine ist ein Botte, das zweitte ist ein Vorster des Waldtz, das dritte ist ein Schütze in dem Velde. Den Botten sall sie setzen mit Rath der geschworen vndt mit Willen der Erben, darumb das sie den setzen sall mit rath der geschworn. Item die hern van St. Apostelen sollen einen forster setzen, der sall zu Bell wohnen vndt Ihren Busch verwaren, vndt zur Verhuttung alles ietlichen abhauwens vndt vbertreibens in des Capittels Busch, genandt der Vorst, seinem befohlenen vndt tragenden Ambt trewlich abwarten, vndt diegenige, so Er darin alß vngebührlichen dreibens vndt misbrauchs halber betretten würdt, (festnehmen) und Inn berürdter dechanten vnd Capittels zu St. Apostelen hoff zu Bell verwarlich halten vndt für gebürlich erstattungh vndt abtragung zugefugten schadens gemelten Dechant vndt Capittel zu entricht, desgleichen ohne seiner Vberfahrung dem Erbfocht auch abtragt zu thuen nicht erledigbt werden. Gleichwoll soll des Erbfagtz Vorster vnnd dieneren hiemit unbenommen sondern fürbehalten sein, In dem bemelten Busch Vorsch. vndt anderen der herlichkeit Vogts-Bell Buschen die schätzung in massen der hern von St. Apostelen Vorst zu thuen. Item darligt ein gutt beneben der Kirchen, heischt Schüyrmansgutt, daruff so sollen die herren von St. Apostlen einen Stock halten vndt ein Vesser, das sollen sie bawig vndt schlüssig halten, ob einig man gegriffen würde vmb Mißthat willenn, das man den darin bewahren künthe bis vff den 3ten tag, dan mag vnse fraw Vurschr. vber Ihnnen thun richten nach seinem Verdienst. Ob der Stock nit schlüssigh befunden würde, also das der Man versäumlich warde vmb gebrech der Vestungen, das dar einich schade off last abqweme, die sollen die hern von St. Apostelen abtragenn. Item ob dasselbe gut gebauwet wehre, So magh der her sein gedinge darauff halten, ob Er wolte, alsdan so mach der man, so darinnen wohnt, in der herren Waldt von St. Apostelen fahren vndt haben alle iahrs einen wagen holtz, daruff so sall Er Feuer stochen, das sich der her dabey wärme; darumb das das guitt den last hait, so ist das frey als der burgh hoff oder herrn hoff von St. Apostelen vndt ander freigütter.

Item die dritte Acht ist: die hern von St. Aposteln haben einen Zehendt hoff, darauff die Vorschr. hern halten sollen zu Vrber der Lehn-

mannen vndt gemeiner Nachbarn ein Vasel-Rindt ein Vasel-füllen vndt ein Vasel-Verken. Wehre sach das die hern von St. Apostelen diese drey Vorschrievene nit hielten, das alsdan der Lehenman deshalb zu schaden qweme, So sall sich der Lehnman erkeweren vndt den Schaden erhohlen an den Zehndten. Item die hern von St. Apostlen haben einen Walt, den man heischt den Vorst, ob dieselbe Waldt also gestalt wehren, das die Ecker drogen, So sollen die Hern Vurschr. einen jeden Lehnmann seine Schwein eckern (lassen) nach antheill seines Lehns, doch denselben puncten mit den Eckeren, zu halten, wie von alters herkhommen, vnnd off Jemandt von den Lehnleuten Bauwen wolle zu Bell, So sollen die Lehenleuth Vrlaub bitten die hern das holtz zu hauwen in dem Vorst, das die hern den vurschr. Lehenleuthen nit weigeren sollen, dieselbe Lehnleuth sollen hauwen auf dem Walde alle notturfft ihres Bauwes. Item die hern von St. Apostolen sollen einen Vorster setzen, der zu Bell wohnen sall vnd ihren Busch verwahren, der Vorster sall sehen, das niemandts den hern ahn dem Vorste zu nahe hauwe vndt auch das der Lehenman nit mehr hauwe den nach notturfft seines bawens, doch sollen sie nit hauwen in den heuwen, so die herren das nechste iahr hauwen sollen, vndt sollen die Lehenleuth so fern zurücktasten, das es den hern daran nit enthindere, dieselbe Lehnleuth sollen auch fridtholtz hauwen vff demselb Walde das Lehngutt damit zu fridden, das den Nachbahren darvon noch niemandts anders kein schade geschehe. Item der Lehenmann mach nach seiner notturfft vff der hern von St. Apostolen landt, wo es brauch ist, leym graben, doch soll Er die Kuyll wieder zu machen, das der herrn halffman aldar nit darff den plugh wenden. Item die geschworn weysen ein gemein drifft aus Bell in den Vorst vndt die zu beiden seiten betzuyntt, ob des noht were, also ferne das man den Zoppe von dem Vorste in den Zaun schleitt. Item die geschworen wysen auch die Kühe von Bell in den Vorst zu weyden vnd zu gahn sonder jemandts widersagen von dem schär an bis ahn den hangkmorgen, dar sall der herren Vorster bey sein vndt besehen, das dar kein ander Viehe nit bliebe stehen in dem ersten haw, derselbe Vorster soll auch darbey sein, das dar kein schade beschehe, das kein Vieh ingahn das schaden thun möchte, vff das niemants sagen dürffte, die Nachbahren von Bell hätten solches gethan. So viell auch den hangkmorgen belangt, soll der selbigh mit seiner nutzung, wie er auff heut dato befunden, nunmehr vndt zu den ewigen tagen bey dem Erbfagt zu Bell vndt ihren Erben bleiben, auch verkauffen die herren vpn St. Apostolen das holtz

in dem Vorst, were Jemants dan von den geschworenen zu Bell, die das Holtz haben wolten vndt gelden, so sollen die herren Vurschr. dene geschworen das holtz lasen. Item ob der winter den armen Nachbaren zo lanck siele vndt were also, das die kein soderin hatten, So mögen die Nachbaren vff der herren hoff von St. Aposteln mit Ihrem Viehe dreiben, vndt der Urtzen gebrauchen, vndt ob der Halffman wunderlich sein wolte vndt das den Nachbahren nit günnen noch gestaden, So sollen die nachbarn gahn, dar des halffmans pferde stahn, vndt nemen die Vrtzen zwischen den pferden, vndt werffen die auff die Mist. Item auch so sollen sein drei hangende Reidt-Valderen vmb das Dorff, an der gassen nach Collen wart sein zwey falderen, das eine geit nach Brauweiler, das sall Vnse fraw thuen machen, das ander geht zu Vrechen warth, das sollen die herren von St. Aposteln und Johann Jüden zusammen thuen machen, das dritte ist nach Königsdorff, das sollen die Jungffern von St. Mavieren thuen machen. Item so sein dann drei große Valder, die sollen die gemeine Nachbaren thuen machen, das eine nach Königsdorff, das andere nach Collen, das dritte nach frechenwart, vndt ein ieglich erbe sall seine Flogel-Zawn gegen sein Erbe thuen machen. Auch so weisen Wir geschworn den dorghang offen bis ahn das feldt, vndt ob iemandts dardurch zu misten, ob anders zu thuen hatte, dar magh das vffbrechen und durchfahren nach seiner notturfft vnd behoeff, vndt dann als das gethan ist, wiederumb zumachen. Item so ligt auch ein gas bey dem althen Weinhauff, genandt die Stynngaß, die sall offen sein bis ahn das feldt, vndt vnse frau sall die darahn dem feldt thuen zu machen, vndt ob iemandts auch dardurch zu thuen hätte, der moigh das vffbrechen vnnd wieder zumachen. Auch so weisen Wir den Hollenders-wegh ahn beyden seiden betzeunet, das die Erben thun sollen bis ahn das ende ahn Vnser Frauwen zwolff Morgen mit ihren Flogelzeunen, das das Viehe Keinem schaden tuhe. Auch so weisen Wir, das die Erben thuen sollen den Cöllner Wegh an beydten seiden bezeunen. Vort so vrogen Wir alle vnrechte Wasserflöß, alle vnrechte Wasserflut, alle vnrechte fehle, alle vnrechte lege, darzu alle quade gewicht vndt alle unrechte maß, ob des einigs wehre, So wes das were, darüber sall vnse fraw ein Recht vndt Richter sein nach alle ihrer Maght.

Daß heut dato den Achtzehenden Aprilis Anno 1662 der Weistthumb mit dem originali gerichtlich collationirt vnd deme gleichlautendt befunden bezeuge Ich Laurentius Hochsteden gerichtschreiber mit dieser meiner handt Unterschrifft. Laurentius Hochsteden.

Aydt der geschworner des Hoffgerichts zu Vogtsbell.

Ich N von N Schwere vndt gelobe zu Gott vndt seinem heiligen Evangelio, Ein hoch vndt woll Ehrw. ꝛc. Capitull zu den heiligen Apostolen in Collen alſ Erb-Grundt vndt gewaltherren dieser herlichkeit vndt gerichts Vogtsbell trew vndt holt zu sein, ihr archstes zu wehren vndt bestes zu werben, Mein geschwornes Ambt fleisig vndt trewligh zu verwalten, den dreyen gewohnlichen gebottenen hoffgedingen zu folgen, die Partheyen gäntzlich zu hören, vrtheil vndt recht nach auffsprach vndt Wordt vndt Kundtschafft nach meinen besten sinne auff des Scholteisen ermahnen zu weisen helffen, meiner mitgeschworner Rath vndt haall niemandt zu eröffenen noch davor zu warnen, fort insgemein alles vndt iedes nicht anders zu thun alſ diesem meinem geschwornen ampt von rechten vnd löblicher gewohnheit wegen auffligen mach, vndt solches alles vmb keinerley ding wegen, So mir Gott hilfft, vndt sein heiliges Evangelium. Im Anfangh wahr das wort, vndt das wort wahr bei Gott.

Folgt das *jurament* der *Lehnleut.*

Ich N. gelobe zu Gott vndt sein heiliges Evangelium, meinem herren Dechandt vndt Capitull des gotteshaus zu den heil. Apostolen in Collen als Erbgrundt vndt gewaltherren dieser Herlichkeit vndt gerichts Vogts Bell trew vndt holt zu sein, alſ ein Man von Lehnen seinem Lehn vndt grundtherrn gebeurtt vndt schuldig zu thuen, das mangutt so ich empfangen nit zu verspleißen, baußen wissen, vndt willen meiner obgesagter grundt vndt Lehnherrn, auch das selbigh mangutt zu vergehen vndt zu verstehen, so offt meinem Lehen- vndt grundtherrn mit botten oder brieffen verkündiget, vndt wan ich gewarnet werde, Vrtheil zu weißen, so sall ich weisen nach meinem besten sinne, sonder arglist, so mir hilfft gott vndt sein heiliges Evangelium, Im Anfang wahre das wort vnd das wort wahre bei gott.

5. Weisthum von Rense.

Formula Weißdumbs des Höbgedings zu Renß.

Ihr Hoebner, Ich fragh Euch, ob die Zeitt vom Jahr, vndt die stundt vom tagh, dar Ich meiner Ehrw. Herrn zu den H. Apostolen gutter besichtigen und besehen lassen? Ihr mught mich daruff bescheidenn.

Herr Schulthes! Nach S. Margarethen tage möcht und sollt Ihr Zwehn geschworn Höbener Zue Euch nhemen, vnd der Ehrw. Hern

weingartten beſehne vnd beſichtigen laſſen an orth vnd enden allenthalben, do ſolche gelegen, darnach Höben vnd Dingen, wans Euch wol gelegen vnd zu willen iſt.

Nachdem nuhn ſolcher in maße wie vor geſaght geſchehen, ſo frage Ich Euch ferner, wie Ich mich ſoll haltten, vff dar es geſchehe, wie recht vnd von altters?

Herr Schulthis, Ihr ſoltt dieſem Höff Bann vnd Frieden thuen vnd gebieten von wegen vnſer G. Fürſten vnd Herrn Landtgraffen zu Heſſen ꝛc. vnd von wegen der Ehrw. Herrn zu St. Apoſteln, vnd domitt verpiethen alle ſchalttwordt vnd Oberpracht, dar niemandt den Hoff drenge und zwenge mitt wercken, wortten oder ſcheltten, er woll es dan geneſen oder entgeltten, vnd nehmen, was der Höbener vor recht erkhendt.

Darnach ſoll der Schulthis zu den Höbener ſagen ins gemain alſo:

So thue Ich nhun diſſem Höff Bann vnd Friedenn, vndt verpiethen von wegen meiner G. Fürſten vndt Herren Landtgraffen zu Heſſenn ꝛc. vnd von wegen der Ehrw. Herren zu St. Apoſteln alle ſchaldtwortt vndt Oberpracht, dar niemandt dieſen Hoff enge oder drenge, er wolls dan endtgeltten vnd nhemen was der Höbener vor recht erkhendt.

Diweill Ich nuhn vnſem Höff Bann vnd Frieden gethan, vnd verpotten, wie vor gehört, ſo frage Ich nuhn ferner, wie ich mich haltten ſoll forthin, domitt dieſem Höff kein abbruch geſchehe vnd gehaltten werde, wie Recht vnnd vonn altters?

Herr Schulthes, Ihr ſolltt den Höbener eine manungh geben, vnde ſey ermahnen vndt forderen bei ihren eidenn, ob Imands wuſte, daß der Ehrw. H. zu S. Apoſtolen weingarth vnd gutter geenght oder gedrenght vnde geſchmehlertt wurden an furen, reinen oder ſteinenn, Dergleichen verkaufftt oder vereuſſertt auff einer Handt in die ander. Auch darbeneben, ob Imandt falſche miſtungh gethon, ob Imant falſche theillungh der trauben gemacht, oder rechte theillungh gemacht vnd nitt recht den Ehrw. Hern zu S. Apoſteln geliebertt. Ob ſey ſamendtlich oder einer beſonder wuſte, daß Jemandt der Herrn theill gentzlich vnd zumahl behaltten, oder nitt all geliebertt, do es hin gehörtt. Vnndt in Summa das ſey alles vnd Jedes vorpringenn, was ſey wiße vndt ruchtbar iſt, ſoll darnach ferner geſchehen was Recht.

Nach dieſem ſoll der Schulthis diß kurtzlich repetirn vnd ſagen: Ihr Höbener, Ich ermahne vnd erfordere Euch bei euwern aiden, daß ir euch bedencken vnd vorpringen wollt, ob ir wiſſet, daß meiner

Digitized by Google

Ehrw. Herrnn gutter geenght, gedrenght oder geschmellertt wurden an fuhren, reinen oder steinen, vereußertt vnd verkaufftt auß einer Handt, in die ander. Ob Ihr wisset, das Jemandt falsche mistungh gethon, falsche theillungh der trauben gemacht, rechte theillungh gemacht vnd nitt recht geliebertt, vnd kurtzlich, alles vorzubrengene was Ihr wist vnd ruchtbar ist, soll ferner geschehen was Recht.

Hie tretten die Höbener ab, vndt bedencken sich zusammen vff die manungh. Bringen darnach vor vnd geben dem Schulthißen zu erkhennen, was Ihnen wißendt vnd kundich ist. Ihm Fall aber das die Höbener nichts wißen, so ruchtbar ist, sprechn sey zum Schulthiße:

Wir haben vnß woll bedacht vnd befraght vff Euwere manungh, finden vnd wißn nitt anders, dan das alles recht vnd woll sei zugangen. Si culpabile aliquid est, pro delicti qualitate iuxta dictamen colonorum punitur.

Ferner soll der Schulthis respondendo sagen vnd fragenn mitt dißen oder dergleichen wortten: Das alles recht zugangen vnd was allenthalben pillich vnd Ihr schuldich seitt, beschehen, ist mir sonderlich lieb. Dweill aber nuhn das gedinge vber das Jahrlich pflichtigh vnd gewonnlich weißdumb geendet ist, so frage Ich euch ferner, was das weißdumb seye vndt wie es laute? Daß ir mich deßen wollt bescheiden vndt vnderrichten, domitt es lauth seye vnd vnverwechselt pleibe, wie recht vnd von altters.

Vff dißes sprechen die Hobener das weißdumb auß wie folght: Nach S. Margrethentage soll der Herr Schulthes zwehn geschworne Höbener forderen vnd nemen mitt denselbigen der Ehrwürdigen Herren weingartten besehen vnd besichtigen laßn, vnd wan solches also beschehen, höben vnd Dingen, wen es Euch woll gelegen vnd gefellich ist. Den zweyen Höberen so vnd wan sey Die weingartten besichtigt, seitt Ihr schuldich keeß vnd Brott zu geben, vnd was euwer gutter will ferner ist, haben die Hobener niemals außgeschlagen. Die kost fordertt den Dranck von sich selbst.

Welches taghs darnach das Ir euch zur höben endtschloßen, sollt ir den abendt zuuorn selbst vmbgehen, vnd die Hobener zusammen bescheiden. Bitt ir aber die zwehn erste hiebeuör ersuchte, daß sey vor euch die Höbener zusament beschaiden, das mögen sey thuen oder laßn, wiewoll vns kaine dergleichen weigherung bewust.

Welcher Höbener dem Höff nit gehorsam ist, der verliertt zehn pfenningh abzuloesen mit zehn Heller, welche gehoeren dem Schulthesse, der magh sei dem vbertretter nachlaßen oder von ihm heben.

Welches taghs darnach Jr höben wiltt, soltt ir den zweyen Höbener, so die weingartten zuuore besehen haben, essenn vnd trincken, gesotten vnd gepratenns, vnd was vom tage zeittich ist, geben vnd soltt Jhnen guttlich thuen.

Wan dan die Höbener zu Hoff gekommen vnd gehörsamblich erschinnen, so soll daselbst neben dritthalb Heller werdt bröth stehen ein banvirttell weins, welches man nennet einen Eymer weinß, darin soll fahren ein becher, domitt ein Jeder Höbener vnbehindert selbst muge zugreiffenn schepffen vnd trinckenn.

Welcher Höbener vnd Lehnmann seinen weingartt oder lehngutt nitt gegraben hatt vor S. Johans Baptistae tagh, denselbigen weist man verderblich, in gnade vnd vngnade des Höb oder Lehnherrns.

Welcher Höbener nit seinen weingarth geruhrtt hatt, der verliertt zehn pfenningh, machs ablasen mit zehn Heller, vnd soll solches doch mitt wintergraben verbeßeren.

Welcher Höbener bescheiden wurdt seinen weingarth zu misten, soll vnd muß solches thuen vor S. Jo̅es Baptiste tagh: vnd welcher solches gethön, magh das Jahr die traubenn vor eigen lesen, den zehnten vorbehaltten, wem er gebuert.

Welcher Höbener aber nach S. Johans Baptist tagh misten wurde, wilt demselben der Lehnherr oder sein Anwaldt vnd Schulthes dasselbich Jahr vor aigen zu lesen vergunnen, sthett in seinem wollgefallen vnd wille. Jm fall aber der Weigerungh, so soll doch dem Höbener das kunftige Jahr die schär allein vnd vor eigen zu lesenn gepueren vnd gegönnert werden.

Vnndt wann darnach durch Gottes Gnaden die Zeitt des Herbst gekommen, das durch einen Ehrbarn Rath die läß gesatzt vnd auffgethon, soll kein Hobener zu lesen, es sey gleich röth oder weiß, gedencken noch vnderstehen, er thue dan solches mit vorwißn, verwilligungh vnd erlaubnuß des lehn- vnd grundtherrns, oder deßen Schultheßen vnd befelchhabers.

Welcher Höbener Erlaubniß erhaltenn, vnd eine theillungh drauben gelesenn, weiß oder roth, klein oder grôß, der soll zuvor zum ersten, andern vnd dritten mahl den Schulthes oder Diener ruffenn, dem grundt Herrn seinen gepuerenden antheill zu kiesenn. Hört er aber nitt, so mach Jhnen dero mit Höbener einer kiesen, domitt er vngeseumbt sey Vnd das theilt, so gekohren wurdtt, soll er unverzuglich vffheben, auff seine Kosten verschaffen vndt dan do er hinn gehoertt,

vnd vom Lehnherrn oder Dienern bescheiden wurdt, so ist er den Herrenn nutz und dem Hober thienlich.

Wann aber der Höbner kombt vnd bringht das theill, das gekohren ist, so ist man Ihm einen pott weins schuldich, wie größer der ist, je lieber ihn der theillmann hatt. Hatt er dan nicht gethon, so soll der Hübener furth laßen, biß langh er gethon habe.

Wan es aber die Zeit vnd stundt ist, das Höbgedingh zu halten vnd besitzen mitt pfhen vnd sträff, alsdan das erste Jahr einen halben gulden, das ander Jahr die schär, das dritte schär vnd erbschafft.

6. Weisthum der Bauerschaft Fischenich.

In Gottes Nahmen Amen. Als vor vielen vnerdenklichen Jahren Im Dorff zu Fischnich Eine gemein Wrogh der alther Gerechtigkeit vnd Weißthumb In der Baurschafft gewesen vnd noch ist, damitten dan dieselb in aller gebür wegen massen vnd althem Herkhommen nach von menniglich gehalten, auch wie bey den alten VorElteren alle Puncten dern gewesen, bewust und sicherlich verstendigt sein vnd pleiben mogen, So seind die noch lebende Elteste deß Dorffs Vorschr., Alß nemblich Merten Neutges bey neuntzig Jahr, M. Peter Schmidt vngefehr fünff vnd siebentzig, M. Thies Koch, sechszig vier, der läng Johan, Sechßig fünff, Item Weber Johan, Sechßig acht, vort Francken, fünffzig acht, Decker Johan, fünffzig sieben, Johan Fischnich, Sechßig sieben, vnd Peter Baum, fünffzig Jahren alle vngefehr alt, zu Fischnich geboren vnd gezogen, hierüber in nachgesetztem Jahr vnd Tag Ihre erklerung zu thun vnd Zeugniß zu geben, mit wißen vnd beliebenn der sämbtlichen Nachbarn rechter maßen angesucht, welche sembtlichen erkleren, bekennen vnd zeugen bey trawen vnd Ehren, daß von Ihren Vorelteren diese nachfolgende Maß der Wrog vnd Baurschafft gehort vnd zu allen Zeiten gehalten worden. Zum Ersten, daß wannehe daß Baurgeding angehet, Soll man fragen, ob auch einig mangel ahn dem Gottesdienst vnd Kirchen seye. Zum andern sollen alle vnd jedes Jahrs drey vngebottene Burgeding gehalten werden, Das Erste auff Palm Sonntag, daß ander Sontag fur unserer herren Hymmelfahrt, das dritte des Dienstags fur St. Johannis Baptistae nativitatis Festagen, auf welchen Tagen jeder Nachbar personlich aldar sein soll, jedoch hat der Baurmeister macht dreyen Vrlaub zu geben, vnd welcher sonst außbleibt hat ein halb pfundt Wachs (Boiße); welcher

auch nach angefangenem Baurgeding darzukombt, soll nit in den Raht gehen, habe dan von dem Baurmeister zuvorn Vrlaub geheischen, der aber dagegen thut, soll einen Emmer Biers zur Boißen geben, vnd welcher auch sich nit still vnd zeuchtig verhaltet, sall der Straffen gleich sein vnd gehalten werden. Item auff den vngebottenen Gedingen soll man wrogen Maß vnd Gewicht, nemblich daß die Bierwirth für der Theur fünff pinten vnd im Hauß fünfftehalb pint zappen sollen, vnd dahe darin versaum befunden wurd, sollen zur Boiß geben, waß Ihnnen aufferlagt, wie gleichfalß die Becker. Item die Nachparn mögen beleit halten, Wannehe einer dem Anderen Schaden gethan oder zunah gezeunet hat, mit trecken der Lingen, aber Keiner den anderen in Schaden pringen, seye Jme dan zuuorn angesagt, vnd dafern derselb, so den Schaden gethan, sich in der gueten nit einlaßen wollte, soll daß Beleit angestaldt werden, vnd welcher daß nit thut, soll die Vnkosten selber tragen, Vnd seindt die Kosten im Dorff ein Viertel Vnd darbaußen zwei Viertel Weins. Soviel die Drifften angehet, wird gewrogt, daß in die Stuppelen die Vercken vierzehen tag vor den Kühen und die Kühe vierzehen tag für die Schaaff schweiden sollen, Welcher dagegen thut, soll zur Straff von einer Kühe sechs alb. vnd Heerden Schaaff funff marck geben. Der Schütz soll Achtung haben, daß Keiner in den Stuppelen graßet noch kräutet, vnd welcher darüber betroffen wird, soll mit sechs alb. bestraffet werden. Item wannehe der Kuhehirt in die Stuppelen dreifft, sollen Jme Kuhebeesten fur getrieben vnd keine Kinckelweiden gemacht werden, welcher dagegen thut, soll von jeglicher Beesten sechs alb. zur Boißen geben, dahe aber der Schutz deßen kein Achtung haben, sonder seumig befunden wurde, soll er die Boiß geben. Dahe auch einer im Feld vngeburlich grasen oder Krauten würde, soll sechs alb. zur straff geben, gleichwoll mit deme, welchem schaden gethan, vergleichen, vnd so Er daß nit thut, sollen die Nachparen daruber erkennen. Item alle Hecken vnd Zeun binnen Dorffs ahn allen gaßen vnd straßen sollen binnen viertzehen, ehe der Hirt außtreibt vnd die Zeit gesatzt Ist, gemacht worden. Welcher darinnen seumig, soll soviel tag Jeder sechs alb. geben, vnd dahe die Beesten durch kommen, derselb soll den schaden leiden. Item Kein Nachpar soll Holtz, Heistere noch Don nach Cöllen tragen, Er beweiß dan, daß Ers gegolden oder auff dem seinen gewachsen seye, welcher dahegegen thut, soll mit einem Goldtgulden gestrafft werden. Damitten auch alte Gerechtigkeit gehalten, soll niemand in den gemeinen gaßen grasen noch weiden dan die Erben, dahe die Gaßen anschießen, alß

die Bellergaß, Weingaß, hoensgaß wie Buischgaß. Item die Nachparn haben die erste Keuer einen Schützen zu mieden. Item die von Weiler haben keine Gerechtigkeit die Bach ab noch auffzuschweiden noch auch zuleiden, haben auch kein macht mit Ihren Verken für die Heerd deß Dorffs Fischnich zu dreiben, Sondern sollen gegeneinander hoeden auff jener Seite von der Bach nach Bruel wart vnd bouen dem Dorff gleich beim Graben, der von dem Broich nach dem Busch gehet. Item es soll auch kein andrer Baurmeister angesetzt werden, der alte habe dan zuuorn sein Rechnung gethan vnd seine fruchten niedergelagt, vnd der Baurmeister, so dan ankombt, soll mit Keinem alten fruchten noch bruchten zu thun haben. Vnd dahe der alte Baurmeister seumig befunden wurde, so soll Er einen halben Thaler zu Bruchten geben. Es soll auch ein Jeder Nachpar In der Creutzwochen auß seinem Hauß einen in die Kirch stellen, darauff der Hoinn sehen soll; welcher darinnen seumig sein vnd außbleiben würdt, derselb soll zur Boiß geben ein pfund wachß auff gnadt, deßgleichen auff Gottestracht vnd hagelfieren tage soll ein jeglicher Nachpar selber alda gegenwärtig sein oder mit gleicher straff gehalten werden. Geschehen vnd also erklert Im Jahr nach Vnsers lieben Herrn vnd Seligmachers Jesu Christi Geburt Ein Tausend fünffhundert Neuntzig vnd sieben auff Sontag vor Vnsers lieben Herrn Himmelfahrtstags.

7. Ordnung der Dompropsteilichen Mannkammer.

Ein Dhoimprobst des Dhoimstifts zo Cölln sall haven seine Manchammer in seiner Dhoimprobstien zo Cölln.

Sall darneben haven einen geschworen Botten, der die Lehenman bey einander berufft und alle Bottschaften dieses Mangerichtes dhoin kan.

Item wann die Lehenmanner berufen und erschenen sein, sall ein Dhoimprobst oder seiner gnaden Hoffrichter die Man heissen nydersytzen, in ihrer Ordnungen nache eines jedem Belehnungen iuxta senium, und dan alsbalde die Man fragen, off die Manchamer niche mit ihren Lehenmannenrecht wie sich hier gebürt bekleit und besatzt ist. Sprechen sie dan Ja, ist es gut, sagen sie aber nein, so sall ein Dhoimprobst oder syner gnaden Hoffrichter ferner umb bescheidt fragen. Darnach soll der Bott uff tag unnd stundt als die Man beruffen syn, in die Manchamer erschynen und wann die Man sitzen, sall er vam Dhoim-

probst oder Hoffrichter gefragt werden, und Bescheidt seiner gethaner Botschafft van sich sagen, wie er die Ladung oder Bottschafft, wem und whae er die alsamen überkommen unnd gethain hait, darmit sich niemands zu entschuldigen hab, das er nit legitime wie sich geburt beruffen sey.

Es sall auch ein Dhoimprobst den Lehen-Mannen, wann sey beyenander versammlet syn, anzeigen seinem Hoffrichter unnd das derselve in seiner gnaden affwesen gewalt unnd macht have, mit inen recht und urtheill zu sprechen unnd zo weysen.

Es mach auch der Hoffrichter mit Verwilligung eines Dhoimprobstes einen Statthelder uff den Lehenmannen in sein statt erwelen, unnd denselven gedachten Lehenmannen gleichermaß anzeigen. Im Fall off der Hoffrichter zo etlicher Zeit verhindert nit erscheinen kundte, Das darums Niemandes rechtloß verblyff.

Als nuhe ein Dhoimprobst seiner gnaden Hoffrichter unnd Lehenman sich nieder gesatzt unnd die Mankamer wie sich geburt gekleit ist, so sall ein Dhoimprobst oder seiner gnaden Hoffrichter den Mandag eröffnen, uff wes beger unnd uff wat ursachen der angesatzt ist.

Ferner sall alsbaldt darnahe der Kleger vur dem Dhoimprobst oder vur Hoffrichter unnd den Lehenmannen zween Burgen uffer diessen Lehenmannen setzen. Im Fall off er dieser Sachen niederlege alle Kosten und Schaden so darauf gelouffen unnd louffen würden, Dem sollichs dan zustehet vnnd aen alle besperrung zu entrichten.

Unnd wanne diff vurff. alle geschehen ist, so sall der Kleger begeren vam Dhoimprobst oder synem Hoffrichter ime einem uffer den Lehenmannen hier gegenwörtig zogeuen, Der ime syn wort doe und seine noitturfft vurdrage, Und durch den sein anklag alsdan uffdoin. In gegenwirdicheit des widderparts unnd eff der beruffen nit erschenen, alsdann syn uffblyven und ungehorsam schuldigen unnd beklagen, und derhalben sovil die Kosten beruren ist, In Kosten unnd Schaden begeren zu verdammen, unnd uffs nuve inen wydderumb begeren zu roiffen.

Es suldt wie van Alters hergebracht unnd gewonlich niemands in diesem Mangericht sitzen er wer dan vam Schylde ut puta vam Rittergeschlecht.

Diff mach mein gnediger Herr Dhoimprobst mit den Rittermessigen mannen von Lehen in geheim sich diesser erfaren unnd erleren, dan ich zu mehr Zeiten daraff murmurationes gehoirt hain unnd dannoch tolerert wart.

Salvo judicio melius sentientis.

So ein Mantag vom Dhoimprobst soll gehalten werden, so mus man zuvor die Lehen oder Manleut, sie sein dan in oder aus Colln, uff den angesatzten Mantag verschreiben, bey iren Eyden uff ungleichs Kosten in einer offenen Herberch unnd furt in der Manchamer zu erscheinen, recht unnd urtheill zu sprechen.

Item es soll auch der Lehenherr nach althem gebrauch einen weissen stab in einem Zeichenn der gerechtigkeit in seiner Handt haben, so offt unnd manchmaill er ein Manrecht besitzt.

Urkunden von Hillesheim.

Die nachstehend mitgetheilten beiden Urkunden beruhen, auf Pergament geschrieben, in dem Archiv des Bürgermeister-Amtes zu Hillesheim, im Kreise Daun.

Die erstere anlangend, so geht diese Zunftordnung, wie es in ihrem Eingange heißt, auf eine ältere, welche unter dem „sechsten Herrn Vorfahren am Erzstifte“ erlassen worden, zurück.

Wie sie den frommen Sinn damaliger Zeit bekundet und fordert, so liefert sie den Beweis für die frühere industrielle Thätigkeit und Bedeutung des Städtchens Hillesheim, namentlich für dessen Wollenweberzunft, welche gegenwärtig vollständig geschwunden ist. Cf. Bärsch, Städte und Ortschaften der Eifel, II, 1. p. 84.

Die zweite Urkunde betrifft das Augustinerkloster in Hillesheim, in welchem ihr zufolge die in Folge der Kriegstroublen zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Verfall gerathenen lateinischen Schulen wiederum her- und in vorigen Stand gestellt wurden.

Nachrichten über das genannte Augustinerkloster finden sich bei Bärsch l. c. S. 73, 78, 79, 82 und 85.

Der letztaufgeführten Stelle zufolge wurden die Gebäude des Augustinerklosters nebst Bering z. Z. für 3550 Francs versteigert. Der Ansteigerer oder dessen Nachfolger boten das Kloster der Gemeinde Hillesheim, man sagt sogar unentgeltlich, zur Errichtung eines Gymnasiums an; indessen ging die Gemeinde darauf nicht ein und gegenwärtig sind die Klostergebäude zur Oekonomie, die Kirche zum Betriebe einer Gerberei verwendet.

Es vergeht fast kein Tag, wo nicht die amtlichen Blätter uns Concessionen zu industriellen Anlagen mittheilen. Diesem Ueberstürzen

der Industrie gegenüber ist es gewiß von Interesse, die nachfolge Concession zur Anlegung des Hüttenwerks „Jünkerath" an der K in der Bürgermeisterei Lissendorf, Regierungsbezirk Trier und Kr Daun zu vergleichen.

Sie ergibt, daß die Ahrhütte, ein Hüttenwerk in der Bürgerm sterei Dollendorf, Kreis Schleiden, Regierungsbezirk Aachen, älter indem der dort beschäftigte Hüttenmeister Jean de l'Eau zu Jün rath die Concession erhielt; sein Name deutet auf französischen o richtiger belgischen Ursprung hin; aus Belgien sind gewiß noch m rere Hüttenmeister in die metallreiche Eifel gewandert.

Die Urkunde, selbst eine Abschrift des Originals, verdanken w dem Herrn Pönsgen auf Jünkerath; wo das Original gegenwä zu finden, ist nicht zu ermitteln.

Zunfft-Ordnung deren im Amt Hillesheim eingesessener Schneide Müller, und Leinenwebern.

Von Gottes Gnaden Wir Franz Georg Erzbischoff zu Trier, d Heiligen Römischen Reichs durch Gallien und des Königreich Arelat Erzkantzler und Churfürst, Bischoff zu Worms, Gefürsteter Probst u Herr zu Ellwangen, Administrator zu Prümb ꝛc. Thun kund an die Brief, welcher Gestalt uns unsere unterthanen und Liebe Getreue, d Schneider, Müller und Leinenwebern der St. Sebastiani Bruderschaf zu Hillesheim unterthänigst gebethen, ihnen, gleichwie andere in un rem Erzstifft eingesessene derley Handwercketen, eine Zunfft-Ordnun abfassen, bekräfftigen und demnächst mittheilen zu lassen. Wenn w nun über dieses Ansuchen die zuverleßige Berichte eingezogen, und da es dem Gemeinen Wesen ersprießlich seyn würde, nicht nur, sonder auch Befunden, daß von alten Zeiten her und zuletzt von unsere Sechsten herrn Vorfahreren am Erzstifft, diese Bruderschafft mit Or nung und Besondere articulen versehen gewesen; So haben Wir i des unterthänigste Gesuch gnädigst gehehlet, und nachstehende Zunf ordnung begreiffen und zu Stande bringen, fort solche zu ohnverbrü licher Festhaltung mittheilen laßen.

Erstlich, weil der Anfang aller guten Ordnung von Gott herflie ßet; So solle diese Bruderschafft zu deßen und des heiligen Sebastian Ehren aufgerichtet, und auch dieses heiligen patroni Tag, wie von Alters gewohnlich, mit Besuch- und haltung des Gottesdienstes, auch Bestellung darzu gehöhrigen geleuchts eine solenne Meß gehalten

werden, und dabey alle und jede Zunfftgenossen, die sonst nicht verhindert, Persönlich erscheinen; der Bruder aber, so davon ohne erhebliche ürsache ausbleibet, solle der Zunfft zum Kirchen-Geleucht in ein halb pfund wachß verfallen seyn.

2tens Wane ein Zunfft-Bruder verstorben, den sollen semtliche Brüdere Christlich und ehrlich zur erden Bestatten und, da einer davon ohne erhebliche ursachen ausbliebe, oder den Kirchen-Gang versaumete, der solle ebenwohl zum Kirchen-Geleuchte um ein halb Pfund wachß gestrafet werden.

3tens Wann sich ein Bruder in- und Bey solchen und sonstigen Zunfft-Versammlungen mit Reden oder sonst ohngebührlich aufführen würde, solle die Zunfft ihn deswegen höher nicht als bis auf zwölf Alb. bestrafen können, die herr-Straf bleibt gleichwohlen dabey vorbehalten, und zunfftmeistern schuldig alle bey der Bruderschafft vorgegangene Frewel und Verbrechen unserm Amt anzuzeigen.

4tens Solle Keiner in diese Bruderschafft aufgenommen werden, er seye denn von ehrlich- und ehelichen Elteren gebohren oder von uns aus landsherrlicher Macht darzu legitimiret.

5tens Wann eines Meisters Sohn in diese Bruderschafft aufgenommen werden will, solle er der Zunfft in die Zunfft-Kiste zahlen 5 Fl. rotat, und 1. ℔. wachß. So aber ein fremder, der nicht eines Meisters oder Bruders Sohn ist, aufgenommen wird, der soll in die Zunfft-Kist erlegen 8 Fl. Trierisch und 2. ℔. wachß.

6tens die Zunfft-Brüdern sollen jederzeit zwei zunfftmeistern haben, und solche alle und jeden Jahrs um St. Sebastiani Tag einträchtlich erkiesen und wählen oder bestättigen, und sollen zu nehmlicher Zeit

7tens die abgehende oder neu Bestättigte zunfftmeistern in Beyseyn unseres Amts-Verwalters (deme für diese Tag-leistung nur 1 Fl. Rheinisch zu zahlen) der Zunfft von aller einnahme und ausgab, so das Jahr hindurch geschehen, vollkommentliche Rechnung und nachweisung thun.

8tens der letzt und jüngst ankommende Meister soll ohnentgeltlich der Zunfft-Both oder Büttel seyn.

9tens soll kein Leinen- oder wüllenweber noch Schneider einen Lehr-jungen das Handwerck zu erlernen aufdingen, als in Beyseyn eines deren Zunfftmeistern, welchem dann der Lehr-Jung zur Zunfft 2. ℔. wachß erlegen und darzu gehalten seyn solle, wann er ein Schneider oder Leinenweber (lehr) des Handwerck zwey Jahr, ein Wöllenweber aber drey Jahr zu lernen.

10tens Bleibt es zwar deme zu Hillesheim sowohl, als in dasigem ganzen und in dem Oberamt Dhaun eingeseßenen Meistern frey, ob Sie sich in diese Zunfft thun wollen oder nicht. Sie sollen aber, wann nicht der Zunfft einverleibet seyn, auch keine Lehrjungen annehmen, noch ihre eigene Kindern weiter, als ein Jahr lang (so diesen an denen übrigen Lehr Jahren zu statten kommen solle) das Handwerck lehren können.

11tens sollen die zwey zeitliche Zunfftmeistern jeweilen, und nach bey unserem Amt geschehener anzeige, bei allen im Amt Hillesheim und Oberamt Dhaun eingeseßenen zünfftig und unzünfftigen Meisteren die Tücher visitiren und besichtigen, und wenn sich

12tens im werck außern würde, daß sowohl Leinen= als Wüllen-webern ihre Tücher nicht der Gebühr nach aufrichtig machen oder dieselbe an gebührlicher Breite, wie auch sonsten an Gewicht mangelhaft erfunden würden, soll das mangelhaffte Tuch oder Waare confisciret und unserem Kelleneren eingeliefert, befindenden Dingen nach auch der Verbrecher noch mit besonderer herren=Straf angesehen werden. Und da sich auch befunden, daß auf denen Jahr=Märckten Einheimische sowohl als Fremde Tücher hingebracht, welche an Breite, farben und sonsten betrieglich und falsch gefunden, so wird

13tens solchem Allem vorzubiegen hiemit verordnet, daß auch denen im Amt Hillesheim und im Ober=Amt Dhaun haltenden Jahr=Märckten obgedachte Zunfft= und Brudermeistern, als besonders dazu veraydete, mit Zuziehung unseres Amts=Verwalters, oder wann dieser verhindert, des orts schultheißen, die dahin feyl kommende Tücher besichtigen, und was fehl finden, dem Amt, worin der Marckt ist, als confisciret hinbringen sollen.

14tens soll außer denen gewöhnlichen Jahr=Märckten kein Fremder, so dieser Zunfft nicht einverleibt, einiges Wüllen oder leinen=Tuch (es seye denn von größerer Güte und wehrt, als es dasige Meistere nicht machen) in Hillesheim zum Verkauf bringen dörfen.

15tens Tuch, so ein Zeichen in sich hat, des doppelfarb meldet oder geblauet ist und sich hingegen findet, daß solch' Tuch nur gall schwarz wäre, dasselbe soll uns verfallen seyn. Wie ebenwohl

16tens dasjenige Tuch, so in der Längde oder Breite gerannt oder so doppelt gelegt, ohne die Litz und Bänder nicht ehlen breit ist;

17tens Weiß Tuch, so über drey oder vier Ehlen an dem Mantel gebreitet gefunden wird, solle uns ebenwohl heimgewiesen werden, es seye denn, daß also bestellet und zu Breiten begehret worden seye.

18tens Tuch, so über den Ruck (?) länger als an der Selfkant ist, gleichermaßen verfallen.

19tens sollen obgedachte Brudermeistern von einer solchn visitation auf denen Jahrmärckten sowohl als in denen Wohnhäußern, in welchen die Tücher fabriciret werden, mehr nicht als 2 alb. von jedem Stand Visitationsgebühr ziehen. Gleichwohlen sollen

20tens auf denen Jahr-Märckten im obern Amt Dhaun von dieser Gebühr die Manderscheider, wie daherrentwegen auch im untern Amt Dhaun die hillesheimer zünfftige Wüllenwebere frey seyn, wenn ihre feyl bringende Tücher von ihrer zunfft schon besichtiget, und sich gestempelt befinden. Und gleichwie wir

21tens uns und unsere Nachfahren im Erzstifft ausdrücklich vorbehalten, diese Zunfft-Ordnung jederzeit nach Gefallen zu änderen, zu minderen, zu mehren oder auch gar aufzuheben, also solle

22tens in allen dahier nicht deutlich anderst verordneten Fällen die Reichs-Verordnung de anno 1731 von Abstellung der Handwercks-Mißbräuchen dergestalt Plaz haben, als ob Sie von Wort zu Wort dieser zunfftordnung eingeschrieben wäre. Und wir befehlen solchem noch unsere Ämtern, Kellnern, Schultheißen und andere unsere Befehlshabern zu Hillesheim und anderswo gnädigst, auf diese Ordnung stet und fest zu halten. Dessen zu Urkund haben wir unser Insiegel hieran hangen und dieses von unserm Regierungs-Secretario unterschreiben lassen. Gegeben in unserer Residenz Ehrenbreitstein den 14ten Septemb. 1751.

Ex Mdto Speciali Emin.
E. A. Meess Secret.

Reverendissimus & Eminentissimus Elector!

Nachdemahlen Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Trier 2c. ab Seiten deren Beamten, Vorstehern und gemeiner Bürgerschafft Ihres Städtlein Hillesheim in mehrern unterthänigst vorgestellet worden, was großen Nuzen und Vortheil der zum studiren Lust tragenden Jugend sowohl als auch dem derortigen gemeinen Bürgers- und Landmane selbsten, in Ansehung der Nahrung und sonsten zuwachsete, wann die ehedem zu ersagtem Hillesheim im Flor gewesene und von daselbstigen Augustiner Kloster Geistlichen unterhaltene, durch die in vorigen- und Anfang dieses Saeculi vorgewesene leidige Kriegs-Troublen und darab auszustehen gehabte vielfältige Drangsalen aber wieder in Verfall gerathene Lateinische fünf untere Schulen wiederum her- und in vorigen Stand gestellet würden, inmaßen dene sothane Kloster Geistliche sich

diesem für die Jugend so gemeinnützlich- als höchstersprießlichem Werck, wo des Endes Gymnasium und Zimmer annoch vorräthig, nicht nur zu unterziehen anheischig gemachet, sondern auch ersagtes Städtlein ihnen für sothane über sich nehmende Bemühung, ohne die jenige zwey bis drey hundert Reichsthaler, welche sichere privat Gutthäter zu Beförderung dieses löblichen Endzwecks würcklich gestifftet und etwan ferner noch stifften dörfften, die Abnuzung einer auf der Kyl gelegener sogenannter neuer und etwenn zwey Wagen Heu ertragen mögender Wiesen als eine Ergözlichkeit mit Gnädigster Erlaubnis in so lang zugestanden hätte, als lang Sie Augustiner Kloster Geistliche diese untere fünf Lateinische Schulen fleißig und unverdrossen halten und dociren würden: Und dann Höchstgedachte Ihre Churfürstliche Gnaden zu demjenigen ganz gern und willig die Hande bieten, was nur überhaupt zur Wohlfahrt und Aufnahme der in Ihrem Erz-Stifft studirender Jugend gereichen kann, mithin auch auf zuvorderst sowohl von Ihrem Amtmann und übrigen Beamten samt und sonders so wohl erstatteten Bericht, als hienächst beschehene dießfallsige Vernehmung Ihrer nachgeordneten Churfürstlichen Landes Regierung keinen Anstand mehr vorgefunden dem unterthänigsten Ansuchen mehr besagten Städtlein Hillesheim in höchsten Gnaden zu willfahren, sofort ihme die zu Wiederherstellung des ehehinnigen studii und des Endes zu errichtenden fünf kleinen Lateinischen Schulen unterthänigst gebettene Erlaubniß gnädigst mitzutheilen; Als haben Höchstdieselbe zu mehreren Bekräfftigung und Festhaltung dieser Ihrer hierunter mitgegebener Erzbischöfflich- und Landesherrlicher Einwilligung darüber gegenwärtige Urkund unter Eigenhändiger Ihrer Höchster Unterschrifft und dem hieran gehangenen grösseren Geheimden Canzley-Insiegel ausfertigen lassen. So geschehen Ehrenbreitstein den 2. Tag des Monaths Decembris 1759

Joann philipp Chürfürst mp'ia.

Wir Salentin Ernest Graff zu Manderscheidt, von Blanckenheim, freyherr zu Junckerath, Herr zu Erpp und Dhaun, deß Ertz-Stiffts Cöllen Erbhoffmeister 2c. Thun Kundt undt hiemit bekennen. . . .

Demnach Wir von viellen Jahren hero beobachtet, Wie Unsere herren benachbarte undt Vettern V, auf denen in ihren Landen hebenden Eissenhüttenwerkeren sich selbsten, undt mehreres ihrn Unterthanen durch Continuirliches gewerb Nutzen schaffen, daß wir zu Einbringung dergleichen in Unseren Graff- und Herrschafft dem fürstl. Arenberg. Landschultheißen und zur Zeit Hüttenmeistern auf der Ahrhuitten

Johann de Leau und seiner Haußfrawen Anna Marien Ruth von Asp gnädig eingewilliget und gestattet haben Ein frey Hüttenwercke auff beste manier, undt nützen es ihnen scheinen mögte in unserer Reichsfreyer Herrschafft Junckerath auff der Kyll auff unseren eigenthümblichen Grundt undt bodem auffzurichten undt zu erbawen, als wir dan hiemit undt Krafft dieses vor vest unsern Erben und Nachkommen Ihnen Eheleuthen vor sich Ihren beyden Erben und Nachkommen oder mit ihrem gatten Wissen rechten hältern dieses gnädig bewilligen auch Erblich und Ewig gleichs ihrer anderen Eigenthümblichen gütteren Eine Hüttengerechtigkeit mit derzu erfordernden platzen übertragen.

Warauff nothwendige Wohnungen, Schewr, stallunge undt andere nötigen gebaweren, baum- undt anderen garten, und zu groß, undt kleinen geßwerck (?) Einer oder zweyer fruhe Schmidten, Einen großen undt einen kleinen Hammer, nachdeme es die Commercien erforderen undt das Wasser häuffig oder gring ist, Einer scharrmüllen, deren zu hütten werck erfordernden nötigen Kohllschoppen, Stein platzen und ubrigen der hütten arbeiter gesetzt werden konnen, zu dem Endt wir hiemit Erblich ahnweißen.

Erstlich die gantze also genante Uns Eigenthümblich zuständige rinckmauer, wie sie jetzt mit Eichen Bäumen umbgeben zwischen der alten undt der nunmehr durch Unß eingeleiter Newer Kiellen gelegen sambt dem Kleinen oben daran lengst die alte Kiell gelegenem Uns zuständigem Wiesenplätzgen, wie auch dergegen herüber lengß den thiergarten undt der alten Kiell auffwarts gelegenem Wießgen, wie abgesteint, mit fernerer gnädiger Vergünstigung nach gelegenheit diejenigen Wiesenplätzen so oben, undt unterhalb der rinckmauern zwischen beyden Kiellen gelegen unseren undt unseren benachparten underthanen zuständig zu acquiriren. Sodann geben wir die platz under unserem thiergarten zwischen der alter Kiell undt dem hüttenteich, ferner deß Bächeltgen lengst den Thiergarten so weith es zur steinwäschen dienen muß undt den über den hüttenteich den Berg hinauff underhalb dem fuhrweg bis oben, da die merck gesetzt ist, undt von dar herab auff den Eichenbaum, da ein marck stehet, undt von dar geradt hinab, welches alles so viell deren in unser Bottmäßigkeit gelegen nicht schatzbahr undt Churmuthig befindet in den hieunden beschriebener freyheit begriffen, undt deren genießen solle, Jedoch consentiren Wir, daß er hüttenmeister mit denen Erben also handelen möge, daß sie den schatz so auff solche wiesen fallen konte, auf ihn andern gütter übernehmen.

Weiters haben wir zu seiner desto besserer Nahrung ihm zugesagt außer steß beschriebenen bezirck auff vorgemeltem Berg Neun Morgen Wildtlandt von unseren Underthanen gegen unsere Eigenthümblich gutter so viell möglich an einem stück außtauschen undt abmessen zu lassen undt besagter hüttenmeister zur ackerwinnung Einzurichten mit Erblich zu übertragen.

Und haben wir dieses Alles vor Außliefferung dieses Brieffs vor unß unsere Erben undt nachkommen wissent- undt wollbedachtlich Erblich Ihnen Eheleuthen ihren Erben undt Nachkommen eingeräumbt undt übertragen, undt dahero hiemit darauff renuntiiren und verzichten haben darauf zu Einrichtung des werckes viertzig Eichenbaum in unserer graff- und herrschafft gnädig verwilligt undt in denen von der hütten ahn der rinckmauer da die Wohnung gesetzt werden muß, über die alte Kiell eine Bruck vonnöthen, So geloben wir auff künfftig Zeit deren Underhelt nothwendige gehöltz.

Weillen uns auch underthenig referirt worden, daß öffters unversehens in den hüttenhammer viell Bälch schwingell oder ruthen undt dergleichen Klein holtzwerck abgehet, undt man solche in der geschwinde nicht ersetzt worden, dem hüttenwerck schaden zuwachßen kan, also gestatten wir hiean Einmahl vor all unersucht unserm förster allsolche höltzer in dem feustorffer oder Gönnersdorffer Buschen abzuhawen jedoch mit dem außtrücklichen Beding, daß dabey kein Mißbrauch geschehe, Undt unter solchem praetext ander holtz gehawen werde.

Inßgleichen indeme der hüttenteich durch unsern Thiergarten biß oben ahn die haubt Clauß gehet auch in den thiergarten selbsten nach Nothdurfft deß Wercks noch eine Clauß zu machen, undt dene offters erfordert wirdt solche zu erheben undt abzulegen, so bewilligen wir einen schlüßell zu der ahn gedachten thiergarten bey die hütte stehenden kleinen thurn dessen nach Nothdurfft sich zu gebrauchen, wie auch zum Kirchengang jedoch mit dem außtrücklichen Beding daß, dieser Schlüssel Jeden Einemem Verwahr anvertrawet werde, welcher davon Jederzeit zu respondiren schuldig seye, daß daß Thor jederzeit wohll versperrt und durch deßen Versäumniß Unß kein Wildt entkomme oder hundte darin kommen undt daß hiedurch zu Beschädigung den Winter keine newe fußpfäde und Weege gemacht sonderen die Weeg nach der Claußen über und lengß der Uffer, der zum Kirchengang aber durch den durch den Busch gemachten Weeg genohmmen, außer solchen Nothweeg aber kein hüttenleuth oder wer die seyen durch den thiergartn sich finden lassen Weniger mit Einigen Buchßen oder hunden daher

ziehen sollen; wir wollen gleichwohl auff unsere Kosten das Thor underhalten.

Demnach weillen eineß hüttenwercks substantial ist der Eisenstein undt solcher zur Zeit aus dem Arenberg'schen Commersdorffer Bergwerck genohmmen werden muß, Wir aber vernohmmen, daß offters zwischen den furstlichen Arenbergischen Commis der Stall- undt Ahrhütten undt denen Müllenborn- undt Cronenburger Hüttenmeistern des steins halber difficultet abgeben, so haben Wir Jhro fürstliche Gnaden von Arenberg umb Bewilligung allsolcher nothwendigen steins auf dieß Junckerather hüttenwerck auß gefolgt werden mögte. Ersucht, undt darauff deß absolgs halber die gnädige schrifftliche Bewilligung unter dato Brussel den 5. May lauffenden Jahrs dessen original in unserm Archivio erfindlich hiebey aber under Notaris handt eine beglaubte Abschrifft ligt, undt deme nach Inhalt ermelten schreibens von dero Statthaltern herr Johann Christoph Veyder die mündliche seiner relation erhalte, daß die Begebung des Vorzugs von dem durch diese Hüttenmeister winenden steins soweit solches ohne der Stallhutten Nachtheill geschehen konnte bewilliget, deßen wir unter unser handt undt Sigell a part beglaubigt attestatum beylegen.

Darbeneben gnädig bewilligen zu ewigen tagen undt geben hiemit einem zeitlichen huttenmeister den Vorzug in unsserer Graff- und Herrschafft allerorthen nach Belieben Eisenstein auffsuchen undt außgraben zu lassen, unß aber deß also erfundenen Eisensteines den zehendten Wagen vorbehaltendt.

Bewilligen auch von uns undt unsern Underthanen diesem hüttenwerck der Vorzug unserer privat undt gemeiner Buschverkohlung, daß solche zuforderst ahngebotten werden sollen vermög auch deß ein zeitlicher hüttenmeister deßjenige was frembde geben wolle dervon abtragen.

Zu deß haußwessens nothigen Brandtholtz weill die negst angelegenen Dörffer den Meisten Nutzen von diesem Hüttenwerck zu genießen haben sollen durch den Oberförster im Anfang Martis jährlichs angemiessen werden in Escher Busch sechszehen, im feustorffer Busch sechszehen undt ein halb Klaffter, so jährlichs gehawen werden sollen, Ehe der safft ins holtz kommt.

Fernereß verwilligen wir hiemit Einmahl vor All einem zeitlichen Hüttenmeistern oder dessen Verwalteren die fischerey in der alten Kiellen von oben da solche von der jetzt abgegrabenen newen Kiellen schleuß bis unten da alte undt newe Kiell zusammenfließen undt fort von dar

in den Kiellen noch funffzig ruthen abwärts der Killen fluß nach zu nehmen und auffgezeichnet mit Vorbehalt unß und unseren Erben deß hauptteichs undt mit fischerey im vorgemeltem district. So dan den hüttenteich, so weith solcher auß dem thiergarten stehet, im thiergarten aber behalten wir unß die fischerey alleinig gleichwoll sollen wir noch unsere Erben nicht mächtig sein, wan daß hüttenwerck gehet, einiges Wasser zu abbruch desselben abzulassen.

Weiteres so bewilligen Wir vor unß unsere Erben undt Nachkommen so lang deß hüttenwerck in esse bleiben wirdt, die freyheit aller Commercien ahn Wein, Bier, Brantenwein, tuback, fruchten, leder, leinwandt undt aller anderen gewahren, wie die nahmen haben mögen, auch Wüllengetuchs mit dem Vorbehalt jedoch deß zu abbruch unsere aueris (?). Kein Wein, Bier undt Brantweinen weiters als dessen auff der hütten von denen zum huttenwerck gehörigen arbeiteren, führen undt welche def hüttenwercks halber allda abzurechnen oder sonsten zu schaffen haben, consumirt wirdt, vor geldt verlaßen werden solle; Bevor jetzt angehende hüttenmeister mit wüllentuch trafiguire, er diejenige Empfangschuldigkeit bey unserer Wüllenzunfft zu Blanckenheimb abtrage, so dero Zunfftbrieff außweiset, hergegen solche Abtrag Einmahll vor all ihme hüttenmeistern seinen Erben undt nachkommen zu guttem seye auch ferner nicht mit etwan gewöhnlichen zunfftämbtern oder jährlichen Mahllzeiteren zu thun haben, sondern deren allzeit entlastet sein, und pleiben sollen.

Wie mir den auch oftgemelten hüttenmeisteren undt seinen Erben bewilligen undt Erlauben in dem freyen Hüttenbezirk ein mahlmüllen, back- undt brauhauß zu erbawen zu seiner haußhaltung und daß zum huttenwerck gehörige Gesindt und arbeiter jedoch mit dem außtrücklichen Vorbehalt daß zum Abbruch unseres Molters Niemandt anders darauff mahllen lassen noch Jemandt Brodt und Bier von Gelde, als auff Abschlag lohnes überlassen solle, als waß auch der hütten würcklich und auch durch sein des Hüttenmeisters außländische Köhller undt andere Arbeiter consumirt wirdt; dafern aber solcher fruchtmangell und hungersnoth die Gott verhütten wolle, entstehen solte, daß unsere Underthanen genothiget wurden frucht undt Brodt zu ihrer lebens nothdurfft außer lands zu hohllen, soll ihre hüttenmeisteren auch erlaubt sein, denselben Brodt vor gelt oder lohn abfolgen zu laßen.

Deßgleichen befreyen wir vor unſ unsere Erben und nachkommen die jederzeit darauf wohnende hüttenmeister deren Verwalter, admodiatoren oder factoren deren haußgesindt, dem hüttenwerck gehörige

Arbeiter, welche keine mit hauß und hoff beguttete underthanen sindt, auch den gantzen abspecificirten mit freyheit begabten und außgemarckten hüttenbezirck von aller Contribution accins, wachtfrohn, Dienst, Curmuth, reichs-Crayß, und türckensteur, Einquartirung, deren abtrag, herschafftlicher oder gemeiner umblagen, wie die jetzo nahmen haben, oder künfftig auff einigerley weiß Erdacht werden mögten.

Nehmen auch ahn, undt setzen unter unseren Schutz undt Schirm in Kriegs, undt friedenß Zeiten Einen hüttenmeister, dessen angehörige undt zur freyheit beschriebenen gantzer Bezirck, verordtnen undt befehlen hiermit, daß von unseren Nachkömblingen also völlig in allem nachgelebt werde, gestatten in Kriegszeiten deß hüttenmeisters oder dessen Verwalters hauß statt den freyen obtag in unserem Schloß Junckerath undt Benennen zu dem Endt Einmahll vor all die jetziger zeit also genannte hoffmeisters stube und Cammer im haubtstock unden an der Erden bey den alten Backhauß.

Eximiren ferner alle die Jenige, so auff der hütten wohnen von unserer Cantzeligen Ambt- undt Gerichtszwang undt wollen, daß allsolche alleinig von unß undt unseren nachkommen jederzeit regierenden herren in jurisdictione allem dependiren sollen, jedoch mit dem Verstandt, daß bey abwessenheit der herrschafft oder auch in Vormundtschafftsfällen in sachen, wobey periculum in mora die Cantzeley auch vormundts-Räthe der nötige examination, auch bei Verwundung, todtschlags und dergleichen groben Verbrechungsfällen, wobey eine flucht zu befahren, der Verbrecheren angriff vorbehalten bleiben solle.

Der Seellsorgen halber ist dieß hüttenwerck unter die Pfahr Glaadt gestellet, maßen dieselbe diesem hüttenwerck näher gelegen.

Haben auch durch unseren Oberschultheißen zu Esch die gemeinde feustorff und Quenerstorff als welche der ahngelegenheit halber von anderer dieses hüttenwercks beßten nutzen haben können dahin beweg laßen, daß sie Einmahl vor All einem zeitlichen hüttenmeistern die weidtstrich auff drey Kühe und zwey pferdt mit ihrer heerden Eingewilliget.

So gestatten Wir auch hernegst da ein zeitlicher hüttenmeister Under unserem gepiet freyadeliche Unschatzbahre oder lehengütter ahn sich erhandeln könte. Daß solche gegen ietziger Zeit schatzbahre nicht ahn der hütten gelegenen Gütter nach proposition außtauschen undt die auff allsolcher gutteren beschwerden, Curmuthen, Contribution transferiren könen.

Und weillen der Weg zur hütten auff schuller seither gantz ver-

brauchbar, alſ geloben wir zu forderſt mit den herrn von Wildtberg als herren von Schüllen dahin uns zu vergleichen, daß da nöthig über deſſen hochheit ſolche eingericht undt von unſeren Underthanen gantz brauchbar gemacht werden.

Womit nun Wir unſere Erben undt nachkommen dieſer Cessionen undt Befreyungen ergötzlichkeit haben mögen, ſo haben wir uns mit erweltem hüttenmeiſtern Johann de Leau verglichen, daß wegen obiger ahngeregter freyheiten cedirten platzen undt des Waſſerlauffs halbjahrlichs funffzig Reichsthlr, der Rthlr. zu achtzig Alb., der albus zu zwölff Cölniſcher heller abtragen ſolle undt zwaren von Zeit daß die hütte daß erſte angehet, Daß erſte Jahr gantz frey, daß zweyte undt dritte Jahr jedes Jahrs zwölff Reichsthaller, undt Endtlich daß vierte Jahr zwantzig fünff Reichsthaller deßgleichen von Tag, daß früheſchmidt und hammer angehet, daß erſte Jahr frey daß zweyte undt dritte Jahr jedes zwölff Reichsthaller undt den daß vierte Jahr deren zwantzig fünff, undt alſo als dene die völligen pfacht der fünffzig reichsthaller jährlichſt abtragen ſollen unter welchem pfacht dene begriffen ſeye ſolle Ein hüttenwerck wie es einem zeitlichen hüttenmeiſteren nach gelegenheit zu Enderen beliebig mit einem oder mehr feuwren Einem oder mehr groß oder kleinen hämmern auch Bräuw- oder Backgerechtigkeit.

Wegen vorgemelter mahlmüllen aber iſt Ebenmäßig mit dem hüttenmeiſtern dahin verglichen daß vom Lay die mahlmühlle angehet daß erſte Jahr frey, das zweyte und dritte Jahr jedes zwey undt einen halben Reichsthaller, daß vierte Jahr aber fünf Rthlr. obiger müntzen zahllen undt damit jährlichs continuiren ſolle alſolang ihnen die Mahlmühll zu Continuiren beliebig ſein wirdt.

' Dabey aber jetzo vor allezeit praecavirt worden, daß dafern des hüttenwerck durch fewr, donner, hagel, kranckheit oder krieg verſtört undt auf Eine Zeit ſtehen, bis wider in gang gebracht werden könne, pleiben müßte, daß alsdan von alſolcher Zeit die pfachtung obgem. cessiren ſolle, jedoch auch, daß ſobaldt ſolche kranckheit und kriegsgefahr cessir, ein Hüttenmeiſter ſchuldig ſeyn ſolle nach exemple ſeiner benachbahrten die hütte in ſtandt zu ſetzen, abermahl ſeine pfachtung zu entrichten, undt ſolchenfalls ſoll inzwiſchen ſolche Zeit nichts deſtoweniger der Eigenthümber oder Verwalter die freyheit des haußes undt aller Nießung der Ländereyen gewolt haben.

Gleichßnun wir dem Huttenmeiſter de Leau und ſeiner haußfraw Anna Maria Ruth von Asp dieſe obgeſetzte hüttengerechtigkeit gleichs andern ihre Eygenthümblich gütter vor ſich von ihre Erben undt Nach-

kommen gleichß über Ihre andern gütter zu disponiren solche hernegst anderwertlich zu verpfänden noch zu verkauffen, jedoch da wir oder unsere Erben das Jenige, weß andern darvon zu geben accordirt, in solchen Terminen die Zahlung thun wollen, daß solchen fals der Vorzug frey stehen solle; Jedoch weillen die erfahrung gibt, wie durch Theillung, Verspleißung, und Gemeinschafft dergleichen hüttengewerck offters zugrunde gehen, So ist hiebey verabredt undt Conditionirt worden, daß obengemeldeter district und darauff bawende gebäw und hüttenwerck bey künfftiger theillung nicht weiter als in zwey theill vertheilt, noch verspliſſen alle gemeinschafft, so streit gebähren kan, vermitten bleiben, Wir nicht weniger, deß gleich wie alle obgemelte gutter dem hüttenmeister undt seinen Erben zu Beforderung des hüttenwercks unentgeltlich übertragen, also auch, da sich wider Verhoffen zutragen sollte, daß dieses Hüttenwerck hernegst verlassen undt unerachte cessirenden Kriegs und Kranckheiten nicht wider auffgericht würde, alsdann uns und unseren Erben von allen obgemelten gutteren undt deren freyheit und fischerey jährlichst zehen Reichsthaller zahlt werden sollen.

Schließlichen ist gnädig bewilliget, dafern hierin waß ahnzumercken vergessen wäre, daß solchest nach exemple anderer privat hüttenwercken, so specialiter nicht privilegirt, ihme Hüttenmeister zu guttem, als hierin gesetzt, gehalten werden solle.

Darauff wie den Nachmahllen vor uns unsern Erben undt Nachkommen uns bei wahren trew undt gräfflichen Worten verbinden sie Eheleuthe, ihre Erben undt nachkommen bey allen obigen Cessionen, freyheiten undt Versprochenen Gnaden zu handthaben undt gegen Jedermänniglich zu vertretten, renuntijrendt hiemit ordentlich auff alle diesem Contract zugegen erdencklichen Mittel, arglist undt gefärde hierin gäntzlich außgescheiden.

Urkundt der Wahrheit haben wir ahn diesen Brieff unser großsigell ahnhangen lassen und annebens aigenhändig unterschrieben.

So geschehen auff unserem residentz Schloß Blanckenheimb den 14. May 1687.

(L. S.) Daß diese Copie deren bey hiesigem Archiv erfindtlichen project collationirt undt demselben gleichlautendt befunden worden wirdt hiermit attestirt.

Hochgraffliche Blanckenheimische Cantzeley.

Alte Gräber.

Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Rees und Umgegend.

Von Rector **Bröring** in Rees.

Der Eisgang des Jahres 1838 war für die Felder unseres Stadtbezirkes von großen Verheerungen begleitet. Eine Strecke oberhalb der Stadt waren zwei Durchbrüche erfolgt, und schon bei dem ersten derselben ergossen sich die zu gewaltigen Massen aufgeschwollenen Fluten und Eisschollen durch eine 900 Fuß messende Oeffnung des Deiches über die Fluren des Wanwicker-, Bergswicker- und großen Reeser-Zehent-Feldes. Es war nicht das erste Mal, daß diese Felder von dieser Calamität heimgesucht wurden. Im Jahre 1465 wurde Bergswick und zu Anfang der siebenziger Jahre des 16. Jahrhunderts wurde Wanwick drei Jahre nach einander durch Ueberschwemmungen des Rheines verheert.[1]) Tiefe Sandlager, aus jener Zeit herrührend, die bei den neuesten Umgrabungen auf einzelnen Grundstücken wieder zum Vorscheine kamen, beweisen, daß eine starke Versandung Statt gefunden haben muß. Und doch können jene Verheerungen schwerlich dem Schaden gleich gerechnet werden, den der Strom im genannten Jahre auf unsern Feldern anrichtete. Wo zu dieser Zeit der Strom die hemmende Schranke durchbrach, decken heute noch zwei mächtige Wasserlachen von beträchtlichem Umfange den angränzenden Wiesengrund, und ein Hügel von grobem Kies und Treibsand, quer durch das Wanwicker-Feld gelegt, bezeichnete vor mehren Jahren noch die Bahn, welche die entfesselte Flut genommen hatte. In der ganzen Ausdehnung des

---

1) Teschenmacheri Annales ed. Dithmari. S. 173.

Wanwicker-Feldes und einem Theile des Bergswicker- und großen Zehent-Feldes waren die Grundstücke mit einer mächtigen Schichte Flußsand bedeckt, und der Feldweg von Bergswick zur Galgenweide, der die beiden ersten Felder trennt, bei unsern Vorfahren „die rauhe Straße“ genannt, verdiente damals um so mehr diesen Namen, als der Strom ihn mit fußhohem Kiese überschüttet hatte.

Das Feld zeigt heute keine Spur mehr von jener gewaltsamen Verheerung. Aber nur der rührigsten Thätigkeit, die Schweiß und Kosten nicht scheut, ist es gelungen, dem Felde seine Fruchtbarkeit zurückzugeben. Der alte Brauch, den aufgetriebenen Flußsand in lang gezogene Gräben zu versenken, hatte sich für die Agricultur als nachtheilig erwiesen, und so kam allgemein das Verfahren zur Anwendung, die Grundstücke vollständig 4—5 Fuß aufzugraben, den sandigen Auswurf des Stromes darin abzulagern und den fruchtbaren Humus zu Tage zu fördern.

Wir haben an diese Vorgänge erinnern wollen, um es erklärlich zu machen, daß die Felder in der Ausdehnung, wie sie durch die Verheerung des Stromes gegeben war, eine tiefe umfassende Umwühlung erlitten. Was die Erde hier in ihrem dunkeln Schooße barg, mußte zum Vorscheine kommen. Es dürfte deßhalb nicht mehr auffallend erscheinen, daß gerade in unserer nächsten Vergangenheit Gegenstände an das Tageslicht traten, die vor mehr als Einem Jahrtausend der deckenden Erdhülle anvertraut wurden, und Stätten unserer Beachtung wieder anheimfallen, die unsern Vorfahren in grauer Vorzeit ehrwürdig waren, über die aber Jahrhunderte lang die Pflugschaar gegangen ist, längst vergessen und ungekannt von den Geschlechtern, die in diesem langen Zeitraume einander gefolgt sind.

In der That sind die Gegenstände, die bei dieser Veranlassung aufgedeckt wurden, zu den ältesten Monumenten unserer Stadt zu rechnen, die an die Uranfänge eines Gemeindewesens auf ihrem jetzigen Gebiete hinaufreichen. Beredter als die vergilbten Pergamente, die aus alter Zeit so selten und mit knapp bemessenen Ausdrücken zu uns sprechen, sind sie im Stande, über die dunkele Vorzeit einer Stadt Licht zu verbreiten, und von den ältesten Culturzuständen einer Gegend Zeugniß abzulegen. So möchte es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir es versuchen, in diesen Blättern diese aufgegrabenen Gegenstände zu beschreiben, und ihr räthselhaftes Erscheinen zu deuten.

Einige Jahre nach dem erwähnten Deichdurchbruche grub ein hiesiger Arbeiter, der sich von Jugend an vorzugsweise mit solchen Erd-

arbeiten beschäftigt hat, ein Grundstück auf, um den aufgetriebenen Sand sinken zu lassen. Ungefähr $2^1/_2$ Fuß unter der Oberfläche stieß er auf eine dünne Mauer, die im hohen Grade seine Aufmerksamkeit erregte. In der Meinung, hier den Schatz zu finden, dem die Volkssage auf diesem Felde einen Platz anweiset, schaffte er mit Eifer das umgebende Erdreich weg, und bald trat ein viereckig aufgeführtes Mauerwerk hervor, das etwa 4 Fuß in die Länge, beinahe eben so viel in die Breite und etwa 3 Fuß in die Höhe maß. — Was enthielt nun dieser steinerne Schrein, an dessen Ausleerung er mit höchster Spannung schritt? — Nichts als Knochen, Asche, Holzkohlen und „alte Bajonnette.“ Selbst als die einen halben Stein messenden Seitenwände vollständig zertrümmert, die mit Steinen ausgelegte Grundfläche aufgewühlt waren, kam außer dem verrosteten Eisen kein des Aufhebens werther Gegenstand zum Vorschein, und unser Gewährsmann überwarf dann endlich Alles wieder mit Erde, in seiner Hoffnung bitter enttäuscht und den Verlust seines Geräthes bedauernd, das er bei der Zertrümmerung des Gehäuses vollständig verdorben hatte.

Nachgrabungen an Ort und Stelle, die wir durch den Arbeiter vornehmen ließen, haben uns von der Richtigkeit des Mitgetheilten überzeugt. Die Fundstelle befindet sich eine Viertelstunde Wegs nordöstlich von der Stadt auf einer Fläche des Feldes, die einen erhöhten Punct desselben bildet. Die Trümmer des zerstörten Gemäuers waren bald gefunden und aufgedeckt. Nach einander wurden schwere Ziegelsteine von alterthümlicher Form, bestrichen mit aus Kalk und grobem Sand gemischtem Mörtel, ein Stück ebenfalls zum Vermauern verwandten Sandsteines, der kalkige Satz verwes'ter Knochen mit Asche vermischt, grobe Holzkohlen und ein etwa 1 Zoll breites Stück Eisen, das sich unschwer als die Spitze eines Speeres zu erkennen gab, zu Tage gefördert. Dabei lag eine inwendig lasirte Scherbe eines irdenen Geschirres, von dem unser Gewährsmann behauptete, daß es ein Kochtiegel sei, den er häufig bei den mit Asche gefüllten Gräbern gefunden. Wirklich überzeugte er uns durch Aufreiben mit dem befeuchteten Finger von dem starken Ruße, der an demselben haftete. Er versicherte ebenfalls, daß sich bei der anfänglichen Aufdeckung wohl 20 Piken vorgefunden und schlug die Masse der Menschenknochen auf einen Schiebkarren voll an.

Was diesem Funde eine erhöhte Bedeutung gibt, ist der Umstand, daß er nicht vereinzelt dasteht. Bei einer ähnlichen Arbeit fand derselbe Arbeiter östlich in gleicher Entfernung von der Stadt auf dem

Wanwicker-Felde eine freigeworfene Grube desselben Inhalts. Sie lag ebenfalls 2½ Fuß unter der Oberfläche, und mochte etwa 20 Ruthen Umfang haben. Sie enthielt ein Lager von Asche, Holzkohlen und Menschenknochen, dessen Mächtigkeit er bei einer Tiefe von 8 Fuß nicht erschöpft hat. Die Masse der vorhandenen Gebeine betrug nach seiner Meinung etwa die Last für 10 Pferdekarren. Eisen und Steine waren nicht vorhanden.

Auch an dieser Stelle wurden Nachgrabungen angestellt. Obschon die Umsetzung des Grundstückes vor etwa 12 Jahren Statt gefunden hatte, zeichnete sich jetzt noch eine große runde Fläche durch ihre dunkle Farbe aus. An verschiedenen Stellen derselben wurden Spatenstiche von schwarz gefärbter Erde mit Asche, Kohlen und Knochen ausgeworfen. Neben diesen Beweisstücken für die Richtigkeit des uns mitgetheilten Thatbestandes mußten die bestätigenden Aussagen mehrerer Personen, die bei der damaligen Aufdeckung der Grube zugegen gewesen waren, jeden Zweifel heben. — Noch fand derselbe Arbeiter an verschiedenen Stellen des Wanwicker- und Bergswicker-Feldes um diese größeren Gruben herum in derselben Tiefe unter der Erde kleinere Löcher, 4—5 Fuß tief, einen Schritt im Durchmesser. Der vorherrschende Inhalt war Asche, Kohlen und Knochen; häufig fanden sich dabei Scherben von irdenen Kochgeschirren.

Die Reihe unserer Entdeckungen war damit nicht zu Ende. Etwa 130 Schritte nördlich von der eben gedachten größern Grube fand ein im Wanwicker-Felde wohnender Taglöhner hinter seinem Hause beim Umsetzen seines versandeten Ackers zwei ähnliche Gruben von unterschiedlicher Größe. Die kleinere hatte etwa 12 Ruthen Umfang, war mit Asche, Kohlen und Knochen gefüllt, aber weniger mächtig, so daß man durch die von Asche und Kohlen geschwärzte Erdschichte auf reinen Sand gerieth. Die größere, welche einen Umfang von mehr als 25 Ruthen hatte, lag 30 Schritte nördlich in derselben Linie. Sie war weit mächtiger, so daß man bei einer Tiefe von 8 Fuß das schwarz gefärbte Erdreich nicht durchbrach. In der Mitte war sie mit einer Reihe eichener Pfähle von der Dicke eines Mannesarmes durchsetzt. Die Knochenreste waren mehr erhalten, es fanden sich noch einige Schädel vor. In derselben wurde eine Pike, eine kupferne Radkuchenform und ein Werkzeug zum Stechen (Flimm) aufgehoben. Die Aufdeckung mag etwa vor acht Jahren Statt gefunden haben, und man sieht jetzt noch an der Fundstelle das schwarz gefärbte Erdreich. Da bei der gleichen Abzeichnung der Oberfläche für die Nachgrabung dasselbe

Ergebniß zu erwarten stand, wurde dieselbe nicht weiter vorgenommen. Die alte Pike war verloren gegangen, und der israelitische Handelsmann, bei dem das kupferne Geschirr verkauft war, konnte leider mit demselben nicht mehr dienen.

Etwa 30 Schritte westlich von der bezeichneten Linie und 90 Schritte von der letztern größern Grube fand derselbe Taglöhner eine aus schweren Ziegelsteinen angelegte Flur, 4—5 Fuß lang und eben so breit, in deren Mitte eine viereckige Vertiefung ausgemauert war. In letzterer lagen Asche und ausgekohlte Holzbrände von Eichenholz, wie an einem erloschenen Feuer, zusammen. Die Auffinder hielten dieses einstimmig für einen Feuerheerd.

Endlich wurde bei der gleichen Veranlassung auf einer in Wanwicker-Felde in der Nähe des Rheindeiches gelegenen Weide in derselben Linie mit den übrigen Gruben ein langgestrecktes Lager deutlich erkennbarer Menschengerippe gefunden, jedoch ohne diesen Zusatz von Asche und Kohlen. Dabei lagen Reste von verrosteten Säbeln und anderen Waffen.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so haben wir die merkwürdige Thatsache festzuhalten, daß sich etwa eine Viertelstunde von der Stadt in einer graden Linie von Süden nach Norden durch das Wanwicker-Feld eine Reihe Gruben hinzieht, größere und kleinere, theils frei geworfen, theils mit Mauerwerk gestützt oder mit Pfählen durchsetzt, außerhalb dieser Linie Löcher von einem Schritte im Durchmesser. Der vorherrschende Inhalt dieser Gruben sind Knochenreste, Asche und Kohlen, mitunter finden sich auch Waffen, häufig Scherben von Kochgeschirren. Neben denselben liegt ein Feuerheerd. Diese Reihe ist auf eine längere Strecke unterbrochen durch die von Rees nach Wesel führende Landstraße. Dieser Weg indeß stammt nicht aus alter Zeit, wie man auf einer Flurkarte vom Jahre 1587 sieht, da die zusammengehörenden Stücke eines Grundstückes an beiden Seiten der Landstraße liegen. Es ist deßhalb nicht unwahrscheinlich, daß noch mehre derartige Gruben vorhanden waren, aber bei ihrer Aufdeckung nicht beachtet wurden.

Untersuchen wir nunmehr, was es mit diesen Gruben für eine Bewandtniß habe.

Schon auf den ersten Blick wird man zugeben müssen, daß wir es hier mit Gräbern zu thun haben. Der Inhalt derselben sind dem größten Theile nach Reste menschlicher Gebeine. Daß die Gruben alt sind, dafür zeugt ihre tiefe Lage unter der Erde. Zudem deuten die in den Gruben sich vorfindenden Zuthaten, als Asche, Kohlen, Reste

von Waffen und Scherben von Kochgeschirren auf bestimmte Gebräuche bei der Beerdigung der Todten hin. Ließe sich nachweisen, daß dieselben bei einem Volke, welches in hiesiger Gegend einen längern vorübergehenden Aufenthaltsort oder bleibende Wohnsitze hatte, wirklich üblich waren, so könnte über den Charakter derselben gar kein Zweifel mehr vorhanden sein. Als besonderes Merkmal haben wir dabei den Umstand zu betrachten, daß die in den Gräbern sich vorfindende Asche auf Verbrennung der Leichen hindeutet, wodurch dieselben ein vorchristliches Gepräge erhalten.

Das Volk aus der Vorzeit, welches hier am Niederrhein die meisten eigenthümlichen Spuren von sich zurückgelassen hat, sind die Römer. In unserer Nähe sind es am linken Rheinufer die Umgegend von Xanten (Vetera) und Nymwegen (Noviomagus) und zwischen diesen Städten up gen Born (Burginatium) mit dem Monterberg bei Calcar, Qualburg (Quadriburgium) und Rindern (Arenacum) bei Cleve, wo römische Alterthümer als Beweise eines längern Aufenthalts dieses Volkes aufgefunden sind. Auf dem rechten Rheinufer sind ihre Spuren seltener. Außer den römischen Gränzwällen (limites) von der Issel bei Loikum nach Mehr zum Rheine, bieten nur der Hof Croesdyk bei Mehr und ein höheres Terrain in der Nähe des jetzigen Dorfes Haffen römische Alterthümer, die zum Beweise eines Lagerplatzes der Römer dienen können, in der Niederung von Xanten bis Elten.[1]) In der nächsten Umgebung von Rees sind nie römische Alterthümer gefunden worden.

Bei den Römern war es allerdings Sitte, die Leichen zu verbrennen. Aber der Umstand, daß sich der Aufenthalt der Römer am hiesigen Orte nicht nachweisen läßt, was nothwendig der Fall sein müßte, wenn diese massenhaften Beerdigungen von denselben herrühren sollten, ist hinreichend, dieselben nicht einem römischen Ursprung zuzuschreiben. Indeß auch die Beschaffenheit derselben ist von der der römischen Gräber durchaus abweichend. Die Römer verbrannten ihre Todten, sammelten die Knochenreste und Asche in Urnen und versenkten dieselben in die Erde. Es finden sich bei diesen s. g. Thränenfläschchen,

---

1) cf. „Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande", von Dr. J. Schneider, Düsseldorf, Schaub 1860; und „Die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins", von Dr. Bird, Wesel, Becker 1826. In der schätzbaren Schrift des Dr. Schneider wird dem Schlosse Empel die Bedeutung eines römischen Wartthurms gegeben. Diese Ansicht scheint uns nicht haltbar. Dr. Bird hat hier offenbar zu viel gesehen.

irdene Lampen, Salbenbüchsen.[1]) Von allem diesem ist bei unsern Gräbern nichts vorhanden. Die Gräber können also nur germanischen Ursprungs sein.

Als die Römer bis an den Rhein vorgedrungen waren, fanden sie dort ein germanisches Volk, das mit ihnen mehre Jahrhunderte hindurch schwere Kämpfe um seine Freiheit und Unabhängigkeit führte. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts nehmen die Widerstandskräfte der Germanen größere Verhältnisse an, und bereits zu Anfang des fünften Jahrhunderts bilden dieselben einen großen Völkerbund, welcher der Herrschaft der Römer am Rhein, in Belgien und Gallien ein Ende macht.

Als ein Theil dieses Volkes erscheinen die Chamaven, deren Namen mit unserm Landesstriche vielfach verknüpft ist. Zur Zeit, wo wir über die hiesige Gegend bestimmte historische Nachrichten erhalten, bildet dieselbe einen Theil der großen fränkischen Monarchie und wird unter dem Namen eines Gaues Hamaland[2]) von fränkischen Großen verwaltet. Dieser Gau war in kleinere Bezirke eingetheilt, die von ihren Verwaltern den Namen Grafschaften erhielten.

Es mag dahin gestellt bleiben, ob die alten Bewohner dieser Gegend dem sächsischen, sächsisch-friesischen, oder dem fränkischen Stamme angehörten; so viel ist gewiß, daß die Nachrichten, die wir über die Lebensweise unserer heidnischen Vorfahren, insbesondere über ihre Sitten bei dem Begräbnisse der Todten bei den römischen Schriftstellern, als auch beim Ausgangspuncte der christlichen Zeit in den ältesten christlichen Schriften finden, auf dieselben ihre vollständige Anwendung finden. Nach beiden Quellen war die Sitte, die Leichen zu verbrennen. bei den Deutschen verbreitet. Tacitus sagt in dieser Beziehung[3]) von den Deutschen: „Ihre Leichenbegängnisse sind ohne Prunk. Nur dieses beobachtet man, daß die Leichen berühmter Männer mit einer bestimmten Holzart (certis lignis) verbrannt werden. Sie überhäufen die Scheiterhaufen weder mit Kleidern, noch mit Wohlgerüchen (wie die Römer). Mit einem jeden werden seine Waffen, mit einigen auch das Pferd verbrannt."

An den aufgedeckten alten germanischen Heidengräbern ersieht man, daß ihre Begräbnißweise mit der der Römer große Aehnlichkeit hatte.

---

1) cf. Dr. Fr. Fiedler, Römische Denkmäler, Essen, Bädeker 1824, S. 191 ff.

2) cf. Ad. Dederich, Geschichte der Römer und der Deutschen am Niederrhein, insbesondere im Lande der Chamaven oder Hamalande. Emmerich, Romen 1854.

3) de Germania cap. 27.

Auch sie verbrannten ihre Todten, sammelten die Knochenreste in irdene Töpfe und brachten sie unter Erde, indem sie davon einen Hügel bildeten. Gewöhnlich fanden sich auf solchen Hügeln zahlreiche Graburnen zusammen.[1]) Zu diesen altgermanischen Gräbern sind auch die in der Nähe des benachbarten Dorfes Haldern um das Jahr 1820 entdeckten zu rechnen.[2])

Daß unsere Gräber nicht diese älteste Form vorchristlicher Gräber repräsentiren, ist offenbar. Unseres Wissens sind dieselben in der rechtsrheinischen Niederung von Xanten abwärts nirgends entdeckt worden. Der Grund davon kann darin zu suchen sein, daß das in alter Zeit wie noch heute deutlich ersichtlich ist, von vielen Wasserarmen durchschnittene,[3]) häufigen Ueberschwemmungen und Verheerungen ausgesetzte Terrain erst eine spätere dauernde Ansiedelung zuließ. Bemerkenswerth ist, daß die römischen limites bei Mehr abschneiden. Es geht aber aus den ältesten christlichen kirchlichen und weltlichen Verordnungen deutlich hervor, daß in der der Einführung des Christenthums unmittelbar vorhergehenden Zeit vielfache Abweichungen von dieser ältern Begräbnißform vorkamen. Als bei unsern heidnischen Vorfahren zuerst das Christenthum eingeführt war, hingen dieselben an ihren althergebrachten heidnischen Gebräuchen, die mit christlicher Sitte in vielfachem Widerspruche standen. Die kirchlichen Verordnungen aus der ersten christlichen Zeit nahmen deßhalb auf die Abstellung der heidnischen Mißbräuche vorzüglich Bedacht. In der Synode vom Jahre 745 schrieb der heil. Bonifacius den Bischöfen vor, auf ihren jährlichen Visitationsreisen sich diesen Gegenstand besonders angelegen sein zu lassen. (Statuimus, ut singulis annis unusquisque Episcopus Parochiam suam circumeat, populum confirmare et plebem docere et investigare, *et prohibere paganas observationes.*[4]) Zu diesen Mißbräuchen, deren Abstellung der oberhirtlichen Wachsamkeit anbefohlen werden, gehören insbesondere die heidnischen Sitten bei Beerdigungen. Wo das Wort der kirchlichen Obern nicht durchdrang, suchte die weltliche Regierung durch strafende Verordnungen demselben Nachdruck zu verschaffen. Dadurch erhalten wir Nach-

1) cf. Dr. Nünning, „Westfälisch-münsterländische Heidengräber", übersetzt von Hüsing, Coesfeld, Wittneven 1855.

2) cf. Dr. Bird l. c. S. 63.

3) Caesar de bello gall. l. IV, 10. Rhenus . . . ubi Oceano appropinquat, diffluit in plures partes, multis ingentibusque insulis effectis . . .

4) Harzheim, Conc. Germ. I. p. 68.

richten über die heidnische Beerdigungsweise, die vollständig auf unsere Gräber passen.

Zunächst geht daraus hervor, daß die Sitte, die Leichen zu verbrennen trotz der Ermahnungen der Geistlichkeit noch fortdauerte. Gegen diesen Mißbrauch empörte sich besonders das christliche Gefühl. Auf dem Reichstage zu Paderborn, 785, setzte Karl der Große auf diese Unsitte die Todesstrafe.[1]) Si quis corpus defuncti hominis secundum ritum paganorum flamma consumi fecerit et ossa eius in cinerem redegerit, capite punietur.[2]) Es ist deßhalb allgemeine Annahme, daß Heidengräber selbst in den entlegensten Gebieten des alten Sachsenlandes, wo das Volk mit starrer Hartnäckigkeit an seinen alten Gewohnheiten festhielt, vor das Jahr 803, dem Zeitpuncte der vollständigen Unterwerfung desselben, zu setzen sind.[3])

Auch in der Form der Beisetzung ist eine Aenderung eingetreten. Die Sammlung der Gebeine in Urnen findet nicht mehr Statt, sondern es herrscht die Sitte, die Gebeine über einander zu werfen. In einem Capitulare vom Jahre 744 wird eingeschärft: Fideles pro defunctis et oblationes triginta diebus adimpleri faciant, *et mortuum super mortuum non ponant* . . . quodsi fuerint, canonicae sententiae subjacebunt.[4]) Dieselbe Verordnung findet sich im folgenden Jahre wiederholt: Non licet mortuum super mortuum mitti.[5]) Darnach dürfte das Uebereinanderschichten der Knochenreste bei unsern Gräbern nicht mehr auffallend erscheinen. Nach der im Handbuche der Alterthumskunde von Dr. Klemm aufgeführten Eintheilung germanischer Gräber gibt[6]) es gemeinschaftliche Begräbnißplätze, welche Spuren der Verbrennung der darin Beigesetzten an sich tragen, und gemeinschaftliche Begräbnißplätze, worin nicht verbrannte Leichname ruhen. Es ist klar, daß unsere Gräber unter diese Rubrik fallen. Nehmen wir noch hinzu, daß weltliche Verordnungen das Begraben der Todten auf heidnischen Grabhügeln verboten (Jubemus, ut corpora *christianorum Saxonum* ad *coemeteria Ecclesiae* deferantur, et

1) cf. Dr. Krebs, Geschichte der Deutschen. Münster 1856. Band II. S. 29.
2) Capit. de part. Sax. ap. Baluz. V. Col. 252.
3) cf. Niesert, Vergleich eines archäologischen Beweises, daß die bei Beckum entdeckten alten Gräber die älteste Form christlicher Begräbnisse nicht darstellen. Coesfeld, Riese 1836.
4) Capitul. anni 744 ap. Baluz. I. col. 153.
5) cf. Conc. Germ. I. p. 13.
6) cf. Niesert l. c. S. 20.

non *ad tumulos paganorum*[1]), so ist einleuchtend, daß die Gräber, worin sich keine Asche und Kohlen vorfinden, ebenfalls noch in die vorchristliche Zeit gehören.

Die von Tacitus erwähnte Sitte, den Verstorbenen Waffen mitzugeben, wovon in den Capitularen besonders zu reden, keine Veranlassung vorlag, dauerte bei unsern heidnischen Vorfahren fort.[2]) Darin finden also die „alten Bajonette" und die aufgefundene Pike ihre Erklärung. Daß bei einer aus Freien und Unfreien gemischten Bevölkerung nicht jeder im Stande war, dem Verstorbenen eine Pfrieme oder einen Speer mitzugeben, versteht sich von selbst. In dieser Hinsicht tritt bei unsern Gräbern der bemerkenswerthe Umstand hervor, daß die beiden Gräber, worin sich dieselben vorfinden, durch ihre Einrichtung (Einmauerung) oder durch ihre Zuthaten (kupfernes Backgeschirr) auf eine gewisse Wohlhabenheit auf Seiten der Familie des Beerdigten schließen lassen.

Es gehörte endlich zum Todtendienste unserer heidnischen Vorfahren, auf den Gräbern Schmausereien zu veranstalten.[3]) Eine Capitulare verordnet darüber:[4]) „Admoneantur fideles, ut ad suos mortuos non agant ea, quae *de paganorum ritu* remanserint. Sed unusquisque devota mente et cum compunctione cordis pro eius anima dei misericordiam imploret. Et quando eos ad sepulturam portaverint, illum ululatum excelsum non faciant. „Et illi, qui psalmos non tenent, excelsa voce Kyrie eleyson, Christe eleyson, viris inchoantibus, mulieribus respondentibus alta voce . . . canere studeant. *Et super eorum tumulos nec manducare nec bibere praesumant.*" Waren also solche Eß- und Trinkgelage auf den Gräbern üblich, so findet der Feuerheerd, das Vorhandensein der Scherben von irdenem Kochgeschirre und die kupferne Radkuchenform[5]) eine natürliche Erklärung. Ob es Sitte war, die dabei im Gebrauche gewesenen Geschirre mit in's Grab zu werfen, lassen wir dahingestellt.

Es treffen mithin bei unsern Gräbern alle Merkmale zu, welche nach den angezogenen Quellen vorchristliche germanische Gräber haben müssen.

---

1) Ap. Baluz. Col. 254.
2) cf. Dr. Krebs l. c. I. 282.
3) cf. Dr. Krebs ibid.
4) l. c. Col. 957.
5) An dieser kupfernen „Radkuchenpfanne" haben wir Anstoß genommen. Indeß war sie nicht wegzubringen. Man wird sich also an den Gedanken gewöhnen müssen, daß unsere heidnischen Vorfahren auch schon Radkuchen gegessen haben.

Betrachten wir nun, um jeden Zweifel daran zu beseitigen, daß die Gräber in die christliche Zeit hineinreichen könnten, die von den ersten Zeiten des Christenthums übliche Behandlungsweise der Todten. — Von jeher hatten die Christen, wie Binterim[1]) weitläufig ausführt und durch zahlreiche Beweisstellen nachweiset, hohe Achtung gegen die Leiber ihrer im Herrn entschlafenen Mitbrüder. Sie behandelten dieselben sorgfältig und bewahrten sie vor jeder Beschädigung, Verletzung und Verstümmlung. Die Christen wissen recht wohl, daß die Leiber der Verstorbenen keiner Empfindung mehr fähig sind, daß sie in Staub übergehen und von selbst zerfallen werden, aber die Leiber der Gläubiger sind ihnen „Glieder Christi", „Tempel des heil. Geistes" (I Cor. 4, 15—19), die Theil nehmen an allen Gnaden, die Gottes Barmherzigkeit den Menschen in diesem Leben zukommen läßt. Dazu sollen diese Leiber bei der künftigen Auferstehung wieder mit der Seele vereinigt werden, wo das Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und das Sterbliche die Unsterblichkeit (I. Cor. 15, 33). Aus diesem Grunde glaubten die römischen Richter den christlichen Bekennern nichts Schlimmeres androhen zu können, als die Verbrennung. Die Leichen wurden abgewaschen, mit Oel gesalbt, in weiße Leinwand gekleidet und in einen Sarg gelegt. Dann brachte man sie zur Kirche und senkte sie nach Darbringung des heil. Meßopfers unter Gebet und kirchlichen Ceremonien ins Grab. Es war in Bezug auf diese Grabstätten festgesetzt, daß sie nie in der Nähe heidnischer Begräbnißplätze liegen durften. Selbst im Tode sollte der Christ jede Berührung mit dem Heidenthume vermeiden. Diese Grabstätten (coemiteria, dormitoria) waren den Christen heilige Oerter, die schon seit dem 4. Jahrhundert von dem Diöcesan-Bischofe eingeweiht wurden. Selbst die Lage und Richtung der Leichen im Grabe war ihnen nicht gleichgültig. Sie wurden mit aufwärts gerichtetem Gesichte, das Antlitz nach Osten gewendet, beigesetzt. — Unsere Gräber haben deshalb mit christlichen Gräbern gar nichts gemein.

Darf es nach den bisherigen Erörterungen als feststehend betrachtet werden, daß die Gräber aus heidnischer Vorzeit herrühren, so erhebt sich die weitere Frage nach der Entstehung derselben. Es ist hier nur

---

1) cf. die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christ-katholischen Kirche aus der ersten, mittlern und letzten Zeit mit besonderer Rücksicht auf die Disciplin der katholischen Kirche Deutschlands von Dr. J. A. Binterim. Mainz, Müller 1831. Bd. 6, Th. 3, S. 375 ff.

die Frage zulässig: Sind diese massenhaften Beerdigungen, wie sie sich in der Nähe unserer Stadt zeigen, eine Folge jener privilegirten Menschenschlächterei, wie sie das rauhe Handwerk des Krieges mit sich bringt, oder eine Folge gewöhnlicher Sterblichkeit von Menschen, die in festen Wohnsitzen friedlich zusammenleben? Deckt das Wanwicker-Feld die Gebeine erschlagener Krieger, oder friedlicher Bürger? Ist es ein Schlachtfeld, oder ein nach heidnischer Weise eingerichteter Kirchhof?

Bei näherer Erwägung der Beschaffenheit unserer Gräber kann man sich nur für letztere Annahme entscheiden. Krieger, die auf der Wahlstätte ihren gefallenen Mitkämpfern oder dem erschlagenen Feinde die Ehre der Beerdigung erweisen, machen das Geschäft einfach. Eine weite, in ihrer Größe nach der Menge der zu bestattenden Leichen berechnete Grube nimmt die Gebeine der Gefallenen auf. Das liegt in der Natur der Sache und wird durch Erfahrung und Geschichte bezeugt. Mit der Annahme, daß das Feld der Schauplatz eines mörderischen Kampfes und die Gräber eine Folge desselben gewesen, steht es in einem unauflöslichen Widerspruche, daß sich zwei mächtige Lager von Gebeineresten etwa 120 Schritte von einander, wovon die eine mit Pfahlwerk durchsetzt, dazwischen eine kleinere, und etwa 300 Schritte nördlich von dieser, alle in derselben Linie, eine mit Mauerwerk eingefaßte Grube sich vorfinden, und um diese herum Löcher, nur für die Asche Einer Leiche hinreichend. Selbst wenn wir willkürlich ein wiederholtes Gemetzel annehmen, wäre diese Mannigfaltigkeit nicht erklärt. Die Verschiedenheit der Gräber in Bezug auf Lage, Größe und Einrichtung sind vielmehr ein sprechender Beweis, daß sie nach und nach im Laufe der Zeit entstanden sind. Zudem deuten die vorgefundenen Geräthschaften, die Kochgeschirre, der Feuerheerd und die Waffen auf Beerdigungen hin, wie sie in friedlichen Zeiten bei unsern heidnischen Vorfahren hergebracht waren. Die Gräber tragen die entschiedenen Merkmale von solchen an sich, wie sie nothwendig in der Nähe eines von Heiden bewohnten Wohnortes entstehen mußten. Daß dieser Ort für unsere Gräber kein anderer sein kann, als die Stadt, liegt zu nahe. Und so gelangen wir auf eine natürliche Weise zu dem Resultate:

Rees ist eine alte, in die vorchristliche heidnische Zeit hineinreichende Ortschaft. Bevor hier das Christenthum eingeführt wurde, und christliche Sitte und Anschauung zur durchgreifenden Geltung kamen, war es schon vielleicht Jahrhunderte hindurch der feste Wohnsitz von heidnischen Bewohnern, die zu einer Art Gemeinde zusammenlebten.

Der gemeinsame Begräbnißplatz für dieselbe war das Wanwicker-Feld. Für die Aufnahme der Asche gewöhnlicher Todten war daselbst eine weite, große Grube ausgeworfen, bei deren Füllung eine neue geöffnet wurden. So entstanden die drei großen Gräber. Für die Familie des Edelhofs, oder für Todte von Auszeichnung war ein mit Steinen ausgelegtes, mit Mauern eingefaßtes Grab vorhanden. So ist das zuerst beschriebene vielleicht entstanden. Einzelne mochten es vorziehen, nicht in der gemeinsamen Grube die Asche der Ihrigen beizusetzen. Sie gruben die kleineren Löcher, die sich zerstreut vorfinden.

Es muß für dieses Resultat noch ein wichtiger Umstand hervorgehoben werden. Das mit der heidnischen Beerdigung verbundene Klagegeheul (ille excelsus ululatus), die auf den Gräbern Statt findenden Gelage machten diese Stätten für nahe liegende menschliche Wohnungen sehr lästig. Dazu kommt, was wichtiger ist, daß das Feuer der Scheiterhaufen und die durch den Leichengeruch bewirkte Luftverpestung für Ansiedelungen in der Nähe geradezu gefährlich gewesen wären. Wir finden deßhalb die Heidengräber immer in angemessener Entfernung von menschlichen Wohnungen. Der gelehrte Alterthumsforscher Dr. Nünning, der die Gräber seiner Heimat einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen hat, sagt darüber:[1]) Ich konnte bei einiger Berechnung finden, daß sie (die Wohnungen) bisweilen an 800 größere, gewöhnlich aber an 2000 kleinere Schritte von dem Scheiterhaufen entfernt waren. Diese Beobachtung wurde in Westfalen gemacht bei den Heidengräbern, dort Hünengräber, Hünenkirchhof, Hünenlager genannt, in der Nähe von Vreden, Heiden, Borken, Ahaus. Auch bei den heidnischen Gräbern bei Haldern ist die gleiche Entfernung von der nächsten Ansiedelung, Aspel, bemerkbar. Nünning macht daraus den Schluß, daß die bei den Römern gesetzlich begründete Sitte (mortuum in urbe ne uritote neve sepelitote) auf die Germanen übergegangen sei. Der Heidenkirchhof auf dem Wanwicker-Felde liegt in gleicher Entfernung von der Stadt, und zwischen beiden lagen nur in späterer Zeit für städtische Zwecke errichtete Gebäude (Ziegelei, Melatenhof).

Es genügt dem Geschichtsfreunde nicht, ein neu gewonnenes geschichtliches Resultat, so überzeugend es auch an ihn herantritt, für sich allein hinzustellen, es ist ihm vielmehr Bedürfniß, dasselbe auch anderweitig zu stützen, und ihm eine historische Grundlage zu geben.

1) Nünning l. c. S. 38.

Für den Gegenstand, der uns beschäftigt, wäre diese Grundlage gewonnen, wenn es uns gelänge, dasjenige, was diese Gräber zu ihrem nothwendigen Hintergrunde, zu ihrer Voraussetzung haben, nämlich die vorchristliche Existenz der Stadt als Ortschaft wahrscheinlich oder gewiß zu machen. War nämlich Rees als Ortschaft in vorchristlicher Zeit vorhanden, so können uns heidnische Gräber in seiner Nähe nicht befremden. Ehe wir also zur Beantwortung einiger anderen Fragen, die sich an diesen Gegenstand anschließen, übergehen, wollen wir diese Grundlage zu gewinnen suchen. Wir befragen zu dem Ende die ältesten historischen Nachrichten, ob sie vielleicht einige Lichtstrahlen in jene dunkele Vorzeit hineinwerfen, und untersuchen dann den Namen des Ortes, seinen ursprünglichen Bezirk, sowie seine ältesten politisch-geographischen Verhältnisse.

Die älteste hier zu berücksichtigende Nachricht über den gesellschaftlichen Zustand der Stadt erhalten wir in einer Urkunde aus dem Jahre 1142.[1]) Rees erscheint uns darin als ein Ort, der mit den benachbarten Ortschaften Wesel, Xanten, Emmerich, Smithausen, Elten und Dottikum in einer auf Achtung und Freundschaft begründeten Verbindung steht, nach welcher den Kaufleuten derselben gegenseitiger zollfreier Handel gestattet ist. Diese delectionis et honoris consuetudo, heißt es, habe bereits a suis temporibus bestanden. Wenn wir diesen unbestimmten Ausdruck a. s. temp. nach der Analogie der Ausdrucksweise alter Urkunden mit „von Alters her" (ab antiquitus) übersetzen, so gewährt uns diese Nachricht eine weite, wenn auch unbegränzte Fernsicht in rückwärts liegende Zeiten. Hatte vielleicht die Verbindung schon Jahrhunderte (ab antiquitus) bestanden? Waren nicht vielleicht Jahrhunderte wiederum nothwendig, bevor sich die Ortschaft zu der Bedeutung erhob, in den Katalog handel- und schifffahrttreibender Ortschaften des Niederrheins aufgenommen zu werden? Wir wären dann bis an die Gränze der Zeit gerückt, wo die heidnischen Scheiterhaufen noch rauchten.

Etwas bestimmter lauten die sparsamen kirchlichen Nachrichten. Eine alte Inschrift im Chore der alten Kirche lautet:

Anno Milleno Christi pariter quadrageno
Condidit hoc templum foelix Irmgardis amoenum,
Obtulit idque piae, quod protegat ipsa, Mariae.

Die Kirche aber, welche nach dieser Nachricht im Jahre 1040 erbaut

---

1) Beilage A.

wurde, war auf dem Grunde der schon vorhandenen erbaut, die nach einer andern handschriftlichen Nachricht vom Blitze eingeäschert war (fulmine combusta). Diese ältere Kirche kann kein hohes Alterthum erreicht haben; denn bei dem Raubzuge der Normannen im 9. Jahrhundert wird sie nicht verschont geblieben sein. Daß aber damals schon eine Kirche vorhanden war, geht aus einer Notiz in den Acten des hiesigen Rathhauses hervor. In einem Schreiben aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts, worin der Magistrat über kirchliche Verhältnisse berichtet, legt er der christlichen Gemeinde ein Alter von 800 Jahren bei. Vielleicht stützte er sich dabei auf eine bestimmte geschichtliche Angabe aus den damals noch reicheren Archiven des Rathhauses oder des Stiftes. Wir wären damit auf das Jahr 800 zurückgekommen. Weiter reichen die örtlichen Nachrichten nicht. Aber es ist gewiß, daß der Magistrat das Alter der christlichen Gemeinde zu niedrig angesetzt hat.

In dem Werke „Die alte und neue Erzdiöcese Köln"[1]) werden nach dem liber valoris die sämmtlichen Kirchen des Erzbisthums aufgeführt, und in Bezug auf deren Gründung einige in die Zeiten der Römer, die meisten in die der merovingischen und karolingischen Könige unter den Franken gesetzt. Die Lage des Ortes an der Hauptstraße des Verkehrs, seine oben berührte frühe Bedeutung als Handelsort, sowie besonders der Umstand, daß sie, wie unten nachgewiesen werden wird, in der alten Zeit für einen Bezirk, auf dem später noch zwei Pfarrkirchen entstanden, die einzige Kirche (ecclesia matrix) war, berechtigen uns zu dem Schlusse, daß sie zu den ältesten Kirchen nachrömischer Zeit gehört, und ihre Gründung in die merovingische Zeit fällt.

Wir schließen an diesen allgemeinern Gesichtspunct einen anderweitigen an. Die Geographie des Rhein-Delta's im weitern Sinne von Xanten abwärts, bietet die merkwürdige Erscheinung dar, daß sich eine beträchtliche Anzahl von Ortschaften des alten Amtes Hetter und der angränzenden Gebiete, rheinabwärts wiederholen. Dem Millingen, Bienen, Speldrop, Netterden, Brasselt auf der rechten Rheinseite entsprechen die Ortschaften Millingen, Bimmen, Spaldrop, Nütterden in der Düsselt. Rees und Dornick haben ihre Namensverwandten in den Orten Ressen und Dornick in der Betuwe. Selbst von den beiden vom Rheine verschwemmten Ortschaften Renen (Haffen) und Sülen (Praest)

1) cf. die alte und neue Erzdiöcese Köln von Dr. A. J. Binterim und J. H. Mooren. Mainz, Müller 1828, Bd. I. S. 25.

existiren die Doppelgänger, von jenem in Renen unterhalb Wageningen, von diesem in Soulen in der Niederbetuwe. Der fleißige Forscher der Geschichte des alten Hamalandes[1]) erklärt dieses dahin, daß eine Uebersiedelung zu Grunde liege, und die Bewohner des rechten Rheinufers aus Anhänglichkeit an ihre alte Heimat Orte gleichen Namens angelegt und sich eine zweite Heimat gegründet haben. Für den Zeitpunct der Uebersiedelung gibt die Völkerwanderung des fünften Jahrhunderts einen geschichtlichen Anhalt. Will man dieser Erklärung, als einer aufgestellten Hypothese, keine Beweiskraft für die vorchristliche Existenz unserer Stadt, sondern nur eine muthmaßliche Bedeutung belegen, so haben wir für unsern Zweck nichts dagegen zu erinnern. Wir begnügen uns, festzustellen, daß die Bedeutung des Ortes in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, das Vorhandensein der Kirche um das Jahr 800, so wie ihre Bedeutung als Pfarrkirche eine Perspective auf die vorchristliche Existenz gestatten, und dieselbe vermuthen lassen.

Gehen wir zur Feststellung des ursprünglichen Bezirks der Stadt und ihrer ältesten politisch-geographischen Beziehungen über.

Die jetzige Pfarrgemeinde Rees, die im Westen die Bauerschaften Ward, Esserden und Speldrop, und im Osten die Bauerschaften Groin und Bergswick umfaßt, hatte in alter Zeit westlich ein knapp begränztes Gebiet, während sie nach Osten sich über die jetzigen Pfarren Haldern und Wertherbruch hinaus erstreckte.

Die Bauerschaft Ward ist aus Alluvionen des Rheines entstanden und jüngern Ursprungs. In den Acten über ein blutiges Handgemenge aus dem Jahre 1584 werden noch weite Strecken als unter Wasser stehend bezeichnet. Die Höfe daselbst waren bis zu Anfang dieses Jahrhunderts noch Domainenhöfe und einer derselben, der Pottdeckel, 1734 noch nicht ausgerodet. Als der Rhein, wahrscheinlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts, die Gemeinde Grieth durchbrach und den dazu gehörigen Busch (Grietherbusch) abtrennte, blieben nur die dort schon vorhandenen Gehöfte bei der Pfarre Grieth (Wissel), die auf dem Ward entstehenden neuen Höfe, weil durch den Rhein von dem nahen Grieth getrennt, wurden zu Rees gelegt, und verblieben dabei, als 1705 die Kirche in Grietherbusch gebaut wurde. So erklärt sich, daß das letzte Haus auf der Gränze eine Stunde weit von der Pfarrkirche Rees und einige Steinwürfe weit von der Kirche zu Grieterbusch entfernt ist.

---

1) cf. Dederich l. c. S. 188.

Auch die Bauerschaften Esserden und Speldrop gehörten ursprünglich nicht zur Pfarre Rees. Die kirchlichen Verhältnisse derselben hangen zusammen mit einem in alten Urkunden vielfach genannten Orte Sülen (Zuelen, Zoelen), auf dessen Lage und Begränzung wir hier etwas näher eingehen müssen. — In der Nähe des Rittersitzes Rosau (ursprünglich Rosenouwe) erhebt sich nur von einzelnen Gehöften umgeben auf dem Banndeiche eine Windmühle, die zu dem verschwundenen Orte gehörte. Von hier wurde die Kirche um das Jahr 1451 nach Aldenzuellen, dem jetzigen Praest gegenüber, und darauf 1501 nach Praest verlegt. Der Rhein hat nämlich von Xanten abwärts die Gewalt des Stromes fortwährend gegen sein rechtes Ufer gerichtet. Klagen über Gefahren von Seiten des Flusses begegnen uns in den ältesten Urkunden unserer Stadt, und nur gewaltige Defensionswerke an der östlichen Stadtmauer, wohin die moles, das sogenannte Rondel, der massive Unterbau des Mühlenthurms und zwischen denselben eine Reihe runder und eckiger Strebepfeiler zu rechnen sind, hat unsere Stadt gegen den Strom halten können. Gehöfte und Ortschaften, die dem Rheine nicht diesen Widerstand entgegensetzen konnten, sind in seinen Fluten begraben, während auf der linken Seite auf dem Grunde der dem Landesherren zufallenden Alluvionen eine Reihe Domänenhöfe (Steppenhof, der große und kleine Sand, die Ward'schen Höfe) entstanden. Zu den verschwemmten Ortschaften gehört eine Stunde oberhalb Rees der Ort Renen, jetzt Haffen, eine Bauerschaft desselben, und eben so weit unterhalb derselben die Ortschaft Sülen.[1])

Im Lagerbuche der Kirche zu Praest[2]) findet sich darüber folgende Notiz: Postquam ecclesia nostra propter Rhenum ex Rosow in

---

1) Wie sehr die Gemeinde Dornick vom Strome gelitten, geht aus folgenden Zahlen hervor. Nach einem Berichte des Archidiakons zu Xanten hat dieselbe gegen Ende des 15. Jahrhunderts 3500 Communicanten (die alte und neue Erzdiöcese S. 5), 1860 aber 325 Seelen. Der alte dortige Salhof „die Wenge" stürzte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in den Rhein.

2) Aus dem Felde, worin das jetzige Dorf Praest liegt, bezog der Probst von Xanten (praepositus, Vorgesetzter, Probst, niederrh. praest, praist) den Zehnten. Daher erhielt das Feld den Namen praester veldt, und der Haupthof auf demselben praest oder ten praest. Der Name ist auf die später sich bildende Bauerschaft übergegangen. Die churfürstlich brandenburgische Regierung zu Cleve nannte in amtlichen Erlassen das Dorf Probst und das Feld Probster Feld, das war richtig ins Hochdeutsche übersetzt. Aber der neue Name wollte unsern Landsleuten nicht in den Kopf hinein, und so ließ man es beim Alten und nennt es heute noch Praest.

Aldenzuelen translata (est), cuius rei testimoniales (litterae) tumultuante bello Gallorum[1]) Anno 1672 ex ecclesia sub me Pastore Herrmanno Spaen, qui eas saepius legi, ablatae (sunt), iterum propter Rhenum ex Aldenzuilen in Praest sub R. D. Pastore Henrico Roost translata est (et) 1501 Dominica post Octavam Assumptionis B. M. V. consecrata. Cuius rei veritatem si inquiras, protocollum iam exsistens docebit. Damit stimmt überein, daß die Pfarre zu Praest noch heute von einem bei Rosau gelegenen Felde den Zehnten hat, sowie daß das Patronat über die Vicarie St. Thomae daselbst bei dem Rittersitze Rosau beruht. Der Ort erstreckte sich noch im 14. Jahrhundert über das jetzige Ward, und lag der Gemeinde Wissel gegenüber. Denn nach einer Urkunde vom Jahre 1369[2]) ist Rieswarth, ein Theil vom Wisselerwarth zwischen Grieth und Hönnepel „thgegen Zuelen gelegen". Nördlich gränzte sein Bezirk an die Pfarre Dornick und Emmerich, und zog sich an der Gemeinde Bienen vorbei, die also ganz vom (alten) Rhein getrennt gewesen sein muß. Denn 1367[3]) verkauft Johann ten have van Wisschel an iohann huenremann ene hueve landts, die gelegen is in den gerichte van Zulen, die Robert van praest to bouwen plach, welike hueve lants een erftins gut is van sunte Johanne in der Kirken tot Dornic. Nach einem Auszuge aus einer Urkunde des Stifts-Archivs zu Emmerich, verpachtet das Capitel daselbst seine Ländereien in Praest, gelegen in der Pfarre Sülen. Darnach muß also Bienen[4]) von der Pfarre Sülen und Millingen eingeschlossen ge-

1) Die Franzosen hatten nach Notizen im Lagerbuche 1672 bei Praest ein Lager, zerstörten mehrere Häuser bei der Kirche und vernichteten viele Schriften im Kirchen-Archive daselbst.

2) Hueter Archiv, Fasc. B Nr. 28.

3) ibid. Fasc. B, 24.

4) Ueber der Thüre der Kirche zu Bienen befindet sich die bekannte Inschrift: olim hic ossa beenhorst, occisaque fossa. nam tunc pravorum fueratque spelunca latronum. sic sumpsit nomen ex ossibus hic sibi beenen. anno nongento beenen dedicasse memento ecclesiam festo Lamberti, rei memor esto. Darnach fällt die Einweihung in das Jahr 900. Es ist dieses die einzige zuverlässige Nachricht von der ersten Einweihung einer Kirche aus der ganzen alten Erzdiöcese Köln (cf. die alte und neue Erzdiöcese S. 27). Und doch ist Bienen jedenfalls die jüngste Kirche von den ursprünglichen Pfarrkirchen. Sollten vielleicht Zustände, wie sie in der obigen Inschrift angedeutet werden, den Archidiacon zu Xanten veranlaßt haben, die Herrschaft Anholt, die in der Gemeinde von Alters her stark begütert ist, zu bewegen, dazu beizutragen, daß aus Theilen der Pfarre Millingen und Sülen ein neues Pfarrsystem

wesen sein. — An dem Orte gab es eine alte ritterliche Familie von Sülen, deren Glieder später als Lehenträger der Herrschaft Anholt in Brasselt erscheinen, und die jetzt in verschiedenen Zweigen, unter andern van Sülen-Nievelt,[1]) in den Niederlanden fortblüht. Der Knappe Steven van Zulen gab auf Sinte Barbaren Dach der Heyligen Jonckfrouwen 1370 een Hofsteede, die geheiten is Ameloncx stede, tot eenen vryen Eigendom den Karspel van Vrassel te vollest tot eenen Karkhave puer om Godes wil als voor die geene die gestorven syn uit der Herscap van Zulen, ende die noch nakommen sollen.[2]) Auf dem Grunde dieser Hofstätte wurde die Kapelle zu Brasselt um das Jahr 1370 erbaut.[3])

Daß Esserden und Speldrop zu diesem Sülen gehört haben, ist abgesehen von der örtlichen Nähe höchst wahrscheinlich. Die beiden Bauerschaften gehörten, wie aus verschiedenen alten Schöffenscheinen hervorgeht, zur Hetter, und standen unter dem Richter des alten Amtes Hetter. Noch heute gehören dieselben zu dem Oberhetter'schen Deichschauverbande, während die Deichschau Rees eine kleine Strecke unterhalb der Stadt anfängt, und oberhalb derselben noch die Bauerschaft Bergswick einschließt. Fallen nun, wie bekannt, in allen Zeiten die politischen und kirchlichen Bezirksgränzen zusammen, so mußten die beiden Bauerschaften doch zur nächsten Kirche in der Hetter gehören, und dies ist Sülen. Dazu kommt, daß sich in früherer Zeit der Mühlzwangsbezirk der Mühle zu Rosau über die genannten Bauerschaften erstreckte. Aber es liegen auch bestimmte Beweise vor. Als im Jahre 1415 der Chor an der alten Kirche zu Rees erbaut wurde, wurde nach Inhalt der alten Kirchenrechnungen die Beiträge zur Deckung der Baukosten durch Collecten (bede) in der Kirche an den

---

gegründet wurde? Die genannte Herrschaft ist Patron der Kirche, und die Begränzung der Pfarre Bienen nach Millingen hin bietet die eigenthümliche Erscheinung dar, daß die bürgerliche Gemeinde sich weiter erstreckt als die kirchliche, obgleich beide natürliche Gränzen haben.

1) Diese Familie muß noch in späterer Zeit in hiesiger Gegend ansässig gewesen sein. Wenigstens findet sich noch ein Original-Testament eines Jakob van Sülen, genannt Nievelt, bestehend aus 45 Artikeln aus dem Jahre 1584 31. Juli im hiesigen Stadt-Archive.

2) cf. Wassenberg, Embrica S. 158.

3) Ueber die großartigen Calamitäten, von denen um jene Zeit Europa heimgesucht wurde, und welche die Gründung so vieler neuen Andachten, Feste und Kirchen veranlaßten, sieh die interessanten Einzelnheiten in den „Nachrichten über Thomas a Kempis" von J. Mooren. Crefeld, Gehrich 1855, S. 1 ff.

hohen Festtagen von den Pfarrangehörigen eingesammelt. Von Esserden und Speldrop heißt es aber, daß sie einen besondern jährlichen Beitrag gelobt und bezahlt hätten. Da die Pfarreingesessenen Gelegenheit hatten, ihre Beiträge in der Kirche abzugeben, und sich von den übrigen Theilen der Pfarre, Stadt, Bergswick, Groin keine besondere Beiträge als angelobt und gezahlt vorfinden, so schließt man daraus mit Recht, daß die beiden Bauerschaften noch nicht zur Pfarrkirche gehörten. Daß sie dennoch einen bestimmten Beitrag gelobten, hatte wohl darin seinen Grund, daß sie wegen der Nähe und der größern Feierlichkeit des Gottesdienstes häufig die Stiftskirche besuchten. Vielleicht schwebte ihnen schon damals das Schicksal ihrer Pfarrkirche vor Augen. Als 1459 die Kirche von Rees vollendet war, lag die Kirche von Sülen im Rheine, und Esserden und Speldrop waren zur Pfarre in Rees verlegt.

Die östlich gelegenen Theile der alten Pfarre, als Haldern, eine Filiale von Rees, und Wertherbruch, Filiale von Haldern, standen unter der Gerichtsbarkeit des Amtes Aspel und gehörten nicht zum Stadtgebiete. Auch Groin kann nicht dahin gerechnet werden, da es ursprünglich aus dem Hause Groin bestand und nur allmählich aus den Sümpfen des Aspeler Bruches und des Lobbrinck die Gehöfte gewonnen wurden, die jetzt mit dem Hause Groin die gleichnamige Bauerschaft ausmachen.

Noch gab es bei der Stadt in alten Zeiten zwei Bezirke, die ihre besondern Namen hatten, aber später zur Stadt gezogen, ihre Benennungen verloren haben. Der westliche Theil am Rheine hieß Rinwick. Die jetzige Rünkerstraße (Rinwickerstraße) ist darnach benannt. Der nördliche Theil, am jetzigen Fulixstegeschen Wege, hieß Hagewick. Beide Bezeichnungen begegnen uns oft in den alten Local-Acten.

Dem Gesagten zufolge war das Stadtgebiet ursprünglich außer der Feldmark, dem großen und kleinen Zehntfelde (campus magnus, c. parvus in den ältesten Urkunden) zusammengesetzt aus Rees, dem westlichen Rinwick, dem nördlichen Hagewick, dem östlichen Wanwick und dem höher den Fluß hinauf (zu Berge) gelegenen Bergeswick. Südlich bildete der Rhein die Gränze. Ueber diese Theile erstreckte sich später die städtische Gerichtsbarkeit, und die Eingesessenen folgten dem Aufgebote durch den Glockenschlag der Stadtkirche.

Was den Namen Rees (Res, Reis, Reiss, Reess[1]) anbetrifft, so

1) In den ältesten Urkunden von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zum Ende

sind die Geschichtschreiber des clevischen Landes, Teschenmacher, Hopp, nach ihnen Schlichtenhorst, darüber einverstanden, daß er von Rieth, Schilf, Reisholz abzuleiten. Diese Ableitung muß nach näherer Untersuchung als richtig festgehalten werden. Mit dem Worte rys[1]) bezeichnet die alte niederrheinische Sprache ein zum Flechten, besonders zur Anlage von Kribbewerken geeignetes strauchartig wachsendes Holz, gewöhnlich Weidenholz, das mit Schilfrohr unterwachsen ist. Heut zu Tage nennt man es Wardholz. Der Name ging auf die mit diesem Gesträuche bewachsenen Gründe über; man nannte sie „dat rys". So haben wir ein Rys bei dem bedeutenden Wasserstrange, der Renne bei Mehr, ein Rys bei Ryswickshof auf Loerwarth, ein Wannemeker Rys bei Haffen, ein Ryswarth unterhalb Rees. Alle diese Gründe liegen an noch vorhandenen oder schon verlandeten Wasserarmen.

Es ist bekannt, daß die Gründe am Rhein erst durch Anpflanzung mit Wardholz (rys) für die Cultur gewonnen worden, und so ist über die frühere Beschaffenheit der jetzt in Weideplätze umgewandelten Gründe unter diesen Namen kein Zweifel vorhanden. Die Lage unserer Stadt stimmt in Bezug auf die Nähe am Wasser mit diesen Wiesengründen überein, und es ist daher als feststehend zu betrachten, daß der Theil unsers Stadtgebiets, der dem Fluß zunächst lag, eben durch ein solches frei aus dem Wasserschwall hervorgewachsenes Rys für die Ansiedlung geeignet geworden ist. Die ersten Bewohner fanden also das Rys vor, und die Familie des Edlen (Sachsen, Friesen, Franken), der den Haupthof (curtis) besaß, erhielt den Namen van Rys[2]) (niederländ.

---

des 13. Jahrhunderts heißt der Ort in lateinischen Urkunden ressa, resa, (adj. ressensis, resensis). In der ersten deutschen Urkunde vom Jahre 1263 reis. Vom Ende des 13. Jahrhunderts findet sich in deutschen und auch in lateinischen Urkunden nur reiss, bis der Name gegen Ende des 15. Jahrhunderts in reess übergeht. Daraus hat sich die neueste Schreibweise Rees gebildet. cf. Lacomblet s. v.

1) In einem Theilungscontracte vom Jahre 1370 verpflichtet sich Ritter Wilh. van Wisschel gegen seinen Bruder Jordan, dem das Haus Wenge bei Dornick zugefallen war, „weyrt dat men den dyke wolde dyken . . . so solen ick en myne erven den vorgenoemden Jordan mynen broeder ende synen erven alle jaere erflic gheven, leveren tuschen zente martins mis in den winter ende zente walburge mis, *Twe vymen rys* uter den Rysward, gelegen tusschen der sponden ende griethe langs den Ryen. Hüther Archiv Fasc. B. 30. (Also auch hier bereits Deiche vor Herzog Adolph I.)

2) Die Namen van Bruek, van Diepenbroeck, van Loo, van Laak, van der Horst, van den Sand, van den Poel, van den Brink, van Hövel (Hü-

y = ei e Reis). Der Name Reis blieb für das bei dem Hofe entstehende Dorf (villa) und ging auf die Stadt (oppidum) über, zu welcher 1228 die villa Rees erhoben wurde. Der Hof der ritterlichen Famile van Rees, deren Glieder in mittelalterlichen Urkunden als villici oder milites bezeichnet wurden, ist noch in der Stadt vorhanden, die Nachkommen leben in den benachbarten Niederlanden fort.

Uns will bedünken, daß ein Ort, dessen Name sich an die früheste Beschaffenheit der Gegend anlehnt, mit Gebietstheilen, deren alterthümliche gleichlautende Endung (Rinwick,[1]) Hagewick, Wanwick, Bergeswick) auf ein Zusammengehören in früherer Zeit hindeutet, im hohen Grade die Vermuthung des Alterthums für sich habe. Ziehen wir endlich die ältesten politisch-geographischen Verhältnisse der Stadt in Betracht, so wird diese Vermuthung zur Gewißheit werden. Rees gehörte in den ältesten Zeiten einem Territorium an, das sich in der Richtung von Westen nach Osten vom Rheine bis an die alte Yssel erstreckte, und außer unserer Stadt die jetzige Pfarre Haldern mit ihren Bauerschaften, die Pfarren Wertherbruch und Loikum umfaßte.[2]) Seitdem dieses Gebiet durch die Schenkung der Gräfin Ermtrudis mit der Burg Aspel zu Anfang des 11. Jahrhunderts an den Erzbischof von Köln überging, wurde es durch ministeriales, officiati (Amtmänner, Burgmänner) verwaltet, die im Besitze der höheren und niedern Jurisdiction (iurisdictio alta et bassa[3]) waren und die Administration der landesherrlichen Gefälle, Renten und Domainen durch einen redditarius (Rentmeister) besorgt. Beide hatten ihren Sitz auf der Burg Aspel. Zu den kurkölnischen Zeiten trat hierin nur die Veränderung ein, daß die landesherrliche Gewalt durch die der Stadt Rees verliehenen Schenkungen, Freiheiten und Privilegien eine freiwillige Beschränkung erlitt. Im Jahre 1392, nach Beendigung der Linn'schen Fehde, wurde dieses Gebiet dem Grafen von Cleve pfandweise übertragen. In dem darüber vollzogenen Contracte überträgt der Erzbischof demselben „onse Burgh Aspell, onse Stat Reyss ind onse gantze Lant ind Ampt van

gel) etc. haben auf gleiche Weise von der Beschaffenheit des Bodens der Ansiedelung ihre Entstehung.

1) wick-vicus, bezeichnet bei Cäsar zusammenhangende, durch kleine Zwischenräume geschiedene Reihen von Wohnungen; dann überhaupt Bezirk.

2) Diese Begränzung gründet sich auf renteiliche Acten im hiesigen Stadt-Archiv.

3) Lacomblet III. 186.

Aspel ind van Reyss so wie dat an beyde[1]) syden Rynsch gelegen is, mit mannen, myt Burgmannen, myt Lande, myt lude, myt gerichten, myt Heirlichkeit, myt Rechten, myt Renthen. Ind myt allen eren rechten tzobehoeren, soe wy die gelegen synt myt aller slachter nutz ind urbere".[2]) Auch unter der Herrschaft der clevischen Herzoge, bei denen es verblieb, wurde in diesen Verhältnissen nichts geändert, bis unter ihren Nachfolgern, Kurbrandenburg, gegen Ende des 17. Jahrhunderts die einzelnen Theile dieses Gebietes zur Gründung von Ortsherrlichkeiten an die in demselben ansässigen adeligen Häuser überwiesen wurden. — Bedenkt man, daß der Vollbesitz dieser landeshoheitlichen Rechte durch eine Gräfin (comitissa) dem Erzbischof abgetreten wurde, und daß die Burg Aspel nicht etwa der vorübergehende, sondern der nachweisbar (siehe unten) mehrere Generationen dauernde gräfliche Familiensitz war, so wird man damit einverstanden sein, daß wir für das genannte Territorium eine Bezeichnung wieder aufnehmen, die sie unzweifelhaft in alter Zeit gehabt hat und die sich an die älteste politische Organisation unseres Landes anlehnt, die Grafschaft Aspel. Es ist uns aufgefallen, daß in den gewöhnlichen Geschichtswerken diese ursprüngliche Bedeutung von Aspel kaum anzutreffen ist.[3]) Nur im Munde des Volkes lebte die alte Grafschaft fort. Man nannte sie das Land von Aspel,[4]) eine Bezeichnung, die für Grafschaften, deren Dynastieen noch regierten oder schon erloschen waren, üblich war, z. B. das Land von Berge, das Land von Dinslaken. Oestlich gränzte die Grafschaft Aspel an die Grafschaft Dingden, wozu Haffen, Mehr und Bislich wahrscheinlich gehörten, und wurde durch diese von der Grafschaft Dinslaken getrennt. Westlich davon lag das Amt Hetter,[5]) dessen Droste seinen Sitz in Issel-

---

1) Unter dem linksrheinischen Zubehör ist wohl das kölnische Burglehen (Curtis) Niedermormter zu verstehen. cf. Lacomblet I. 527.

2) Aus einer Copie im hiesigen Stadt-Archiv. cf. Lac. III, 968, Anm. 3.

3) Hamelmann hat das Richtige bestimmt ausgesprochen: *Aspel, proprius comitatus* in Clevensi Ducatu ad viciniam urbis Resii, ubi adhuc arx eius, nominis haeret et pertinuit Resium ad illum Comitatum, et hodie ibi adhuc dicitur das Land Aspel. Verum quis nam ex istis comitibus adhuc restat? Ideo omnia sunt mutabilia et fragilia in hoc mundo.

4) Hopp, S. 87.

5) Die alten politischen Verhältnisse des Amtes Hetter sind noch nicht aufgeklärt. Wir geben (Beilage C), da unrichtige Vorstellungen in Bezug auf die Ausdehnung der Hetter hier und da vorhanden sein mögen, eine amtliche Feststellung ihrer Begränzung, die fast genau mit dem Bezirke des Oberhetter'schen

burg[1]) hatte; dieses Amt und die Herrschaft Anholt schieden es von der Grafschaft Berg.

War die Burg Aspel der Sitz der Landeshoheit für die Grafschaft, so ging von der Kirche zu Rees die kirchliche Administration aus, in der Weise, daß die ganze Grafschaft ihren ursprünglichen Pfarrbezirk ausmacht. Die in Aspel, drei Viertel Stunde von Rees, residirende Grafenfamilie hat ihre Begräbnißstätte in der Kirche zu Rees. Die Eltern der heil. Irmgardis ruhen daselbst. (Pro suis parentumque suorum parentum in Resa quiescentium peccatis redimendis. Lac. I, 242.) Auch die Gräfin Ermtrudis hat ihre Ruhestätte daselbst. In einem alten Manuscripte im hiesigen Pfarr-Archive heißt es: S. Irmgardis, filia comitis Zutphaniae, cognata S. Irmtrudis, quae quiescit in ecclesia Ressensi in sarcophago, ubi ad primam pulsatur. Es gab zwar bei Aspel schon in der gräflichen Zeit eine Capelle St. Georgii (Lac. I, 242) wo Gottesdienst gehalten wurde, aber Taufen und Beerdigungen wurden für den ganzen Bezirk nur in Rees vorgenommen, und selbst die Krankenprovisur nur von hier aus besorgt. Eine Petition der Einwohner von Aspel im Jahre 1190 um Anlegung eines Taufsteins und Kirchhofes, d. h. um Gründung einer eigenen Pfarrkirche, wurde vom Erzbischofe von Köln

---

Deichschau-Verbandes übereinstimmt, so weit sich das Inundationsgebiet erstreckt. Die Hetter bildet den äußersten rechtsrheinischen Bezirk der alten Erzdiöcese, Dornick ist noch kölnisch, während Brasselt, im Amte Emmerich, mit diesem zur Diöcese Utrecht gehört. Wir finden schon 1370 clevische Dröste in der Hetter. Aber es ist wahrscheinlich, daß sie früher ein eigenes Territorium unter einem besondern Dynasten (Grafen) bildete. Dafür sprechen nicht nur die Nachbarschaft zweier Grafschaften, Aspel und Berg, mit denen sie in Bezug auf Größe übereinstimmt, auch die amtliche Bezeichnung hat das Amt Hetter mit frühern Grafschaften gemein (Amt Limmers, Amt Aspel, Amt Dinslaken, Amt Gennep). Dazu galt in der Hetter das Zutphen'sche Lehnrecht, was nicht auf einen frühern Zusammenhang mit Cleve hindeutet, von dem es ohnedies durch den Rhein getrennt war. Wo war aber der Grafensitz? Wir vermuthen, zu Dornick, welches in alten Zeiten die bedeutendste Gemeinde war. Auch hatte der Herzog von Cleve dort das Patronatsrecht, während an allen übrigen Pfarrkirchen in der Hetter, Sulen, Millingen, Bienen gemeinschaftlich der Archidiakon zu Xanten Patron war.

1) In dem Drostenpatente des Otto van Wylich, 1544 Droste in den Aemtern Hetter, Aspel und Rees heißt es: Hy sall onse Slot, Stat ind Ampt Isseborg stediger wyse selfs bewohnen und darup hebben und beköstigen mit sich helfs ryf wehrhaftige mannen, darunder wesen sollen ein portener und ein wecker, die alle geborne Clevische syn sullen etc.

abschläglich beschieden und die Integrität der Pfarre Rees bestätigt.[1]) Auch das liber valoris kennt für die ganze Grafschaft außer der Kirche zu Rees nur die Capelle in Aspel. Aus dieser ist die Pfarrkirche zum heil. Georg in Haldern hervorgegangen, die wiederum die Mutterkirche für die Pfarre Wertherbruch wurde. Nur der äußerste östliche Theil der Grafschaft, das im sumpfigen Inundationsgebiete der alten Issel gelegene Loikum (Lankheim, Ort am Sumpfe) wandte sich zu der nahen in der Ortschaft Dingden gelegenen Pfarrkirche zu Haminkeln, wodurch die Bauerschaft in kirchlichen Verband zu derselben trat. Die Pfarrkirche zu Loikum ist Filiale von Haminkeln.

Stellen wir uns nun die Frage, wie ist es zu erklären, daß die Pfarrkirche für die Grafschaft Aspel an der äußersten westlichen Gränze ihren Platz gefunden hat, wo ihre Entfernung zur nächsten Pfarre Sulen kaum 20 Minuten beträgt, während ihr Bezirk nach Osten sich über zwei Stunden ausdehnt? — Es ist dieses ein Mißverhältniß, das sich mit der freien Anlage derselben nicht vereinbaren läßt. Dieses ist aber um so auffallender, da Aspel, als Sitz eines bedeutenden[2]) Dynasten mit Familie, Dienerschaft und Hörigen an sich der bedeutendste Punct der Grafschaft, mit dem die Eingesessenen als Sitz des „dominium territorii“ vielfach zu verkehren hatten, fast in der Mitte des Gebietes liegt, und es zudem die Gewohnheit der fränkischen Großen war, in der Nähe ihrer Burgen für ihre Hörigen und die Anwohner Pfarrkirchen zu errichten, zu denen die Burgcapelle den ersten Grund gelegt hatte. Diese auffallende Erscheinung kann nur dadurch erklärt werden, daß die ersten christlichen Missionäre Rees bereits als eine Ortschaft vorfanden, geeignet, dort die Pfarrkirche anzulegen, und die sparsame Bevölkerung der Grafschaft derselben unterzuordnen. Die Dynasten von Aspel mochten dieses in der Billigkeit begründet finden, und erhielten in der Kirche ihre Familiengruft. Denken wir uns bei der Anlage der Pfarrkirche für den Bezirk eine bedeutendere Ansiedelung (villa) an diesem Orte weg, so bleibt die Wahl des Pfarrortes ein unauflösbares Räthsel. Uns scheint damit die vorchristliche Existenz der Ortschaft erwiesen.

Hiermit ist die geschichtliche Grundlage für unsere Gräber hergestellt. Was die örtlichen und allgemeinen geschichtlichen Nachrichten

---

1) Beilage B.

2) Der Graf Godizo von Aspel besaß auch das Schloß Heimbach. cf. Alpertus von Metz, herausgegeben von A. Dederich. Münster, Coppenrath 1859.

vermuthen lassen, was nach den ältesten Territorial-Verhältnissen nothwendig gedacht werden muß, davon machen uns die Heidengräber gewiß. Das Eine erhält durch das Andere Stütze und Verständniß.

Die Frage nach dem Alter der Gräber hängt mit der Frage über den Zeitpunct der Einführung des Christenthums zusammen. Um nicht den Kreis einer örtlichen Untersuchung zu überschreiten, gehen wir nicht auf das Nähere ein. So viel darf als feststehend betrachtet werden, daß es um das Jahr 700 eine christliche Gemeinde in Rees gab.

Kommen wir zum Schlusse noch einmal auf Wanwick zurück. Das Feld bietet eigenthümliche Besitzverhältnisse dar. Es lagen auf demselben nie Gehöfte. Die wenigen Taglöhnerwohnungen auf demselben sind aus neuester Zeit, und selbst die Wohnung des Abdeckers mit der Schindergrube (niederrheinisch Fulix gat) ist nicht aus alter Zeit; denn durch Hagewick führte die „Fulixstege". Das Feld muß Eigenthum der Gemeinde gewesen sein, da es als gemeinsamer Begräbnißplatz diente. Wirklich finden wir dasselbe als Communitas bezeichnet. In einer Urkunde vom Jahre 1307, ausgestellt vom Erzbischofe Heinrich II.[1]), heißt es: Vobis universis et singulis prata et pascua, agros dictos spyk (das jetzige Bruch), cum insula in rheno (die jetzige Welle) et omnes et singulas communitates apud oppidum reys *superius* et inferius situatas, *que ex antiqua consuetudine solebant communitates nuncupari.* Ac cespites pro lateribus cremandis (Ziegelland) in structuram et meliorationem muri, turrium et portarum oppidi nostro prefati prout ipsis antiquitus usque ad presens tempus usi estis concedimus et committimus per presentes . . . . dummodo ad alienas manus non transeant. Unter den von Alters her Gemeinheit genannten Gründen oberhalb der Stadt, kann nur das Wanwicker-Feld gemeint sein. Denn die städtische Ziegelei bildet den westlichen Theil dieses Feldes, und die Linie, worin sich die Gräber fortziehen, liegt einige hundert Schritte hinter den alten Ziegelgruben. Wir sehen, daß das freie Verfügungsrecht über diese Grundstücke nicht der Gemeinde zustand. Dieses Oberaufsichtsrecht von Seiten des Landesherrn nimmt bei einzelnen Parzellen des Feldes die Natur eines Eigenthumsrechtes an. Auf dem Felde lag bis zu ihrem Verfalle (etwa 1590) eine Capelle zum heil. Georg, jetzt St. Georgskirchhof, und in der Nähe derselben mehre der Pfarre in Haldern gehörige Grundstücke, die nur von der Vicarie St. Georgii in Aspel herstam-

---

1) Lac. III, 55.

men können. Die Dotirung dieser Pfründe aber ging von der gräflichen Familie auf Aspel aus. Einige Grundstücke des in der Nähe liegenden Erbes Sante Ermtrudis (wohl der Capitelhof), das nach seinem Namen nur von der gräflichen Familie herrühren kann, lagen auf dem Wanwicker-Felde. Nördlich der jetzigen, nicht aus alter Zeit herrührenden Landstraße, und durch diese von dem Felde getrennt, liegt die Richtstätte, wo der Galgen stand, der einzige in der Grafschaft. Der Grund dazu kann, weil die Jurisdiction in alter Zeit nur auf Aspel ausgeübt wurde, auch nur von dort aus angewiesen sein. Diese eigenthümlichen Verhältnisse des Besitzrechtes vermögen wir uns nicht anders zu erklären, als daß dieses Feld noch Jahrhunderte hindurch als unbebautes Land (terra inculta) liegen blieb, wovon der Landesherr Theile ad communes usus anwies. In dieser Eigenschaft kann es nur Weide oder Wald gewesen sein. Und da die Gemeinde für ihre Bedürfnisse Weideplätze in den Spykäckern (pascua et prata, agros dictos spyk) besaß, so sind wir auf Ersteres angewiesen, daß das Feld Wald war. So erhält auch die Feldmark der Stadt eine ihren Bedürfnissen entsprechende Verwendung. Das große und kleine Zehntfeld, zu allererst wohl gemeinsamer Weideplatz, war mit der Zeit in pflügbares Land (terra arabilis) übergegangen, als Weidegrund dienten die Spykäcker am Bruch, der Wald in Hagewick und Wanwick lieferte der Gemeinde das unentbehrliche Brennholz. Daß Wald zwischen Aspel und Rees lag, geht aus einer Urkunde[1]) vom Jahre 1289 hervor, worin der Erzbischof Syfrid von Köln sagt: Volumus, quod Officiatus noster (in Aspel), Henricus de Budberg, vel alius, qui pro tempore fuerit, vobis *de silva nostra* ligna et de terra et fundo nostro combustionem, dictam „torf" in subsidium et perfectionem muri huiusmodi construendi absque difficultate qualibet ad requisitionem vestram liberaliter administret. Die hier genannten Torfgründe lagen aber, von der Stadt aus diesseits und seitwärts Aspel. Der Wald wird also ebenfalls in der Nähe gewesen sein. Auch erlaubt die heil. Irmgard den Mitgliedern des Stiftes zu Rees in jeden ihrer Wälder die Schweine zur Mast zu treiben,[2]) woraus hervorgeht, daß Eichenwälder in der Nähe der Stadt vorhanden gewesen sein müssen. Der Wald in Wanwick war dann eine Fortsetzung derselben nach der Stadt hin. Wälder in der Nähe von Ortschaften, die

---

1) Stadt-Archiv Nr. 19.
2) Lacomblet I, 242.

statt derselben jetzt mit Kornfeldern umgeben sind, waren am Rheine nicht selten. War ja auch die Bauerschaft Ursel und eine große Strecke der Gemeinde Labbeck bei Xanten[1]) noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts mit Wald bedeckt, und lag ebenso der Busch bei Grieth, wovon Grietherbusch den Namen hat, unmittelbar an der östlichen Seite des Ortes. Der Name Hagewick (Waldbezirk) würde uns also das Andenken an die früheste Beschaffenheit des Feldes bewahren.

Und was bedeutet Wanwick? — Man halte uns eine Conjectur zu Gute. Es ist bekannt, daß unsere heidnischen Vorfahren ihre Gottheiten in geweihten Hainen oder Wäldern, denen die Natur die Säulen gebaut hatte, verehrten. Vor allen aber galt ihre Verehrung dem Wodan, dem Allvater. In einem Theile des Hages, der den Ort östlich umschloß, war der seiner Verehrung geweihte Hain. Hier rauchten die Scheiterhaufen ihrer Todten, hier hallte das Klagegeheul der Leichenzüge wieder, hier schmauseten sie beim Todtenmahle, aber regelmäßiger tönte der Wald wieder von den Lobgesängen ihrer Götter, namentlich des Wodan. Darum nannten sie diesen Hain den Bezirk des Wodan, das Wodan- oder Wan-Wick.[2])

Der Wahn der heidnischen Vorzeit ist vorüber gegangen, an seiner Stelle spendete das Christenthum den Nachfolgern mit göttlicher Kraft Licht und Segen. Der Hain mit seinen Stämmen fiel, die Gräber der Vorzeit überwuchsen mit Gras, und entzogen sich dem Gedächtnisse der nachfolgenden Geschlechter. Auf Wanwick stand — die Capelle des h. Georg, jenes christlichen Helden, der auf feurigem Streitroß den Drachen besiegt, dem das Land zur Beute verfallen war. In dem Jünglinge, der durch seinen starken Glauben die Heiden besiegte, verehrte das christliche Alterthum die siegende Kraft des Christenthums über den höllischen Feind, dessen Cult das Heidenthum beging. Hat das Heiligthum durch Zufall dort eine Stelle gefunden, oder hat die sinnige Hand eines mit der Vorzeit des Ortes vertrauten Stiftsherrn die Schnur zu seinen Fundamenten dort gespannt.? Schwerlich hat ein christliches Monument je einen bedeutungsvolleren Platz gefunden, als die Capelle des h. Georg auf Wanwick.

---

1) cf. Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung von J. Mooren. Crefeld, Funke. 3. Theil, S. 115.

2) In dem Worte Wonsdag (Mittwoch) ist Wons = Wodans, also Wodan = Won; die Contraction von Wodan in Wan ist nur unwesentlich abweichend.

Beilage A.

Erzbischof Arnold von Köln bestätigt die gegenseitige Zollfreiheit im Handelsverkehr zwischen Rees und benachbarten Ortschaften. 1142.

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Arnoldus dei gratia sancte coloniensis ecclesie archiepiscopus in perpetuum. Quoniam tam ex pontificali officio quam ex letari potestate nobis a domino collata equitati favorem et testimonium debemus veritati, presentibus et futuris indubitanter notum esse volumus. quia christianissima mulier. et relligione comitessa spectabilis. Ermentrudis videlicet. beato petro villam Ressam nomine contulit. a suis temporibus dilectionis et honoris hanc habentem consuetudinem. ut mercatores in ressa manentes si Wiselam. xanctum. Embricam. Elthenam: Dulhenkheim. Smithusen. mercandi causa venerint. liberi nullo ab eis exacto vel dato theloneo recederent. E converso quoque si supra nominatarum villarum mercatores Ressam propter eandem causam venerint venderent libere et emerent et nullum thelonium darent. Quam consuetudinem. immo honoris et amoris vicissitudinem. cum usque ad nostra tempora in pace vidissemus deductam. rogatu quorumdam fidelium nostrorum scribi iussimus. et tam scripto quam sigillo nostro confirmavimus. et quia xanctum et supradicta ressa nostre potestatis nostri prorsus iuris erant. ne quis in perpetuum hanc inter eas consuetudinem solvere vel imfringere presumeret. sub anathemate firmiter interdiximus. Ubi autem actum est hoc. et pacis providentia deliberatum, erant presentes tam clerici quam laici. viri sani consilii. et honesti testimonii. Thedericus abbas de lampis. theodoricus prepositus de apelis (apostolis). tulmarus prepositus de Sevelica. gozwinus de hennesberk. Baldericus de Dulmeth. hermannus advocatus. herradus dapifer. Amelricus de wormersdorp. Bruno pincerna. Constantinus marescalcus. Vokelo camerarius, et Reinoldus.

Actum est autem Xanctis anno ab incarnatione domini MCXLII, indictione quinta. regnante glorioso romanorum rege conrado anno quarto. nostri vero presolatus anno quinto. Suaviter omnia gubernante domino nostro Jesu Christo. cui regnum et imperium per infinita secula seculorum. amen.

Die Urkunde auf Pergament im hiesigen Stadt-Archiv; das 3½ Zoll im Durchmesser messende, 1 Zoll dicke runde Siegel von weißem Wachs befindet sich unten an der rechten Ecke zu beiden Seiten derselben; das Gepräge ist ganz verwischt.

Beilage B.

Erzbischof Philipp von Köln bestätigt die Integrität der Pfarre Rees. 1190.

In nomine sancte et individue trinitatis. Philippus dei gratia sancte coloniensis ecclesie archiepiscopus in perpetuum. Cum in germania nostra frater Sofredus. sancte marie in via lata cardinalis diaconus et sedis apostolico legatus. officium visitationis dependeret. accedentes ad presentiam suam. quidam homines de aspelo. sua ei assertione proposuerunt. quod in sepultura mortuorum. in regeneratione parvulorum et in visitatione infirmorum. graves defectus et incommoditates. propter vie difficultatem sustinerent. et cimiterium. et babtisterium. sibi fieri postulaverunt. et examihi nostro committi negotium impetraverunt. E contra ressensis ecclesie fratres. eiusdem legati adeuntes presentiam. de propositis questionibus et accusationibus. se canonice excusantes. cimiterio et babtisterio contradicentes. similiter causam discussioni nostre committi obtinuerunt. Nos igitur in ressensi ecclesia constituti. auditis utriusque partis rationibus et allegationibus. diligenti sollicitudine de causa cognoscentes. fratres ab omni defectu innoxios. et in cura debita promptos et devotos invenimus. considerantes itaque pertinaciam et contumaciam populi. et ressensi ecclesie imminentia pericula reni. et prependarum potissimam partem in oblationibus defunctorum consistere. intuitu pietatis et zelo rectitudinis ducti. unitatem et integritatem matricis ecclesie conservare. ac confirmare decrevimus. auctoritate beati petri. et nostra sub interminatione anathematis statuentes. et ecclesie beate marie in ressa perpetuo confirmantes. ut nulli omnino hominum liceat rationabiliter et rite conjunctam ressensis ecclesie parochiam dividere. vel in aspelo cimiterium. vel babtisterium consecrare. vel eam in decimis et oblationibus. vel in aliquibus proventibus diminuere vel inquietare. vel in aliquo huic nostre comfirmationis pagine contraire.

Acta sunt haec anno dominice incarnationis. m.c.lxxxx. indictione VIII. regente ecclesiam dei sanctissimo papa clemente. regnante glorioso romanorum imperatore fritherico. anno pontificatus nostri XXII. presentibus sepedicte ecclesie ressensis canonicis. henrico parochiali decano. gerardo custode. magistro scolarum wernero. Renoldo. Joanno. godefrido. theodorico. bernardo. preposito in nussia henrico. Rutgero pastore in spelle. godefrido sancti iohannis. Godefrido scriptore. gozwino notario. gozwino coquine magistro. henrico sculteto. bernardo de vulmunsteine. hellenberto fermentario. Mauricio eiusdem ecclesie canonico.

Die Urkunde auf Pergament im hiesigen Pfarr-Archiv, das angehängte Siegel abgerissen.

Beilage C.

Bezirksgränzen des alten Amtes Hetter. — Palinge tho unde ind Ampts in der Hetter.

In den Jaer unß heern Duisent Vyffhondert xlii den xxviiten dag Julii habbe Ich Johan frederix Richter in der Hetter Bürß. mit Schepen Van baven hen tho beneden besien, alsodane palinge myns G. H. Syn fürstliche Gnaden in der Hetter antreffen. Irst anngaende an den Huerlsche Meer und schut lanx Rentgen Kaix huiß fort doer de duister steeg na den Louwenberg und fort na dem Kattenbruxen boem und schüt mit einem Winckel durch dat Veen, daer dat Ampt van Aspel kirdt, van daer lanx dem Gericht van Isselborg und schüt fort underwerts up Quappenbergsche landtwehr; Voert die Issel lanx Voer der langer brüggen tho Anholt, und die Schepen sagten, dat myn G. Heer vor der bruggen die banck moeg laten spannen, und daer yderen rechts gevevn, Item auch sagten die Schepen, dat die Kornmoel tho Anholt up myns G. H. grundt legt, und dat Vorgeburcht Van den hauß tho Millingen tho Kercken hoerden, daer die Pastor tho Millingen jahrlix twen fuder holts aff boert, dat sie aldaer ongekroent tho Kercken gaen moegen. Forder hebe die Schepen gesagt, dat für die lange brügge up myns G. H. grundt ein schütschaet plag tho staen, daer die van Anholt in tho brengen plachten, wers sie geschüt hadden up myns G. herrn grundt undt nit aver der brüggen, und wat sie nu schütten, dvieven sie aver der brüggen in oerer herligkeit. Vort van den brüggen anderwerts lanx die Landtwehr hen in einen Winckel, daer die herrligkeit van Anholt kiert, und aen dem landt von dem Berge schüt. Vorder schüt die Hetter lanx dem landt van den Berge up die Boekhorster landtwehr, vortann anderwerts al lanx dem landt van dem Berge up die Kaeigrave up frederix Regnyt; forder van dieser Regnyten anderwerts up Gerlix Regnyt hevet myn G. Heer buiten der Landtvesten soever Voet in der Lande van den Berge, die met Willigen gepait seyn, als die Schepen oich gesagt hebben, undt mehr alde Kunden, dat huiß luiden in der Hetter tegen oeren Aenschoeft over der landtwer in dem landt van den Berge die Willigen gekert hebn. Van den Regnyten am Roesoems Regnyt in der Hetter seggen die Schepen syn F. G. oich büten der Landwer VII Voet landts hebe. förder schüt die Hetter na Averassel na der grunner straten, da dat Ampt von Emmerick kiert. Van daer schüt lanx dem Ampt van Emmerich ann den Steinsche Wardt, förder schüt die Hetter upperwerts van den Steinsche Wardt lanx dem alden Rhein tot den alden Zülen nu genannt Praest; forder upperarts achter die Rosawe aver den Wardt her und schüt für Reeß, daer dat Ampt van Aspel kierdt up ten Landtweren und forder lanx dem Amt van Aspel in dat Huerlsche Meer vürß.

Diese obgenannte Palinge ist utt einer alter palinge geschreven und denselvigen gleichluedende befunden, dat betuige Ich Johann van der Huipß Notarius und der Stadt Rees Secretarius mit dieser myen eygen handt.

Jo. Huipß Secretarius
In fidem.
(Hüther Archiv.)

Das fürstlich Hohenzollern'sche Archiv zu s'Heerenberg bei Emmerich.

Von **Dr. Keussen** in Crefeld.

Eine Stunde nordöstlich von Emmerich auf holländischem Gebiete liegt in fruchtbarer Niederung von Hügeln umkränzt das freundliche Städtchen s'Heerenberg. Bis zum Beginne des vergangenen Jahrhunderts gehörte es mit der umliegenden Gegend dem mächtigen Geschlechte der Grafen van dem Berge, bis in Folge des Aussterbens der männlichen Linie die Grafschaft in den Besitz der verwandten Hohenzollern'schen Seitenlinie kam und verblieb.

Die Herren, späteren Grafen van dem Berge, spielten in der niederrheinischen und zwar vorzugsweise in der geldrischen Geschichte, so wie in dem niederländischen Befreiungskriege eine bedeutende Rolle, so daß deren Namen enge mit den dortigen Ereignissen verwebt sind. Namentlich einige darunter zeichneten sich in den unruhigen und bewegten Zeiten des 16. und 17. Jahrhunderts so sehr aus, daß sie es wohl verdienten, aus dem bisherigen Dunkel hervorgezogen und in eigenen Monographieen behandelt zu werden. Es hat indeß meines Wissens erst ein einziger dieser Grafen, Wilhelm IV., nähere Beachtung und eine eingehende Darstellung durch den holländischen Cantonsrichter und Geschichtsfreund R. W. Tadama gefunden[1]; sicherlich haben aber auch die beiden Söhne Wilhelm's, Hermann und Heinrich, so wie dessen Urgroßvater, Oswald I., gleichen Anspruch.

1) Willem Graaf van dem Berg en zyne Tijdgenooten. Zütphen, 1846.

Das Geschlecht der Herren van dem Berge eröffnet Heinrich I., der zweite Sohn Otto's von Nassau, welch' letzterer als der Gemahl Adelheid's von Geldern die Grafschaften Geldern und Zütphen erhielt. Heinrich I. erhielt als ein jüngerer Sohn aus der zütphen'schen Grafschaft die Herrschaft s'Heerenberg als Erbtheil zugetheilt[1]). Mit den Grafen von Zütphen hatten die Herren van dem Berge daher auch ihr Wappen, einen rothen Löwen, gemein. Mit Friedrich III., der von 1387—1416 regierte, stirbt die männliche Linie aus, und seine Besitzungen fielen nun dem Sohne seiner Tochter zu. Die einzige Tochter Friedrich's III., Sophia, war nämlich mit Otto, Herrn van der Leck, vermählt, und aus dieser Ehe war Wilhelm entsprossen. Dieser nahm nach dem Tode des Großvaters das bergische Wappen an und nannte sich Wilhelm II., Herr van dem Berge. Um s'Heerenberg hat sich Wilhelm II. große Verdienste erworben, denn er vergrößerte und verschönerte nicht allein diese Stadt, sondern legte auch gleichzeitig zum Schutze des bisher ziemlich wehrlosen Ortes starke Befestigungswerke an. Vermählt war dieser Wilhelm mit Charlotte, einer Tochter des Grafen Everwin von Bentheim. Vom Grafen Vincenz von Moers kaufte er in demselben Jahre, wo er seinen Sohn Oswald mit des Grafen von Moers jüngster Tochter Elisabeth verlobte, 1456, das Schloß und die Herrschaft Diedam. Wegen dieser und anderweitiger Vermehrung der bergischen Herrschaft erhielt Wilhelm den Beinamen „der Reiche".

Der ebengenannte Graf Oswald folgte seinem Vater 1465 in der Regierung des Ländchens. Von seinem Schwiegervater, Vincenz von Moers, erhielt er im Jahre 1484 als Unterpfand für die noch rückständige Aussteuer und sonstige Darlehen im Betrage von 14,164 Goldgulden das Schloß Krackau und die Stadt Crefeld eingeräumt. Diese Pfandschaften wurden ihm aber vom Könige Maximilian im Jahre 1498 entzogen, weil er Karl von Egmont, als dieser sich in den Besitz des Herzogthums Geldern zu setzen suchte, Hülfe und Beistand geleistet hatte[2]). Oswald I. söhnte sich sechs Jahre später mit dem Sohne Maximilian's, dem Könige Philipp I. von Spanien, wieder aus. Von Kaiser Friedrich III. war Oswald im Jahre 1486 in den Reichsgrafenstand erhoben worden. Oswald starb 1506 in einem

---

1) Vergl. Slichtenhorst XIV. Boeken van de Geldersse Geschiedenissen. S. 77.

2) Vgl. Lacomblet Urkundenbuch. IV. 480.

Alter von 64 Jahren; die Grafschaft fiel seinem ältesten Sohne, Wilhelm III. zu. Dieser vermählte sich mit Anna von Egmont, einer Tochter des Grafen Wilhelm von Egmont; nach dem Tode ihres Gemahls heirathete sie Philipp Grafen von Virneburg und Neuenar.

Wilhelm's Bruder, Friedrich, Herr von Hedel, wurde 1504 Rath und Kämmerling des Königs von Spanien und Statthalter von Bommel. Wilhelm III., der nur wenige Jahre die Regierung führte und im kräftigsten Mannesalter im Jahre 1511 hinweggerafft wurde, hinterließ nur einen Sohn mit Namen Oswald. Für ihn führten, da er bei dem Tode des Vaters erst drei Jahre zählte, seine Mutter Anna von Egmont und seine Tante Anna van dem Berge (ihr Gemahl, Graf Johann von Saarwerden und Moers war bereits 1507 gestorben) die Regierung bis zu seinem majorennen Alter. Vermählt war Oswald II. mit Elisabeth von Dorth, die ihn mit vier Kindern beschenkte; von diesen pflanzte aber nur der älteste Sohn, Wilhelm IV., das Geschlecht fort. Die anderen Kinder blieben unverheirathet. Wilhelm IV. verlor seinen Vater Oswald bereits im Jahre 1546; zehn Jahre später führte er Maria von Nassau, eine Schwiegerin des Grafen Hermann von Neuenar und Moers, als seine Gattin heim. Seine Ehe mit Maria von Nassau war reich mit Kindern gesegnet: acht Söhne und acht Töchter, von denen dreizehn Kinder den Vater überlebten. Wilhelm IV. starb 1586 zu Ulft, wo die Familie sich unter seiner Regierung vielfach aufhielt, in dem kräftigen Alter von 48 Jahren.

Unter seinen Söhnen ragen namentlich zwei hervor: sein Nachfolger Hermann I. und Heinrich, der jüngste unter den Söhnen. Letzterer zeichnete sich namentlich als Unterfeldherr Spinola's bei der Belagerung von Breda, 1623—1624, aus; er erwarb sich hier den Beinamen „der Bauern Gott". 1632 verließ er aus nicht näher ermittelten Ursachen die Sache der Spanier und zog sich von allen Welthändeln zurück. Im Jahre 1638 starb er zu Zütphen. Die Spanier hatten an ihm eine kräftige Stütze verloren, wie denn überhaupt die Grafen van dem Berge es in ihrem Vortheile fanden, sich eng den Spaniern anzuschließen. Zwei Brüder Heinrich's, Oswald und Ludwig, hatten ihnen ihr Leben gelassen, jener in der Schlacht bei Borum, dieser bei der Belagerung von Steenwyck. Der älteste Bruder Hermann war 1601 zum Gouverneur von Gelderland vom Könige von Spanien ernannt worden. 1611 starb er; aus seiner Ehe mit Maria Mancia von Withem hinterließ er eine einzige Toch-

ter, Maria Elisabeth, die sich mit ihrem Vetter, Graf Albert van dem Berge, vermählte. Dieser war ein Sohn des zweiten Bruders Hermann's, von Friedrich, der gleichfalls vielfach in den niederländischen Unruhen zu Gunsten der Spanier thätig war. Aus dieser Ehe entsprossen keine Kinder; er schritt zur zweiten Ehe mit Magdalena von Beauvais. Die einzige Tochter dieser Ehe, Maria Clara, vermählte sich mit Maximilian I., Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen. Nach der Erb-Einigung vom Jahre 1644 zwischen Albert und den Erben seines Oheims Heinrich blieb die Grafschaft s'Heerenberg bei seinem Stamme. Auf diese Weise kam denn dieselbe in den Besitz des hohenzollern'schen Fürstengeschlechts; Franz Wilhelm von Hohenzollern, ein Enkel jenes genannten Maximilian, war der erste, der sich Graf van dem Berge schrieb.

Mit dem schönen und reichen Besitzthume kam auch das Archiv der bergischen Grafen an die hohenzollern'sche Familie. Dasselbe befindet sich in s'Heerenberg im Schlosse, gegen Feuersgefahr wohl geschützt. Durch den bereits genannten holländischen Gelehrten Tadama ist das Archiv in den Jahren 1842 und 1843 geordnet und registrirt worden. Derselbe hat nach Vollendung seiner gewiß mühsamen Arbeit ein kleines Werkchen veröffentlicht: „Verslag aver het oude Grafelijke Bergsche Archief te s'Heerenberg“, das aber nicht weiter in den Handel gekommen ist. Es enthält dieses Büchlein eine Uebersicht und Aufzählung des vorhandenen Materials und Urkundenschatzes, aus dem bis jetzt nur erst Weniges edirt worden. So haben Wassenberg in seiner „Embrica“, Nijhoff in seinen „Gedenkwaardigheiten“ und van Spaen, und endlich auch Tadama in der angeführten Monographie einzelne Urkunden des bergischen Archivs veröffentlicht; die auf Crefeld und Moers bezüglichen sind in meiner Geschichte der Stadt Crefeld publicirt worden. Im Vergleiche zu der Fülle des erhaltenen Schatzes ist diese Ausbeutung jedoch gering zu nennen. Es befinden sich im Archive, wie aus dem Inventar desselben erhellen wird, manche Urkunden, die für die niederrheinische Geschichte von nicht geringer Bedeutung sein dürften; namentlich dürfte die Ausbeute für das Gelderland, aber auch für die Geschichte der Grafen von Cleve von Belang sein. Für die Geschichte der Herrschaft Wysch, Pannerden, Millingen, selbst für Limburg-Styrum, wird das Archiv manchen Aufschluß gewähren. Für die Geschichte Emmerichs gibt das Archiv reichlichen Stoff; in einem erhaltenen Copieenbuche sind die ältesten Privilegien und Urkunden Emmerichs enthalten.

Wir wollen versuchen, nach dem von Tadama angefertigten Inventar einen Einblick in das Archiv zu verschaffen. Die vorhandenen Urkunden und Papiere sind unter vier Haupt-Rubriken gebracht.

Die erste Rubrik A. umfaßt drei Theile:

I. 64 Urkunden oder alte Copieen aus den Jahren 1227—1416; sie betreffen also die älteste nassauische Linie und reichen bis auf den Tod Wilhelm's II.

II. Der zweite Theil enthält die Urkunden aus den Jahren 1416 bis 1714, haben mithin Bezug auf die Häuser von der Leck und Hohenzollern. Dieser Theil ist sehr reichhaltig und zählt 357 Urkunden; außerdem noch 14 Pakete mit Kauf- und Transportbriefen, Schuldbekenntnissen u. s. w., 7 Pakete mit alten abgelös'ten Rentverschreibungen.

III. Der dritte Theil dieser Abtheilung, der außer 168 Urkunden noch 20 Pakete verschiedenen Inhalts umfaßt, hat Bezug auf Boxmeer, Pannerden, Millingen, Hedel, Ochten, Dydam, kurz, auf alle jene Besitzungen und Güter, die einst mit s'Heerenberg verbunden waren.

Die zweite Rubrik B. enthält:

I. Die Belegstücke, welche die Geschichte und die politischen Gerechtsamen der Grafen van dem Berge und ihrer Verwandten behandeln.

II. Urkunden, welche auf die Familiengeschichte der Grafen sich beziehen, wie z. B. auf ihre Verheirathungen u. s. w.

III. Urkunden, die auf Landeshoheit, Rechtsgebiet, Herrenrechte u. s. w. sich beziehen.

Die dritte Rubrik C. umfaßt die Beweisstücke, welche die Güter und Besitzungen der Grafen betreffen, und zwar:

I. Rechnungen.

II. Correspondenzen über streitige Gebiete und Güter.

III. Eigenthumsbeweise, Contracte, Register und Karten.

IV. Lehensachen.

V. Kirchen, Vicarien, überhaupt geistliche Güter betreffende Actenstücke.

VI. Zehnten-, Zinsen- und Ausgaben-Berechnungen.

VII. Processe.

VIII. Acten über Deiche, Wege, Brücken, Wasserleitungen u. s. w.

IX. Jagd und Fischerei besprechende Papiere.

Der vierten Haupt-Rubrik D. sind alle Gegenstände und Urkunden zugewiesen worden, die für die Grafschaft van dem Berge von geringerem Belange und zu einem Theile wenigstens zufällig ins Archiv gekommen sind. Dieser Theil ist für s'Heerenberg vielleicht weniger belangreich, für andere Gegenden vielleicht bedeutungsvoller. So fand ich, beispielshalber, unter D. II. 46 eine Ausgabe- und Einkommen-Berechnung der Herrlichkeit Crefeld und des Schlosses Krackau aus dem Jahre 1490. In dieser Rubrik mag überhaupt noch Manches verborgen sein, was für die Geschichte des preußischen Niederrheines werthvoll ist. Aus meinen flüchtigen Aufzeichnungen hebe ich noch einzelne Notizen hervor, die jene Behauptung belegen mögen. Es befindet sich im Archive ein Auszug aus einer alten Chronik über die Schlacht bei Woringen; angefertigt ist derselbe im Jahre 1656. Belege über das Gruitrecht zu Elten, über den Beifang zu Beek u. s. w.

Aber nicht allein für die Provincialgeschichte dürfte das Archiv manche dankenswerthe und erfreuliche Ausbeute liefern, sondern selbst für die Staatengeschichte von Holland und Spanien. Denn im Archive befinden sich Briefe von König Philipp II. von Spanien, von Don Louis de Requesenz, von Gregorio Spinola und mehreren Anderen, die jedenfalls für die Parteistellung des niederländischen Adels zum spanischen Hofe nicht unwichtige Fingerzeige geben dürften.

Die Benutzung dieses Archivs ist keineswegs durch Hemmnisse besonderer Art erschwert; die fürstlich hohenzollern'schen Beamten zu s'Heerenberg bewiesen sich sehr zuvorkommend und freundlich, und waren bemüht, mir die Tage meines Dortseins recht genußreich zu machen. Herr Oberst von Schaumburg, das verdienstvolle Mitglied unseres Vereins, hatte auf die dankenswertheste Weise mir den Zutritt zum Archive ausgewirkt.

Anno II., der Heilige, Erzbischof von Köln, und sein Streit mit der Abtei Brauweiler wegen Klotten an der Mosel.

Von Pfarrer **Giersberg** in Herchen.

Ueber die bisher noch unaufgehellten Thaten des Erzbischofes von Köln, Anno II., des Heiligen, welche neben der gewaltsamen Entführung des Kaisers Heinrich IV. gar Vieles zur Entstellung dessen Charakters beigetragen haben, gehört der Streit Anno's mit der Abtei Brauweiler wegen Klotten an der Mosel. Derselbe hat hinsichtlich des Vorgebens, daß Herrschsucht, Habsucht und Neid über den Einfluß des Bischofes von Augsburg die Ursache jenes Unternehmens bei Kaiserswerth waren, in Heft II. unserer Annalen, so wie im Werke Müller's, Anno II., der Heilige, die glänzendste Rechtfertigung gefunden. Schwerer möchte es sein, bezüglich des Streites Anno's wegen Klotten ins Reine zu kommen und zu entscheiden, auf wessen Seite das Recht stehet, weil die Hauptquelle, woraus hier zu schöpfen, bei den Gegnern fließt. Es ist die Lebensbeschreibung des seligen Abtes Wolphelmus von seinem Schüler Konradus[1]), worin jener Zwist Anno's mit Brauweiler erzählt wird. Zwar sagt der Verfasser, um den Verdacht der Parteilichkeit von sich abzuwenden, am Schlusse seiner Vor-

---

1) Konradus war unter dem Abte Wolphelmus Mönch in Brauweiler, ein Mann von bewunderswerther Gelehrsamkeit, großer Redner und ausgezeichneter Dichter. Die Lebensbeschreibung seines geistlichen Vaters und Lehrers widmete er dem Abte von Brauweiler, Everardus, und dem von Pantaleon, Hermannus. cf. Surius, vita Sanct. vol II. fol 880, und Mabillon, annal. Benedict. ad annum 1091.

rede: „Indem wir das Leben des seligen Abtes Wolphelmus beschreiben wollen, werden wir nur das anführen, was wir von urtheilsfähigen Zeugen gehört oder selbst in den Jahren, wo wir das Glück hatten, in seiner Nähe zu sein, mit eigenen Augen gesehen haben. Sollten darüber irgend Jemanden Zweifel aufstoßen, so treten als Gewährsmänner all' die Brüder für uns auf, die aus jener Zeit noch am Leben sind.“ Indessen bleibt die Biographie Konrad's doch eine Quelle der Gegner, welche nicht immer so reichlich und so lauter fließt, daß sie nicht hier und da Raum zu Zweifeln darbieten möchte. Außerdem benutzten wir noch die Acta abbatum Brunvillarensium und noch zwei andere Manuscripte von 1530 und 1636, letzteres unter dem Titel: Liber abbatiae Brauwilerensis et circumjacentis orae historiam et fata enarrans. Nach diesen Quellen wollen wir nun den Streit Anno's mit Brauweiler wegen Klotten verfolgen.

Es war im Jahre 1051, als Richeza, eine Tochter der Stifter von Brauweiler, Königin von Polen, der Abtei Brauweiler ihre Güter zu Klotten in der besonderen Absicht schenkte, um dereinst in der dortigen Kirche ihre Ruhestätte zu finden[1]). Ihre Besitzungen zu Saalfeld und Coburg hatte sie unter Vorbehalt der lebenslänglichen Nutznießung dem Erzbischofe Anno von Köln gegeben. Anno, so heißt es in den Actis abbatum, war zwar ein bewährter Freund der Religion, jedoch zuweilen eigennütziger, als es die Gerechtigkeit billigte, und dem Kloster Brauweiler nicht hold. Das wußte Richeza und suchte den Erzbischof, wie ihr weise Männer gerathen, durch jene Gaben zu gewinnen. Anno nahm die Schenkung an. Bei der Einweihung der neuen Kirche in Brauweiler im Jahre 1061 bestätigte er dieselbe zum zweiten Male[2]).

Nichts desto weniger handelte er dem letzten Willen Richeza's entgegen. Denn als diese am 12. April 1063 zu Saalfeld gestorben

---

1) Richezae reginae donationis in Clotteno litterae VII. id. Sept. anno 1051.... Clotteno, etiam super Mosello cum suis appenditiis, sicut pater meus monasterio in Brauwilre tradiderat, non solum rata et inconvulsa custodire curavi, verum etiam de meo patrimonio beato Nicolao praefati coenobii patrono arpennas XX. et unam in Clotteno perpetua traditione adjeci, ... quia illic (scil. in Brauweiler) locum sepulturae meae juxta matrem meam elegi Deo volente.

2) Et ita, ut erat sacerdotalibus indumentis infulatus, Jesum testor, Clottenum specialiter banno suo secundo jam vice confirmavit. Vergl. das Schreiben des Wolphelmus an den Kaiser Heinrich.

war, ließ Anno ihre irdischen Ueberreste, die nach ihrer Verfügung in Brauweiler bestattet werden sollten, in der Kirche Maria zu den Staffeln in Köln beisetzen und wendete Klotten dieser Kirche zu. Auf diese Weise wurde Brauweiler gegen alles göttliche und menschliche Recht, wie die Acten sagen, nicht nur der ehrwürdigen Gebeine ihrer königlichen Wohlthäterin, sondern auch Klottens beraubt. Das Verfahren Anno's machte im Erzstifte großes Aufsehen und wurde ungünstig beurtheilt. Daher nahm derselbe, um sich der öffentlichen Meinung gegenüber zu rechtfertigen, aus den erhobenen Klagen Veranlassung, in einer zu Gunsten der von ihm dotirten Kirche Maria zu den Staffeln zu sagen, „damit sich Keiner daran stoße, als hätten wir den Mönchen in Brauweiler Klotten mit Unrecht entzogen, wollen wir das bekannt machen, worüber wir mit Richeza und später mit den Mönchen übereingekommen sind. Richeza hatte nämlich bei ihren Lebzeiten dem Kloster Brauweiler den Hof Kanada geschenkt, mir aber das Uebrige in der Absicht, daß Klotten dem Kloster zu Theil werden sollte, worin sie beerdigt würde. Nachdem wir inzwischen deßhalb von dem Abte zu Brauweiler und dem Pfalzgrafen oft angegangen wurden, haben wir uns mit den Mönchen abgefunden und ihnen acht Morgen Weinberge in Klotten und vier in Sigenel abgetreten nebst einem mit Edelsteinen besetzten goldenen Kelche, der bei dem Dechanten Luzzo für dreißig Mark verpfändet gewesen. Das Gut Klotten aber haben wir den Canonikern unserer lieben Frau zu den Staffeln, wie es Richeza selbst bestimmt hatte, übergeben"[1]). So um-

1) Wie war das aber möglich, da Richeza mehrere Male über Klotten zu Gunsten von Brauweiler verfügt hatte? In der Stiftungs-Urkunde von Maria ad Gradus sagt Anno: Unde ego recolens, me mandata Dei saepius neglexisse, genitricem ejus mihi precatricem parare decrevi, dum in honore ejus aedificarem ecclesiam, quam pius antecessor meus Hermannus, si mors non praevenisset, suis sumtibus disposuerat aedificandam, quatenus ibidem servientes ministri Dei jugibus votis ipsi s. virgini Mariae supplicarent et pro peccatis nostris, antecessorum, successorum quoque nostrorum interventrix existeret et poenas culpis nostris debitas pia prece removeret. Auch dieses allgemeine Sündenbekenntniß muß in den Actis academiae Palatinae III. 68 zur Verunglimpfung Anno's dienen. Dort heißt es: Pro peccatis suis Anno ecclesiam collegiatam B. Mariae ad gradus aedificavit et largissime locupletavit, dato ei multa alia inter bona ex Brunwillerensis monasterii peculio, quod Richezae reginae liberalitati debebat, Clotteno. Mit derselben Logik wird dort auch der spätere Brand der Kirche den Sünden Anno's zugeschrieben.

strickt war, sagt Konradus, der sonst so kluge und einsichtsvolle Mann, der damals die Reichsgeschäfte führte, von schlechten Rathgebern, daß er von dem einmal gefaßten Entschlusse nicht so bald abzubringen war.

Die brauweiler Mönche, in der größten Betrübniß, beriethen sich mit ihrem Abte Wolphelmus und ließen durch ihn an Anno in Gegenwart anderer Bischöfe ein Schreiben folgenden Inhalts richten:

„Nikolaus, durch Gottes Gnaden Erzbischof von Mirrha, seinem Bruder Anno und Mitbischofe, Gruß[1])!

„Ich wundere mich über Dich, Bruder, daß Du, aufgereizt durch einige gottlose, neidische Schmeichler, ich weiß nicht, warum, so aufgebracht bist, daß Du nicht abläßest, mir wehe zu thun und die mir von gottseligen Leuten geschenkten Güter gegen göttliches und menschliches Recht zu entreißen! Gehe doch in Dich und erwäge, wie unrecht Du dabei handelst! Denn warum thuest Du mir, was Du nicht wünschest, daß Dir geschehe! Erzbischof Piligrinus hat schon bei der ersten Einweihung meines Klosters jede Beeinträchtigung meiner Güter untersagt. Deßgleichen Papst Johannes und Erzbischof Hermann. Auch Leo IX., dessen Heiligkeit allbekannt ist, hat bei seiner Anwesenheit in Köln in Gegenwart des Kaisers Heinrich dasselbe gethan, und später von Rom aus durch apostolische Briefe jedes Unrecht unter Strafe des Anathems von mir abzuwenden gesucht. Du selbst hast bei der Einweihung meiner Kirche das Alles mit dem Banne des heiligen Petrus und dem Deinigen bekräftigt. Siehe also zu, daß nicht Deine Nachfolger, durch Dein Beispiel verführt, die Beschlüsse solcher Bischöfe und selbst die Deinigen geringe achten, auch Deine Güter angreifen, sie Deinen Kirchen entziehen und zu beliebigen Zwecken verwenden! Denn mit demselben Maße, wie der Herr sagt, womit ihr ausmesset, wird euch eingemessen werden. Fürchte also Gottes Gericht! Versuche ihn nicht, auf daß nicht unser Aller Fürsprecher, durch unsere Klagen erzürnt, Dich aus diesem Leben nimmt und den ewigen Peinen überliefert! Denn wir werden in dieser Sache häufig angegangen und mit schrecklichen Worten beschworen, ja, wir müssen oft die Lästerung hören, daß Gott Dich noch am Leben lasse. Je höher Du unter den Menschen stehest, desto mehr bis Du ihren Blicken ausgesetzt; daher must Dein Thun und Lassen nicht nur nichts Tadelnswerthes, sondern Löbliches enthalten. Wisse, Bruder, daß meine Klosterbrüder keinen Ueberfluß haben, wie man Dir berichtet, sondern häufig großen Mangel leiden!

1) Nikolaus ist der Schutzpatron von Brauweiler.

Denn das Gut Brauweiler, was die gottselige Mathilde von ihrem Gemahl als Mitgift erhalten, liefert ihnen nur Brod, Bier und Hülsenfrüchte. Die übrigen Güter reichen auch nicht für einen Monat Brod hin. An Wein haben sie solchen Mangel, daß es ein Wunder wäre, wenn sie in den besten Jahren mehr als drei Ohmen erzielten. Das sind die Güter, woran meine Brüder Ueberfluß haben sollen! Nun bitte ich Dich bei der Liebe Gottes, enthalte mir meine Güter nicht länger, sondern gib zurück, was mir durch rechtliche Erbschaft anheimgefallen, damit meine Klage nicht zu unserem gemeinschaftlichen Richter gelange!"

Alles vergebens! Nicht einmal schreckte Anno das entsetzliche Ende, welches der Caplan Richeza's, Otto, genommen. Dieser sollte nach Richeza's Absterben einen Schrein mit Reliquien dem Kloster Brauweiler überbringen. Anno ließ sich jedoch denselben einhändigen und gab dafür Otto eine Probstei[1]). Deßhalb ereilte diesen auch die verdiente Strafe; er wurde bald nachher, als er mit dem Erzbischofe nach Sachsen zurückkehrte, in einem Walde vom Blitze erschlagen.

Nach einiger Zeit fiel Anno in eine schwere Krankheit. Wolphelmus besuchte ihn und ließ es bei dieser Gelegenheit an Ermahnungen nicht fehlen, das dem Kloster zugefügte Unrecht wieder gut zu machen; widrigenfalls schwebe seine Seele in Gefahr, verloren zu gehen. Solches nahm der Erzbischof von diesem gerechten und heiligen Manne wohlgefällig auf, empfahl sich seinem Gebete und versprach, so bald wie möglich, Klotten wieder zu geben oder entsprechenden Ersatz zu leisten. Leider hinderte ihn ein schneller Tod, sein Versprechen zu erfüllen[2]). Er starb am 4. December 1075.

---

1) Anno soll überhaupt so begierig nach dem Besitze von Reliquien gewesen sein, daß er weder Kosten noch Mühe geschont, diese Neigung zu befriedigen. Er, sonst ein rechtlicher und heiliger Mann, habe in diesem Puncte die Schwäche gehabt, es sich nicht zum Fehler anzurechnen, wenn er deren anderswo entwendete und sich zueignete. Natürlich tadelt ihn der Verfasser des Lebens des seligen Wolphelmus hinsichtlich der dem Kloster Brauweiler vorenthaltenen Reliquien.

Gelenius, in seiner Magnit. Col., wo er davon spricht, ruft hier aus: Quis liber est ab obliquis interpretationibus, nisi qui in aeterna gloria positus calumniarum nebulas claritate superat!

2) Damit stimmen nun andere Quellen nicht überein; denn in der vita Annonis jussu Reginaldi abb. Siegeberg. scripta heißt es: Anno starb, nachdem er vieles Zukünftige, unter Anderem auch den Tag seines Todes vorhergesagt hatte. Die Chronica praesulum et archiepiscoporum Colon. eccles. sagt

Sein Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle war Hildolphus. Auch an diesen wandte sich Wolphelmus mit seiner Beschwerde, erhielt aber die Antwort, er werde der seligsten Jungfrau nicht entziehen, was ein Mann von solchen Verdiensten wie Anno, ihr in seiner Frömmigkeit geschenkt.

Damit ruhete Wolphelmus nicht, sondern wandte sich an den Kaiser Heinrich IV. mit seiner Klage. Er sagt: Zu den Füßen Deiner Barmherzigkeit hingeworfen, beklagen wir, was wir schon lange beklagt haben, daß das Gut Klotten, als Du noch ein Kind warst, dem heiligen Nikolaus entzogen worden ist. Was damals Deine kindliche Schwäche nicht verhindern konnte, möge nun mit Gottes Hülfe Deine männliche Kraft wieder gut machen, damit nicht die kirchliche Censur in Verachtung sinke u. s. w. Der Abt fordert den Kaiser zum Schlusse auf, den Mönchen von Brauweiler zum Besitze von Klotten wieder zu verhelfen, damit von Anno jeder Makel entfernt und die kirchliche Censur nicht länger geschwächt werde.

Der Kaiser sah ein, daß durch solche Klagen der Ruhm des seligen Anno, seines ehemaligen Erziehers, litt, und befahl dem Erzbischofe Hildolphus die Herausgabe von Klotten. Der aber zögerte von Tag zu Tag. Nun ergriff Wolphelmus das letzte Mittel, er appellirte an den Papst Gregor VII. Gregor erläßt an Hildolph ein apostolisches Schreiben und warnt ihn, unter dem Mantel der Frömmigkeit ein Vertheidiger des Unrechts zu werden. Gott will, sagt er, kein Opfer, das aus der Ungerechtigkeit bereitet ist; das hieße, den Sohn in Gegenwart des Vaters schlachten. Wir wollen gern glauben, daß unser Bruder, Erzbischof Anno, viel Gutes gewirkt, aber darin war er sicher im Irrthume, daß er geglaubt, es sei der allerseligsten Jungfrau ein angenehmes Opfer, was dem heiligen Nikolaus vorenthalten worden. Damit du nun nicht, indem du das Unrecht vertheidigest, Gott beleidigst, so mache wieder gut, was der gute, aber übelberathene Anno verbrochen; dann wird ihm die Krone nicht fehlen, dir aber keine Schuld beizumessen sein.

---

vom Ende Anno's: Regressus Coloniam in pestem podagricam dextro pede incidit et ubi occubuit ibidem in Domino feliciter obdormivit anno 1071. Aehnlich die kölner Chronik: Ind tzom lesten ward he (Anno) krank und als he 9 wechen jus an der gicht krank geweist was, starff he, in's 20 jair dat buschdom regiert hadde.

Darüber gerieth Hildolphus noch mehr in Zorn und beklagte sich bei den Würdenträgern seiner Kirche, daß er von Wolphelmus beim apostolischen Stuhle verleumdet worden.

In dieser schwierigen Lage halfen dem Abte zwei seiner Freunde, Bertolphus, Probst von Andreas in Köln, und der Ritter Wichmann von Hemmersbach. Sie drangen in den Erzbischof, dem apostolischen Mandat zufolge dem brauweiler Kloster Recht zu verschaffen. Endlich willigte er ein und rief unwillig aus: „Behaltet Euer Klotten, ich werde mich mit anderen und besseren Gütern zu entschädigen wissen!“ Hildolphus starb, ehe er sein Versprechen ausgeführt. Die Veranlassung seines Todes geben die Acta abbatum, wie folgt, an:

Hartmannus, Abt von Deutz, sah einst im Traume einen Mann von schöner Gestalt und ehrwürdigem Ansehen, mit der bischöflichen Inful geschmückt, von der brauweiler Kirche seinen Weg gegen Köln lenken. Ihm folgte der selige Wolphelmus mit der ganzen Schar seiner Brüder, die sieben Bußpsalmen abwechselnd mit Litaneien singend. Als sie an die bischöfliche Wohnung in Köln gelangt, öffnen sich, vom Stabe des Führers berührt, die Thüren, und sie betreten des Bischofes Schlafgemach. Jener stellt denselben zur Rede über das Brauweiler angethane Unrecht, und versetzt ihm mit seinem Stabe heftige Schläge aufs Haupt. Zur selben Stunde erkrankt Hildolphus und stirbt nach wenigen Tagen[1]).

Ihm folgte Sigewinus. Erst dessen Nachfolger, Hermannus III., legte den Streit bei und gab 1090 Klotten an Brauweiler zurück.

Werfen wir nun noch einmal einen Blick über das Gesagte, so ergibt sich Folgendes: Die Königin Richeza schenkt der Abtei Brauweiler Klotten, um in der dortigen Kirche einst neben ihren Eltern zu ruhen, dem Erzbischof Anno aber Saalfeld und Coburg, damit er die Abtei in seinen Schutz nehme. Anno bestätigt das Vermächtniß zu wiederholten Malen und belegt diejenigen mit dem Anathem, welche es wagen würden, dasselbe in irgend einer Weise anzugreifen. Nichts desto weniger läßt er den Leichnam der Geschenkgeberin in Maria ad Gradus beisetzen und diesem Stifte das Gut Klotten übergeben. Das können die brauweiler Mönche nicht verschmerzen. Ihr Abt Wolphelmus ergreift alle Mittel zur Wiedererlangung des werthvollen Besitz-

1) Nach Anderen soll Hildolphus seiner Diöcese wohl vorgestanden haben, ut verus Israelita, in quo dolus non erat. cf. Mörckens, conatus chronologicus. fol. 98.

thums. Er richtet an Anno ein Schreiben in der Person des heiligen Nikolaus und besucht den Erkrankten persönlich. Der verspricht die Herausgabe des Gutes, wird aber durch schnellen Tod an der Erfüllung seines Versprechens verhindert.

Sein Nachfolger Hildolphus weigert die Herausgabe. Der Abt wendet sich an Kaiser Heinrich IV., und als auch dessen Entscheidung keinen Erfolg hat, geht er an den apostolischen Stuhl. Gregor VII. schlichtet den Streit zu Gunsten Brauweilers. Brauweiler erhält Klotten zurück. So wurde eine Streitfrage beendigt, welche 27 Jahre gedauert und viele Bitterkeiten unter den Geistlichen zweier ansehnlichen Corporationen abgesetzt hatte [1]).

Das Verhalten Anno's in der klottener Sache ist um so auffallender, als hohe Gerechtigkeitsliebe denselben sonst auszeichnete. Die Zeitgenossen sind seines Lobes voll; sie nennen ihn einen kostbaren Edelstein, die Blüthe und das neue Licht von ganz Deutschland. Lambert von Hersfeld, der die sonstigen Mängel Anno's nicht verschweigt, rühmt seine unbeugsame Gerechtigkeit. Weder rührte ihn die Person des Armen, noch fürchtete er das Ansehen des Reichen. Keiner unter den Reichsfürsten, sagt Voigt in Gregor VII., war an Erfahrung, Einsicht in Staatssachen, Rechtlichkeit im Wandel, Bildung des Geistes und Eifer für die Wohlfahrt des Reiches über ihm, Wenige ihm gleich.

Andere bezeichnen ihn als einen gewaltigen, strengen Charakter, der mit gleicher Kraft das Scepter und das Schwert, wie den Krumstab zu handhaben verstand. In dem Liede, das der Verherrlichung Anno's dient, heißt es:

Offen waren seine Worte;
Für die Wahrheit er Niemand fürchte.
Als ein Löwe saß er vor den Fürsten,

1) Ungünstiger noch als bei Lebzeiten, scheint Anno nach seinem Tode beurtheilt worden zu sein. Die Chronica presulum et archiepiscoporum Col. eccl. spricht dieses aus, wenn sie sagt: Annonis tunc (1183) translationem Deus, qui semper est gloriosus in sanctis suis, novis miraculis decoravit, dum tamen multi post mortem sanctitati suae detrahentes ipsum dicerent ecclesiarum fuisse dilapidatorem. . . . et civium suorum excecatorem. Dasselbe sagt fast mit denselben Worten Caesarius von Heisterbach, dialog. mirac. dist. VIII. c. 69: Annoni, cum post mortem multi detraherent dicentes cum ecclesiarum fuisse dum embratorem et civium suorum excecatorem, dominus Deus in translatione illius, quantae sanctitatis esset, signis plurimis ostendit.

Als ein Lamm ging er unter den Dürft'gen;
Den Tummen war er scharf,
Den Guten war er sanft;
Waisen und Wittwen
Die lobeten hoch seine Sitten.
Selig stund die Kölnische Welt,
Da sie solches Bischofs war werth.

Die Kirche verehrt Anno als einen Heiligen.

Die Bibliothek des Klosters Laach.

Mitgetheilt von **Dr. Ennen.**[1])

Butzbachii compilationes.

Praeter Butzbachii compilationes bibliotheca Lacensis asservabat adhuc permultos codices Mss. in membrana integra; haec, quam ego 1785 vidi bibliotheca magni momenti et pretii erat, sed circa annum 1798 ira et odium debacchantium Gallorum monachos omnes e claustris ejiciebat, eorum quisque, quantum ingenii sibi erat, libros sibi vindicavit, qui remanserunt codices, et libri ex abbatia in Lacu, e coenobio Tönnestein ex illo fratrum in Andernach, servitarum in Creuzberg et aliorum huc Romam translati et in devastato dum Palatio electorali fuere depositi in rapinam insitiae et audaciae in Provinciis nostris dum furentes Galli annis fere acto terrore animos ita depresserant, ut Galli plura, quae sibi arridebant, authoritate ficta, audacter capesserent, inter illos impudens Monachus e Benedictinis qui se Moucheran nominabat, vagabatur de civitate in civitatem, ostentabat litteras sigillo Directorii gallici signatas quidem, sed mendaces decepti Bonnenses, ingressum ei in sequestratorium fecere, abstulit, ut placuit cistasque plures libris refertas abduxit, testis Dr. Krup, cui cura librorum erat commissa, testis Hen. Crevelt Medicus, Theod. Nettekoven etc. Bonna Coloniam se transtulit Monachus audax prolatis ibi litteris; vix non bibliothecae ei patebant, sed

1) Die folgenden Bemerkungen fanden sich auf einzelnen losen Blättern in einer Handschrift des Joh. Butzbach; die Handschrift stammt aus dem Kloster Laach.

delusit impudentem Coloniensis gubernii peritia et Professoris Wallrafii in scientias et in civitatem ardor, caetera opitulabatur sors; comitabatur enim Monachum audacissimum puella, quam ex demortua sorore neptem dicebat, publice eam objurgabat et cum ancilla in hospitio dormire faciebat, asserens se illam in Hollandiam ad consanguineum traducere. Ast juventus Coloniensis, non adeo credula, recognovit in puella meretricem Francofurtensem, disseminata historia opilo de nocte excessit insalutato hospite; erat homo validus, praegrandis capillitium ferens calamistris exustum, de caetero monachus totus quantus et in opificio quod gerebat versatissimus. Inter codices quos Bonnae furatus est, erat A: Membran. scriptus per fratrem Valerium de Meyen 1506 . . . . conscripta in eo erant poemata et opera Roswithae monialis in Gandersheim in Saxonia, floruit circa 1470.

1. poema heroico carmine ad Gerbergam Abbatissam suam de vita et conversatione B. Virginis
2. ... de ascensione Domini
3. ... de s. Gangulpho
4. ... de Lapsu Theophili et ejus poenitentia
5. de Lapsu cujusdam juvenis per s. Basilium conversi.
6. de passione s. Agnetis et plura.
7. Comoediae sex 1) conversio principis gallicani 2) conversio Thaidis Meretricis 3) Lapsus et conversio Neptis 4) resuscitatio Drusianae et Callimachi per s. Joannem
8. gesta Othonis primi.

B *Codex Membr.* in fol. scriptus in monasterio Lacensi per sex Monachos circa 1508, continebat.

1. epistolam fratris Joannis Piemontani ad Simonem de Petra Abbatem suum; huius Simonis de Petra, qui XVI. Abbas in Lacu erat, imaginem et figuram integram adhuc videre est in Templo Lacensi, sex aliae figurae Dominorum et Dominarum in Ollbrück et Broel adstant omnes in lapide calcario incisae.
2. ... id ad eundem contra ignavos monachos satirarum libri tres.
3. Apologiam ad eundem
4. protrepticon ad Novicium.
5. Panegyricon eiusdem fratris Joannis Piemontani ad Aley-

dam ord. s. Benedicti (in insula *Rolandswerth* prope Bonnam) sanctimonialem.

6. Panegiricon ad Jacobum Sibertum.
7. Haurostichon carmen, et Epist. Philippi Haustuli Wittenbergensis, eiusdem ode sapphica de casibus Piemontani.
8. Carmen elegiacum panegiricum ad fratrem Sibertum in quo gratias agit benefactoribus.
9. ejusdem Ph. Haustuli panegyricum de laudibus illustrium virorum monasterii Lacensis; ejusdem sapphicon ad Valerium Maegen.
10. fratris *Joannis Butzbachii* de laudibus Trithemii ad Joannem Kitzingium medicae artis Doctorem Bonnensem.
11. Elegia contra poetarum contemptores. — Plura de antecedentibus in hac compilatione descripta habes amice Lector.

C codex Membr., continebat:

1. Epistolam suavi Latinitate donatam sorori Aleydae sanctimoniali in Insula Rolanswerth in medio Rheni prope Bonnam de 1506, Joanni de Largomonte et Jacobo Siberto confratribus suis directam.
2. Epist. dicti Siberti ad Joannem Butzbachium praeceptorem suum.
3. ejusd. Butzbachii panegyricum ad dictum Jacobum Sibertum, item elegiacum Philippi Drunch Miltenbergensis ad Sibertum fratrem.
4. Carminum variorum Liber 1 de situ et amoenitate monasterii S. Joannis Bapt. in Rinkavia.
   item de situ et amoenitate Monast. Lacensis.
   item de Bello inter Clivenses et geldrienses.
   item de obsidione Hussen civitatis Clivensium.
   item de Bello inter Landgravium et Palatinum 1508; maxime de combustione Limburgensis coenobii dioecesis Spirensis.
   item Carmen de terrae motione facta in festo Bartholomaei 1504.

D Codex Chartaceus autographus de 1505 in fol., continet:

1. Joannis Butzbachii de illustribus doctisque Mulieribus, libr. II.

Joannis Piemontani de claris pictricibus ad Gertrudem Sanctimonialem in insula Rolandi; Silvula carminum fratris Joannis de Euskirchen coenobitae Rhingauviensis ad J. Butzbachium.

item Lucubratiunculae quaedam fratris Jacobi Siberti in soluta oratione de fundatione caenobii Lacensis, de Monachorum primitiva conversatione ac defectu eorundem a via disciplinae et rursum de reformatione ejusdem Monasterii.

Hos quatuor codices *A*, *B*, *C*, *D* deperditos dolet historia Litteraria patriae, sed aliorum praestantissimorum operum, quae Monachus effrons abstulit, et nostrorum indulgentia deperire permissit, non est numerus. In chartam emporeticam, in tabernas laniorum transierant libri optimi, atqui inter in cunabula honorantur secundo loco, ex his aere meo servavi ab interitu *Bartholomaeum* de rerum proprietatibus, *Plinium* et alios. Depraedatio haec ad D. Walter Dominiorum administratorem pervenit, et auri sacra fame, de quo crimine galli omnes merito accusantur, ductus pagellis publicis venditionem annuntiavit librorum; monui D. Godartz Licaei Bonnensis Provisorem, ut delectum sibi in usum dicti Licaei expeteret, respondebat stolidus sub risu, non esse in congerie nisi Ascetas fatuos et tristes Theologos, se dudum immisisse Professores, si tamen credere fas est, qui invenerint nihil. Rogabam egodum D. Walter, ut mihi ad seligendum veniam daret, annuit et ingressum ipse fecit, mirabar hominis alias durissimi Animum erga me, sed non sine quaestu ita agebat, ingredienti enim proferebat in aestimationem picturas, nullius pretii; abiens felicem venationem in theologos apprecabatur. Horrui ubi tantum Librorum numerum, squalore et pulvere contectum, vidi disjectum, suspicabar selectionem iam factam, sed qui delectabar, quod primus Liber quem casu arripiebam, Virgilius *Aldi* esset, toto animo tunc rem adii, et duobus diebus integris cum nostro *Gammersbach* insudavi, plures classicos, viginti duo Biblia, quorum nulla annum 1500 excedebat, ultra ducentas impressiones, quae inter incunabula jure numerantur, inveni, licet vix tertiam partem perquirere temporis angustia dabat, altero enim die subhastatio fiebat, modo sane singulari et inhonesto, totam librorum congeriem in decem cumulos dividi jusserat clariss. D. Walter, in uno eorum reconderam illos, quos elegeram, sic enim permisserat, securus non adesse nisi Theologos — sed an astu, an casu evenerit, ignoro, hora octava vespertina, erat

enim in aestate, intromissus ad conspiciendos libros fuit D. *Schmitz* Librarius Coloniensis cum Bibliopega nostro *Tilmes*, hi e cumulo, quem feceram, quantum per tempus licuit extraxere libros, projecerunt ex fato, et sic spem, et industriam meam luserunt, ita mihi referebat noster *Kluster* horti aulici janitor, altero mane ipsemet scandulum vidi, emere jam non poteram et cum noster *Goerres* cumulos omnes comparabat, sperabam apud illum me invenire, quae selegeram et plura, sed qui obstupui, quod Colonienses *Spitz*, *Schmitz* etc. florenis quinquaginta subornaverant nostrum Görres, et sic a meridie plaustris decem, libros omnes Coloniam abducebant.

Indoleo fatum urbi patriae infaustum satis, hae enim Bibliothecarum reliquiae erant ultimae exqueis basis Bibliothecae publicae hic Bonnae fundari, construi potuisset, si basi huic imposita fuisset librorum collectio, quae apud nostram societatem dictam Lesegesellschaft, quiescit, tunc altiora sperare licuisset ex dono illorum, qui Musis dilectantur, talis est *Crevelt* noster, qui certe e nobili sua Bibliotheca opera quaedam legasset, benevolentia enim ejus in urbem patriam nota satis est, huius ego exemplum imitari potuissem, exempla trahunt, fors ditiores gloria lacessiti contulissent et sic umbram saltem amplissimae illius Bibliothecae quae 1794 ante devastancium Gallorum ingressum apud nos in usum studiosorum erat, servassemus. Bibliotheca isthaec cum omni pretiosa et copiosa artium liberalium suppellectili Hamburgum aufuga, ibidem ex eo quo patria nostra per pacem in *campoformio* sancitam gallice cessa fuit publice jussu Electoris nostri subhastata maxima ex parte in Angliam transmigravit.

Christliche Inschriften am Niederrheine.

Von Professor **Dr. Braun.**

Herr Dr. Schneider hat zuerst in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden in den Rheinlanden einzelne lateinische Inschriften veröffentlicht, und hat dieselben später in diesen Annalen[1]) zusammengestellt und ihre Erklärung versucht. Vermehrt wurde die Zahl dieser Inschriften durch den Präsidenten des historischen Vereins für den Niederrhein, Herrn Pfarrer Mooren und durch gelegentliche Mittheilungen des Herrn Dr. Bergrath aus Goch in denselben Annalen. In diesem Augenblicke hat die Zahl dieser Inschriften durch Herrn Professor Dr. Aus'm Weerth einen werthvollen Zuwachs erhalten, indem derselbe in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden in den Rheinlanden[2]) drei neue Inschriften dieser Gattung veröffentlicht, welche in der Münsterkirche zu Bonn und in dem daran stoßenden Kreuzgange aufbewahrt wurden.

Nachdem man auf diese Steinschriften aufmerksam geworden war, mußte zunächst die Frage nach der ursprünglichen Bestimmung derselben entstehen. Daß sie christlichen Ursprungs seien, mußte sofort in die Augen springen und konnte mit Gründen nicht bezweifelt werden. Nun aber lag der Gedanke sehr nahe, sie für Grabsteine zu erklären, und in der That wurden sie anfänglich dafür gehalten. Indessen wurden bald gegründete Bedenken gegen diese Ansicht hervorgehoben, und so gewann denn allmählich die Meinung das Uebergewicht, welche

1) Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Zweiter Jahrg. 1. Heft. 2. Abth. S. 38 ff., und desselben Jahrg. 2 Heft. S. 253 ff.

2) Heft XXXII. S. 114.

diese Steine für nichts Anderes als Memoriensteine erklärte. Wir halten diese letztere Ansicht für die allein und zweifellos richtige.

Es liegt im Geiste der christlichen Religion und Kirche, daß sie sich dankbar gegen denjenigen erweis't, welcher sich besondere Verdienste um die Gemeinde, um das Gotteshaus u. s. w. erworben hat. Dieser Dankbarkeit dauernd Ausdruck zu geben, war eine der Bestimmungen, welche den Diptychen in der alten Kirche eigen waren. Auf den Tafeln dieser Diptychen waren unter anderen auch die Namen solcher Mitglieder der Kirche eingetragen, die sich durch Wohlthätigkeit um die Gemeinde verdient gemacht hatten; für diese wurde namentlich in der Messe gebetet. In der orientalischen Kirche wurden diese Namen aus den Diptychen von dem dienstthuenden Diakon laut vorgelesen; in der abendländischen aber wurden sie von dem Diakon oder Subdiakon nur so laut gesprochen, daß der Priester am Altare sie hören und sie in das Gebet der Kirche einschließen konnte. Im Laufe der Zeit, da die Zahl der Namen so sehr angewachsen war, wurden diese nicht einzeln mehr verkündet oder verlesen; der Priester begnügte sich, sie im Allgemeinen, ohne besondere Nennung, in das Gebet einzuschließen.

Dasselbe, was die Diptychen wollten, wollten auch unsere Steinschriften. Sie wollten den Namen und den Todestag eines Wohlthäters der Kirche bewahren, damit die Gemeinde, namentlich am Sterbetage, Gebete für ihn spreche. Demgemäß ist der Sterbetag die Hauptsache oder doch das Erste, worauf es bei unseren Inschriften ankommt, und deßhalb steht das Datum gleich an der Spitze der Inschrift. Dort aber, wo die Inschrift, wie bei den zu Bonn vorhandenen, in Kreuzesform eingeschrieben ist, lies't man das Datum auf dem Querbalken des Kreuzes, also an erster und am meisten in die Augen fallender Stelle. Nach dem Datum folgt erst der Name. Bei den Grabschriften ist das Jahr des Todes von besonderer Bedeutung; bei unseren Inschriften kommt nur der Tag, nicht das Jahr des Todes in Betracht, und deßhalb wird das Sterbejahr auch nicht einmal angeführt. Diese Art der Aufzeichnung hatte vor der gewöhnlichen in den Diptychen oder in den geschriebenen Memorienbüchern einen doppelten Vorzug. In unruhigen, kriegerischen Zeiten wurden die Kirchen von wilden Horden geplündert, die heiligen Bücher und Schriften zerstreut und vernichtet, während die bescheidene Steinschrift geeignet war, diese Stürme und Verwüstungen zu überdauern. Diese Steinschriften brauchten auch nicht vorgelesen zu werden, sie waren wie ein aufgeschlagenes

Buch, was von Jedermann in der Gemeinde gelesen wurde. Die Benefactores hielten sich als Bedingung für ihre Leistungen an die Kirche ein Jahrgedächtniß aus, und damit dieses so lange wie möglich gehalten werde, dafür konnten sie kaum besser als durch solche Steinschriften sorgen. Oft waren Spenden mit diesen Jahrgedächtnissen verbunden, und die Armen, welche die Empfänger dieser Spenden waren, erhielten in diesen offenen Urkunden eine Aufforderung zur christlichen Fürbitte für die verstorbenen Wohlthäter.

Ganz in demselben Stile, wie diese Steinschriften, sind die Memorienbücher der Klöster abgefaßt. So lesen wir z. B. in einem uns vorliegenden alten Nekrologium von St. Pantaleon in Köln: **II. Id. Jan. obiit Hadewigis laica. — VIII. Id. Jan. obiit Hilgerus laicus. — VII. Id. Nov. obiit uxor Alex. de Bella** u. s. w. Der Unterschied ist lediglich der, daß man hier Pergament, dort Stein zum Schreiben verwandt hat.

Diese Aufzeichnungen auf jenen Steinplatten, wie auch auf dem Pergamente, offenbaren übereinstimmend den Charakter großer Bescheidenheit; alles Preisende in Wort und Ausdruck ist dabei, wie bei den ältesten christlichen Inschriften, vermieden. In den Katakomben findet sich oft nichts als der einfache Name des Verstorbenen auf der unansehnlichen Steinplatte. Z. B. **Facundus**; oder mit dem Zusatze **in pace. Caecilius in pace.**

Nachdem man im sechsten Jahrhundert anfing, die alten Canones zu mißachten, wodurch es streng untersagt war, Leichen in der Kirche zu begraben, nachdem man erst Ausnahmen gestattet, nachdem die Ausnahmen zur Regel geworden, und nachdem die **Atria**, die **Vestibula**, die **Exedrae** der Kirchen aufhörten, Begräbnißstätten zu sein, wurden neben den Gräbern in der Kirche auch ausführliche Grabschriften errichtet, unsere bescheidenen Steinplatten wichen vor den prunkvollen Epitaphien und den Wappen des Adels zurück, und nachdem die Gebäude, in denen sie eingemauert, zerstört worden, theilten sie das Loos so mancher unserer Grabsteine, und wurden als einfache Bausteine bei den Neubauten verwendet, und so sind gewiß außer den bisher bekannt gewordenen noch manche vorhanden, die durch irgend einen Einsturz oder Neubau zum Vorschein kommen werden.

Eine der bonner Inschriften, welche Professor Aus'm Weerth an der angeführten Stelle veröffentlicht hat, zeichnet sich auch dadurch vor anderen aus, daß der Rand der Platte mit einer anderen Inschrift ausgefüllt ist, die aber durch die Zeit sehr gelitten hat. Nach der

Aufzeichnung des Herrn Professors Aus'm Weerth sind folgende Buchstaben und Wörter davon noch erhalten:

DILIGAM . . V . . . AA . CARITA . . . DEO ES . . VI
DILIGIT ERAT EMS . V . . . VII . . . . . TVS EST †
VIVIT IN EO. †

Den Sinn dieser Stelle aus ihr selbst zu enträthseln, wäre gewiß eine sehr schwere Aufgabe, indessen ist der Schlüssel zum Verständnisse derselben nicht sehr weit gelegen; er ist in dem ersten Briefe des Apostels Johannes, K. IV., V. 7, enthalten. Dieser Vers lautet:

Diligamus nos invicem: quia charitas ex Deo est. Et omnis, qui diligit, ex Deo natus est.

Auch in der Geschichte der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters von Heinrich Otte, Leipzig 1862, geschieht unserer Steine Erwähnung. Es heißt daselbst S. 33: „Im Kreuzgange des Münster von Bonn findet sich ein sehr alterthümlicher Grabstein von nur 3½ × 1½ Fuß in seiner ganzen Länge, mit einem Kreuze geschmückt, auf dessen Armen nach der Länge und Breite die Grabschrift eingeschrieben steht; zwei andere ganz ähnliche Steine bilden die Unterlage zweier Pfeiler im westlichen Theile der Krypta, woraus das hohe, über das 11. Jahrhundert hinaus reichende Alter zu folgern ist; ähnliche Grabsteine sind auch im Museum zu Köln und zu Kriel bei Köln." Daß diese Ansicht des Herrn Otte über die ursprüngliche Bestimmung dieser Steine eine unrichtige ist, zeigt unsere Ausführung. Herr Otte theilt in einer Note die zuerst genannte Inschrift selbst mit; darnach lautet sie:

Obiit VI. ID. Febr. Godescalc. Svbd (iaconus).

Herr Professor Aus'm Weerth an der o. a. Stelle macht die berichtigende Bemerkung dazu, daß das Wort SVBDI nicht auf dem Steine gelesen werde, sondern Di., und daß er die anderen erwähnten Steine gefunden habe, aber nicht in der Kirche zu Kriel bei Köln.

Zwei Thomas von Kempen; Karl's des Großen Geburtsort.

Von Professor **Braun** in Bonn.

Einer der gelehrtesten und verdienstvollsten Mönche des Klosters Laach am Ende des 15. Jahrhunderts, war Johannes Boutzbach. Er war 1476 zu Miltenberg am Maine geboren, und nach einem eigenthümlichen Lebensgange wurde es ihm vergönnt, an der damals sehr ausgezeichneten Lehranstalt zu Deventer, aus welcher Cardinal Cusanus und Thomas von Kempis hervorgegangen, seine theologischen Studien zu machen. Im Jahre 1499 trat Boutzbach als Novize in das Kloster Laach, wurde später Prior daselbst, stand mit vielen gelehrten Männern, namentlich mit dem gelehrten Abte Trittenheim in wissenschaftlichem Verkehre, verfaßte mehre noch ungedruckte Schriften, und darunter ein Auctarium in librum Joh. Trithemii de scriptoribus ecclesiasticis. In diesem Auctarium[1]) erwähnt Boutzbach auch des Thomas von Kempen und des Buches von der Nachfolge Christi. Erwägt man, daß Thomas von Kempen nach der gewöhnlichen Angabe 1471 gestorben, und daß Boutzbach 1476 geboren, daß Boutzbach zu Deventer in derselben Schule studirt hat, wo auch Thomas von Kempis war gebildet worden; ferner daß das Kloster Laach in näherer Beziehung mit Deventer stand und daß Boutzbach Nachträge zu dem gelehrten Werke Trittenheim's schrieb und sich somit mit derartigen Studien besonders befaßte, so erhält dasjenige, was er über Thomas von Kempis sowohl als über den Verfasser des Buches von der Nachfolge

---

1) Boutzbach hat jenes Auctarium zwischen den Jahren 1508—1513 geschrieben. Ueber ihn s. „Das Kloster Laach, von Dr. Julius Wegeler, Bonn 1854."

Christi sagt, einen besondern Werth. Für diejenigen, welche sich mit diesem Gegenstande beschäftigen, theilen wir die Stelle aus der Handschrift mit, welche in der bonner Universitäts-Bibliothek aufbewahrt wird, nachdem sie von der Bibliothèque nationale zurückgegeben worden, welcher sie von den Franzosen war einverleibt worden. Die Stelle des Boutzbach steht auf dem 39. Blatte 2. Seite der genannten Handschrift und lautet:

Thomas de Kempis alius a primo eiusdem ordinis canonicorum regularium monasterii sancti Augustini et conventus montis divae Agnetis, virginis et martyris prope Zwollis in dioecesi Traiectensi. Nam duo feruntur fuisse huius ordinis; ambo de Kempis amboque regulares montis sanctae Agnetis, ambo ingenio praestantes et ambo varia condentes opuscula, quorum primus temporibus magistri Gerardi Magni ad religionem conversus, divinis etiam revelationibus dignus habitus et varia devotis fratribus utilia opuscula scripsisse dicitur. Secundus vero quem hic in manibus habemus ante paucos annos adhuc viguit in humanis et varia composuit, quae tamen ad manus nostras non venerunt et forsitan primo nonnulla sunt adscripta, quae secundus fecisse putatur. Libellus autem de imitatione Christi primi fertur auctoris, quem ante multos annos et seniores nostri, suos ferunt legisse seniores, quorum quidam ex senioribus nostris monasterii, quondam ordinis eorum fratrum, qui in communi vivere dicuntur in monte sancti Hieronymi prope Zwollis se novisse et vidisse eum ante quadraginta annos affirmant quemque ego non seniorem, qui praefatum composuit librum, sed istum alterum fuisse credo. Ille nempe tempore Gerardi Magni ut diximus ordinis fratrum in communi viventium quondam in Daventria institutoris, Wenceslao imperatore, anno domini 1384, ad religionem conversus et sub Ruperto Bavaro imperatore anno domini 1410 mortuus invenitur. Iste vero prioris exemplo pariter et eiusdem nominis, paris religionis, ingenii et conventus idenditate seu unitate provocatus, adhuc pene nostris temporibus in humanis existens, varia et ipse eodem scribendi stilo opuscula composuit sub Frederico III. anno 146..

Hiernach hat es zu Zwolle zwei Männer gegeben, welche den Namen Thomas von Kempen führten; beide haben ascetische Schriften verfaßt und der jüngere hat ganz im Geiste und in dem Stile des ältern geschrieben; aber nicht dieser, sondern der ältere Thomas von Kempis ist der Verfasser des Buches von der Nachfolge Christi.

In demselben Werke des Johannes Boutzbach finden wir eine
ndere Notiz, die wir bei dieser Gelegenheit mittheilen wollen. Boutz-
ach führt unter den Schriftstellern auch Karl den Großen auf, und
ier finden wir gleich am Eingange folgende Stelle über den Geburts-
rt des großen Kaisers. Die Stelle lautet:

Carolus imperator magnus Pippini ducis secundi et regis
lius, natione Alamannus ex imperiali castro Ingelnhem *(ubi us-
ue hodie camera nativitatis eius in capellam consecrata ostendi-
ur)* vir vita et conservatione christianissimus et in sanctorum
umero non immerito relatus, in scripturis divinis studiosissimus.

Hiernach war Karl der Große, wie man am Rheine bis ins
chszehnte Jahrhundert glaubte, nicht zu Heristall oder bei Erfurt
. s. w., sondern an den Ufern des Rheines, zu Ingelheim geboren.
Zur Zeit, wo Boutzbach dieses schrieb, wurde in dem Palaste zu In-
elheim das Zimmer noch gezeigt, worin, wie man glaubte, der Kaiser
eboren war; man hatte dasselbe aus Verehrung vor dem großen
Kaiser in eine Capelle umgewandelt. An der Thatsache, daß man zur
Zeit Boutzbach's in Ingelheim, das in eine Capelle umgewandelte
Zimmer zeigte, in welcher Karl der Große geboren sein sollte, ist nicht
u zweifeln. Boutzbach wohnte eine Zeitlang in dem Kloster St. Jo-
ann im Rheingau; das Rheingau ist ihm genau bekannt, und er gibt
avon eine ausführliche und sehr günstige Beschreibung in dem Ode-
oricon, einer ausführlichen Schrift, in welcher er seine Lebensschicksale
ufgezeichnet hat.

Es wäre interessant, zu wissen, aus welcher Quelle Boutzbach diese
Nachricht geschöpft hat; er selbst hat sie nicht angegeben. Boutzbach
stand mit dem gelehrten Abt Trittenheim in gelehrtem Verkehr, und
vielleicht finden wir hier die Spur, die uns zu jener Quelle führt.
Und in der That, dieselbe Nachricht kommt auch wiederholt bei Trit-
tenheim vor und einmal genau mit denselben Worten, die wir bei
Boutzbach finden.[1]) Da Trittenheim seine Schrift früher verfaßte, so
leuchtet es ein, daß Boutzbach jene Nachricht aus dem Trittenheim ent-
lehnt hat und nicht umgekehrt. Aber auch Trittenheim hat uns die
Quelle nicht angegeben, aus welcher er diese Nachricht gezogen hat.
Das Zeugniß des Trittenheim oder des Boutzbach steht aber nicht ver-
einzelt da; auch eine alte Handschrift, welche im Besitze des Nikolaus
Serrarius war, der um das Jahr 1604 schrieb, enthielt die Angabe,

---

1) In Trithemii catalogo illustrium virorum s. v. Carolus M.

daß Karl der Große zu Ingelheim geboren worden. Diese Stelle lautet: Anno 742. Pippino Francorum duci ex domina Bertrada, seu Berta Graeca, nascitur filius Carolus nomine cui, magno postea cognomen fuit, in Ingelheim pago, duobus a Moguntia milliaribus ubi et alitus est.[1])

Boutzbach hat noch eine andere Notiz über Karl den Großen, die wir hier ebenfalls mittheilen wollen. Er berichtet nämlich, Karl habe in seinem Palaste zu Aachen eine sehr große und kostbare Bibliothek zusammengebracht, er habe dieselbe, dem Tode nahe, verkauft, und habe den Erlös unter die Armen vertheilen lassen. Bibliothecam in palatio suo aquensi pretiosissima et maxima librorum copia repletam comportavit, quam moriens vendi et in eleemosynam pauperum distribui fecit.[2])

Es ist hoffentlich ganz überflüssig, wenn wir zum Schlusse noch bemerken, daß wir den voranstehenden Notizen, sowohl über Thomas von Kempen, als über Karl den Großen, keinen andern Werth beilegen, als den, der ihnen, nach einer gründlichen und unbefangenen Prüfung, bleiben wird.

---

1) Moguntiacarum rerum libri quinque, p. 521.

2) Vgl. Trittenheim a. d. a. St.

Zur Geschichte der Abtei Steinfeld in der Eifel.

Von Professor **Braun** in Bonn.

(Fortsetzung. — Siehe Heft 8—10.)

Norbertus Scheben, ex Oberbulheim, alias dictus Henricus, natus a. 1663. 31 Jan.; amictu candido donatus est 6 Jun. 1683; 22 Jul. subdiaconus ordinatus; ad studia missus 7 Jan. 1686; eodem diaconus 21 Sept., sacerdos 1687 20 Sept., primitiatus 28 Decb.; a. 1689. 10 Jan. nominatus rector in Wildenburg, 18 Aug. insuper cantor, et a. 1690 5. Apr. sacrista; a. 1695 1 Mai revocatus et 27 eiusdem rector in Call nominatus; a. 1696 2 Jul. sacellanus in Hochkirchen et inspector bonorum monasterii circumcirca; a. 1706 m. Aug. nominatus prior Stellae Mariae, ad locum venit 17 eiusdem; a. 1709 m. Novb. liberatus et pro adiutorio sui germani dom. pastoris Wissersheimensis m. Decb. huic adiunctus; a. 1713, quo dom. germanus pastoratum egit, evocatus 16 Oct. Steinfeldiam inde statim ob indispositionem fr. patri Resbergh adiunctus; a. 1714 m. Jul. missus in Hochkirchen pro cura respicienda, regressus Steinfeldiam 15 Novb. obiit Coloniae in seminario. A. prof. 1685, a. m. 1731.

Winandus Freissem, Coloniensis, natus 12 Sept. 1665; in album nostrum relatus est 6 Jun., ad studia Coloniam missus in Decb. eodem anno; subdiaconus creatus m. Sept. 1686 et a. 1687 20 Sept. diaconus, presbyter 1689 24 Sept., primitiatus 16 Oct.; a. 1690 11 April. rector in Kall institutus; a. 1692 m. Decb. in Severnich; a. 1696 22 Jan. nominatus et 23 investitus pastor in Erp; a. 1704 novas aedes pastorales erexit; a. 1718 horreum et murum circa hortum; contribui 100 imperiales et aliquot

maldera siliginis, ut ita horreum serviat pro decimis nostris; a. 1723 25 Jul. nominatus prior Dunwaldensis; a. 1729 utroque orbatus oculo, obiit placide eodem anno 21 Sept. quadrante post 10 vespertinam in Domino sacramentis omnibus praemunitus. A. prof. 1685, a. m. 1729.

Edmundus Doverack ex Doverack, natus a. 1665, 10 Mai.; audita logica in gymnasio Laurentiano nivea veste amictus est 6 Jun. 1683, subdiaconus factus 6 Jun. 1686; ad studia Coloniam missus m. Sept., diaconus 1687 20 Sept., sacerdos 1689 4 Jan., primitiatus 3 Jul.; obiit in Wassenberg in aedibus patris ex phthisi, pro qua curanda missus ad affinem suum dominum Muneck, doctorem medicinae Heinsbergae, 18 Febr. 1690. A. prof. 1685.

Anno Schnorrenberg, Coloniensis, natus a. 1667 18 Decb., albo nostro insertus est per vestitionem 10 Apr. 1684; missus Coloniam ad studia 1687 23 Sept.; a. 1688 18 Decb. subdiaconus creatus; 1690 in vigilia paschae diaconus, sacerdos cum dispensatione in aetate ad tres menses 1691 22 Sept., primam hostiam obtulit 21 Oct.; a. 1691 21 Juli defendit integram theologiam in sacello Coloniensi; a. 1692 18 Jan. lector philosophiae factus; a. 1693 27 Mai., supprior eodem anno 12 et 13 Jun. habuit principia biblicum et sententiarum; a. 1694 19 Apr. director studii casuistici; a. 1695 21, 26, 28 et 30 Apr. respondit pro licentia theologica, ad eam praesentatus 4 Mai., adeptus 12 Sept.; a. 1698 12 Febr. prior Steinfeldensis nominatus; eodem anno 14 Sept. praeses Coloniae, quo pervenit 13 Oct.; 14 Oct. ad aulam theologicam pro adipiscendo gradu doctorali cum fr. Gircken, priore Augustano et fr. Oswaldt dominicano praesentatus est; 14 Novb. praesedit disputationi in aula, 18 Novb. laureo doctorali decoratus est; a. 1700 13 Decb. ab ampliss. dom. regente gymnasii Laurentiani provisus est lectione in aula academica; a. 1705 11 Novb. examinator synodalis a reverend. dom. ordinario de Kemp nominatus; post plura praeclara opera ad aeternam vitam transiit a. 1715 11 Decb. hora undecima de nocte; anima sit in pace; eodem anno ante quadragesimam concilium theologicum fuerat ingressus. A. prof. 1686.

Joannes Etzweiler, Coloniensis, natus 30 Novb. 1655; absoluta rhetorica quibusdam annis officio victoris sese applicuerat, postmodum animum adiiciens ad candidum ordinem se dedit studio

philosophico in gymnasio Laurentiano; amictus veste religiosa 10 Apr. 1684, subdiaconus factus 31 Mart., ad studia missus 24 Sept., diaconus a. 1687 24 Mai. et 20 Decb. sacerdos, primitiatus 1688 2 Febr., in conventu degens missus accidentarie fuit ad infirmum dyssenteria laborantem, quam contraxit et post dies circiter decem ea obiit 28 Oct. 1691 magister infirmorum. A. prof. 1686.

Godefriedus Cloot, Coloniensis, natus a. 1666; die 23 Jan. promotus magister artium vestem sacram induit 10 Apr. 1684; subdiaconus 22 Febr. 1687; ad studia missus 23 Sept. 1687; diaconus 1688 12 Jun., sacerdos 1695 23 Sept., primitiatus 5 Novb.; eodem anno 6 Jun. in oratorio s. Norberti primam secundae dom. Thomae; a. 1691 8 Apr. rector ad s. Andream nominatus; a. 1692 18 Jan. cantor; eodem anno 16 Decb. magister novitiorum et confessarius fratrum; a. 1693 27 Mai. insuper circator; a. 1694 28 Aug. sacellanus in Ellen et curatus ibidem; a. 1700 1 Apr. supprior Steinfeldensis et lector casuum; a praelectione casuum liberatus 8 Jun. 1702 et rector ad s. Andream deputatus; liberatus a cura et magister novitiorum nominatus a. 1703 26 Jun.; eodem anno 25 Novb. Arnsteinium destinatus ibidemque 8 Decb. capitulariter prior et magister novitiorum proclamatus; magisterium tamen in fr. Henricum Draenfeldt et fr. Christianum Steinheuer successive postea translatum; a. 1706 27 Jun. liberatus substitit per aliquod tempus in Wehr, Steinfeldiam reversus quinta Aug. et post servata exercitia spiritualia in Hochkirchen missus; inde festo S. Martini iussus tendere Coloniam, ubi intendere coepit personis ecclesiae in domo presbyterali prope aedes pastorales, quas simul inhabitat hoc tempore a dom. pastore Petro Grossmann erecto circa hoc tempus; a. 1708 28 Aug. obedientiam Ellensem obtinuit; a. 1710 14. Jun. nominatus pastor in Hochkirchen, investitus septima decima, possessionem suscepit 20 Jun., residentiam inchoavit 24 Oct.; obiit in Domino Steinfeldiae, quo advenerat quinta Jun., ut exercitiis spiritualibus vacaret, intra secundam et tertiam pomeridianam sanctis omnibus praemissis. A. prof. 1686, a. m. 1730.

Franciscus Steitz ex Cocheim prope Mosellam natus a. 1656 10 die Febr. habitum nostrum assumpsit 10 Apr. 1684 in qualitate conversi et organoedi et per solennem professionem ordini incorporatur; obiit 1696 16 Jun. A. prof. 1686.

Joannes Heck ex Aeren natus a. 1659 15 Jun.; absoluta phi-

losophia in gymnasio Laurentiano et magister promotus aliquo tempore eximio patr. Bedae regenti seminarii Benedictinorum, in quo studiis multum profecit; candidum habitum assumpsit 28 Aug. 1684; subdiaconus factus 31 Mart. 1686, diaconus 1687 18 Mai. a dom. suffraganeo Anethan Steinfeldiae praesente; ad studia Coloniam missus 1687 23 Sept.; sacerdos 1688 18 Decb.; primitiatus 1689 6 Febr.; eodem anno 24 Decb. nominatus magister novitiorum; 1690 2 Apr. circator; 1691 5 Apr. supprior; a. 1692 12 Decb. mittitur Saynam pro priore, sed mox certis de causis ad monasterium Clusae Everhardi missus pro lectore; praelegit philosophiam primo, dein theologiam, quam publica disputatione exposuit 26 et 27 Novb. 1697; Steinfeldiam reversus eodem anno 12 Decb.; a. 1698 5 Febr. declaratus sanctae theologiae lector, circator et confessarius fratrum; a. 1699 21 Decb. remissus pro lectore ad Everhardi Clusam; a. 1703 11 Mai. ex lectore Clusino nominatus et 12 investitus pastor S. Martini Tulpeti; a. 1715 initio Novb. liberatus primo substitit in Gartzen, postea in Wehr et Nechterschein, Steinfeldiae, ubi a. 1719 composuit annales Steinfeldiae; a. 1720 20 Mart. prope Traben habitare coepit usque ad 22 Apr. 1721, qua inde discessit Steinfeldiam et mox adiunctus fr. cellario Wildenburgensi pro respiciendis iurisdictionalibus aliisque, quae taedium causabant cellario senescenti, a. 1725 8 Jul. ipsi nomen cellarii imposui; 25 Jul. obiit senio confectus 1735 ex phthisi mortuus in conventu; urserat enim aliquot hebdomadibus ante mortem, se huc vehi, ut se disponeret et moreretur inter fratres. A. prof. 1686, a. m. 1735.

Wilhelmus Moliteris, Coloniensis, natus a. 1662 m. Oct.; post absolutam in gymnasio Laurentiano philosophiam assumptumque magisterium sacram vestem Norbertinam induit 28 Jun. 1685, subdiaconus ordinatus 19 Jul. Steinfeldiae a dom. suffraganeo Anethan praesente; ad studia missus 1 Jan. 1688, diaconus factus eodem anno 12 Jun., sacerdos 24 Sept. 1689, primitiatus dominica infra octavam omnium Sanctorum 6 Novb.; a. 1690 ad initium Apr. nominatus rector in Sistigh; a. 1692 ad initium Oct. Tulpetum missus pro sacellano in Severnich, quod m. Decb. mutat cum Bessenicensi; inde reversus 29 Oct. 1697 et 7 Novb. missus in Niederehe; a. 1700 18 Mai. in Wehr pro sacellano, ubi obiit religiosae et solitariae vitae amantissimus. A. prof. 1687, a. m. 1700.

Albertus Brandt, Coloniensis, natus a. 1665 3 Aug., magister artium promotus candide vestitus et factus subdiaconus cum praecedente; ad studia missus 28 Apr. 1688; diaconus 1689 in Sept., sacerdos 23 Sept. 1690, primitiatus 22 Oct. in oratorio Coloniae; sacrista nominatus 1692 16 Jan.; eodem anno 8 Apr. Tulpetum missus pro supplendo sacellano in Bessenich, inde 29 Jul., missus in Ellen pro confessario et vicecurato; a. 1694 28 Aug. nominatus sacellanus in Fritzdorff; a. 1699 7 Oct. inde revocatus et 17 eiusdem missus in Niederehe, unde 7 Jan. 1701 revocatus et 10 pro sacellano in Wehr destinatus; a. 1703 11 Mai. rector in Bessenich; sed mox 26 Jun. iussus intendere curae in Severnich; a. 1705 in Apr. ad novam parochiam in Nechterscheim praesentatus et investitus est; a. 1719 31 Jun. nominatus prior in Niederehe, 7 Mart. pro pastoratu ibidem investituram Bonnae consecutus est et praesentatione a me expedita; obiit 22 Jan. 1742 in Niederehe senior totius gremii et iubilarius. Anima eius sit in pace. A. prof. 1687.

Joannes Pütz ex Solleren natus 1660 in Mart. excepta philosophia in gymnasio montis applicavit se praxi iuridicae Marcoduri; expost album habitum adeptus 28 Jun. 1685; a. 1687 19 Mai. subdiaconus, a. 1688 12 Jun. diaconus; ad studia missus 7 Jan. 1689; a. 1690 23 Decb. sacerdos, primitiatus 4 Febr.; a. 1691 aliquo tempore substitit in Fritzdorff; a. 1692 28 Jan. nominatus rector in Wildenburg et 8 Apr. simul sacrista; a. 1693 15 Oct. missus in Niederehe, a. 1699 13 Oct. inde missus in Geilenkirchen pro sacellano; a. 1701 14 Oct. deputavi ipsum pro adiutorio fr. prioris Dunwaldensis, sed mox ad initium Novb. Colonia, antequam in Dunwaldt pervenisset ob mortem fr. pastoris Gangolf ipsum remisi in Geilenkirchen, ut simul computaret cum creditoribus et debitoribus defuncti pastoris; a. 1702 festo S. Joan. Bapt. revocatus et post habita exercitia spiritualia deputatus pro inspectore bonorum ad aerarium initialiter cohabitaturus fr. pastori in Bengen, quo missus 7 Jul. post tres menses incepit aedes incolere in Ahrweiler, ubi post paucorum dierum infirmitatem obiit a. 1732 12 Jan. mane post indefessam industriam adhibitam in functione sua. A. prof. 1687.

Wilhelmus Vehlen, Marcoduranus, natus a. 1661 14 Apr. candide vestitus 16 Jun. 1686, subdiaconus creatus 12 Jun. 1688; ad studia missus 10 Jun. 1689; diaconus 23 Sept. 1689, a. 1691

22 Sept. sacerdos, primitiatus 4 Novb.; a. 1692 18 Jan. succentor nominatus, 24 Decb. eiusdem anni rector in Sistigh; a. 1693 m. Novb. missus in Niederehe; a. 1694 22 Oct. in Geilenkirchen pro adiutorio fr. pastoris in cura animarum; a. 1699 21 inde reversus de iussu meo Steinfeldiam; anno eodem 10 Oct. missus pro sacellano in Erp; a. 1702 6 Mai. missus in Muddersheim vices fr. Adolphi suppleturus; a. 1703 18 Oct. inde recessit in Fritzdorff pro sacellano; a. 1705 9 Mai. ad conventum reversus et 8 Jun. Tulpetum missus pro cura in Severnich; a. 1708 15 Jun. curae ad s. Andream applicatus, 2 Jul. 1711 simul magister infirmorum; eodem anno 1711 9 Novb. in Wehr missus pro socio fr. pastoris; a. 1713 5 Mai. pastor nominatus, 15 Mai. investitus, obiit 27 Mart. 1730. A. prof. 1788.

Franciscus Broichhausen, Marcoduranus, natus a. 1666, 13 Febr., investitus, professus et subdiaconus cum praecedente; ad studia missus Coloniam m. Oct.; diaconus 1690 in vigilia paschae, sacerdos 1691 m. Sept.; primitiatus in festo S. Martini; a. 1692 circa Oct. lecto est affixus et contractus usque ad 28 Jun. 1712, quo placide in Domino obiit sub collatione vespertina. A. prof. 1688.

Adamus Gossen, Coloniensis, natus a. 1668 23 Jun.; excepta philosophia in gymnasio montis et assumpto magisterio amictum album suscepit 16 Jun. 1686; subdiaconus ordinatus 24 Sept. 1689, ad studia missus 19. Oct. 1689; sacerdos 25 Sept. 1692; primitiatus in oratorio nostro Coloniae 26 Oct.; a. 1693 m. Novb. divina in Sistigh coepit peragere, liberatus a cura 20 Jul. 1695; a. 1696 2 Jul. nominatus sacrista; a. 1697 31 Jan. missus in Reichstein, multum reluctans, quamvis petiisset ad tempus ad alium locum mitti et coram aliis Reichstein elegisset; inde a. 1699 25 Sept. huc reversus et constitutus 7 Oct. sacellanus in Fritzdorff; a. 1700 15 Mai. in Niederehe missus, qui locus cum complexu ei non videretur conducere, instantias fecit per se et alios, usque dum eum revocarem ad conventum, quem repetiit 20 Jul.; 30 Sept. infirmitati condescendens Saynam ipsum misi: unde revocatus m. Febr. 1701 comparuit hic cum fr. Sigismundo Lindsweiler priore Saynensi 2 Mart. et 21 eiusdem Tulpetum missus pro cura in Bessenich respicienda; a. 1703 m. Mai. nominatus sacellanus in Wehr, ubi obiit a. 1719 7 Decb., dum pridie indulgentias pleniores in monasterio Lacensi lucratus esset. A. prof. 1688.

Leonardus Kritzrath, Marcoduranus, natus a. 1659 7 Novb.; postquam Bonnae studuisset praxi iuridicae diversasque patrias perlustrasset; candide vestitus 8 Mai. 1687; subdiaconus factus 24 Sept. 1689, ad studia missus 18 Sept. 1690; diaconus eodem 13 Sept.; sacerdos 28 Sept. 1692, primitias celebravit 8 Decb.; a. 1693 2 Febr. coepit divinum officium peragere in Kall; a. 1695 27 Mai. applicatus oeconomiae in cellaria Steinfeldensi a. 1699 18 Oct. insuper incepit de quindeno in quindenum peragere officium domini in Dorelen, 20 Decb. eodem anno proclamatus confessarius conventu alis cum potestate absolvendi a reservatis; a. 1702 8 Jun. adiunctis fr. pastori Marmagensi Joan. Zweiffel respecturus oeconomiam sub legibus praescriptis; a. 1703 post mortem fr. Joannis nominatus pastor in Marmagen, investitus 18 Aug., ubi obiit 9 Aug. 1737 10 post in ipso festo patroni ecclesiae Marmogensis post meridiem; hic sepultus. A. prof. 1689.

Philippus Steprath ex Lindlar, patriae Montensis, natus 1666 9 Jun.; studuit philosophiae in gymnasio tricoronato; album habitum assumpsit 8 Mai. 1687, subdiaconus creatus 24 Sept. 1689, quando et studiis Coloniensibus applicatus; diaconus 28 Sept. 1690, sacerdos 1692 20 Decb., primitiatus 11 Jan. 1693; rector ad S. Andream nominatus 1694 15 Mart., postquam vicerectoris Wildenburgensis per menses aliquot egisset; a. 1696 2 Jul. factus sacellanus in Wehr; a. 1700 5 Apr. sacellanus parthenonis Ellensis et curator animarum in pago; a. 1704 in fine Aug. revocatus et rector in Weiler nominatus; a. 1706 12 Novb. deputatus pro sacellano in Hochkirchen; a. 1708 m. Aug. cura oeconomiae pastoralis ipsi imposita fr. pastore deficiente, cuius quoque vices supplere iussus in cura animarum, f. Antonius vero in sacellis; a. 1710 post mortem fr. pastoris 24 Oct. inchoatum residentiam iterato cura in sacellis intendit et colligendis respiciendisque proventibus monasterii ibidem; a. 1714 festo S. Norberti proclamatus prior parthenonis Stellae Mariae; 1738 27 Jan. postquam a reverend. nostro, qui ob aquarum exundantiam Colonia redux per Essig regredi debuit viatico munitus et simul inunctus esset, obiit ibidem eadem die. Pie Jesu domine, dona ei requiem sempiternam. A. prof. 1689.

Engelbertus Schönau, Monasterio Eiffliacus, natus a. 1663 22 Sept.; absoluta philosophia in gymnasio tricoronato Norbertinam vestem induit 8 Mai. 1687; subdiaconus 24 Sept. 1689; diaconus

1690 23 Sept.; ad seminarium missus 4 Jan. 1691, sacerdos ordinatus 20 Decb. 1692, primitiatus 1693 2 Febr.; eodem anno m. Decb. et a. 1694 usque ad 14 Mart. supplevit vices rectoris ad S. Andream et 15 eiusdem Mart. denuntiatus rector in Wildenburg; a. 1699 13 Oct. missus in Gangeldt pro sacellano fr. pastoris et vices vicarii theologiae vacantis acturo; a. 1702 m. Jun. ex Gangeldt missus in Geilenkirchen pro sacellano; a. 1704 m. Novb. inde revocatus et 5 Decb. Dunwaldiae fr. priori adiunctus; a. 1705 in festis natalitiis revocatus Steinfeldiam 1 Jan. 1706 comparuit; eodem anno 14 Novb. et ita post 10½ mensium subsistentiam, dum bene sese habuisset, missus in Erp pro sacellano; a. 1708 post octavam S. Norberti ad S. Gerlacum pro confessario missus; post mortem dom. Francisci van Lauenberg a. 1718 defuncti desiderabatur eius revocatio, in quam aegre et nonnisi post frequentes instantias consensi et ita 30 Jun. recessit e loco; ob indispositionem per tempus aliquod Aquisgrani et alibi subsistens ad conventum reversus 1 Oct.; eodem anno 25 Novb. in Erp missus pro sacellano et rectore in Weiler; 1733 27 Febr. ob senium et fractas vires liberatus et missus Tulpetum, ut ibi in quiete vivat; inde huc 1736 26 Jul. translatus, ubi viribus exhaustus placide obiit in 1737 13 Febr. circa quintam pomeridianam omnibus sacramentis praemunitus. A. prof. 1689.

Laurentius Reetz ex Blanckenheim, natus 17 Sept. 1663; philosophia in gymnasio Laurentiano excepta et magister artium promotus per tres ferme annos in cancellaria Blanckenhemiensi secretarium egit, dein a. 1688 16 Mart. vestitus; subdiaconus ordinatus 20 Mai. 1690; ad seminarium missus 17 Sept. 1691, diaconus 1692, sacerdos 19 Sept. 1693, primitiatus 23 Oct.; a. 1693 26 Sept. theses defendit in sacello Coloniensi; a. 1694 28 Aug. proclamatus magister novitiorum et circator cum potestate et alios a reservatis absolvendi; a. 1698 5 Febr. supprior; a. 1700 1 Apr. prior claustralis; a. 1710 21 Febr. liber declaratus ac Dunwaldiam missus pro pastore; a. 1712 21 Sept. investituram obtinuit pro parochia Fritzdorff; 1739 6 Sept. servavit hic Steinfeldiae decantato summo sacro iubilaeum professionis post servata exercitia; a. 1741 quia post laudabiliter administratam curam pastoralem ob exhaustas vires et decrepitam aetatem redditus impotens ad illam ulterius peragendam liberatus est et 5. Jan. cum reverend. beneficio rhedae huc rediit divertitque

ad infirmariam, ibi dum diu invigilasset, saluti aliorum provisurus propriae, quam dum per varios virtutum actus et frequentem sanctiss. rosarii recitationem assequi studuisset, cum apostolo dissolvi petiit et esse cum Christo, cum quo ut speramus esse coepit 24 Febr. 1742, qua totus exhaustus prae senio absque omni alio accedente morbo uno ex astantibus vix advertente placide obdormivit mane circa septimam. Anima eius in bonis demoretur. A. prof. 1690, a. m. 1642.

Casparus Pütz, Marcoduranus, natus 1668 15 Jul.; absoluta philosophia in gymnasio tricoronato cum praecedente vestitus, professus, ad studia missus et ordinatus; primitiatus 8 Novb.; a. 1694 15 Mart. nominatus succentor, 28 Aug. cantor; 1695 20 Jul. simul rector in Sistigh; a. 1699 28 Decb. nominatus in sacellanum Brachelensem; recessit hinc post exercitia spiritualia habita et dispositionem factam in Sistigh 5 Jan. 1700; a. 1703 in autumno Dunwaldiam pro pastore destinatus; a. 1710 in fine Febr. pro socio fr. pastoris Wehrensis deputatus pro confessario Flüssenichensi; a. 1716 19 Mai. confessarium Marensem, in qua functione obiit a. 1725 20 Mart. hora secunda matutina ex asthmate et hydrope, postquam pridie adhuc celebrasset. Requiem aeternam dona ei Domine. A. prof. 1690.

Michael Freissem, Coloniensis, natus 1667; post philosophiam Laurentianam promotus magister artium; vestitus 6 Jun. 1688, professus, subdiaconus et diaconus ordinatus cum praecedentibus; a. 1693 26 Sept. theses publicas defendit in oratorio Coloniensi; a. 1694 sabatho Sitientes ordinatus sacerdos, primam Deo hostiam obtulit 31 Mai. feria secunda pentec.; eodem anno 28 Aug. succentor nominatus; a. 1696 2 Jul. rector ad S. Andream; a. 1699 21 Jun. nominavi ipsum magistrum novitiorum in Springiersbach, quo hinc cum fr. cellario recessit 26 Jun.; a. 1701 27 Jan. scripsi ipsi revocatorias et 9 Febr. hinc misi ad monasterium Marense pro confessario; a. 1716 12 Mai. pastor Dunwaldensis; a. 1723 16 Aug. nominatus pastor Erpensis, investituram obtinuit 28 Aug. et 30 possessionem sumpsit per fratrem priorem Dunwaldensem ex commissione dom. officialis investientis; a. 1724 15 Aug. inter tertiam et quartam pomeridianam cum beat. Maria virg. assumptus est, ut speramus, in coelum, post patienter toleratos aliquot mensibus dolores febris hecticae aliasque optime ad mortem dispositus et resignatus. A. prof. 1690.

Melchior Kannengiesser, Marcoduranus, natus a. 1669 27 Oct. religioso habitu donatus post absolutam Coloniae in gymnasio tricoronato philosophiam 6 Jun. 1688; subdiaconatum consecutus a. 1691 22 Sept.; ad studia Coloniam missus 16 Novb. 1692. diaconus factus 19 Sept. 1693; a. 1694 10 Sept. propugnavit in oratorio Coloniensi theses de sacramentis; sacerdos factus 1695 24 Sept., primitiatus 9 Oct.; a. 1696 7 Novb. nominavi ipsum in lectorem seminarii Coloniensis; revocatus a. 1697 20 Oct. et 28 Novb. iussi repetere physicam cum fratribus iunioribus, fr. suppriore cum aliis quibusdam lectionem casuisticam in dies habituro; a. 1699 1 Mart. philosophiae lectorem ipsum nominavi; eodem anno ad ferventes dom. prioris monasterii in nemore beatae virginis instantias, pro lectore philosophiae et theologiae istuc destinatus 2 Novb.; a. 1701 in fine Sept. revocatus eodemque anno in fine Novb. deputatus pro lectore monasterii Arnsteinensis; revocatus 1703 in fine anni et post Epiphaniam 1704 adiunctus fr. Godefrido Ingen, pastori in Hünshoven infirmo; eodem anno in Novb. sacellanus in Geilenkirchen; post mortem fr. pastoris Geilenkirchensis a. 1712 deservituram habuit et a. 1713 nomine vicarii Beckers vicariae deservivit usque ad festum S. Joan. Bapt. 1715; reversus Steinfeldiam 9 Jul. habitisque exercitiis spiritualibus adiunctus fr. pastori in Nechtersheim usque ad 2 Novb., qua prior proclamatus; a. 1717 Simonis et Judae liberatus applicandus curae in Bengen, quod cum ob certa motiva non fieret post subsistentiam aliquot dierum Coloniae et Dunwaldiae, missus est in Wehr post Martini, ubi post mortem fr. Adami Gossen sacellanus; a. 1719 festo immacul. conceptionis beatae virginis in Gleess officium divinum peragere coepit, usque dum anno 1722 post pascha inciperet infirmari; obiit 21 Mai intra decimam et undecimam noctis. A. prof. 1690.

Balthasar Von den Hoff, Calenbergius, natus a. 1666 29 Febr.; a. 1691 22 Sept. suscepit Coloniae subdiaconatum et Steinfeldiae contraxit dyssenteriam occasione servitii lubentissime admissi pro quodam sacerdote fr. Joanne Etzweiler eodem morbo laborante, in quo post dies octo obiit 9 Novb. 1691; homo optimae voluntatis et religiositatis. Deus det ei gaudia coelestia. Amen. A. prof. 1690.

Theodorus Krahe ex Wandeloe sive Wasserich sub Wanlo. donatus veste religiosa 14 Novb. 1688; natus a. 1655 13 Febr.

assumptus pro laico seu converso intuitu artis vietoriae per annos 12 insigniter exercitae; obiit post diuturnam infirmitatem in Deum, plene resignatus circa undecimam matutinam a. 1716 27 Mart. pro bono monasterii bene intendens in laboribus suis. A. prof. 1690.

Jacobus Bongh ex Eupen, natus a. 1771 m. Apr.; absoluta philosophia Leodii candidum habitum assumpsit 11 Jul. 1689; a. 1692 31 Mart. subdiaconus; ad studia Coloniam missus 4 Jan. 1693; diaconus creatus 1693 m. Sept.; sacerdos 1695 24 Sept., primitiatus 6 Novb.; a. 1696 2 Jul. succentor nominatus; a. 1697 28 Oct. rector in Call, a. 1698 30 Decb. rector in Severnich; a. 1703 7 Mai. revocatus et 14 pro sacellano in Erp missus; a. 1704 29 Aug. sacellanus Ellensis nominatus; a. 1708 ante festum virginis Mariae assumptae Saynam missus pro suppriore et pastore; a. 1709 13 Decb. Arnsteinium missus, 15 Decb. in priorem ibidem proclamatus; a. 1713 post festum purificationis reversus et 11 Febr. Dunwaldiae substitit pro pastore; a. 1716 12 Mai. praesentatus et 14 investitus pastor S. Martini Tulpeti; possessionem sumpsit 20 Mai.; a. 1726 6 Sept. prior Füssenichensis, ubi catharro tactus obiit 14 Jun. 1737. A. prof. 1691.

Petrus Esser ex Gürzenich natus a. 1669 5 Jun.; post absolutam philosophiam in gymnasio Laurentiano vestitus 11 Jul. 1689; a. 1691 22 Sept. subdiaconus factus; diaconus 1692 28 Sept., studiis Coloniae applicatus 1693 4 Jan.; a. 1696 17 Sept. defendit Coloniae in sacello primam Sec., sacerdos creatus 22 Sept. eodem anno, primitiatus festo S. Ursulae; continuo anno 1697 infirmus substitit potiori tempore in Dunwaldt et Wehr; a. 1698 Coloniae pro adiutorio fr. praesidis, postea 9 Jan. 1704 habuit principium biblicum; post habitas in quadragesima responsiones pro licentia gradum assumpsit 15 Apr. cum rev. dom. canonico Kley et patribus lectoribus Carmel. et Minorit.; non diu post, scilicet ultima Maii, contraxit malignam febrim, ex qua accedente post recidivam dyssenteria, totus resignatus in domino, obiit 21 Jun.; anima religiosi, prudentis et pluribus qualitatibus praediti, aeternis gaudiis fruatur. A. prof. 1692, a. m. 1704.

Fridericus Scheben ex Horrichem, natus 20 Jan. 1669; audita philosophia in gymnasio Laurentiano candida veste donatus 11 Jul. 1689; subdiaconus ordinatus a. 1692 31 Mai., ad studia Coloniam missus 10 Novb. 1693; diaconus 1694 post pentecost.;

a. 1696 17 Sept. propugnavit primam Secundae in oratorio Coloniensi; sacerdotio initiatus 23 Mart. 1697, primitiatus 27 Mai feria secunda pentec.; a. 1699 1 Jan. coepit peragere officium in Call; eodem anno 2 Mart. Saynam missus pro instructore iuniorum et lectore casuum; revocatus eodem anno m. Decb. cuius 16 lector philosophiae nominatus et 20 confessarius fratrum cum potestate absolvendi a reservatis; 29 Decb. circator et a. 1702 8 Jun. lector casuum; eodem anno 2 Novb. volente dom. praelato Saynensi prior claustralis in Sayna declaratus ibidemque a dom. praelato 24 capitulariter proclamatus; reversus a. 1704 in fine Julii per mensem et ultra substitit in parthenone Gartzensi instruens novellas ordinis plantulas in cantu; 11 Sept. proclamatus supprior Steinfeldensis; a. 1708 secundaria cura fratrum iuniorum ipsi simul commissa usque 10 Jan.; eodem anno 28 Aug. prior Gartzensis proclamatus, ad locum recessit 31 Aug.; a. 1735 27 Decb. deputatus pro cellario in Wehr, ubi obiit 1 Febr. hora quarta vespertina 1730. A prof. 1691.

Adolphus Heep ex Bessenich, natus a. 1665, 20 Sept. baptizatus, villici nostri Joannis Heep filius, vestem Norbertinam assumpsit 25 Mai. 1690; subdiaconus factus 28 Sept.; ad studia Coloniam destinatus 10 Novb. 1693, diaconus 1694 post pentec.; sacerd. m. Sept. eodem anno, primitiatus 24 Oct.; a. 1697 2 Febr. nominavi ipsum sacristam; a. 1699 die cinerum rectorem in Call; a. 1700 28 Aug. liberatus ab officio sacristae; eodem anno 14 Decb. missus in Niederehe, ubi curam vicariam nomine fr. prioris a Mart. 1702 de meo iussu solus respicere coepit; a. 1703 26 Jun., dum reformationem incepi in Niederehe, Steinfeldiam revocatus; eodem anno 29 Aug. destinatus in Füssenich pro confessario; a. 1711 10 Novb. supprior proclamatus, confessarius fratrum cum potestate absolvendi a reservatis; a. 1713 7 Jul. adiunctus fr. pastori Ripsdorffiensi Ernesto Fransen; a. 1716 m. Jan. pastor Ripsdorffiensis; a. 1744 14 Oct. prima, post electionem reverendiss. et ampliss. dom. Joannis Lohelii Begasse in abbatem, die, fratribus maxima ex parte adhuc praesentibus, servavit iubilaeum sacerdotii, cantato solenniter summo sacro. 1750 15 Decb. omnibus extremis rite munitus, pie obiit in Ripsdorff circa horam quintam matutinam. A. prof. 1692.

Adrianus Oidtmann ex Hottorp natus a. 1670 die quinto m. Jan., vestitus candide 25 Mai. 1690, in saeculo Henricus nomi-

natus; a. 1692 28 Sept. subdiaconus ordinatus; ad theologiam Coloniae excipiendam missus 1694 24 Apr.; diaconus post pentecost. 1694; sacerdos 1697 ante natale Christi, primitiatus 2 Febr. 1698; a. 1699 28 Oct. incepit officium sacrum respicere in Wildenburg, in qua functione obiit 5 Mart. 1701, post octo dierum infirmitatem ex maligna febri ac pestifera, intra nonam et decimam vespertinam; religiosus, bonus, a parochianis Wildenburgensibus multum amatus et post mortem deploratus. A. prof. 1692.

Nicolaus Bough, Eupensis, fr. Jacobi germanus, aetate senior, natus 9 Febr. 1669; candide vestitus 3 Jun. 1691, subdiaconus creatus 1693 m. Sept., diaconus 18 Sept. 1694; ad studium theologicum Coloniense missus 6 Novb. eodem anno; revocatus 1697 14 Novb., et studio casuum applicatus; sacerdotatus m. Sept. 1698, primitiatus festo omnium sanctorum; a. 1699 3 Jan. succentor factus, 29 Decb. eodem anno proclamatus rector in Sistigh; a. 1702 2 Novb. sacellanus in Fritzdorff; a. 1703 m. Oct. revocatus et post exercitia spiritualia habita, denuntiatus est sacellanus in Brachelen; a. 1705 23 Mai. reversus Steinfeldiam et 8 Jun. sacellanus in Fritzdorff nominatus; a. 1706 19 Sept. rector in Bessenich; a. 1708 16 Aug. rector in Weiler; a. 1713 31 Oct. Steinfeldiam reversus; a. 1718 26 Oct. adiunctus fr. pastori in Ripsdorf, unde incepit in aestate 1719 officium s. peragere in Mirbach; obiit ibidem a. 1726 9 Jan.

Fr. Franciscus Frens, Aquensis, agens annum vigesimum, investitus est 1691 29 Aug. in festo decollationis S. Joannis Bapt., ad petitionem aliquoties repetitam, 29 Oct. 1691 dimissus est.

Hermannus Schwerdtfeger, Aquensis, natus a. 1673 die 12 Jun., subdiaconus ordinatus 18 Sept. 1694; ad Coloniensia studia missus 17 Aug. 1695; diaconus ordinatus 24 Sept. eodem anno; Steinfeldiam reversus 3 Mart. 1699; sacerdotio initiatus in vigilia paschae, primitiatus 24 Mai. quando reliquiae divi Hermanni solemniter transferebantur e Colonia; in dominica passionis incepit servare catechesin in Dottelen; anno eodem 29 Decb. cantor denominatus; a. 1700 28 Mai. rector ad S. Andream constitutus; a. 1701 in fine Junii adiunctus fr. pastori in Marmagen; inde huc revocatus 23 Sept. et post registrationem aliquam in archivio factam, destinatus in medio Decembri Hambornam pro lectore,

ubi ex dyssenteria praemature obiit 1 Oct. 1702. Requiescat in pace. A. prof. 1693.

Fr. Michael Kuell ex seminarii Coloniensis praeside abbas eligitur anno 1693 2 Decb. non elatus sed gravatus tanto ministerio, pro quo digne et fructuose obeundo petit gratiam coelestem. Electione praesedit admod. reverend. et ampliss. dom. fr. Wilhelmus Ignatius de Witte, praepositus Langwadensis. Benedictus est ad S. Ursulam 2 Febr. ab illustriss. dom. nuntio apostolico fr. Antonio Davia, ex post s. R. e. cardinale a. 1713.

Professi sub eodem sequentes, quibus omnibus

Votum illud in dies precando adscribit ex Joannis 17. v. 15.

Non rogo, ut tollas eos de mundo, sed ut serves eos a malo.

Henricus Friessem, Coloniensis, natus a. 1672 m. Oct.; candide vestitus 1692 2 Jul., subdiaconus creatus 1694 m. Sept.; ad studia Coloniam missus 1696 5 Mart.; diaconus 1 Jun. 1697, sacerdos 19 Sept. 1699, primitias Deo obtulit 18 Oct.; a. 1700 festo ascensionis Domini 20 Mai. imposui ipsi curam secundariam ff. iuniorum, principali penes fr. priorem permanente; ad tempus aliquod postea a. 1702 2 Novb. simul circator; a. 1703 26 Jun. imposui ipsi praesidium conventus in Niederehe et vicariam curam parochiae ac fratrum novitiorum, quos simul istuc destinavi numero tres; ab anno 1710 nomen supprioris tulit ibidem; a. 1714 17 Oct. deputatus pro adiutorio fr. pastoris in Muddersheim et deservitura altaris beat. virginis; post mortem fr. pastoris (obiit hic, ut supra, 6 Febr. 1716) deservituram pastoralem continuavit usque ad S. Margarethae; substitit dein in Erp apud fr. pastorem germanum suum per aliquot hebdomades, cumque in capitulo provinciali initio Mai. deputatus esset, pro magistro nov. Saynae 9 Oct. proclamatus est in priorem illius loci simul; post dissolutum 6 Novb. 1719 novitiatum perstitit in officio prioris usque ad 15 Apr. 1720, qua a me revocatus Steinfeldiam, per menses aliquot ibidem collegit documenta eaque disposuit in ordinem pro annalibus S. ordinis Nanceium missa; eodem anno ipsum 24 Oct. misi in Erp, ubi fr. pastori germano suo in multis fuit adiutorio

usque ad 3 Sept. 1723, quando in Wehr missus pro cura in Gless et adiutorio fr. pastoris; a. 1725 19 Jun. ex Wehr revocatus et 21 eiusdem in Ellen missus pro confessario et cura animarum respicienda; a. 1728 3 Sept. pastorem pro Dunwaldt nominavi, recessit ex Ellen 17 Sept.; a. 1730 18 Apr. nominatus pastor Wehrensis venit in Wehr et 22 Mai. Confluentiae praesentatoriales meas dom. officiali exhibuit; obiit in Wehr 7 Oct. 1741, quem zelus domus Dei et animarum comederat. A. prof. 1694.

Lambertus Delcheur, Aquensis, habitum assumpsit 1692 2 Jul., subdiaconus ordinatus 1694 in Sept., diaconus 1695 24 Sept.; natus a. 1688; a. 1696 13 Jan. ob copiosiorem numerum fratrum eum misi in Reichstein, ubi de facto iuniorem in conventu non habebant; a. 1697 revocatus venit Steinfeldiam 18 Febr., et 20 Mart. Coloniam missus pro studio casuistico degustando; revocatus 14 Novb. et studio casuum applicatus sub fr. suppriore; a. 1699 19 Sept. sacerdotio initiatus, primitiatus 25 Oct.; a. 1700 a 22 Jul. pro subsidio substitit in Niederehe usque ad 16 Decb., qua reversus Steinfeldiam iterumque in Niederehe remissus 7 Jan. 1701; a. 1702 m. Decb Saynam missus, reversus a. 1704 30 Jun.; a. 1705 12 Jun. rector Callensis nominatus; eodem anno 29 Decb. Dunwaldiam missus pro adiutorio fr. prioris, ubi a. 1712 21 Febr. catharro suffocativo extinctus est. A. prof. 1694.

Christophorus Stoet ex Bochum, natus a. 1669 3 Novb.; veste alba donatus a. 1692 8 Decb. post abiuratam medio circiter anno ab ante fidem heterodoxam; subdiaconus ordinatus 1695 24 Sept., artis ludendi in organo gnarus, exercuit lusum a morte S. Francisci; a. 1696 31 Decb. Coloniam missus ad altiora studia per Garzen, ubi per biduum in principiis organisticis instruxit novitios, diaconus 1 Jun. 1697; per ferias theologicas omnes, continuavit instructionem organisticam in Garzen; a. 1699 19 Decb. sacerdotio initiatus, primitias Deo obtulit 1700 10 Jan.; a. 1702 2 Novb. confessarius fratrum declaratus cum potestate absolvendi a reservatis, iussusque sese cum fratribus sacerdotibus exercere in casibus conscientiae ac praesidere disputationi theologicae; 26 Jun. 1703 simul circator; a. 1708 10 Jan. missus in Springiersbach pro instructore trium novitiorum; a. 1711 post mortem reverend. dom. praelati Theodori ab Entzenbroich, qui obiit .. Jan., revocatus Steinfeldiam 16 Mai. post habita exercitia spiritualia 26 eiusdem mensis, missus ad monasterium Marense pro instruendis

quibusdam virginibus in cantu; a. 1712 19 Oct. inde revocatus Coloniae, coepit infirmari post restitutionem; a. 1713 28 Jan. missus ad monasterium Stellae Mariae pro adiutorio fr. prioris; a. 1714 m. Novb. deputatus pro cura Bessenichensi Tulpeti, ubi 29 advenit; a. 1722 28 Mai. in Wehr Tulpeto abiit; reversus ad curam Bessenichensem 1 Sept. 1723; a. 1725 m. Jul. Steinfeldiam vocatus pro instruendo fr. Jacobo converso in lusu organi, supplente pro ipso in Bessenich fr. Andrea Conzen usque ad 21 Mart. 1726, qua reversus est ad suam obedientiam; a. 1730 19 Mai. nominatus rector in Dunwaldt, ubi 23 appulit; 1733 19 Sept. ex febri maligna placide obiit in Domino ibidem, omnibus rite munitis. A. prof. 1694.

Casparus Graeff, Aquensis, natus a. 1673, 5 Novb. baptizatus; habitum candidum assumpsit 8 Decb. 1692, subdiaconus factus 24 Sept. 1695; Coloniam ad studia missus 18 Novb. 1697; diaconus 1698 m. Sept., sacerdos a. 1700 18 Sept., primam hostiam Deo obtulit 28 Oct.; a. 1701 18 Mart. rector in Wildenburg denominatus; a. 1703 11 Mai. rector in Severnich, 26 Jun. rector ad S. Andream et 8 Decb. simul supprior; a. 1704 11 Sept. nominatus rector Bessenichensis; a. 1706 19 Sept. sacellanus in Fritzdorff; a. 1725 liberatus, praesentatus ad parochiam in Bengen, investituram consecutus Bonnae 4 Jun., possessionem sumpsit 19 eiusdem mensis; a. 1741 ob defectum visus imo paene caecitatem, a cura liberatus rediit eadem die et occasione cum fr. Laurentio Reetz pastore Fritzdorffiensi et cum eodem divertit ad infirmariam; visu in tantum restituto, ut horas legere et missas celebrare possit, alias etiam bene sanus a reverend. dom. 14 Oct. 1742 ductus est in Fritzdorff, inde translatus in Wehr, ubi obiit 1746 26 Mai. A. prof. 1694.

Petrus Roemer ex Croeff, natus a. 1668 23 Mart., habitu candido cinctus 1693 21 Oct. per fr. priorem reverend. dom. praelato Coloniae infirmo; subdiaconus ordinatus 17 Mart. 1696; studio theologico Coloniae cum praecedente applicatus; diaconus 1698 m. Sept.; a. 1699 19 Decb. presbyter, 29 Decb. succentor; primitiatus 31 Jan. 1700; in sacello Callensi divina peragere coepit festo trium regum 1701; a. 1702 8 Jun. applicatus functioni forinsecae in cellaria; a. 1708 31 Jul. missus Arnsteinium pro agendo priore, in quem capitulariter proclamatus 9 Aug.; a. 1709 6 Novb. Steinfeldiam reversus 7 Novb. constitutus con-

fessarius sacerdotum cum facultate absolvendi a reservatis; vices subcellarii egit usque ad 17 Febr.; 21 Febr. prior claustralis proclamatus; a. 1715 6 Novb. investitus pastor ad S. Martinum Tulpeti; a. 1716 11 Mai. prior Dunwaldensis; diversis infirmitatibus per plures annos subiectus et tandem phthisi correptus, sensim ad extrema perrexit; a. 1723 27 Jun. mane hora quarta pie in Domino defunctus. A. prof. 1695.

Melchior Hartzheim, Coloniensis, natus 1672 7 Aug.; vestem candidam assumpsit a. 1693 21 Oct., subdiaconus creatus 17 Mart. 1696; a. 1698 2 Jan. Coloniam missus ad altiora studia; diaconus 1698 m. Sept., sacerdotio initiatus in vigilia paschae 10 Apr. 1700, primitias Deo obtulit 20 Mai. dominica post ascensionem, qua translationem beat. Hermanni celebrabat; a. 1701 28 Febr. cantor proclamatus et postea concionator festivalis ad S. Andream; rector ad S. Andream 11 Sept. 1704, rector Severnichensis 15 Jun. 1708; a. 1714 2 Jul. ut vires recuperaret per infirmitatem deperditas neque residere pateretur, Dunwaldiam missus pro sacris fundationis legendis; a. 1716 post festum annunt. b. virginis remissus Tulpetum pro resumenda cura Severnichensi; a. 1722 20 Jun. pro cura in Bessenich deputatus; a. 1723 30 Aug. nominatus pastor in Dunwaldt et confessarius fratrum seminaristarum aliorumque ad ipsum venientium cum facultate absolvendi a reservatis; inspector etiam fratrum seminaristarum; obiit Coloniae in collegio nostro ex calida febri; in oratorio ibidem sepultus; bene officio suo functus fuerat. A. prof. 1695.

Ludovicus Henreco ex Frentz, natus a. 1670, candido habitu donatus 21 Oct. 1693; subdiaconus creatus 17 Mart. 1696; a. 1696 26 Oct. misi ipsum in Reichstein pro socio fr. Lamberti eo quod duo sacerdotes monasterii Fernensis advenissent, nobis ob domus propriae ruinam cohabitaturi et deficerent cellae; a. 1697 30 Novb. inde reversus et studio casuistico applicatus; a. 1699 2 Mart. Coloniam missus ad studia prosequenda; diaconus creatus 1699 sabbatho post pentecost.; Steinfeldiam ex studiis revocatus ad casus repetendos ante pascha, 1700 5 Jun. sacerdotio initiatus; primitiatus 20 Jun. dominica infra octavam S. Potentini; festo S. Augustini eodem anno sacrista constitutus; a. 1701 28 Febr. succentor per annum, quando liberatus continuavit in officio sacristae; a. 1703 ipsum mecum sumpsi in Niederehe, ubi sacristam

agat et conventualem ac concionatorem festivalem; a. 1708 10 Aug. revocatus et post servata exercitia spiritualia 16 Tulpetum missus pro cura respicienda in Bessenich; a. 1710 31 Jan. reversus Steinfeldiam et post exercitia spiritualia habita 17 Febr. adiunctus fr. cellario; a. 1712 initio Mai. Dunwaldiam missus pro adiutorio fr. prioris; a. 1714 27 Jun. revocatus Steinfeldiam ad officium subcellarii, quo fideliter administrato festo S. Laurentii male habere coepit et morbo ingravescente in Domino pie obiit 27 Aug. mane hora quinta; anima boni religiosi coelestibus fruatur gaudiis. A. prof. 1695.

Antonius Bûchers, Sittardiensis, natus a. 1673 28 Febr., sacrum habitum assumpsit 2 Jul. 1694; primus est, quem cum sequente postridie theophoriae Coloniae assumpsi; subdiaconus ordinatus a. 1698 m. Sept.; a. 1699 in octava pentecost. studiis altioribus Coloniae applicatus, quando et diaconatum consecutus; a. 1701 5 Febr. ita petens, regressus Steinfeldiam, causam in defectum oculorum coniiciens; 26 Mart. sacerdotio initiatus in vigilia paschae, primitiatus dominica quinta post pascha 6 Mai., qua et celebrabatur iubilaeum a sanctiss. papa Clemente XI pro felici regimine et conservatione pacis concessum; a. 1702 a die palmarum per septem hebdomades adiutorio fuit fr. pastori in Bengen infirmo; 8 Jun. nominatus rector in Call; a. 1705 12 Jun. sacellanus in Brachelen; a. 1708 27 Aug. in Hochkirchen iussus ire; a. 1710 26 Jan. destinatus pro cura in Bessenich, Tulpetum venit post paratum computum et informationes datas fr. Petro successori eius 30 Jan.; a. 1714 m. Novb. remissus in Hochkirchen; a. 1719 1 Jul. investitus pastor Nechtersheimensis et 6. possessionem sumpsit; a. 1731 1 Jul. liberatus et pro rectore in Severnich deputatus; 11 Jul. ad locum venit; 5 Novb. 1740 senior in conventu Steinfeldensi, ubi obiit 17 Mart. 1744. A. prof. 1696.

Matthias Schmitz, Marcoduranus, natus a. 1674 4 Novb., habitu candido vestitus 2 Jul. 1694; a. 1699 13 Jun. subdiaconus ordinatus; ad studia altiora Coloniam ablegatus 23 Novb. 1699; diaconus ordinatus 1700 5 Jun.; sacerdos 10 Jun. 1702, primitiatus 2 Jul.; 2 Novb. eiusdem anni praelegere iussus fratribus iunioribus philosophiam; a. 1704 7 Oct. magister novitiorum pro confessario fratrum cum potestate absolvendi a reservatis, expositus 28 Aug. 1707; a. 1708 10 Jan. insuper circator; iussus etiam repetitionem aliquot de hebdomade diebus servare cum

fratribus theologis, adiuncto ipsi pro cura fratrum iuniorum habenda fr. suppriore; anno eodem 31 Aug. supprior a magisterio liberatus; a. 1709 16 Novb. pro lectore in Himmerode missus; a. 1713 26 Jun. inde reversus et post exercitia spiritualia 7 Jul. supprior nominatus, simul cum fr. magistro curam aliquam et inspectionem fratrum iuniorum habiturus; a. 1714 8 Jul. iussus casus repetere; a. 1716 festo S. Matthiae lector Coloniae; a. 1724 16 Aug. praesentatus pastor in Erp, investitus 21 Aug., possessionem sumpsit 23 eiusdem; obiit ibidem 11 Mai. 1731 circa quartam vespertinam. A. prof. 1696.

Arnoldus Beesen, Caesaris Insulanus, natus a. 1669, 9 Jan. baptizatus; adolescentem hunc post diuturnas instantias apud dom. antecessorem et me factas constantem esse advertens, admisi pridie S, Michaelis a. 1694, investitus est 8 Decb.; a. 1699 13 Jun. subdiaconatum adeptus, Coloniam ad studia destinatus 1700 11 Jan.; eodem anno 5 Jun. ordinatus diaconus; a. 1701 21 Mai. sacerdos, primitias Deo obtulit 5 Jul., in quam translatio beat. Hermanni Josephi dilata erat; a. 1702 in hieme succentor et in Maio bibliothecarius, 2 Novb. rector in Sistich; a. 1703 25 Novb. in Arnstein destinatus cum fr. Godefrido; revocatus Steinfeldiam, comparuit 25 Novb. 1704; a. 1705 2 Apr. Hambornam missus pro adiutorio fr. Jacobi pastoris et chori; a. 1715 pastor fr. Jacobo liberato; maligna febri correptus obiit 11 Apr. 1724, solitudinis amans et pacis. A. prof. 1696.

Joannes Christophori ex Croeff, natus a. 1670 8 Sept., habitum candidum assumpsit cum praecedente 8 Decb. 1694; in professione complevit numerum 80 hic professorum; subdiaconus factus 13 Jun. 1699; a. 1700 22 Apr. Coloniam ad studium theologicum missus; 1700 5 Jun. diaconus creatus; a. 1701 17 Decb. sacerdos, primitias Deo obtulit 8 Jan. 1702 festo S. patronorum; a. 1703 11 Mai. nominatus rector in Wildenburg; a. 1707 17 Jun. ob vires deficientes liberatus et 18 Aug. Charbolum pro subsidio chori et pastoris missus; a. 1712 m. Decb. revocatus et Jan. post exercitia spiritualia habita missus in Arnstein, ubi in priorem proclamatus 9 Febr.; liberatus a. 1717 13 Febr. et Steinfeldiam reversus; a. 1721 dum requirerer a reverend. dom. abbate Leodensi Guilhelmo Julio pro adiungendo per duos tresve annos sacellano pastori in Simpelfeldt, illuc missus est 15 Sept.; a. 1723 post pascha alio e confratribus Leodiensibus succedente,

cessavit officium eius et ad requisitionem germani fr. Pauli Kochs post mortem pastoris in Beggendorff supplevit usque ad festum S. Remigii cumque super collatione inter serenissimum electorem Palatinum et abbatissam in Capitolio Coloniaelis esset orta, pervenit supplere de voluntate vicarii in spiritualibus usque ad 3 Novb. 1724, quando Steinfeldiam redire iussus, comparuit Steinfeldiae ad initium mensis eiusdem; a. 1725 7 Jun. Tulpetum missus pro cura in Severnich fr. Theodoro revocato et iusso adesse Steinfeldiae 9 huius; eodem anno 17 Sept. confessarius Füssenichensis declaratus; a. 1727 22 Jan. nominavi ipsum in pastorem Tulpetanum praesentatoriales in Füssenich extradendo; investituram sumpsit Bonnae, eiusdem possessionem 29 per fr. priorem Füssenichensem, ut petieram fieri in praesentatorialibus meis; 1734 15 Jun. advenit Steinfeldiam liberatus a cura pastorali; 18 Jan. missus est in Wildenburg; a. 1734 17 Apr. missus in Ripsdorff ad adsistendum fr. pastori in cura animarum; 1738 14 Apr. missus est in Niederehe, ut ibidem se disponeret ad felicem e vita exitum; a. 1743 28 Mai. revocatus Steinfeldiam; 1753 in vigilia epiphaniae omnibus sacramentis munitus placide obdormivit in Domino. A. prof. 1696.

Petrus Wilden, Aquensis, natus a. 1677 21 Sept.; inter novitios nostros, per assumptionem habitus, numerari coepit a. 1696 14 Sept.; a. 1699 13 Jun. subdiaconatus ordinem obtinuit, 1700 5 Jun. diaconatum; a. 1701 3 Febr. Coloniam ad studia ablegatus; sacerdos ordinatus a. 1703 2 Jun., primitiatus 17 Jun.; eodem anno 25 Novb. coepit respicere curam in Sistigh, et succentorem agere; a. 1705 19 Jul. a cura Sistichensi liberatus; a. 1707 initio Sept. Wadegotiam missus in locum fr. Gerlaci sacerdotis Wadegotiensis per duos annos a festo assumptionis beatae virginis apud nos subsistentis; functionibus pastoralibus in vicinia Wadegotiae applicatus fuit; reversus Steinfeldiam a. 1710 16 Jan. et post habita exercitia spiritualia 26 Jun. nominatus sacellanus in Hochkirchen; eodem anno in fine Oct. sacellanus Ellensis; a. 1715 3 Jun. in capitulo Ellensi proclamatus prior a me, habente commissionem a patre allatam in scriptis, omnium virginum ibidem votis expetitus; dicto anno et die a reverend. domino in capitulo Ellensi cautum fuit, ne unquam adiunctus foris sacellanus diceretur pastor, ut sic maneret colligatio indissolubilis pastoratus cum prioratu; 1753 8 Decb. circa

horam secundam matutinam omnibus sacris praevie munitus obiit in Domino. A. prof. 1698.

Henricus Binsfeldt ex Budderich, prope Meer, filius villici Marensis, natus 10 Mart. 1676, candide vestitus 14 Sept. 1696; a. 1699 13 Jun. ordinatus subdiaconus; a. 1701 3 Febr. Coloniam missus; diaconatum consecutus 21 Mai. 1701, sacerdotium 2 Jun. 1703, primitias Deo obtulit 24 Jul. et 29 eiusdem in Niederehe destinatus, ubi sex hebdomades sacra servavit; a. 1704 21 Jan. inde missus Arnsteinium pro lectore; ob deficientem visum revocatus, comparuit Steinfeldiae 2 Apr. 1705; 8 Apr. in Gleen missus pro adiutorio dom. pastoris infirmi, post cuius mortem, quam Coloniae in seminario obiit, curam animarum ibidem vicarii nomine respexit usque ad festum S. Margarethae; eodem anno 19 Jul. rector Sistichensis institutus; a. 1708 31 Aug. proclamatus sacellanus in Brachelen, quo abiit Sept.; a. 1716 26 Jul. accepit obedientiales de eundo in Wildenburg pro rectore loci; a. 1720 10 Jul. in Hochkirchen missus pro rectore sacellorum in Call et Dorweiler; a. 1722 30 Mai. in parthenone Füssenichênsi coepit agere sacellanum; a. 1725 15 Sept. Steinfeldiam reversus et 17 Sept. in Wehr missus pro adiutorio fr. cellarii deficientis; anno eodem 27 Decb. nominatus prior in Gartzen; liberatus 1 Jul. 1731 et pastor in Hochkirchen praesentatus 17 eiusdem investitus 23 et in possessionem inmissus; 1735 2 Sept. cellarius in Wildenburg nominatus, quo hinc 3 Sept. abiit; a. 1741 21 Apr. ob continuam, qua affligitur, isciaticam liberatus ab onere, iussus est equidem in Wildenburg manere pro danda instructione novo cellario fr. Hilger, ibidem a. 1745 21 Jul. post paucorum dierum infirmitatem quasi apoplexia tactus, sacris tamen rite praemunitus obiit. A, prof. 1698.

Aegidius Entzen, Tulpetensis, habitu niveo donatus a. 1697 31 Oct.; natus a. 1676 2 Jan., ad subdiaconatum promotus 1700 5 Jun.; a. 1701 3 Febr. destinatus ad studia Coloniam; diaconus ordinatus 21 Mai. 1701; a. 1702 ante festum S. Michaelis per vacantias theologicas Steinfeldiam vocatus; cumque melius in sanitate sentiret hic, quam Colonia, ubi longo tempore infirmus fuerat, iussus est manere; sacerdotio decoratus 23 Decb., primitiatus 7 Jan. 1703 dominica post epiphaniam; eodem anno 26 Jun. sacrista, 24 Novb. magister novitiorum; a. 1704 exposui ipsum pro excipiendis confessionibus fratrum; eodem anno 8 Aug.

Coloniam missus pro adiutorio fr. praesidis; a. 1711 3 Novb. Steinfeldiam reversus officio et secretarii et actuarii monasterii functurus; a. 1713 m. Novb. simul subcellarius et a. 1714 m. Apr. cellarius; a. 1727 11 Jul. provisor; a. 1729 26 Sept. deputatus pro priore Dunwaldensi, ubi obiit ex iterato catharro apoplectico circa secundam matutinam 1739 14 Apr. (Reverendiss. dom. Michaeli Kuell pluribus annis fideliter adstitit cum eoque pro bono matris Steinfeldiae multum laboravit; ad mortem binis vitae suae annis postremis se specialiter et valde exemplariter praeparavit.) A. prof. 1699.

Theodorus Schnorrenberg, Coloniensis, natus 1679 29 Sept.; sacra religionis veste indutus feria secunda pentec. 19 Mai. 1698; subdiaconus ordinatus in vigilia paschae 26 Mart. 1701; Coloniam destinatus ad studia 17 Mai. eodem anno; diaconus creatus a. 1702 20 Sept.; a. 1704 19 Apr. totam theologiam propugnavit; eodem anno sacerdos 17 Mai., primitias Deo obtulit 8 Jun.; eodem anno 7 Oct. iussus repetere cum fratribus philosophiam; a. 1708 31 Aug. magister novitiorum; a. 1709 14 Novb. Romerstorffium missus pro lectore philosophiae; a. 1711 18 Sept. inde reversus Steinfeldiam, nominatus 11 Oct. lector philosophiae et casuum; a. 1714 7 Jul. Tulpetum missus pro respicienda cura in Severnich; eodem anno 2 Sept. iussus ire ad monasterium Marense pro instruendis in cantu virginibus; a. 1715 9 Jun. deputatus pro sacellano Ellensi; a. 1716 in fine Oct. pro sacellano Erpensi; a. 1718 22 Novb. Steinfeldiam reversus; a. 1721 in aestate coepit infirmari ideoque m. Sept. in Wehr, postea in Dunwaldt pro cura missus et in Mai. 1722 Aquisgranum; inde Tulpetum 19 Jun. pro cura in Severnich respicienda revocatus ad conventum 7 Jun. 1725 comparuit, prout iussus erat; a. 1727 9 Jun. incepit curam habere in Gleess sub Wehr; a. 1742 nominatus pastor in Wehr, a. 1743 postquam per dies aliquot decubuisset 18 Oct. mane exanimis in lecto inventus fuit; iustus si morte praeoccupatus fuerit, in refrigerio erit. A. prof. 1700.

Joannes Tack, Juliacensis, ex Pier natus 1677 30 Mart., in album nostrum relatus 1699 festo sanctiss. patroni nostri Norberti, propter infirmitatem et speciem maniae, qua laboravit, dimissus est m. Jan. 1700; liberatus a praedicta infirmitate ecclesiasticus factus a. 1713, quo spiritum Norbertinum pro solatio suo per quatriduanam recollectionem restaurare voluit.

Laurentius Hamacher, Tulpetensis, natus a. 1674 11 Novb. baptizatus; norbertina veste donatus post factas diuturnas instantias a. 1699 11 Jul. festo S. Norberti cum socio postea dimisso; subdiaconatus ordinem adeptus 1701 21 Mai.; a. 1702 23 Jan. abiit Coloniam applicandus studiis theologicis, diaconatum consecutus 23 Sept. 1702, sacerdotium ante S. Michaelis 1702, primitias Deo obtulit 7 Oct. dominica prima mensis; a. 1704 12 Jan. in Niderehe missus, ubi pridie SS. apostolorum Petri et Pauli secundariam curam fratrum novitiorum ipsi iniunxi; reversus Steinfeldiam 15 Jun. 1705; rector Callensis 1706 4 Jan.; a. 1707 2 Decb. in Springirsbach missus pro instruendis tribus novitiis; feliciter ibidem advenit 6ta generali confessione in Niederehe praemissa; 11 Sept. intra tertiam et quartam pomeridianam cum candidato uno Springirsbacensi ecclesiam perlustrans, per pavimentum ecclesiae improviso cecidit, et cerebro effracto, animam creatori suo reddidit religiosus, exemplaris, prudens. Dom. praelatus Spriugirsbacensis veluti pro alio e confratribus solennia exequiarum peragi fecit, per expressum mortem nobis annuntians eamque satis deplorans. A. prof. 1701.

Hermannus Drachter ex Coesfeldt, in lucem datus a. 1682, 4 Jan. baptizatus nivee vestitus 1 Novb. 1699; votis solennibus se obstrinxit 13 Novb. festo S. ordinis, quo reliquias beat. Hermanni Josephi theca marmorea solenniter inclusimus; a. 1702 8 Jun. ad studia Coloniam destinatus; subdiaconus creatus a. 1703 2 Jun., diaconus 17 Mai. 1704, sacerdos habita dispensatione quoad aetatem 6 Jun. 1705; primitias Deo obtulit 29 Jun.; 2 Jul. missus in Niederehe; inde Steinfeldiam reversus 27 Apr. 1707; eodem anno 17 Jun. rector Wildenburgensis proclamatus; a. 1708 31 Aug. ipsi simul imposita repetitio philosophiae cum fratribus iunioribus; a cura Wildenburgensi 11 Jun. 1711 liberatus; eodem anno 10 Sept. Arnsteinium missus ibidemque 20 in lectorem theologiae proclamatus, simul curam respiciens ad S. Margaretham; anno 1714 initio Aug. reversus et 2 Sept. iussus Tulpetum ire pro cura Severnichensi respicienda; a. 1716 19 Mart. Steinfeldiam reversus et 23 lector casuum; eodem anno 22 Mai. ipsum misi Dunwaldiam, ubi praelegit fratribus seminaristis tempore aedeficii Coloniae et fratribus praeside ac lectore, infirmis; reversus Steinfeldiam 9 Jul. continuavit lectionem casuum; a. 1717 8 Decb. iussus simul physicam cum fratribus repetere eaque

absoluta rursus logicam, et repetitionem philosophicam simul continuavit usque ad 18 Novb., qua post disputationem de carentia actus et existentia in materia, ipsum misi in Wildenburg pro cura animarum tempus aliquod respicienda, in qua permansit usque ad 14 Jun. 1724; missus Hambornam pro adiutorio pastoris ibidem et chori; post mortem fr. Arnoldi Beesen eodem anno m. Aprili pastor, in qua functione in Domino obiit a. 1729 23 Apr. ex asthmate (hora secunda noctis) et tabe interna consumptus: sine dolo et felle fraternus erat. A. prof. 1701.

Gregorius Floistorff ex Tulpetensi matre, Coloniae alias natus a. 1676 5 Sept.; niveum habitum induit 10 Jan. 1700; a. 1702 27 Jan. subdiaconatum et 29 eiusdem diaconatum consecutus est per illustriss. dom. suffraganeum Steinfeldiae sacramentum confirmationis quamplurimis conferentem; a. 1702 8 Jun. Coloniam destinatus pro gustanda theologia morali; sacerdotio initiatus 1703 7 Apr. in vigilia paschatis; primitias Deo obtulit feria secunda pentecostes 28 Mai.; eodem anno 24 Novb. sacrista; a. 1704 11 Sept. simul cura sodalitatis scapularis ad S. Andream ad inscriptionem sodalium et receptionem pecuniarum ipsi commissa; a. 1707 31 Aug. vices sacristae peragere coepit fr. Simone Bekker ipsis liberato; a. 1712 11 Aug. in cellaria applicatus pro adiutorio; a. 1713 16 Novb. in Erp missus pro cura ad tempus respicienda in Weiler; a. 1716 in fine Novb. iussus dare locum alteri et ire Dunwaldiam, ubi a. 1725 in Mai. male habere coepit ex phthisi et febri hectica, cui accessit ex post hydropsia, e quibus diem extremum clausit 3 Jul. hora decima vespertina: bonae vitae religiosus. A. prof. 1702.

Christianus Steinheuer ex Oedinghoven, natus a. 1679 11 Febr.; sacro habitu indutus 10 Jan. 1700, subdiaconatum consecutus et diaconatum cum praecedente; ad studia item missus eadem die; sacerdotio initiatus a. 1704 20 Sept., primitias Deo obtulit 12 Oct.; a. 1705 7 Apr. Arnsteinium missus pro lectore et magistro novitiorum, ubi et 5 Aug. circator nominatus est; a. 1706 17 Jun. proclamatus ibidem prior; a. 1708 9 Aug. liberatus et pro lectore in Himmerode missus; a. 1709 m. Novb. revocatus substitutus in locum fr. Matthiae Schmitz et post habita exercitia spiritualia 7 Decb. nominatns supprior et lector casuum, confessarius item sacerdotum cum facultate absolvendi a reservatis: vices nostri rectoris in Sistig peregit usque ad 20 Mart.; a. 1711

in Maio servavit principia sententiarum et biblicum, respondit pro licentia et ad eam praesentatus; eodem anno 9 Novb. Coloniam missus pro lectore et seminarii oeconomo simul; licentiatus theologiae promotus 24 Novb. eodem anno; a. 1716 25 Febr. praeses; a. 1718 8 Febr. S. theologiae doctor promotus ab eximio fr. Brunone Schmitz; Minor. Convent. cum fratribus duobus m. Aug. post mortem fr. Brunonis a. 1720 infirmus ad concilium admissus et lectionem, quam habuerat dictus fr. a regente Laurentiani gymnasii obtinuit; a. 1722 serenissimus elector Coloniensis ipsum 9 Mai. in examinatorem synodalem clementissime denominavit in locum eximii fr. Tholen Aquisgranum evocati; iuramentum praestitit 28 Mai.; a. 1731 12 Novb. decanus theologiae; 1732 6 Mai. electus abbas; confirmationem 16 Mai. Parisiis expeditam, obtinuit Coloniae existens, 21 Mai. benedictionis munus eidem impertiit reverendiss. et illustriss. dom. Franciscus Josephus de Francken Sierstorff, suffraganeus Coloniensis, assistentibus reverend. dd. Leonardo Jansen ecclesiae Knechtstediensis abbate per circarias Westphaliae, Iveldiae et Wadegotiae, vicario generali, et Godefrido Engels abbate veteris montis in ecclesia Dunwaldensi 6 Jul.; doctorali laurea insignivit 1732 18 Novb. fr. Prickartz cum Huberto Sturm provinciali dominicanorum et Thoma Schmitz professo in Brauweiler; 1733 22 Jul. vicarius generalis, in quintum annum almae universitatis Coloniensis rector magnificus; 1744 27 Sept. dum in Füssenich, Deo et ordini nostro per sacram professionem virginem gigneret, inter missarum solemnia, tactus apoplexia extremis omnibus rite munitus, circa sextam vespertinam ipse obiit. Pater optimus, vir doctus, discretus et gravis, conventu et cellaria e fundamentis exstructis aliisque praeclare gestis. Quanto apud illustriss. ordinis nostri candidi Generalem extiterit, huius ad Priorem datae indicant: „Magnum apud nos reliquit sui desiderium amplissimus dom. Christianus Steinheuer, qui non solum ecclesiae suae magna cum laude praefuit, sed et universae vicariae Westphaliae in ordinis decus et disciplinae regularis incrementum doctrina et exemplo praefulsit“. Nocte post obitum ingruente, provide sic ordinante, assistente eius et cellario fr. Claessen, ab equis villici nostri Bessenicensis Steinfeldiam vectus, in sepultura patrum abbatum appositus est. A. prof. 1702.

Bertramus Heimbach ex Monjoye, filius praetoris quondam

ibidem Joannis Tilmanni Heimbach, in lucem datus a. 1684 22 Apr.; candide vestitus a. 1700 30 Mai. ipsa die pentecost.; a. ante S. Martini ad studia Coloniam missus; subdiaconus ordinatus 6 Jun. 1705, diaconus 29 Mai. 1706; a. 1707 24 Sept. in oratorio Coloniensi propugnavit totam theologiam; sacerdotium adeptus 17 Decb. 1707 praevie ab illustriss. dom. suffraganeo dispensatus in aetate, primitias Deo obtulit 8 Jan. 1708; eodem anno 16 Jun. cantor, item bibliothecarius et 31 Aug. circator; a. 1710 8 Jan. missus in Niederehe secundariam curam fratrum novitiorum simul habiturus; 27 Oct. anno eodem iussus casus praelegere ibidem fratribus; a. 1713 m. Jul. pro confessario fratrum expositus cum potestate absolvendi a reservatis; a. 1714 17 Oct. supprior ibidem et vicecuratus; a. 1721 ob ruptam venam ab initio Jul. usque ad finem Oct. Coloniae sub cura medici stetit, ex quo phthisi aut simili defectu praeterea laborans non amplius curam animarum respicere poterat, 7 Novb. fr. Wernerum in hanc substitui et ab officio supprioris liberavi 17 eiusdem, quo revocatus et adiunctus dom. Cramer in Lauffenberg post iteratas huius domini senescentis instantias, ut ita haberet secum sacerdotem domini; cum autem defectus ipsius augeretur, festo S. Josephi Coloniam vectus est ad medicum, ubi sequente die quadrante ante 5 vespertinam post sacra omnia pie suscepta, coram fratribus sibi omnino praesens obdormivit in domino: anima boni religiosi in aeternum recreetur in coelis; corpus in oratorium S. Norberti translatum est. A. prof. 1702.

Potentinus Bongart ex Monjoye, in saeculo Nicolaus vocatus, natus a. 1673 6 Febr.; cum praecedente habitum assumpset; a. 1702 10 Jun. subdiaconus creatus; a. 1703 24 Mai. Coloniam ad studia missus; diaconus 2 Jun., sacerdos 17 Mai. 1706, primitiatus 24 Jun.; a. 1705 m. Jan. Arnsteinium missus, inde reversus Steinfeldiam eodem anno 27 Aug. eo quod fr. Augustinus Lahnstein sacerdos ob contractam infirmitatem hinc recessisset; a. 1707 initio Decb. curae in Call applicatus est; a. 1716 27 Febr. supprior retenta cura Calleni (usque ad 8 Mart. incl.; a. 1730 20 Jun. praesentatus pro parochia Hochkirchensi, investitus 23, possessionem assumpsit 25; in Domino obiit Steinfeldiae 1 Jul. 1731 hora quinta vespertina) pastor unius anni et 7 dierum. A. prof. 1702.

Conradus Meven, Aquensis, in iucem datus a. 1680 7 Mart.,

sacrum habitum assumpsit a. 1701 7 April.; subdiaconus ordinatus 2 Jun. 1703; a. 1704 14 Jan. ad studia Coloniam ablegatus; diaconus 17 Mai. eodem anno, sacerdos 6 Jun. 1705, primitias Deo obtulit dominica prima Aug., quae erat secunda mensis; a. 1707 15 Jun. in Niederehe missus, Steinfeldiam reversus 3 Novb. pro agendo succentore; a. 1709 7 Mart. in Niederehe; a. 1710 reversus Steinfeldiam 9 Jan. et 10 eiusdem nominatus cantor; a. 1711 16 Mart. missus in Reichstein; inde reversus Steinfeldiam a. 1712 31 Jul.; a. 1716 26 Jul. in Brachelen adiunctus fr. pastori; a. 1719 4 Jul. fr. pastori in Hochkirchen pro respiciendis sacellis in Poll et Dorweiler pro decimis nostris; a. 1720 10 Jul. revocatus et post habita exercitia spiritualia 19 eiusdem in Wildenburg missus; a. 1721 28 Sept. nominatus pastor in Assbach a parthenone S. Gerlaci, investitus ab episcopo Ruremundano post examen et habitam concionem 6 Oct., et 8 eiusdem possessionem sumpsit; Steinfeldia post absoluta exercitia spiritualia, versus locum iter agressus 23 Novb., quia fr. Jacobus, Meiner, Saynensis, qui defuncto pastori cohabitaverat, officium divinum continuavit usque ad festum S. Joannis Bapt. eousque deflexit ad parthenonem S. Gerlaci et vices sacellani supplevit; a. 1733 24 Jun. ob infirmitatem et domus pastoralis ruinam de consensu meo pastoratum in manus collatoris renuntiando demisit, post repetitas preces et instantias ipsius; 15 Novb. 1733 mecum venit ad conventum archivio applicatus et in selegendis antiquis scripturis occupatus, denuo recuperata sanitate 1736 circa finem Jul. missus in Wehr, ubi 1755 11 Mai. omnibus extremis munitus obiit in Domino. A. prof. 1703.

Wilhelmus Quere, Aquensis, natus a. 1677 1 Mart., ad habitum candidum admissus 7 Apr. 1701; subdiaconatum consecutus 2 Jun. 1703; ad studia Coloniam missus 29 Mart. 1704, diaconus 17 Mai., Colonia Steinfeldiam reversus 29 Mai. 1705, sacerdotio initiatus a. 1706 29 Mai., Arnsteinium missus 11 Jun., primitias Deo ibidem obtulit 4 Jul. dominica infra octavam visitationis beat. virg. Mariae; a. 1708 10 Jan. revocatorias Arnsteinium scripsi et iussus ire in Niederehe, ubi appulit 29; Steinfeldiam reversus eodem anno 4 Sept. et 22 Sept. nominatus rector in Sistich; a. 1709 11 Decb. Wadegotiam missus; a. 1711 post pascha Saynam; eodem anno in fine Aug. Steinfeldiam reversus et quia male dispositus, Aquisgrani sanitatis causa substitit usque

ad initium Oct.; cuius 6 Steinfeldia iterum comparuit et 7 rector in Sistig deputatus; a. 1714 5 Jun. liberatus a rectoratu; a. 1717 in Mart. adiunctus fr. pastori in Ripsdorff; ad conventum reversus 24 Oct. 1718; a. 1722 13 Jul. missus in Reichstein; a. 1723 8 Oct. Steinfeldiam reversus; a. 1724 in fine Jan. coepit officium rectoris in Wildenburg peragere, sed e monasterio per aliquot menses, antequam permiserim ipsum subsistere in loco; a. 1729 1 Decb. Steinfeldiam revocatus, 1732 17 Apr. missus est Tulpetum, ut agat rectorem in Bessenich; a. 1733 in Erp missus pro adiutorio fr. Engelberti Schoenau et hoc liberato ob fractas vires eodem 1734 3 Mart. nominatus rector in Weiler; a. 1738 24 Mart. missus in Bengen administraturus curam pro fr. Casparo Graff, pastore caeco; rediit Steinfeldiam 4 Jan. a. 1740, eodem anno 30 Jun. missus in Wildenburg facturus officium in Kreckelen; eodem anno 22 Decb. rector in Severnich; a. 1747 ob senium ab hac obedientia liberatus, per aliquod subsistens Steinfeldiae, missus in Wehr qua commensalis; a. 1751 pridie palmarum rediit Steinfeldiam; a. 1758 4 Febr. omnibus sacris praevie munitus obiit in Domino. A. prof. 1703.

Gerlacus Velten ex Neukirchen, per novitiatum et in saeculo Henricus vocatus; in lucem datus a. 1679 22 Oct.; sacrum habitum assumpsit a. 1701 5 Jun., subdiaconatum adeptus 2 Jun. 1703; a. 1704 13 Mai. Coloniam descendit ad studia et diaconatum 17 Mai. assumendum; sacerdotium consecutus ante natale Domini 1706, primitias Deo obtulit 1707 13 Febr.; 2 Apr. in Niederehe missus, revocatus 15 Jun., iterato in Niederehe missus a. 1708 9 Aug.; Steinfeldiam reversus 8 Mart. 1709, et post dominicam in albis proclamatus in adiutorem fr. Hermanni Drester, diebus festivis, et dum infirmi occurrunt pro fratribus habet lectionem philosophicam praelegere; cessavit hoc adiutorium per proclamationem fr. Werneri Jansen in rectorem a. 1711 11 Jul.; eodem anno 16 Novb. incepit officium Sacrum respicere ad S. Andream; a. 1722 17 Jun. pro sacellano in Hochkirchen missus; a. 1727 27 Mai. iussus sacra a pastore ex Oberdolheim fundata legere et canere ac inservire negotiis Steinfeldensibus, cura animarum in fr. Ambrosium Jansen translata; obiit Steinfeldiae 18 Novb. ex phthisi huc translatus ad propriam requisitionem 13 Novb. festo sanctorum ordinis, cum quibus aveo, ut Deum laudet in aeternum. A. prof. 1703.

Everhardus Heep ex Cronenburg, natus a. 1680 17 Sept., vestem religionis consecutus est 5 Jun. 1701; ad subdiaconatum evectus 2 Jun. 1703; professus in ordine septuagesimus tertius; a. 1704 13 Mai. Coloniam destinatus pro studiis auspicandis et diaconatu 17 consequendo; a. 1706 17 Apr. Steinfeldiam remissus; sacerdotio initiatus a. 1707 in quatuor temporibus quadragesimae; 22 Apr. in Niederehe missus, ubi 1 Mai. primitias Deo obtulit et substitit in functionibus choralibus, catecheticis aliisque usque ad 28 Oct. 1716, quo reversus et pro parthenone Ellensi 29 deputatus sacellanus; a. 1725 18 Jun. Steinfeldiam reversus et 21 in Wehr pro sacellano missus; a. 1727 9 Jun. liberatus et post servata exercitia spiritualia 25 Jun. nominatus rector in Severnich, ubi residere coepit circa S. Michaelis; a. 1731 2 Jul. nominatus pastor in Nechtersheim, investitus 4 eiusdem, possessionem sumpsit 10 Jul.; obiit hic Steinfeldiae 1 Febr. paucis ante mortem diebus ad petitionem suam rheda reverendissimi advectus 1744. Requiescat in pace. A. prof. 1703.

(Fortsetzung folgt.)

Heißt der Maler des Dombildes Lochner oder Lothner?

Seit vor etwa vierzig Jahren zuerst Dr. Fr. Böhmer in einem anonymen Artikel des Cotta'schen Kunstblattes das von Dürer angeführte Altarbild in der kölner Rathskapelle dem kölner Maler Meister Stephan vindicirt hat, gilt dieser Stephan bei allen Kunsthistorikern als der Meister des angeführten, jetzt untet dem Namen Dombild bekannten Kunstwerkes. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß der von Dürer namhaft gemachte Meister Stephan mit dem in Schreinsbüchern, Rathsherren-Verzeichnissen, Copienbüchern und andern Urkunden vorkommenden Maler Stephan Lochner eine und dieselbe Person ist. Der Familienname Lochner ist in den Schreinsbüchern so geschrieben, daß es zweifelhaft erscheinen kann, ob der in Rede stehende Maler und Rathsherr den Namen Loechner (Lochner) oder Loethner (Lothner) geführt habe. Im Domblatt Nr. 152, 1857, habe ich die Gründe, aus welchem man genöthigt ist „Lochner" statt „Lothner" zu lesen, eines Näheren erörtert. Diese Gründe scheinen dem Verfasser des Katalogs des Museums Wallraf-Richartz, nicht einleuchtend gewesen zu sein; ohne auch nur den unscheinbarsten Gegengrund vorzubringen, weis't er auf Seite 17 meine Leseweise ganz einfach mit der Bemerkung von der Hand: „Er heißt Stephan Loethner, Lochner ist wohl eine falsche Lesart". Man sollte glauben, der Herr Verfasser habe diesen Ausspruch nur auf Grund einer gewissenhaften Prüfung sämmtlicher Urkunden und Schriftstücke, in welchen der streitige Name vorkommt, gethan; ich bin aber genöthigt, zu erklären, daß er von allen den im Stadt-Archive ruhenden Actenstücken, in welchen der Name des fraglichen Meisters unzweifelhaft „Lochner" geschrieben steht, auch kein einziges jemals angesehen noch weniger geprüft hat.

Die Frage über die Schreibweise des Familiennamens des Meisters Stephan schien mir wichtig genug, um zur Entscheidung derselben an das Urtheil von Sachverständigen zu appelliren. Ich will gerne auf den Ausschlag meines eigenen Urtheils verzichten, werde aber verlangen dürfen, daß dem Urtheile von Fachmännern wie Böhmer, Friedländer, Görz, von Hatzfeld, Jaffé, Lacomblet, von Lancizolle, Pertz, Verachter und Wilmans in dieser Frage das Recht der Entscheidung zugestanden werde. Um diesen Herren die Möglichkeit zu bieten, ein bestimmtes Urtheil abzugeben, habe ich durch einen sorgfältigen und gewissenhaften Lithographen den Namen des Meisters Stephan aus allen Acten und Urkunden, in denen derselbe vorkommt, facsimiliren lassen. Um zu constatiren, auf welche Weise in den einzelnen Schriftstücken die Buchstaben c und t geschrieben sind, ließ ich auch einzelne Wörter, in welchen diese Buchstaben vorkommen, durchpausen. Dieses Facsimilie (siehe das beigefügte Blättchen) habe ich nun den oben genannten Herren übersandt, um mir ihr Urtheil über die Schreibweise des streitigen Namens zu erbitten. Ich glaube mich keiner Indiscretion schuldig zu machen, wenn ich im Interesse der kölnischen Kunstgeschichte das Summarium der einzelnen gefälligen Antworten mittheile; die Motivirung der einzelnen Urtheile beizufügen, würde zu weit führen; ich bin aber gerne bereit, Jedem, der Interesse an der Sache nimmt, Einsicht in die einzelnen Schreiben so wie in die Urkunden und Actenstücke, in welchen sich der Name Lochner findet, zu gestatten. Herr Böhmer schreibt: „Da an mehreren Stellen „„Lochner““ gelesen werden muß, so lese ich „„Lochner““ auch da, wo allerdings eben so gut „„Lothner““ wie „„Lochner““ gelesen werden könnte. Ich trete also mit voller Ueberzeugung Ihrer Meinung bei. Für diese spricht auch noch: 1) daß ch viel eher in ck (also in Lucken und Linckener) übergehen kann als th; 2) daß der Name „„Lochner““ in Süd-Deutschland öfters vorkommt, während das Vorkommen eines Namens Lothner mir nicht bekannt ist.“ Herr Archiv-Secretär Ad. Görz in Coblenz schreibt: „Wenn es feststeht, daß alle elf Schreibarten des Namens einer und derselben Person gelten, so kann auch in Nr. 1 nur ch, also Loechner gelesen werden“. Der Geh. Archivrath Herr Dr. Lacomblet in Düsseldorf schreibt: „Die beigefügten Facsimile's lassen keinen Zweifel, daß der fragliche Name Lochener gelesen werden müsse“. Der Director der preußischen Staats-Archive, Herr Geheime Rath Dr. von Lancizolle in Berlin schreibt in Uebereinstimmung mit dem Herrn Professor Dr. Jaffé und den Herren Staats-Archivaren,

„daß der Name in Nr. 1, 3, 5 und 6 Loechner, in Nr. 2 und 8 Lochener, in 7 und 9 Lochner zu lesen sei". Der Ober-Bibliothecar der königlichen Bibliothek zu Berlin, Herr Geheime Rath Dr. Pertz schreibt, „daß in allen Fällen ein c zu lesen sei, was durch die zuletzt aufgeführten Formen, wo das ch in ck übergeht, bestätigt werde". Der Archivrath Herr Dr. Wilmans in Münster schreibt in Uebereinstimmung mit dem Archiv-Secretär Herrn von Hatzfeld: „Ich bemerke, daß es mir ganz unzweifelhaft ist, daß der fragliche Name nur Loechner und Lochner, aber nie Loethner und Lothner gelesen werden kann". Der Archivar der Stadt Antwerpen, Herr F. Verachter, schreibt: „La question est bientôt resolue; c'est à dire, que je n'hésite pas un instant à accepter la lettre c et non le t, et par conséquent à reconnaître, dans l'écriture de ces différentes transcriptions, le nom d'une seule et même personne — en flamand — (ou basallemand) Stephanus Loechener ou Loechner par abbreviation; et en Allemand Stephan Löchner".

Die vorgeführten Autoritäten dürften wohl hinreichend sein, um dem Meister des Dombildes seinen richtigen Familiennamen Stephan Lochner zu sichern, und die Kunsthistoriker werden wohl keinen weitern Anstand nehmen, auf diese Autoritäten hin, die von mir im Domblatt Nr. 152 vertretene Lesweise „Lochner" anzunehmen.

Dr. Ennen.

Der erste Dombaumeister Gerard von Riehl und die Münsterkirche zu M.-Gladbach.

Von **Dr. G. Eckertz.**

Seit einer Reihe von Jahren wird der früher von der Kunstgeschichte ganz übersehenen Münsterkirche zu Gladbach eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt; sie ist jetzt nicht bloß in die Kunstgeschichte eingeführt, es sind ihr sogar eigene Aufsätze und Abhandlungen gewidmet worden. Darin stimmen alle Kunstverständigen überein, daß wir es am Chore derselben mit der primitivsten Gothik, mit einem Bauwerke aus der ersten Zeit dieses Stiles zu thun haben; dahin deuten u. A. die Glasmalereien, deren Formen deutliche Nachklänge des kaum verlassenen romanischen Stiles enthalten; dahin deutet das Stabwerk in den Fenstern, wo statt des Vierblattes die einfache Kreisbildung erscheint; dafür sprechen überhaupt die höchst rein und einfach gehaltenen Profile des ganzen Baues. In der letzteren Zeit ist man namentlich auf eine große Uebereinstimmung der Bauformen an diesem Chore mit dem Dome zu Köln aufmerksam geworden. Schnaase (Geschichte der bildenden Künste, 3. Bd., p. 547) machte zuerst diese Bemerkung; „in der Diöcese Köln", heißt es bei ihm, „zeigt zunächst die Benedictiner-Abtei zu M.-Gladbach neben älteren Theilen D e t a i l s d e s k ö l n e r D o m e s". Die Zeitschrift für Bauwesen, redigirt von G. Erbkam, königlichem Baurath im Ministerium für Handel &c., bringt in dem vor Kurzem erschienenen Hefte (4—6, Jahrgang 12) eine gediegene Abhandlung vom Architekten Franz Mertens und Professor Ludwig Lohde in Berlin, „Die Gründung des kölner Domes und der

erste Dombaumeister" betitelt, worin die Uebereinstimmung der beiden Bauten noch entschiedener ausgesprochen wird. „Man glaubt", heißt es daselbst, „in der That in dem Chore der Abteikirche zu Gladbach ein Werk von der Hand des ersten Dombaumeisters Gerard von Riehl erkennen zu können. Besonders in den Profilen des ganzen Baues wird die den ersten deutschen Meistern des gothischen Stiles eigenthümliche Formenkeuschheit ersichtlich; diese Profile zeigen mit den entsprechenden Profilen an den Chor-Capellen des kölner Domes verglichen eine solche Uebereinstimmung, daß nichts natürlicher ist, als jene für Vorarbeiten dieser zu nehmen; bei beiden zeigt sich dasselbe Talent des Architekten, nur daß die letztern noch eleganter und feiner ausgeführt sind".

Wie wohl jede neue Kunde über Gerard von Riehl, den Meister des erhabensten gothischen Bauwerkes der Welt, willkommen sein muß, so möchte besonders die Mittheilung der folgenden Notiz gerechtfertigt sein, die an und für sich unbedeutend, im Anschlusse an die oben mitgetheilten Beobachtungen eine erhöhte Bedeutung erhält. Sie stellt nämlich fest, daß der Dombaumeister Gerard zu dem gladbacher Kloster in einer besonderen Beziehung stand, daß er zu den Wohlthätern desselben gezählt wurde. In dem im 12. Jahrhundert angelegten handschriftlichen Nekrologium des Klosters Gladbach, in welchem die Mönche alle diejenigen mit ihren Todestagen verzeichneten, welche sich durch Stiftungen und Geschenke oder in anderer Weise um das Kloster verdient gemacht und für welche sie bestimmte Gebete zu halten sich für verpflichtet hielten, begegnen wir auch dem Meister Gerard. VIIII Kal. Mai obiit magister Gerardus lapicida de summo (so bietet sich mir bei erneuerter Einsicht des Nekrologiums die Notiz dar mit dem Zusatze von lapicida), am 23. April starb Meister Gerard, Steinmetz vom Dome; summum ist die damals gangbare Bezeichnung für den Dom. Die Notiz ist aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, sie rührt von derselben Hand her, welche im Jahre 1261 den Erzbischof Conrad von Hochsteden eintrug. Eine Schenkung ist der Notiz nicht beigefügt, auch kommt in dem ganzen gladbacher Archiv keine Spur einer solchen vor. Was liegt nun näher, als zu vermuthen, daß der Meister Gerard sich die Mönche zu Gladbach durch den vortrefflich gelungenen Chorbau verpflichtet, daß die Letzteren aus Dankbarkeit für diesen Dienst seinen Namen, um sein Andenken zu feiern, in das Nekrologium eintrugen? Wenn es seine Richtigkeit hat, daß Gerard de Rile von der dicht bei Köln gelegenen Ortschaft Riehl

seinen Namen hat, wie von Fahne in seinen diplomatischen Beiträgen zur Geschichte des kölner Domes und in dem genannten Aufsatze von Mertens und Lohde angenommen wird, so mußte sich der Verkehr des Klosters Gladbach mit dem zu Köln wohnenden Meister Gerard de Rile ganz leicht vermitteln; der gladbacher Convent war nämlich im Besitze der genannten Herrlichkeit Riehl. Gottschalk, der Vater des Dombaumeisters, siedelte, wie Fahne annimmt, von Riehl aus nach Köln über, wo er ein auf dem Eigelsteine gelegenes Haus ankaufte und bewohnte. Auch in der Bezeichnung des Sohnes: „Gerhardus lapicida de Rile" (Gerhard, Steinmetz von Riehl), die wörtlich in den Schreinsbüchern vorkommt, scheint eine Hinweisung auf seine Herkunft enthalten zu sein. Was die Bauzeit des gladbacher Chores angeht, so ist damit, wie authentische Nachrichten vermuthen lassen, wahrscheinlich gleich nach 1242 begonnen worden; über die Vollendung desselben hat sich in dem vor einigen Jahren geöffneten Sepulcrum des Hauptaltares eine Urkunde gefunden. Es geht daraus hervor, daß kein Geringerer als Albertus Magnus im Jahre 1275 (wo ohne Zweifel das Chor fertig wurde) den neuen Altar einweihte.

Bei der Restauration der Münsterkirche im Jahre 1860 ward es nämlich nothwendig, das Sepulcrum des Hauptaltars zu öffnen. Man fand nach Wegnahme des verschließenden Steines eine runde Büchse von Blei, 2½ Zoll hoch und 2 Zoll breit. Dieselbe war unversiegelt und bloß mit einer Kordel verschlossen, welche aber schon vermodert war. Bei der Oeffnung des Deckels fand sich oben an ein Pergamentstreifen mit anhängendem Siegel von Wachs, auf welchem geschrieben stand:

† In nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Consecratum est hoc altare a venerabili patre fratre Alberto, episcopo quondam Ratisponensi. In honorem sancti Spiritus et sancti Viti martyris. Anno Dni MCCLXX quinto. In festo Vitalis martyris.[1])

Auf dem ovalrunden Siegel von 1½ Zoll Länge und 1 Zoll Breite befand sich das Bild eines Bischofs in ganzer Gestalt mit Mitra und Stab. Die Umschrift war nicht mehr leserlich. Ein zweiter Pergamentzettel hatte folgenden Inhalt: He sunt reliquie in altari beati Viti martyris. De ligno Dominice Crucis. De sepulcro

1) Nach einer mir zugekommenen Copie.

Domini. De praesepio Domini. De veste s. Dei genetricis Marie et capillis ejus. De reliquiis s. Joannis Baptiste. De catena s. Petri apli. De reliquiis sanctorum Apostolorum Andree, Jacobi, Bartholomei, Mathie. De reliquiis sanctorum martyrum Viti, Sixti pape, Stephani pape, Cornelii et Cypriani, Mauritii sociorumque ejus, Gereonis sociorumque ejus, duorum Ewaldorum, sanctorum Maurorum, quatuor coronatorum, Fabiani et Sebastiani, Cosme et Damiani. De reliquiis sanctorum Confessorum Augustini, Nicolai, Eucharii, Valerii episcoporum, Hieronymi presbiteri. De femore s. Benedicti abbatis, Galli conf., Simeonis, qui in columna stetit. De reliquiis sanctarum virginum Agathe, Agnetis, Cecilie, Lucie, Barbare, Brigide, Paule, Walburgis, Gertrudis, Petronille, Viviane, Egildrude, Martine, Marie Magdalene, Felicitatis, Afre.

Ista litera renovata est, quia pene litere reliquiarum istarum putruerunt.

Die Reliquien selbst waren in Seidenstoffe eingewickelt, stets mehrere zusammen, und ein Pergamentstreifen an jedem einzelnen Päckchen bezeichnete die Reliquien, welche es enthielt. Auf der Büchse selbst war eingekratzt:

Principalis alt. s. Viti martyris.

Ein Päckchen hat die Schrift: Pulvis sanctorum et panni, in quibus fuerunt involuti in ara s. Viti martyris.

Ein Päckchen: de sepulcro Domini.

Wir lassen noch ein Actenstück vom Jahre 1286 folgen, worin denjenigen, welche zum Bau der Kirche beitragen, ein Ablaß bewilligt wird. Die den Kirchenbau betreffende Stelle lautet: cum *ad* idem monasterium structura honorifica sit incepta nec valeat consummari. Monasterium bezeichnet, wie man durch viele Stellen belegen kann, die Kirche, die man ja auch noch in Gladbach Münster zu nennen pflegt. Es ist hier von einem Bau *ad* monasterium die Rede, und es ist sehr wahrscheinlich, daß von der schönen, aber etwas später gebauten, an das Chor der Kirche anschließenden Sacristei die Rede ist; die Kirche selbst war ja, wie wir annehmen müssen, 1275 vollendet.

Universis[1]) Christi fidelibus presens scriptum inspecturis.

Marcus miseratione divina Surrentin. et Johannes Rygen.

---

1) Nach einer mir zugekommenen Copie.

Archiepiscopi, Fridericus Senegaliens. Raymundus Marsiliens. Waldebun. (?) Auellonens. et Glaviniens., Bernardus Vizentin. Tholoniens. Sardanens., Johannes Strogol., Theobaldus Canen., Roman. alifan., Egidius Vrbin. et Petrus dganarien. (?) Epi salutem in Dno sempiternam. Licet is, de cujus munere venit, ut sibi a suis fidelibus digne ac laudabiliter seruiatur, de habundantia pietatis sue merita supplicum excedens et vota bene servientibus multo majora tribuat, quam valeant promereri, desiderantes tamen reddere domino populum acceptabilem, fideles Christi ad complacendum et quasi quibusdam allectivis muneribus, indulgentiis videlicet et remissionibus, invitamus, ut exinde reddantur divine gratie aptiores: sane Altari et ymagine B. M. virginis erectis in monasterio Beati Viti Martyris Ordinis sancti Benedicti Abbatis in Gladebach Colon. Dyoc. dominus Dei filius meritis sue matris ibidem divina prepollens potentia, prout accepimus, signa et prodigia plurima operatur, sicut et opera ejus evidentia manifestat.

Cum igitur ad idem Monasterium structura honorifica sit incepta nec sine fidelium elemosinis valeat consummari, universitatem vestram monemus et hortamur in domino, quatenus ad hoc pias eleemosynas et grata charitatis subsidia porrigatis et vestro adjutorio idem opus eo melius consummetur. Nos enim de Dei omnipotentis misericordia et beatorum apostolorum Petri et Pauli patrocinio confisi omnibus vere poenitentibus et confessis, qui ad eandem structuram manus adjutrices porrexerint vel causa devotionis in singulis festis B. M. Virginis, in parasceve, in dedicatione monasterii et altaris praedictorum, in festo Beati Viti Martyris, Beati Benedicti Abbatis, Joannis Bapt., Beati Nicolai Episcopi et beate Catharine Virginis sepefatum Monasterium visitaverint, singuli singulas quadragenas de injuncta eis poenitentia, dummodo Dioecesanus consenserit, misericorditer relaxamus. In cujus rei Testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa.

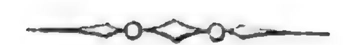
Datum Romae A° Dni MCCLXXXVI Kal. Aprilis, Pontif. Dni Honorii pp. IV A° 1°.

Nos[1]) Syfridus Dei gratia sancte Colon. Ecclesie Archiepiscopus Sacri Imperii per Italiam Archicancellarius, notum facimus

1) Nach einer mir zugekommenen Copie.

universis presens scriptum visuris, quod nos indulgentias venerabilium Patrum Archiepiscoporum et Episcoporum religioso loco in Gladbach concessas, quarum litteris presentes nostre littere sunt transfixe, ratas ac gratas habemus, ac consensum nostrum per presentes adhibemus, addendo ipsorum indulgentiis authoritate nostra dictis omnibus vere poenitentibus et confessis, qui dicto monasterio et loco manum porrexerint adjutricem.

Datum feria 2ª ante festum beati Laurentii A° D. MCC nongentesimo.



Bücherschau.

Die Herrlichkeit und Stadt Viersen. Ein Beitrag zur Geschichte des Niederrheins von Franz Joseph Schröteler, Ober-Pfarrer und Schul-Inspector zu Viersen. 1862. 424 Octav-Seiten.

Wie erfreulich auch das Zeugniß ist, welches das genannte und die beiden folgenden Werke von dem fortwährend regen Sinne für historische Studien in unserer Rheingegend ablegen und wie gern wir unsere Leser mit ihrem ganzen Inhalt bekannt machten, so sehen wir uns doch genöthigt (was schon im vorigen Annalenhefte S. 299 angedeutet ist und worauf neuerdings noch eine gewichtige Stimme gedrungen hat), uns ganz kurz zu fassen. Es ist nämlich von der durchaus richtigen Ansicht auszugehen, daß jeder Geschichtsfreund sich mit den die Vorzeit seiner Gegend berührenden Werken auf eine einläßigere Weise bekannt zu machen suchen wird, als es durch das, was unsere Bücherschau bisher über solche lieferte, möglich war. Die Redaction wird sich also in der Folge mit einer einfachen Anzeige der neu erschienenen, die rheinische Geschichte betreffenden Bücher bescheiden, und nur dann etwas aus denselben mittheilen, wenn es entweder den Umständen nach von einem ganz besonderen Interesse ist oder auch, wenn ihr Mittel zu Gebot stehen, die geeignet sind, mit Ergänzungen auszuhelfen oder zu ferneren Forschungen anzuregen. Das angezeigte Werk über Viersen (jetzt eine der bedeutendsten Gemeinden der Rheinprovinz) ist nicht allein eine mit außerordentlichem Fleiße bearbeitete Sammlung von Nachrichten über die Ur- und Vorzeit des Ortes, sondern auch eine statistische Zusammenstellung seiner Zustände in der Neuzeit bis auf den Tag, wo es unter die Presse wanderte. Von welchem Werthe der beigegebene Codex diplomaticus ist, möge man daraus ermessen, daß unter den 38 Urkunden, die er liefert, 34 sind, die hier zum ersten Male gedruckt erscheinen. Dankenswerth ist besonders, daß die Kostüm von Viersen, auf deren Wichtigkeit früher häufig aufmerksam gemacht wurde, als 25. Urkunde (S. 34 ff.) veröffentlicht sind. Wie und durch wen Viersen an das St. Gereonsstift in Köln gekommen ist, läßt der Herr Verfasser unentschieden. Er führt darüber zwei Sagen an, von denen die eine auf eine Schenkung durch Karl den Großen, die andere auf eine durch die Kaiserin Helena hinweis't. Wenn uns aber S. 336 eine Urkunde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts belehrt, daß das Gericht zu Viersen seine Urtheile am Hofe zu Junkersdorf bei Köln, der ebenfalls jenem Stifte zugehörte, holen mußte, dann ist es gewiß, daß Viersen nicht eher als Junkersdorf an dasselbe gelangt ist. Nachrichten über das wie und wann in Bezug auf Junkersdorf

möchten also hier über Viersen Aufschluß geben. Uebrigens handelt es sich in der Viersener Beschwerdeschrift nicht um Urtheile zweiter Instanz, sondern um die den „Relationes" des römischen Rechts (Dig. 49. 1.) analogen Weisungen oder Klärungen des deutschen Gerichtsverfahrens. Wenn nämlich der Dinghof zu Viersen in einer Sache das Urtheil nicht finden konnte oder wie es damals hieß „der Sache nicht weise war", wurde der Oberhof zu Junkersdorf um Weisung oder „Klärung" angegangen, gemäß welcher der Spruch erfolgen mußte. Ob das ganze Territorium von Viersen von Anfang an Eigenthum des Gereonsstiftes war oder ob auf demselben noch andere freie Grundbesitzer gesessen waren, deren Allodien später durch Lehnsaustrag, Verkauf u. dgl. integrirende Theile der Herrschaft Viersen geworden sind, darüber fehlt es an Nachweis. Aus verschiedenen Gründen ist wohl das Letztere anzunehmen. Hierin finden wir auch eine neue und wohl die einzig richtige Deutung der Benennung Laakseite. (S. 9.) Viersen zerfällt nämlich in zwei Feldfluren. Die nördliche, Kirchseite genannt, welche aus dem Boden der Curtis dominicata (Frohnhof) mit ihren Mansen (Latenhöfen) bestand, hatte gegen Osten die Niers zur natürlichen Gränze, gegen Norden und Westen, wo sie an auswärtiges Gebiet stieß, Wall oder Graben, zur wirklichen Scheide. Solchen Scheiden setzten unsere Vorfahren Laaken, d. h. bezeichnende Scheiden, z. B. einzelne Steine, Pfähle, Einschnitte in Bäume (daher die hier zu Lande so häufigen Laakbäume), auch eiserne Markzeichen (Vgl. S. 268) entgegen. Wo nun das Saalland des Gereonsstifts südlich an freies Grundeigenthum stieß, dessen Eigenthümer mit ihm zu demselben Kirchen- und Markenverbande gehörten, konnten hier statt Wall und Graben, Laaken zur Gränzbezeichnung genügen. Daher der Name Laakseite für die südliche Feldflur. Wenigstens ein freies Allodium, die Donk, hat sich bis auf die letzten Zeiten, als ein von St. Gereon nicht lehnrühriges Gut, in Viersen erhalten. J. M.

Die Stadt und Herrlichkeit Crefeld. Historisch-topographisch dargestellt von Dr. Hermann Keussen.

Von dem Werke, das noch nicht abgeschlossen ist, liegen drei im Jahre 1859 in Crefeld erschienene Heftchen vor. Dem ersten ist eine Karte vom Jahre 1723 beigegeben, den beiden folgenden eine Urkundensammlung von 33 Stücken. Die älteste ist vom Jahre 1260. Sie erscheinen insgesammt hier zum ersten Male. Die Bearbeitung füllt 154, der Codex diplomaticus 62 Seiten. (S. Annalen X. S. 298.) In der Bearbeitung selbst werden aber auch noch verschiedene schon bekannte Urkunden theils ganz, theils auszugsweise angeführt. Es scheint (Vgl. S. 44), daß noch viele ungedruckte dem Herrn Verfasser zu Gebote stehen, und daß er sie zum Gemeingut der gelehrten Welt machen werde, ist um so gewisser zu erwarten, als er in der letzten General-Versammlung unseres Vereins ein ergiebigeres Flüssigmachen der urkundlichen Geschichtsquellen vermittels unserer Annalen so warm anempfohlen hat. Wenn S. 56 behauptet wird, Dietrich von Mörs könne nach der Ermordung Engelbert des Heiligen durch Friedrich von Isenburg, deßwegen schon nicht „in den Besitz der Grafengewalt von Crefeld gelangt sein, weil hier die Abtei Werden weder Rechte noch Besitzungen je inne hatte" (es wird nämlich gewöhnlich angenommen, die Vogteischaft, welche Friedrich von Isenburg über die Werden'schen Güter im Mörs'schen hatte, sei nach seiner Aechtung den Dynasten von Mörs übertragen worden), so wird sich dies schwerlich erweisen lassen. Das Werden'sche Hebe-Register, auf welches der Herr Verfasser sich beruft, sagt sogar das Gegentheil. „Bertha filia magni reges Caroli tradidit ad s. Lindgerum in *Campanni* quidquid in silvis et in pascuis et in aquis habuit et ut de Frimares-

heim 120 porci cum duobus porcis intromitterentur in silvam u. s. w." heißt es in jenem Register. (Lac, Arch. II. S. 220.) Zu der „Campanni" (später Campinni) der Mark von Kempen gehörte aber auch, wie wir gleich sehen werden, Crefeld. Wenn nun eine fortschreitende Bodencultur Marktheilungen nothwendig machte, dann hat doch gewiß die Abtei Werden ihren Antheil da erhalten, wo sie ihre Güter am nächsten hatte und von welchem aus sie das Gemeindegut mit benutzt hatte. Wie diese Besitzungen der Abtei später entfremdet sind, oder ob sich noch bis auf die jüngsten Zeiten Spuren davon finden, darüber mögen fernere Forschungen Aufklärung geben! Mögen wir auch darüber Aufschluß erhalten, zu welchem Gauverband Crefeld gehörte, oder ob die Gegend erst urbar gemacht ist, als die Gauverfassung schon aufgelös't war; woher es kommt, daß Crefeld zum Neußer, Kempen zum Süchteler, Bockum zum Duisburger Dekanate gehörte; ob auch urkundliche Spuren von dem alten Rheinarme zwischen Crefeld und Uerdingen sind! — Daß die Landeshoheit über das nördlich von Crefeld am Hülserberg gelegene Klintbruch später zwischen Kurköln und Mörs getheilt worden (S. 26), ist minder erheblich, als daß es der letzte Rest gemeinschaftlicher Benutzung der Mark Campanni von Seiten Kempens und Crefelds war. Auch eine Gemeinde des Amtes Linn-Bockum muß daran betheiligt gewesen sein, wie daraus zu schließen ist, daß ihr Kirchensprengel (jetzt der ihrer Filiale bei Aar) sich weit in die Orbroicher Herrschaft (jetzt Bürgermeisterei St. Hubert) des Amtes Kempen hinein erstreckt. Aus den Verhandlungen über die Auseinandersetzung, die erst in den zwanziger Jahren dieses Säculums vorgenommen wurde, ist gewiß noch Manches zu erhalten, was geschichtlichen Werth hat. — Die Mark Campanni, die Kempen den Namen gegeben hat, ein unbewohnter Strich: Wald, Haide und Sumpf, lag auf beiden Seiten der Niers. Seit unvordenklicher Zeit, sicher nach Karl dem Großen, da seine Tochter Bertha hier weder Aecker noch Häuser, sondern nur Weide- und Wald-Berechtigungen zu verschenken hatte, wurde in dieser Oede ein Byfang angelegt, das heißt, es wurde eine Gränze angegeben, innerhalb welcher Land urbar gemacht und Menschenwohnungen angelegt werden sollten. Den Umfang dieses in Angriff zu nehmenden Landstrichs hat uns eine Urkunde, die in Kempen in alter Abschrift noch vorhanden ist, erhalten, und aus selbiger geht hervor, daß auf dem bezeichneten Boden nicht allein die Ortschaften des rhein. Amtes Kempen mit Oedt und Hüls, sondern auch Wachtendonk, Crefeld, Fischeln und Osterrath, und zum Theil Willich, Anrath und Neersen gehören. Die östliche Gränze wird von der Niege, der Clyde und der Mörse gebildet und weiter bezeichnet durch den witten Stein, das Gut Schönwasser und die Bauenrader Mühle (am Bawert östlich von Osterrath), so daß also Crefeld (vgl. die Karte zum 1. Hefte, auf welcher sich auch der weiße Stein und Schönwasser befinden) nothwendig von kempischem Byfang eingeschlossen sein mußte, also auch auf Grund der ehemaligen Mark Campanni liegt. J. M.

Die Gemeinde und Pfarre Fischeln im Kreise Crefeld, aus den dortigen Archiven der Kirche und Gemeinde, so wie aus handschriftlichen Quellen von Johann Peter Lentzen, Mitglied des historischen Vereins für den Niederrhein. Fischeln, 1860 und 1862.

Der erste Theil, 120 Seiten, geht bis zur französischen Occupation. Die einzelnen Abschnitte desselben sind überschrieben: Zur Topographie der Gemeinde, Etymologie des Namens Fischeln, Grundherren, Fischeln als Gemeinde, Höfe und Güter nach Alter u. s. w., Zins- und Lehngüter u. dgl., Zehnten, Grevenhofer, die Kirche, ihre Dotirung, die Pfarrstelle, Reihenfolge der Pfarrer,

Beneficien und Bruderschaften, die Schule, Armenwesen, der Busch, die in jüngerer Zeit entstandenen Niederlassungen, als Beilage zwei Urkunden, von denen die zweite bisher noch nicht abgedruckt war. Auch ist eine lehrreiche Karte beigefügt, woraus zu ersehen ist, wie es im Jahre 1594 in Fischeln aussah. Der zweite, in diesem Jahre 1862 erschienene Theil füllt 60 Seiten und gibt im Anhange drei ungedruckte Urkunden, deren Inhalt sich auf die Epoche des ersten Heftes bezieht. Die geringe Anzahl der mitgetheilten Urkunden wird durch die im ganzen Werke reichlich vorkommenden schriftlichen Nachrichten, die der Herr Verfasser von Haus zu Haus aufzusuchen nicht gescheut hat, in etwa gut gemacht. Der zweite Theil ist eine vom Jahre 1794 bis jetzt fortlaufende Ortschronik. — Von der oben (bei der Anzeige des Keussen'schen Werkes über Crefeld) berührten Zusammengehörigkeit von Fischeln und Kempen zu Einer Markgenossenschaft liefert Herr Lentzen neue Beweise. (S. 19 und 105 ff.) — Der schwarze Graben, den er S. 105 mit einem Fragezeichen begleitet, befindet sich im Neersener Bruch zwischen Schiefbahn und Neersen und verbindet den Wallgraben mit der Niers. — Nach van der Schüren's Chronik von Cleve und Mark kam Fischeln mit anderen Orten im Jahre 1298 an das Kölner Erzstift. Unter diesen Orten wird auch „Niel" genannt, was man häufig als einen Schreibfehler hat ansehen wollen. Indessen ist durch eine Stelle in Lacomb. Archiv III. 2 S. 251 (vgl. S. 249) die Existenz eines Dorfes Niel in dieser Gegend außer Zweifel gesetzt. Niel lag zwischen Niederkassel und Büderich, war am Heerdter Busch betheiligt und als das Weisthum über denselben im Jahre 1541 verfaßt wurde, schon längst vom Rheine verschlungen. Es war damals noch eine Sohlstätte davon übrig, die zu einem Altarbeneficium in Linn gehörte. — Ueber das „Judasgangen" am Ostermorgen, das sich bis aufs Jahr 1784 erhalten hat, s. S. 112. — Sandhofer, wovon S. 40 die Rede ist, erinnert an jene Zeiten, wo die Bischöfe und andere Kirchenobern mit einem großen Zuge von Reisigen herankamen, um die Visitation vorzunehmen. Merkwürdig ist, daß in Fischeln, nachdem die Abgabe die Form einer Erbrente angenommen hatte, seit 1733 die Kirchenfabrik sich ihrer bemächtigte, und daß im Schaltjahre dem Landdechant 9 Malter daraus entrichtet werden mußten, da sonst in der Regel in Schaltjahren weder Kirchenvisitation vorgenommen, noch Procuration eingefordert wurde. — Ein Theil des Weges von Fischeln nach Neuß wird auf der Karte als „Gelderstraße" bezeichnet. Der alte Römerweg, von Neuß nach Xanten, zog sich mehr nach Osten den Rhein entlang, und ließ Fischeln unberührt. Als im eilften Jahrhundert in Geldern ein mächtiges Dynastengeschlecht erblühte, wurde ein Weg von da über Neuß nach Köln nöthig. Es ist der Weg, der noch jetzt von Geldern über die Vinnbrücke, Hüls vorbei, durch Crefeld und Fischeln nach Neuß führt. Möglich, daß die Entstehung des Dorfes Fischeln sich an die Anlage dieses Weges anlehnt. Ob das Archiv des aufgehobenen Stiftes Wissel bei Cleve noch vorhanden ist? (Vgl. S. 13.) — War in den Papieren des Amtes Linn im Provinzial-Archiv zu Düsseldorf über Fischeln nichts zu finden? J. M.

Geschichtliche Nachrichten über die Weihbischöfe von Münster. Ein Beitrag zur Specialgeschichte des Bisthums Münster, von A. Tibus, Secretär beim bischöflichen General-Vicariat. Münster, 1862. 279 Seiten in Gr.-Octav.

Wenn die Kölner Erzdiözese sich eines höheren Alters der Verzeichnisse ihrer Weihbischöfe rühmen kann, so gebührt denen des Bisthums Münsters der Vorzug größerer, an Vollständigkeit gränzender Ausführlichkeit. Mehr Fleiß, als der Herr Verfasser in Benutzung gedruckter und ungedruckter Quellen ange-

wendet hat, ließ sich kaum erwarten. Der münster'schen Weihbischöfe, über welche geschichtliche Nachrichten mitgetheilt werden, sind 32. Dem Rheinlande zum Theil durch ihre Geburt, zum Theil durch ihr Wirken angehörend, sind folgende, nach Johann Meler (S. 52): der in seinem Leben so verkannte Johann Kridt (S. 65—128 und S. 274), Nikolaus Arresdorf (S. 136), bis zum Jahre 1587 Minoriten-Guardian in Bonn u. s. w., Johann Nikolaus Claessens (S. 167), geboren zu Veenraey im Geldrischen, eine Zeit lang Pfarrer zum heil. Severin in Köln, Johann Sternenberg, genannt Düsseldorf (S. 179, war früher Protestant; wie er mit Mehreren vom Adel aus der untern Rheingegend sich der katholischen Kirche zuwandte, s. S. 180); Dechant zu Rees und Propst zu Xanten, Johann Peter von Quentel (S. 204 und 276) aus Köln, Propst zum heil. Andreas daselbst, Wilhelm Hermann Ignaz Freiherr von Wolf-Metternich zur Gracht (S. 220) und der jetzige hochwürdigste Herr Weihbischof Johann Boßmann, dem auch die Schrift gewidmet ist, im Jahre 1797 geboren zu Keppeln im Clevischen und zum Bischofe von Dioclea geweiht am 25. Juli 1858. — Etwas über die Gründung der Canonie zu Gaesdonk bei Goch S. 31. — Ueber Johann Pelking und sein in Münster noch vorhandenes Portrait S. 137. — Verzeichniß der Archidiaconate der münster'schen Kirche S. 164 ff. — Daß Graf Wilhelm von Jülich, der in der Schlacht bei Zülpich (1267) den kölnischen Erzbischof Engelbert von Falkenburg gefangen nahm, S. 17, ein aufrührerischer Official der kölner Kirche genannt wird, ist wohl ein in Vassal zu verbessernder Druckfehler. — Von dem Weihbischof Heinrich Schodehuth aus dem Orden des heil. Augustinus, heißt es S. 50: „Der Bisthumstitel desselben ist uns unbekannt." Diese Lücke läßt sich ergänzen. In Hermann's Annalen des Kreuzbrüderordens (s. unsere Annalen X. S. 300) wird III. S. 12 eine Urkunde mitgetheilt über einen am 15. September 1509 durch Heinrich, Bischof von Tricala, Suffragan von Münster, dem Kreuzherrenkloster zu ter Apel bei Groningen verliehenen Ablaß. Daß auch der Nachfolger Schodehuth's, Johann Meler, den Titel von Tricala führte, darf uns nicht irre machen. Es war dies damals nichts Ungewöhnliches. In Köln nannten sich zwölf Suffragane nach einander (1472—1638) Bischof von Cyrene. J. M.

Notizen zur Geschichte der Stadt Eschweiler von Richard Pick. Jülich 1862. 115 Klein-Octav-Seiten.

Es gibt in der Rheinprovinz mehrere Orte des Namens Eschweiler. Hier ist von Eschweiler im Landkreise Aachen, Eschweiler an der Inde, auch wohl Eschweiler an der Pumpe oder vor der Höhe, jetzt gewöhnlich Stadt Eschweiler genannt, die Rede. Ein anderes Eschweiler, mehr auf Köln zu, heißt insgemein Eschweiler über Feld. Unser Eschweiler ist dasjenige, welches in der Geschichte der Uebertragung der Reliquien der heil. Martyrer Petrus und Marzellin zur Zeit Karl's des Großen als „fundus regius Ascvilare ab aquensi palatio quatuor leugarum spatio distans" vorkommt (S. 14). Das Königsgut wurde später Eigenthum der kölner Kirche (S. 17 und 90 ff.). Es wäre von Interesse gewesen nachzuweisen, ob das kölnische Lehnsverhältniß der Burg und des Schultheißen-Amtes zu Eschweiler (S. 17), nachdem der Ort unter Jülich'sche Landeshoheit gelangt war, noch fortgedauert hat. — (S. 11 ff. und S. 92). Formen und Bedeutung des Namens Eschweiler. — S. 41. Kohlenwerke. Ueber die ältesten Kohlenzirkel sollen Urkunden von Ludwig dem Frommen vorhanden sein (S. 11). — S. 22 ff. Verfassung der Jülich'schen Unterherrschaften, von denen auch Eschweiler eine war. — Daß ein Weihstein in der Pfarre zu Dürrwiß, einer Filiale von Eschweiler, wirklich die Jahreszahl 1151 als echte Inschrift trägt (S. 32), unterliegt starkem Zweifel. Was

S. 31 von der Zehntfreiheit des Dechanten von Eschweiler gesagt wird, ist so zu verstehen: Wenn zum Vortheil der päpstlichen oder der bischöflichen Camera die kirchlichen Stellen bezehntet wurden, pflegten die Gelder durch die Land-Dechanten beigetrieben zu werden. Für diese Mühe waren sie von ihrem Beitrag frei. Als der Zehnte, dem das Liber Valoris als Schätzungs-Register gedient hat, ausgeschrieben wurde, war der Pfarrer zu Eschweiler Land-Dechant der Jülicher Christianität. Er hatte also nichts zu entrichten. — S. 51—71. Ueber die Schützen- oder St. Sebastians-Bruderschaft. „Der Schützenkönig war von Hand- und Spanndiensten, so wie auch von Kriegskosten frei, erhielt aus der landesherrlichen Casse 9 Reichsthaler 16 Albus und durfte ein Schwein zur Mast auf den Eschweiler Busch treiben." (S. 57.) — (Zu Hamminkeln und Brünen bei Wesel besteht noch ein ähnlicher Brauch, wie dem Unterzeichneten vor Kurzem, mit dem Gesuch, es zu veröffentlichen, gemeldet wurde. Alljährlich findet ein Vogelschießen Statt. Der König ist für sein Regierungsjahr von allen Gemeindelasten frei, was für einen, der nur ein etwas bedeutendes Gut besitzt, ein merklicher Vortheil ist. Es muß diese Sitte aber in dem benachbarten Münsterland eine ziemlich allgemeine sein.) — S. 97. Ueber die Einführung der Reformation zu Stolberg und allerlei sich von da bis zum Jahre 1755 fortspinnende Streitigkeiten wegen der Frohnleichnams-Procession von Eschweiler über das stolberger Gebiet. — Die Deutung der Orte, welche nach der bei Gelen. de admiranda u. s. w. S. 67 angeführten Urkunde den von Ludwig dem Frommen der Kölner Kirche geschenkten Forstbann an beiden Seiten der Ruhr begränzen sollen (S. 88), ist nicht eine allenthalben gelungene. Dankenswerth bleibt immer die Nachricht, daß der alte Heerweg von Mastricht nach Köln bei Herzogenrath über den Wurmfluß ging und Licht in dieses alte Walddunkel bringt, auch die von dem Herrn Verfasser beliebte Zerlegung desselben in zwei Forstdistricte, die Burgina (Bürge) zwischen Ruhr und Erft, und das Salkenbruch zwischen Ruhr und Wurm. Weßwegen aber Moluchwilre Mirweiler bei Düren und Wisheim Weidesheim (?) sein soll, wird gar nicht angegeben. Ueber Pesche, Merebura und Gerbrachteslon verlautet nichts. Möge dies für die alte Geographie so wichtige Document, nebst denen über den Osninc (Gelen. l. cit. Est locus iuxta Zulpeche, qui dicitur Cagon u. s. w. und eben daselbst S. 68 Aliae tabulae u. s. w.) und das Zubehör der Kölner Kirche zwischen Erkelenz und der Niers (eben daselbst S. 69. Geistenbecke ducit Episcopatum de Nersa u. s. w.) bald eine gründliche Bearbeitung und seine richtige Erklärung erhalten! — Herr Pick hatte, wie er selbst in dem Vorworte bekundet, keineswegs die Absicht, eine vollständige Geschichte der Stadt Eschweiler zu liefern, er wollte bloß einiges Material sammeln, das zur Bearbeitung einer ausführlichen Specialgeschichte des Ortes und seiner Umgegend anregen sollte, was gewiß Anerkennung verdient. Möge es ihm gelingen!

J. M.

Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen von J. S. Seibertz, Dr., Ritter u. s. w. Zweiter Theil. Die Zeiten der Blüthe und Kraft des deutschen Reiches. 912—1272. (Arnsberg, 1861. Nebst 2 Stammtafeln: 1. Die sächsischen und salisch-fränkischen Kaiser, Herzoge in Westfalen, und 2. die Herzoge von Sachsen aus dem Billung'schen Hause.) 175 Seiten. Vorwort und Inhaltsanzeige 31.

Ueber den ersten Theil dieses Werkes s. unsere Annalen X. S. 296. Der zweite hier zur Anzeige gebrachte ist schon wieder ein Buch, um welches Rhein-

land Westfalen beneiden möchte. Den Lesern unserer Annalen sei anempfohlen, sich mit folgenden Abschnitten bekannt zu machen. §. 52. S. 150. Die Erzbischöfe von Köln von Bruno dem Ersten bis Heribert. — §. 68. S. 334. Die Erzbischöfe von Köln als Territorialherren und Herzoge in Westfalen. Heribert, Pilgrim und Hermann II. — §. 69. Anno der Heilige. — §. 70. Von Hildolf bis Friedrich II. — §. 71. Reinald von Dassel. — §. 72. S. 398. Philipp von Heinsberg. — §. 73. S. 440. Von Bruno III. bis Dietrich von Heinsberg. — Die ganz absonderliche Meinung Lacomblet's, wonach unter Rara bei Thietmar von Merseburg IV. 3. Rath bei Kaiserswerth zu verstehen ist, (Archiv III. 1, S. 26) theilt Seibertz eben so wenig als die Herausgeber der Monum. hist. Germ. (Pertz III. S. 768) und die Uebersetzer der Geschichtsquellen deutscher Vorzeit. Sie deuten es alle auf Großrohrheim bei Darmstadt (S. 68). — Weßwegen Erzbischof Heribert Gerberge, die Mutter des Grafen Hermann von Werl, in Köln in Haft hielt (S. 125), müßten die rheinischen Geschichtsforscher zu ermitteln suchen. — Die Schreibart Havelgau (S. 219) statt Auelgau, worin das Gut (Eschmar) lag, das im Jahre 1068 der Abtei Siegburg geschenkt wurde, könnte zu einer Verwechslung Anlaß geben und in das Brandenburgische hineinführen. Der Auelgau lag an der Sieg. — Mit dem Ketelewald bei Cleve (S. 346) sind die Geographen auch noch nicht im Reinen. (Vgl. Lacomblet Archiv III. 1, S. 25.) Vermuthlich ist statt Ketele Petele zu lesen. Petele oder Pedele ist die Peel, sonst Wald, jetzt Sumpfmoor, am linken Maasufer, südwestlich von Cleve. J. M.

Historische Abhandlungen und Nachrichten über die kleinen Rauchpfeifchen, aus welchen nach dem gemeinen Volksglauben Riesen, Elfen, Feen und Heinzelmännchen geraucht haben, von Dr. P. Westerhoff, Ehrenmitglied des Vereins zur Beförderung der naturhistorischen Wissenschaften in Groningen. (Der Titel ist aus dem Niederdeutschen übersetzt.) Groningen, 1860. 147 Seiten, mit 14 Abbildungen solcher Pfeifchen, auch zwei Tafeln.

Ueberall im nördlichen Europa, auch in unserer Gegend, findet man kleine Thonpfeifen, denen man verschiedene Benennungen gegeben hat und die hier zu Lande gewöhnlich Erdmanns- oder auch Heidenpfeifchen heißen. Da deren tief unter und in den Grundmauern alter Gebäude, von denen es gewiß ist, daß sie lange vor der Entdeckung America's errichtet wurden (S. 17 ff., S. 27 u. s. w.), auch in römischen (S. 51), germanischen und keltischen Gräbern (S. 55) entdeckt worden, so versteht es sich von selbst, daß sie mit unsern Tabakspfeifen nichts gemein haben und daß es irrig ist, sie den spanischen Soldaten, die das Tabakrauchen in das westliche und nördliche Deutschland eingeführt haben sollen, zuzuschreiben. Unverkennbare Spuren, die sich in den meisten unserer Pfeifchen finden, setzen es außer Zweifel, daß Rauch aus ihnen aufgegangen ist. Der Herr Verfasser macht es wahrscheinlich, daß sie unsern heidnischen Vorfahren zu irgend einer gottesdienstlichen Verrichtung dienten. Zu welcher? Darüber trägt er Bedenken, sich bestimmt zu äußern (S. 9). Vielleicht hatten sie die Bedeutung des Calumet, der americanischen Friedenspfeife (S. 127). Es kann sein, daß aus ihnen Wohlgerüche zu Ehren der Götter dampften, oder auch, daß daraus der Rauch narkotischer Kräuter, z. B. des Bilsenkrauts oder des Hanfs geschlürft wurde (S. 47, 115, 116 u. s. w.), oder daß dem, was unter gewissen Riten durch Hineinblasen aus geweihtem

Munde darin zu Asche verbrannt wurde, Zauber- und Heilkräfte zugeschrieben wurden (S. 140). (Möglich auch, daß diese Pfeifchen zur Uebertragung von glimmenden Kohlen oder Funken des geweihten Nothfeuers zum häuslichen Heerde dienten. Vgl. S. 75.) Die Behauptung, daß die Gräber, worin solche Pfeifchen vorkommen, Ruhestätten von Helden, Fürsten oder Priestern sind, scheint etwas gewagt (S. 56 u. s. w.). Wie dieselben auch zu antiquarischen Betrügereien mißbraucht worden sind, davon führt der Verfasser ein Beispiel (S. 96) an, das sich in unserer Nachbarschaft zutrug. Von dem sandigen Hügelufer, das sich der Maas entlang an ihren beiden Seiten hinzieht, heißt ein Theil in der Gemeinde Tegelen, bei Venloo, der Speckberg. Hier, wo auch Alterthümer entdeckt worden sind, sollen in grauer Vorzeit Erdmännchen gehaus't haben. Um der Sage Glauben oder auch seiner Heimat irgend etwas Ruf zu verschaffen, kam um das Jahr 1832 Jemand auf den närrischen Gedanken, eine Anzahl kleiner Thonpfeifen backen zu lassen und sie, nachdem sie im Speckberg unter die Erde vergraben waren, wieder hervor zu suchen. Hiermit nicht zufrieden, ließ unser Falsarius seinen Fund und die Sage vom Speckberg durch eine kleine Druckschrift in die Welt hinaus posaunen. Die damalige belgische Regierung legte sich ins Mittel und der Betrug wurde eingestanden. — Den Rauchern gibt der Herr Verfasser anziehende Belehrungen und Nachrichten über die Einführung, Verbreitung und den Gebrauch des Tabaks (S. 28 ff.) und die Fabrication der thönernen Tabakspfeifen (S. 12 u. s. w.). Er legt eine seltene Belesenheit an den Tag und eine anerkennenswerthe Bekanntschaft mit den neueren und neuesten Werken der deutschen Geschichts-Literatur. Möge es ihm gelingen, über die Bestimmung seiner Rauchpfeifchen ins Reine zu kommen!

J. M.

Urkundenbuch zur Geschichte der Dynasten, Freiherrn und Grafen von Bocholtz, nebst Genealogie derjenigen Familien, aus denen sie ihre Frauen genommen, von A. Fahne u. s. w. Köln, 1861.

Eine schöne Sammlung auf 323 Folioseiten! Die älteste der bisher ungedruckten Urkunden, worin ein Heinricus de Bucholte als Zeuge vorkommt, ist vom Jahre 1240. Die Sammlung enthält im Ganzen 740 Stücke, meistentheils Urkunden, doch auch einige Abbildungen von Grabsteinen. Den Urkunden, die nach ihrem Original wiedergegeben werden, was bei den meisten der Fall ist, sind auch Abbildungen der Siegel beigefügt. Wir lernen sogar zehn Autographen kennen, unter andern das des Herzogs von Alba und das Philipp's II., Königs von Spanien. Das größte Verdienst der Arbeit besteht wohl darin, daß ohne sie so viele urkundliche, in dem Familien-Archive der Grafen von Bocholtz zu Alme in Westfalen vergrabene Nachrichten, den Forschern der heimischen Ortsgeschichte ganz unbekannt geblieben sein würden. Die meisten betreffen den Ort Lobberich, wo auf dem Wege nach Süchteln die Ruinen des alten Stammhauses Bocholt noch zu sehen sind (S. 39, 40 u. s. w.). Andere gehen Hinsbeck (S. 71 u. s. w.), Grefrath (S. 54, 144 u. s. w.), Oedt (S. 163), Kempen (S. 177 u. s. w.), Willich (S. 142), Viersen (S. 68 und 75), Gladbach (S. 63, 144 u. s. w.), Breyel (S. 138 und 153), Dülken (S. 56 u. s. w.), Venlo (S. 162, 165, 179), Kriekenbeck (S. 49, 86 u. s. w.), Wachtendonk (S. 47, 92, 132 u. s. w.) und Wankum (S. 41 u. s. w.) an. Daß der Herr Herausgeber seine Urkunden aus dem oben angezeigten Archiv, dem zu Haag in Holland und dem zu Düsseldorf u. a. oft nur registrirt, ohne ihren Inhalt vollständig zu geben, mag seinen guten Grund haben, wird aber von dem Forscher, dem der verhoffte Aufschluß entgeht, manch-

mal bedauert werden (s. S. 97, 103, 123 u. s. w.). — Das Verzeichniß der Geldrischen vom Adel aus dem Jahre 1519 (S. 92) muß nach einer Abschrift gefertigt sein, welche die Spalten des Originals nicht gehörig aus einander gehalten hat. Der Drost von Wachtendonk durfte eben so wenig unter Erkelenz aufgeführt werden, als der Herr von Brempt in der Vogtei unter Bommeler Werth. — In der Urkunde vom Jahre 1453 (S. 64 u. 44) ist nicht von einer Bauerschaft Sassenfeld im Kirchspiel Broich, sondern von einem Kirchweg eines Thys auf dem Hofe Broich in genannter Bauerschaft zu seinem Pfarrorte Lobberich die Rede. — S. 70 wird Vaet enen mit einem Sic! vermerkt, ohne Angabe, daß enen ein Schreibfehler ist, statt even (avena). Es handelt sich um die Vogthaber zu Süchteln (in einer Urkunde vom Jahre 1456). — Joh. Ant. Blauvier (S. 212, Urkunde 438 vom Jahre 1650), war nicht churköln. Generalvicar, sondern fürstbischöflich lüttischer Weihbischof (Ep. Dionysiensis in p. inf.). — S. 89. Erneuerte Latenordnung des Amts Kriekenbeck vom Jahre 1509. Die frühere wurde im Jahre 1485 verbriest. Nicht nur die Adeligen, sondern auch die Pfarrer von Hinsbeck und Grefrath hatten ihre Laten. Es sind die Nachkommen der ihren Vorfahren zur Bewirthschaftung des Pfarrguts überwiesenen Mancipien. (Vgl. S. 110, Urkunde 101 u. s. w.) — Von Belang für die Geschichte der Hausgeräthe sind die vielen vom Herrn Verfasser mitgetheilten Testamente und Erbtheilungen. — In dem Bisthum Lüttich eben so wie im kölnischen wurde immer etwas zum Bau der Domkirche vermacht (S. 109. Vgl. S. 150). — In Lobberich wird im Jahre 1587 (S. 174) einer, um Kundschaft, „auf gemeiner Straße, zwischen Linde und Hagedorn" angehalten. Hat dieses eine ausschließlich örtliche oder eine allgemeine Bedeutung? — Zu S. 162, Urkunde 198. Gottfried von Bucholtz, Herr zu Grevenbroich u. s. w. ließ, als er verwundet in Venlo darniederlag, das Gericht von Wachtendonk zu sich kommen, um sich mit dem dortigen Kloster über verschiedene Irrungen zu vergleichen. Die Urkunde, aufgenommen im Kloster Weiden zu Venlo und datirt vom 20. October 1577, ist noch vorhanden und hat auf der Rückseite das Vermerk: Mortuus est idem Dominus in Venlo 24 Octbr. eiusdem anni. J. M.

Cäsarius von Heisterbach, ein Beitrag zur Culturgeschichte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, von Dr. Alexander Kaufmann, fürstlich löwenstein'schem Archivrathe. Zweite, mit einem Bruchstücke aus dem Cäsarius VIII libri miraculorum vermehrte Auflage. Köln, 1862. Verlag von J. M. Heberle.

Wer sollte nicht das liebliche heisterbacher Thal kennen? Wer hat nicht an einem schönen Frühlings- oder Sommertage dort im Grase lagernd zwischen waldumrauschten Höhen sich dem Frieden der Natur ganz hingegeben? Wenn man dann auf die trauernde Chor-Ruine und die umher liegenden Klostergebäulichkeiten sein Auge richtet, so werden die Gedanken der Gegenwart entzogen; man wird an ein untergegangenes Leben gemahnt und es regt sich der natürliche Wunsch, zu wissen, wer früher dieses Thal bewohnt, wer hier Wege und Stege betreten, und welches Wohl und welches Wehe er erlebt hat. In der oben genannten schönen Schrift von Alexander Kaufmann findet dieser Wunsch seine willkommene Erfüllung. Alexander Kaufmann führt die Geschichte des Klosters, seine Gründung, so wie die Männer, von der sie ausging, die Erbauung der Kirche, das Leben, welches im Kloster herrschte, in lebendigen Bildern vor unsern Blicken vorüber. Dann wendet er sich zu seinem eigentlichen Ge-

genstande, zu Cäsarius von Heisterbach, der hier in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts lebte. Von diesem sagt Böhmer in Frankfurt, daß er zu seiner Zeit der geschmackvollste Schriftsteller des Niederrheins, ja, wohl auch Deutschlands war. Er war wahrscheinlich in Köln geboren, jedenfalls hat er daselbst seine Jugendzeit zugebracht; er besuchte die Stiftsschule von St. Andreas, an welcher zwei bedeutende Männer lehrten, der Domscholaster Rudolph, der in Paris gelesen hatte, und der Dechant Ensfrid — von dem Cäsarius allerliebste Züge erzählt —, eine der originellsten und liebenswürdigsten Erscheinungen, welche die Stadt Köln aufzuweisen hatte. Die Bekanntschaft mit dem Abte Gebhard und eine beschauliche Natur bestimmten ihn, in das Kloster Heisterbach einzutreten; es geschah dies zu Ende des Jahres 1188 oder zu Anfang des Jahres 1189. In dem stillen Kloster fand Cäsarius Muße zu schriftstellerischen Arbeiten; er schrieb geistliche Tractate, das Leben des heil. Engelbert, eines bergischen Grafen, das noch ungedruckte Leben der heil. Elisabeth, vor Allem aber sein berühmtestes und wichtigstes Werk, die Dialoge: Caesarii Heisterbacensis monachi dialogus miraculorum. Der Umstand, daß er Novizenmeister war und die Novizen zu schulen und in die Lebensart des Klosters einzuführen hatte, hat wohl die Form veranlaßt, welche er der letzten Schrift gegeben hat. Sie enthält nämlich Dialoge zwischen einem Mönche und einem Novizen, die natürlich auf die Belehrung des letztern zielen. Die Belehrungen sind eigenthümlich eingekleidet; sie knüpfen sich an bestimmte Ereignisse, bestimmte Ortschaften, bestimmte Persönlichkeiten; Nichts von dem, was erzählt wird, bleibt allgemein, Alles gestaltet sich individuel, local und historisch; kaum gibt es eine Stadt, ein Dorf, ein Kloster, vorzüglich in der Umgegend von Köln, wo nicht eine Anekdote, ein Schwank, ein trauriges oder wunderbares Ereigniß spielt. „Wer den Cäsarius kennt," sagt Kaufmann, „für den erhält die ganze Gegend ein erneutes Leben, überall begegnet uns ein Bekannter, ein Ritter, ein Mönch, ein Pfarrer, ein Landmann, immer Jemand, dessen Physiognomie uns keine fremde ist, und so könnten wir den Cäsarius, wenn wir ihm den Verdruß anthun wollten, mit jenem Dämon vergleichen, welcher im Märchen des Lesage die Dächer abdeckt und uns in die innersten Gemächer der Wohnungen schauen läßt." Die gesammten, in Cäsarius enthaltenen culturgeschichtlichen Momente sind von Kaufmann in geschickter Weise hervorgehoben und zu einem lebendigen Gemälde rheinischen, ja, deutschen Lebens verwoben worden. Das gerade ist ein Vorzug Kaufmann's, daß er nicht in dem Einzelnen stecken bleibt, daß er in dem Einzelnen stets das Allgemeine sucht. Wenn früher die Geschichtsforschung, von vorgefaßten Ideen und Principien ausgehend, die historisch verbürgten Thatsachen in jene einzuzwängen suchte, so entsteht jetzt ein umgekehrtes Mißverhältniß; die Special-Geschichtsforschung, indem sie unaufhörlich Stoff auf Stoff häuft, läuft Gefahr, den Gedanken aus dem Auge zu verlieren und in ihrer eigenen Masse zu versinken. Das Gegentheil muß man an Alexander Kaufmann loben; er hält immer den Gedanken aufrecht, er ordnet seinen Stoff einer Idee unter und bleibt immer Herr desselben, und so kann man wohl sagen, daß er seine Aufgabe gelös't, daß er in der Entwicklung eines Einzellebens die Entwicklung einer Periode, im Bilde einer kleinen Welt das Bild der großen Welt getreu und mit lebendigen Zügen gezeichnet, daß das Gemälde, das er entworfen hat, voll Wahrheit, Farbe und Lebenswärme ist. Ein eigener Abschnitt ist der wahrscheinlichen Heimat des Cäsarius gewidmet; wir haben darin eine lebendige Schilderung der Stadt Köln, wo damals, wie überhaupt am Rhein, ein lautes, ungebundenes, Genuß suchendes Leben herrschte. Ein anderes Capitel behandelt die Bedeutung des Cäsarius für die deutsche Mythologie; er sammelt darin die Spuren und Trümmer des untergegangenen Heidenthums, das gleichsam nach seinem Tode nicht zur Ruhe kommen konnte und in Sagen und Gebräuchen spukend umherging. Zum Schluß theilt er aus

einer trierer Handschrift ein bisher unedirtes schätzbares Fragment aus dem ersten Buche des Dialogus mit.

Dr. G. Eckertz.

Das Minoritenkloster und das neue Museum zu Köln. Eine historische Denkschrift von Dr. J. W. J. Braun, Professor an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn. Köln, 1862. Verlag von J. M. Heberle.

An der Stelle des alten Minoritenklosters erhebt sich jetzt das stolze neue Museum, das Alte hat dem Neuen, das Todte dem Lebenden weichen müssen. „Und der Lebende hat Recht!" Aber der Erbauer des Museums wollte nicht, daß dem Alten sein Recht ganz entzogen sei, er hegte den Wunsch, daß die Geschichte derjenigen Stiftung, die der seinigen vorangegangen, aufgezeichnet würde, um das Andenken an den Orden, der dort mehr als sechshundert Jahre lang seinen Sitz hatte, neu zu wecken. Diesem Wunsche entsprechend, hat Herr Prof. Braun, der gelehrte Präsident des bonner Alterthums-Vereins, in der oben genannten Schrift die Geschichte der kölner Minoriten so allseitig und ausführlich mitgetheilt, daß dem Leser ein klares Bild ihrer Stellung und Wirksamkeit aufgeht. Nachdem der Verfasser das Mönchswesen überhaupt besprochen, geht er zum Orden des heil. Franciscus, seiner Mission und seinen Verzweigungen über, und insbesondere auf die Niederlassung des Ordens in Köln. Er bespricht die erste Ansiedlung desselben in der Severins-Pfarre, seine Uebersiedlung an den späteren Wohnsitz in der Columba-Pfarre, den Bau des Klosters und der Kirche, die päpstlichen Rechte und Privilegien, die Besitzthümer und die Einkünfte des Ordens u. s. w. Die wissenschaftlichen Bestrebungen der kölner Minoriten haben ihren bedeutendsten Vertreter in dem von Braun ausführlich behandelten hochberühmten, scharfsinnigen Dogmatiker Duns Scotus, der hier 1308 starb und in der Kirche begraben ist. Besonders interessant ist der Streit, welchen der Orden um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts mit dem Pastor von Columba hinsichtlich des Begräbnißrechtes führte, ebenfalls der Abschnitt über die vielfache Thätigkeit des Ordens in der Stadt Köln; die Mendicanten-Orden standen dem Volke viel näher als die reichen Stiftsherren, Benedictiner u. s. w., selbst näher als die Weltgeistlichen; ihre Armuth, die entsprechende Kleidung so wie ihre in den einfachsten Lebenszielen wurzelnde Freimüthigkeit waren eine Empfehlung und weckten Vertrauen. Eine kunsthistorisch höchst wichtige Frage bildet der Bau der Kirche, die jetzt reparirt wird und eine besondere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es ist jetzt so ziemlich anerkannt, daß der gothische oder deutsche Styl nicht in Deutschland, sondern im nördlichen Frankreich geboren ist und sich von da nach Deutschland verbreitet hat. Während wir demselben in St. Denis bereits vor der Mitte des zwölften Jahrhunderts begegnen, kommt er in Deutschland zuerst 1227, und zwar zu Trier, am kölner Dom bekanntlich 1248 vor. Für die Entwicklung des gothischen Styles ist es nun sehr wichtig, wann die in schlichter, aber entschiedener Gothik gebaute, 1260 vollendete Minoritenkirche begonnen worden ist. Die Nachrichten darüber lauten ganz verschieden. Braun kommt nach einer genauen Prüfung der sämmtlichen auf uns gekommenen Nachrichten zu dem Ergebnisse, daß im Jahre 1220 der Grundstein gelegt wurde. Wir können uns mit diesem Resultate nicht einverstanden erklären, wir setzen den Bau der Kirche später. Abgesehen davon, daß noch lange nach 1220 in Köln im Uebergangsstyle gebaut wurde, so deuten auch die Urkunden auf einen späteren Anfang des Baues. Wenn man die Urkunde vom Jahre 1229 bei Lac. II. 160 unbefangen lies't, so wird man

kaum in Abrede stellen können, daß Simon von Hune die Rente, welche auf dem zum Kirchenbau bestimmten, in der Severinspfarre gelegenen Grundstücke lastet, in der Unterstellung übernimmt, daß die Minoriten in ihrer dortigen Ansiedlung bleiben; sie sollen unbelastet, von der Rente befreit (commodum habentes) *ibidem*, was doch nur auf die Ansiedlung in der Severinspfarre deuten kann, dem Herrn dienen; eine Uebersiedlung kann damals noch nicht beabsichtigt gewesen sein. Die ausführliche Geschichte der Gründung des neuen Museums bildet einen wichtigen Theil der Schrift und wird für die Zukunft eine besondere Bedeutung haben. Die Biographie von J. H. Richartz, der mit Braun befreundet war, wird ausführlich mitgetheilt, seine liebenswürdige und edle Persönlichkeit in anziehender Weise gezeichnet. Das wohlgelungene Portrait von Richartz ist dem Buche beigegeben.

Dr. G. Eckertz.

Bibliotheca historia medii aevi oder Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters von 375—1500. Vollständiges Inhalts-Verzeichniß zu Acta Sanctorum der Bollandisten. Anhang: Quellenkunde für die Geschichte der europäischen Staaten während des Mittelalters, von August Potthast. Erste Hälfte. Berlin. Hugo Kastner u. Comp. 1862.

Für Diejenigen, welche einen Theil oder ein Thema der mittelalterlichen Geschichte bearbeiten, ist eine Zusammenstellung der gesammten historischen Literatur dieser Zeit ein Bedürfniß. Der Verfasser hat in dem Werke, welches den oben angegebenen Titel führt, diesem Bedürfnisse abgeholfen. Das Werk zeugt von ungemeinem Fleiße, so wie von großer Sorgfalt. Wenn dasselbe für die gesammte europäische Geschichtsforschung von Bedeutung ist, so gilt das speciel auch für den Niederrhein; denn auch dessen Geschichtsquellen finden sich darin verzeichnet. Wir halten daher eine Anzeige des Buches in diesen Annalen für gerechtfertigt. Das Werk enthält die sämmtlichen Geschichtsquellen des Mittelalters, die Annalen, Briefe, Chroniken und anderweitigen historischen Werke von ganz Europa, die bisher im Drucke erschienen sind, mit Ausschluß der Urkunden. — Das Werk hat folgende Einrichtung. Die erste Abtheilung enthält die Sammel- und Miscellanwerke der Geschichtswerke des Mittelalters, darunter A: scriptores rerum allgemeinen Inhalts, und B: scriptores rerum der einzelnen Länder und speciel für uns die scriptores rerum germanicarum, welche wieder zerfallen a) in solche für ganz Deutschland und b) in solche für einzelne Länder. Hiernach kommen unter C. Sammlungen in alphabetischer Ordnung mit genauerer Titelangabe. — Dann folgen in der Zweiten Abtheilung: Sonder-Ausgaben und Nachweis der einzelnen geschichtlichen Schriften des Mittelalters in den angeführten Sammlungen nebst Uebersetzungs- und Erläuterungsschriften. Diese Abtheilung geht nach strenger alphabetischer Ordnung nach Maßgabe der Titel voran; sie beginnt mit Aageson (XII Saec.) historia legum castrensium regis Canuti magni und schließt mit Leo Marsicanus Casinensis monachus († 1118) chronica monasterii Casinensis. Es umfaßt demnach die erste Abtheilung unter Anderem alle Annales, Chronica, Epistolae, Epitaphia, Fragmenta, Gesta etc. Die Nekrologien werden im 2. Bande enthalten sein. Besonders schätzenswerth ist das Inhalts-Verzeichniß dessen, was die nach einem großartigen Plane angelegten „Acta Sanctorum" der Bollandisten enthalten. „Die in ihnen aufgespeicherte Menge von Originalschriften," sagt der Verfasser in der Vorrede mit Recht, „welche

vielfach von Zeitgenossen verfaßt sind, zählen zu den hauptsächlichsten Geschichtsquellen für den Schluß des Alterthums und das ganze Mittelalter; sie sind hochschätzbare Denkmäler für den, der den Charakter und den Geist der Zeit, in welcher sie geschrieben worden, näher kennen lernen und von dem Leben, den Sitten näher unterrichtet sein will." Der größte Theil des Inhalts der Acta Sanctorum wird am Schlusse der zweiten Abtheilung unter der Rubrik Vita angegeben werden. — Der erste Band liegt bereits vor; die zweite Hälfte des Werkes ist unter der Presse und wird in gleicher Stärke im October dieses Jahres ausgegeben werden. — Die historische Wissenschaft ist dem gelehrten Verfasser für sein mit großer Anstrengung und großer Sorgfalt ausgearbeitetes Werk Dank schuldig, möge dasselbe verdiente Verbreitung finden und namentlich von Bibliotheken angeschafft werden. Mit Vergnügen bemerken wir noch, daß unsere Annalen vielfach von dem Verfasser benutzt worden sind.

Dr. G. Eckertz.

Allerlei.

Herr Rector Vröring in Rees hat um Aufnahme folgenden Schreibens ersucht: „Unter den zahlreichen Burgen der ehemaligen Clevischen Aemter Hetter und Aspel ist das Schloß Hueth das einzige, welches den Sturm der Neuzeit überdauert und zugleich das Familien-Archiv im Gewölbe eines Eckthurms hinter eiserner Thüre unversehrt erhalten hat. Der dermalige Besitzer, Herr Graf Heinrich von Borke, hatte die Güte, Einsicht in das Archiv und Benutzung desselben für historische Zwecke zu gestatten. So weit sich der Inhalt desselben bis jetzt übersehen läßt, enthält es Urkunden vom Jahre 1300 an, die über die in hiesiger Gegend blühenden Geschlechter von Wischel, Willich, Offenbruch, Tork, von der Horst, Ulft, von der Reck u. s. w., so wie über Lehngüter in den Hettergemeinden, und über diese schätzbare Nachrichten enthalten. Es sei uns gestattet, im Namen der Geschichtsfreunde, dem Herrn Grafen an dieser Stelle öffentlich unsern Dank auszusprechen für diesen dem Studium der vaterländischen Geschichte erwiesenen Dienst, der um so höher anzuschlagen ist, als die örtlichen Quellen für dasselbe so äußerst spärlich fließen." Beiläufig sei hierzu noch bemerkt, daß in der „Hetter", einem Landstrich des ostrheinischen Cleverlandes, uns der Name eines Gaues (Etra, Hetraha) und eines Volkes, der Hattuarier, erhalten ist. J. M.

In dem Berichte über die Cleverhammer Schlacht im Jahre 1397, in unseren Annalen IX., X., S. 81 ff., bleibt es bei einigen Namen der gefangenen Ritter, wie der Chronist Henseler sie angibt, zweifelhaft, ob sie richtig sind. Unser verehrtes Mitglied, Herr Ferber, Privat-Secretär und Archivar des Herrn Reichsgrafen und Erbmarschalls von Hoensbroich auf Schloß Haag bei Geldern, hat die Gefälligkeit gehabt, dazu einige Aufklärungen und Berichtigungen mitzutheilen, die besonders den Genealogen willkommen sein werden. S. 97. Sander von Redinghoven muß wohl Kodinghoven heißen. In dieser geldrischen Familie war der Vorname Sander üblich. 1363 finde ich Sander von K., und 1461 hat Sander von K. einen gleichnamigen Bastardsohn. (In Wilmii rerum Kempensium heißt es zum Jahre 1375: „tum temporis vixit nominis celebritate admodum conspicuus quidam Sanderus de Kudichoven miles seu nobilis, cuius mentio in archivio hospitalis fit aliisque ecclesiae libris". Hiergegen kommt bei Schlichtenhorst, Geldr. Gesch. IX. §. 24 [S. 220] im Jahre 1428 unter den Schöffen von Nimwegen ein Sander von Redinchoven vor. Es wäre der Mühe werth, zu untersuchen, ob im Geldri-

schen ein Gut war, von dem die Kodinghoven den Namen führten. Der Rittersitz Golten unter Pont, ganz nahe bei der Stadt Geldern, hieß sonst Kedekom = Kedingheim. In der Gemeinde Wankum liegt auch ein Gut Kuckeshof, jetzt dem Herrn Reichsgrafen von Schaesberg gehörig.) Heinrich von Appeldorn ist wohl identisch mit dem damals lebenden H. von Appeltern. Von Steinen nennt ihn Appeltorn. — Hilger von Wachdorp möchte wohl Hilger von Alstorp, oder, wie er in einer Urkunde von 1403 heißt, Hilger von Louwenburg, Ritter, Herr zu Ailstorp, sein. — Goswin Beghien oder Begyn gehörte dem Heinsberger Adel an. Er hatte Jutta von der Vurde zur Frau. Er darf also nicht unter den Bergheim oder Berchem gesucht werden. — Den Wilhelm von Buffelt oder, wie von Steinen ihn nennt, Busfel, muß man nicht unter den Buschfeld suchen; es scheint vielmehr, daß er dem Geschlecht der Buffel angehört, von welchen damals Werner Buffel von Gusten und Godard Buffel von Berlesberg urkundlich vorkommen. — Kerstchen von Ringenberg kommt später vor als Kirstian von Ringberg, Herr zu Heyden. — S. 98. Theodor Mechelink (Mecheln) mag ein Verwandter des in einer Urkunde vom Jahre 1396 genannten Reynert von Mechgelen op die Drenke gewesen sein. J. M.

Wie in öffentlichen Blättern zu lesen war, „wurde im Monat Juni dieses Jahres in einem Bruche unweit Neersen beim Torfgraben 3 Fuß tief in der Erde ein Hirschgeweih gefunden, welches 13 Zacken hat und etwa 3 Fuß Höhe mißt. An dem einen Horn sind von unten drei und an dem andern zwei Aeste nach vorn kräftig ausgebogen, während die übrigen Zacken sich nach oben zu einer schönen Krone formen. Die Dicke eines jeden Hornes beträgt am Kopfende 3 Zoll, und von da aufwärts durchschnittlich 2 Zoll Durchmesser. Das Ganze wiegt 13 Pfund. Obgleich dieses Geweih, das einem Edelhirsch angehörte, der wahrscheinlich an dieser Stätte verendet ist, vielleicht über ein Jahrhundert in der Erde gelegen hat, so ist dasselbe doch gut erhalten und dürfte daher das Interesse der Jagdliebhaber erregen.“ — Noch interessanter würde der Fund für die Alterthumsfreunde sein, wenn die Naturforscher ihnen sagen könnten, wie lange das Geweih wohl unter der Erde gelegen haben mag. Die Zeit eines Jahrhunderts scheint bei einer darüber gewachsenen Torfschicht von 3 Fuß doch etwas kurz gegriffen, oder man müßte denn annehmen, daß Wilddiebe das Geweih unter die Erde verscharrt haben. Ein Verenden durch Jagdfrevel zu muthmaßen liegt nahe, indem nichts von einem zugleich entdeckten Gerippe verlautet. Der Urwald in der Gegend von Willich hing gegen Süden mit dem Tristbruch und dem Neußer Wald zusammen, der wieder durch die Vill, die Bürge und den linksrheinischen Osnink mit den sich weit in die belgischen Niederlande und Frankreich hinein erstreckenden Ardennen in Verbindung stand. Eben so läßt sich nach Norden ein Zusammenhangen mit dem Clevischen Reichswald nachweisen. Noch im dreizehnten Jahrhundert mußte der domstiftische Hofbauer zu Willich jährlich zur Feier der Domkirchweihe in Köln einen Wildeber (aprum) abliefern (Lacomb. Archiv II. 1, S. 36). Die Pfarrkirche zu Schiesbahn war ursprünglich eine dem Patron der Jäger, dem heil. Hubertus, in jener waldigen Gegend gewidmete Kapelle. J. M.

Es ist häufig auf den merkwürdigen Umstand hingewiesen worden, daß die Kirchhöfe im Mittelalter mit Nußbäumen bepflanzt waren. Wenn man ihre Frucht auch gern zur Gewinnung von Oel für den Gottesdienst benutzte,

so reicht der Brauch, geweihte Stätten mit jener Baumart zu besetzen, doch gewiß in die vorchristliche Zeit hinauf. Einen Beleg hierzu haben wir in der Lebensgeschichte des heil. Wolstan, Bischofs von Winchester in England, der im eilften Jahrhundert dort lebte. Ein königlicher Diener, mit Namen Elsin, hatte ihn ersucht, auf seinem Gute eine Kirche einzuweihen. Nun stand auf dem Kirchenplatze ein stattlicher Nußbaum, der dem Gotteshause das Licht benahm und in dessen Schatten Elsin sich mit Spiel und Schmausereien gütlich zu thun (aleis et epulis vacare) pflegte. Der Bischof befahl den Baum umzuhauen. Elsin widersetzte sich und wollte lieber auf die Einweihung der Kirche verzichten, als seinen Baum verlieren, so daß dem heiligen Manne nichts Anderes übrig blieb, als denselben zu verwünschen, worauf er alsbald verdorrte. Jetzt erst gab Elsin nach, ließ den dürren Stamm wegschaffen und sagte: „Wenn auch Wolstans Segnungen süß sind, so bringt doch sein Fluch herbe Bitterkeit.“ — (S. die Hagiologen auf den 19. Januar.) Bekanntlich wurden besonders in England heidnische Opferstätten zu Localen für christliche Kirchen benutzt. Die Schmausereien unter unsern Nußbäumen und der feste Wille des heil. Wolstan, den Baum weggeschafft zu sehen, deuten ganz zuverlässig auf einen Rest heidnischer Opfergebräuche. Da die Nußbäume auf den Kirchhöfen besonders in unserm Rheinland häufig waren, so wäre es interessant zu untersuchen, mit welchem Göttercultus sie zusammenhingen. J. M.

S. 230 VII. unserer Annalen ist die Frage aufgeworfen, woher es wohl kommen möge, daß das Mittelalter dem heil. Apostel Bartholomäus eine besondere Gewalt über die bösen Geister zuschrieb. Vielleicht wird sie ziemlich einfach durch Folgendes gelös't. Gutlach, ein frommer Einsiedler, der im achten Jahrhundert lebte, wählte sich mit zwei Jüngern die Insel Crouland an der Küste von Mercia zum Wohnsitz. Noch keine Menschenseele hatte es „ob eremi monstra et larvales daemonum formas“ gewagt, sich hier niederzulassen. Am Tage des heil. Bartholomäus, den Gutlach von Jugend an verehrt hatte, kam er an, und auf die Fürbitte seines Schutzheiligen vertrauend, begann er den Kampf gegen die Unholde, welchen er siegreich bestand. Er vertrieb sie, und das Gelingen schreibt er der Kraft seines heil. Beschützers zu. (S. die Hagiologen zum 11. April). — Bekanntlich standen die Neusachsen in England mit ihrem altsächsischem Stammland in stetem Wechselverkehr. Wie leicht konnte also die Legende des heil. Gutlach nach Hildesheim kommen? Wie bald konnte man hier dem heil. Bartholomäus im Allgemeinen eine Wunderkraft zuschreiben, die Gutlach von ihm nur als Lohn seiner besondern Andacht zu ihm erwartet hatte? J. M.

Ueber den Dienst der Berecynthia (es ist wohl die germanische Nerthus gemeint) in Frankreich, deren Bild auf einem von Thieren gezogenen Wagen durch die Felder herumgeführt wurde, um für sie Fruchtbarkeit zu erlangen, sehe man die Vita S. Simplicii Augustodensis S. 900 im 2. Band der Vitae Sanctorum von Zacharias Lippelo. Köln, Gualtheri, 1616. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß in den Acta Sanctorum der Bollandisten, wovon vor Kurzem der 57. Band (10. des Monats October) erschienen ist, noch sehr Vieles für vaterländische Geschichtskunde, besonders für Mythologie und Culturgeschichte, auszubeuten bleibt. Dieses großartige Quellenwerk sollte in keiner Vereins-Bibliothek fehlen. J. M.

Zu der Sitte, die Gebeine der in der Fremde Verstorbenen, nach Abkochung des Fleisches, in die Heimat zurück zu bringen. (Vgl. VIII. S. 232 unserer Annalen.) Der selige Thomas, Bischof von Heresford in England, starb im Jahre 1287 zu Montefiascone in Italien. Ueber seine Bestattung meldet seine Vita (ad 2 Oct.) dieses: „Sex diebus corpus eius exanime asservatum est. Caro ab ossibus separata in ecclesia Sti Severi honorifice sepulta est. Ossa vero per tam longinqua terrae ac maris spatia in Angliam ad sedem eius fuerunt asportata.“ — Man vergleiche auch, was im Leben der heil. Elisabeth über die Bestattung ihres Gemahls, des Landgrafen Ludwig von Thüringen, der auf einer Kreuzfahrt verschied, erzählt wird.

J. M.

Vor einigen Jahren (1859) gab Schellart in Brüssel ein Werk über Johann I., Herzog von Brabant, heraus, wo S. 163 ff. eine ausführliche Schilderung der Schlacht bei Worringen (1288) nebst einem Situationsplan des Schlachtfeldes zu finden ist. Sind noch Spuren davon vorhanden? Sie dürfen nicht verschwinden, ehe sie genau verzeichnet und beschrieben sind. J. M.

Auf unserer Vereins-Versammlung zu Aachen am 29. September 1858 wurde den Uebersetzern „Der Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit“ (Berlin, unter dem Schutze Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.) der Vorwurf gemacht, sie verriethen durchgehends eine unverantwortliche Unkunde katholischer Kirchengebräuche. In wie fern die Ausstellung im Allgemeinen begründet ist, konnte damals auf der Stelle nicht nachgewiesen werden. Indessen läßt sich das wenigstens behaupten, daß sie mit vollem Rechte die Uebersetzung des Thietmar von Merseburg trifft, wie sich durch Vergleich mit dem lateinischen Text in Pertz' Monum. V. S. 723 ff. ergeben hat. Daß V. 17 bei Thietmar nicht von Utrecht, wie es in der Uebersetzung heißt, sondern von Mastricht die Rede ist, und andere Verstöße sollen übergangen sein, indem wir bei unserer Sache bleiben wollen. — S. 57 (der Uebersetzung) ist Vespera mit „Messe“ statt „nachmittägiger Gottesdienst“ wiedergegeben. — Der Uebersetzer läßt den Corveyer Abt Liudulf eine heil. Messe für die Abgestorbenen während der Abenddämmerung (diluculo Thietm. III. 7, vor der Morgenröthe) halten. — Cum jam prima sonaretur ist (S. 74) mit „als zur ersten Messe geläutet wurde“ übersetzt, es muß heißen: „als zur Hora der Prim, der ersten Stunde nach Sonnenaufgang, das Glockenzeichen gegeben wurde.“ — Die Milites S. Martini (Thiet. IV. 2) sind nicht die Ritter des h. Martinus (S. 84), sondern die Vasallen der Mainzer Domkirche, deren Patron der heil. Martinus war. — Thiet. IV. 14. Missa Sti Kiliani ist das Kiliansfest. — Matutina (Thiet. VI. 47) ist keineswegs die Frühmesse (S. 238, auch 98 der Uebersetzung) sondern der nächtliche Chordienst, der zwischen Mitternacht und Sonnenaufgang gehalten wurde. — Die Congregatio canonicorum bei Thietmar VI. 46 ist kein Domherren-Capitel (S. 236), welches nur bei der bischöflichen Hauptkirche vorhanden sein konnte, sondern ein Collegiatstift. — In inventione primi martyris (Thietm. VII. 12) ist unrichtig, am Todestage des ersten Martyrers übersetzt. Es ist nicht vom 26. December, sondern vom 3. August (Stephani Auffindung) die Rede. — Auf das *„ad sinistram, ad dextram“* in Bezug auf die Stellung des Kelches, der heil. Hostie gegenüber, bei der Messe, wie sie auf einer Synode zu Nymwegen (Thiet. VIII. 5) beschlossen wurde, läßt sich die Uebersetzung gar nicht ein. Bei ihr heißt es frisch-

weg: „anders." — Alle derartige Verstöße wären allerdings zu vermeiden gewesen. Noch weniger aber dürfen diejenigen sich ähnlicher Verstöße schuldig machen, die von Haus aus mit den Gebräuchen ihrer Kirche vertraut sein müßten. So ist in dem Aufsatze „Zur Geschichte des Kirchenbaues" (Organ für christliche Kunst, Dec. 1861, Nr. 23) häufig von einem Altar für die Mette die Rede. Zur Mette (officium matutinum), überhaupt für die canonischen Stunden, ist durchaus kein Altar nothwendig. Doch des Polemischen jetzt genug! Lieber einige anregende Fragen aus Thietmar's wichtigem, für unsere rheinische Geschichte noch immer besser zu benutzenden Geschichtswerk. VI. 52. Liuthar, Markgraf von Brandenburg, stirbt (1013) im Westlande und wird im kölner Dome „in australi parte templi, loco, quo in coena domini poenitentes introducuntur, ubi prius ipse rogavit", begraben. Ist von seinem Grabe und dem ehemaligen Büßerthor nichts bekannt? — Gerberge, die Mutter des westfälischen Grafen Hermann, hielt der Erzbischof Heribert in Köln gefangen. (VIII. 12 an. 1018.) Rührt vielleicht die Nachricht, daß die Irmgardis von Rees in der Hacht zu Köln gewohnt habe, von einem ähnlichen unfreiwilligen Aufenthalt daselbst her? — Bei Thietmar kommt zwei Mal (IV. 3 und IV. 6, Pertz' Mon. V. S. 768 und 769 ad an. 984) ein Ort Rara vor (vergl. Ann. Quedlinburg ibid. S. 66). Pertz, unser Uebersetzer und Andere wollen unter Rara Großrohrheim in Hessen verstehen. Lacomblet hingegen (Archiv III. 1, S. 26) vermuthet einen Schreibfehler und will Rota lesen, was er auf Rath bei Kaiserswerth deutet. Wer hat Recht?

J. M.

Aus Adam's von Bremen „Begebenheiten der Hamburger Kirche" (II. 67 und 78) sei hier das Andenken eines fast vergessenen Landsmannes erneuert, der sich im fernen Norden als einen echten Rheinländer bewies, nämlich durch seine Kunstliebe, besonders für prächtige Kirchenbauten, durch seine Sorgfalt für kräftige und reichliche Nahrung, und den Vorzug, den er dem Wein vor jedem anderen Getränke gab. „Bescelin, mit dem Beinamen Alebrand, saß zehn Jahre auf dem erzbischöflichen Stuhle von Bremen (1035—1045), ein Mann, geschmückt mit Vorzügen aller Art, wie sie eines Bischofs würdig sind, beliebt bei Gott und den Menschen. Ihn gab uns die Kölnische Kirche (d. h. er war Domherr zu Köln). Er ließ das Kloster (die gemeinsame Wohnung der Domherren) neu bauen und fügte für den Mittagstisch der Domgeistlichkeit, wozu sein Vorgänger Lubentius alljährlich 30 Mark verordnet hatte, noch einige Zehnten hinzu, so daß den Brüdern täglich nebst der gewöhnlichen Nahrung noch ein Weißbrod gereicht werden sollte, an den Sonntagen aber auch einem Jeden ein doppeltes Maß Meth. Sogar Wein beabsichtigte er den Brüdern zu reichen, obgleich dieser im Sachsenlande nicht vorkommt, was er auch, so lange er lebte, beinahe durchführte. Das Domkloster, welches früher von Holz war (vgl. III. 68), erbaute er von Stein (vgl. Thietm. Merseburg VII. 22 ad ann. 1014). Nachdem unter ihm die Bremer Domkirche zwei Mal durch Feuer verheert war, beschloß er dieselbe nach dem Muster des kölner Domes (des ehemaligen, vom Jahre 873) wieder aufzubauen." Die ferneren Geschicke dieses merkwürdigen Mannes wolle der geneigte Leser aus dem Werke selbst entnehmen. Die hier benutzte Uebersetzung ist in „Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit", und zwar in dem 1848 erschienenen Bande zu finden.

J. M.

Herr Paulus Nyhoff, Sohn des Herrn Archivars J. A. Nyhoff zu Arnheim, entdeckte im Stadt-Archive zu Doetekom im holländischen Gelderlnd eine alte Abschrift einer unseres Wissens noch nicht durch Druck veröffentlichten Urkunde des kölner Erzbischofs Arnold I. (1138—1151), die er die Güte hatte, uns mitzutheilen. Wir lassen sie hier, nach unserm besten Dank, mit ihrem Vidimus u. s. w. folgen.

Wy Burgermeister, Schepen ind Raedt der statt Rees doen kundt allen luyden ind betuygen openbaer dat wy in einen latino privilegio der statt Rees in den jare duisent hondert ind twee ind vertig (1142) verleentind gegeven, aengaende ind inhaldende vurdeele als folgt, befinden.

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego Arnoldus dei gracia sancte Coloniensis ecclesie Archiepiscopus in perpetuum. Quoniam tam ex pontificali officio, quam ex seculari potestate nobis a Domino collata, aequitati favorem et testimonium debemus veritati, presentibus et futuris indubitanter notum esse volumus, quia christianissima mulier comitissa spectabilis Ermenetrudis videlicet beato Petro villam Ressam nomine contulit a suis temporibus dilectionis et honoris habentem hanc consuetudinem, ut mercatores in Ressa manentes, si wesaliam, xanctum, Embricam, Eltenam, Dutenkheim, smithusen, mercandi causa venerint, liberi, nullo ab eis exacto vel dato theloneo, recederent, e converso quoque si prenominatarum villarum mercatores Ressam propter eandem causam venerint, venderent libere et emerent et nullum theloneum darent, quam consuetudinem imo honoris et amoris vicissitudinem, cum usque ad nostra tempora in pace vidissemus deductam rogatu quorundam fidelium nostrorum scribi iussimus et tam scripto quam sigillo nostro confirmamus etc. (sic).

Uth desen vurs. is genoghsam af tho nemen en schryftlick tho bewysen dat die van Rees tho Elten ind die van Elten wederumb tho Rees vor vierhondert ind mehre jaren toll vrie gehalden ind gewest sind, als wy oick hiebevoren der hochwerdigen edelen ind wailgeborenen Frauwen Magdalenen gravinne van Vrede abdisse des weretlichen Styfts tho Elten onser gnedigen Frauwen thogeschreven. Diser in Oirconde hebben wy Burgermeister, Schepen ind Raed dat heymelick Segel der Statt Rees hieronder upt spatium gedruckt. Gegeven in den Jaere onses heren duysent vyfhondert ind sestig den 16. Dag Mey.

Es sei noch bemerkt, daß man entweder „Wesaliam“ und „Embricam“ für Interpolationen oder die Urkunde selbst für verdächtig halten muß.

J. M.

Die nach dem Brande im Jahre 1109 wieder erstandene St. Victorskirche zu Xanten war schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts so baufällig geworden, daß im Jahre 1264 der östliche Theil derselben niedergerissen werden mußte. Während nun nach Osten hin die Kirche erweitert und an dem Aufbau des hohen Chores fortgearbeitet wurde, entstand auch ein Neubau an der Westseite (s. die St. Victorskirche zu Xanten, 1851, S. 28 ff.). Die Kirche hatte nämlich auch einen Westchor unter den Thürmen. Er wurde Chorus b. Mariae virginis, der Hauptchor Chorus beati Victoris genannt. In jenem, der im Jahre 1441 (cit. 29 und 34) abgebrochen wurde, hielten die Stiftsherren an den Muttergottesfesten und auch sonst wohl (s. das Necrolog. Xanct. in Binterim und Mooren, alte und neue Erzdiöcese I., S. 413) ihren feierlichen Gottesdienst. Eine bisher noch ungedruckte Urkunde aus dem Jahr 1276, worin von dem damals vollendeten Neubau des Westchors und dem noch im

Werk begriffenen Neubau an den Seiten des Hauptchors Meldung geschieht, verdient es, in Betracht der gütigen Aufmerksamkeit, welche Gottlob! noch immer dem hehren Gotteshause zu Xanten geschenkt wird, veröffentlicht zu werden. Sie ist dem sogenannten rothen Buche des Stifts zu Xanten, einem Copiarium auf Pergament entnommen, und enthält Folgendes: Ein Stiftsherr daselbst, Arnold von Wachtendonk, hatte sich zur Stiftung einer Vicarie einen Fond angesammelt (s. Necrolog. cit. S. 382). Das Geld wurde dem Stifte zur Verwendung für Baubedürfnisse überzählt, wogegen dies die Verpflichtung übernahm, dem diensttthuenden Geistlichen jährlich vier und eine halbe Mark kölnischer Denare zu verabreichen. Zugleich wurde ihm für seine Wochenmessen der Mutter Gottes-Altar im Neubau am Westende angewiesen, und zwar für so lange, als an dem damals begonnenen Neubau zu beiden Seiten des Ostchores noch gearbeitet werden müßte. Sobald die Altäre, welche dort errichtet werden sollten, fertig wären, würde dem Beneficiaten einer derselben zugewiesen werden. Der Westchor war also im Jahre 1276 fertig. An der Ostseite der Kirche wurde noch gearbeitet. Der Text der merkwürdigen Urkunde lautet:

Universis presentes literas inspecturis. Reynerus Dei gracia Decanus totumque capitulum ecclesie xanct. Salutem in Domino. sempiternam. Notum fieri volumus per presentes quod cum dominus Arnoldus de wachtendunc noster concanonicus de salute anime sue sollicitus vicariam quandam in ecclesia nostra intenderet ordinare. sacerdotem videlicet. qui in ecclesia nostra celebret et in choro serviat, beneficiare. qui sacerdos quoad chori debitum ad omnia et singula teneatur, ad que sacerdotes, qui dicuntur elemosynarii, sunt astricti. Nos accepta ab eodem Arn. quadam pecunie summa et in usus necessarios ecclesie nostre conversa promittimus per presentes annuatim solvere quatuor marcas et dimidiam denar. Colon. legalium et Colonie usualium. sacerdoti in altari sancte Marie novi operis ecclesie nostre celebranti. predicto altari de consilio et consensu Arnoldi memorati adnectentes pensionem supradictam. fiet autem per nos pensionis predicte solucio in hunc modum. videlicet quod in festo cathedre beati petri unam marcam solvemus eidem. in festo beate walburgis unam. in festo beati Victoris unam. reliquos vero decem et octo solidos infra octavas beati andree. et sic deinceps annis singulis predictam pensionem solvemus terminis pretaxatis. donec in bonis ydoneis ac sufficientibus ad soluendum eandem sacerdoti, qui pro tempore in eodem altari celebraverit, assignaverimus pensionem antedictam, de quibus bonis cum predictus sacerdos legitime et secundum iuris ordinem fuerit investitus et per annum, prout moris est, defensus ex tunc liberi et exonerati erimus a prestacione pensionis memorate. Si vero dicta pensio aliquo terminorum predictorum soluta non fuerit, promittimus, quod portarius et custos ecclesie nostre, qui pro tempore fuerint, moniti a sacerdote predicto domum eis xanctis assignatam intrabunt ad iacendum ibidem more fideiussorum inde non exituri, donec de pensione in eodem termino competente per nos fuerit satisfactum. Tenebitur autem idem sacerdos secunda feria, quarta et sexta per totum annum, si tamen festum non fuerit, vigilias et pro ipsius Arn. memoria Missam dicere animarum. In solempnitatibus beate Marie virginis. et aliis diebus. quibus conventus noster in eodem altari consuevit divinum officium celebrare nichil ad sacerdotem predictum de oblacionibus, que tunc offeruntur, (pertinebit) salvo decano, qui pro tempore fuerit, et capitulo nostro iure assignandi sacerdoti predicto altare illud cum novum opus, quod circa chorum nostrum nunc inchoatum est, fuerit consummatum in tantum, quod altaria

que in eodem fieri debent sint perfecta et pensionem predictam ab altari quod nunc est sancte Marie ad illud novum licite transferendi. Obtinebit insuper idem Arn. quo ad vixerit potestatem ordinandi sacerdotem predictum. post cuius decessum Decanus ecclesie nostre, qui pro tempore fuerit, altari memorato, cum id vacare contigerit de sacerdote ydoneo providere poterit et debebit. In cuius rei testimonium presenti scripto sigillum maius ecclesie nostre duximus apponendum. Actum et datum anno domini M° CC° septuagesimo sexto in crastino beati Martini.

Randüberschrift: de prebenda altaris quam Arnoldus de Wachendonc instituit. Ueberschrift von einer neueren Hand: De fundacione altaris b. marie virg. in novo opere. J. M.

Was mit einer anderen Notiz zu machen ist, die sich in demselben Codex, Folio 169 verso vorfindet, will uns noch nicht recht einleuchten, da ihr leider das Datum fehlt. Die Handschrift ist eine andere und jüngere als die, welche den Codex ursprünglich anlegte. Nach Schriftzügen und Styl scheint das Document aus der ersten Häfte des 15. Jahrhunderts herzurühren. In demselben kommt auch etwas über den Neubau der Xantener Kirche vor, was aber nicht recht verständlich ist. Was eigentlich durch unser Document der Nachwelt zur Nachricht erhalten werden sollte, ist dieses. Ehe der kostbare Reliquienschrein, der die Gebeine des heil. Victor birgt, angefertigt wurde, wurden dieselben in einem Steinsarg aufbewahrt, der an der Vorderseite (in parte anteriori, am Westende) des Hauptchores stand. Bei der Herausnahme der größeren Gebeine ließ man die kleineren und was zu Staub geworden war, darin. Als aber dieser Theil des Chores abgebrochen und also auch der Steinsarg versetzt werden mußte, ist diese Gelegenheit benutzt worden, um ihn zu öffnen. Die darin vorgefundenen Reliquien wurden herausgenommen und in kleine kostbare Behälter (scrinia, thecae) eingeschlossen. In den Sarg selbst legte man einige Gebeine der Martyrer aus der Gesellschaft des heil. Victor. Hierauf bezieht sich das Document selbst, wie auch die demselben zu Anfang und zu Ende beigefügten Reimverse. Ob diese irgend als Inschrift gedient haben oder nur eine Expectoration ihres Verfassers sind, ist mir unbekannt. Der Wortlaut der Nachricht ist dieser: Epitaphium super Sepulchrum b. Victoris.

Qui decus ecclesie, qui laus et gloria ville
Quique pater patrie situs hac tumba fuit ille
Que translata quidem nec in ista parte reperta
Ossa ducis pridem comitum modo servat operta.
Queris forte modum vel quo sit id ordine gestum
Carta sequens nodum reserans facit hoc manifestum.

Noverit igitur tam modernitas presencium quam posteritas futurorum. Quod in Sarcophago sub presenti tumba recondito sacrosanctum beati Victoris huius ecclesie patroni gloriosi corpus quondam positum felici memoria requievit quod dum postea in nobile illud capse receptaculum in quo nunc usque venerabiliter situm est honorifice locaretur, pars quedam ossium minorum ac vestimentorum cum sacrosanctis eius cineribus in insigne et memorabile signum monumenti eius in prefato Sarcophago pia tunc . . . . . . devotione reposita remanserat. Ob quam causam idem Sarcophagus cum reliquiis memoratis et vere digne memorandis in parte anteriori chori orientalis in loco decenti non minus caute quam reverenter ac devote positus Sepulcrum sti Victoris usitato

tunc temporis vocabulo est appellatus. Qui postmodum dum anterior pars ecclesie in melius reformanda destrueretur a tunc presentibus devocione congrua est apertus et in eo repertus ille predictarum thesaurus reliquiarum vere christifidelibus et presertim huius ecclesie filiis super aurum ac topazion preciosus. cum quo et pars quedam ligni dominice crucis est inventa quam beata Helena Imperatrix devotissima ipsi sacrosancto corpori martyris gloriosi quasi pro condimento vice aromatum creditur apposuisse. Predicte igitur reliquie sic invente vel potius revelate de ipso Sarcophagi loculo ob maiorem honoris et reverentie cultum in scrinea argentea et in thecas condigno sibi auri et gemmarum ornatu preparatas translate in eisdem adhuc ad perpetuum presentis ecclesie decus honorabiliter conservantur. Ne autem predictus Sarcophagus tanti thesauri fidele quondam gazophylacium per lapsum temporis temporalibus plerumque oblivionis nebulis generatis despectui vel negligencie forte subjectus inhonorius et inglorius remaneat. Pars reliquiarum de societate beati Victoris in ipsum adhuc translatarum devote et honorifice est locata Ut sic idem loculus non solum ex preteritarum memoria verum eciam de presencium reliquiarum continencia veneracionem debitam et congruam honoris reverenciam perhenniter sortiatur. Decet enim prorsus et profecto expedit beatos martyres in suis sacris reliquiis nos eotenus venerari ut quorum hic corpora pio amore complectimur eorum precibus adiuvemur.

Primo sacrata Victori post vacuata
Nunc sum tumba data consortibus hic que locata.
Quamvis mutata sum plebs ut eram tibi grata
Sanctis dotata candore situque donata.

Inclite martyr ave clarum venerabile suave
Non solum nomen Victoris habes sed et omen
Qui non vincendo vim vi sed vim paciendo
Hostem vicisti passus pro nomine xpristi (sic)
Suscipe servorum dignanter vota tuorum. J. M.

Zur Geschichte der mittelalterlichen Kirchenverfassung. In Utrecht gab es bis ins 14. Jahrhundert eine unter zwei gleichberechtigten Pfarrern stehende Pfarrkirche (s. Testamentum Godelscalki de Rheda vicecurati ecclesie civilis Trajectensis per *duos in solidum* rectores gubernari solitae vom Jahre 1352, S. 757 in Ant. Matthaei vet. aevi analect. I. 1738). Hat man davon auch Beispiele in der Rheingegend? — Minder auffallend ist, daß (nach S. 44 III. B. dess. Werkes) die Erzbischöfe von Köln und Trier im 11. Jahrhundert eine ihnen gemeinschaftlich gehörende (es ist von den Temporalien und nicht von der geistlichen Oberleitung die Rede) Kirche „Tizelineskerke" genannt, auf einer Insel bei Dortrecht besaßen. Graf Diethrich III. von Holland bemächtigte sich der Insel und baute ein Städtchen darauf. Balderici Chron. Camerac. III. 19. In einer Urkunde vom Jahre 1126 bei Heda nennt der utrechter Bischof Godebald die Kirche: ecclesiam mei iuris. Hier ist von dem Diöcesanrechte die Rede. — Auch in weltlichen Sachen konnte vor Zeiten von Utrecht an das geistliche Gericht des kölner Metropoliten appellirt werden. Papst Julius II. erließ im Jahre 1506 eine Bulle, wonach die Utrechter in causis profanis nicht mehr vor den Erzbischof von Köln geladen werden sollten (ebendaselbst S. 794). J. M.

Zum vorigen Annalenhefte IX. X. S. 107 ff. In dem Erpeler Weisthum kommt S. 112 vier Mal der Ausdruck Windeboldus vor, was auf den ersten Anblick ein Eigenname zu sein scheint. S. 111 heißt es richtig: Windelbodus und ist das Wort unstreitig ein Gemeinname, vielleicht ein bloß in dortiger Gegend vorkommender Idiotismus. Nach unserm Weisthum war das kölner Domstift in Erpel Grundherr. Die „Domini nostri" sind also die Domherren. Nun kam einer von ihnen jährlich zur Zeit der Weinlese nach Erpel, und von ihm heißt es: „tunc uno dominorum nostrorum per capitulum Colon. *ad hoc electo* adiudicantur omnia iura temporalis iudicii in E. eidem domino nostro *dicto Windelbodo* competentia per *hoc* tempus vindemiarum u. s. w. Et praedictus dominus noster Windelbodus u. s. w. Das kölner Domcapitel deputirte also jährlich einen aus seinem Gremium zur Weinlese nach Erpel, und dieser wurde der Wendelbote (d. h. der jährlich wandelnde, neu zu bestimmende Gebieter) genannt. In unserer Kanzleisprache würden wir „der diesmalige Weinlese-Commissar" sagen. — Banmeistero S. 109 ist wohl ein Druckfehler, statt, wie es S. 115 richtig heißt: „Bauwmeistero". Der rheinische Baumeister ist der westfälische Hofschulte, der Villicus, der den Herrenhof zu bewirthschaften hatte. Aus ihm ist der herrschaftliche Schultheiß hervorgegangen. — Zu den fränkischen Trauben (Botri francei S. 113) vgl. Annalen IX. X. S. 315. — Ebendaselbst S. 279 muß es heißen: den Weg von Aachen nach Nymwegen läßt H. zwei Mal über die Maas gehen, zuerst in der Gegend von Maaseik, dann vom linken auf das rechte Ufer bei Mook (Mook liegt zwischen Cleve und der Festung Grave). — Die Stelle S. 123 in dem Blankenheimer Ministerialrecht: Item want der Scholtes u. s. w. ist unverständlich. Der Sinn scheint dieser zu sein. Wo die Herrschaft dem Schultheiß ein Pferd hält und er nach Kyl, Guntersdorf, Wiesbaum, Holzmühle und fast nach allen Orten in der Nähe Boten zu senden hat, ist es nicht nöthig, auf dem Hause unter dem Dienstpersonal eigene Boten zu halten. Dann sind die Gerichtstage so selten, daß der Schultheiß auch noch zu den Einkäufen von Kleinigkeiten für den täglichen Hausbedarf verwendet werden kann, die er füglich auf seinen Ausritten machen mag. — S. 125 am Schluß der vierten Zeile in dem Abschnitt: Item die tzwey Paffen scheint statt „am selen" u. s. w. „am hellen dach alle" u. s. w. gelesen werden zu müssen, und der Sinn ist: wenn die Geistlichen in aller Frühe ihr Officium gebetet haben u. s. w., haben sie es so einzurichten, daß am hellen Tage täglich eine heil. Messe gelesen werde. — S. 126 in dem Dach Misse, muß heißen: in dem Huys oder Sloss Misse. Der Pastor, welcher zwei Mal auf der Burg die Messe zu lesen hat und dafür beköstiget wird, ist der vom Blankenheimer-Dorf.

J. M.

Fragen: Wo lag Seckebach, wo der h. Cunibert eine Matriculariensttiftung (Lacomb. Archiv II. 1. S. 62) machte? Ist vielleicht Hengebach (Heimbach) zu lesen? — Was bedeutet der Vorschlag: Dür in unseren Ortsnamen: Dürboßlar, Dürscheven, Dürwiß? Ist Fettweiß als Gegensatz von Dürweiß aufzufassen? — Ist der Titulus ss. Martyrum Petri et Marcellini zu Löhndorf oder Lohndorf einer Filialkirche von Heimerzheim auf der Ahr so alt, daß man daraus auf die Identität mit „Ludovesdorp", welches in der Hist. transl. ss. Mart. Petri et Marcellini von Eginhard vorkommt, schließen darf? — Was für Kirchen sind die zu Wormsalt und ad antiquum campum, womit Ludwig der Fromme im Jahre 870 die St. Salvatorskirche auf dem Todtenberg bei Aachen dotirte? — Was ist unter der Curtis ad Disapham im Auelgau in einer Prümer Urkunde vom Jahre 883 zu verstehen (Beyer, Urkundenbuch

S. 125)? — Sind Spuren davon vorhanden oder ist es denkbar, daß Unkel vor Zeiten auf dem linken Rheinufer lag? J. M.

Aus Zeitschriften. Im Archiv des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg XV. 1860, S. 52, bei der Beschreibung der Burchardikirche in Würzburg, heißt es: links neben dem Chor sei die Sacristei, rechts die Carbonaria camera (ist verdeutscht mit Kohlenkammer) cum duobus sacellis u. s. w. Ist unser „Kerner" vielleicht von Carbonaria abzuleiten? (Annalen VIII. S. 288.) — Bei dem Abbruch eines Stückes der alten römischen Stadtmauer zu Boppard wurde ein alter Grabstein gefunden, mit der Inschrift: Hic in pace quiescit Armeniarius innocens famulus Dei qui vixit annis IV et menses IX. Obiit die VIII cal. Oct. Berancius et Eucharia parentes titulum posuerunt. Periodische Blätter der historischen Vereine zu Kassel, Darmstadt und Wiesbaden, Nr. 15 und 16, S. 443. — In den „Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques du grand duché de Luxembourg u. s. w. XVI. 1860" erhalten wir S. 1 ff. Nachricht von einem merkwürdigen Copiarium aus der Abtei Epternach, welches 190 Urkunden enthält, aus den Jahren 691—1555, und was das Wichtigste ist, der Angabe nach sollen mehr als die Hälfte noch ungedruckt sein, z. B. aus der Zeit Childebert's III. 6, Pipin's des Kleinen 18, Karl's des Großen 67 u. s. w. Für die untere Rheingegend ist die unter Nr. 100 S. 15 angeführte, bisher unbekannt gebliebene aus dem Jahre 789 merkwürdig, wonach ein gewisser Wundo der Abtei Epternach seine Güter im Pagus Gesteran (Hetteron?) zu Galingas (Gahlen) an der Lippe und zu Spetucria (?), wo dieser Fluß sich in den Rhein ergießt, schenket. Sobald die Urkunde vollständig vorliegen wird, ein Mehreres. Hoffentlich wird der ganze Codex (nur recht bald!) durch den Druck veröffentlicht werden. J. M.

In Obergelderland blühte früher eine adelige Familie von Asselt, deren Name häufig in Urkunden vorkommt, die auf Wachtendonk, Stralen und Ortschaften in der Vogtei Bezug haben. Ihr Stammhaus scheint das Schloß Asselt bei Roermonde zu sein. Im Anfange dieses Jahres kamen über diese Familie Anfragen von dem Herrn Notar A. J. van Asselt zu Oldenbroeck in Holland, der einer Familien-Tradition zufolge behauptet, aus einem adeligen Geschlechte Deutschlands herzustammen. Seine Nachrichten gingen aber nicht weiter als bis 1672. Sein Wappen ist von dem der hiesigen v. Asselt, die eine Lilie (Glaive) führten, verschieden. Das seinige zeigt im ersten obern Gevierte einen Vogel, im zweiten ein Pferd, in jedem der beiden untern drei aufrecht stehende Eicheln. Wer etwas Näheres über eine Familie von Asselt weiß, wird um freundliche Mittheilung gebeten. J. M.

Quellenangaben und Bemerkungen zu Karl Simrock's Rheinsagen und Alex. Kaufmann's Mainsagen von Dr. Alex. Kaufmann. Köln, 1862, 250 Octav-Seiten.*)

Nachdem die von Wolf gegründete und von Mannhardt fortgesetzte mythologische Zeitschrift eingegangen ist, war es unerläßlich, daß der Sinn für Sagenforschung einmal wieder aufgefrischt wurde. Diesem Zweck hat Herr Dr.

*) Ist durch Versehen nicht an der gehörigen Stelle; es sollte sich an die Bücherschau anschließen.

Kaufmann durch das vorliegende Werk und durch seine überarbeitete Einleitung in das Verständniß der Dialoge des Cäsarius von Heisterbach sehr glücklich erfüllt. Wollte seine zuerst genannte Arbeit Anspruch darauf machen, eben so dem Volke als dem Gelehrten zu dienen, so wäre zu wünschen gewesen, daß der Inhalt der Sagen, die er behandelt — es sind ihrer 217 vom Rhein und 105 vom Main — jedes Mal in der Kürze wäre angegeben worden. Nur bei einigen Wenigen ist dies geschehen. Wer nicht Mann vom Fach ist, weiß in der Regel nicht, um was es sich handelt, so lang er nicht Zeit und Gelegenheit hat, Simrock's Buch zur Hand zu nehmen. Von einem Schullehrer, der Stücke daraus zur Lectüre oder zu Declamations-Uebungen seiner Zöglinge benutzt (Einl. IX), versteht es sich von selbst, daß ihm die Sage, über deren Ursprung, Geschichte und Deutung Herr Dr. Kaufmann sich so gründlich und ausführlich verbreitet, bekannt sei. Beim großen Publicum ist dies leider nicht der Fall, und doch läßt sich seine Mitwirkung bei der Sagenforschung gar nicht entbehren. Es ist gewiß, wenn Herr Dr. Kaufmann an seiner Arbeit jenes Gewünschte nicht hätte vermissen lassen, so würden ihm bald aus der ganzen Rheingegend so viele Zusätze, Ergänzungen und Andeutungen zugegangen sein, daß er der Lust zu einer neuen Auflage des Buches nicht hätte widerstehen können. — Zu 8 und 9 (S. 15). War bei Siegfried dem Drachentödter nichts über Xanten zu sagen? — S. 43 ff. Das Neueste über die Gebeine und die Gruft Karl's des Großen in der Münsterkirche zu Aachen, sind nach dem im Jahre 1859 darüber erschienenen Schriftchen von P. A. Kaentzler (s. unsere Annalen VIII. S. 257), die Berichte des Herrn Canonicus Prisac in dem diesjährigen Kölner Domblatt. — Zu S. 51. Ueber die Wölfin und die Pinie am Eingange der aachener Münsterkirche (vgl. unsere Annalen VIII. S. 230). — Seinen Weg nimmt der Herr Verfasser durch sein Rheinsagengebiet von Norden nach Süden, von der Nordsee bis zu den Alpen. Was für unsere Rheingegend von besonderem Interesse ist, möchten wohl folgende Stücke sein: Der Schwanenritter (Nr. 5), der gehörnte Siegfried (Nr. 8 und 9), die Kölner Sagen (S. 20—33, 35, 36), die über Kaiser Karl den Großen und Aachen (S. 38—54), Bonn als Verona oder Bern (Nr. 60). Der Dietrich von Bern der Heldensage am Rhein ist nicht der ostgothische, sondern der fränkische Dietrich, Klodowig's Sohn (S. 61), die Jungfrau am Drachenfels (Nr. 58), Rolandseck (Nr. 60), Burg Ahr (S. 72), Nürburg (Nr. 67), Kloster Laach (S. 75 ff.), die Lorelei (Nr. 83) u. s. w. — Bei den Sagen aus der Lebensgeschichte der Heiligen (Nr. 14, 15, 16, 17, 23, 55, 77, 78, 85, 93, 99, 106 u. s. w.) ist nicht nur die Legenda aurea von Jacobus a Voragine, sondern auch das umfangreiche Sammelwerk der Bollandisten fleißig benutzt worden. — In der Besprechung des Trinklieds Karl's des Großen S. 112 wird unter den Weinsorten von Rüdesheim auch ein „Grünfrensch, Franztraube?" genannt. Ist hier näherer Aufschluß über Vinum francicum und hunicum (S. unsere Annalen IX. X. S. 315) zu finden? J. M.

Beiträge zur Geschichte der Stadt Dorsten und ihrer Nachbarschaft, von Prof. Dr. Julius Evelt. Aus der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, 23. Band, besonders abgedruckt. Münster, 1862. 94 Octav-Seiten.

Das ehemalige kurkölnische Vest (s. Strevesdorf Archidioec. Col. descr. historico-poetica ed. 1740, S. 156, Vesta Reckelinghusana, jetzt beiläufig der Kreis Recklinghausen zwischen der Ruhr und der Lippe) gehörte zwar zum rheinischen und nicht zum westfälischen Theile des Kurstaates, hatte aber in seiner

politischen Verfassung Manches, was ihm nicht mit dem obern und niedern Erzstift am Rheine gemeinschaftlich war. Schon deßwegen hat der Herr Verfasser Grund genug, es (S. 2) zu beklagen, „daß dieser Landstrich weit weniger als irgend ein anderer in der Nähe die Aufmerksamkeit der vaterländischen Geschichtsforscher auf sich gezogen hat", und es ist dankenswerth, daß er „zur Ausfüllung dieser Lücke einen kleinen Beitrag liefern will." Von den ersten Nachrichten über Dorsten ausgehend, kommt er bis zur Erhebung des Ortes zu einer befestigten, mit bürgerlichen Gerechtsamen versehenen Stadt unter Konrad von Hochsteden. (Urkunde vom 1. Juni 1251.) — §. 1 S. 3—13. Spuren des Aufenthalts der Römer in diesem Striche. Er war von den Sigambern bewohnt. Nach ihnen drangen die Bructerer vor, von denen er auch seinen Gaunamen (pagus Boroctra) erhalten hat. So wie diese der fränkischen Nation angehörten, war ihr Land, seit der ersten Einführung des Christenthums, dem kölnischen Hirtenstab unterworfen. — §. 2. In wie fern ist die Angabe des Gelenius gegründet, daß Plectrudis, Pipin's Gemahlin, der von ihr in Köln auf dem Capitol reichlich ausgestatteten Marienkirche Güter zu Dursten zugewendet habe? — §. 3. (S. 17 ff.) Die Tradition, daß der heil. Suitbert von Kaiserswerth in Dorsten gewesen sei, entbehrt zwar allen Grundes, daß er aber dort in der Nähe war, hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. — §. 4. Ueber die ersten Pfarrkirchen in dieser Gegend. — §. 5. S. 42. Zuverlässig kommt Dorsten (Durstinon) zuerst vor in einem Werden'schen Heberegister aus dem 9. Jahrhundert. — Wie und wann ist das St. Victorsstift zu Xanten in den Besitz von Dorsten gekommen? — Die Schenkung rührt von einer gewissen Embza oder Imeza her. Mit Unrecht wird sie für eine Gräfin von Recklinghausen ausgegeben und mit der Enriga, die mit ihrem Gemahl Otto von Ravensberg das nicht weit von Dorsten gelegene Frauenstift Flarsheim gründete (Urkunde vom Jahre 1161 in Hugo Annal. Praem.), verwechselt (S. 45). — Die Xanten'sche Embza war vielmehr aus dem Geschlechte der Grafen von Kappenberg (§. 6) und begegnet uns auch unter dem Namen Reginmuod (S. 52 ff.). Sie hat ein Jahrhundert früher gelebt als die erstgenannte. — S. 60. Ueber das von ihr für die Geistlichen zu Xanten gestiftete Convivium. — §§. 7 und 8. Gerechtsame des Xantener Stiftes zu Dorsten. Verfassung, Gemeinde- und Kirchenwesen dieses Ortes. — Zu S. 14. Lützen und Winthere in der Gelenianischen Tafel über die Besitzungen der Marienkirche sind nicht zwei verschiedene Orte. Es ist nur von einem einzigen Lützenwinter (Kleinwinter) die Rede. — Zu S. 25. Daß der heil. Suitbert Kirchenpatron zu Hisfeld sein soll, beruht auf einem Verstoße in einem Xantener Investitur-Codex, der Anstellungsvermerke aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert enthält. S. 14 kommt in demselben Hunxe als ecclesia sti Suitberti vor, mit der Angabe einer Investitur vom 23. Januar 1545. Dann heißt es S. 16: Hunstfeld und wiederum Ecclesia sti Suiberti. Ueber Investituren wird nichts gemeldet. Dieses Hunstfeld ist auf den ersten Blick für Hiestfeld angesehen worden, da es doch nur eine fehlerhafte Wiederholung der Angabe von S. 14 war. Daß von Hiesfeld die Rede nicht sein kann, geht daraus hervor, daß es in unserem Codex als ecclesia sti Cyriaci vorkommt (mit zwei Investiturvermerken von 1467 und 1529). — Zu S. 36. Bruno's Nachfolger auf dem kölnischen Erzstuhl war Folkmar, Propst zu Bonn (965). — Zu S. 59. Wara hat eine doppelte Bedeutung. In der von dem Herrn Verfasser angegebenen ist es das Stammwort der am Niederrhein, besonders in der Stadt Köln so häufig vorkommenden Fahrrenten, Fahrgülten (deren Namen man von Gefahr — periculum in mora, wie Wara von wahren, sich hüten, ableiten will). Wara bedeutet aber auch die volle Berechtigung zu irgend einer Nutzung. Die volle Hufe hatte an der Mark die volle Wara. Dieser Begriff ist auf kirchliche Einkünfte übergetragen worden. Auch nach der Theilung des Kirchenguts in einzelne Beneficien war eine gewisse

ungetheilte gemeinschaftliche Gütermasse übrig geblieben. Davon konnte nun die eine Stelle mit mehreren, die andere mit einer — und so war es Regel — oder mit halben, viertel u. s. w. „Wara“ berechtigt sein. Die Pfründe der Embza hatte ihre Wara gehabt, nach ihrem Hinscheiden sollte aber nicht der im Genuß der Pfründe nachfolgende die Wara behalten, sondern der Ertrag unter die Canonichen vertheilt werden. — Zu S. 76. Vgl. S. 42. Wo gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts ein Pfarrer von Dorsten auftritt, bleibt es immer unerklärlich, wie in dem ältesten Verzeichnisse der Pfarrkirchen des kölner Sprengels, dem Liber Valoris, Dorsten fehlen mag. Soll die dortige Kirche eine Filiale sein, was doch die Sache nicht erschöpfend aufklärt, so ist sie wohl eher von Kirchhellen als von Gladebeck abgetrennt. Der erste Ort liegt der Stadt Dorsten bedeutend näher, auch finden sich in der Stiftungs-Urkunde des St. Catharina-Altars zu Gladebeck vom 14. Juni 1467 unverkennbare Spuren ehemaligen Zusammengehörens mit Dorsten. Worauf es zunächst ankommt, ist dies, ob der in der alten und neuen kölnischen Erzdiöcese gegebene Abdruck des Liber Valoris nicht lückenhaft ist, ob im Original, das sich für den Augenblick im Landes-Archiv zu Düsseldorf befindet, Dorsten bei allen drei Landdekanien, zu denen es seiner Lage nach möglicher Weise gehört — Dortmund, Duisburg, Xanten — wirklich fehlt, und dann, ob dort die Lippe nicht ihren Lauf verändert, Dorsten an ihrem nördlichen Ufer und also auf münster'schem Diöcesanboden lag? — Möge es dem Herrn Verfasser gefallen und gelingen, dieses Dunkel aufzuklären und uns noch Manches über seine Vaterstadt und ihre Umgebung mit gleicher Gründlichkeit und noch größerer Ausführlichkeit mitzutheilen. J. M.

Es sind für den Verein noch verschiedene kleine Schriften — über Stadt und Kreis Rees, die Edelherren von Arensberg, die höhere Schule zu Andernach, Stadt und Land Montjoie, Alme, Gesecke u. s. w., das altniederdeutsche Lehrgedicht: Spiegel der Layen, sogar aus Frankreich und den Niederlanden, über Thomas von Kempen, Gerard Groote u. s. w. — eingegangen, womit wir so gern die Leser unserer Annalen bekannt gemacht hätten. Es kann leider für jetzt nicht geschehen und müssen wir uns damit begnügen, dies anzuzeigen und den freundlichen Zusendern unsern verbindlichsten Dank abzustatten.
J. M.

Als der Abdruck der Seiten 255, 256 und 257 (oben) schon bewerkstelligt war, kam es uns in Erinnerung, daß die Xantener Urkunde vom Jahre 1276 keineswegs zu den bisher ungedruckten gehört, sondern schon im I. Bande des Codex dipl. zur Kölner Erzdiöcese S. 330 veröffentlicht worden ist. Möge ihre Reproduction dem herrlichen Bauwerk nützlich sein! J. M.

Inhalt.

Seite
Die Chronik des Calvarienberges bei Ahrweiler, herausgegeben von Dr. G. Eckertz 1
Ueber Karlmeinet, von Käntzeler in Aachen ... 86
Die Schenkung der Villa Gressenich an die Abtei Cornelimünster, von P. J. Nicolai 97
Weisthümer, mitgetheilt von Dr. Ennen ... 103
Urkunden über Hillesheim ... 127
Alte Gräber, ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Rees und Umgegend, von Rector Bröring in Rees ... 140
Das fürstlich Hohenzollern'sche Archiv zu s'Heerenberg bei Emmerich, von Dr. Keussen in Crefeld ... 171
Anno II. der Heilige, Erzbischof von Köln und sein Streit mit der Abtei Brauweiler wegen Klotten an der Mosel, von Pfarrer Giersberg in Herchen ... 177
Die Bibliothek des Klosters Laach, mitgetheilt von Dr. Ennen ... 186
Christliche Inschriften am Niederrhein, von Prof. Dr. Braun in Bonn ... 191
Zwei Thomas von Kempen; Karl's des Großen Geburtsort, von Prof. Dr. Braun in Bonn ... 195
Zur Geschichte der Abtei Steinfeld in der Eifel, von Prof. Dr. Braun in Bonn 199
Heißt der Maler des Dombildes Lochner oder Lothner? von Dr. Ennen ... 228
Der erste Dombaumeister Gerard von Riehl und die Münsterkirche zu M.-Gladbach, von Dr. G. Eckertz ... 231
Bücherschau von Mooren, Eckertz; Allerlei von Mooren ... 237

Achter Bericht

des

historischen Vereins für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Herausgegeben

von dem

Vorstande des Vereins:

Mooren. von Hagens. Dr. Eckertz. Dr. Ennen. Dr. Krebs.

Digitized by Google

Die erste General-Versammlung des Jahres 1862, welche am 11. Juni zu Wesel unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsrathes v. Hagens abgehalten wurde, bekundete wieder durch zahlreichen Besuch und durch interessante Vorträge das lebhafte Interesse, das man der Landesgeschichte zuwendet. Herr Professor Dr. Fiedler, bekannt durch seine historischen Schriften, entwickelte in überzeugender Weise seine Ansichten über einen 1822 bei Xanten gefundenen römischen Votivstein; Dr. Heidemann von Wesel verfolgte die Geschichte der Stadt Wesel bis in die älteste Zeit, wo an der Stelle derselben ein Herrenhof, die villa Wesalensis, stand. Herr Rector Bröring aus Rees theilte die ausführliche Geschichte des Schlosses Aspel mit. Der als militärischer Schriftsteller bekannte Oberst v. Schaumburg hielt einen Vortrag, der für den Ort der Versammlung ein besonderes Interesse hatte, über die Einnahme Wesels durch die Franzosen im siebenjährigen Kriege im Jahre 1757; er wies nach, daß der Ort nicht so sehr durch die Tapferkeit der Franzosen, als in Folge einer geheimen Instruction Friedrich's II., wodurch die Festung von der Besatzung war entblößt worden, eingenommen wurde.

Am 1. October 1862 fand in dem „Europäischen Hofe" zu Düsseldorf die diesjährige zweite General-Versammlung des historischen Vereins für den Niederrhein Statt, wozu sich die Freunde der Landesgeschichte von nah und fern zahlreich einfanden. Herr Landgerichtsrath v. Hagens eröffnete dieselbe mit einem Berichte über die Lage und das erfreuliche Gedeihen des Vereins, der wieder an Mitgliedern zugenommen und

baldigst ein neues, inhaltreiches, und zwar bereits das zwölfte Heft seiner Annalen herausgeben würde. Nachdem mehrere geschäftliche Fragen erledigt waren, wurde von Dr. Keussen in Crefeld hinsichtlich der künftigen Fassung der Annalen ein Antrag gestellt und der Redactions-Commission zu möglichster Nachachtung empfohlen; die Annalen sollen nämlich in zwei geschiedenen Abtheilungen erscheinen, die erste soll Abhandlungen, die zweite nur Urkunden, und zwar mit fortlaufender Paginirung, enthalten, so daß daraus im Laufe der Jahre ein niederrheinisches Urkundenbuch erwächs't. Die Reihe der mannigfaltigen und sehr reichhaltigen Vorträge eröffnete Herr Notar Strauven von Düsseldorf, indem er in sehr ausführlicher Weise die Verfassung der Stadt Düsseldorf von ihrer Entstehung an bis zur französischen Occupation entwickelte; über die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, über die Wirksamkeit des Schöffengerichts, des Stadtrathes und der Bürgermeister, über die Stellung der städtischen Verwaltung zur Landeshoheit, über die kostspieligen Festlichkeiten, die mit der Wahl zu städtischen Aemtern verbunden waren, über die Stellung und Eintheilung der Bürger, wie überhaupt über das düsseldorfer Volksleben wurden genaue und detaillirte Mittheilungen gemacht. Herr Professor Mücke aus Düsseldorf machte auf schöne Hubertus-Lieder aufmerksam, die, mit bestimmter Melodie, begleitet von Waldhörnern, früher in den Kirchen pflegten gesungen zu werden; er empfahl dem Vereine, diesen Liedern, deren Text wohl noch bei alten Jägern in der Tradition fortlebe, nachzuspüren. Herr Oberst v. Schaumburg aus Düsseldorf hielt einen längeren Vortrag über höchst merkwürdige Hünengräber am Jadebusen, namentlich über die kolossalen Denkmäler bei Bruneforth, deren Abbildung er vorlegte, und verbreitete sich dann über die älteste Geschichte dieses Landes, mit besonderer Beziehung auf unsere Landesgeschichte. Herr Dr. Reumont aus Aachen sprach über die Restaurations-Arbeiten am aachener Münster, namentlich an der Anna-Capelle, anknüpfend an die jüngst erschienene Schrift des zeitigen Präsidenten des Karls-Vereins, des Herrn Justizraths Jungbluth in Aachen, und legte die alte Abbildung des Münsters von Hogenberg vor. Herr

Friedensrichter Fischbach von Bensberg berichtete über das alte, jetzt in Trümmern liegende Schloß der Grafen von Berg zu Bensberg, an das sich so reiche Erinnerungen aus der ältesten Zeit knüpfen, und fügte die erfreuliche Mittheilung bei, daß dasselbe von einem Vereins-Mitgliede, dem Herrn Grafen v. Spee, Pfarrer zu Bensberg, angekauft worden und nunmehr vor fernerer Zerstörung gesichert sei. Herr Landgerichtsrath v. Hagens verlas einen Aufsatz des Herrn Notars Strauven, worin in sehr detaillirter Weise die Baugeschichte der sogenannten großen oder Lambertus-Kirche zu Düsseldorf mitgetheilt wurde. Herr Dr. Eckertz aus Köln gab nach einem gleichzeitigen Berichte eine Darstellung der blutigen Schlacht an der Ulrepforte, worin die Tapferkeit der kölnischen Geschlechter die Stadt aus einer großen Gefahr errettete und an welche durch das neulich wieder frei gewordene, in die Stadtmauer eingelassene Denkmal abermals lebhaft erinnert worden ist. Herr Reistorff aus Neuß hatte in dem Vereins-Locale eine schöne Sammlung seltener Münzen und mittelalterlicher Geräthschaften ausgestellt, die das Interesse der Anwesenden in hohem Grade in Anspruch nahm.

Dem Vereine sind folgende neue Mitglieder beigetreten:

Klinkenberg, Pfarrer in Frauwüllesheim.
Kratz, Gymnasial-Oberlehrer in Köln.
Lersch, Buchhalter in Eschweiler.
Settels, Vicar in Kelz bei Düren.
Berrisch, Kaufmann in Eschweiler.
Wanzen, Referendar in Düren.
Theissen, Franz, in Düren.
Bäumer, Pfarrer in Loikum.
Cläßen, Landrath in Erkelenz.
Gansauge, von, General in Berlin.
Ziegler, Ober-Feuerwerker in Wesel.
Lanser, Karl, Marmorhändler in Aachen.
Bayer, Eugen, Regierungs-Secretär in Aachen.

Richartz, Ober-Pfarrer in Eupen.
Obertüschen, Bürgermeister in Mülheim an der Ruhr.
Loersch, Dr., Hugo, in Aachen.
Basters, Bürgermeister in Morshoven bei Erkelenz.
Reistor, Pfarrer in Kaiserswerth.
Gantzsch, Pfarrer in Eppinghofen bei Dinslaken.
Otten, Pfarrer in Wesel.
Holt, Kaplan in Wesel.
Beyers, Kaplan in Haldern bei Rees.
Dönhoff, Landrath in Wesel.
Tendyck, Gymnasiallehrer in Essen.
Coppenrath, Pfarrer in Millingen bei Rees.
Hochschulte, Kaplan in Millingen bei Rees.
Kemper, Pfarrer in Dornik.
Voß, K. Bergmeister in Düren.
Hompesch, Graf Alfred von, zu Rurich.
Brandt, Dr., Kreisphysicus zu Linnich.
Gormans, Justizrath und Notar zu Erkelenz.
Beckers, Bürgermeister zu Wegberg.

Durch den Tod verlor der Verein fünf Mitglieder, nämlich: General-Agent Noack in Köln, Pfarrer Keuten in Bocklemünd, Dechant Steven in Bergheim, Pfarrer Krautwig in Mohrenhofen, Kaplan Simon in Düsseldorf. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt nunmehr 408.

Zur Prüfung der Rechnungen und Revision der Cassa wurden aus dem Vorstande die Herren v. Hagens und Dr. Ennen, und aus den Vereins-Mitgliedern die Herren Staats-Procurator Flierdl und Rentner Weyler in Köln bestimmt.

Rechnungs-Ablage

vom 1. Januar 1861 bis 31. December 1861.

Einnahme.

Cassabestand am 1. Januar 1861	Thlr.	37„24„ 6
An Jahresbeiträgen und für die Annalen ..	„	281„ 6„—
Summa...	Thlr.	319„—„ 6

Ausgabe.

Porto	Thlr.	19„15„—
Für Zeitungs-Anzeigen	„	10„—„—
Abschlagszahlung auf die Rechnung für das achte Heft der Annalen (249 Thlr.).....	„	100„—„—
Für Broschiren und Einbinden	„	15„—„—
An Honorar	„	39„22„ 6
Für die Bibliothek und das Archiv	„	20„15„—
Für Pack- und Schreibmaterial...........	„	5„10„—
Für Colportiren der Annalen und Eincassiren der Beiträge	„	3„ 7„ 6
Summa...	Thlr.	213„10„—
Cassabestand am 1. Januar 1862	„	105„20„ 6

Gesehen, mit den Belegen stimmend gefunden, und wird der Cassenbestand auf 105 Thlr. 20 Sgr. 6 Pfg. festgesetzt.

Köln, 8. December 1862.

v. Hagens. Ennen. Flierdl. Wilhelm Weyler.

Rechnungs-Ablage

vom 1. Januar 1862 bis 7. December 1862.

Einnahme.

Cassabestand am 1. Januar 1862	Thlr.	105„20„ 6
An Jahresbeiträgen und für die Annalen ..	„	726„ 6„ 6
Summa...	Thlr.	831„26„ 6

Ausgabe.

Porto	Thlr.	21„ 9„—
Für Zeitungs-Anzeigen	„	10„13„ 9
Restzahlung für das achte Heft der Annalen	„	149„—„—
Druckkosten des neunten und zehnten Heftes der Annalen	„	279„20„—
Für Broschiren und Einbinden	„	19„13„—
Für die Lithographieen im neunten und zehnten Hefte der Annalen	„	40„—„—
An Honorar	„	111„10„—
Für die Bibliothek und das Archiv	„	17„10„—
Für gedruckte Couverts und Rechnungen....	„	9„—„—
Für Pack- und Schreibmaterial...........	„	5„25„ 9
Für Colportiren der Annalen und Eincassiren der Beiträge	„	1„28„—
Summa...	Thlr.	665„ 9„ 6
Cassabestand am 7. December 1862.......	„	166„17„—

Gesehen, mit den Belegen stimmend gefunden, und wird der baar vorgelegte Cassenbestand auf 166 Thlr. 17 Sgr. festgesetzt.

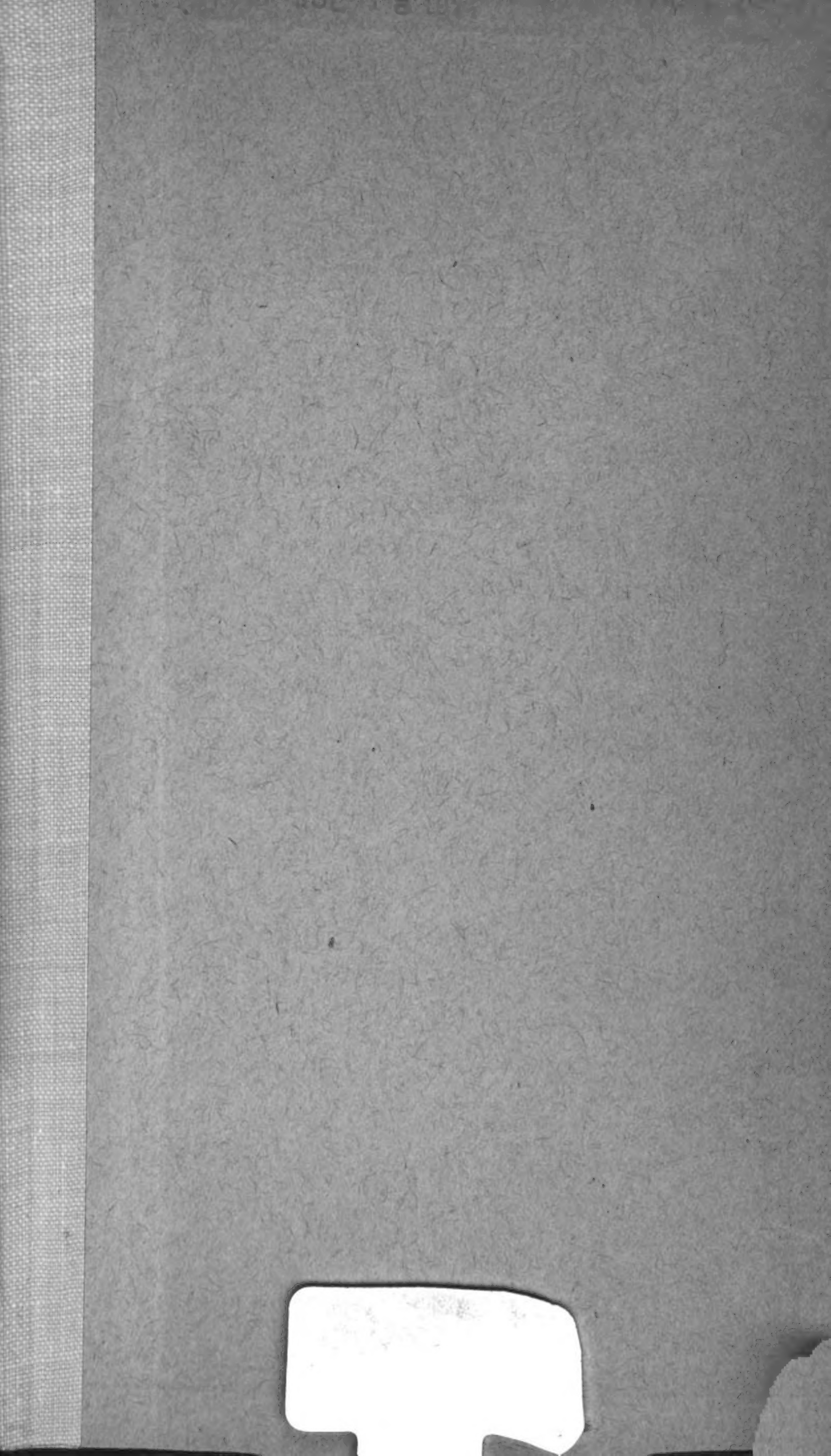
Köln, den 8. December 1862.

v. Hagens. Ennen. Fliersdl. Wilhelm Weyler.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410



Digitized by Google